



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

4256.62

B

Harvard College
Library

FROM THE LIBRARY OF
HERBERT WEIR SMYTH

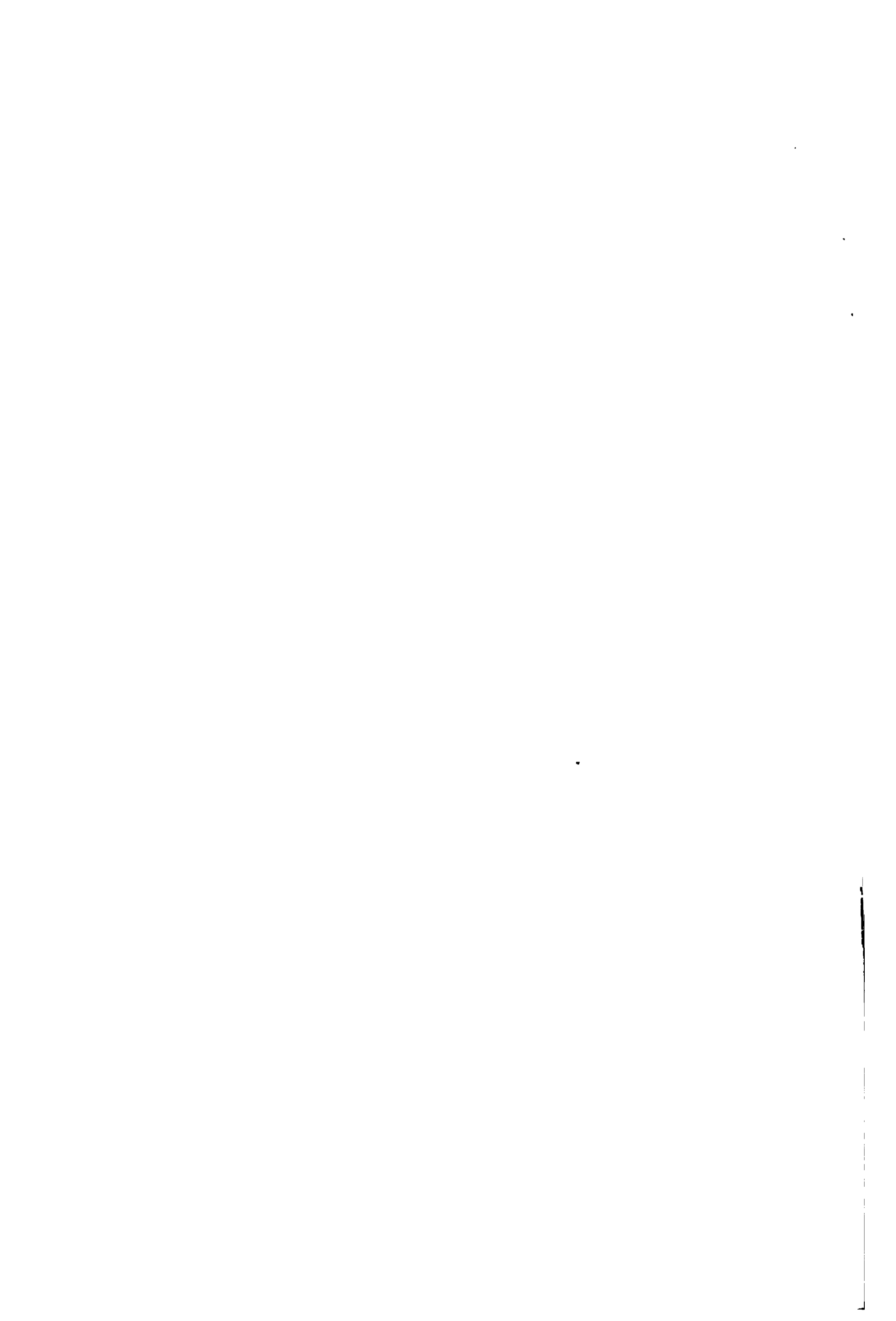
Class of 1878

Eliot Professor of Greek Literature

GIVEN IN HIS MEMORY
BY HIS FAMILY

1937

Robert W. Smith



1. The first part of the document is a list of names and titles, including "The Hon. Mr. Justice" and "The Hon. Mr. Justice".

**SAMMLUNG
INDOGERMANISCHER
LEHRBÜCHER**

UNTER MITWIRKUNG VON

**PROF. DR. E. BERNEKER, PROF. DR. C. D. BUCK,
DR. J. J. MIKKOLA, PROF. DR. F. SOMMER,
PROF. DR. W. STREITBERG, PROF. DR. A. THUMB,
DR. A. WALDE UND PROF. DR. J. ZUBATÝ**

HERAUSGEGEBEN VON

DR. HERMAN HIRT
a. o. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

I. REIHE: GRAMMATIKEN

2. BAND:

**HANDBUCH DER GRIECHISCHEN LAUT-
UND FORMENLEHRE**



HEIDELBERG 1902
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

HANDBUCH
DER
GRIECHISCHEN LAUT- UND
FORMENLEHRE



EINE EINFÜHRUNG IN DAS
SPRACHWISSENSCHAFTLICHE STUDIUM
DES GRIECHISCHEN

VON

DR. HERMAN HIRT
a. o. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG



HEIDELBERG 1902
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

4256.62

v B

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
HERBERT WEIR SMYTH
APR. 15, 1941

Alle Rechte, besonders das Recht der Übersetzung in fremde
Sprachen, werden vorbehalten.

Vorwort.

Als Herr Winter mit der Aufforderung an mich herantrat, die Herausgabe einer Sammlung indogermanischer Lehrbücher zu übernehmen, bin ich mit um so größerer Bereitwilligkeit darauf eingegangen, als ich selbst schon seit längerer Zeit einen gleichen Plan gefaßt hatte. Es schien mir in der That ein Bedürfnis für Lehrbücher vorzuliegen, die die Fernerstehenden mit den Ergebnissen der vergleichenden Sprachwissenschaft in möglichst einfacher Form bekannt machen. Zwar giebt es auf verschiedenen Gebieten vortreffliche Werke, aber sie richten sich doch z. T. an ein Publikum, das mit der Sprachwissenschaft in enger Fühlung steht. In anderen Teilen unserer Wissenschaft fehlen zweckentsprechende Werke völlig. Ich habe versucht, diese Lücken auszufüllen und habe bei den Fachgenossen, an die ich mich um Teilnahme wandte, überall völliges Entgegenkommen gefunden. Ich hoffe, daß die geplanten Teile dieser Sammlung in nicht zu langer Zeit erscheinen werden.

Den einzelnen Mitarbeitern ist natürlich vollständige Freiheit gelassen, und in der That erfordert ja die Grammatik jeder Einzelsprache eine individuelle Behandlung. Wenn Streitberg das Urgermanische dargestellt hat, so ist ein gleicher Weg nur noch auf dem slavischen Bodengangbar. Eine urgriechische Grammatik wäre ja möglich, aber pädagogisch unbrauchbar. Hier mußte Urgriechisch und Attisch vereinigt werden. Daß ich selbst

das Griechische übernommen habe, hat darin seinen Grund, daß sich keine Sprache so zur Einführung in die indogermanische Sprachwissenschaft eignet als diese, und daß ich gerade auf diesem Gebiete etwas neues bieten zu können hoffte. Es mag dieser Band daher auch eine noch nicht in Aussicht genommene indogermanische Grammatik wenigstens z. T. ersetzen. Meiner Arbeit liegt die Absicht, eine urgriechische Grammatik zu schreiben, ideell zu Grunde. Die Dialekte sind daher nur soweit berücksichtigt, als sie zur Aufhellung des Urgriechischen dienen. Sie neben dem Attischen in allen ihren Eigentümlichkeiten zu behandeln, schien mir für den Anfänger außerdem verwirrend zu sein. Den Plan, sie in einem Anhang hinzufügen, der ziemlich weit ausgeführt war, ließ ich gern fallen, als sich Thumb bereit erklärte, ein griechisches Dialektbüchlein nebst einer Sammlung von Dialektinschriften, die zu Übungen dienen sollen, zu übernehmen. Ich glaube, daß dadurch der Sache am besten gedient ist.

Beim Nomen und Verbum habe ich einige syntaktische Bemerkungen gegeben, die natürlich nur den Anfänger orientieren, keine eigentliche Syntax bilden sollen. Ich habe auch Wiederholungen nicht gescheut und hätte vielleicht im Interesse der Anfänger noch weiter gehen sollen.

Daß ich in meiner Grammatik nicht die Litteratur in ausgedehntem Maße zitieren konnte, liegt auf der Hand. Ich habe mich bemüht, solche Arbeiten anzuführen, in denen der Lernende, wenn er sich weiter unterrichten will, umfassendere Aufklärung oder eine andere Auffassung findet. Daß hierin das eigene Ermessen eine große Rolle spielt, ist klar, aber nicht zu ändern.

Die Grammatiken von Brugmann und G. Meyer habe ich natürlich mit Dank zu Rate gezogen. Daß die sprachwissenschaftliche Auffassung G. Meyers an mehr

als einer Stelle veraltet ist, brauche ich kaum hervorzuheben. Ihre Stärke soll ja auch nicht darin liegen. Wenn ich von Brugmanns Ansichten ziemlich häufig abweiche, so wird die Verschiedenheiten der Meinungen hoffentlich bald wieder zu einer Einigung führen, indem die weitere Forschung die Entscheidung trifft.

Das Neue in meiner Grammatik liegt darin, daß ich die in meinem Ablaut gewonnenen Ergebnisse zu Grunde gelegt habe. Es haben sich so viele kompetente Beurteiler teils öffentlich, teils privatim für meine Ansichten ausgesprochen, daß ich auch darin die Gewähr ihrer Richtigkeit sehen würde, wenn nicht schon die innere Harmonie des Ablautsystems und die Aufklärung so vieler Erscheinungen die Richtigkeit verbürgen würden.

Die Herren O. v. Böhtlingk und Leskien hatten die große Liebenswürdigkeit je eine Korrektur zu lesen und mich auch sonst mit mannigfachem Rat zu unterstützen, wofür ich ihnen meinen besten Dank auch an dieser Stelle ausspreche. Trotzdem sind noch einige Versehen und Inkonsequenzen stehen geblieben, die ich, soweit ich sie bemerkt, im Nachtrag berichtigt habe.

Leipzig-Gohlis.

Herman Hirt.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1—42
I. Kapitel. Allgemeines mit Litteraturangaben (§ 1—12) . .	1
II. Kapitel. Die indogermanischen Sprachen (§ 13—23) . .	11
III. Kapitel. Verwandtschaftsverhältnisse, Urheimat der idg. Sprachen. Kultur der Indogermanen. Stellung des Griechischen (§ 24—32)	18
IV. Kapitel. Griechenlands Urbevölkerung und die Nachbarn der Griechen (§ 33—41)	24
V. Kapitel. Die innere Gliederung des Griech. (§ 42—61) .	29
Erster Hauptteil: Laut- und Akzentlehre.	
VI. Kapitel. Sprachphysiologische Vorbemerkungen (§ 62—68)	43
VII. Kapitel. Sprachpsychologische Vorbemerkungen (§ 69—75)	51
VIII. Kapitel. Schrift und Aussprache des Griech. (§ 76—86) .	59
A. Die Schrift (§ 76, 77). B. Die Aussprache (§ 78—86). Litteratur (§ 78). Prinzip des Erasmus (§ 79). Erschließung der Aussprache (§ 80). I. Die Vokale und Diphthonge (§ 81). II. Die Konsonanten (§ 82). Falsche Schreibung (§ 83). III. Der griechische Akzent (§ 84). IV. Die Silbentrennung (§ 85). Verschiebung der Silbengrenze (§ 86).	
A. Vokalismus. IX. Kapitel. Das indogermanische Vokalsystem und sein Ablaut (§ 87—144)	72
Allgemeines (§ 87, 88). I. Die Vollstufenvokale (§ 89). A. Die Kürzen (§ 90—92). B. Die Längen (§ 93—95). C. Die Kurzdiphthonge (§ 96—101). D. Die Langdiphthonge (§ 102). II. Die Schwundstufenvokale (§ 103—114). III. Das Verhältnis der idg. Vokale zu einander. Ablaut (§ 115). Schleichers	

<p>Ablautssystem (§ 116. 117). De Saussure (§ 118). Der quantitative Ablaut (§ 119—142). I. Ablaut der einfachen Längen (§ 121), der Langdiphthonge (§ 122—124). II. Ablaut der Kürzen (§ 125—127). A. Die Schwundstufe (§ 125). B. Die Reduktionsstufe (§ 126). C. Die Verteilung von Schwund- und Reduktionsstufe (§ 127). III. Der Ablaut der zweisilbigen Basen (§ 128—134). A. Der Ablaut der schweren Basen (§ 129—131). B. Der Ablaut der leichten Basen (§ 132—134). IV. Die Dehnstufe. a) Dehnung durch Silbenverlust (§ 135. 136), b) Dehnung durch Kontraktion (§ 137). Rhythmische und Auslautsdehnung (§ 138). V. Enklise (§ 139—142). Der qualitative Ablaut (§ 143). Sonstige Veränderungen des Vokalismus im Idg. (§ 144).</p>		
X. Kapitel.	Der griechische Ablaut (§ 145. 146)	105.
XI. Kapitel.	Spontane Veränderungen der Vokale im Griechischen, bes. im Attischen (§ 147—163)	107
	A. Verkürzung langer Vokale vor <i>j</i> , <i>w</i> , Nas., Liq. + Konsonant (§ 148). B. Die einfachen Vokale (§ 149 bis 156). C. Die urgriechischen Diphthonge (§ 157—162). D. Die primären und sekundären Langdiphthonge (§ 163).	
XII. Kapitel.	Kombinatorischer Wandel der Vokale (§ 164 bis 192)	114
	A. Assimilation von Vokalen, die sich nicht berühren (§ 164—171). B. Veränderungen der Vokale durch Nachbarlaute. I. Veränderungen durch benachbarte Konsonanten (§ 172—175). II. Veränderungen sich berührender Vokale (§ 176—192). Qualitative Veränderungen sich berührender Vokale ohne Veränderung der Silbenzahl (§ 177—183). Quantitative Veränderungen sich berührender Vokale (§ 184 bis 186). Veränderungen sich berührender Vokale mit Veränderung der Silbenzahl. 1. Kontraktion (§ 187 bis 191). 2. Übergang von <i>ε</i> , <i>ε</i> , <i>υ</i> + Vokal in diphthongische Verbindungen (§ 192).	
XIII. Kapitel.	Prothetische Vokale und Vokalentfaltung (§ 193)	128
	Die griechischen Vokale nach ihrer Herkunft (Übersicht § 194).	
B. Konsonantismus.	XIV. Kapitel. Der indogermanische Konsonantismus (§ 195—201)	131

	Seite
I. Das indogermanische Konsonantensystem (§ 195).	
II. Indogermanische Veränderungen der Konsonanten (§ 196—201). A. Assimilationen (§ 197). B. Wechsel von Konsonanten (§ 198). C. Schwund von Konsonanten (§ 199). D. Übergangslaute (§ 200). E. Dissimilationen (§ 201).	
XV. Kapitel. Die idg. Konsonanten im Griechischen (§ 202 bis 233)	138
I. Tenues und Mediae (§ 202—210). II. Die Aspiraten (§ 211—216). III. Die Labiovelare (§ 217—222). IV. Die Nasale und Liquidä. A. Nasale (§ 223). B. Die Liquidä (§ 224—227). V. Idg. <i>s</i> , <i>w</i> , <i>j</i> , urgriech. <i>h</i> . A. Idg. <i>s</i> (§ 228—230). B. Idg. <i>w</i> (§ 231). C. Idg. <i>j</i> und <i>ǰ</i> (§ 232). D. Urgriech. <i>h</i> (§ 233).	
XVI. Kapitel. Hauchdissimilation und Verwandtes (§ 234. 235)	153
XVII. Kapitel. Konsonantenverbindungen und Verwandtes (§ 236—246)	155
I. Die Verbindungen von <i>s</i> , <i>j</i> , <i>w</i> mit Konsonanten. A. <i>s</i> in Verbindung mit Sonorlauten (§ 236. 237). B. <i>f</i> in Verbindung mit Konsonanten (§ 238). C. <i>j</i> nach Konsonanten (§ 239—242). II. Assimilationen (§ 243). III. Konsonantenverlust (§ 244). IV. Einschub von Konsonanten (§ 245). V. Verschiebung der Artikulationsart (§ 246).	
XVIII. Kapitel. Dissimilationserscheinungen (§ 247. 248) . . .	171
A. Lautdissimilation (§ 247). B. Silbendissimilation (§ 248). Die griechischen Konsonanten nach ihrer Herkunft (§ 249).	
XIX. Kapitel. Auslaut und Sandhi (§ 250—258)	173
I. Idg. Sandhi (§ 251). II. Griechischer Sandhi. A. Auslauterscheinungen (§ 252. 253). B. Anlauterscheinungen (§ 254—258).	
C. Akzentlehre. XX. Kapitel. Der indogermanische Akzent (§ 259—262)	181
I. Der idg. Silbenakzent (§ 260). II. Der idg. Wortakzent (§ 261). III. Der idg. Satzakzent (§ 262).	
XXI. Kapitel. Der griechische Akzent (§ 263—279)	185
Litteratur (§ 263). I. Der griech. Silbenakzent (§ 264 bis 266). II. Der griechische Wortakzent (§ 267—273).	

A. Die griech. Betonung gleich der idg. (§ 268—270). B. Die griech. Betonung ist verschoben (§ 271—273). III. Der griech. Satzakzent (§ 274—279). Die einzelnen Wortarten im Satzakzent. 1. Das Verbum (§ 275). 2. Der Vokativ (§ 276). 3. Die Komposita (§ 277). 4. Die Präpositionen (§ 278). 5. Die Pronomina (§ 279).

Zweiter Hauptteil: Formenlehre.

Erster Abschnitt. Nomen und Pronomen.

- XXII. Kapitel.** Vorbemerkungen zur Stammbildung (§ 280—289) 201
 A. Ähnlichkeit der nominalen und verbalen Stammbildung (§ 280). B. Wurzeldeterminative (§ 281. 282). C. Die Suffixbildung (§ 283—289). 1. Entstehung der Suffixe aus Zusammensetzungen (§ 284). 2. Suffixe durch falsche Abstraktion entstanden (§ 285. 286). 3. Suffixe aus Kasusformen entstanden (§ 287). Abstufung der Suffixe (§ 288. 289).
- XXIII. Kapitel.** Genus, Numerus, Kasus (§ 290—293) 210
 I. Die Genera (§ 290). II. Die Numeri (§ 291). III. Das idg. Kasussystem (§ 292. 293).
- XXIV. Kapitel.** Bedeutung und Gebrauch der Kasus (§ 294—304) 217
 I. Nominativ und Vokativ (§ 295). II. Akkusativ (§ 296). III. Der echte Genitiv (§ 297—299). A. Adnominaler Genitiv (§ 298). B. Der adverbale Genitiv (§ 299). IV. Der ablativische Genitiv (§ 300). V. Der echte Dativ (§ 301). VI. Der lokativische Dativ (§ 302). VII. Der instrumentale Dativ (§ 303). VIII. Die Bildungen mit $-\varphi\iota$, $-\varphi\iota\nu$ (§ 304).

Die griechische Deklination.

- XXV. Kapitel.** Die \bar{a} -Deklination (§ 305—310). 231
 I. Die femininalen \bar{a} -Stämme (§ 306). II. Die ja -Stämme und Verwandtes (§ 307). III. Die maskulinen \bar{a} -Stämme (§ 308). IV. Akzent der \bar{a} -Deklination (§ 309). V. Stammbildung der \bar{a} -Stämme (§ 310).
- XXVI. Kapitel.** Die o -Deklination (§ 311—328) 241
 I. Maskulinum (§ 311). II. Neutrum (§ 312). III. Kon-

	Seite
trahierte Stämme und attische Deklination (§ 313). IV. Betonung (§ 314). V. Stammbildung (§ 315—328).	
XXVII. Kapitel. Die 3. Deklination (§ 329—349)	256
I. Die Flexion (§ 330—331). II. Stammbildung und Abstufung der konsonantischen Stämme (§ 332). A. Wurzelnomina (§ 333). B. Suffixe auf Ver- schlußlaute (§ 334). C. <i>-er</i> -Stämme (§ 335). D. <i>-en</i> -Stämme (§ 336. 337). E. Die neutralen <i>-men</i> -Stämme (§ 338). F. Heteroklitische <i>r-n</i> -Stämme (§ 339). G. Die <i>s</i> -Stämme (§ 340). III. Stammbildung und Abstufung der vokalischen Stämme (§ 341—349). A. Die <i>-i</i> -Stämme (§ 342—344). B. Die <i>-ei-</i> und <i>-oi</i> -Stämme (§ 345). C. Die <i>-u</i> -Stämme (§ 346. 347). D. Die <i>-eu-</i> und <i>-ou</i> -Stämme (§ 348. 349).	
XXVIII. Kapitel. Adjektiva und Komparation (§ 350—357) . . .	288
I. Die Adjektivbildung (§ 350). II. Die Komparation (§ 351—357). A. Die primäre Komparation (§ 352. 353). B. Die sekundäre Komparation (§ 354. 355). C. Unregel- mäßige Komparation (§ 356). D. Komparation der Ad- verbia (§ 357).	
XXIX. Kapitel. Stammbildung und Flexion der Pronomina (§ 358—368)	296
I. Die Personalpronomina (§ 358—362). II. Die ge- schlechtigen Pronomina. 1. Der Demonstrativstamm <i>ὁ, ἡ, τό</i> (§ 363). 2. <i>οὗτος</i> (§ 364). 3. Das Relativ- pronomen (§ 365). 4. Das Fragepronomen (§ 366). 5. Die übrigen Pronomina (§ 367). 6. Reste alter Pro- nomina (§ 368).	
XXX. Kapitel. Die Bildung der Zahlworte (§ 369—372) . . .	311
A. Kardinalia (§ 369. 370). B. Die Ordinalzahlen (§ 371). C. Sonstige Zahlworte (§ 372).	
XXXI. Kapitel. Die Bildung der Adverbia (§ 373—380) . . .	319
I. Kasusformen als Adverbia (§ 373—379). II. Bildung der Adverbia durch Suffixe (§ 380).	
XXXII. Kapitel. Die Komposition (§ 381—385)	324
I. Verdunkelte Komposita (§ 382). II. Die Form der Komposita (§ 383. 384). III. Die Bedeutung der Kom- posita (§ 385).	

	Seite
Zweiter Abschnitt. Verbum.	
XXXIII. Kapitel. Vorbemerkungen (§ 386—399)	332
I. Die Numeri (§ 387). II. Die Genera Verbi (§ 388. 389). III. Aktionsarten und Tempora. A. Die Aktionsarten (§ 390. 391). B. Tempusbildung und Zeitstufe (§ 392. 393). Das Augment im Griechischen (§ 394 bis 397). IV. Die Modi (§ 398). V. Die Verbalnomina (§ 399).	
XXXIV. Kapitel. Die Personalendungen (§ 400—412)	343
A. Die absoluten und die konjunkten Endungen im Indogermanischen. I. Aktiv (§ 401—403). II. Medium (§ 404—406). B. Die Personalendungen des Perfekts (§ 407). Die Entstehung der idg. Personalendungen (§ 408). C. Die Personalendungen im Griechischen (§ 409—412).	
XXXV. Kapitel. Die Stammbildung des Verbums (§ 413—450)	360
I. Vorbemerkungen (§ 413—416). A. Die leichten Basen (§ 414). B. Die zweisilbigen schweren Basen (§ 415. 416). II. Der Aorist-Präsentstypus (§ 417 bis 423). A. Die zweisilbigen schweren Basen (§ 418). Die <i>exā</i> -Basen (§ 419. 420). C. Die zweisilbigen leichten Basen (§ 421. 422). D. Übersicht (§ 423). III. Die charakterisierten Präsentia (§ 424—450). A. Die Reduplikation. 1. Verbreitung und Form der Reduplikation (§ 425). 2. Die reduplizierten Präsentien (§ 426). 3. Der reduplizierte Aorist (§ 427). 4. Abstufung und Flexion (§ 428). B. Die Nasalpräsentia (§ 429—435). 1. Die <i>exā</i> -Basen (§ 430). 2. Die <i>exeu</i> -Basen (§ 431—432). 3. Die leichten Basen (§ 433. 434). 4. Die Aktionsart (§ 435). C. Die Präsensuffixe <i>-ono-</i> , <i>-to-</i> , <i>-ḡo-</i> (§ 436—439). 1. Die Bildungen auf <i>-ono-</i> (§ 436. 437). 2. Die Bildungen auf <i>-to-</i> (§ 438). 3. Die <i>ḡ</i> -Bildungen (§ 439). D. Die <i>j</i> -Präsentien und Verwandtes (§ 440—449). 1. <i>j</i> -Bildungen von konsonantischen Stämmen (§ 441). 2. <i>j</i> -Bildungen von vokalischen Stämmen (§ 442—446). 3. Die ursprachlichen Verhältnisse und ihre Entwicklung (§ 447. 448). Rückbildungen; (§ 449). E. Die sogenannten Kausativa (§ 450).	

	Seite
XXXVI. Kapitel. Die Aoriste (§ 451—458)	392
I. Der Wurzel-aorist (§ 452). II. Der <i>s</i> -Aorist (§ 453—457). A. Die Flexion (§ 454). B. Betonung und Stammabstufung (§ 455. 456). C. Verbreitung des <i>s</i> -Aoristes (§ 457). III. Der Passivaorist auf <i>-θην</i> (§ 458).	
XXXVII. Kapitel. Das Futurum (§ 459—461)	401
XXXVIII. Kapitel. Das Perfektum und Plusquamperfektum (§ 462 bis 474)	405
I. Das Perfektum (§ 462—473). A. Die Bedeutung (§ 463). B. Betonung und Reduplikation (§ 464—466). C. Abstufung und Stammbildung (§ 467—470). D. Neubildungen des Griechischen und anderes. 1. Das <i>k</i> -Perfektum (§ 471). 2. Das aspirierte Perfekt (§ 472). 3. Sonstige Eigentümlichkeiten des Perfekts (§ 473). II. Das Plusquamperfektum (§ 474).	
XXXIX. Kapitel. Die Modi (§ 475—485)	417
I. Der Optativ (§ 475—478). II. Injunktiv und Konjunktiv. A. Der Injunktiv (§ 479). B. Der Konjunktiv (§ 480—482). 1. Die Bedeutung des Konjunktivs (§ 481). 2. Der Konjunktiv im Griech. (§ 482). III. Der Imperativ (§ 483—485).	
XL. Kapitel. Die Verbalnomina (§ 486—491)	431
I. Die Infinitivbildung (§ 486). II. Die Partizipien. A. Partizipien des Aoristpräsensstammes (§ 487). B. Das Partizipium des Mediums (§ 488). C. Das Partizipium des Perfekts (§ 489). D. Die Abstufung des Partizipium Perfekti (§ 490). III. Die Verbaladjektiva (§ 491).	
Wortverzeichnis	439
Verzeichnis der wichtigeren Abkürzungen	462
Nachträge und Berichtigungen	463

Orthographische Erläuterungen.

Man umschreibt in der sprachwissenschaftlichen Litteratur die meisten Originalalphabete durch das lateinische Alphabet, wobei man aber, um die Mannigfaltigkeit der Laute auszudrücken, verschiedene diakritische Zeichen anwenden muß. Leider werden aber diese Zeichen, wie auch die lateinischen Buchstaben nicht überall in der gleichen Bedeutung gebraucht, und die einzelnen Autoren transkribieren auch verschieden, sodaß hier eine im Anfang verwirrende Mannigfaltigkeit herrscht. In diesem Buche ist im wesentlichen die von Brugmann in seinen Werken angewandte Transkription befolgt. Um den Gebrauch der sprachwissenschaftlichen Litteratur zu erleichtern, folgt hier eine kurze Übersicht der wichtigsten Zeichen mit ihrem Lautwert, wobei häufiger vorkommende anderweitige Umschreibungen in Klammern hinzugefügt sind.

1. Allgemeines. Die Länge der Vokale wird meistens durch einen wagerechten Strich bezeichnet (\bar{a}), im Angels. und Altnord. aber meistens durch den Akut (\acute{a}).

Ein unter den Vokal gesetzter Haken ($\underset{~}{a}$) bezeichnet den entsprechenden Nasalvokal, z. B. frz. *on* = $\underset{~}{o}$.

Die Spiranten umschreibt man durch f , θ , β (engl. stimmloses th), δ , der entsprechende stimmhafte Laut, χ (deutsch ch), \mathfrak{z} (niederdeutsch g in *sagen*).

s dient meist zur Bezeichnung des stimmlosen s (deutsch ss oder β). Der entsprechende stimmhafte Laut wird durch z (frz. z) umschrieben.

\mathfrak{z} = deutsch sch . Den stimmhaften Laut (frz. j in *jour*) schreibt man \mathfrak{z} .

2. Indogermanisch. j (\mathfrak{i}), w (\mathfrak{u}) bezeichnen unsilbisches i und u (letzteres gleich engl. w).

Die labialisierten Gutturale k^w , g^w , gh^w schreiben andere qx , gx , ghx .

3. Altindisch. \bar{e} und \bar{o} gehen stets auf die urarischen Diphthonge ai und au zurück.

y und v sind in ihrem Lautwerte gleich idg. j und w .

Die aus Gutturalen entstandenen Palatale, vgl. § 91, werden durch c und j (ch , jh) bezeichnet. Der Lautwert von c ist $tʃ$, und man schreibt daher auch $č$. j ist die entsprechende stimmhafte Lautverbindung (engl. j in *journal*).

Die unterpungierten Dentale (\dot{t} , \dot{th} , \dot{d} , \dot{dh}) sind Dentale, die durch Emporbiegen der Zungenspitze am harten Gaumen gebildet werden. Sie heißen cerebrale oder kakuminale. Sie sind im Indischen aus Dentalen entstanden.

Mit \tilde{n} und \tilde{w} bezeichnet man den palatalen und gutturalen Nasal.

\acute{s} (\acute{s} , \acute{c}) geht auf idg. \acute{k} zurück und ist wie ch in *ich* zu sprechen.

\check{s} (sh , \check{s}) ist gleich sch (\check{s}), aber cerebral gebildet.

4. Gotisch. ai ist gleich offenem e (\bar{e}), as = offenem o (\bar{a}), h wendet man zur Umschreibung eines gotischen Zeichens an, das wahrscheinlich ein tonloses w (engl. wh) bedeutete. q ist kw .

5. Altbulgarisch. \bar{i} (\bar{i}), \bar{z} ($\bar{ü}$) waren wahrscheinlich Murmelvokale, die etymologisch auf i und u zurückgehen.

Im Altbulgarischen sind e , o , \bar{i} , \bar{z} etymologische Kürzen, a , \acute{e} , \acute{i} , y , u etymologische Längen. y ist gleich idg. \bar{u} , u gleich idg. eu , ou , au .

Über \acute{c} , q , \check{s} , \acute{c} , \check{z} , s. o.

6. Litauisch. \acute{e} ist geschlossenes langes \bar{e} , y langes \bar{i} . \acute{e} ist ie zu sprechen und geht auf einen i -Diphthong zurück. o und \acute{o} (= uo) sind Längen.

sz = \check{s} .

‘ bezeichnet die einmorige Kürze; ‘ und ~ auf diphthongischen Verbindungen und im Auslaut zweimorige, auf langen Vokalen dreimorige fallende und steigende Länge.

Einleitung.

I. Kapitel.

Allgemeines mit Litteraturangaben.

§ 1. Die Aufgabe der wissenschaftlichen Grammatik zerfällt in zwei Teile, in die Feststellung des Gesprochenen und in die Erklärung des Festgestellten. An beiden Aufgaben haben für das Griechische schon die alten Grammatiker gearbeitet. Wenn auch ihre Leistungen in keiner Weise an die der Inder heranreichen, so ist die Summe ihrer Arbeit doch sehr bedeutend. Soweit es sich um die statistisch-deskriptive Seite handelt, müssen wir ihre Thätigkeit mit großem Danke hinnehmen.

Anm. Die wichtigsten Forscher aus dem Altertum sind: Dionysios Thrax, schrieb die *τέχνη γραμματική*, (2.—1. Jahrh. v. Chr.), *hrsg. von G. Uhlig, 1883*;

Apollonios Dyskolos (2. Jahrh. n. Chr.), *hrsg. von R. Schneider und G. Uhlig (Gram. Graeci 1., 1878)*; vor allem aber

Aelios Herodianos (2.—3. Jahrh. n. Chr.), schrieb die *καθολική προσοδία*, eine Akzentlehre in 21 Büchern, *hrsg. von Lentz als H. technici reliquiae, 2 Bde., 1867—70.*

§ 2. Die entwicklungsgeschichtliche erklärende Seite der Grammatik hat im Altertum, abgesehen von einigen Punkten, nur zu mangelhaften Ergebnissen führen können, weil den Alten nicht nur die

richtigen Vorstellungen über das Leben und die Entwicklung der Sprache überhaupt fehlten, sondern weil sie auch die Verwandtschaft des Griechischen mit anderen Sprachen nicht erkannten. Im Banne der antiken Wissenschaft hat die moderne Grammatik lange Zeit gestanden; erst durch die Entdeckung der Verwandtschaft der indogermanischen Sprachen wurde ein anderer Weg und eine neue Methode der Sprachbetrachtung eröffnet. An und für sich kann man jede, also auch die griechische Sprache, auch ohne vergleichende Grammatik entwicklungsgeschichtlich behandeln, aber freilich erst von dem Beginne unserer Überlieferung an. Da ist indessen die griechische Sprache schon fertig, und die Litteratur gelangt bald auf ihren Höhepunkt, es ist also gerade der Stand der Dinge eingetreten, der uns von jeder Seite aus interessiert. Wer sich für diese Zeit nicht auf den rein deskriptiven Standpunkt beschränken will, der muß die vergleichende Sprachwissenschaft heranziehen. Sie allein ermöglicht, wenigstens einen Teil der griechischen Sprache zu verstehen, d. h. als historisch geworden zu begreifen.

A. Indogermanische Sprachwissenschaft.

I. Grammatische Gesamtdarstellungen.

§ 3. Die Verwandtschaft der indogermanischen Sprachen wurde durch *Franz Bopp* (geb. 1791) im Jahre 1816 wissenschaftlich begründet. Eine erste zusammenfassende Darstellung der neuen Ergebnisse gab er in seiner „*Vergleichenden Grammatik des Sanskrit, Zend, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gotischen und Deutschen*“, 3 Bde., 3. Ausg. 1868—71. Sie ist jetzt vollständig überholt.

Gleichzeitig mit Bopp wirkte Pott, der in seinen „*Etymologischen Forschungen*“ (1833—36, 2. Aufl., 6 Bde., 1859—76) die Grundlagen der Etymologie durch Aufhellung vieler Lautübergänge schuf. Auch dieses Werk ist heute nur noch für den Forscher brauchbar.

In einer zweiten Epoche wurde das damalige Wissen zusammengefaßt von

Schleicher in seinem „*Compendium der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen*“, 4. Aufl., 1876, ein seiner Zeit vortreffliches Werk, das heute aber nur noch ein historisches Interesse beansprucht.

Als Zeitgenosse Schleichers wirkte *Georg Curtius*, der mehr vielleicht noch durch seine akademische Thätigkeit als durch seine Schriften so außerordentlich viel dazu beigetragen hat, die Brücke zwischen den getrennten Gebieten der idg. Sprachwissenschaft und der griech. Grammatik zu schlagen.

Die Mitte der siebziger Jahre brachte eine Reihe fruchtbarer Entdeckungen, die namentlich die Lehre vom Vokalismus und Ablaut wesentlich umgestalteten. Zugleich wandte man aber den Fragen der Sprachentwicklung an und für sich und der Sprachpsychologie besondere Aufmerksamkeit zu. Seitdem leben wir in einer Epoche stetiger Arbeit, die das Bild der idg. Ursprache noch in jedem Jahre etwas umgestaltet hat, aber andererseits auch eine hinreichend sichere Grundlage für die Erkenntnis der Einzelsprachen gelegt hat.

Brugmann hat es versucht, ein Gesamtbild der Entwicklung der idg. Sprachen zu geben in seinem

Grundriß der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen, Bd. 1. Lautlehre. 2. Bearbeitung (allein zu benutzen) 1897. Bd. 2. Wortbildungslehre, d. i. Stammbildungs- und Flexionslehre, 1889—92. 3 andere Bände geben die *indogermanische Syntax*, bearbeitet von *Berthold Delbrück*, 1893—1900.

Leider ist dieser Grundriß so umfangreich geworden, daß er für den Anfänger nicht zu gebrauchen ist, das in Aussicht gestellte Erscheinen eines einbändigen Abrisses ist daher mit Freuden zu begrüßen.

Eine ganz kurze Darstellung der idg. Grammatik bietet: *R. Meringer*, *Indogermanische Sprachwissenschaft*, Sammlung Göschen, Leipzig 1897.

Wer in die Geschichte der Probleme der neueren Sprachforschung weiter eindringen will, dem sei empfohlen:

Bechtel, *Die Hauptprobleme der indogerm. Lautlehre seit Schleicher*, 1892.

Der Wortschatz der indogerm. Sprachen ist etymologisch bearbeitet von *A. Fick*, *Vgl. Wörterbuch der idg. Sprachen*, 4. Aufl. bearbeitet von *A. Bezenberger*, *A. Fick* und *Wh. Stokes*. Erster Teil: *Wortschatz der Grundsprache, der arischen und westeuro-*

päischen Spracheinheit von A. Fick, 1890. Zweiter Teil: Wortschatz der keltischen Spracheinheit von Wh. Stokes und A. Bezzenger, 1894.

Wegen zahlreicher Versehen ist der 1. Band nur mit Vorsicht zu benutzen. Vgl. Bartholomae, Zeitschrift der deutsch. morgenländ. Gesellschaft Bd. 48, S. 504 ff.

II. Zeitschriften.

§ 4. Der indogermanischen Sprachwissenschaft dienen eine Reihe von Zeitschriften, die aber auch sehr viel Arbeiten über Probleme der Einzelsprachen enthalten.

Internationale Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft, hrsg. von F. Techmer, Bd. 1—5, nebst Supplement, 1884—90, vertritt mehr die allgemeine Sprachwissenschaft, enthält aber auch wichtige Arbeiten über das Indogermanische. (Abgekürzt IZ.)

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der idg. Sprachen, 1852 begründet von Adalbert Kuhn, jetzt herausgegeben von E. Kuhn und Joh. Schmidt (†) bis jetzt 37 Bde. Zitiert als Kuhns Zeitschrift, abgekürzt KZ.

Als Ergänzung zu der ursprünglich nur auf Deutsch, Griechisch und Lateinisch beschränkten Zeitschrift sind bestimmt gewesen:

Beiträge zur vgl. Sprachforschung auf dem Gebiete der arischen, keltischen und slavischen Sprachen, hrsg. von A. Kuhn und A. Schleicher. Bd. 1—8, 1858—76.

Beiträge zur Kunde der idg. Sprachen, begründet von Adalbert Bezzenger, jetzt hrsg. von A. Bezzenger und W. Prellwitz. Bd. 1 ff., 1877 ff.

Zitiert als *Bezzengers Beiträge*, abgekürzt BB.; sie enthalten besonders zahlreiche Arbeiten über die griechischen Dialekte.

Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für idg. Sprach- und Altertumskunde, hrsg. von Karl Brugmann und Wilh. Streitberg. Bd. 1 ff., 1892 ff.

Titelabkürzung: *IF*. Als Beiblatt hierzu erscheint:

Anzeiger für idg. Sprach- und Altertumskunde. Beiblatt zu den Indogermanischen Forschungen, hrsg. von Streitberg. Bd. 1 ff., 1892 ff.

Titelabkürzung: *IF.Anz*. Inhalt: Kritische Referate, Bibliographie mit ausführlichen Inhaltsangaben, Rezensionenverzeichnisse.

Von außerdeutschen Zeitschriften sind zu nennen:

Mémoires de la société de linguistique de Paris. Bd. 1 ff. Paris 1868 ff.

The American Journal of Philology, ed. by Basil L. Gildersleeve. Bd. 1 ff. Baltimore 1880 ff.

III. Einzeluntersuchungen.

§ 5. An wichtigen Einzeluntersuchungen, die meist auch das Griechische ausgiebig heranziehen, sind anzuführen:

A. Vokalismus und Ablaut.

J. Schmidt, *Zur Geschichte des idg. Vokalismus*. 2 Bde., 1871—75, steht noch auf dem älteren Standpunkt, und ist daher nur für den Forscher von Wert.

F. de Saussure, *Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indoeuropéennes*, 1879, Reproduktion Paris 1887. Bahnbrechendes Werk, noch heute von größter Bedeutung.

H. Hübschmann, *Das idg. Vokalsystem*, 1885, modifiziert einen wesentlichen Punkt in de Saussures Werk.

J. Schmidt, *Kritik der Sonantentheorie*, 1895.

G. Mahlow, *Die langen Vokale ā, ē, ō in den europäischen Sprachen*. 1879. Neudruck 1888.

Abgesehen von Einzelheiten noch heute unveraltet.

H. Hirt, *Der idg. Ablaut, vornehmlich in seinem Verhältnis zur Betonung*, 1900, sucht auf der Grundlage von de Saussure und Hübschmann sowie der sonstigen Forschungen neue Ergebnisse zu gewinnen. Für diese Grammatik durchweg zu Grunde gelegt.

B. Akzent.

H. Hirt, *Der idg. Akzent*, 1895, suchte durch eine Gesamtdarstellung des idg. Akzentes die Grundlage für die Erkenntnis des Ablauts zu schaffen.

C. Morphologie.

P. Persson, *Studien zur Lehre von der Wurzelerweiterung und Wurzelvariation*, Upsala 1891, behandelt ein wichtiges Problem mit reichem Material, nach des Verf. Ansicht in unrichtiger Weise.

H. Osthoff und K. Brugmann, *Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der idg. Sprachen*. Bd. 1—5, 1878—90. Abgekürzt MU.

Vieles darin ist naturgemäß überholt, MU. 4 aber ganz unbrauchbar.

J. Schmidt, *Die Pluralbildungen der idg. Neutra*, 1889. Außerordentlich reichhaltiges Werk.

E. Audouin, *De la déclinaison dans les langues indo-européennes et particulièrement en Sanscrit, Grec, Latin et Vieux Slave*, Paris 1898, Klincksieck.

O. Hoffmann, Das Präsens der idg. Grundsprache in seiner Flexion und Stammbildung, 1889.

H. Osthoff, Zur Geschichte des Perfekts im Idg. mit besonderer Rücksicht auf Griechisch und Lateinisch, 1889. Für den Anfänger ungenießbar.

Chr. Bartholomae, Studien zur idg. Sprachgeschichte. I. Idg. ss, 1890, II. Idg. sk und skh, ai. asiš, lat. erās. 1891. Namentlich der letzte Aufsatz ist sehr wichtig.

Danielsson, Grammatiska anmärkingar, I. Om de indo-europeiska femininstammarna på -i (Upsala universitets årsskrift 1881).

B. Die griechische Grammatik.

Es ist unmöglich, an dieser Stelle die ganze reichhaltige Litteratur über griechische Grammatik anzuführen.

I. Grammatische Gesamtdarstellungen.

§ 6. *Buttmann, Ausführl. griech. Sprachlehre, Bd. 1, 1819, 2. Aufl. 1830, Bd. 2, 1825—27, 2. Aufl. von Lobeck 1839.*

R. Kühner, Ausführliche Grammatik der griech. Sprache, 2 Bde., 1834—35, 2. Aufl. 1869—70. Elementar- und Formenlehre in neuer Bearbeitung, besorgt von F. Blafs, 2 Bde., 1890—92, zitiert als Kühner-Blafs. Die sprachwissenschaftlichen Bemerkungen in diesem Werk sind durchaus unzureichend, vgl. Brugmann IF.Anz. 1, 15 ff., 6, 50 ff. — Satzlehre in neuer Bearbeitung, besorgt von B. Gerth, 1 Bd. 1898.

G. Meyer, Griechische Grammatik (ohne Akzentlehre und Syntax), 3. Aufl. 1896, zieht das inschriftliche Material ausgiebig heran, steht aber in sprachwissenschaftlicher Beziehung nicht ganz auf der Höhe.

Pezzi, La lingua greca antica, breve trattazione comparativa e storica. Torino 1888.

K. Brugmann, Griechische Grammatik. Lautlehre, Stammbildungs- und Flexionslehre und Syntax. 3. Aufl. 1890, aus J. Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. Rein vergleichende Grammatik mit Berücksichtigung der Dialekte.

In Verbindung mit dem Lateinischen ist das Griechische dargestellt in folgenden Werken:

Leo Meyer, Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache. 1. Bd. 1861, 2. Aufl. 1884, 2. Bd. 1865. Die

2. Aufl. des 1. Bandes ist zwar in der sprachlichen Auffassung z. T. veraltet, aber als Materialsammlung wertvoll.

V. Henry, Précis de grammaire comparée du grec et du latin, Paris 1888.

Giles-Hertel, Vergleichende Grammatik der klassischen Sprachen, ein kurzes Handbuch für Studierende der klassischen Philologie, 1896.

Ein geschickter englischer Extrakt aus deutscher Wissenschaft, aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, aber nicht mehr auf der Höhe.

O. Riemann und H. Goelzer, Grammaire comparée du Grec et du Latin. I. Phonétique et étude des formes. Paris, Colin, 1901.

II. Wörterbücher.

§ 7. Vgl. *L. Cohn, Griechische Lexikographie, Anhang zu Brugmanns Grammatik, 1900.*

Das Altertum hat sich vielfach mit lexikalischen Arbeiten beschäftigt, von denen uns leider wenig erhalten ist. Für uns ist am wichtigsten das sogenannte Lexikon des Hesych.

Hesychii Alexandrini lexicon, edit. minorem cur. M. Schmidt, ed. alt. indice glossarum ethnicarum aucta, 1867.

Vgl. noch *Reitzenstein, Geschichte der griech. Etymologika, 1897.*

Die Grundlage für die griechische Lexikographie bildet:

Henricus Stephanus, Thesaurus Graecae linguæ, Paris 1572 in 5 Foliobänden.

Einen Auszug daraus veranstaltete

Joannes Scapula, Lexikon, Basel 1579, bis in das 19. Jahrh. hinein wieder herausgegeben.

Der Thesaurus von Stephanus wurde in England neu bearbeitet:

Θησαυρός τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης. Thesaurus graecae linguae ab H. Stephano constructus. Ed. nova auctior et emendatior. 9 Bde. London 1816—28.

Viel besser als diese englische ist die französische Neubearbeitung:

Θησαυρός τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης. Thesaurus u. s. w. Post editionem Anglicam novis additamentis auctum ordine alphabetico digestum ediderunt Carolus Benedictus Hase, G. R. Lud. de Sinner et Theobaldus Fix. Paris 1831—65.

Neuere Werke sind:

Franz Passow, Handwörterbuch der griechischen Sprache, 4. Aufl. 1831, umgearbeitet von Dr. Val. Chr. Fr. Rost, des ur-

sprünglichen Werkes 5. Aufl. 1. Bandes 1. Abt. 1841, 2. Abt. 1847. 2. Bd. 1. Abt. 1852, 2. Abt. 1857.

W. Pape, Handwörterbuch der griechischen Sprache, 1842—45. 3. Aufl. bearb. von M. Sengebusch 1880.

Dazu kommt: *Pape, Wörterbuch der griechischen Eigennamen 1842. 3. Aufl. neu bearbeitet von G. E. Benseler, 1863—70.*

Für die ältere Gräcität giebt es außerdem eine Reihe von Spezialwörterbüchern:

H. Ebeling, Lexicon Homericum, 2 Bde., 1880—85.

A. Gehring, Index Homericus, 1891.

J. Rumpel, Lexicon Pindaricum, 1883.

W. Dindorf, Lexicon Aeschyleum, 1873.

F. Ellendt, Lexicon Sophocleum, 2. Ausg. 1872.

A. Matthiae, Lexicon Euripideum, I, 1841 (nur A-Γ).

J. Schweighäuser, Lexicon Herodoteum, 1824.

III. Etymologische Wörterbücher.

§ 8. *Theod. Benfey, Griechisches Wurzellexikon, 2 Bde., 1839—1842. Veraltet.*

G. Curtius, Grundzüge der griech. Etymologie, 5. Aufl. 1879. Zwar zum Teil veraltet, aber wegen der Litteraturangaben und der übrigen Vortrefflichkeit unentbehrlich.

W. Prellwitz, Etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache, 1892.

Wilh. Pape, Etymologisches Wörterbuch der griech. Sprache zur Übersicht der Wortbildung nach den Endsilben geordnet. Berlin 1836. Wegen der Stoffansammlung wertvoll.

A. Vaniček, Griechisch-lateinisches etymologisches Wörterbuch, 2 Bde. 1877. Mit Vorsicht zu benutzen.

L. Meyer, Handbuch der griechischen Etymologie, 1. Bd., Wörter mit dem Anlaut α, ε, ο, η, ω, 1901.

IV. Grammatik der Dialekte.

§ 9. Die einzelnen griechischen Dialekte, deren Erkenntnis durch die inschriftlichen Funde stetig erweitert wird, sind in zahlreichen Monographien behandelt, die G. Meyer verzeichnet.

Das grundlegende Werk von *L. Ahrens, De Graecae linguae dialectis, Bd. 1, 1839, Bd. 2, 1843* ist von *R. Meister* teilweise neu bearbeitet.

Leider sind von ihm nur 2 Bände erschienen. *1. Bd. Asiatisch-*

äolisch, Böotisch, Thessalisch, 1882; 2. Bd., Eleisch, Arkadisch, Kyprisch, 1889.

Für das Dorische sind wir angewiesen auf:

Émile Boisacq, Les dialectes Doriens, Phonétique et Morphologie, Paris, E. Thorin, 1891.

Eine neue Gesamtdarstellung hat O. Hoffmann unternommen. Erschienen sind bisher, Bd. 1, 2, 3, 1:

O. Hoffmann, Die griechischen Dialekte in ihrem historischen Zusammenhange mit den wichtigsten ihrer Quellen. 1. Bd. Der süd-achäische Dialekt, 1891 (Kyprisch und Arkadisch); 2. Bd. Der nordarchäische Dialekt (d. i. Asiatisch-äolisch und Thessalisch) 1893; 3. Bd. Der ionische Dialekt, Quellen und Lautlehre, 1898.

Den ionischen Dialekt behandelt außerdem:

Herbert W. Smyth, The Sounds and inflections of the Greek dialects. Ionic. Oxford, Clarendon Press, 1894.

Für das Attische ist grundlegend:

Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften. 3. Aufl., besorgt von Ed. Schwyzer, 1900.

Für die spätere Koiné wichtig:

Ed. Schweizer, Grammatik der Pergamenischen Inschriften. Beiträge zur Laut- und Flexionslehre der gemeingriechischen Sprache, 1898.

Die griechischen Vaseninschriften, die die Volkssprache repräsentieren, behandelt

P. Kretschmer, Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht, 1894.

V. Grammatische Einzelarbeiten.

§ 10. A. Vermischtes. Lautlehre.

J. u. Th. Baunack, Studien auf dem Gebiete des Griechischen und der arischen Sprachen, Bd. 1, 1886.

W. Schulze, Quaestiones Epicae, 1892, abgekürzt Schulze, QE., Danielsson, Grammatische und etymologische Studien 1, Upsala 1887.

Ders., Zur metr. Dehnung im älteren griechischen Epos, Upsala 1897 (Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala). 5. Bd., Nr. 16.

Solmsen, Untersuchungen zur griechischen Laut- und Verslehre, 1901.

Johansson, Beiträge zur griechischen Sprachkunde (Upsala universitets årsskrift 1890).

J. Wackernagel, Vermischte Beiträge zur griechischen Sprachkunde, Basel 1897.

Ders., Das Dehnungsgesetz der griechischen Composita, Basel 1889.

O. Lagercrantz, Zur griechischen Lautgeschichte (Upsala universitets årsskrift 1898).

B. Nomen.

A. Torp, Den graeske nominalflexion. Kristiania 1890.

Danielsson, Grammatiska anmärkningar. II. Om de grekiska substantiverna med nominativändelsen - $\acute{\omega}$ (Upsala universitets årsskrift 1883).

Dryhoff, Geschichte des Pronomen reflexivum, 1. Von Homer bis zur att. Prosa, 2. Die att. Prosa und Schlussergebnisse. 1892/93. (A. u. d. T.: Schanz, Beitr. zur hist. Syntax, Heft 9 u. 10).

C. Verbum.

G. Curtius, Das Verbum der griechischen Sprache seinem Baue nach dargestellt, 2. Aufl., 2 Bde. 1877, 1880. Zitiert als Curtius Verb².

K. Johansson, De derivatis verbis contractis linguae Graecae quaestiones (Upsala universitets årsskrift 1886).

von der Pfordten, Zur Geschichte der griechischen Denominativa, 1886.

Sütterlin, Zur Geschichte der Verba denominativa im Altgriechischen I. 1891.

N. Flensburg, Zur Stammabstufung der mit Nasalsuffix gebildeten Präsenta im Arischen und Griechischen. Lund 1894.

Mekler, Beiträge zur Bildung des griechischen Verbums. Dorpat 1887.

VI. Zeitschriften.

§ 11. Die meisten Arbeiten über griechische Grammatik finden sich in den oben angeführten sprachwissenschaftlichen Zeitschriften. Die philologischen Zeitschriften zerfallen in die eigentlichen philologischen, die wenig Grammatisches bieten, die archäologischen, in denen meistens die neuen epigraphischen Funde veröffentlicht werden, und die kritischen Blätter.

A. Philologische Zeitschriften:

Rheinisches Museum für Philologie. Hrsrg. von Frz. Buecheler und Herm. Usener. Bd. 1 ff., 1842 ff. Abgekürzt: RhM.

Hermes. Zeitschr. für klassische Philologie, hrsrg. v. G. Kaibel und C. Robert, Bd. 1 ff. Abgekürzt: Herm.

Philologus. Zeitschrift für das klassische Altertum, hrsrg. von O. Crusius, Bd. 1 ff., 1846 ff. Abgekürzt: Phil.

Wiener Studien. Zeitschrift für klassische Philologie, hrsg. von E. Hauler und H. v. Arnim, Wien, Bd. 1 ff., 1879 ff.

B. Epigraphische Zeitschriften.

Athenische Mitteilungen, Mitteilungen des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts, Athenische Abteilung, Athen, Bd. 1 ff., 1876 ff. Abgekürzt: *Athen.Mitt.*

Bulletin de correspondance hellénique. Athen, Paris, Bd. 1 ff., 1877 ff. Abgekürzt: *BCH.*

Ἐφημερίς ἀρχαιολογική, ἐκδομένη ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἐταιρίας. Athen 1837 ff. Abgekürzt: *Ἐφ. ἀρχ.*

Jahreshefte des österreichischen archäologischen Instituts in Wien. Bd. 1 ff., 1898 ff.

C. Kritische Blätter.

Berliner philologische Wochenschrift, hrsg. von Chr. Belger und O. Seyffert. Mit dem Beiblatt: *Bibliotheca philologica classica*. 1 ff., 1881 ff.

Philologischer Anzeiger, hrsg. als Ergänzung des *Philologus* von E. von Leutsch, Bd. 1 ff., 1869 ff.

Wochenschrift für klassische Philologie, hrsg. von G. Andresen, Hans Draheim und Frz. Harder, Bd. 1 ff., 1881 ff.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, Red. von K. Schenkl, J. Huemer, Bd. 1 ff., 1850 ff.

VII. Bibliographie.

§ 12. *Bursian, Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft*, seit 1873.

Indogerm. Forschungen, Anzeiger, seit 1890.

Bibliotheca philologica classica. Bd. 1 ff., 1874 ff.

II. Kapitel.

Die indogermanischen Sprachen.

§ 13. Das Griechische ist ein Glied der großen indogermanischen Sprachfamilie, die aus folgenden noch lebenden Sprachen besteht:

1. Indisch und Iranisch, auch im engeren Sinne Arisch genannt, 2. Baltisch-Slavisch, 3. Armenisch, 4. Albanesisch, 5. Griechisch, 6. Italisch, 7. Keltisch, 8. Germanisch.

Zahlreiche andere idg. Sprachen sind mit Hinterlassung geringer Spuren ausgestorben, darunter das alte Thrakische, mit dem das Phrygische nahe verwandt war, das Makedonische und Illyrische, zu dem wahrscheinlich die Sprache der Veneter und Messapier in Italien gehörte, und die Sprachen Kleinasiens, soweit sie indogermanisch waren. Auch Ligurisch, Etruskisch, Lykisch, Hethitisch rechnen einige Forscher zu unserm Sprachstamm. Doch ist in einigen Fällen das Gegenteil sicher, in allen andern äußerst zweifelhaft.

Alle diese Sprachen haben sich aus der idg. Ursprache entwickelt, ähnlich wie die romanischen Sprachen aus dem Latein geflossen sind oder wie die germanischen Dialekte dem Urgermanischen entstammen. Die Aufgabe der Sprachwissenschaft ist es u. a., diese Ursprache durch Vergleichung zu erschließen und daraus die Geschichte der Einzelsprache abzuleiten. Die Rekonstruktion der indogermanischen Ursprache ist wissenschaftlich von derselben Bedeutung und ebenso notwendig, wie die Feststellung des Archetypus verschiedener Handschriftenklassen. Da aber dieser unser Archetypus vermutlich nie gefunden werden wird, so bleibt seine Erschließung eine Hypothese, aber eine absolut notwendige Hypothese, ohne die es keine wissenschaftliche Erklärung giebt. Die indogerm. Grundsprache war eine Sprache, der das alte Griechisch jedenfalls viel näher stand, als etwa das heutige Englisch dem Urgermanischen. Sie war vollkommen ausgebildet, flektierend, und hatte bereits eine unerkennbar lange Entwicklung hinter sich. Den Urzeiten der Sprachentwicklung sind wir mit der idg. Ursprache nur um ein Geringes näher gerückt. Doch deuten vielleicht gewisse

Spuren an, daß die Flexion vor nicht gar zu ferner Zeit aus Agglutination entstanden ist. Irgend ein anderer dem Idg. verwandter Sprachstamm ist noch nicht nachgewiesen. Das Semitische, das man früher mit Vorliebe herangezogen hat, rückt immer ferner.

§ 14. 1. **Das Indisch-Iranische oder Arische.**
Das Indisch-Iranische zerfällt in Indisch und Iranisch.

a) **Das Indische.** Von den einzelnen idg. Sprachen hat von jeher das Indische am meisten interessiert. Erst als diese Sprache bekannt geworden war, entstand die idg. Sprachwissenschaft, und der altertümliche grammatische Bau, das reiche Kasus- und Flexionssystem hat stets das Entzücken der Forscher erregt. Doch hat man das Indische in seiner Altertümlichkeit überschätzt und oft genug das, was im Indischen vorliegt, für Idg. gehalten.

Das altertümlichste Denkmal des Indischen sind die vedischen Schriften, die an Alter Homer übertreffen, und jedenfalls das älteste Sprachdenkmal der idg. Sprachfamilie sind. Die Sprache dieser Schriften, das vedische Indisch (abgekürzt ved.) ist sehr altertümlich.

Ein späterer Dialekt ist das klassische Sanskrit, die grammatisch genau fixierte Litteratursprache der Inder.

Ferner sind Prākrit und Pāli, als selbständige Entwicklungen neben dem Sanskrit wichtig. Heute zerfällt das Indische in viele Dialekte und wird von mehreren hundert Millionen Menschen gesprochen.

Anm. Die beste deskriptive Grammatik ist die von *W. D. Whitney*. Aus dem Englischen übersetzt von *H. Zimmer*, 1879. Von dem Originalwerk: *A Sanskrit Grammar, including both the classical language and the older dialects of Veda and Brahmana*, ist 1896 die 3. Aufl. erschienen.

Sehr wichtig ist der Anhang 2.

Whitney, *Die Wurzeln, Verbalformen und primären Stämme der Sanskrit-Sprache*, 1885.

Eine ausgezeichnete vergleichende Grammatik bietet:

J. Wackernagel, Altindische Grammatik, I. Lautlehre 1896.

Der Wortschatz des Aind. ist gesammelt von

Böhtlingk und Roth in dem *Sanskritwörterbuch, Petersburg 7 Bde., 1855—75*, abgekürzt *BR.PW.* und von

Böhtlingk, Sanskritwörterbuch in kürzerer Fassung, Petersburg 1879—89.

Unentbehrlich sind ferner:

H. Grassmann, Wörterbuch zum Rig-Veda, 1873, mit fast vollständigen Belegen.

Whitney, Index Verborum to the Published Text of the Atharva-Veda, Journal of the American Oriental Society, Bd. 12, 1881.

Auch nach anderen Seiten der statistischen Grammatik ist das Indische vortrefflich bearbeitet. *Der Grundriss der indoarischen Philologie und Altertumskunde, begründet von G. Bühler, fortgesetzt von F. Kielhorn*, wird, wenn vollendet, ein Bild der gesamten indischen Philologie geben.

Ein brauchbares etymologisches Hilfsmittel ist

C. C. Uhlenbeck, Kurzgefasstes Etymologisches Wörterbuch der altindischen Sprache. Amsterdam 1898/99.

§ 15. b) Das Iranische ist mit dem Indischen aufs nächste verwandt. Die beiden Sprachen sind nicht selbständige Glieder des Idg., sondern bilden eine Gruppe wie Lateinisch und Umbrisch-Oskisch.

Das Iranische zerfällt in

a) Altpersisch, die Sprache der Keilinschriften der persischen Achämeniden, und

b) Avestisch (Zend, Altiranisch), die Sprache der Denkmäler der Religion Zarathustras.

Dazu kommen die modernen Dialekte.

Anm. Der nahezu vollendete *Grundriss der iranischen Philologie von Wilh. Geiger und Ernst Kuhn, 1895* bietet eine zusammenfassende Darstellung des bisher Erkannten.

Außerdem: *Horn, P., Grundriss der neupersischen Etymologie. 1893.*

Hübschmann, H., Persische Studien. I. Beiträge zu Horns Grundriss der neupersischen Etymologie. II. Neupersische Lautlehre. Wichtig für die persischen Namen bei griechischen und römischen Autoren.

2. Das Baltisch-Slavische.

§ 16. Das Baltisch-Slavische zerfällt in Baltisch und Slavisch. a) Das Baltische teilt man wieder in:

1. **Altpreußisch**, die ausgestorbene Sprache der alten Preußen im deutschen Ordenslande.

Anm. Bestes Hilfsmittel: *E. Berneker, Die preussische Sprache, Texte, Grammatik, etymologisches Wörterbuch, Straßburg 1896.*

2. **Litauisch**, das noch in Ostpreußen und den russ. Gouvernements Kovno und Suwalki von ca. 2 Millionen Menschen gesprochen wird. Es ist die altertümlichste der heutigen idg. Sprachen und wegen Bewahrung der alten Akzentqualitäten, die dem griechischen Akut und Zirkumflex entsprechen, auch für das Verständnis des Griechischen wichtig.

Anm. Grammatiken: *Schleicher, Handbuch der litauischen Sprache, Prag 1856.*

Kurschat, Grammatik der Littauischen Sprache, 1876.

Wiedemann, Handbuch der Litauischen Sprache. Grammatik, Texte, Wörterbuch, 1896.

Wörterbücher: *Nesselmann, Wörterbuch der Littauischen Sprache, 1851.*

Kurschat, Wörterbuch der Littauischen Sprache, 2 Teile, 1870—83. Wichtig wegen der Akzentbezeichnung.

§ 17. b) Das Slavische, eine der mächtigsten idg. Sprachen zerfällt in Slovenisch (in den Ostalpen), in Serbo-Kroatisch (in Kroatien, Dalmatien, Bosnien, Montenegro, Königreich Serbien, Südungarn), in Bulgarisch, Russisch, Polnisch, Sorbisch (in der Lausitz) und Czechisch.

Die ältesten Denkmäler sind die **altbulgarischen** (altkirchenslavischen, altslovenischen) aus dem 9. Jahrhundert.

Anm. 1. Hilfsmittel: *A. Leskien, Handbuch der Altbulgarischen Sprache. Grammatik, Texte, Glossar. 3. Aufl. 1898.*

Miklosich, Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen, 4 Bde. I² 1879, II 1875, III² 1876, IV 1874.

Miklosich, Etymologisches Wörterbuch, 1886.

Miklosich, Lexicon Palaeoslovenico-graeco-latinum, 1862.

Anm. 2. Unter den modernen slavischen Dialekten ist besonders das Serbokroatische wichtig, weil es den alten idg. Akzent in seinen Qualitäten z. T. bewahrt hat. Man findet den serb. Akzent genau angegeben bei *Vuk. Steph. Karadschitsch, Lexicon Serbico-Germanico-Latinum, 3. Ausg. Belgrad 1898.*

3. Das Armenische.

§ 18. Das Armenische lebt noch heute in Kleinasien; es ist uns seit dem 5. Jahrh. n. Chr. bekannt und von Hübschmann KZ. 23, 5 ff., 400 ff. als selbständiges Glied des Idg. erwiesen. Früher rechnete man es fälschlich zum Iranischen, so auch noch in Wissovas Realencyklopädie.

Anm. Hilfsmittel: *Hübschmann, Armenische Studien I, 1883. Hübschmann, Armenische Grammatik 1. 2. 1895, 1897.*

4. Das Albanesische.

§ 19. Das Albanesische ist eine Mischsprache, deren Grundelement aber indogermanisch war. Es ist, erst seit dem 18. Jahrh. bekannt, im wesentlichen durch G. Meyer untersucht.

Anm. Hilfsmittel: *G. Meyer, Albanesische Studien III. Lautlehre der idg. Bestandteile des Albanesischen. SB. der Wiener Akad. Bd. 125.*

G. Meyer, Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache, 1891.

Mit dem Griechischen oder Italischen ist das Albanesische in keiner Weise näher verwandt.

5. Das Griechische.

§ 20. Darüber s. u.

6. Das Italische.

§ 21. Von den Sprachen Italiens bilden Umbrisch-Oskisch und Lateinisch eine besondere Gruppe, die wir italisch nennen.

Anm. Hilfsmittel: *Lindsay-Nohl, Die lateinische Sprache. Ihre Laute, Stämme und Flexionen in sprachgeschichtlicher Darstellung, 1897.*

Stolz und Schmalz, Lateinische Grammatik. Laut- und Formenlehre. Syntax und Stilistik. 3. Aufl. 1900.

Sommer, Handbuch der lat. Laut- und Formenlehre, 1902 (in dieser Sammlung).

A. Vaníček, Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache, 2. Aufl. 1881. Veraltet und nicht ohne Kritik zu benutzen.

Das Umbrisch-Oskische hat eine allen Anforderungen entsprechende Darstellung gefunden durch

R. v. Planta, Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte. 2 Bde. 1892, 1897. Lautlehre, Formenlehre, Syntax, Sammlung der Inschriften und Glossen, Anhang, Glossar.

7. Das Keltische.

§ 22. Das Keltische, dieser mächtige Sprachzweig des Altertums, hat durch Ausbreitung des Romanischen und Germanischen, sehr an Raum verloren. Es zerfällt in Britannisch und Gälisch. Ersteres teilte sich in Kymrisch, Cornisch und Bretonisch, letzteres lebt heute fort im Irischen, Schottisch-Gälischen und dem Manx (auf der Insel Man). Das Altgallische ist uns nur durch Namen, Glossen und wenige Inschriften bekannt.

Anm. Hilfsmittel: *Zeuss, Grammatica Celtica. 2. Aufl. von Ebel, 1871.*

Holder, Altceltischer Sprachschatz, 1890 ff.

8. Das Germanische.

§ 23. Das Germanische zerfällt in das ausgestorbene Ostgermanische (Gotische), das Nordgermanische (Skandinavische) und das Westgermanische (Hochdeutsch, Niederdeutsch, Friesisch, Englisch).

Anm. Hilfsmittel: *Fr. Kluge, Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte in Pauls Grundriß der germanischen Philologie. 2. Aufl. 1899.*

W. Streitberg, Urgermanische Grammatik. Einführung in Hirt, Griech. Laut- u. Formenlehre.

J. Wackernagel, Vermischte Beiträge zur griechischen Sprachkunde, Basel 1897.

Ders., Das Dehnungsgesetz der griechischen Composita, Basel 1889.

O. Lagercrantz, Zur griechischen Lautgeschichte (Upsala universitets årsskrift 1898).

B. Nomen.

A. Torp, Den graeske nominalflexion. Kristiania 1890.

Danielsson, Grammatiska anmärkningar. II. Om de grekiska substantiverna med nominativändelsen -ó (Upsala universitets årsskrift 1883).

Dryhoff, Geschichte des Pronomen reflexivum, 1. Von Homer bis zur att. Prosa, 2. Die att. Prosa und Schlussergebnisse. 1892/93. (A. u. d. T.: Schanz, Beitr. zur hist. Syntax, Heft 9 u. 10).

C. Verbum.

G. Curtius, Das Verbum der griechischen Sprache seinem Baue nach dargestellt, 2. Aufl., 2 Bde. 1877, 1880. Zitiert als Curtius Verb².

K. Johansson, De derivatis verbis contractis linguae Graecae quaestiones (Upsala universitets årsskrift 1886).

von der Pfordten, Zur Geschichte der griechischen Denominativa, 1886.

Sütterlin, Zur Geschichte der Verba denominativa im Altgriechischen I. 1891.

N. Flensburg, Zur Stammabstufung der mit Nasalsuffix gebildeten Präsentia im Arischen und Griechischen. Lund 1894.

Mekler, Beiträge zur Bildung des griechischen Verbums. Dorpat 1887.

VI. Zeitschriften.

§ 11. Die meisten Arbeiten über griechische Grammatik finden sich in den oben angeführten sprachwissenschaftlichen Zeitschriften. Die philologischen Zeitschriften zerfallen in die eigentlichen philologischen, die wenig Grammatisches bieten, die archäologischen, in denen meistens die neuen epigraphischen Funde veröffentlicht werden, und die kritischen Blätter.

A. Philologische Zeitschriften:

Rheinisches Museum für Philologie. Hrsg. von Frz. Buecheler und Herm. Usener. Bd. 1 ff., 1842 ff. Abgekürzt: RhM.

Hermes. Zeitschr. für klassische Philologie, hrsg. v. G. Kaibel und C. Robert, Bd. 1 ff. Abgekürzt: Herm.

Philologus. Zeitschrift für das klassische Altertum, hrsg. von O. Crusius, Bd. 1 ff., 1846 ff. Abgekürzt: Phil.

Wiener Studien. Zeitschrift für klassische Philologie, hrsg. von E. Hauler und H. v. Arnim, Wien, Bd. 1 ff., 1879 ff.

B. Epigraphische Zeitschriften.

Athenische Mitteilungen, Mitteilungen des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts, Athenische Abteilung, Athen, Bd. 1 ff., 1876 ff. Abgekürzt: *Athen.Mitt.*

Bulletin de correspondance hellénique. Athen, Paris, Bd. 1 ff., 1877 ff. Abgekürzt: *BCH.*

Ἐφημερίς ἀρχαιολογική, ἐκδιδόμενη ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἐταιρίας. Athen 1837 ff. Abgekürzt: *Ἐφ. ἀρχ.*

Jahreshefte des österreichischen archäologischen Instituts in Wien. Bd. 1 ff., 1898 ff.

C. Kritische Blätter.

Berliner philologische Wochenschrift, hrsg. von Chr. Belger und O. Seyffert. Mit dem Beiblatt: *Bibliotheca philologica classica*. 1 ff., 1881 ff.

Philologischer Anzeiger, hrsg. als *Ergänzung des Philologus* von E. von Leutsch, Bd. 1 ff., 1869 ff.

Wochenschrift für klassische Philologie, hrsg. von G. Andresen, Hans Draheim und Frz. Harder, Bd. 1 ff., 1881 ff.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, Red. von K. Schenkl, J. Huemer, Bd. 1 ff., 1850 ff.

VII. Bibliographie.

§ 12. *Bursian, Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft, seit 1873.*

Indogerm. Forschungen, Anzeiger, seit 1890.

Bibliotheca philologica classica. Bd. 1 ff., 1874 ff.

II. Kapitel.

Die indogermanischen Sprachen.

§ 13. Das Griechische ist ein Glied der großen indogermanischen Sprachfamilie, die aus folgenden noch lebenden Sprachen besteht:

1. Indisch und Iranisch, auch im engeren Sinne Arisch genannt, 2. Baltisch-Slavisch, 3. Armenisch, 4. Albanesisch, 5. Griechisch, 6. Italisch, 7. Keltisch, 8. Germanisch.

Zahlreiche andere idg. Sprachen sind mit Hinterlassung geringer Spuren ausgestorben, darunter das alte Thrakische, mit dem das Phrygische nahe verwandt war, das Makedonische und Illyrische, zu dem wahrscheinlich die Sprache der Veneter und Messapier in Italien gehörte, und die Sprachen Kleinasiens, soweit sie indogermanisch waren. Auch Ligurisch, Etruskisch, Lykisch, Hethitisch rechnen einige Forscher zu unserm Sprachstamm. Doch ist in einigen Fällen das Gegenteil sicher, in allen andern äußerst zweifelhaft.

Alle diese Sprachen haben sich aus der idg. Ursprache entwickelt, ähnlich wie die romanischen Sprachen aus dem Latein geflossen sind oder wie die germanischen Dialekte dem Urgermanischen entstammen. Die Aufgabe der Sprachwissenschaft ist es u. a., diese Ursprache durch Vergleichung zu erschließen und daraus die Geschichte der Einzelsprache abzuleiten. Die Rekonstruktion der indogermanischen Ursprache ist wissenschaftlich von derselben Bedeutung und ebenso notwendig, wie die Feststellung des Archetypus verschiedener Handschriftenklassen. Da aber dieser unser Archetypus vermutlich nie gefunden werden wird, so bleibt seine Erschließung eine Hypothese, aber eine absolut notwendige Hypothese, ohne die es keine wissenschaftliche Erklärung giebt. Die indogerm. Grundsprache war eine Sprache, der das alte Griechisch jedenfalls viel näher stand, als etwa das heutige Englisch dem Urgermanischen. Sie war vollkommen ausgebildet, flektierend, und hatte bereits eine unerkennbar lange Entwicklung hinter sich. Den Urzeiten der Sprachentwicklung sind wir mit der idg. Ursprache nur um ein Geringes näher gerückt. Doch deuten vielleicht gewisse

Spuren an, daß die Flexion vor nicht gar zu ferner Zeit aus Agglutination entstanden ist. Irgend ein anderer dem Idg. verwandter Sprachstamm ist noch nicht nachgewiesen. Das Semitische, das man früher mit Vorliebe herangezogen hat, rückt immer ferner.

§ 14. 1. Das Indisch-Iranische oder Arische.

Das Indisch-Iranische zerfällt in Indisch und Iranisch.

a) Das Indische. Von den einzelnen idg. Sprachen hat von jeher das Indische am meisten interessiert. Erst als diese Sprache bekannt geworden war, entstand die idg. Sprachwissenschaft, und der altertümliche grammatische Bau, das reiche Kasus- und Flexionssystem hat stets das Entzücken der Forscher erregt. Doch hat man das Indische in seiner Altertümlichkeit überschätzt und oft genug das, was im Indischen vorliegt, für Idg. gehalten.

Das altertümlichste Denkmal des Indischen sind die vedischen Schriften, die an Alter Homer übertreffen, und jedenfalls das älteste Sprachdenkmal der idg. Sprachfamilie sind. Die Sprache dieser Schriften, das vedische Indisch (abgekürzt ved.) ist sehr altertümlich.

Ein späterer Dialekt ist das klassische Sanskrit, die grammatisch genau fixierte Litteratursprache der Inder.

Ferner sind Prākṛit und Pāli, als selbständige Entwicklungen neben dem Sanskrit wichtig. Heute zerfällt das Indische in viele Dialekte und wird von mehreren hundert Millionen Menschen gesprochen.

Anm. Die beste deskriptive Grammatik ist die von *W. D. Whitney*. Aus dem Englischen übersetzt von *H. Zimmer*, 1879. Von dem Originalwerk: *A Sanskrit Grammar, including both the classical language and the older dialects of Veda and Brahmana*, ist 1896 die 3. Aufl. erschienen.

Sehr wichtig ist der Anhang 2.

Whitney, *Die Wurzeln, Verbalformen und primären Stämme der Sanskrit-Sprache*, 1885.

Eine ausgezeichnete vergleichende Grammatik bietet:

J. Wackernagel, Altindische Grammatik, I. Lautlehre 1896.

Der Wortschatz des Aind. ist gesammelt von

Böhtlingk und Roth in dem *Sanskritwörterbuch, Petersburg 7 Bde., 1855—75*, abgekürzt *BR.PW.* und von

Böhtlingk, Sanskritwörterbuch in kürzerer Fassung, Petersburg 1879—89.

Unentbehrlich sind ferner:

H. Graßmann, Wörterbuch zum Rig-Veda, 1873, mit fast vollständigen Belegen.

Whitney, Index Verborum to the Published Text of the Atharva-Veda, Journal of the American Oriental Society, Bd. 12, 1881.

Auch nach anderen Seiten der statistischen Grammatik ist das Indische vortrefflich bearbeitet. *Der Grundriß der indoarischen Philologie und Altertumskunde, begründet von G. Bühler, fortgesetzt von F. Kielhorn*, wird, wenn vollendet, ein Bild der gesamten indischen Philologie geben.

Ein brauchbares etymologisches Hilfsmittel ist

C. C. Uhlenbeck, Kurzgefaßtes Etymologisches Wörterbuch der altindischen Sprache. Amsterdam 1898/99.

§ 15. b) Das Iranische ist mit dem Indischen aufs nächste verwandt. Die beiden Sprachen sind nicht selbständige Glieder des Idg., sondern bilden eine Gruppe wie Lateinisch und Umbrisch-Oskisch.

Das Iranische zerfällt in

a) Altpersisch, die Sprache der Keilinschriften der persischen Achämeniden, und

b) Avestisch (Zend, Altiranisch), die Sprache der Denkmäler der Religion Zarathustras.

Dazu kommen die modernen Dialekte.

Anm. Der nahezu vollendete *Grundriß der iranischen Philologie von Wilh. Geiger und Ernst Kuhn, 1895* bietet eine zusammenfassende Darstellung des bisher Erkannten.

Außerdem: *Horn, P., Grundriß der neupersischen Etymologie. 1893.*

Hübschmann, H., Persische Studien. I. Beiträge zu Horns Grundriß der neupersischen Etymologie. II. Neupersische Lautlehre. Wichtig für die persischen Namen bei griechischen und römischen Autoren.

2. Das Baltisch-Slavische.

§ 16. Das Baltisch-Slavische zerfällt in Baltisch und Slavisch. a) Das Baltische teilt man wieder in:

1. Altpreußisch, die ausgestorbene Sprache der alten Preußen im deutschen Ordenslande.

Anm. Bestes Hilfsmittel: *E. Bernker, Die preussische Sprache, Texte, Grammatik, etymologisches Wörterbuch, Straßburg 1896.*

2. Litauisch, das noch in Ostpreußen und den russ. Gouvernements Kovno und Suwalki von ca. 2 Millionen Menschen gesprochen wird. Es ist die altertümlichste der heutigen idg. Sprachen und wegen Bewahrung der alten Akzentqualitäten, die dem griechischen Akut und Zirkumflex entsprechen, auch für das Verständnis des Griechischen wichtig.

Anm. Grammatiken: *Schleicher, Handbuch der litauischen Sprache, Prag 1856.*

Kurschat, Grammatik der Littauischen Sprache, 1876.

Wiedemann, Handbuch der Litauischen Sprache. Grammatik, Texte, Wörterbuch, 1896.

Wörterbücher: *Nesselmann, Wörterbuch der Littauischen Sprache, 1851.*

Kurschat, Wörterbuch der Littauischen Sprache, 2 Teile, 1870—83. Wichtig wegen der Akzentbezeichnung.

§ 17. b) Das Slavische, eine der mächtigsten idg. Sprachen zerfällt in Slovenisch (in den Ostalpen), in Serbo-Kroatisch (in Kroatien, Dalmatien, Bosnien, Montenegro, Königreich Serbien, Südungarn), in Bulgarisch, Russisch, Polnisch, Sorbisch (in der Lausitz) und Czechisch.

Die ältesten Denkmäler sind die altbulgarischen (altkirchenslavischen, altslovenischen) aus dem 9. Jahrhundert.

Anm. 1. Hilfsmittel: *A. Leskien, Handbuch der Altbulgarischen Sprache. Grammatik, Texte, Glossar. 3. Aufl. 1898.*

Miklosich, Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen, 4 Bde. I² 1879, II 1875, III² 1876, IV 1874.

Miklosich, Etymologisches Wörterbuch, 1886.

Miklosich, Lexicon Palaeoslovenico-graeco-latinum, 1862.

Anm. 2. Unter den modernen slavischen Dialekten ist besonders das Serbokroatische wichtig, weil es den alten idg. Akzent in seinen Qualitäten z. T. bewahrt hat. Man findet den serb. Akzent genau angegeben bei *Vuk. Steph. Karadschitsch, Lexicon Serbico-Germanico-Latinum, 3. Ausg. Belgrad 1898.*

3. Das Armenische.

§ 18. Das Armenische lebt noch heute in Kleinasien; es ist uns seit dem 5. Jahrh. n. Chr. bekannt und von Hübschmann KZ. 23, 5 ff., 400 ff. als selbständiges Glied des Idg. erwiesen. Früher rechnete man es fälschlich zum Iranischen, so auch noch in Wissovas Realencyklopädie.

Anm. Hilfsmittel: *Hübschmann, Armenische Studien I, 1883. Hübschmann, Armenische Grammatik 1. 2. 1895, 1897.*

4. Das Albanesische.

§ 19. Das Albanesische ist eine Mischsprache, deren Grundelement aber indogermanisch war. Es ist, erst seit dem 18. Jahrh. bekannt, im wesentlichen durch G. Meyer untersucht.

Anm. Hilfsmittel: *G. Meyer, Albanesische Studien III. Lautlehre der idg. Bestandteile des Albanesischen. SB. der Wiener Akad. Bd. 125.*

G. Meyer, Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache, 1891.

Mit dem Griechischen oder Italischen ist das Albanesische in keiner Weise näher verwandt.

5. Das Griechische.

§ 20. Darüber s. u.

6. Das Italische.

§ 21. Von den Sprachen Italiens bilden Umbrisch-Oskisch und Lateinisch eine besondere Gruppe, die wir italisch nennen.

Anm. Hilfsmittel: *Lindsay-Nohl, Die lateinische Sprache. Ihre Laute, Stämme und Flexionen in sprachgeschichtlicher Darstellung, 1897.*

Stolz und Schmalz, Lateinische Grammatik. Laut- und Formenlehre. Syntax und Stilistik. 3. Aufl. 1900.

Sommer, Handbuch der lat. Laut- und Formenlehre, 1902 (in dieser Sammlung).

A. Vaníček, Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache, 2. Aufl. 1881. Veraltet und nicht ohne Kritik zu benutzen.

Das Umbrisch-Oskische hat eine allen Anforderungen entsprechende Darstellung gefunden durch

R. v. Planta, Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte. 2 Bde. 1892, 1897. Lautlehre, Formenlehre, Syntax, Sammlung der Inschriften und Glossen, Anhang, Glossar.

7. Das Keltische.

§ 22. Das Keltische, dieser mächtige Sprachzweig des Altertums, hat durch Ausbreitung des Romanischen und Germanischen, sehr an Raum verloren. Es zerfällt in Britannisch und Gälisch. Ersteres teilte sich in Kymrisch, Cornisch und Bretonisch, letzteres lebt heute fort im Irischen, Schottisch-Gälischen und dem Manx (auf der Insel Man). Das Altgallische ist uns nur durch Namen, Glossen und wenige Inschriften bekannt.

Anm. Hilfsmittel: *Zeuss, Grammatica Celtica. 2. Aufl. von Ebel, 1871.*

Holder, Altceltischer Sprachschatz, 1890 ff.

8. Das Germanische.

§ 23. Das Germanische zerfällt in das ausgestorbene Ostgermanische (Gotische), das Nordgermanische (Skandinavische) und das Westgermanische (Hochdeutsch, Niederdeutsch, Friesisch, Englisch).

Anm. Hilfsmittel: *Fr. Kluge, Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte in Pauls Grundriß der germanischen Philologie. 2. Aufl. 1899.*

W. Streitberg, Urgermanische Grammatik. Einführung in
Hirt, Griech. Laut- u. Formenlehre.

das vergleichende Studium der altgermanischen Dialekte. 1896, 2. Aufl. 1902, in dieser Sammlung.

W. Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Bd. 1 u. 2. Lautlehre und Wortbildung, beide in zweiter Auflage 1897, 99.

O. Schade, Altd deutsches Wörterbuch, 2 Bde. 1872—82. Im etymologischen Teil vielfach veraltet und daher mit Kritik zu benutzen, sonst aber ausgezeichnet und unentbehrlich.

C. C. Uhlenbeck, Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache. 2. Aufl., Amsterdam 1900.

Fr. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache 6. Aufl. 1899. Berücksichtigt die neuere Forschung nicht mehr genügend.

Außerdem: *H. Paul, Grundriss der germanischen Philologie. Z. T. in zweiter Auflage.*

III. Kapitel.

Verwandtschaftsverhältnisse, Urheimat der idg. Sprachen. Kultur der Indogermanen. Stellung des Griechischen.

§ 24. Von den idg. Sprachen stehen einzelne in engerem Zusammenhang als Dialekte einer älteren Sprachgemeinschaft, so vor allem Indisch und Iranisch (s. o. § 15) und Baltisch und Slavisch. Auch zwischen den übrigen Gruppen hat man gewisse Beziehungen festzustellen versucht und engere Verwandtschaft angenommen, doch läßt sich bis jetzt höchstens eine nähere Zusammengehörigkeit des Italischen und Keltischen vermuten, vgl. Sommer § 17, während die früher mit Vorliebe angenommene gräko-italische Spracheinheit in der Form, in der sie von Mommsen, G. Curtius, Schleicher u. a. vertreten wurde.

nicht haltbar ist. Indessen sind gewisse Beziehungen zwischen Griechisch und Italisch vorhanden, s. § 31.

Die Verwandtschaftsverhältnisse der idg. Sprachen hat man sich früher durch 'das Bild eines Stammbaumes zu erklären versucht; an dessen Stelle hat Joh. Schmidt das Bild der Welle und sich schneidender Kreise gesetzt, vgl. Joh. Schmidt, Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogerm. Sprachen, Weimar 1872. Danach sollen die Dialekte durch allmähliche Ausbreitung gewisser Eigentümlichkeiten entstanden, und es nicht möglich sein, einen Stammbaum aufzustellen. Im wesentlichen sind aber die großen idg. Sprachfamilien, wie die historischen That-sachen erweisen, durch Auswanderung und Loslösung von Gruppen ins Leben getreten, und es ist daher das Bild des Stammbaumes in der Hauptsache zutreffend, nur sind wir mangels genügender Anhaltspunkte nicht im stande diesen Stammbaum mit Sicherheit zu entwerfen.

§ 25. Schon in der idg. Ursprache können wir zwei große Dialektgruppen nachweisen, die man nach einer lautlichen Verschiedenheit und mit dem Wort, das diese zeigt, als *centum-* und *satem-*Sprachen bezeichnet, oder nach der geographischen Verteilung auch West- und Ost-indogermanisch nennen kann.

1. Die *centum-*Sprachen (Westindogermanisch): Griechisch, Italisch, Keltisch, Germanisch. Sie haben die palatalen Verschußlaute der idg. Ursprache als Verschußlaute erhalten: idg. *k̑m̑tóm* „hundert“, gr. ἑκατόν, lat. *centum*, air. *cēt*, got. *hund*.

2. Die *satem-*Sprachen (Ostindogermanisch): Indo-Iranisch, Baltisch-Slavisch, Armenisch und Albanesisch. Sie haben die palatalen Verschußlaute der idg. Ursprache in palatale Spiranten verwandelt: idg. *k̑m̑tóm* „hundert“ = ai. *śatám*, avest. *satem* (nach diesem Wort sind sie benannt), lit. *sxĩntas*, abg. *sütó*, und zeigen an Stelle der indogerm. labiovelaren Verschußlaute einfache

das vergleichende Studium der altgermanischen Dialekte. 1896, 2. Aufl. 1902, in dieser Sammlung.

W. Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Bd. 1 u. 2. Lautlehre und Wortbildung, beide in zweiter Auflage 1897, 99.

O. Schade, Altdeutsches Wörterbuch, 2 Bde. 1872—82. Im etymologischen Teil vielfach veraltet und daher mit Kritik zu benutzen, sonst aber ausgezeichnet und unentbehrlich.

C. C. Uhlenbeck, Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache. 2. Aufl., Amsterdam 1900.

Fr. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache 6. Aufl. 1899. Berücksichtigt die neuere Forschung nicht mehr genügend.

Außerdem: *H. Paul, Grundriß der germanischen Philologie.* Z. T. in zweiter Auflage.

III. Kapitel.

Verwandtschaftsverhältnisse, Urheimat der idg. Sprachen. Kultur der Indogermanen. Stellung des Griechischen.

§ 24. Von den idg. Sprachen stehen einzelne in engerem Zusammenhang als Dialekte einer älteren Sprachgemeinschaft, so vor allem Indisch und Iranisch (s. o. § 15) und Baltisch und Slavisch. Auch zwischen den übrigen Gruppen hat man gewisse Beziehungen festzustellen versucht und engere Verwandtschaft angenommen, doch läßt sich bis jetzt höchstens eine nähere Zusammengehörigkeit des Italischen und Keltischen vermuten, vgl. Sommer § 17, während die früher mit Vorliebe angenommene gräko-italische Spracheinheit in der Form, in der sie von Mommsen, G. Curtius, Schleicher u. a. vertreten wurde.

nicht haltbar ist. Indessen sind gewisse Beziehungen zwischen Griechisch und Italisch vorhanden, s. § 31.

Die Verwandtschaftsverhältnisse der idg. Sprachen hat man sich früher durch 'das Bild eines Stammbaumes zu erklären versucht; an dessen Stelle hat Joh. Schmidt das Bild der Welle und sich schneidender Kreise gesetzt, vgl. Joh. Schmidt, Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogerm. Sprachen, Weimar 1872. Danach sollen die Dialekte durch allmähliche Ausbreitung gewisser Eigentümlichkeiten entstanden, und es nicht möglich sein, einen Stammbaum aufzustellen. Im wesentlichen sind aber die großen idg. Sprachfamilien, wie die historischen That-sachen erweisen, durch Auswanderung und Loslösung von Gruppen ins Leben getreten, und es ist daher das Bild des Stammbaumes in der Hauptsache zutreffend, nur sind wir mangels genügender Anhaltspunkte nicht im stande diesen Stammbaum mit Sicherheit zu entwerfen.

§ 25. Schon in der idg. Ursprache können wir zwei große Dialektgruppen nachweisen, die man nach einer lautlichen Verschiedenheit und mit dem Wort, das diese zeigt, als *centum-* und *satem-*Sprachen bezeichnet, oder nach der geographischen Verteilung auch West- und Ost-indogermanisch nennen kann.

1. Die *centum-*Sprachen (Westindogermanisch): Griechisch, Italisch, Keltisch, Germanisch. Sie haben die palatalen Verschußlaute der idg. Ursprache als Verschußlaute erhalten: idg. *k̑m̑tóm* „hundert“, gr. ἑκατόν, lat. *centum*, air. *cēt*, got. *hund*.

2. Die *satem-*Sprachen (Ostindogermanisch): Indo-Iranisch, Baltisch-Slavisch, Armenisch und Albanesisch. Sie haben die palatalen Verschußlaute der idg. Ursprache in palatale Spiranten verwandelt: idg. *k̑m̑tóm* „hundert“ = ai. *śatám*, avest. *satem* (nach diesem Wort sind sie benannt), lit. *sxiñtas*, abg. *sütó*, und zeigen an Stelle der indogerm. labiovelaren Verschußlaute einfache

Gutturale, gr. *ποτέ*, lat. *quod*, got. *was*: ai. *kas*, abg. *kŭto*, lit. *kas* u. s. w.

Anm. 1. Daß diese Spaltung der *k*-Laute sehr alt ist, habe ich BB. 24, 218 ff. nachzuweisen versucht. Ist das dort Ausgeführte richtig, so rückt diese dialektische Differenzierung in ziemlich ferne Zeit, was auch durch andere Gründe wahrscheinlich gemacht wird.

Anm. 2. Ob die beiden Dialektgebiete auch noch durch andere sprachliche Momente zusammengehalten waren, läßt sich zur Zeit noch nicht bestimmt sagen. Jedenfalls zeigt das Litauisch-Slavische verschiedene Berührungspunkte mit dem Indo-Iranischen (Behandlung der *s*-Laute, der schwachen Vokale). Auch in den centum-Sprachen dürften besondere gemeinsame Eigentümlichkeiten nachweisbar sein.

Anm. 3. Wie sehr auch die geographische Lage diese Teilung empfiehlt, zeigt die Darstellung in Sieglins Schulatlas S. 1.

§ 26. Die Frage nach der Urheimat des idg. Urvolkes, d. h. dem Orte, an dem es in der Zeit, die der endgültigen Trennung unmittelbar vorausging, gesessen hat, wird sich schwerlich ganz sicher entscheiden lassen. Immerhin kann die frühere Ansicht, daß die Indogermanen aus Asien eingewandert seien, im wesentlichen für abgethan gelten. Heute kommt nur Ost- und Nordeuropa in Betracht.

Anm. Die Frage läßt sich wohl kaum anders als durch geographische Gründe und Erwägungen lösen. Eine orientierende Übersicht gab Verf. in *Hettners geograph. Zeitschr.* 1, 649 ff. Sehr wichtig ist die Abhandlung von Ratzel, *Der Ursprung und die Wanderungen der Völker geographisch betrachtet: II. Geographische Prüfung der Thatsachen über den Ursprung der Völker Europas. Ber. d. ph. h. Cl. d. k. S. G. d. Wiss. zu Leipzig*, 1900, S. 25 ff.

Weitere Litteratur ist bei O. Schrader, *Sprachvergleichung und Urgeschichte* 2 111 ff., verzeichnet, der auch eine Geschichte des Problems bietet; vgl. ferner S. 616 ff.

Die neuere Litteratur findet man in der *Bibliographie des IFAnz.*

§ 27. Wenn wir für die westlichen Indogermanen eine besondere Dialektgruppe annehmen, so müssen wir

für sie auch besondere Wohnsitze suchen. Aus allgemeinen Gründen wird für sie die Gegend von der Ostseeküste bis nach Ungarn in Betracht zu ziehen sein. Der im Griechischen (*φηγός*), Lat. (*fagus*), Germ. (*buche*) erhaltene Ausdruck für *Buche* zeigt, daß dieser Zweig der Indogermanen in der Buchenregion gewohnt hat. Die Buche fehlt aber aus klimatischen Gründen in Osteuropa. Sie geht ostwärts nicht über die Linie: Königsberg—Krim hinaus.

Die Griechen werden wahrscheinlich aus Ungarn gekommen sein und ursprünglich nicht allzu entfernt von den Italikern gesessen haben. Als historische Parallele bieten sich die Wanderzüge der Gallier (Verwüstung Griechenlands, Niederlassung in Kleinasien) und wahrscheinlich auch die der Illyrier, wenngleich deren Ausgangspunkt nicht klar erkennbar ist.

§ 28. Die Ansichten über die Kultur der Indogermanen haben lange geschwankt. Bis vor kurzem sah man in ihnen viehzüchtende Nomaden. Diese Ansicht ist aber durch die neuere ethnologische Forschung, die dem Ackerbau mit Recht ein höheres Alter als der Viehzucht zuschreibt, und durch die genauere Betrachtung der historischen Zeugnisse unmöglich geworden. Die Indogermanen kannten das Rind, den Wagen und den Pflug, was alles für den höheren Ackerbau spricht.

Anm. Weiteres über diese Frage bei *Verf.*, *Die vorgeschichtliche Kultur Europas und der Indogermanen*. *Hettners geographische Zeitschrift* 4, 369 ff., *Jahrb. für Nationalökonomie und Statistik*, 3. Folge, Bd. 15, 456 ff.

Eine brauchbare und leicht zugängliche Übersicht über diese Probleme bietet jetzt *Much*, *Deutsche Stammeskunde*, 1901 S. 1 ff.

§ 29. Die griechische Sprache bildet ein durchaus selbständiges Glied der indogerm. Sprachfamilie, dessen Entstehung in dem Moment zu suchen ist, als sich ein Schwarm von Indogermanen loslöste, um in die Balkan-

halbinsel einzudringen. Es muß eine Zeit gegeben haben, in der jede Verbindung mit den übrigen idg. Sprachen unterbrochen war. Wenn irgendwelche nähere Beziehungen zu einzelnen idg. Sprachen bestehen, so können diese nur dazu dienen, die ursprüngliche Lage des Griechischen zu den übrigen indogerm. Stämmen erkennen zu lassen.

Man hat derartige Beziehungen erkennen wollen zum Arischen, Italischen und Phrygischen.

§ 30. a) Gemeinsame Züge, die das Griechische mit dem Arischen teilt, führt J. Schmidt, Verwandtschaftsverhältnisse an. Doch sind sie wenig beweisend.

Anm. Die sogenannte Nasalis sonans ist im Arischen und Griechischen durch *a* vertreten. Doch beweist dies nichts, da *a* aus *an* entstanden sein wird, und *an* auch in anderen Sprachen vorliegt. Das Augment, das man früher für griechisch-arisch hielt, ist auch im Armenischen vorhanden und wird jetzt für idg. angesehen. — Die Infinitivbildung war im Idg. jedenfalls so verschiedenartig, daß es nicht weiter auffällt, wenn Griechisch und Indisch allein gewisse Formen kennen, zumal die Sprachen im Laufe ihrer Entwicklung nur wenige Formen bewahren und diese verallgemeinern. Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß Italisch, Germanisch, Litu-Slavisch mehrere alte Formen verloren haben.

Das Zahlwort 1000, ai. *sa-hasram*, gr. *χιλιοι* hat Sommer IF. 10, 216 mit einiger Wahrscheinlichkeit auch in lat. *mille* erkannt. — Ob die Zahladverbia auf gr. *-κισ*, ai. *-śas* ohne weiteres identifiziert werden dürfen, ist sehr fraglich. — Auf die den beiden Sprachgruppen gemeinsamen Worte wird man heute kein Gewicht mehr legen dürfen, wenn es sich nicht um ganz frappante Übereinstimmungen handelt.

Immerhin läßt sich nicht verkennen, daß das Indische von allen *satem*-Sprachen dem Griechischen am nächsten steht. Doch kann dies z. T. darauf beruhen, daß uns beide Sprachen aus so alter Zeit überliefert sind.

§ 31. b) Die nähere Verwandtschaft des Griechischen mit dem Italischen ist von G. Curtius und Schleicher stets vertreten worden. Die neuere Sprachwissenschaft hat diese Annahme freilich aufgegeben, doch ist sie nicht

ganz a limine abzuweisen. Das Griechische gehört mit dem Italischen zu der großen Gruppe der *centum*-Sprachen. Steht auch innerhalb dieser Gruppe das Italische dem Keltischen zunächst, so ist auf der anderen Seite zu bemerken, daß das Griechische weder mit dem Keltischen noch mit dem Germanischen nennenswerte Berührungspunkte aufweist, während zwischen Griechisch und Italisch solche vorhanden sind, die schwerlich auf Zufall beruhen können.

Anm. 1. Kelto-Italo-Griechisch ist die Vertretung der sog. langen Liquida und Nasalis sonans (idg. *ra* u. s. w.) durch *rā*, *la*, *mā*, *nā* und des schwachen Vokals vor *r*, *l*, *n*, *m* durch *a*, vgl. Verf., Idg. Ablaut S. 18.

2. Kelto-Italo-Griechisch ist der Schwund des intervokalischen *j*.

3. Griechisch-Italisch ist der Übergang der Mediae aspiratae (*bh*, *dh*, *gh*) in Tenues aspiratae.

4. G. Curtius hat ein gräko-italisches Akzentgesetz angenommen, nach dem der Ton nicht über die letzten drei Silben schreiten durfte. Daß dies nicht richtig ist, daß vielmehr der Akzent im Urgriechischen und Uritalischen noch nicht gebunden war, ist sicher. Aber wenn man sich die griechische und italische Akzentverschiebung vorstellen will, so muß man in beiden Sprachen von einem Nebenton ausgehen, der auf den letzten drei Silben gelegen hat. Das Vorhandensein eines solchen Nebentons dürfte schwerlich auf Zufall beruhen, wengleich eine Fortsetzung und Weiterentwicklung idg. Verhältnisse vorliegen kann, vgl. die Akzentlehre.

5. Das Lateinische und Griechische kennen feminine *o*-Stämme, ἡ *φρυγός*, lat. *fagus*, doch beruht das wohl eher auf Bewahrung einer Altertümlichkeit, als auf Neubildung, vgl. Pedersen BB. 19, 296.

6. In beiden Sprachen hat der Gen. Plur. der fem. *-ā*-Stämme die pronominale Flexionsendung *-āsōm* herübergenommen, hom. *θεῶων*, lat. *terrarum*.

7. In beiden Sprachgruppen haben wir wahrscheinlich die Neubildung des Akk. Plur. der Fem. auf *-āns* oder *-āns*, des Dat. Plur. auf *-āis*.

8. Auch sonst gehen die beiden Sprachen in ihrer Entwicklung gleiche Wege. Lokativ und Dativ werden verschmolzen. Der Instrumental ist nur in Adverbien formal erhalten, im Nom. Plur. Fem. finden wir Formen auf *-ai*.

Eine ausgezeichnete vergleichende Grammatik bietet:

J. Wackernagel, Altindische Grammatik, I. Lautlehre 1896.

Der Wortschatz des Aind. ist gesammelt von

Böhtlingk und Roth in dem *Sanskritwörterbuch, Petersburg 7 Bde., 1855—75*, abgekürzt *BR.PW.* und von

Böhtlingk, Sanskritwörterbuch in kürzerer Fassung, Petersburg 1879—89.

Unentbehrlich sind ferner:

H. Graßmann, Wörterbuch zum Rig-Veda, 1873, mit fast vollständigen Belegen.

Whitney, Index Verborum to the Published Text of the Atharva-Veda, Journal of the American Oriental Society, Bd. 12, 1881.

Auch nach anderen Seiten der statistischen Grammatik ist das Indische vortrefflich bearbeitet. *Der Grundriss der indoarischen Philologie und Altertumskunde, begründet von G. Bühler, fortgesetzt von F. Kielhorn*, wird, wenn vollendet, ein Bild der gesamten indischen Philologie geben.

Ein brauchbares etymologisches Hilfsmittel ist

C. C. Uhlenbeck, Kurzgefasstes Etymologisches Wörterbuch der altindischen Sprache. Amsterdam 1898/99.

§ 15. b) Das Iranische ist mit dem Indischen aufs nächste verwandt. Die beiden Sprachen sind nicht selbständige Glieder des Idg., sondern bilden eine Gruppe wie Lateinisch und Umbrisch-Oskisch.

Das Iranische zerfällt in

a) Altpersisch, die Sprache der Keilinschriften der persischen Achämeniden, und

b) Avestisch (Zend, Altiranisch), die Sprache der Denkmäler der Religion Zarathustras.

Dazu kommen die modernen Dialekte.

Anm. Der nahezu vollendete *Grundriss der iranischen Philologie von Wilh. Geiger und Ernst Kuhn, 1895* bietet eine zusammenfassende Darstellung des bisher Erkannten.

Außerdem: *Horn, P., Grundriss der neupersischen Etymologie. 1893.*

Hübschmann, H., Persische Studien. I. Beiträge zu Horns Grundriss der neupersischen Etymologie. II. Neupersische Lautlehre. Wichtig für die persischen Namen bei griechischen und römischen Autoren.

2. Das Baltisch-Slavische.

§ 16. Das Baltisch-Slavische zerfällt in Baltisch und Slavisch. a) Das Baltische teilt man wieder in:

1. Altpreußisch, die ausgestorbene Sprache der alten Preußen im deutschen Ordenslande.

Anm. Bestes Hilfsmittel: *E. Berneker, Die preussische Sprache, Texte, Grammatik, etymologisches Wörterbuch, Straßburg 1896.*

2. Litauisch, das noch in Ostpreußen und den russ. Gouvernements Kovno und Suwalki von ca. 2 Millionen Menschen gesprochen wird. Es ist die altertümlichste der heutigen idg. Sprachen und wegen Bewahrung der alten Akzentqualitäten, die dem griechischen Akut und Zirkumflex entsprechen, auch für das Verständnis des Griechischen wichtig.

Anm. Grammatiken: *Schleicher, Handbuch der litauischen Sprache, Prag 1856.*

Kurschat, Grammatik der Littauischen Sprache, 1876.

Wiedemann, Handbuch der Litauischen Sprache. Grammatik, Texte, Wörterbuch, 1896.

Wörterbücher: *Nesselmann, Wörterbuch der Littauischen Sprache, 1851.*

Kurschat, Wörterbuch der Littauischen Sprache, 2 Teile, 1870—83. Wichtig wegen der Akzentbezeichnung.

§ 17. b) Das Slavische, eine der mächtigsten idg. Sprachen zerfällt in Slovenisch (in den Ostalpen), in Serbo-Kroatisch (in Kroatien, Dalmatien, Bosnien, Montenegro, Königreich Serbien, Südungarn), in Bulgarisch, Russisch, Polnisch, Sorbisch (in der Lausitz) und Czechisch.

Die ältesten Denkmäler sind die altbulgarischen (altkirchenslavischen, altslovenischen) aus dem 9. Jahrhundert.

Anm. 1. Hilfsmittel: *A. Leskien, Handbuch der Altbulgarischen Sprache. Grammatik, Texte, Glossar. 3. Aufl. 1898.*

Miklosich, Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen, 4 Bde. I² 1879, II 1875, III² 1876, IV 1874.

Miklosich, Etymologisches Wörterbuch, 1886.

Miklosich, Lexicon Palaeoslovenico-graeco-latinum, 1862.

Anm. 2. Unter den modernen slavischen Dialekten ist besonders das Serbokroatische wichtig, weil es den alten idg. Akzent in seinen Qualitäten z. T. bewahrt hat. Man findet den serb. Akzent genau angegeben bei *Vuk. Steph. Karadschitsch, Lexicon Serbico-Germanico-Latinum, 3. Ausg. Belgrad 1898.*

3. Das Armenische.

§ 18. Das Armenische lebt noch heute in Kleinasien; es ist uns seit dem 5. Jahrh. n. Chr. bekannt und von Hübschmann KZ. 23, 5 ff., 400 ff. als selbständiges Glied des Idg. erwiesen. Früher rechnete man es fälschlich zum Iranischen, so auch noch in Wissovas Realencyklopädie.

Anm. Hilfsmittel: *Hübschmann, Armenische Studien I, 1883. Hübschmann, Armenische Grammatik 1. 2. 1895, 1897.*

4. Das Albanesische.

§ 19. Das Albanesische ist eine Mischsprache, deren Grundelement aber indogermanisch war. Es ist, erst seit dem 18. Jahrh. bekannt, im wesentlichen durch G. Meyer untersucht.

Anm. Hilfsmittel: *G. Meyer, Albanesische Studien III. Lautlehre der idg. Bestandteile des Albanesischen. SB. der Wiener Akad. Bd. 125.*

G. Meyer, Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache, 1891.

Mit dem Griechischen oder Italischen ist das Albanesische in keiner Weise näher verwandt.

5. Das Griechische.

§ 20. Darüber s. u.

6. Das Italische.

§ 21. Von den Sprachen Italiens bilden Umbrisch-Oskisch und Lateinisch eine besondere Gruppe, die wir italisch nennen.

Anm. Hilfsmittel: *Lindsay-Nohl, Die lateinische Sprache. Ihre Laute, Stämme und Flexionen in sprachgeschichtlicher Darstellung, 1897.*

Stolz und Schmalz, Lateinische Grammatik. Laut- und Formenlehre. Syntax und Stilistik. 3. Aufl. 1900.

Sommer, Handbuch der lat. Laut- und Formenlehre, 1902 (in dieser Sammlung).

A. Vaníček, Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache, 2. Aufl. 1881. Veraltet und nicht ohne Kritik zu benutzen.

Das Umbrisch-Oskische hat eine allen Anforderungen entsprechende Darstellung gefunden durch

R. v. Planta, Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte. 2 Bde. 1892, 1897. Lautlehre, Formenlehre, Syntax, Sammlung der Inschriften und Glossen, Anhang, Glossar.

7. Das Keltische.

§ 22. Das Keltische, dieser mächtige Sprachzweig des Altertums, hat durch Ausbreitung des Romanischen und Germanischen, sehr an Raum verloren. Es zerfällt in Britannisch und Gälisch. Ersteres teilte sich in Kymrisch, Cornisch und Bretonisch, letzteres lebt heute fort im Irischen, Schottisch-Gälischen und dem Manx (auf der Insel Man). Das Altgallische ist uns nur durch Namen, Glossen und wenige Inschriften bekannt.

Anm. Hilfsmittel: *Zeuss, Grammatica Celtica. 2. Aufl. von Ebel, 1871.*

Holder, Altceltischer Sprachschatz, 1890 ff.

8. Das Germanische.

§ 23. Das Germanische zerfällt in das ausgestorbene Ostgermanische (Gotische), das Nordgermanische (Skandinavische) und das Westgermanische (Hochdeutsch, Niederdeutsch, Friesisch, Englisch).

Anm. Hilfsmittel: *Fr. Kluge, Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte in Pauls Grundriß der germanischen Philologie. 2. Aufl. 1899.*

W. Streitberg, Urgermanische Grammatik. Einführung in Hirt, Griech. Laut- u. Formenlehre.

das vergleichende Studium der altgermanischen Dialekte. 1896, 2. Aufl. 1902, in dieser Sammlung.

W. Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Bd. 1 u. 2. Lautlehre und Wortbildung, beide in zweiter Auflage 1897, 99.

O. Schade, Altd deutsches Wörterbuch, 2 Bde. 1872—82. Im etymologischen Teil vielfach veraltet und daher mit Kritik zu benutzen, sonst aber ausgezeichnet und unentbehrlich.

C. C. Uhlenbeck, Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache. 2. Aufl., Amsterdam 1900.

Fr. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache 6. Aufl. 1899. Berücksichtigt die neuere Forschung nicht mehr genügend.

Außerdem: *H. Paul, Grundriß der germanischen Philologie.* Z. T. in zweiter Auflage.

III. Kapitel.

Verwandtschaftsverhältnisse, Urheimat der idg. Sprachen. Kultur der Indogermanen. Stellung des Griechischen.

§ 24. Von den idg. Sprachen stehen einzelne in engerem Zusammenhang als Dialekte einer älteren Sprachgemeinschaft, so vor allem Indisch und Iranisch (s. o. § 15) und Baltisch und Slavisch. Auch zwischen den übrigen Gruppen hat man gewisse Beziehungen festzustellen versucht und engere Verwandtschaft angenommen, doch läßt sich bis jetzt höchstens eine nähere Zusammengehörigkeit des Italischen und Keltischen vermuten, vgl. Sommer § 17, während die früher mit Vorliebe angenommene gräko-italische Spracheinheit in der Form, in der sie von Mommsen, G. Curtius, Schleicher u. a. vertreten wurde.

nicht haltbar ist. Indessen sind gewisse Beziehungen zwischen Griechisch und Italisch vorhanden, s. § 31.

Die Verwandtschaftsverhältnisse der idg. Sprachen hat man sich früher durch 'das Bild eines Stammbaumes zu erklären versucht; an dessen Stelle hat Joh. Schmidt das Bild der Welle und sich schneidender Kreise gesetzt, vgl. Joh. Schmidt, Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogerm. Sprachen, Weimar 1872. Danach sollen die Dialekte durch allmähliche Ausbreitung gewisser Eigentümlichkeiten entstanden, und es nicht möglich sein, einen Stammbaum aufzustellen. Im wesentlichen sind aber die großen idg. Sprachfamilien, wie die historischen That-sachen erweisen, durch Auswanderung und Loslösung von Gruppen ins Leben getreten, und es ist daher das Bild des Stammbaumes in der Hauptsache zutreffend, nur sind wir mangels genügender Anhaltspunkte nicht im stande diesen Stammbaum mit Sicherheit zu entwerfen.

§ 25. Schon in der idg. Ursprache können wir zwei große Dialektgruppen nachweisen, die man nach einer lautlichen Verschiedenheit und mit dem Wort, das diese zeigt, als *centum-* und *satem-*Sprachen bezeichnet, oder nach der geographischen Verteilung auch West- und Ost-indogermanisch nennen kann.

1. Die *centum-*Sprachen (Westindogermanisch): Griechisch, Italisch, Keltisch, Germanisch. Sie haben die palatalen Verschußlaute der idg. Ursprache als Verschußlaute erhalten: idg. *k̑m̑tóm* „hundert“, gr. ἑκατόν, lat. *centum*, air. *cēt*, got. *hund*.

2. Die *satem-*Sprachen (Ostindogermanisch): Indo-Iranisch, Baltisch-Slavisch, Armenisch und Albanesisch. Sie haben die palatalen Verschußlaute der idg. Ursprache in palatale Spiranten verwandelt: idg. *k̑m̑tóm* „hundert“ = ai. *śatám*, avest. *satem* (nach diesem Wort sind sie benannt), lit. *szi̯mtas*, abg. *sütó*, und zeigen an Stelle der indogerm. labiovelaren Verschußlaute einfache

Gutturale, gr. *πυρέ*, lat. *quod*, got. *has*: ai. *kas*, abg. *kŭto*, lit. *kas* u. s. w.

Anm. 1. Daß diese Spaltung der *k*-Laute sehr alt ist, habe ich BB. 24, 218 ff. nachzuweisen versucht. Ist das dort Ausgeführte richtig, so rückt diese dialektische Differenzierung in ziemlich ferne Zeit, was auch durch andere Gründe wahrscheinlich gemacht wird.

Anm. 2. Ob die beiden Dialektgebiete auch noch durch andere sprachliche Momente zusammengehalten waren, läßt sich zur Zeit noch nicht bestimmt sagen. Jedenfalls zeigt das Litauisch-Slavische verschiedene Berührungspunkte mit dem Indo-Iranischen (Behandlung der *s*-Laute, der schwachen Vokale). Auch in den centum-Sprachen dürften besondere gemeinsame Eigentümlichkeiten nachweisbar sein.

Anm. 3. Wie sehr auch die geographische Lage diese Teilung empfiehlt, zeigt die Darstellung in Sieglins Schulatlas S. 1.

§ 26. Die Frage nach der Urheimat des idg. Urvolkes, d. h. dem Orte, an dem es in der Zeit, die der endgültigen Trennung unmittelbar vorausging, gesessen hat, wird sich schwerlich ganz sicher entscheiden lassen. Immerhin kann die frühere Ansicht, daß die Indogermanen aus Asien eingewandert seien, im wesentlichen für abgethan gelten. Heute kommt nur Ost- und Nordeuropa in Betracht.

Anm. Die Frage läßt sich wohl kaum anders als durch geographische Gründe und Erwägungen lösen. Eine orientierende Übersicht gab Verf. in *Hettners geograph. Zeitschr.* 1, 649 ff. Sehr wichtig ist die Abhandlung von Ratzel, *Der Ursprung und die Wanderungen der Völker geographisch betrachtet: II. Geographische Prüfung der Thatsachen über den Ursprung der Völker Europas. Ber. d. ph. h. Cl. d. k. S. G. d. Wiss. zu Leipzig*, 1900, S. 25 ff.

Weitere Litteratur ist bei O. Schrader, *Sprachvergleichung und Urgeschichte* 2 111 ff., verzeichnet, der auch eine Geschichte des Problems bietet; vgl. ferner S. 616 ff.

Die neuere Litteratur findet man in der *Bibliographie des IFAnz.*

§ 27. Wenn wir für die westlichen Indogermanen eine besondere Dialektgruppe annehmen, so müssen wir

für sie auch besondere Wohnsitze suchen. Aus allgemeinen Gründen wird für sie die Gegend von der Ostseeküste bis nach Ungarn in Betracht zu ziehen sein. Der im Griechischen (*φηγός*), Lat. (*fagus*), Germ. (*buche*) erhaltene Ausdruck für *Buche* zeigt, daß dieser Zweig der Indogermanen in der Buchenregion gewohnt hat. Die Buche fehlt aber aus klimatischen Gründen in Osteuropa. Sie geht ostwärts nicht über die Linie: Königsberg—Krim hinaus.

Die Griechen werden wahrscheinlich aus Ungarn gekommen sein und ursprünglich nicht allzu entfernt von den Italikern gesessen haben. Als historische Parallelen bieten sich die Wanderzüge der Gallier (Verwüstung Griechenlands, Niederlassung in Kleinasien) und wahrscheinlich auch die der Illyrier, wenngleich deren Ausgangspunkt nicht klar erkennbar ist.

§ 28. Die Ansichten über die Kultur der Indogermanen haben lange geschwankt. Bis vor kurzem sah man in ihnen viehzüchtende Nomaden. Diese Ansicht ist aber durch die neuere ethnologische Forschung, die dem Ackerbau mit Recht ein höheres Alter als der Viehzucht zuschreibt, und durch die genauere Betrachtung der historischen Zeugnisse unmöglich geworden. Die Indogermanen kannten das Rind, den Wagen und den Pflug, was alles für den höheren Ackerbau spricht.

Anm. Weiteres über diese Frage bei *Verf.*, *Die vorgeschichtliche Kultur Europas und der Indogermanen. Hettners geographische Zeitschrift* 4, 369 ff., *Jahrb. für Nationalökonomie und Statistik*, 3. Folge, Bd. 15, 456 ff.

Eine brauchbare und leicht zugängliche Übersicht über diese Probleme bietet jetzt *Much*, *Deutsche Stammeskunde*, 1901 S. 1 ff.

§ 29. Die griechische Sprache bildet ein durchaus selbständiges Glied der indogerm. Sprachfamilie, dessen Entstehung in dem Moment zu suchen ist, als sich ein Schwarm von Indogermanen loslöste, um in die Balkan-

halbinsel einzudringen. Es muß eine Zeit gegeben haben, in der jede Verbindung mit den übrigen idg. Sprachen unterbrochen war. Wenn irgendwelche nähere Beziehungen zu einzelnen idg. Sprachen bestehen, so können diese nur dazu dienen, die ursprüngliche Lage des Griechischen zu den übrigen indogerm. Stämmen erkennen zu lassen.

Man hat derartige Beziehungen erkennen wollen zum Arischen, Italischen und Phrygischen.

§ 30. a) Gemeinsame Züge, die das Griechische mit dem Arischen teilt, führt J. Schmidt, Verwandtschaftsverhältnisse an. Doch sind sie wenig beweisend.

Anm. Die sogenannte Nasalis sonans ist im Arischen und Griechischen durch *a* vertreten. Doch beweist dies nichts, da *a* aus *an* entstanden sein wird, und *an* auch in anderen Sprachen vorliegt. Das Augment, das man früher für griechisch-arisch hielt, ist auch im Armenischen vorhanden und wird jetzt für idg. angesehen. — Die Infinitivbildung war im Idg. jedenfalls so verschiedenartig, daß es nicht weiter auffällt, wenn Griechisch und Indisch allein gewisse Formen kennen, zumal die Sprachen im Laufe ihrer Entwicklung nur wenige Formen bewahren und diese verallgemeinern. Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß Italisch, Germanisch, Litu-Slavisch mehrere alte Formen verloren haben.

Das Zahlwort 1000, ai. *sa-hasram*, gr. *χίλιοι* hat Sommer IF. 10, 216 mit einiger Wahrscheinlichkeit auch in lat. *mille* erkannt. — Ob die Zahladverbia auf gr. *-us*, ai. *-śas* ohne weiteres identifiziert werden dürfen, ist sehr fraglich. — Auf die den beiden Sprachgruppen gemeinsamen Worte wird man heute kein Gewicht mehr legen dürfen, wenn es sich nicht um ganz frappante Übereinstimmungen handelt.

Immerhin läßt sich nicht verkennen, daß das Indische von allen *satem*-Sprachen dem Griechischen am nächsten steht. Doch kann dies z. T. darauf beruhen, daß uns beide Sprachen aus so alter Zeit überliefert sind.

§ 31. b) Die nähere Verwandtschaft des Griechischen mit dem Italischen ist von G. Curtius und Schleicher stets vertreten worden. Die neuere Sprachwissenschaft hat diese Annahme freilich aufgegeben, doch ist sie nicht

ganz a limine abzuweisen. Das Griechische gehört mit dem Italischen zu der großen Gruppe der *centum*-Sprachen. Steht auch innerhalb dieser Gruppe das Italische dem Keltischen zunächst, so ist auf der anderen Seite zu bemerken, daß das Griechische weder mit dem Keltischen noch mit dem Germanischen nennenswerte Berührungspunkte aufweist, während zwischen Griechisch und Italisch solche vorhanden sind, die schwerlich auf Zufall beruhen können.

Anm. 1. Kelto-Italo-Griechisch ist die Vertretung der sog. langen Liquida und Nasalis sonans (idg. *ro* u. s. w.) durch *rā*, *la*, *mā*, *nā* und des schwachen Vokals vor *r*, *l*, *n*, *m* durch *a*, vgl. Verf., Idg. Ablaut S. 18.

2. Kelto-Italo-Griechisch ist der Schwund des intervokalischen *j*.

3. Griechisch-Italisch ist der Übergang der Mediae aspiratae (*bh*, *dh*, *gh*) in Tenues aspiratae.

4. G. Curtius hat ein gräko-italisches Akzentgesetz angenommen, nach dem der Ton nicht über die letzten drei Silben schreiten durfte. Daß dies nicht richtig ist, daß vielmehr der Akzent im Urgriechischen und Uritalischen noch nicht gebunden war, ist sicher. Aber wenn man sich die griechische und italische Akzentverschiebung vorstellen will, so muß man in beiden Sprachen von einem Nebenton ausgehen, der auf den letzten drei Silben gelegen hat. Das Vorhandensein eines solchen Nebentons dürfte schwerlich auf Zufall beruhen, wengleich eine Fortsetzung und Weiterentwicklung idg. Verhältnisse vorliegen kann, vgl. die Akzentlehre.

5. Das Lateinische und Griechische kennen feminine *o*-Stämme, *ἡ φηγός*, lat. *fagus*, doch beruht das wohl eher auf Bewahrung einer Alttertümlichkeit, als auf Neubildung, vgl. Pedersen BB. 19, 296.

6. In beiden Sprachen hat der Gen. Plur. der fem. *-ā*-Stämme die pronominale Flexionsendung *-āsōm* herübergenommen, hom. *ἑράων*, lat. *terrarum*.

7. In beiden Sprachgruppen haben wir wahrscheinlich die Neubildung des Akk. Plur. der Fem. auf *-āns* oder *-āns*, des Dat. Plur. auf *-āis*.

8. Auch sonst gehen die beiden Sprachen in ihrer Entwicklung gleiche Wege. Lokativ und Dativ werden verschmolzen. Der Instrumental ist nur in Adverbien formal erhalten, im Nom. Plur. Fem. finden wir Formen auf *-ai*.

9. In beiden Sprachen sind die unbetonten Verbalformen verallgemeinert.

Sind auch alle diese Argumente nicht geeignet, eine gräko-italische Ursprache und Urzeit zu erweisen, so muß man doch feststellen, daß dem Griechischen von allen Sprachen keine so nahe steht wie die Italische. Vgl. über diese Frage die feinsinnigen Erörterungen v. Bradkes, Beiträge zur Kenntnis der vorhistorischen Entwicklung unseres Sprachstammes, Gießen 1888, S. 14, 29.

§ 32. c) Die von Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 237 ff. angenommene Vermittlungsstellung des Phrygischen halte ich für zu wenig begründet, um näher darauf eingehen zu können. Unsere Kenntnisse der phrygischen Flexion und des Wortschatzes dieser Sprache, der außerordentlich stark vom Griechischen beeinflußt ist, sind viel zu gering, um sichere Schlüsse zu gestatten.

IV. Kapitel.

Griechenlands Urbevölkerung und die Nachbarn der Griechen.

§ 33. Daß die Griechen bei ihrem Vorrücken in die südlicheren Teile der Balkanhalbinsel dort bereits eine einheimische Bevölkerung antrafen, wäre schon nach der Analogie anderer Gegenden anzunehmen, selbst wenn wir keine ausdrücklichen Zeugnisse über diese Thatsache besäßen. Glücklicherweise hat diese alteinheimische Bevölkerung Spuren ihrer Anwesenheit in den topographischen Namen hinterlassen, die vielfach ganz unindogermanisch klingen und z. T. auf kleinasiatischem Boden wiederkehren.

Anm. Es sind vor allem Ortsnamen auf *-υδος*, kleinasiat. auf *-nd-* und *-τος, -σος*, die wir der Urbevölkerung zuschreiben

müssen, z. B. *Τίρυνς, Κόρινθος, Σάμινθος, Ἐρύμανθος, Ὑμηττός, Βοιληττός, Ἰλισός, Κηφισός, Παρνασσός, Δάρισα.*

Diese Urbevölkerung, die einen besonderen Sprachstamm bildet, war in Kleinasien und Griechenland ansässig und ist sicher nicht von den Griechen ausgerottet worden, noch auch ganz ausgewandert. Vgl. Kretschmer, Einl. in die Geschichte der griechischen Sprache S. 401 ff. Der Widerspruch von Bugge, Lykische Studien 1, 5 ff. und Pedersen, Nord. Tidsskrift for Filologi, 3 Reihe, Bd. 7, S. 102 kann mich an dieser Annahme nicht irre machen.

Wunderbar dürfte es erscheinen, daß die Sprache dieser Urbevölkerung die griechische Sprache so wenig beeinflußt hat. Im Wortschatz weist Kretschmer a. a. O. 402 auf einige Worte mit dem Suffix *-νθος* hin, die ungriechisch aussehen, z. B. hom. *ἀσάμινθος* „Badewanne“, *ἐρέβινθος, λέβινθος* „Kichererbse“, *τερέβινθος* u. a. Das ist indessen sehr wenig. Freilich nach den Erörterungen von Windisch „Zur Theorie der Mischsprachen und Lehnwörter“, Ber. d. ph. h. Cl. der k. sächs. Ges. d. W. 1897, 101 ff., ist das nicht weiter auffallend, denn die Sprache des stärkeren Volksstammes wirkt wohl auf die des schwächeren, nicht aber umgekehrt.

§ 34. Die Griechen sind mit einer großen Anzahl fremder Völker in Berührung gekommen, haben uns aber leider von deren Sprachen nur sehr wenig überliefert. Alles, was nicht griechisch war, war eben barbarisch, und es hat die Griechen, darin den heutigen Engländern vergleichbar, nicht gelockt, diese Sprachen zu lernen. Im allgemeinen werden sie daher auch wenig von diesen Sprachen beeinflußt sein, umgekehrt aber auf diese Idiome eingewirkt haben.

§ 35. In der Balkanhalbinsel selbst haben die Griechen zunächst sehr viel Sprachgebiet an illyrische Stämme abgegeben, die zeitweise ziemlich tief in den Süden vordringen. Epirus wird von ihnen besiedelt, und

nur das alte Zeusheiligtum in Dodona bewahrt griechische Bevölkerung.

Das Illyrische mit Venetisch und Messapisch gehört nach des Verf. Ansicht zu den centum-Sprachen und bildet, wie auch Kretschmer hervorhebt, eine Art Mittelglied zwischen Italisch und Griechisch. Vgl. Kretschmer, Einl. 244 ff., 274 ff., und Verf., die sprachliche Stellung des Illyrischen, Festschrift für Kiepert, S. 181 ff.

§ 36. Illyrische Stämme sind auch zweifellos nach Makedonien vorgestoßen, und es ist durchaus möglich, daß sie dort auf ursprünglich griechische Stämme trafen. Welcher Sprachstamm in Makedonien gesiegt hat, läßt sich leider nicht ermitteln. Die Entscheidung müßte die makedonische Sprache geben, aber ihre Überreste, meistens Glossen bei Hesych, sind so dürftig und unklar, daß eine sichere Entscheidung nicht zu treffen ist. Unter unserm Material befinden sich auch viele griechische Lehnwörter, sodaß das Urteil noch schwieriger wird.

Anm. 1. Die makedonischen Glossen sind gesammelt von Sturz, De dialecto Macedonica et Alexandrina, 1809. Deutungsversuche bei Fick, Orient und Occident, 2, 118 ff., KZ. 22, 193 ff., G. Meyer, Jahrb. f. Phil. 1875, 185—192. — Die ganze Frage bespricht vorsichtig Kretschmer, Einl. S. 283 ff. — Für sicher Griechisch erklärt das Makedonische Hatzidakis IF. 11, 313 ff., aber auf Grund unzureichender Erwägungen.

Deutbare Worte sind u. a.: ἀβροῦτες (l. ἀβρουFes?): gr. ὄφρῦς; δανῶν· κακοποιῶν, κτείνων: gr. θανειν; Δάρρων· Μακεδονικὸς δαίμων, ὃ ὑπὲρ τῶν νοσοῦντων εὐχονται: gr. θάρσος; κάναδοι: gr. γνάθος; γαβαλάν· ἐγκέφαλον ἢ κεφαλὴν (Hesych, ohne Ethnikon): gr. κεφαλή, got. *gibla*, unser *Giebel*.

Diese zeigen, daß die idg. Media aspirata im Maked. durch eine Media oder tönende Spirans vertreten war, also gerade im Gegensatz zum Griechischen. Auch später war es den Makedonen unmöglich, die griech. φ, χ, θ auszusprechen, sie sagten Βίλιππος für Φίλιππος, Βάλακρος für Φάλακρος u. s. w.

Das Makedonische gehörte aber zu den centum-Sprachen, das beweisen Glossen wie κάναδοι, gr. γνάθος: lit. žándas; σκoiδος· ἀρχή

τις παρὰ Μακεδόσι τεταγμένη ἐπὶ τῶν δικαστηρίων: gr. σχίζω, got. *skaidan*, lat. *scindo*, ai. *chid*. Weiteres bei Hatzidakis IF. 11, 314 ff.

Wer dem Makedonischen nicht eine vollständig selbständige Stellung einräumen will, wird es kaum anders als zum Illyrischen stellen können.

Anm. 2. Hatzidakis stützt sich auf Formen wie *κεβλή* = gr. *κεφαλή*, das er durch Dissimilation aus *khephale* zu *kephale* und weiter zu *κεβλή* werden läßt. Aber seine Beispiele *κάλιθος*, *χάλις*, *πέχαρι* sind wegen der in ihnen enthaltenen Aspiraten sicher unmakedonisch. Ist *καναδοί* ein makedonisches Wort, so wiese das darauf hin, daß anlautende Media stellenweis tonlos geworden ist, und es läßt sich dann *κεβλή* aus *γεβλή* erklären.

§ 37. Das Thrakische war höchst wahrscheinlich mit dem Phrygischen nahe verwandt und bildete eine besondere Gruppe der *satem*-Sprachen. Näheres bei Kretschmer, Einl. 171 ff.

Anm. 1. Alles, was wir vom Thrakischen wissen, findet sich jetzt vereinigt bei *Tomasek*, *Die alten Thraker*, *Wiener Sitzungsberichte*, Bd. 128, 130, 131.

Das Phrygische kennen wir durch ältere und jüngere Inschriften, unter denen jene noch ungedeutet, diese aber in den Hauptpunkten klar sind, veröffentlicht KZ. 28, 381 ff.

Anm. 2. In den Inschriften kehrt im wesentlichen folgende Formel wieder: *ιος νι σεμουν κνουμανει κακουν αδδακετ. . . . επιτετικμενος ειτου*. „Wer immer diesem Grab Schaden zufügt, soll verflucht sein“. *ιος* ist gr. rel. *ὅς*, ai. *yas*, *νι* wahrscheinlich ai. *nu*, zu gr. *νῦν*, *σεμουν* entspricht im Stamme dem slav. Dativ *semu* „diesem“, *κνουμανει* ist deutlich ein Dativ, *αδδακετ* ist = *ad* (lat. *ad*) + *δακετ*, Ablaut zu gr. *θῆκε*, l. *fēcit*, *επιτετικμενος* ist ein deutliches Partizipium auf *-μενος*, *ειτου* = *ἔστω*.

§ 38. Die Phryger sind aus Thrakien nach Kleinasien gewandert. Sie trafen dort eine Urbevölkerung mit fremder Sprache. Ob in Kleinasien nur ein Sprachstamm oder mehrere vorhanden waren, läßt sich bei der Dürftigkeit unserer Kenntnisse nicht entscheiden.

Wir kennen von den kleinasiatischen Sprachen nur das Lykische durch zahlreiche Inschriften einigermaßen.

Ich stimme auch hier denen zu, die das Lykische für eine nichtindogermanische Sprache erklären, vgl. Kretschmer, Einl. 370 ff.

Anm. Für idg. Ursprung des Lykischen sind neuerdings wieder Bugge, Lykische Studien I (1897); Pedersen, Nord. Tidsskrift for Filol. 3. Reihe, Bd. 7, S. 68 u. a. eingetreten. Gegenüber der Bestimmtheit Pedersens vergleiche man die vortrefflichen Bemerkungen von V. Thomsen, Études lyciennes S. 3, Oversigt over det kgl. danske videnskabernes selskabs forhandlinger 1899, Nr. 1.

§ 39. Auf Lemnos sind 1886 zwei Inschriften gefunden worden, deren Sprache Anklänge an das Etruskische zu zeigen scheint. Sind diese Ähnlichkeiten trügerisch, so haben wir es jedenfalls mit einer selbständigen Sprache zu thun. Vgl. Pauli, Eine vorgriechische Inschrift auf Lemnos = Altital. Forsch. II, 1, 1886, 2, 1894.

§ 40. Auf Kreta ist eine Inschrift in nichtgriechischer Sprache gefunden, veröffentlicht Museo Ital. 2, 673 f. Vielleicht haben wir es mit der Sprache der hom. Ἐτεόκρητες zu thun. Außerdem sind neuerdings auf Kreta zahlreiche Inschriften in ungedeuteter Schrift ans Licht getreten, die uns vielleicht weitere Aufklärungen gewähren, vgl. Evans, Cretan pictographs and prae-phoenician script., London 1895. Der Deutungsversuch, den H. Kluge in seinem Buch „Die Schrift der Mykenier“ Cöthen 1897 unternommen hat, ist m. E. vollständig verfehlt.

§ 41. So sehen wir also die Griechen von allen Seiten von fremden Sprachstämmen umgeben. Keine dieser Sprachen aber hat auf das Griechische in nachweisbarer Weise gewirkt. Daß es hier und da einige Wörter aus ihnen aufgenommen hat, ist denkbar, aber vorläufig nicht zu erkennen. Ganz anders hat das Semitische das Griechische beeinflußt. Die semitischen Lehnwörter im Griechischen sind ziemlich zahlreich. Das kann nicht weiter auffallen, da die semitische Kultur anfangs höher war als die griechische, und die Griechen daher mit den

neuen Dingen, die sie aus dem Orient erhielten oder von dorthier kennen lernten, auch die Namen aufnehmen mußten. In der Hauptsache sind es daher Kulturwörter, die aus dem Semitischen entlehnt sind. Bei diesen kann man aber in der Annahme von Entlehnung gewiß nicht weit genug gehen. Auf den innern Bau des Griechischen hat das Semitische aber nicht gewirkt. Da ich das Semitische nicht beherrsche, muß ich darauf verzichten, hier eine Liste der wichtigsten älteren Lehnworte zu geben.

Anm. Die semitischen Lehnwörter im Griech. sind untersucht von *A. Müller BB. 1, 273—301* und neuerdings zusammengestellt von *H. Levy, Die semitischen Fremdwörter im Griechischen, 1895*. Vgl. ferner *Muss-Arnolt, Semitic Words in Greek and Latin, Transact. Am. Phil. Ass. 23, 35—106*.

V. Kapitel.

Die innere Gliederung des Griechischen.

§ 42. Die Sprachgeschichte steht im engsten Zusammenhang mit der Siedelungsgeschichte. Denn jede Wanderung führt zu einem neuen Dialekt. Leider sind wir aber über die ältesten Wanderungen der Griechen so schlecht unterrichtet, daß wir nicht sie für die Anordnung der Sprache, sondern umgekehrt die Sprache zur Aufhellung der Geschichte gebrauchen müssen. Obgleich wir, trotz des Anwachsens des Inschriftenmaterials, noch keinen ganz sicheren Stammbaum des Griechischen entwerfen können, so bestätigt die Sprache doch auf das klarste die sagenhafte Überlieferung, vor allen Dingen die dorische Wanderung.

Die Alten kennen nur 4 Dialekte, das Attische, das Ionische, das Dorische und das Äolische.

Von diesen bildet das Ionisch-Attische nur einen Dialekt, der durch eine Reihe von Neubildungen charakterisiert ist, und sich von allen übrigen Dialekten scharf unterscheidet. Daher teilen verschiedene Forscher das Griechische in zwei Gruppen: Ionisch und Nicht-Ionisch. Das Nichtionische läßt sich aber wieder zwanglos teilen in: Dorisch und Nicht-Dorisch. Zu dem Dorischen in diesem Sinne rechnen wir auch mit Ahrens das Nordwestgriechische. Die nichtdorischen Dialekte nennen wir mit O. Hoffmann Achäisch, und dieses zerfällt wieder in: Nord- und Südachäisch oder Nordostgriechisch (Äolisch, Thessalisch, Bötisch) und Arkadisch-Kyprisch, mit dem wohl das Pamphyliche zu verbinden ist.

Anm. Die Einheitlichkeit des Achäischen erkennt auch Ed. Meyer, Gesch. d. Altertums 2, 74 an. „Es ist nicht zu bezweifeln, daß zwischen all diesen Dialekten auch räumlich ein Zusammenhang bestanden hat, der erst im Laufe der Geschichte zerrissen ist, mit anderen Worten, daß der Hauptteil des griechischen Festlandes einmal ein einheitliches Sprachgebiet gebildet hat, das sich von Thessalien über Bötien nach dem Peloponnes erstreckte“. Daß das Nordwestgriechische und das Dorische nur einen Dialekt bilden, ist nach dem Auffinden der alten delphischen Inschriften ganz klar, und es ist auch ganz sicher, daß in dem Dorischen des Peloponnes die Sprache des erobernden Stammes vorliegt.

Quellen der Dialekte.

§ 43. Unsere Kenntnis der Dialekte schöpfen wir 1. aus den Litteraturdenkmälern, 2. aus den Angaben der Grammatiker, 3. aus den Inschriften. Diese sind die wichtigste Quelle.

Anm. 1. Die litterarisch überlieferten dialektischen Denkmäler sind oft stark verderbt. Die Inschriften mischen, je jünger um so mehr, Formen der κοινή ein, und sind daher nicht in allen Fällen Zeugnisse für den gesprochenen Dialekt.

Anm. 2. Die Inschriften sind gesammelt in den großen Inschriftwerken: *Corpus inscriptionum Graecarum (CIG.)*, 1828 ff., *Corpus inscriptionum Atticarum (CIA.)*, 1873 ff., *Corpus inscriptionum Graecarum Graeciae septentrionalis I*, 1892 (CIGS.) u. s. w.

Sammlungen von Dialektinschriften bieten:

Cauer, Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium, 2. Aufl., 1883.

Röhl, Inscriptiones Graecae antiquissimae praeter Atticas in Attica repertas, 1882.

Sammlung der griechischen Dialektinschriften, herausgeg. von *H. Collitz* und *F. Bechtel*, 1884 ff., noch unvollendet (abgekürzt Co.). Es wird nach Nummern citiert, und zwar stehen Nr. 1—1333 in Bd. 1, 1334—2993 in Bd. 2, 3001—4351 in Bd. 3, 1, 4400—4939 in Bd. 3, 2, Lief. 1 u. 2. Der 4. Bd. enthält Register.

Andere Sammlungen von Inschriften, die aber nicht von dialektischen Gesichtspunkten geleitet sind:

Dittenberger, Sylloge inscriptionum graecarum, 2. Aufl., 1898—1900.

Kaibel, Epigrammata graeca ex lapidibus conlecta, 1878.

Die Dialekte.

I. Das Dorische.

§ 44. Das Dorische zerfällt in das eigentliche Dorische und in das Nordwestgriechische. Die gemeinsame Heimat ist jedenfalls in Nordwestgriechenland zu suchen, von wo die Dorer ausgewandert sind.

Anm. 1. Die Zahl der Übereinstimmungen hat sich mit Auffindung alter Inschriften auf nordwestgriechischem Gebiet so vermehrt, daß wir, wie dies schon Ahrens that, einen einheitlichen Dialekt annehmen können.

Gemeinsame Eigentümlichkeiten, meist Bewahrung des alten, sind:

1. Kontraktion von $\alpha + \epsilon$ zu η ; — 2. Bewahrung des τ vor ϵ in verschiedenen Stellungen, 3. Plur. λέγοντι, 3. Sg. τίθητι; —
3. die Zahlworte τέτορες und (F)ίκατι, εἴκατι; — 4. Lok. Sing. auf -ει; — 5. N. Plur. der Pronomina τοί und ταί; — 6. Endung der 1. Plur. auf -μυς; — 7. die weite Verbreitung des Futurum doricum; — 8. Futura und Aoristo auf -ξω und -ξα von nichtgutturalen Stämmen; — 9. die Präposition ποτι, u. a.

Anm. 2. Die Einteilung des Dorischen in die strengere und mildere Doris, je nachdem $s + s$ zu η oder ss kontrahiert wird, ist nicht zu halten. Diese Erscheinung ist mehr zeitlich als örtlich verschieden.

A. Das Dorische.

§ 45. Das eigentliche Dorische zerfällt in eine Reihe von wenig unterschiedenen Dialekten, die sich auf geographischer Unterlage abgrenzen lassen.

1. Lakonika mit Tarent und Herakleia.

a) Lakonisch (Co. 4400—4613).

Lakonisch findet sich in der *Lysistrata* des Aristophanes, bei Thuk. 5, 77 und sonst an einigen Stellen. Grammatik: Müllensiefen, *De titulorum laconicorum dialecto*, 1882.

b) Tarent (Co. 4614—4628) und Herakleia (Co. 4628—4636).

Das einzige umfangreiche Denkmal sind die Tafeln von Herakleia (Co. 4629, Cauer² 40, 41 u. ö.). Der Dialekt dargestellt von Meister, *Curtius' Studien* 4, 355 ff.

2. Messenien (Co. 4637—4645).

3. Argolis (Co. 3260—3407) und Aigina (Co. 3408 bis 3427).

Die Hauptinschriften stammen aus dem Asklepiosheiligtum in Epidauros. Über den Dialekt handelt B. Keil, *Ath. Mitth.* 20, 415 ff.

4. Korinth (Co. 3114—3174) und Kolonien in und um Akarnanien (Co. 3175—3226).

Vgl. Kretschmer, *KZ.* 29, 152 ff. und „Die griechischen Vaseninschriften“ 1894, S. 16 ff. Auch Syrakus gehört hierher (Co. 3227 bis 3259).

5. Megara mit Byzanz und Selinus (Co. 3001—3113).

Megarisch findet sich in den *Acharnern* des Aristophanes 729 ff. und bei Theognis. Vgl. Schneider, *De dial. Megarica*, 1882; Köppner, *Der Dialekt Megaras und der megarischen Kolonien.* *Jahrb. f. klass. Phil., Suppl.* 18, 530 ff.

6. Kreta mit mehreren Dialekten.

Sammlung der altkretischen Inschriften von Comparetti, *Le*

leggi di Gortyna e le altre iscrizioni arcaiche Cretesi, Milano 1893. Viel Material bei Cauer² 112—132. Die wichtigste Inschrift mit dem Recht von Gortyn ist verschiedentlich publiziert, am bequemsten zugänglich im Rh. M. N. F. Bd. 40, Ergänzungsheft, herausgegeben und erläutert von Bücheler und Zittelmann. Der kretische Dialekt ist behandelt von Herforth, *De dialecto cretica*, Halle 1887 (Diss.); besser ist Skias, *Περὶ τῆς κρητικῆς διαλέκτου*, Athen 1891.

7. Thera mit Kyrene (Co. 4693—4870) und Melos (Co. 4871—4939).

Durch die neueren Ausgrabungen des Freiherrn Dr. Hiller v. Gärtringen ist unsere Kenntnis bedeutend erweitert.

8. Rhodos mit Gela und Akragas (Co. 3479—4351).

Vgl. Brüll, *Der Dialekt der Rhodier*, Leobschütz 1875.

9. Die übrigen dorischen Inseln des ägäischen Meeres, Anaphe, Astypalaia, Telos, Nisyros sowie Knidos mit Lipara, Kalymna, Kos (Co. 3430—3748).

Vgl. Barth, *De Coorum titulorum dialecto*, Basel 1896.

B. Das Nordwestgriechische.

§ 46. Als besonderes Kennzeichen läßt sich nur die Kontraktion von $\epsilon + \sigma$ zu $\epsilon\sigma$ aufstellen, die aber auch im milderen Dorisch vorkommt. Der Dativ auf $-οις$ bei den kons. Stämmen ist jung und kein Kennzeichen des Dialekts.

1. Epirus, Akarnanien, Aetolien, Gebiet der Aenianen und Phthiotis (Co. 1334—1473).

2. Lokrisch-Phokisch.

a) Lokris (Co. 1474—1511).

Vgl. Allen, *De dialecto Locrensi*, Curt. Stud. 3, 205 ff.

b) Phokis (Co. 1512—1556).

Eine besondere Stellung, hauptsächlich infolge der überwältigenden Zahl von Inschriften nimmt der delphische Dialekt ein (Co. 1683—2993, bes. wichtig 1683, 2501, 2502, 2561). Vgl. Valaori, *Der delphische Dialekt*, 1901.

3. Achaja (Co. 1599—1682).

4. Elis (Co. 1147—1180).

Das Elische ist ein Mischdialekt mit dorischer Grundlage. Vgl. Daniel, *De dialecto Eliaca*, 1880, Meister Gr. D. 2, 1 ff.

II. Das Achäische.

§ 47. Das Achäische zerfällt in Süd- und Nordachäisch.

Anm. Gemeinsame Eigentümlichkeiten sind:

1. *-σι* in der 3. Pers. Plur. **λεγονσι* und in der 3. Sg. *τιθησι*; — 2. die Flexion der Präsensien auf *-έω*, *-άω*, *-όω* nach der *-μι*-Flexion; — 3. die Bewahrung der starken Stämme *κρέτος*, *θέρσος* gegenüber dor.-ion. *κράτος*, *θράσος*; — 4. die Präposition *ἀπύ*.

A. Das Südachäische.

§ 48. 1. Arkadisch (Co. 1181—1258, Hoffmann Gr. D. 1, 14 ff.).

Vgl. Meister Gr. D. 2, 75, Hoffmann Gr. D. 1, 127 ff.

2. Kyprisch (Co. 1—212, Hoffmann 1, 35 ff.).

Vgl. Meister Gr. D. 2, 123 ff., Hoffmann Gr. D. 1, 127 ff.

3. Pamphylich (Co. 1259—1269, Kretschmer KZ. 33, 258 ff.).

Vgl. Bezenberger BB. 5, 325 ff., Kretschmer a. a. O.

B. Das Nordachäische.

§ 49. 1. Aeolisch (Co. 213—323, 1270—1277, Hoffmann Gr. D. 2, 53 ff.).

Vgl. Meister Gr. D. 1, 1 ff., Hoffmann Gr. D. 2, 249 ff.

2. Thessalisch (Co. 324—373, 1278—1333, Hoffmann Gr. D. 2, 10 ff.).

Vgl. Meister, Gr. D. 1, 287 ff., Hoffmann Gr. D. 2.

3. Böotisch (Co. 374—1144, Nachträge S. 389 ff.).

Vgl. Meister Gr. D. 1, 201 ff.

III. Das Ionisch-Attische.

§ 50. Das Ionisch-Attische ist gegenüber den beiden anderen Dialektgruppen hauptsächlich charakterisiert durch den Wandel von $\bar{\alpha}$ zu η und u zu \ddot{u} . Es zerfällt in Ionisch und Attisch. Diese Einteilung läßt sich zwar auch sprachlich begründen, da das Attische eine Reihe

von Neuerungen kennt, die es von allen ionischen Mundarten unterscheidet, ist aber im wesentlichen geboten durch die Ausbildung von Litteratursprachen in Attika und im kleinasiatischen Ionien.

A. Das Ionische.

§ 51. Das inschriftliche Material bei Bechtel, die Inschriften des ionischen Dialektes, Abh. Gött. Ges. d. Wiss., Bd. 34, und O. Hoffmann Gr. D. 3.

Auf Grund der Inschriften teilen wir das Ionische in drei Dialekte:

1. kleinasiatisches Ionisch (Psilosis),
2. Ionisch der Kykladen (Spiritus asper, verschiedentlich Unterscheidung von altem und neuem η),
3. Euböisch mit den Mundarten von Chalkis und von Eretria.

Vgl. Kretschmer, Zum eretrischen Dialekt, KZ. 33, 567 ff.

Das Ionische ist neben dem Attischen der litterarisch am besten überlieferte Dialekt. Als sein ältestes Denkmal gelten die Homerischen Gedichte, die wir aber leider nicht als lautere Quelle des Dialektes ansehen dürfen, da wir es mit einer gemischten und z. T. künstlichen Dichtersprache zu thun haben, deren Verhältnisse noch immer nicht genügend entwirrt sind. Vgl. v. Wilamowitz-Möllendorff, Homerische Untersuchungen, P. Kauer, Grundfragen der Homerkritik.

Die Homerische Sprache.

§ 52. Grammatiken:

Monro, A grammar of the Homeric dialect², Oxford 1891.

van Leeuwen und Mendes da Costa, Taaleigen der Homerische Gedichten, deutsch von Mehler, Der Dialekt der homerischen Gedichte, 1886.

Cavallin, Den homeriske dialekten, utgifven of Joh. Paulson. I. Ljudlära, Lund 1892.

van Leeuwen, Enchiridium dictionis epicae, Lugduni Bat. 1894.

Lexika s. o. S. 8.

Im Homer finden sich zahlreiche, offenbar altertümliche Formen, die nicht ionisch, sondern äolisch sind. Daraus schließt man jetzt mit Recht, daß die epische Sprache ihre erste Ausbildung in Äolien erhalten hat. A. Fick nimmt sogar an, daß die uns vorliegenden homerischen Epen ursprünglich in äolischer Mundart abgefaßt waren und später erst in das Ionische umgesetzt wurden.

Vgl. Fick, Die Entstehung des homerischen Dialekts BB. 7, 139 ff.; — Die hom. Odyssee in der ursprünglichen Sprachform wiederhergestellt, Göttingen 1883; — Die hom. Ilias nach ihrer Entstehung betrachtet und in der ursprünglichen Sprachform wiederhergestellt, Göttingen 1886; — Das Lied vom Zorne Achills, BB. 21, 1 ff.

Diese Annahme, die an sich durchaus möglich ist und durch zahlreiche Analogien gestützt werden kann, scheint mir nicht beweisbar zu sein, vgl. darüber P. Cauer, Grundfragen der Homerkritik 116 ff., und ist für die Grammatik nicht von Bedeutung. Für diese handelt es sich vielmehr darum, die äolischen Formen festzustellen.

§ 53. Die hauptsächlichsten Äolismen bei Homer.

Vgl. G. Hinrichs, De homericae elocutionis vestigiis aeolicis, 1875.

1. *v* statt *o* in *ἄμυδις*, *ἄλλυδις*, *ἐπισμυγερώς*, *ἄγυρις*, *ἐπασσύτεροι*, vgl. *ἄσσοτέρω*.

2. *ορ* und *ρο* für *αρ* und *ρα* stehen verschiedentlich im Text und sind als äolisch anzusehen, so in dem mehrfach überlieferten *πόρδαλις*, in *ἡμβροτον*, *ἄβροτάξομεν*, *ὄρχαμος*, *ἐγρήγορθαι*, *ἦτορ* (vgl. J. Schmidt, Ntr. 177).

3. Nach der Ansicht der meisten Forscher ist das bei Homer vorkommende *ā* statt ion. *η* äolisch, vgl. *Ἄτρείδαο*, *λαός*, *πυλίαων*, *Ἑρμείας*, *διψάω*, *εἶσαι*, *Ναυσικάᾱ*, *θεά*, aber in Kompositis *-θήη*. Beispiele bei von Leeuwen S. 26. Nur Korsch, Charkovskij Sbornik 1895 (vgl. IF.Anz. 7, 51) hält dieses *ā* für echtionisch.

4. *ζα-* statt *δια-* in *ζάθεος*, *ζατρεφής*, *ζαής*, *ζαφλσγής* u. s. w.

5. Die Vokalisierung des *F* in *ἀνέρυσαν*, *δεύω*, *ταλαύρινος*, *καλαύροπα*, *εὔαδε*.

6. Die Assimilation von *σ* an Nasale in *ἄμμες*, *ὑμμες*, *ἕμμεναι*, *ἀργεννός*, *ἐραννός*.

7. Labiale an Stelle von Dentalen für alte Labiovelare: *πίσυρες*, lesb. *πέσσυρες*, att. *τέτταρες*, *πέλωρ* gegenüber *τελώριον* (Inschrift aus Memphis), *πήλυι:τήλοσε*, *πέλει*, *πέλσται*. Vgl. hierzu Bezenberger BB. 16, 255, Solmsen KZ. 34, 536 f.

8. Die Nom. der Mask. der 1. Deklination auf *-α*, *νεφείληγερέτα*, *μητίετα*, *εὐρύοπα*, *ἰππότα* u. s. w.

9. *ἔρος* u. s. w. für *ἔρωσ*.

10. Die Pronomina *ἄμμες* und *ὑμμες*.

11. Die Aoriste auf *-σσα* wie *ὀμόσσαι*, *καλέσσαι*, vgl. W. Schulze, KZ. 33, 126.

12. Plusquamperfekta wie *ἐμέμηκον*, *ἐπέφυκον* sind dem ionischen Dialekt ganz fremd und gehören wahrscheinlich zu den Äolismen, vgl. Schulze GGA. 1897, 899.

13. Die Partizipia Perfekti auf *-ων*, *-οντος*, *κεκλήγοντες*.

§ 54. Eine weitere sprachliche Umgestaltung hat unser Homertext dadurch erfahren, daß er durch attische Hände gegangen ist. Er hat dabei zahlreiche Attizismen aufgenommen. Sie sind schon dem Aristarch aufgefallen, der diese Erscheinung nur durch die Annahme erklären zu können glaubte, daß Homer ein Athener gewesen sei.

Anm. 1. Vgl. über die ganze Frage die Homerischen Untersuchungen von Wilamowitz-Möllendorff, in Phil. Unters., herausgegeben von A. Kießling u. U. von W.-M. 7, 235 ff. und Cauer, Grundfr. 94.

Es kann jetzt keinem Zweifel unterliegen, daß unsere Homertexte im wesentlichen auf einer attischen Rezension beruhen. Um die Einwirkung einer solchen zu verstehen, braucht man sich nur an die Verhältnisse in unserem Mittelalter zu erinnern, wo alle Handschriften Mischdialekte zeigen. Jede Handschrift, die in einem andern Dialektgebiet als dem ursprünglichen abgeschrieben wird, zeigt den neuen Dialekt neben starken Resten des Alten. Ebenso steht es im Angelsächsischen.

Anm. 2. Attisch ist z. B. der Spiritus asper bei Homer. Da diesen sowohl Äolisch wie Ionisch aufgegeben hatten, konnte auch Homer nur die Psilosis kennen. Wackernagel, Verm. Beitr. 5 zeigt nun, daß alle Wörter, die im Attischen nicht vorkommen, that-

sächlich auch den Lenis haben, vgl. *ἄλις* : ἄσαιμι, *καθαλλομένη* : ἄλτο, *ἄλμενος*, *ἄμα* : ἄμυδις, *ἀφαρμαρτάνω* : ἀπήμβροτον, *ἔ* : ἔτης, *ἡμεῖς* : ἄμμες, *ἐφ-ημέριος* : ἀντῆμαρ, *ὑμεῖς* : ὕμμιν. — Ferner sind *μειζων* und *κρείττων* wahrscheinlich attische Formen, vgl. Brugmann SB. d. KSG. d. W. 1897, 185¹. v. Wilamowitz verweist auf die Ersetzung von *ἕμεναι* durch *λέναι*, von *ἦοα διαν* durch *ἦῶ διαν*, *μειλιχίοισι* *Ἐπέεσσι* durch *μειλιχίοις* *ἐπέεσσι*, *Διόλοο κλντὰ δώματα* durch *Διόλου*, *αἶ κεν* durch *ην πον*.

§ 55. Man hat auch angenommen, daß zahlreiche Fehler bei Homer entstanden sind, als ein Text mit alter Orthographie, die für kurzes und langes *e* und *o* nur *E* und *O* schrieb, in die neue Orthographie umgesetzt wurde. Manche homerische Formen scheinen durch diese Annahme allerdings überraschende Aufklärung zu finden, vgl. bes. Wackernagel, BB. 4, 265 ff. Gegen diese Annahme hat sich v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. U. 305 ff. ausgesprochen, während die alte, schon von den Alten aufgestellte Annahme wieder von Cauer, Grdfr. 69 ff. verteidigt wird. Im allgemeinen wird man gutthun, nicht zu starkes Gewicht auf diese Fehlerquelle zu legen, die in einzelnen Fällen zweifellos anzunehmen ist.

§ 56. Außerdem zeigt die homerische Sprache noch eine Reihe von Eigentümlichkeiten, die nicht in der Volkssprache, sondern z. T. durch die Metrik und Rhythmik bedingt sind.

1. Die metrische Dehnung.

Vgl. die Schriften von W. Schulze, Danielsson, Solmsen, oben S. 9.

Die metrische Dehnung besteht unzweifelhaft darin, daß in einer Folge kurzer Silben oder solcher, die nicht in das Metrum passen, eine gedehnt wird. Wir haben es hier mit einer wirklichen Dehnung zu thun, nicht etwa nur mit einer freieren Bauart des Hexameters, obgleich solche ursprünglich bestanden haben wird. So wie uns die Homerischen Gedichte vorliegen, sprach man wirklich *ἄθανατοι*, *ὑπείροχος*.

Während bei α , ι , υ die metrische Dehnung graphisch nicht ausgedrückt werden konnte, wird für ε und \omicron meist $\epsilon\iota$ und $\omicron\upsilon$ geschrieben. Für o vor Vokal weist Solmsen 94 ff. die Schreibung $\omicron\iota$ nach in $\omicron\iota\epsilon\tau\epsilon\alpha\varsigma$, $\omicron\iota\epsilon\varsigma$, $\gamma\epsilon\lambda\omicron\iota\omicron\nu$ $\eta\gamma\gamma\omicron\iota\eta\sigma\epsilon\nu$, $\pi\nu\omicron\iota\eta$, $\delta\lambda\omicron\iota\omicron\varsigma$ neben $\delta\lambda\omicron\omicron\varsigma$. — $\omicron\upsilon$ als Ausdruck der metrischen Länge steht in $\Delta\omicron\upsilon\lambda\iota\chi\iota\omicron\nu$, $\delta\omicron\upsilon\lambda\iota\chi\omicron\delta\epsilon\iota\omicron\upsilon\omega\nu$, $\epsilon\lambda\omicron\upsilon\epsilon\omicron\nu$, $\kappa\omicron\upsilon\lambda\epsilon\omicron\nu$, $\mu\alpha\chi\epsilon\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\omicron\nu$, $\text{Μ}\omicron\upsilon\lambda\iota\omicron\varsigma$, $\omicron\upsilon\lambda\alpha\mu\omicron\nu$, $\omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\nu$, $\text{Ο}\upsilon\lambda\omicron\mu\pi\omicron\iota\omicron$, $\omicron\upsilon\nu\omicron\mu\alpha$, $\omicron\upsilon\tau\epsilon\alpha$, $\text{Π}\omicron\upsilon\lambda\upsilon\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\varsigma$ u. s. w.

Anm. Schulzes Regeln sind in Kürze folgende:

A. In der Arsis wird als Länge gebraucht:

1. eine von drei oder mehreren Kürzen innerhalb eines Wortes oder mehrerer Wörter, die einen Sprechtakt bilden:

a) Bei drei Kürzen wird stets die erste gedehnt: $\acute{\alpha}\theta\acute{\alpha}\nu\alpha\tau\omicron\varsigma$, $\delta\iota\omicron\gamma\epsilon\nu\eta\varsigma$, $\epsilon\iota\nu\omicron\sigma\iota\phi\upsilon\lambda\lambda\omicron\varsigma$, $\omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$, $\epsilon\iota\nu$ $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\eta$, $\epsilon\iota\nu\iota$ $\theta\acute{\upsilon}\rho\eta\sigma\iota$, $\text{Π}\omicron\upsilon\lambda\upsilon\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\varsigma$, $\omicron\upsilon\lambda\alpha\mu\omicron\varsigma$, $\kappa\omicron\upsilon\lambda\epsilon\omicron\varsigma$.

β) Bei vier Kürzen wird die zweite gedehnt: $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\iota\rho$ $\acute{\alpha}\lambda\alpha$, $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota\sigma\tau\alpha$, $\delta\iota\acute{\upsilon}\phi\iota\lambda\epsilon$.

γ) Bei fünf Kürzen die dritte: $\mu\epsilon\tau\epsilon\kappa\iota\acute{\alpha}\theta\epsilon$, $\acute{\alpha}\pi\epsilon\rho\epsilon\iota\sigma\iota\alpha$, entsprechend $\acute{\alpha}\pi\epsilon\rho\epsilon\iota\sigma\iota\omicron\varsigma$ vor Vokal, aber $\acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\rho\epsilon\iota\sigma\iota\omicron\varsigma$ vor Konsonant.

2. In Wörtern, die einen Antispast ausfüllen, die den beiden Längen vorausgehende Kürze: $\epsilon\iota\lambda\eta\lambda\omicron\nu\theta\alpha$ nebst $\text{Ε}\iota\lambda\epsilon\iota\theta\upsilon\iota\alpha$, $\text{Ἀ}\pi\omicron\lambda\lambda\omicron\nu$, $\text{Ο}\upsilon\lambda\omicron\mu\pi\omicron\iota\omicron$.

B. In der Thesis werden als Längen gebraucht einzelne Kürzen, die auf beiden Seiten von Längen umgeben sind (—) unter folgenden Bedingungen:

1. Jeder beliebige Vokal, wenn ihm F folgte: $\pi\lambda\epsilon\iota\nu$, $\pi\nu\epsilon\iota\omega$, $\eta\gamma\gamma\omicron\iota\eta\sigma\epsilon$.

2. Die Vokale ϵ und υ vor Vokal: $\pi\rho\omicron\theta\upsilon\mu\acute{\iota}\eta\sigma\iota$, $\epsilon\rho\eta\tau\acute{\upsilon}\omicron\nu\tau\omicron$.

Schulze leugnet eine metrische Dehnung mit Unrecht für die Fälle, in denen die letzte Silbe auf kurzen Vokal + Konsonanten ausgeht, z. B. $\delta\acute{\upsilon}\phi\iota\lambda\omicron\varsigma$, weil hier die Dichter die letzte Silbe positione lang hätten brauchen können. Aber thatsächlich findet sich auch in solchen Fällen Dehnung, bes. vor der bukolischen Cäsur, so $\delta\acute{\upsilon}\phi\iota\lambda\omicron\varsigma$, $\mu\epsilon\mu\acute{\alpha}\omicron\tau\epsilon\varsigma$, $\gamma\epsilon\lambda\omicron\iota\omicron\nu$ für $*\gamma\epsilon\lambda\omicron\iota\omicron\nu$, $\acute{\omicron}\mu\omicron\iota\omicron\nu$ für $*\acute{\omicron}\mu\omicron\iota\omicron\nu$, $\tau\iota\theta\acute{\eta}\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ für $*\tau\iota\theta\acute{\eta}\mu\epsilon\nu\alpha\iota$, $\acute{\alpha}\rho\omicron\mu\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ Hes. op. 22, $\kappa\alpha\lambda\acute{\eta}\mu\epsilon\nu\alpha\iota$.

§ 57. 2. Die epische Zerdehnung.

Litteratur: Leo Meyer, KZ. X, 45 ff., Wackernagel, BB. 4, 259 ff., Kretschmer, Griech. Vaseninschriften 121, 2, Danielsson, Zur metrischen Dehnung a. a. O. 64.

Die Erscheinung ist bekannt. An Stelle der im Attischen kontrahierten Formen erscheinen bei Homer unkontrahierte, aber nicht in der Form, die man erwarten sollte. Leo Meyer gelten die „distrahierten“ Formen, wie $\delta\rho\acute{o}\omega$, $\delta\rho\acute{\alpha}\alpha\varsigma$ als organische (wenn auch in der Überlieferung teilweise entstellte) Vorstufen der kontrahierten, Wackernagel dagegen als rein künstliche Gebilde, die in einer jüngeren Zeit dem Streben zwischen der in der lebenden Sprache schon ausschließlich herrschenden Kontraktion und der vom Metrum geforderten Diäresis zu vermitteln entsprungen und erst nachträglich an Stelle der echten Hiatformen ($\delta\rho\acute{\alpha}\omega$, $-\acute{\alpha}\epsilon\iota\varsigma$ u. s. w.) in die alt-epischen Texte eingeschwärzt worden seien. Kretschmer schließlich nimmt an, daß die Aussprache der durch Kontraktion entstandenen $\bar{\alpha}$ und ω in „homerischer Zeit“ ihrem Ursprung aus zwei Vokalen gemäß eine derartige war, daß sie zweisilbig gemessen werden konnten. Vielleicht wurden sie mit zweigipfligem Silbenakzent gesprochen. Eine derartige zweisilbige Messung schleifender Vokale findet sich im R̥gveda. Danielsson glaubt, daß jede der drei Erklärungen auf eine bestimmte Anzahl von Fällen passe. Wir meinen aber, daß im wesentlichen Wackernagel recht hat, und daß daher diese Formen keine Bedeutung für die Grammatik haben.

§ 58. 3. Alte und junge Formen neben einander.

Da die homerische Sprache eine lange Entwicklung hinter sich hat, so stehen ältere und jüngere Formen vielfach neben einander, so z. B. Gen. auf $-\omicron\iota\omicron$ und $-\omicron\upsilon$, Formen mit $\sigma\sigma$ und σ , $\tau\acute{o}\sigma\sigma\omicron\varsigma$, $\tau\acute{o}\sigma\omicron\varsigma$. Erstere stehen besonders in formelhaften Wendungen.

Das spätere Ionisch.

§ 59. Herodot bietet uns das erste Werk in ionischer Prosa. Der Text ist aber in dialektischer Hin-

sicht nur mangelhaft überliefert. Einen Versuch, ihn in der ursprünglichen Dialektform herzustellen, hat Fritsch unternommen, Herodotus, Buch V—IX. Textausgabe für den Schulgebrauch, Leipzig, Teubner 1899. Der Dialekt Herodots war auch nicht rein, sondern Herodot verbandte ohne Bedenken homerische Formen, um seiner Sprache eine größere Schönheit zu geben, z. B. *νοῦσος*, *οὐδός*, dagegen regelrecht *νοσέω*, weil Homer dies nicht kannte. Ähnlich haben wir sacht aus dem Niederdeutschen aufgenommen, aber wir sagen: besänftigen u. s. w. *ἀοιδός* aber *ῥαψωδός*, *κθαρωδός*, *ἥσσω*, aber *ἔσσομαι*, *ὑπείροχος*, *εἰρεσίη*, *ὄνομα* (metrische Dehnung), *ῆός*, ion. *νεώς*.

Auch die späteren Schriftsteller, wie Hippokrates, Herodas u. s. w. schrieben kein ganz reines Ionisch, sondern waren wiederum von Herodot und Homer abhängig.

B. Das Attische.

§ 60. Der reine attische Dialekt ist mit Hilfe der Handschriften nicht ganz sicher zu rekonstruieren, weil sich Formen der *κοινή* eingeschlichen haben. Wie man in Attika gesprochen hat, erkennen wir am besten aus den Inschriften, deren Sprache Meisterhans „Grammatik der attischen Inschriften“, 3. Aufl. 1900 vortrefflich dargestellt hat.

IV. Die Gemeinsprachen.

§ 61. Es ist ein ganz gewöhnlicher Vorgang, daß in einer größeren Sprachgemeinschaft ein oder mehrere Dialekte ein gewisses Übergewicht gewinnen, sei es durch eine größere politische Macht der Sprecher des Dialekts oder durch eine ausgebildete Litteratur. In solchem Falle geben häufig die übrigen Dialekte ihre Besonderheiten auf, teils um die Verständlichkeit zu fördern, teils aus bloßer Nachahmung. In Griechenland haben sich

eine ganze Reihe Litteratur- oder Gemeinssprachen ausgebildet, die schließlich alle von der sog. *κοινή* verdrängt sind. Diese beruht in ihren lautlichen Eigentümlichkeiten, die für die Beurteilung eines Dialektes maßgebend sind, im wesentlichen auf dem Attischen ($\bar{\alpha}$ nach ρ , ι , ϵ ist allein attisch), doch ist sie mit vielen fremden, namentlich ionischen, Elementen vermischt. Eine solche Mischung hat jede Schriftsprache aufzuweisen. Die *κοινή*, so interessante und wichtige Probleme sie sonst bietet, hat für die Zwecke dieser Grammatik nur geringe Bedeutung.

Anm. Die wichtigsten Arbeiten über sie sind:

v. Wilamowitz, Die Entstehung der griech. Schriftsprachen, Verhandl. der Philologenvers. zu Wiesbaden, 1878, S. 36 ff.

E. Zarncke, Die Entstehung der griech. Litteratursprachen, 1890.

E. Maaß, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Prosa, Herm. 22, 566 ff.

Schweizer, Grammatik der pergamenischen Inschriften, vor allem aber

Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der *κοινή*. 1901.

Kretschmer, Die Entstehung der Koine. 1900. SB. Wien. Ak. 143 halte ich für verfehlt.

Eine Litteratursprache mit allen Eigentümlichkeiten einer solchen ist auch der homerische Dialekt. Neben dem Attischen und dem Ionischen, die beide in der Litteratur Verwendung fanden, hat sich auf dem Peloponnes noch eine besondere Schriftsprache ausgebildet, die sog. achäisch-dorische *κοινή*, vgl. Meister Gr. D. 2, 81 ff., die in der Zeit von c. 250 v. Chr. bis ungefähr zum Ende der römischen Republik geschrieben wurde. Sie wurde vorzugsweise in Arkadien angewendet und beruht auf dem Nordwestgriechischen.

Erster Hauptteil.

Laut- und Akzentlehre.

VI. Kapitel.

Sprachphysiologische Vorbemerkungen.

§ 62. Wer sich mit irgendeiner Sprache wissenschaftlich beschäftigen will, muß über zwei allgemeine Gebiete wenigstens einigermaßen orientiert sein: die Lautphysiologie oder Phonetik, d. h. die Bildung der Laute, und die Sprachpsychologie. Über beide Gebiete können hier nur kurze Bemerkungen gegeben werden, die nur dazu dienen sollen, das in der Grammatik Angeführte zu erklären.

Um in die Phonetik einzudringen, dazu dient am besten ein Kolleg über Phonetik, das wohl jetzt an den meisten deutschen Universitäten zu hören ist. Die mündliche Unterweisung bietet wegen der Eigentümlichkeit des Objekts unendlich viel mehr als jedes Buch leisten kann.

Anm. In Ermangelung eines solchen sind folgende Werke zu empfehlen:

Sievers, E. Grundzüge der Phonetik, 5. Aufl. 1902.

Sievers, E. Phonetik. Pauls Grundriß der germ. Phil. I².

Bremer, O. Deutsche Phonetik (= Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten. Bd. 1). 1893.

Sweet, H., A Primer of Phonetics. Oxford 1890.

Passy, P., Étude sur les changements phonétiques et leurs caractères généraux. Paris 1890.

Rousselot, Les modifications phonétiques du langage étudiées dans le patois d'une famille de Cellefrouin (Charente). Paris 1891. (Muster experimenteller Phonetik, epochemachend.)

§ 63. Die einzelnen Sprachlaute werden dadurch gebildet, daß der von den Lungen ausgehende Luftstrom eine Reihe von Engen oder Verschlüssen zu überwinden hat. Dabei entstehen Töne oder Geräusche.

a) Die erste Enge bilden die Stimmbänder. Diese befinden sich im Kehlkopf. Beim ruhigen Atmen sind sie schlaff und weit geöffnet, sodaß sie den Luftstrom nicht behindern. Werden sie, wie zwei Saiten, straff gespannt, so geraten sie durch den Luftstrom in Schwingungen und erzeugen dadurch einen Ton, den wir Stimmton oder die Stimme nennen. Alle Laute können mit und ohne Stimmton, stimmhaft oder stimmlos gebildet werden. Doch werden gewisse Laute wie die Vokale, die Liquidä und Nasale meist mit Stimmton gebildet. Man bezeichnet diese zusammenfassend als Sonorlaute, weil sie aus reinen Klängen bestehen.

b) Der Luftstrom, der die Stimmbänder passiert hat, tritt in die Mund- und Nasenhöhle. Diesen Raum nennt man das Ansatzrohr. Dadurch, daß wir der Mundhöhle durch Stellung des Gaumensegels, der Zunge oder der Lippen verschiedene Formen geben, wird der Stimmton modifiziert, und es entstehen die einzelnen Vokale, durch weitere Verengung oder durch Verschuß der Mundhöhle die übrigen Laute. Das wichtigste Organ ist die Zunge. Diese muß in der Ruhe eine bestimmte Lage annehmen. Diese Ruhelage nennen wir Artikulationbasis. Sie kann sehr verschieden sein, und es hängt von ihr ein großer Teil der Eigentümlichkeiten eines Dialektes ab. Wenn man eine fremde Sprache richtig sprechen lernen will, muß man sich erst eine neue Zungenstellung angewöhnen.

Die Vokale, Liquidä und Nasale.

§ 64. Die Vokale im eigentlichen Sinne sind reine Klänge, aber wir können sie auch klanglos oder stimmlos

bilden. Zwischen diesen und jenen liegt eine Reihe von Übergängen. Die Stimmbänder sind nicht straff gespannt, sie werden aber noch in Schwingungen versetzt; dadurch entstehen die sog. Murmelvokale, wie wir sie in deutschen Endvokalen haben, z. B. *Liebe* u. s. w. Das sogenannte Schwa indogermanicum war ein solcher Murmelvokal. Es giebt natürlich soviel Murmelvokale, als es Vollvokale giebt, aber sie fallen sehr leicht zusammen. Zur Bezeichnung möge Unterpungierung dienen, *ạ*, *ẹ*, *ọ*. Die Stimmbänder können aber auch nur soweit einander genähert sein, daß der Luftstrom sich an ihnen reibt, sie aber nicht zum Schwingen bringt. Dann entstehen „Flüstervokale“, wie wir sie beim Flüstern hervorbringen. Auch solche Laute waren wahrscheinlich im Idg. vorhanden, wie sie die modernen Sprachen kennen. Ich bezeichne sie durch Petitdruck *ȧ*, *ė*, *ȯ*.

Über die Anordnung der Vokale bestehen große Meinungsverschiedenheiten. Für das Griechische können wir sie darstellen in einer Reihe, die mit dem *i* beginnt und dem *u* endet. Eine solche Reihe stellt zugleich eine Stufenfolge von Tönen dar, also *i*, *e*, *a*, *o*, *u*. Zwischen diesen beiden Extremen befinden sich zahlreiche Übergänge. Im Griech. haben wir sieben verschiedene Laute anzusetzen: *i*, ein geschlossenes *ẹ* und ein offenes *ė* (frz. *é* und *è*, deutsch *e* und *ä*), *a*, ein offenes *o*, ein geschlossenes *o* und *u*.

Bei den Nasalen ist der Mund geschlossen, und die Luft entweicht durch die Nase. Nasenhöhle und Mundhöhle bilden einen einzigen Resonanzraum, der einen anderen Klang annimmt je nach der Stelle, an der der Mund geschlossen ist. Wird er mit den Lippen geschlossen, so erhalten wir den labialen Nasal *m*, mit den Zähnen den dentalen Nasal *n*; wird der Verschuß durch den Zungenrücken bewirkt, so ergiebt dies den gutturalen Nasal *v* (deutsch in *singen* = *siven*). Im Indogermanischen

und Griechischen erscheint dieser Nasal nur vor Gutturalen.

Die Liquiden. *r* wird meistens dadurch gebildet, daß der Luftstrom die Zungenspitze in Schwingungen versetzt (Zungenspitzen-*r*, gerolltes *r*). Wir Deutsche sprechen gewöhnlich ein Zäpfchen-*r*, d. h. wir setzen das Zäpfchen in schwingende Bewegungen.

Der eigentümliche Klang des *l* wird dadurch hervorgerufen, daß die Luft zu beiden Seiten der Zunge entweicht, während die Zungenspitze den Mundraum vorn abschließt. Es giebt sehr verschiedene *l*. Ein weit nach hinten gebildetes *l*, das sog. gutturale, bezeichnet man mit *ʔ*.

Die Geräuschlaute.

§ 65. Die Geräuschlaute zerfallen in Verschußlaute und Spiranten oder Reibelaute.

Die Verschußlaute bestehen aus 3 Momenten: der Bildung des Verschlusses, dem Verschuß selbst und seiner Lösung.

Bei den Spiranten oder Reibelauten wird der Mund nicht völlig geschlossen, sondern nur soweit verengt, daß der Luftstrom ein Geräusch hervorruft.

Alle Geräuschlaute werden weiter eingeteilt nach der Stelle, an der der Verschuß oder die Enge gebildet wird, und sie können ferner ohne Stimmtone (sog. *tenues*) oder mit Stimmtone (sog. *mediae*) gebildet werden.

1. Labiale.

a) Der Verschuß oder die Enge wird durch die beiden Lippen hergestellt (labiolabiale: *p, b*, mitteldeutsch *w*).

b) Er wird durch Unterlippe und Oberzähne bewirkt (labiodentale: deutsch *f*).

Anm. In Sprachen, die wir nur durch die Schrift kennen, lassen sich diese beiden Arten selten unterscheiden.

2. **Dentale:** Die Vorderzunge artikuliert gegen die Alveolen der Oberzähne. Hierher gehören *t, d, s, z* = frz. *x*, *š* = *sch*, *ž* = frz. *j*, *þ* = engl. *th*.

Anm. Es giebt noch andere Arten von Dentalen, nämlich interdental und postdentale.

Die kakuminalen Laute entstehen durch Aufbiegen der Zungenspitze nach dem Gaumendach. Sie sind im Indischen verbreitet und werden durch *ṭ, ḍ, ṣ, ṛ* bezeichnet. Ihrem akustischen Effekt nach gehören sie zu den Dentalen.

3. Gutturale:

Sobald nicht mehr die Zungenspitze, sondern die Vorderzunge oder der Zungenrücken den Verschuß oder die Enge bildet, sprechen wir dem akustischen Klang nach von Gutturalen. Unter diesen giebt es unzählige Arten je nach der Stelle, an der sie gebildet werden.

Für gewöhnliche Zwecke genügt es zu unterscheiden zwischen Palatalen und Velaren.

a) Die Palatalen: Der Zungenrücken artikuliert gegen den harten Gaumen. Hierher gehören die deutschen *k', g'* vor *i, e*, sowie die deutschen *ich*-Laute.

b) Die Velaren: Der hintere Zungenrücken artikuliert gegen den weichen Gaumen, deutsch *k, g* vor *a, o, u*, ferner *v*, sowie die *ach*-Laute.

Aspiraten sind Verschußlaute, denen ein Hauch folgt. Das Aind. und, wie man annimmt, auch das Idg., kannte stimmhafte Aspiraten (*bh, dh, gh*), das Griechische nur stimmlose (*φ, θ, χ*).

Mit dem Namen Affrikata bezeichnet man die Verbindung eines Verschußlautes mit der homorganen Spirans, z. B. *pf, ts, kch*.

Funktion der Laute.

§ 66. In jeder Silbe hat ein Laut den stärksten Ton. Er ist daher Träger des Silbenakzentes. Einen Laut, der als solcher fungiert, nennen wir silbisch, früher

auch sonantisch. Silbisch fungieren in der Regel die Vokale, aber auch *r*, *l*, *m*, *n*, sogar *s* (vgl. d. *psí*) werden in verschiedenen Sprachen silbisch gebraucht. Die wissenschaftliche Schreibung ist ein daruntergesetzter Kreis. Vgl. d. *vatṛ*, *endṇ*, *atṃ*, czech. *vlḳ* „Wolf“, serb. *tŕṇ* „Dorn“.

2. Die Laute, die nicht Träger des Silbenakzentes sind, nennen wir unsilbisch. Unsilbisch sind in der Regel die Geräuschlaute und meist auch die Liquidä und Nasale. Aber auch die Vokale werden in diphthongischen Verbindungen unsilbisch. Zur genaueren Bezeichnung dient ein daruntergesetzter Halbkreis, doch läßt man diesen jetzt meistens fort. In Verbindungen wie gr. *ev* ist *e* silbisch, *v* unsilbisch.

3. Die Verbindungen eines silbischen Vokals mit einem unsilbischen Vokal oder Sonorlaut, nennt man Diphthonge. Sie können fallend *eu* oder steigend *ue* sein. Meistens wird der schallkräftigere Laut silbisch, wie oben, aber es giebt auch Diphthonge wie *ie*, *io*, *ia*, *üe*, *úa*, *úo*.

Einwirkung der Laute auf einander.

§ 67. Eine große Anzahl von Lautveränderungen besteht darin, daß Unterschiede zwischen benachbarten Lauten zum Teil oder ganz ausgeglichen werden. So wird die Differenz zwischen zwei aufeinanderfolgenden Vokalen in Diphthongen häufig vermindert, gr. *ει* wird zu *εε*, d. *i*, *ē*, *ov* über *oo* zu *ō*. Die Vokale wirken ferner auf die vorhergehenden Konsonanten ein, helle Vokale, indem sie die Konsonanten palatalisieren, uridg. *k^e* zu gr. *τε*, urgr. *τι* zu *σι* (das Zeichen der Palatalisierung ist ', z. B. *k'*), dunkle Vokale, indem sie die Konsonanten labialisieren, urgr. *qo* > *πo* u. s. w. Auch wirken Vokale auf die Vokale vorhergehender Silben assimilierend, vgl. die Beispiele § 164 ff.

Konsonantenverbindungen werden öfter assimiliert: *ln*

wird im Griechischen, Italischen und Germanischen zu *ll*, Labial + *m* wird griechisch zu *mm*, *δμμα* aus **δπμα* u. s. w.

Zwischen schwer sprechbaren Lautgruppen schiebt sich häufig ein Übergangslaut ein: *mr* wird gr. zu *mbr*, *nr* zu *ndr*.

Die gleichen Laute in verschiedenen Silben hintereinander sind oft schwer sprechbar und werden deshalb dissimiliert oder einer von ihnen schwindet. Besonders häufig ist dies bei den Liquiden. So tritt *κεφαλαργια* für *κεφαλαλγία* ein, *δρύφακτος* steht für **δρύφρακτος*, *Κλίταρχος* für *Κρίταρχος*, *Τήλεκρος* für *Τήλεκλος* u. s. w.

Über dieses Problem besitzen wir die Arbeiten von Bechtel, Über gegenseitige Assim. und Dissim. der beiden Zitterlaute, 1876, Grammont, La dissimilation consonantique, 1895.

Derartige Veränderungen lassen sich gewöhnlich nicht auf Regeln bringen, weil hier die individuelle Aussprache von Bedeutung ist, und weil sie auch an keine bestimmte Zeit gebunden sind.

Der Akzent.

§ 68. Der Akzent ist für jede Sprache von größter Bedeutung, es ist der Geist, der den toten Körper belebt. Ohne die richtige Betonung wird jede Sprache unverständlich. „Der Unterschied einer bloßen Laut-, Silben- oder Wortreihe von einer wirklichen Silbe, einem Worte oder Satze“, sagt Sievers, „wird demjenigen sofort klar werden, der etwa Gelegenheit hat, eine Sprechmaschine zu beobachten, die im Großen und Ganzen wohl nur Produkte der ersten Art zu liefern vermag.“

Unter dem Namen „Akzent“ werden gewöhnlich drei Faktoren vereinigt: 1. die Stärke oder Schwäche der Laute, die bedingt ist durch den Expirationsstrom; 2. das Verhältnis von Höhe und Tiefe innerhalb der Silbe, des Wortes, des Satzes; 3. die Dauer der Silbe, des Wortes.

Eine erweiterte Definition des Begriffes „Akzent“ giebt F. Šaran b. Wechßler „Giebt es Lautgesetze?“, (1900) S. 122.

Jede Sprache muß ihre Silben mit einem gewissen Nachdruck und mit einer musikalischen Höhe hervorbringen. Je nachdem das eine oder das andere überwiegt, sprechen wir von expiratorischer oder musikalischer Betonung. Jene besteht in deutschen Dialekten, diese im Französischen, Slavischen und Altgriechischen. Die musikalische Betonung ist in den Sprachen mit expiratorischer Betonung gewöhnlich auch sehr stark; wir reden daher von einer musikalischen Betonung gewöhnlich dann, wenn die expiratorische Betonung zurücktritt.

Der Unterschied zwischen Sprachen mit musikalischer und expiratorischer Betonung zeigt sich gewöhnlich auch in ihrer ganzen Entwicklung. Diese neigen zur Reduktion der Vokale, es finden sich zahlreiche Spiranten, während dies in den Sprachen mit musikalischer Betonung nicht der Fall ist.

Unterschiede der Betonung bestehen zunächst in einem Satze, indem die Worte nach ihrer Bedeutung stärker oder schwächer, höher oder tiefer betont werden. Dies nennen wir Satz a k z e n t.

Innerhalb des Wortes trägt eine Silbe den stärksten oder höchsten Ton, das ist die Silbe, die wir im eigentlichen Sinne als akzentuierte betrachten. Die übrigen Silben stufen sich noch nach verschiedenen Graden ab. In Kompositis findet sich häufig ein zweiter, aber schwächerer Hauptton, den man den G e g e n t o n nennt (Zeichen "). Außerdem muß man noch nebetonige (Zeichen ") und unbetonte Silben unterscheiden. Im Griechischen haben jedenfalls Nebentöne bestanden. In Verbindungen wie *ἀνθρώπος ἐστὶ* war der erste Akzent wahrscheinlich als Nebenton erhalten.

Auch innerhalb der Silbe giebt es verschiedene Arten der Betonung, die wir unter dem Namen Silben a k z e n t

zusammenfassen. Exspiratorisch unterscheidet man ein- und zweigipflige Silben, musikalisch solche mit ebenem, solche mit steigendem und solche mit fallendem Ton.

Anm. Die Lehre von den Silbenakzenten ist für den, der in seiner Sprache Silbenakzente nicht kennt, ziemlich schwierig. Doch haben sie zahlreiche deutsche Mundarten. Wer aber eine annähernde Vorstellung von der griechischen Betonung gewinnen will, dem ist die Beobachtung des Serbischen zu empfehlen. In Ermanglung direkter Beobachtung mag das vortreffliche Werk von Masing, Die Hauptformen des serbisch-chorwatischen Akzents. Nebst einleitenden Bemerkungen zur Akzentlehre insbesondere des Griechischen und des Sanskrit, Petersburg 1876 zur Förderung der Erkenntnis herangezogen werden.

VII. Kapitel.

Sprachpsychologische Vorbemerkungen.

§ 69. Litteratur: H. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte, 3. Aufl. 1898.

W. Wundt, Völkerpsychologie I. Die Sprache, 2 Bde., 1900—1901.

Wechßler, Giebt es Lautgesetze? S.-A. aus: Forschungen zur romanischen Philologie, Festgabe für H. Suchier, 1900.

Die neuere Sprachwissenschaft hat einen großen Teil ihrer Erfolge dadurch erreicht, daß sie das „Leben der Sprache“, die Vorgänge beim Sprechen genauer studiert und die an den modernen Erscheinungen gewonnenen Ergebnisse auf die älteren und ältesten Sprachvorgänge übertragen hat. Dabei sind vor allem zwei Begriffe in den Vordergrund getreten: das Lautgesetz und die Analogiebildung. Sie bewirken die Veränderungen der Sprache.

1. Der Lautwandel und das Lautgesetz.

§ 70. Die Beobachtung hat gezeigt, daß, wenn ein Laut sich in einem Worte verwandelt hat, dies auch in vielen anderen Fällen geschehen ist. So entspricht einem lat. *f* sehr oft ein griech. *φ*, und beide sind meist aus älterem *bh* hervorgegangen. Einen solchen Lautwandel nennt man ein Lautgesetz. Andere sehr durchgreifende Lautgesetze sind: der Wandel von urgr. *ā* zu *η* im Ionischen, der Übergang von urgr. *u* zu *ü* (*v*) im Ion.-Att., die Kontraktion von *ε + ε* zu *ει* im Attischen u. s. w. Alle diese sind Veränderungen, die wesentliche „Ausnahmen“ nicht haben. Kein Sprachforscher wird es daher heute wagen, das *ā* in att. *πᾶσα* auf urgr. *ā* zurückzuführen.

Man ist in den siebziger Jahren zu dem Postulat gekommen, die Lautgesetze müßten ausnahmslos sein, d. h., wenn sich ein Laut in einem Worte in einen andern verwandelt hat, so muß das in allen andern Worten auch geschehen sein, in denen er unter den gleichen Bedingungen stand. Dieses Postulat ist durchaus berechtigt; denn es existiert ja bei unserm Sprechen für jeden Laut ein bestimmtes Bewegungsgefühl, und wenn sich das in einem Falle ändert, so muß das in allen andern auch eintreten. Ausnahmen können nur durch besondere Bedingungen veranlaßt sein. Aber gerade hierin liegt das Wunderbare. Die Bedingungen, unter denen ein Laut in der Sprache auftritt, sind so mannigfaltig, daß man kaum hoffen darf, alle Wandlungen der Laute zu ergründen. Thatsächlich ist aber der Lautwandel meist so gleichmäßig, daß man staunen muß. Nicht der Satz, daß die Veränderungen eines Lautes unter den gleichen Bedingungen in allen Worten stets dieselben sind, ist auffallend; auffallend ist vielmehr die thatsächliche große Gleichheit der Aussprache der einzelnen Laute. Die Einflüsse des Individuums, der Gemütsstimmung, des schnelleren und langsameren Sprechens (sog. Allegro- und

Lento-Formen) sind so außerordentlich gering, daß man sieht: in der Sprache herrscht ein Durchschnitt, es herrscht die Regel und nicht die Ausnahme. Das Postulat: die Lautgesetze sind ausnahmslos, muß daher für jeden Sprachforscher die erste Richtschnur sein.

Nun giebt es aber eine ganze Reihe scheinbarer Ausnahmen. Diese können verursacht sein:

a) Durch besondere, noch nicht gefundene Bedingungen. Es sind das die „unbekannten Lautgesetze“, von denen eigentlich jedes Jahr noch neue erkannt werden. Ein Beispiel möge dies zeigen: wir finden im Attischen vielfach einen nicht berechtigten ϵ , z. B. $\epsilon\pi\acute{o}\varsigma$ = ai. $i\check{s}irás$ „kräftig, regsam“, $\epsilon\omega\varsigma$, l. *aurōra*, der früher unerklärt war. Jetzt ist der lautgesetzliche Grund dafür gefunden: $*\bar{a}usōs$, wie die alte Form lautete, ist zu $*\bar{a}uhōs$ geworden, und das h ist dann auf den Anlaut überggesprungen.

b) Durch Dialektmischung und Entlehnungen. Das beste Beispiel im Griechischen bietet Homer, bei dem ionische und äolische Formen nebeneinander stehen. Die Thatsache ist auch sonst oft genug zu belegen, daß die sog. Schriftsprachen in Bezug auf die „Lautgesetze“ zahlreiche „Ausnahmen“ zeigen, während die Volksdialekte ideale Regelmäßigkeit aufweisen. Der Grund liegt darin, daß in jenen mehrere Elemente zusammengeflossen sind.

c) Durch analogische Neubildung, s. u.

2. Die Ursachen des Lautwandels.

§ 71. Die Ursachen des Lautwandels können wir oft genug nicht erkennen, aber eine Anzahl von Fällen sind doch klar:

a) In vielen Fällen ist der Grund für den Lautwandel die Bequemlichkeit, die Ersparung an Arbeit. Hierher gehören alle Assimilationen, die vollständig oder teilweise sein können, und auch gewisse Dissimilationen.

b) Ein zweites wichtiges Moment, dessen Beobachtung noch in den Anfängen liegt, ist die Sprachübertragung oder Sprachmischung. Wenn Fremde eine neue Sprache lernen, so suchen sie sie freilich genau wieder hervorzubringen. Es mag ihnen das auch

teilweise gelingen, aber gewöhnlich bleibt ihre Artikulationsbasis, ihre Silbentrennung, ihr Akzent der alte, und das bedingt dann für die folgende Zeit langsame, aber durchgreifende Veränderungen, vgl. hierzu Wechßler, Gibt es Lautgesetze?, 1900. Dialektmischungen und Sprachübertragungen müssen auch in Griechenland ganz an der Tagesordnung gewesen sein, da ja die griechischen Stämme sehr durcheinandergewürfelt worden sind. So ist das sogenannte dorische Sprachgebiet von nordgriechischen Stämmen erobertes Land, auf dem die alte Bevölkerung noch erhalten geblieben war. Wenn wir nun auf diesem Gebiet an ganz verschiedenen Orten dieselben Lautübergänge finden, so kann das auf der Dialektübertragung beruhen. Oftmals ist auch den neu Lernenden ein Laut ganz fremd, und es wird dann ein anderer dafür eingesetzt. So sagen die Litauer *p* für deutsch *f*, unser Volk setzt *sch* für franz. *j* (*ž*), und so ist es möglich, daß der Verlust des *ʿ* in Kleinasien und in Kreta darauf beruht, daß hier eine Bevölkerung Griechisch lernte, die diesen Laut nicht kannte.

3. Die Analogiebildung.

§ 72. Die Sprache kann im natürlichen Sinne nur dadurch erlernt werden, daß man sie von andern hört und das Gehörte wieder hervorbringt. Dadurch werden in der Seele Erinnerungsbilder erzeugt, die es uns ermöglichen, das Erlernte im gegebenen Moment auch nach langer Zeit wieder hervorzubringen. Aber nur ein Teil der Sprache beruht auf gedächtnismäßigem Erfassen, ein anderer beruht auf den Associationen, denen alle Worte ausgesetzt sind. Da aber vielerlei Associationen möglich sind, so können auch verschiedenartige Formen gebildet werden. Stimmt eine solche Associations- oder Analogiebildung mit dem Sprachgebrauch überein, so ist sie uns nicht weiter auffällig, wir beachten sie erst, wenn sie zu nicht usuellen Formen führt. Man hat derartige Formen „falsche Analogiebildungen“ genannt. Wenn auch dieser Ausdruck psychologisch nicht berechtigt ist, so kann er doch von einem rein praktischen Standpunkt aus beibehalten werden, indem er besagt, daß durch die Analogiebildung Formen hervorgebracht werden, die vom Sprachgebrauch abweichen und daher zunächst als falsch em-

pfunden werden. Die Analogiebildungen bewirken nun die meisten Ausnahmen von den Lautgesetzen. So schwindet z. B. *s* zwischen Vokalen im Griechischen. Wenn wir es trotzdem an dieser Stelle finden, z. B. im *s*-Aorist, in *ἔσθη-σ-α*, so beruht das auf einer analogischen Neubildung. *s* war nach Konsonanten bewahrt, so in *ἔδειξα*, wurde als Kennzeichen einer besonderen Formenkategorie empfunden und so auf **ἔσθη-α* übertragen.

Fast jedes Lautgesetz ist durch analogische Neubildungen gestört. Trotzdem muß man mit ihrer Annahme vorsichtig sein. Namentlich damals, als man die Bedeutung der „falschen Analogie“ zuerst erkannte, hat man dies Prinzip viel zu weit ausgedehnt und höchst sonderbare Analogiebildungen mit voller Überzeugung vorgetragen. Das Ideal in der Anwendung dieses Prinzips ist ebenfalls der Nachweis von Gesetzen, und es ist nicht zweifelhaft, daß sich gewisse Gesetze auch auf diesem Gebiete finden lassen. Vgl. dazu Thumb und Marbe, Experimentelle Untersuchungen über die psychologischen Grundlagen der sprachlichen Analogiebildungen, 1901. Aber leider ist die Forschung erst in den Anfängen, und man muß sich vorläufig mit dem aus der Beobachtung tatsächlich vorkommender Fälle gewonnenen allgemeinen Gefühl begnügen. Das beste Material zur Forschung bietet die Volkssprache, auf griechischem Boden vor allem die Dialektinschriften und die Papyri. Im folgenden gebe ich eine kurze Übersicht über die hauptsächlichsten Analogiebildungen. Eine einwandfreie Einteilung ist bis jetzt noch nicht gefunden. Wir folgen hier Wundts Schema, Völkerpsychologie 1, 447, indem wir grammatische und begriffliche Angleichungen unterscheiden.

I. Grammatische Angleichungen.

§ 73. Grammatische Angleichung ist die Angleichung grammatischer Formen aneinander, wie mhd. *starb-sturben*

zu *starb-starben*. Zum Zustandekommen derartiger Angleichungen ist das Vorhandensein eines dritten Gliedes notwendig. Als man *starben* statt *sturban* bildete, mußten schon Fälle vorhanden sein, in denen Sing. und Plural den gleichen Vokal hatten. Die Sprachwissenschaft kleidet daher den Vorgang in eine Proportionsbildung: *fuhr* : *fahren* = *starb* : *x*, wobei sich dann *starben* notwendig ergibt. Eine solche Proportion aufzustellen, muß bei dieser Gruppe immer möglich sein.

A. Innere grammatische Angleichungen, d. h. Angleichungen innerhalb zusammengehöriger Wortstämme.

1. Ausgleichung zwischen den verschiedenen Stammformen der Kasus, z. B. *πατήρ, πατρός, πατέρα*.

a) Der Nom. Sing. wird an die Stammform der übrigen Kasus angeglichen: *μήν* nach *μηρός*, lautgesetzlich ist *μεις*; *ῥίν* nach *ῥίνες*, attisch noch *ῥίς πολλός*, nach *πολλοῦ* für *πολύς*.

b) Die übrigen Kasus werden an den Nom. Sing. angeglichen: *δοτήρος, δοτήρι* nach *δοτήρ*, *θηρός* nach *θήρ*, *ἀγώνος* nach *ἀγών*.

c) Gen. und Dat. werden an den Akkusativ angeglichen: *Ζηρός* nach *Ζῆνα*, *τιρός* nach *τίνα*, *χθονός* nach *χθόνα*, hom. *πατέρος* nach *πατέρα*, *ποιμένος* nach *ποιμένα*.

d) Der Akk. wird an Gen. und Dat. angeglichen, *θύγατρα* nach *θυγατρός*, l. *patrem* nach *patris*, *ἄρνα* nach *ἄρνός*.

e) Irgendwelche andere Kasus nach anderen, so *πήχε-σι* nach *πηχέ-ων* u. s. w., *πόλεσι* nach *πολέων* u. s. w. *ἄρνά-σι* für **ἄράσι* nach *ἄρνός*.

Anm. Im Griechischen wie in allen anderen Sprachen kommt hier jede mögliche Kombination vor, wenngleich sich bestimmte Richtungen in den Angleichungen nicht verkennen lassen. So überwiegt im Griechischen die Angleichung nach dem Nom. oder Akk.

2. Angleichung zwischen den verschiedenen Verbalformen.

a) Angleichung zwischen den verschiedenen Formen desselben Tempus: *οἶδα-μεν* nach *οἶδα* für *ἴδμεν*, *εἰμέν* aus **ἔσμέν* für **smen* nach *εἰμί*, ai. *ásmi*, *smás*, lat. in umgekehrter Richtung *sum* nach *sumus*, hom. *δεῖδια* nach *δεῖδιμεν*. Die alte Form liegt in *δεῖδω* aus **δεῖδοχα* vor, hom. *εἰλήλουθμεν* nach *εἰλήλουθα*, umgekehrt att. *ἐλήλυθα* nach *ἐλήλυθμεν*.

b) Angleichung zwischen den verschiedenen Formationen des Verbs: *πέφρυγα* nach *φρεύω* für **πέφρουγα*, *ἔταμον* nach *τάμνω*, umgekehrt *τέμνω* nach *ἔτεμον*.

3. Angleichung zwischen Ableitungen und Grundwort: lesb. *πέμπτε* für *πέντε* nach *πεμπτός*.

B. Äußere grammatische Angleichungen. Wundt sagt darüber I, 448: „Indem bei ihnen nicht verschiedene Abwandlungsformen eines und desselben Wortes, sondern umgekehrt analoge grammatische Formen verschiedener Wörter zu einander in Beziehung treten, ist die induzierende Wirkung an und für sich eine entferntere, kann aber dadurch verstärkt werden, daß sie von einer größeren Zahl von Wörtern ausgeht.“

1. Angleichung von Flexionsendungen. Die Endung *-οις* des Dat. Plur. wird im Nordwestgriech. auf die konson. Stämme übertragen, *ἀγώνοις*. Der Gen. Sing. auf *-ου* der Maskulina der ersten Deklination wird von den *ο*-Stämmen herübergewonnen. Hierher gehören ferner Formen wie Akk. *Σωκράτην*, *Φερσεκλείδην*, Gen. wie *Καλλιόδου* neben älterem *Καλλιόδους*, *τρίπουν* statt *τρίποδα*; der Übergang von *n*-Stämmen in die *nt*-Flexion *λέων*, *λέοντος*, (vgl. *λέαινα*) nach dem Muster *φέρων*, *φέροντος*. Die ursprüngliche Perfektendung *-θα* wird auf das Imperfektum übertragen: *ἔφησθα* unter dem Einfluß von *ἦσθα*.

2. Elemente, die im Sprachgefühl für eine besondere Funktion verwendet werden, breiten sich aus, so das *s*

des *s*-Aoristes, *ἐτίμη-σα*, das *κ* des Perfekts u. s. w., oder der Vokal der Kompositionsfuge, *τιμοκρατία* statt *τιμη-*, *πατρο-κτόνος* statt *πατρα-*, *πεντάκις* für **πεντέκις*.

3. Die Grenze zwischen Stamm und formativem Element wird an eine andere Stelle verlegt, als die historisch berechnigte, und derartige neue Elemente werden weiter übertragen. So zerlegt man *δέκα-τος* in *δέκ-ατος* und überträgt *-ατος* auf *ὄγδο-* und *τρι-*, daher *ὄγδοατος* und *τρίτατος* u. s. w.

II. Begriffliche Angleichungen.

§ 74. A. Angleichung durch Begriffsverwandtschaft. Hierher gehören die Angleichungen der Zahlworte untereinander: herakl. *ὀκτώ* nach *ἐπτά*, *ὀκτάπους* für *ὀκτώπους* nach *ἐπτάπους*, *ὀκτάκις* nach *ἐπτάκις*; ferner *ἑταῖρος* nach *ἑταῖρα*, hom. *ἑταρος*, umgekehrt *ἑτάρη* nach *ἑταρος*; dazu kommen Angleichungen im Geschlecht, so att. *ἡ οἶμος* nach *ἡ ὀδός*, ebenso *ἡ τρίβος*, *ἡ κέλσυθος*. Die Städtenamen *ἡ Κόρινθος*, *ἡ Μίλητος* richten sich nach *πόλις*.

In ausgedehntem Maße zeigt sich diese Angleichung in den suffixalen Bildungen vieler Wörter, so *φρατήρ* für *φράτωρ* nach *πατήρ*, *μήτηρ*, *φάρυγξ* für *φάρυξ* nach *λάρυγξ*, *ἀρύσσω* neben *ἀρύω* nach *ἀφύσσω*.

B. Angleichung durch Kontrast der Begriffe. Hierher *ὀπισθε* für *ὀπιθε* nach *πρόσθε*, *μείζων* vielleicht nach *ὀλείζων* u. a.

Volksetymologie.

§ 75. Aus anderen Sprachen entlehnte oder auch einheimische Wörter unterliegen häufig der sogenannten Volksetymologie, d. h. sie werden nach einer gewissen Ähnlichkeit der Form mit einheimischen Worten assoziiert und dann umgestaltet oder umgedeutet; so wird *Ἱεροσόλυμα* mit *ἱερός* verbunden, *ἄλκυών* mit *ἄλς*, *Κένταυρος* an *ταῦρος* angeschlossen u. a.

VIII. Kapitel.

Schrift und Aussprache des Griechischen.

A. Die Schrift.

§ 76. Litteratur: *A. Kirchhoff, Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets, 4. Aufl. 1887. Hauptwerk.*

Larfeld, Griech. Epigraphik, 1892.

Die griechische Schrift stammt, wie Herodot 5, 58 berichtet, von den Phöniziern. Diese Ansicht ist insoweit zweifellos richtig, als die Griechen ihre Zeichen von Semiten erhalten haben. Dies wird erwiesen durch die Übereinstimmung in den Buchstabenformen, in den Namen und in der Anordnung.

Anm. Man vergleiche hebr. *aleph, beth, gimel, daleth, waw, h'eth, teth, jod, kaph, lamed, qoph, taw* mit gr. *ἄλφα, βῆτα, γάμμα (γέμμα), δέλτα, βαῦ, ἦτα (ἦτα), θῆτα, ἰῶτα, κάππα, λάμβδα, κόππα, ταῦ*. Aus welchem semitischen Dialekt die griechischen Buchstabennamen stammen, ist noch nicht ganz sicher ermittelt. Phönikisch, syrisch, aramäisch kommen in Betracht, vgl. Lewy, die semitischen Fremdwörter im Griechischen S. 169 ff.

§ 77. So mannigfach verschieden die griechischen Alphabete sind, so müssen wir doch einen gemeinschaftlichen Ausgangspunkt voraussetzen auf Grund der Abweichungen vom semitischen Alphabet, die in sämtlichen Alphabeten gleichmäßig wiederkehren und die nach Kirchhoff mit der ersten Annahme ungefähr gleichzeitig sind. Sie bestehen darin, daß man aus dem Überfluß an semitischen Zeichen für Hauchlaute die Vokalzeichen schuf und dem so gewonnenen das selbständig erfundene *χ* hinzufügte. Der dadurch erzielte Übergang von einer Silbenschrift zur Buchstabenschrift ist der letzte, aber nicht der kleinste Fortschritt in der Entwicklung der Schrift.

Die griechischen Alphabete teilt Kirchhoff in ost- und westgriechische ein. Unter jenen ist wieder das ionische unter Verdrängung aller übrigen das gemeingriechische geworden, nachdem in Athen im Jahre 403/2 durch den Staatsmann Archinos unter dem Archon Eukleides das einheimische Alphabet von 20 Zeichen offiziell abgeschafft worden war.

Am altertümlichsten sind die Alphabete von Kreta, Melos und Thera, die mit ρ abschließen und πh , κh (qh) $\pi\sigma$, $\kappa\sigma$ schreiben.

Das ostgriechische Alphabet verwendet Φ und X für φ und χ .

1. Die östliche Hälfte gebraucht außerdem Ψ für ps und Ξ für ks .

2. Die westliche schreibt $\chi\sigma$ und $\varphi\sigma$.

Das westgriechische Alphabet besitzt kein Ξ , und gebraucht $\Phi = \varphi$, $X = \xi$, $\Psi = \chi$ und schreibt für ψ meist $\pi\sigma$ oder $\varphi\sigma$.

Anm. 1. Das Westgriechische hat im lat. Alphabet ($\chi = x$) die Welt erobert.

Anm. 2. Auf die zahlreichen lokalen Verschiedenheiten kann hier nicht eingegangen werden.

Anm. 3. Eine besondere ganz abweichende Silbenschrift besteht auf Kypern. Sie gewährt uns manchen Fingerzeig für die Aussprache.

B. Die Aussprache des Griechischen.

§ 78. Litteratur: *Blaß*, *Über die Aussprache des Griechischen*, 3. umgearbeitete Auflage. Berlin 1888. Hauptwerk; *Hess*, *Zur Aussprache des Griechischen (Griechische Umschriften demotischer Wörter)*, *IF.* 6, 123 ff., wichtig für die Aussprache der Aspiraten im 2. Jahrh. n. Chr. in Ägypten; *Thumb*, *Zur Aussprache des Griechischen*, *IF.* 8, 188 ff., zieht das Armenische heran; *Kretschmer*, *Der Übergang von der musikalischen zur exspiratorischen Betonung im Griechischen*, *KZ.* 30, 591 ff.; *Eckinger*, *Die Orthographie lat. Wörter in griechischen Inschriften* 1893.

§ 79. Die Aussprache des Griechischen hat sich wie die aller Sprachen im Laufe der Zeiten beträchtlich verändert und hat sich schließlich zu der entwickelt, die heute im Neugriechischen vorliegt. So wenig aber die heutige deutsche oder englische Aussprache für die Zeit des Altdutschen oder Altenglischen maßgebend sein kann, so wenig ist es die des Neugriechischen für das Altgriechische. Bekanntlich erheben die Neugriechen den Anspruch, daß die jetzige neugriechische Aussprache bereits im Altertum gegolten habe. Aber schon sehr bald nach der Renaissance der griechischen Studien hat man diese Ansicht, die durch die Byzantiner getragen wurde, bekämpft. In erster Linie steht hier Erasmus mit seinem *Dialoge de recta Latini Graecique sermonis pronunciatione*, Basel 1528. Seine Prinzipien haben im wesentlichen gesiegt. Die echte erasmische Aussprache ist aber im Laufe der Zeiten sehr verfälscht, indem man sich „mehr oder weniger nach dem Grundsatz richtete, daß die Zeichen und Verbindungen von solchen so auszusprechen seien, wie die entsprechenden in der eigenen Sprache“. So geben wir z. B. das griechische *eu* durch unser *eu* wieder. Dies wird aber in Wirklichkeit *oö* gesprochen. Ferner sind unsere niederdeutschen *k, t, p* Aspiraten, was die griechischen κ, τ, π nicht waren. Hier würde eher die sächsische Aussprache dieser Laute dem richtigen entsprechen.

§ 80. Wenn wir die altgriechische Aussprache erschließen wollen, so müssen wir uns vor allen Dingen von einem Buchstabenglauben freimachen. Die wenigen Zeichen, über die jedes Alphabet nur verfügt, können bei weitem nicht die Mannigfaltigkeit der gesprochenen Zeichen darstellen.

Es stehen uns nun im wesentlichen folgende Mittel zur Erschließung der griechischen Aussprache zur Verfügung:

1. Die direkten Angaben und Beschreibungen der griechischen Grammatiker.

2. Das Schwanken in der Schreibung der Laute namentlich in Texten Ungebildeter, die die traditionellen Regeln der Orthographie nicht kennen.

Anm. 1. Wenn z. B. im Papyrus des Herodas öfter *ε* als *εε* an Stelle des alten *εε* geschrieben wird, so müssen wir schließen, daß *εε* in dieser Zeit wie langes *ι* gesprochen wurde.

3. Die lautlichen Übergänge innerhalb des Wortes und besonders in der Verbindung von Worten.

Anm. 2. Wenn z. B. *ἐπὶ ᾗ* zu *ἐφ' ᾗ* wird, so konnte das nur geschehen, weil *φ* noch den Lautwert *ph* hatte. Wenn für den durch Ersatzdehnung vor *-s* entstandenen Laut (z. B. *τιθεῖς* aus *τιθεύς*) *εε* geschrieben wird, so lehrt das, daß *εε* zu dieser Zeit nicht mehr Diphthong, sondern Monophthong war.

4. Die Umschreibung in andere Sprachen und aus anderen Sprachen und die gegenseitigen Lehnworte.

Hier kommen besonders in Betracht:

- a) das Lateinische,
- b) das Demotische und Koptische,
- c) das Armenische und die anderen orientalischen Sprachen. Diese Zeugnisse gelten im allgemeinen für eine ziemlich junge Zeit.

5. Der etymologische Wert der einzelnen Laute, wie er durch die Vergleichung der verwandten Sprachen erschlossen wird.

6. Die Wortspiele, die auf ähnlichem Klange beruhen, die Etymologien bei alten Schriftstellern, die Nachbildungen von Tierlauten, z. B. das *βῆ βῆ* des Kratinos, um den Laut der Schaaf auszu drücken.

Alle diese Hilfsmittel gewähren indessen nicht die Möglichkeit die Aussprache genau in allen Feinheiten festzulegen, weil die Laute, die wir mit einem Buchstaben bezeichnen, sehr verschieden sind. Es kann sich also nur darum handeln, eine möglichst große Genauigkeit zu er-

reichen. So wenig wir aber im stande sind, aus der Beschreibung unserer Grammatiken eine richtige Aussprache des Französischen oder Englischen zu gewinnen, so wenig ist das mit dem Griechischen der Fall, weil wir vor allem vom Akzent, der Silbentrennung, der Energie der Aussprache, der Artikulationsbasis zu wenig oder gar nichts wissen.

Im Folgenden werden wir uns darauf beschränken, die Aussprache des litterarischen Griechischen festzulegen, ohne systematisch auf die Dialekte einzugehen.

I. Die Vokale und Diphthonge.

§ 81. Bei der Bezeichnung der Vokale unterschied man die Kürzen und Längen nicht. Man verwandte also nicht bloß α , ι , υ für $\bar{\alpha}$, $\bar{\iota}$, $\bar{\upsilon}$, sondern auch ϵ und o für beide Quantitäten.

1. α und $\bar{\alpha}$ waren wohl ziemlich reine α , die eher nach e , als nach o hin lagen. Für $\bar{\alpha}$ läßt sich dies aus dem Übergang von $\bar{\alpha} : \eta$ erschließen. Die griechischen α sind also nicht mit unsern deutschen gleichzusetzen. Im Nordachäischen geht α in der Nähe von ϱ in o über, muß also hier einen anderen Klang gehabt haben.

2. ϵ , $\epsilon\iota$, η . Mit H bezeichnete man ursprünglich den Spiritus asper. Da dieser aber im kleinasiatischen Ionischen verloren ging (Psilosis des Ionischen), so hatte man ein überflüssiges Zeichen. Der Buchstabename *hēta* lautete damals $\eta\tau\alpha$, und man konnte das Zeichen H daher für das lange $\bar{\epsilon}$ verwenden, das im Ionischen aus urgriech. $\bar{\alpha}$ neu entstanden war. Auf Naxos z. B. schreibt man $\mu\eta\tau\epsilon\rho$ = att. $\mu\acute{\eta}\tau\eta\rho$, dor. $\mu\acute{\alpha}\tau\eta\rho$. Dies aus $\bar{\alpha}$ entstandene $\bar{\epsilon}$ muß ursprünglich offener gewesen sein als das alte $\bar{\epsilon}$, und es bezeichnete daher η und ϵ nicht einen Quantitäts-, sondern einen Qualitätsunterschied, etwa wie zwischen *säen* und *die Seen*. Der spätere Zusammenfall von urgriech. $\bar{\epsilon}$ und ion. att. $\bar{\alpha}$ ist offenbar so zu Stande

gekommen, daß beide in einem offenen \bar{a} -Laut zusammentrafen.

ϵ dagegen war oder wurde im Attischen geschlossen. Darauf weist die Schreibung der Kontraktion von $\epsilon + \epsilon$ mit $\epsilon\iota$, * $\phi\iota\lambda\epsilon\epsilon\tau\epsilon > \phi\iota\lambda\epsilon\iota\tau\epsilon$. In andern Dialekten, wie im Äolischen und Teilen des Dorischen, wo $\epsilon + \epsilon$ zu η wird, im Elischen und Lokrischen, wo ϵ teilweise in α übergeht, muß ϵ offen gewesen sein. Das Ursprüngliche ist schwerlich auf Seite des Attischen.

Die Schreibung $\epsilon\iota$ wurde ursprünglich für den idg. Diphthongen ei gebraucht und hatte gewiß den Lautwert ei (nicht zu verwechseln mit unserm ei geschriebenen Laut, der den Wert $a\acute{e}$ hat). Seit dem 6. Jahrhundert beginnt man im Attischen $\epsilon\iota$ zu schreiben sowohl für die Kontraktion von $\epsilon + \epsilon$ wie für das durch Ersatzdehnung entstandene $\bar{\epsilon}$, $\tau\iota\theta\epsilon\iota\varsigma$ aus $\tau\iota\theta\acute{\epsilon}\nu\varsigma$. Es ist ganz klar, daß das $\epsilon\iota$ in $\phi\iota\lambda\epsilon\iota\tau\epsilon$, $\tau\iota\theta\epsilon\iota\varsigma$ ursprünglich nur wie ein langes $\bar{\epsilon}$ gesprochen werden konnte.

Die meisten Forscher nehmen an, daß dieser Lautwert erhalten blieb, und daß der alte Diphthong $\epsilon\iota$ sich ebenfalls zu geschlossenem $\acute{\epsilon}$ entwickelt hatte: vgl. Brugmann IF. 9, 343. War die Aussprache gleich, so mußte auch die Schrift gleich werden.

Anm. 1. Auf einem andern Standpunkt stehen Blass, Aussprache³ 28 ff. und Hoffmann, Gr. Dial. 3, 384 ff. Nach ihnen ist das ursprüngliche $\bar{\epsilon}$ wieder diphthongisiert, und so der Zusammenfall mit $\epsilon\iota$ eingetreten. Dieser Vorgang ist sonst nicht selten, für das Attische aber durchaus unwahrscheinlich. Wir halten an Brugmanns Standpunkt fest.

3. ι bezeichnet das kurze und lange i , das im Griechischen fest ist. Es wird daher in \check{i} ein reiner i -Laut vorliegen. (Deutsch \check{i} ist also schwerlich damit identisch.)

4. o , ov , ω . Diese 3 Laute entsprechen genau den unter 2. besprochenen e -Lauten.

o war sehr geschlossen. Das Kontraktionsprodukt

von *o + o* wird seit ca. 500 v. Chr. vereinzelt *ov* geschrieben, ebenso wie das durch Ersatzdehnung entstandene \bar{o} in *διδούς*. Gesprochen kann hier ursprünglich nur \bar{o} sein. Dialektisch geht *o* auch in *u* über, so im Ark., Gen. Sg. Fem. *αο* zu *αυ*, im Kypr., *γένουτν*, was ebenfalls auf geschlossene Aussprache deutet.

Ursprünglich bezeichnete *o* sowohl die Kürze wie die Länge. Da aber die Länge wie *η* offen war, so schuf man ein neues Zeichen Ω , das sich erst allmählich in der Geltung \bar{o} festsetzte.

Anm. 2. Verschiedene Orte schreiben Ω für *o* und *O* für *ω*.

ov bezeichnete wie *ει* ursprünglich den Diphthongen, wurde aber schon früh monophthongisch geschloss. \bar{o} , das dann in \bar{u} überging, wie ja auch *ει* früh zu \bar{i} wurde.

5. *αι, οι, αυ, ευ* sind jedenfalls *a + i, o + i, a + u, e + u* gesprochen. Erst später verändern sich diese Laute.

6. *v* diente zuerst zur Bezeichnung des langen und kurzen *u*. Diesen Lautwert bewahren die meisten Dialekte. Im Ionisch-Attischen wurde \bar{u} frühzeitig verändert, aber nicht in den diphthongischen Verbindungen. Ionische Inschriften schreiben daher *φρόγυεν, ἀδρός*. Die Aussprache des *v* war schwerlich die unseres *ü*.

7. Die Langdiphthonge kennen wir in unserer Sprache nicht. Im Griechischen sind sie von allen Diphthongen am frühesten monophthongisiert.

Das attische Vokalsystem in der Zeit der Blüte des athenischen Staates bietet daher etwa folgendes Bild:

Längen:	\bar{i} (ι)	\bar{e} (ει)		$\bar{\omega}$ (η)	\bar{a} (α)	\bar{o} (ω)		\bar{o} (ου)	\bar{u} (υ)
Kürzen:	i (ι)		e (ε)		ä (α)		o (ο)		ü (υ)
Diphthonge:			ευ	ηυ	αι ᾱι ᾶυ	ωι ωυ	οι		

II. Die Konsonanten.

§ 82. 1. ρ. Das griech. ρ war nach Dionys ein Zungenspitzen-*r*, nicht also wie das unsrige uvular.

Anm. 1. Dionys compos. p. 79 R.: τὸ δὲ ρ (ἐκφωνεῖται) τῆς γλώσσης ἄκρας ἀπορραπιζούσης τὸ πνεῦμα, καὶ πρὸς τὸν οὐρανὸν (Gaumen) ἐγγὺς τῶν ὀδόντων ἀνισταμένης.

Man kann *r* stimmhaft und stimmlos hervorbringen. Ein stimmloses *r* giebt es in vielen modernen Dialekten. Auch das griechische *r* war zunächst im Anlaut stimmlos, daher die Schreibung ρ. Der Grund dafür liegt in der Entstehung aus *sr* und *wr*. Auch nach φ, θ, χ war ρ stimmlos, wie aus der von den alten Grammatikern geforderten Schreibung ἀφρός, θρόνος, χρόνος und aus der häufigen Schreibung der Römer *prh*, *trh*, *crh*, z. B. *Prhonimus*, *Trhepto*, *Crhysippus* (Kretschmer Vas. 160 ff.) geschlossen werden darf. Dies gilt auch für die Verdoppelung. Möglich ist auch, daß *r* nach allen stimmlosen Lauten tonlos war.

2. λ. *l* ist ein Laut, der sehr leicht von den folgenden Vokalen beeinflußt wird. Viele Sprachen unterscheiden zwei oder drei Varietäten, namentlich das Russische. Für das Lateinische hat Osthoff ein dunkles und helles *l* nachgewiesen. Auch im Griechischen haben wenigstens dialektisch verschiedene *l*-Laute existiert. In Kreta bestand jedenfalls *ł*, wie aus dem Übergang in *u* (geschrieben *v*) hervorgeht, z. B. ἀνάν = ἀλάν, ἀνγεῖν = ἀλγεῖν, εὐθεῖν = ἐλθεῖν u. s. w. Das Gleiche ergibt sich aus verschiedenen Vokalassimilationen.

Wie ρ war λ verschiedentlich stimmlos, vgl. die Schreibung lat. *Clhoe*.

3. Die Nasale. Das Griechische besaß 3 Nasale, den labialen (μ), den dentalen (ν), und den gutturalen (Ϸ, deutsch *ng*, durch γ bezeichnet). Dieser kam nur vor Gutturalen vor. Die Inschriften bezeichnen *m* und *n* häufig durch ν.

4. *F.* Das Digamma hat das Ion.-Attische so früh verloren, daß kaum eine Spur davon vorhanden ist. Die übrigen Dialekte haben es lange bewahrt, und es ist in Inschriften reichlich überliefert. Ebenso ist es in den epischen Dichtungen noch deutlich zu spüren. Es wird ursprünglich ein konsonantisches *u*, engl. *w* gewesen sein, das tönend und, nach tonlosen Lauten, jedenfalls nach *s*, tonlos war, vgl. die Schreibung pamphyl. *Fhs*, böot. *Fhexadaμoe*.

Vielleicht ist es allgemein tonlos geworden, ehe es schwand.

In den Dialekten, in denen es erhalten war, wird es vielfach durch β bezeichnet, was indessen schwerlich auf spirantische Aussprache (deutsch *w*) schließen läßt. In Hesychs Lexikon finden wir diese Schreibung ebenfalls. Außerdem aber noch γ , *γαδεῖν*, *γάδεσθαι*, *γέαρ*, *γέρος*, und τ , was natürlich auf Mißverständnis beruht.

5. Die Tenues κ , τ , π waren reine Lösungsfortes, wie sie die heutige italienische Aussprache hat, sie sind also nicht gleich unsren *k*, *t*, *p*, die in der Bühnenaussprache aspiriert sind, *k'*, *t'*, *p'*.

6. γ , δ , β bezeichneten ursprünglich stimmhafte Verschußlaute, frz. *g*, *d*, *b*. Später gehen sie zu verschiedenen Zeiten und verhältnismäßig spät in Spiranten über.

7. χ , ψ , ϕ . Unsere gewöhnliche deutsche Aussprache dieser Laute ist sicher falsch. Diese Laute waren tonlose Verschußlaute mit folgendem Hauch. Daher wird $\acute{\alpha}\pi\acute{o}$ $\acute{o}\tilde{\nu}$ zu $\acute{\alpha}\phi'$ $\acute{o}\tilde{\nu}$, gespr. *ap hū*. Der Übergang in Spiranten *ch*, engl. *th*, *f* ist erst sehr spät erfolgt. Die Römer schreiben noch *Aciles*, *Nicepor*. In Ägypten wurden noch im zweiten Jahrhundert nach Christus tenues aspiratae gesprochen, vgl. Hess a. a. O. und Kretschmer, Athen. Mitteil. 21, 413 ff.

ψ ist dialektisch am frühesten zur Spirans geworden, und im Lakonischen wird sogar σ dafür geschrieben, z. B. $\acute{o}\acute{\iota}\acute{o}\rho$ ψ εός Hesych. Für ψ besteht auch ein gemein-

griechisches Zeichen, für χ und φ nicht. Man schrieb zuerst κ und π .

Auch vor tenuis aspirata sprach man tenuis aspirata, vgl. Joh. Schmidt KZ. 27, 309 f., 28, 176.

8. Während die Labiale und Dentale wenig veränderlich sind, haben die sogenannten Gutturale bei den einzelnen Völkern sehr verschiedene Aussprache, die sich nach dem vorhergehenden oder folgenden Laute richtet, vgl. deutsch *ich* und *ach*, *kind* und *kunst*. Auch bei den Griechen hat es wenigstens zwei *k*-Laute gegeben, da die beiden semitischen Gutturale *kāph* und *qōph* in das griechische Alphabet aufgenommen sind. *q* findet sich auf Inschriften durchweg vor *o* und *v*. Belege bei G. Meyer Gr. Gr. ⁸ 263. Auch das heutige Neugriechisch kennt eine doppelte Aussprache des κ .

9. Die *s*-Laute. Die Griechen haben aus dem semitischen Alphabet vier Zeichen für Sibilanten herübergenommen, Θ M Σ I . Davon ist $\text{I} = \zeta$. Θ wurde später als ξ verwendet, M und Σ dagegen waren lange in verschiedenen Dialekten in Gebrauch (dorisch $\sigma\acute{\alpha}\nu$, ion. $\sigma\lambda\upsilon\mu\alpha$). Lagercrantz, Zur griech. Lautgeschichte S. 100, vermutet, daß im Griechischen ursprünglich zwei verschiedene *s*-Laute existiert hätten, und daß M ursprünglich eine Art δ , Σ dagegen das tonlose *s* bezeichnet habe. Diese auf lautgeschichtliche Gründe gestützte Vermutung läßt sich nicht beweisen, da kein Dialekt beide Zeichen nebeneinander verwendet.

σ dient gelegentlich auch zur Bezeichnung des tönenden \varkappa (frz. \varkappa).

ζ . Der Lautwert des ζ ist umstritten. Die meisten Forscher (Blaß, Ausspr. ⁸ 112 ff., Brugmann, Gr. Gr. ⁸ 36, G. Meyer Gr. Gr. ⁸ 371) sehen darin \varkappa , was für die älteren Zeiten und gewisse Gegenden unzweifelhaft richtig ist. Lagercrantz a. a. O. S. 125 ff. bestreitet dies, und glaubt, daß es ursprünglich δ bezeichnet habe. Später

bezeichnet ζ stellenweise den \varkappa -Laut, wie im Neugriechischen.

10. ξ und ψ. Der Lautwert dieser Zeichen ist nicht ganz klar. Nach Kretschmer, Athen. Mitt. 21, 420 ff., hatte ξ ursprünglich den Wert eines gutturalen Spiranten + s. Es wird daher verschiedentlich $\chi + \sigma$ geschrieben. Ebenso findet man φσ für ψ. Die Grammatiker erklären indessen die beiden Lautgruppen für $\varkappa + \sigma$ und $\pi + \sigma$.

Aber daß \varkappa und π vor σ in der Aussprache etwas modifiziert waren, ist höchst wahrscheinlich, da sich daraus am besten die Wahl eigener Zeichen für ξ und ψ erklärt. Da aber χ und φ keine Spiranten waren, ist dies auch nicht für $\chi\sigma$ und φσ anzunehmen.

11. Der Spiritus asper entsprach im wesentlichen unserm h. Er wird ursprünglich mit Η bezeichnet, ging aber in vorhistorischer Zeit in verschiedenen Dialekten verloren, Lesb., Elisch, in Gortyn auf Kreta und im asiatischen Ionisch, wodurch, wie wir oben sahen, Η zur Bezeichnung des offenen \bar{e} -Lautes (η) frei wurde. Viele Dialekte, die ihn noch besitzen, so das Attische, können ihn daher nicht bezeichnen, und wir erschließen sein Vorhandensein aus dem Einfluß, den er auf vorausgehende Tenues ausübt, $\acute{\alpha}\varphi'$ οῦ für $\acute{\alpha}\pi'$ οῦ. In Unteritalien und in Elis wird dann nach Annahme des ionischen Alphabets für h ein neues Zeichen gebildet, ein halbiertes Η = †, das später von den Grammatikern angenommen und über den Buchstaben gesetzt wurde. Für den Spiritus lenis diente dann das umgekehrte Zeichen ‡. Durch Abrundung sind unsere Spiritus ' ' entstanden. Der Spiritus asper hielt sich im Attischen und in der Koine ziemlich lange, war aber nicht nur dem herodoteischen Dialekt, sondern auch Homer fremd.

Falsche Schreibung.

§ 83. Da in der späteren Aussprache eine Reihe von Vokalen zusammengefallen waren, so stellten sich Unsicherheiten der

Schreibung ein, und in unsere Handschriften haben sich eine ganze Reihe von Fehlern eingeschlichen, die meist erst mit Hilfe der Inschriften verbessert werden konnten. Besonders wichtig ist die Verwechslung von *ι* und *ει*. Es ist zu schreiben *τεισαι*, *Τεισαμενός*, *Τεισίας* u. s. w., aber *τιμή*, *τιμάω*; *φθείω* wird von Grammatikern bezeugt, *φθεισῆνωρ* Herodian II 599, 7, *νείφω* ist für *νίφω* durchweg zu schreiben. *τίννυμι*, *κτίννυμι* scheinen für *τείννυμι*, *κτείννυμι* zu stehen, *μίννυμι* für *μειννυμι*, für *ιτέα* ist wohl *ειτέα* zu lesen. Für *κλιτός* bezeugt Herodian II 416, 19 *κλειτός* als richtiger. Für *ιμάτιον* ist nach Solmsen, KZ. 29, 73 *ειμάτιον* zu schreiben, von *εἶμα*, doch ist *ιμάτιον* sicher bezeugt. *Χίρων* statt *Χείρων* schreiben alle attischen Vasen. *οικτίρω*, nicht *οικτείρω* heißt es in attischen Inschriften. Falsch ist auch die Aussprache *ξι*, *χι*, *πι*, *φι*, *ψι*, richtig ist nur *ξει*, *πει*, *χει*, *φει*, *ψει*. Belege für das Attische bei Meisterhans³ 50 ff.

In den Langdiphthongen war *ι* früh verstummt, es wird daher teils an falschem Ort geschrieben, teils fortgelassen, wo es hingehört, und es haben sich auch hier manche Unsicherheiten eingeschlichen, s. Meisterhans 64 ff.

III. Der griechische Akzent.

§ 84. Daß der griechische Akzent im wesentlichen musikalisch war, steht jetzt allgemein fest, es folgt schon aus den Bezeichnungen *ὀξύς* und *βαρύς*, die wahrscheinlich von den Musikern zuerst angewendet wurden und in der Musik die hohe und tiefe Saite bezeichnen. Außerdem ergibt es sich daraus, daß dem älteren Griechisch alle die Lautveränderungen fehlen, die wir in Sprachen mit expiratorischer Betonung antreffen. Später tritt dann auch im Griechischen das expiratorische Moment stärker hervor, vgl. Kretschmer, Der Übergang von der musikalischen zur expiratorischen Betonung im Griechischen, KZ. 30, 591 ff.

Silbenakzente besaß das Griechische zwei: den Akut (*ὀξεῖα προσῳδία*) und den Zirkumflex (*περισπωμένη προσῳδία*).

Der Akut war, wie sein Name im Griechischen besagt, ein hoher, wahrscheinlich auch ansteigender Ton,

der auf der letzten Mora ruhte. Der Zirkumflex ist zusammengesetzt aus Akut und Gravis, er war also auf- und dann absteigend \wedge .

Alle Silben, die nicht den Akut oder Zirkumflex hatten, waren tieftönig. Zur Bezeichnung diente der Gravis. Über die Natur des Gravis vgl. Wackernagel, Beiträge zur Lehre vom griechischen Akzent 1 ff.

IV. Die Silbentrennung.

§ 85. Die Silbentrennung ist einer der wichtigsten Faktoren der Aussprache. Wer Gelegenheit hat, Slaven deutsch sprechen zu hören, wird dies sofort verstehen. Wir verlegen die Silbengrenze meistens in den Konsonanten und teilen *hat/te*, *Ham/mel*. Unsere Silbenteilung galt jedenfalls im Griechischen nicht, vielmehr gehörten die Konsonanten so weit als möglich zur folgenden Silbe.

a) Alle einfachen Konsonanten. Wir haben also zu teilen $\acute{\alpha}$ -γω, φέ-ρω u. s. w., und auch $\acute{\alpha}$ -νέχω, κα-θύ-φαι-ρῶ.

b) Konsonantenverbindungen, die anlauten können, werden stets zum Silbenanfang gezogen, $\acute{\alpha}$ -σθενής, $\acute{\alpha}$ -σιρον, τύ-πιω, ὀ-σφύς, ὄ-γδοος, μέ-μνημαι, ὄ-ψομαι, ἔ-ξω u. s. w., aber auch solche, die nicht im Anlaut vorkommen, wie γμ, θμ, κμ, χμ, τν, φν, σλ, σν, σρ, σγ, σδ u. s. w. Ja, Herodian teilt sogar λα-κπάτητος, λά-γβατος.

c) Verbindungen von Liquida und Nasal mit Geräuschlaut müssen wegen Unsprechbarkeit im Anlaut getrennt werden, also ἄλ-σος, ἄρ-σην, ἄν-θος, ἀγ-κών, ἀλ-κτῆρ u. s. w.

d) Bei Zusammensetzungen schwankt die Praxis der Schreibung, wir finden sowohl εἰσ-αγγελία wie εἰ-σαγγελία geschrieben.

e) Da gedehnte Konsonanten anlauten konnten, vgl. unten, so standen ursprünglich gedehnte Konsonanten auch im Silbenanlaut, also πέ-τω.

Verschiebung der Silbengrenze.

§ 86. Eine Verschiebung der Silbengrenze stellt

sich sehr leicht ein und hat im Griechischen nicht gefehlt, wengleich wir z. T. nur mangelhaft darüber unterrichtet sind.

1. Vielfach finden wir auf Inschriften *-σστ-*, *-σσθ-*, *σσκ-*, *-σσχ-*, *-σσπ* geschrieben, so att. *ἄρισσα*, *γράφασσθαι*, *ἄσσυκλήπιος*, *ἄισχύλος*. Weitere Belege bei Meisterhans⁸ 89 und G. Meyer⁸ 304. Dies erklärt sich am leichtesten durch Verschiebung der Silbengrenze.

2. Formen wie att. *πέτ-τω* aus **πέ-κῆω*, *ἄλλος* aus **ἄλῆος* setzen ebenfalls eine Verschiebung der Silbengrenze voraus, da sonst wie im Anlaut Vereinfachung der langen Konsonanz hätte eintreten müssen. Vgl. demgegenüber *βαλ-νω* aus **βά-νῆω*, *δ-λος* aus **δ-λφος*. In att. *μέ-σος* aus *μέ-σσοσ*, **me-thjos* ist gegenüber lesb. *μέσ-σος* die Silbentrennung bewahrt.

3. Die Verschiebung der Silbengrenze ist ein Kennzeichen des äolischen Dialektes.

4. Der Versiktus war, wie Solmsen, *Unters.* 161 ff. zeigt, im Stande, die Silbengrenze zu verschieben. Daher bewirken bei Homer *δF*, *Fϑ*, Muta und Liquida meist nur in der Arsis Position.

A. Vokalismus.

IX. Kapitel.

Das indogermanische Vokalsystem und sein Ablaut.

§ 87. Mit dem Bekanntwerden des Sanskrit wurde die idg. Sprachwissenschaft begründet. Da das Alt-

indische in seinem grammatischen Aufbau überaus durchsichtig war, so sah man auch den Vokalismus dieser Sprache als ursprünglich an. Gegenüber der Mannigfaltigkeit des griechischen Vokalismus mit seinen *ι, ε, α, ο, υ* enthält er aber nur die Dreiheit *i, a, u*, die ja die Grundlage der Vokalreihe überhaupt zu bilden scheinen. Durch eine Reihe einschneidender Entdeckungen in den siebziger Jahren wurde indessen nachgewiesen, daß der griechische Vokalismus dem idg. viel näher steht als der indische, und wir können heute sagen, daß in keiner Sprache die Vokale so treu bewahrt sind wie im Griechischen, obgleich auch hier mehrfach Laute zusammengefallen sind, die man streng scheiden muß.

§ 88. Im Idg. bestand ferner ein Wechsel von Vokalen in etymologisch verwandten Worten, den wir Ablaut nennen. Auch ihn kann man am besten im Griechischen studieren. Dieser Ablaut ist im wesentlichen eine Folge der Betonung, indem alle Vokale, die nicht betont waren, schon in idg. Zeit geschwächt wurden.

Wir müssen daher unterscheiden zwischen Vollstufenvokalen, die in ursprünglich betonten Silben stehen, und Schwundstufenvokalen, die aus jenen in unbetonten Silben entstanden sind.

Von jenen müssen wir ausgehen.

I. Die Vollstufenvokale.

§ 89. Das Idg. besaß die Vollstufenvokale *a, e, o, ā, ē, ō* und die Diphthonge *ai, ei, oi, āi, ēi, ōi, au, eu, ou, āu, ēu, ōu*.

Anm. Auch die Verbindung der einfachen Vollstufenvokale mit *r, l, m, n* bezeichnet man als Diphthonge, weil *r, l, m, n* hier dieselbe Funktion wie *i, u* haben.

A. Die Kürzen.

§ 90. 1. Idg. *ā* ist überall als *a* erhalten, nur das Slavische hat dafür *o*, und jenes ergab sich daher von Anfang

an mit voller Sicherheit; aber nur Griech. und Lat. unterscheiden es von idg. *o*: idg. **áǵō* „ich führe, treibe“, gr. *ἄγω*, lat. *ago*, air. *agal* „agant“, aisl. Inf. *aka* „treiben“, ai. *ájāmi* „treibe“; — gr. *ἄξων*, lat. *axis*, ahd. *ahsa*, d. *achse*, lit. *asxis*, abg. *osъ* „Achse“; — *δάκρυ*, lat. *lacrima*; — *ἀπό*, lat. *ab*; — *κάπρος* „Eber“, lat. *caper*; — *ἄγγειν*, lat. *angere*; — *ἄνεμος*, lat. *animus*; — *ἄμφω*, lat. *ambo*; — *ἄργυρος*, lat. *argentum*.

§ 91. 2. Idg. *é*. Ein idg. *é* wurde zunächst wahrscheinlich durch die nachgewiesene Übereinstimmung aller europäischen Sprachen gegenüber ai. *á*: gr. *δέκα*, l. *decem*, air. *deich-n-*, got. *taihun*, ahd. *zehan*, lit. *dēszimtis*, abg. *desętъ* gegenüber ai. *dáśa*. Diese Entdeckung, die wir G. Curtius verdanken, und die zur Annahme einer europäischen Spracheinheit führte, wurde erweitert durch den Fund des sog. indischen Palatalgesetzes, durch das das einstige Vorhandensein eines *e* in Übereinstimmung mit den europäischen Sprachen auch im Indischen nachgewiesen wurde. Vor ind. *a* = europ. *e* werden die alten Gutturale im Indischen in Palatale verwandelt. Da im Griechischen in diesem Falle *τ* entsteht gegenüber sonstigem *π*, so gelten folgende Gleichungen: ai. *kas* „wer“: gr. *πό-τε*, l. *quod*, aber *ca* „und“, gr. *τε*, l. *que*; — ai. *pañca*: gr. *πέντε*, l. *quinque*. Das Palatalgesetz ist daher eine der wichtigsten Entdeckungen.

Weitere Beispiele für *é*: *ἔπειθαι*, l. *sequi*; — *λέγειν*, l. *legere*; — *ἔδειν*, l. *edo*, d. *essen*; — *ἔτι*, l. *et*; — *μέσος*, l. *medius*; — *ἔσπερος*, l. *vesper*; — *χθές*, l. *hesternus*; — *μέλι*, l. *mel*, got. *miliþ*.

§ 92. 3. Idg. *ó*. Ein idg. *ó* ergab die Übereinstimmung des Griechischen und Lateinischen, während die anderen Sprachen *o* mit *a* haben zusammenfallen lassen, germ. lit. ai. *a*, slav. *o*. Brugmann wollte das *o* auch im Indischen nachweisen, wo es in offener Silbe durch *ā* vertreten sein sollte. Um dieses Gesetz ist

viel gestritten, und es läßt sich bis heute noch nicht entscheiden, ob es richtig ist. Jedenfalls zweifelt aber heute kein Sprachforscher an dem Vorhandensein eines idg. *o*.

F. de Saussure, *Mém.* 96 lehrte zuerst, daß im gr. lat. *o* zwei Laute zusammengefallen sind, nämlich

a) ein mit *é* ablautendes *o*, das in vielen Fällen durch einen Nebenton entstanden ist, und daher mit *ò* bezeichnet werden kann, vgl. *φόρος* : *φέρω*, l. *proculus* zu *precor*, und

b) ein vollstufiges *ó*, gr. *ὄζω*, l. *olere*.

Anm. Man schreibt hierfür jetzt meist *â*, was indessen unnötig ist. Daß es ein offenes *o* gewesen, ist nicht beweisbar. Viel eher ist anzunehmen, daß das aus *é* entstandene *ò* offen war.

Beispiele für *ò* : *δόμος*, l. *domus* : *δέμω*; — *τό*, l. *istud* : *τεῖ*; — dor. *φέρωντι* (att. *φέρουσι*), l. *ferunt* : *φέρετε*; — *γένος*, l. *genus* : *generis*; — *τριποδα*, l. *tripudium* : *pedem*; — *σπονδή*, l. *spondere* : *σπένδω*.

Beispiele für *ó* : *ὄψομαι*, l. *oculus*; — *ὄκτώ*, l. *octō*; — *πόσις*, *πότνια*, l. *potens*, *possum* aus **potis sum*; — *κόραξ*, l. *corvus*; — *ὄις*, l. *ovis*; — *ὄστέον*, l. *os*, *ossis*.

B. Die Längen.

Die Existenz der verschiedenen Längen ergab sich auf die gleiche Weise wie die der Kürzen.

§ 93. 1. Idg. *ā* wird nur im Lit. und Germ. *ō*, während es sonst als *ā* erhalten bleibt, aber nur im Griech. und Lat. ist es von *ō* geschieden geblieben. Da urgriech. *ā* im Ion.-Att. zu *η* wird, so sind hier Belege aus den anderen Dialekten gegeben. Dor. *ἔσταν*, l. *stare*, got. Praet. *stōþ* „stand“, lit. *stóti* „treten“, abg. *stati* „sich stellen“, ai. Aor. *asthāt*; — *φᾶμι*, lat. *fari*; — *μάτηρ*, l. *māter*; — *ἔδομαι*, l. *svādēre*; *πέπᾶγα*, l. *com-pāges*; — *κλᾶις*, l. *clāvus*; — *ἄγέομαι*, l. *sāgīre*.

§ 94. 2. Idg. *ē* wird durch die Übereinstimmung der europ. Sprachen, l. *ē*, got. *ē*, (ahd. *ā*), lit. *ė*, slav. *ě* und durch das indische Palatalgesetz erwiesen. Im Arm.

und Kelt. wird \bar{e} zu \bar{i} . $\theta\eta\sigma\omega$, $\xi\theta\eta\kappa\alpha$, l. *fēci*, got. *gadēþs* „That“, ahd. *tāt*, lit. *dėti* „legen“, abg. *děti* „ponere“, ai. *a-dhām* „ich setzte“; — $\pi\lambda\mu\text{-}\pi\lambda\eta\text{-}\mu\iota$, l. *implēre*, *πλήρης*, l. *plēnus*; — $\eta\mu\text{-}$, l. *sēmi-*; — $\eta\kappa\epsilon$, l. *jēcit*; — $\mu\eta\nu\acute{o}\varsigma$, l. *mēnsis*; — $\nu\eta\tau\acute{o}\varsigma$, l. *nēvi*.

§ 95. 3. Idg. \bar{o} fällt, ausgenommen im Griechischen und Lateinischen, mit idg. \bar{a} zusammen. Auch hier muß man wie bei dem kurzen δ zwei Laute unterscheiden, ein \bar{o} , das mit \acute{e} im Ablaut steht: $\pi\alpha\tau\eta\rho$: $\epsilon\upsilon\pi\acute{\alpha}\tau\omega\rho$, $\delta\omicron\tau\eta\rho$: $\delta\acute{\omega}\tau\omega\rho$ und ein \bar{o} , das ein selbständiger Vokal war, $\delta\acute{\omega}\rho\omicron\nu$, l. *dōnum*, lit. *dūti* „geben“, abg. *dati* „dass.“, ai. *dānam* „dōnum“.

Anm. Dieses δ scheint als ursprünglicher Vokal selten zu sein. In den meisten Fällen ist es Dehnstufe zu δ oder aus $\bar{o}\bar{i}$ oder $\bar{o}u$ entstanden.

Weitere Beispiele $\gamma\iota\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\kappa\epsilon\iota\nu$, l. *nōscere*; — $\acute{\omega}\kappa\acute{\upsilon}\varsigma$, l. *ōcior*; — $\kappa\rho\acute{\omega}\zeta\epsilon\iota\nu$, l. *crōcire*; — $\gamma\acute{\alpha}\lambda\omega\varsigma$, l. *glōs*; — $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}\nu$, l. *ego*; — $\phi\acute{\epsilon}\rho\omega$ l. *fero*.

C. Die Kurzdiphthonge.

Nur die Vokale *i* und *u* können mit den bisher behandelten *a*, *e*, *o* Diphthonge bilden. Ihr Nachweis erfolgte ebenso wie der der Kürzen.

§ 96. 1. Idg. *ai* = gr. $\alpha\iota$, l. *ae*, got. *ai*, lit. *ai*, \ddot{e} , abg. \acute{e} , ai. \bar{e} wird nur durch die Übereinstimmung des Griechischen und Lateinischen gesichert, da sonst *ai* mit *oi* zusammenfällt. $\alpha\iota\theta\omega$, l. *aestus*, *aedes*, air. *aed* „Feuer“, ahd. *eit* „Scheiterhaufen“; — $\alpha\iota\acute{\omega}\nu$, l. *aevum*; — $\lambda\alpha\iota\acute{o}\varsigma$, l. *laevos*; — $\pi\alpha\rho\alpha\acute{\iota}$, l. *prae*; — $\sigma\kappa\alpha\iota\acute{o}\varsigma$, l. *scaevus*.

§ 97. 2. Idg. *ei* = gr. $\epsilon\iota$, l. \bar{i} (alat. *ei*), got. \bar{i} (geschrieben *ei* auf Grund der spätgriechischen Aussprache), lit. \ddot{e} , *ei* abg. \bar{i} , ai. \bar{e} , das Gutturale palatalisiert. $\epsilon\iota\sigma\iota$ „geht“, l. *ire*, lit. *eiti*, abg. *iti*, ai. $\acute{e}ti$; — $\acute{\epsilon}\delta\epsilon\iota\chi\epsilon$, l. *dixit*; — $\pi\epsilon\iota\theta\epsilon\iota\nu$, l. *fidere*; — $\tau\epsilon\iota\chi\omicron\varsigma$, osk. *feihúss* „muros“.

§ 98. 3. Idg. $\bar{o}\bar{i}$ und $\acute{o}\bar{i}$ = gr. $\omicron\iota$, l. \bar{u} , *oe*, \bar{i} , got. *ai*,

lit. *ai*, *ë*, abg. *ě*, *i*, ai. *ē*. *οἶνη* „Eins auf dem Würfel“, l. *ūnus*, got. *ains*, lit. *vėnas*, ai. *ēna-* „er“; — *σχοῖνος*, l. *fūnis*; — *ποινή*, l. *poena*; — *οἶκος*, l. *vīcus*; — *λέλοιπα*, *reliqui*; — *πέποιθα*, l. *foedus*.

§ 99. 4. Idg. *au* = gr. *av*, l. *au*, got. *au*, lit. *au*, abg. *u*, ai. *ō*, ist nur im Griechischen und Lateinischen von *eu* und *ou* zu scheiden. *αὐξάνω*, l. *augēre*, got. *auka* „ich mehre mich“, lit. *augmū* „Wachstum“, ai. *ōjmā* „Kraft, Stärke“; — *αὐτε*, l. *aut*; — *καυλός* „Stengel“, l. *caulis* „Stiel“; — *ταῦρος*, l. *taurus*.

§ 100. 5. Idg. *eu* = gr. *ev*, l. *u*, got. *iu*, lit. *au*, abg. *u*, ai. *ō*. Nur das Germanische scheidet neben dem Griechischen *eu* sicher von *ou* und *au*. *πέυθομαι*, got. *biuda*, d. *bieten*, ai. *bōdhāmi* „erwache“; — *λευκός*, l. *lūcēre*, got. *liuhap* „Licht“; — *ῥευθός*, l. *rūbor*; — *ῥεύγεσθαι*, l. *ērūgere*; — *εὔειν*, l. *ūrere*; — *γέειν*, got. *kiusan* „prüfen“, d. *kiesen*; — *πέυκη*, ahd. *fiuhita*, d. *Fichte*; — *Ζεῦγος*, l. *jūgera*; — *Ζεῦ πάτερ*, l. *Jupiter*.

§ 101. 6. Idg. *ou* und *ou* = gr. *ou*, l. *ū*, got. *au*, lit. *au*, abg. *u*, ai. *ō*, ist nur im Griechischen zu erkennen. *σιλήλουθα*: *ἐλεύσομαι*; — *σπουδή*: *σπεύδω*; — *οὔθαρ*, l. *ūber*; — *ἀκούειν*, got. *hausjan* „hören“.

D. Die Langdiphthonge.

§ 102. So viel Kurzdiphthonge als es gegeben hat, ebensoviel Langdiphthonge, also *ēi*, *āi*, *ōi*, *ēu*, *āu*, *ōu* setzen wir jetzt für das Idg. an. Ihre eigentliche Verbreitung ist aber erst spät erkannt worden, weil sie von zwei Lautgesetzen wesentlich verändert werden.

In diesen Langdiphthongen schwand nämlich unter gewissen Bedingungen schon im Idg. das *i* und *u* im Silbenschluß und vor gewissen Konsonanten. Daher heißt es Akk. *βῶν* zu Nom. *βοῦς* aus idg. **gʷdum* und *Ζῆν*, idg. **djēm* aus **djēum* zu *Ζεῦς*, *ὄκτώ*, aber ai. *aštāu*. Das *u* liegt noch vor in l. *octāvus*, gr. *ὄκτοφος*.

Durch ein zweites Gesetz werden die erhaltenen Langdiphthonge in den europäischen Sprachen vor Konsonant meistens verkürzt. Daher heißt es *Zeús* aus idg. **djēus*, ai. *dyāuš*; — Dat. Plur. *ἵπποις* = ai. *ašvāiš*, aber *ἵππωι, χώρᾱι*.

Die Entwicklung der Langdiphthonge stimmt also entweder mit der der Kurzdiphthonge oder mit der der einfachen Längen überein, und sie sind daher im wesentlichen nur durch den Ablaut zu erkennen.

Anm. J. Schmidt, Ber. d. Berl. Akad. 1899 S. 307 ff. leugnet das Kürzungsgesetz, ohne mich zu überzeugen.

II. Die Schwundstufenvokale.

§ 103. Wenn ein Vokal im Idg. unbetont war, so wurde er geschwächt. Die Zahl der anzusetzenden Schwundstufenvokale hat sehr gewechselt. Bis vor kurzem nahm Brugmann *i, u, r, l, m, n, ī, ū, r̄, l̄, m̄, n̄* und *ə* an. Doch sind gegen die kurzen und langen Liquiden und Nasale in sonantischer Funktion verschiedentlich starke Bedenken geäußert worden. Nachdem ich diese Frage in meinem „Ablaut“ ausführlich erörtert habe und verschiedene Forscher den dort gebotenen Ergebnissen zugestimmt haben, folge ich dem dort Ausgeführten und setze folgende Schwundstufenvokale an:

i, u, e, a, o, ə (a, e, o), r, l, m, n.

Anm. Es fehlen hier also *ī, ū, r̄, l̄, m̄, n̄*. Siehe darüber unten.

Ich begnüge mich vorläufig mit der Angabe der Vertretung dieser Laute in den Einzelsprachen und verweise für die Frage, wie man zu diesen Ansätzen kommt, auf das Kapitel über den Ablaut.

§ 104. 1. Idg. *i*, im allgemeinen die Schwächung zu *ei*, vgl. *λιπεῖν:λείπειν*, ist fast in allen Sprachen unverändert geblieben und daher vertreten durch gr. *ι*, l. *i*, got. *i* (vor *h, r* durch *ai* = *e*), d. *i*, lit. *i*, abg. *ǐ* (*ǐ*), ai. *i*.

ἴμεν, l. *iens*, ai. *imás* „wir gehen“; — πίσσα, l. *pix*; — ἰδεῖν, l. *vidēre*, got. *witum* „wir wissen“.

§ 105. 2. Idg. *u*, im allgemeinen die Schwächung zu *eu*, ist ebenso fast durchweg erhalten und daher gr. *u* (ion. att. *v* = *ü* ist jüngere Entwicklung), l. *u*, got. *u* (das vor *h*, *r* zu *o*, geschrieben *aú*, wird), d. *o* und *u*, lit. *u*, abg. *ŭ* (з), ai. *u*. *ó*, l. *tu*, got. *þu*; — δύω, l. *duo*, ai. *duwá*; — κλυτός, l. *inclutus*, ahd. *Hlothari*; — πτύειν, l. *spuere*, d. *spucken*; — φυγή, l. *fuga*; — ζυγόν, l. *jugum*, d. *joch*; — ἐρυθρός, l. *ruber*, d. *rot*; — νός, l. *nurus*, d. *schnur*.

§ 106. 3. Idg. *e* ist die Reduktion von idg. *é* und ist in den meisten Sprachen wieder zu einem vollstimmigen Vokal geworden. Als tonloser Vokal war es aber sehr leicht veränderlich, und es wird auch wirklich durch viele Laute beeinflußt.

a) Vor Verschlusslauten bleibt *e* meist auch in seiner Qualität und wird wie *e* behandelt, ἐκτός: ἔχω; — πεζός aus **pedjós*; — δεδόρκαμεν, ai. *dadrśmá* „dass.“ aus **dadrk-*.

In anderen Fällen zeigt das Griech. *ι*, das Lat. *a*, vgl. Kretschmer, KZ. 31, 375 ff., Bechtel, HPr. 112, Verf., Ablaut § 28.

πίτνημι: πειάννυμι, l. *pando* falls für **patno*; — πιτνέω: ἔπεσον; — hom. πῖσυρες: att. τέτταρες, l. *quattuor*, ai. *catvātras*; — χῆλιοι aus **χισλιοι*, äol. χέλλιοι: ai. *sahásram*; χθιζός: χθές; — ἰστίη: att. ἔστια; — ἴσθι „sei“: ἔστι; — λικριφίς: λέχριος; — δριγνάομαι: δρέγομαι; — ἵππος: lat. *equos*. Es entsteht so ein Ablaut *e:ι*, der wie es scheint, auch auf die Stellung vor Liquiden ausgedehnt ist: hom. κίρνημι: κεράννυμι; — πῖλνημι: πέλας, πελάζω; — κρίμνημι: κρεμάννυμι.

b) vor *r*, *l*, *m*, *n* ist *e* im Griechischen und wahrscheinlich auch im Lateinischen durch *a* vertreten, im

Germ. durch *u*, im Lit.-Slav. durch *i*, im Ind. vor *r* durch *i* und *u*, vor *n* durch *a*.

παρός, got. *faúra*, παρά : πέρι; — βαρύς, got. *kaírus*, ai. *gauríṣ* „schwer“ : got. *quairnus* „Mühle“; — καρῆναι : κείρω „schere“, l. *caro*, umbr. *karu* „pars“; — ἄλλομαι, l. *salio*; — βαλεῖν : βέλεμνον, βέλος; — μάλα, μάλιστα : μέλει, μέλομαι; — ἄμα, got. *sums* „irgend einer“ : εἷς aus ἕνς; — böot. βανά : got. *qinō* „Weib“; — κτανεῖν : κτείνω; — ταμεῖν : τέμνω; — βαίνω aus *βαμῆω : got. *qiman*; — χαμαί : χθών.

Anm. 1. Vor einem *υ* oder *φο* der folgenden Silbe werden *αρ* und *αλ* zu *ορ* und *ολ*, vgl. J. Schmidt, KZ. 32, 377. Daher στόρνυμι, ai. *sthrōmi* für *στάρνυμι; — πολύς, ai. *puríṣ*; — ὄρνυμι, ai. *grōmi*, s. § 168.

Anm. 2. Statt *σ* u. s. w. setzt Brugmann, Grd. und Gr. Gr. 3 *gr*, *ḡ*, *ḡ^m*, *ḡⁿ* an, was aber jetzt wohl allgemein aufgegeben ist.

c) Vor *j* und *w* ist der schwache Vokal in allen Sprachen zu *i* und *u* geworden und wie dieses vertreten.

χιών, lat. *hiems* aus **ghjōn* : χειμών; — σκιά : ahd. *scīnan*; — πάτριος aus **patrjos*; — κνέω : ai. *ḡanīras* „mächtig“; — ὄφρυός aus **abhreuos* : ahd. *brāwa*; — κλύω : κλέφος aus **klwōd*.

§ 107. 4. Idg. *a* ist die Reduktion zu *á* und im Griech. und Lat. wohl zu *a* geworden : ἑπακτός, l. *actus* : ἄγω; — ἄγνός, ἄζομαι : ai. *yákṣi*; — ἄγρός, l. *ager*, got. *akrs* : ἄγω.

§ 108. 5. Idg. *o* ist die Reduktion zu *ó* und ist im Griech. in einzelnen Fällen zu *υ* geworden : νυκτός : l. *nox*, *noctis*, got. *nahts*, lit. *naktis*, abg. *noštъ*, ai. *naktiṣ*; — ὄνυχος, d. *nagel*, abg. *noga* „Fuß“; — μορμύρω aus **mozmūrjō*, l. *murmuuro*; — μύλη, μύλλω „ich zerreiße“, got. *malan*; — φύλλον, l. *folium*; — μύρμηξ „Ameise“ : βόρμαξ · μύρμηξ Hes., l. *formīca*.

Anm. 1. Zum Teil spielen hier auch einzeldialektische Assimilationen mit, so in ὄνυμα neben ὄνομα, sodaß die Frage noch nicht geklärt ist.

Anm. 2. Nicht hierher gehören Fälle wie *γυνή* neben *βανί*, *κύκλος*: ai. *cakrám*, *ὑπνος*: ai. *svápnas* „Schlaf“, da hier gr. *v* = idg. *u* ist.

§ 109. 6. Idg. *a*, d. h. einen Murmelvokal, setzt man an als Schwächung der idg. Längen. Im Indischen ist dieser durch *i*, in den europäischen Sprachen durch *a* vertreten. Doch erscheinen im Griech. auch *ε* und *ο* als Kürzungen der entsprechenden Längen, also *στατός*: l. *status*, got. *staps* „Stätte“, ai. *sthitás*; — *θετός*: l. *factus*, ai. *hitás*; — *δοτός*: l. *datus*, gr. *ἔδοτο*; ai. *á-dita*. Es ist eine Streitfrage, ob diese *ε* und *ο* im Griechischen lautgesetzlich sind oder nicht, vgl. Verf. Ablaut 12.

§ 110. 7. Wurden die Lautgruppen *er*, *el* vor Konsonant akzentlos, so konnten sie ihr *e* verlieren, und *r*, *l* wurden silbisch, genau wie *i*, *u* in den Diphthongen *ei*, *eu*. Aus idg. *r*, *l* entwickelt sich überall wieder ein Vokal. Nur das Indische behält *r* bei. Der Vokal steht im Griechischen hinter der Liquida, in den anderen Sprachen vor ihr. Idg. *r*, *l* ist = gr. *ρα*, *λα*, l. *or*, *ur*, *ul*, got. *aúr*, *ul*, d. *or*, *ur*, *ul*, lit. *ir*, *il*, urslav. *ur*, *ul*, ai. *r*. *κράδια*, l. *cordis*, lit. *szirdis*, abg. *srǫdice*; — *βραδύς*, l. *gurdus*; — *κράνος*, l. *cornus*; — *ἔτραπον*, l. *torquere*.

Anm. 1. Im An- und Auslaut steht der Vokal auch im Griechischen vor der Liquida. *ἄρκτος*, l. *ursus*, ai. *rkšas*; — *ἄρσεν* „männlich“, ai. *rša-bhás* „Stier“; — *ἥπαρ*, l. *jecur*, ai. *yákrt*; — *ἔαρ* „Frühling“ aus **wesr*, l. *vēr*, letzteres aus **wēsr*.

Anm. 2. Statt *ρα*, *λα* erscheint nach gewöhnlicher Annahme auch *αρ*, *αλ* als Vertreter der idg. *r*, *l*. Doch ist trotz Kretschmer KZ. 31, 391 ff. und Verf. IF. 7, 138 ff. noch kein lautgesetzlicher Grund für diese Vertretung gefunden. Ich halte *ρα*, *λα* allein für regelrecht. *αρ* beruht teils auf Angleichung: *δαρτός* neben *δρατός*: *δείρω*, *σπαρτός*: *σπείρω*, *κάρσις*: *κείρω*, *στάλοισ*: *στέλλω*, *ἐφθαρμαι*: *φθείρω*, teils auf dialektischer Metathesis, so im Kretischen. Diese Metathesis ist um so sicherer, als davon auch *ρα* = idg. *rə* betroffen wird, kret. *σάρτοι* neben *στρατός* = **stratós*. Bei Homer steht *αρ* statt *ρα* oft unter dem Zwange des Metrums, entspricht also der metrischen Dehnung, vgl. Verf. IF. 12, 232 ff.

§ 111. 8. Idg. n , m , die Schwundstufen zu *en*, *em*, sind nirgends mehr erhalten, aber mit Sicherheit zu erschließen; sie werden im gr. α (durch tonloses $\alpha\nu$ hindurch), lat. *en*, *em*, *in*, got. *un*, *um*, lit. *in/m*, slav. ϵ , ai. *a*. $\delta\acute{\epsilon}\kappa\alpha$, l. *decem*, got. *taihun*, lit. *dēsximtis*, abg. *desęty*, ai. *dása*; — $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\tau\acute{\omicron}\nu$, l. *centum*, got. *hund*, d. *hundert*; — $\acute{\epsilon}\text{-}\pi\alpha\zeta$, l. *simplum*; — $\acute{\epsilon}\pi\tau\acute{\alpha}$, l. *septem*; — $\acute{\omicron}\nu\omicron\mu\alpha$, l. *nomen*; — $\pi\acute{\omicron}\delta\text{-}\alpha$, l. *ped-em*; — $\tau\alpha\tau\acute{\omicron}\varsigma$, l. *tentus*; — $\acute{\alpha}\delta\acute{\eta}\nu$, l. *inguen*; — α privativum, l. *in-*, d. *un-*; — $\acute{\alpha}\sigma\iota\varsigma$, l. *sentina*.

§ 112. 9. Ob es schon idg. \bar{i} und \bar{u} gegeben hat, ist mir zweifelhaft, vgl. Ablaut § 153 f. Die in allen Sprachen gleichmäßig auftretenden \bar{i} und \bar{u} sind allerdings Schwundstufenbildungen, gehen aber entweder auf \bar{e} und \bar{a} oder auf $\bar{e}\bar{o}$, $\bar{a}\bar{o}$ zurück, sie sind entweder die Kürzungen zu Langdiphthongen oder zu zweisilbigen schweren Basen, s. unten.

$\theta\bar{u}\mu\acute{\omicron}\varsigma$, l. *fūmus*, lit. *dūmai* „Rauch“, abg. *dymę* dss., ai. *dhūmās*; — $\bar{u}\varsigma$, l. *sūs*; — $\mu\bar{u}\varsigma$, l. *mūs*; — $\zeta\acute{\epsilon}\mu\eta$, l. *jūs*; — $\sigma\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\varsigma$, l. *scūtum*; — $\bar{i}\varsigma$, l. *vīs*; — $\bar{i}\acute{\omicron}\varsigma$, l. *vīrus*; — $\kappa\bar{i}\nu\epsilon\bar{i}\nu$, l. *cīvi*.

§ 113. 10. Keinesfalls anzuerkennen sind idg. \bar{r} , \bar{l} , \bar{m} , \bar{n} . Statt deren setze ich an: $\bar{e}\bar{r}$, $\bar{e}\bar{l}$, $\bar{e}\bar{m}$, $\bar{e}\bar{n}$. Nach 3 b wird \bar{e} vor r , l , m , n griech. zu α , nach 6 aber \bar{e} zu α . Als Vertretung der idg. Verbindungen haben wir daher $\alpha\bar{r}\alpha$, $\alpha\bar{l}\alpha$, $\alpha\bar{m}\alpha$, $\alpha\bar{n}\alpha$ zu erwarten. Diese Entwicklung ist regelrecht vorhanden, wenn die erste Silbe der Gruppe $\bar{e}\bar{r}$ sekundär den Ton bekam. Ohne diese Akzentverschiebung entstand griech. lat. kelt. $\bar{r}\bar{a}$, $\bar{l}\bar{a}$, $\bar{m}\bar{a}$, $\bar{n}\bar{a}$, d. h. \bar{e} schwand und α wurde gedehnt. Man vergleiche $\acute{\epsilon}\tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\sigma\sigma\alpha$ Hes.: $\tau\lambda\eta\tau\acute{\omicron}\varsigma$; — $\chi\acute{\alpha}\lambda\alpha\zeta\alpha$ „Hagel“: dor. $\kappa\acute{\epsilon}\chi\lambda\bar{\alpha}\delta\alpha$ „brause“; — $\kappa\acute{\alpha}\rho\eta\gamma\omicron\nu$ aus $^*\kappa\acute{\alpha}\rho\alpha\sigma\omicron\nu$: $\kappa\bar{\alpha}\tau\acute{\omicron}\varsigma$ aus $^*\kappa\bar{\alpha}\sigma\alpha\tau\acute{\omicron}\varsigma$; — $\theta\acute{\alpha}\nu\alpha\tau\omicron\varsigma$: $\theta\eta\eta\tau\acute{\omicron}\varsigma$; — $\kappa\acute{\alpha}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$: $\kappa\mu\eta\tau\acute{\omicron}\varsigma$. In den übrigen Sprachen schwand das \bar{e} , z. T. mit Dehnung des vorausgehenden schwachen Vokals, der sich wie unter 3 b angegeben entwickelt. Wir finden daher gr. $\bar{r}\bar{\alpha}$, $\bar{l}\bar{\alpha}$, $\bar{m}\bar{\alpha}$, $\bar{n}\bar{\alpha}$, l. $\bar{r}\bar{a}$, $\bar{l}\bar{a}$,

mā, nā, aber germ. *ur, ul, um, un*, lit. *ir, il, im, in*, serb. *ī, ĩ, è* (aus *ē*). *τλητός*, l. *lātus*, d. *geduld*, lit. *tiltas* „Brücke“; — dor. *λᾶνος* „Wolle“, l. *lāna*, got. *wulla*, lit. *vīna*, serb. *vūna* aus *vīna*, ai. *ūrnā*.

Anm. In Folge einer ganz anderen Auffassung der betreffenden Erscheinungen setzt Brugmann *oρ, oλ, ρω, λω* als Vertreter dieser idg. Lautgruppen an. Die dafür angeführten Beispiele sind sämtlich mit J. Schmidt KZ. 32, 377 ff. anders zu erklären.

§ 114. Tabellen.

Idg.	Ai.	Gr.	Lat.	Germ.	Lit.	Slav.		Idg.	Ai.	Gr.	Lat.	Germ.	Lit.	Slav.
a	a	a	a	a	a/o		ā	ā	ā(η)	ā	ō	ō	ā	a
e		e	e	e(i)	e	η			ē	ē	ē	ē	ě	ě
o		o	o	a	a/o	ω			ō	ō	ō	ō	ā	a

Idg.	Ai.	Gr.	Lat.	Germ.	Lit.	Slav.		Idg.	Ai.	Gr.	Lat.	Germ.	Lit.	Slav.
ai	ē	ai	ae	ai	ē, ai	ě	ā	au	av	au	au	au	au	u
ei		ei	ī	ī	ē, ei	i			ev	eu	eu			
oi		oi	oe ū ī	ai	ē, ai	ě			ou	au	au			

	Ai.	Gr.	Lat.	Germ.	Lit.	Slav.
α	i	α, ε, ο?		a		
γ	γ	ρα, λα	or, ul	ur, ul	ir, il	or, ol
β, η	a	α	en, em	un, um	in, im	ę
e VOR i u	i, u	i, v	i, u	i, u	i, u	b, ǰ
e VOR r l	i, u	α	a	u	i	b
e VOR n m	a	α	a	u	i	b

III. Das Verhältniß der idg. Vokale zu einander.

§ 115. Der in allen idg. Sprachen auftretende lebhafteste Wechsel von Vokalen stimmt so häufig überein, daß man gezwungen ist, die Entstehung der von J. Grimm „Ablaut“ benannten Erscheinung in die idg. Ursprache zurück zu verlegen. Das gilt auch von den meisten Fällen des im Griech. auftretenden Ablauts. Nicht nur solche Fälle wie $\lambda \epsilon \acute{\iota} \pi - \omega$, $\lambda \acute{\epsilon} - \lambda \omicron \iota \pi - \alpha$, $\acute{\epsilon} - \lambda \iota \pi - \omicron \nu$, $\varphi \epsilon \acute{\upsilon} \gamma - \omega$, $\acute{\epsilon} - \varphi \upsilon \gamma - \omicron \nu$ sind aus der Ursprache ererbt, sondern auch Erscheinungen wie $\beta \acute{\alpha} \lambda - \lambda \omega$, $\beta \acute{\epsilon} - \beta \lambda \eta - \kappa \alpha$, $\tau \acute{\alpha} \mu - \nu \omega$, $\tau \acute{\epsilon} - \tau \mu \eta - \kappa \alpha$, die z. B. Kühner-Blaß⁸ 2, 117 durch Metathesis erklärt.

Anm. Nicht jeder Vokalwechsel im Griechischen geht auf idg. Ablaut zurück. Siehe über diese Fälle § 164 ff.

§ 116. Das erste Ablautssystem stammt von Schleicher, der die Vokale und Diphthonge durch Steigerung aus den Grundvokalen a , i , u hervorgehen ließ, und folgendes Schema aufstellte:

Grundvokal		erste Steigerung	zweite Steigerung
1. a-Reihe	a $\begin{pmatrix} e \\ o \\ a \end{pmatrix}$	a + a = aa $\begin{pmatrix} o \\ ä \\ η \end{pmatrix}$	a + au = au $\begin{pmatrix} o \\ ä \\ η \end{pmatrix}$
2. i-Reihe	i (i)	a + i = ai $\begin{pmatrix} e \\ ä \\ η \end{pmatrix}$	a + ai = ai $\begin{pmatrix} e \\ ä \\ η \end{pmatrix}$
3. u-Reihe	u (v)	a + u = au $\begin{pmatrix} e \\ ä \\ η \end{pmatrix}$	a + au = au $\begin{pmatrix} e \\ ä \\ η \end{pmatrix}$

§ 117. Diese Lehre wurde durch eine tige Entdeckung in den siebziger Jahren umgestoßen. Sie begannen mit K. Verners 23, 97, in dem er das nach ihm benannte Gesetz und damit die Möglichkeit bot, den idg. A zu erschließen. Ihm folgte ein Aufsatz von „Paul und Braunes Beiträge zur Geschichte der Sprache und Litteratur“ 3, 1 ff., in dem er dem ein silbisches r zuschrieb, und schließlich Brugmann in Curt. Stud. 9, 287 ff., 363 ff. mit der Entdeckung der silbischen Nasale. Er erkannte, daß in dem α von γαρός, ai. talás, βαρός, ai. galás nicht ein ursprüngliches α vorliegt, sondern daß diese Laute Schwächungen der Gruppe en sind. An ihn schlossen sich zahlreiche andere Arbeiten an. Durch diese wurde zunächst die alte Lehre von der Ursprünglichkeit des sanskritischen a, i, u beseitigt, und des weiteren mußte die Lehre von der Steigerung durch eine Lehre der die volleren Vokale (Schleier) die ursprünglichen waren, und erst durch Reduktion in Folge jenen entstanden seien. Die R zeigen Beispiele wie φεύειν : φυει

§ 118. Trotz dieser bedeutenden Entdeckungen hat

es lange nicht gelingen wollen, alle Thatsachen des Ablauts zu erklären. Immer neue Fälle wurden aufgedeckt, die auch mit der neuen Lehre nicht in Einklang zu bringen waren. Es ist daher im letzten Jahrzehnt eine ziemliche Skepsis unter den Forschern eingetreten, zu der vor allen Dingen der Gedanke mitwirkte, daß es ja durchaus nicht sicher sei, daß alle Erscheinungen des Ablauts durch den Akzent bedingt seien. Indessen waren die Anfänge einer befriedigenden Hypothese schon längst vorhanden. Sie waren niedergelegt in dem genialen Buch von de Saussure. Ihm schlossen sich in weiteren Ausführungen die Bemerkungen von Fick, Gött. gel. Anz. 1881, 1245 ff. an, bei denen nur das offenbar Falsche die Anerkennung des evident Richtigen verhinderte. Weiter förderte Hübschmann in seinem „Idg. Vokalsystem“ das Problem, und nachdem dann eine Reihe weiterer Entdeckungen gefolgt sind, glaube ich in meinem „Idg. Ablaut“ eine einwandfreie Erklärung des idg. Ablauts gegeben zu haben. Das dort Ermittelte lege ich auch hier zu Grunde.

Wir unterscheiden einen quantitativen ($\theta\eta\sigma\alpha\tau\omicron$: $\theta\epsilon\iota\acute{\omicron}\varsigma$, $\lambda\epsilon\lambda\pi\epsilon\upsilon\nu$: $\lambda\iota\pi\epsilon\acute{\iota}\nu$) und einen qualitativen Ablaut ($\delta\acute{\epsilon}\rho\kappa\omicron\mu\alpha\iota$: $\delta\acute{\epsilon}\delta\omicron\rho\kappa\alpha$, $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$: $\lambda\acute{\omicron}\gamma\omicron\varsigma$).

Der quantitative Ablaut.

§ 119. Der quantitative Ablaut im Idg. besteht in der Schwächung der Vokale in allen unbetonten Silben. Das ist eine Erscheinung, die später das Lateinische ebensogut wiederholt wie das Deutsche, das Russische, das Englische und viele andere Sprachen.

Es ist durch die analogen Erscheinungen vieler Sprachen nahegelegt, mehrere Grade der Schwächung zu unterscheiden. Vollstimmige Vokale können nicht mit einem Male ausfallen, sondern sie werden zuerst zu den sogenannten Murrelvokalen wie in *Liebe* oder zu tonlosen

Vokalen frz. *petit*, engl. *petatoe*, und erst diese fallen dann im Laufe der Sprachgeschichte aus.

Für das Indogermanische kann man bisher zwei Grade der Schwächung nachweisen. Ich bezeichne sie als Reduktionsstufe (R), in der die kurzen Vokale nur reduziert sind, und Schwundstufe (S), in der die kurzen Vokale ganz ausgefallen sind. Obgleich diese beiden Stufen in den historischen Epochen nebeneinander stehen, muß man annehmen, daß sie nacheinander entstanden sind, daß jede Schwundstufe also eine Reduktionsstufe voraussetzt.

Es traten wahrscheinlich folgende Vorgänge ein:

I.

§ 120. Infolge der Unbetontheit werden

- a) die langen Vokale zu kurzen, *a*, *e*, *o*,
- b) die kurzen Vokale zu tonlosen oder geflüsterten Vokalen, *ə*, *ɐ*, *ɔ*, frz. *petit*, d. *Gericht*.

II.

a) Die nach I a entstandenen Kürzen werden zu Murmelvokalen *ɐ*, *ɛ*, *ɔ* (*ə* indogermanicum).

b) Die *e*, *a*, *o* fallen aus. Steht neben diesen *e*, *a*, *o* noch ein *i* (*j*), *u* (*w*), *r*, *l*, *m*, *n* in derselben Silbe, so werden diese Laute silbisch, wir erhalten *i*, *u*, *r*, *l*, *m*, *n*.

Anm. 1. Von diesen Ansätzen ist I a bis jetzt noch nicht sicher durch die Thatsachen begründet, aber mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit voranzusetzen, da diese Schwächungen nicht sprungweis vor sich gehen konnten.

Anm. 2. Für die Diphthonge ergibt sich folgendes Ablautschema:

Vollstufe	R.	S.
<i>ei</i>	<i>ɛi</i>	<i>i</i>
<i>eu</i>	<i>ɛu</i>	<i>u</i>
<i>er</i>	<i>ɛr</i>	<i>r</i>
<i>en</i>	<i>ɛn</i>	<i>n</i>

Die Reduktionsstufen *ɛi*, *ɛu*, *ɛr*, *ɛn* sind im Laufe der historischen Entwicklung, wie es scheint, durchweg mit den Schwund-

stufen, *i*, *u*, *ɣ*, *ɥ* zusammengefallen. Ihr Ansatz ist aber theoretisch notwendig, und er wird dadurch als wahrscheinlich erwiesen, daß *ei*, *eu*, wenn sie sekundär den Ton bekamen, zu *ī*, *ū* wurden. Vgl. *νῦν* neben *νύ:νέφος*, *τῦ* neben *σύ:τεφός*. Auch *er* und *ɣ* lassen sich erweisen. Geht nämlich dieser Lautgruppe ein *w* voraus, so bleibt *w_{er}*, *w_{el}*; *w_ɣ*, *w_ɥ* dagegen wurden im Idg. zu *ru*, *lu*. So erklären sich folgende Doppelformen: ai. *vǫkas*, lit. *vilkas*, got. *wulfs*, aber l. *lupus*, gr. *λύκος*; — l. *quadru-*, gr. *τρον-φάλεια* aus idg. *k^wet^wer*, aber gr. *τετρα-* aus idg. *k^wet^wer*.

I. Der Ablaut der Längen.

A. Die einfachen Längen.

§ 121. Es ist, wie oben bemerkt, noch nicht möglich, bei den Verkürzungen der Längen R und S zu unterscheiden. *ē*, *ā*, *ō* erscheinen gekürzt im Griech. z. T. als *ε*, *α*, *ο*, im Lat. als *a*, im Indischen als *i*. *θετός*, l. *factus*, ai. *hitás*: *θήσω*, *θήκη*, l. *fēci*; — *στατός*, l. *status*, ai. *sthitás*: *στήσω*, l. *stāre*, ai. *á-sthāt*; — *δοτός*, l. *datus*, ai. *á-dāta* = *ἔδοτο*: *δώσω*, l. *dōnum*, ai. *dādāti*. Aber auch *ῥαγήναι*: *ῥήγνυμι*, *λαγαρός*: *λήγω*, *κεκάδοντο*: l. *cēdere*, *γενετήρ*: *γνήσιος*.

B. Die Langdiphthonge.

§ 122. Genau wie die einfachen Längen werden die Langdiphthonge *ēi*, *āi*, *ōi*, *ēu*, *āu*, *ōu* zu *e + i*, *e + u*. Diese Verbindungen sind frühzeitig zu *ī* und *ū* kontrahiert. Da die Vollstufen nach § 102 vielfach zu Monophthongen werden, so ergibt sich ein Ablaut *ī*: *ē*, *ā*, *ō*; *ū*: *ē*, *ā*, *ō*.

§ 123. 1. Die *ā^wi*-Diphthonge.

Beispiele: l. *filius*, ai. *dhītás* zu *dhā* „saugen“: *θήσατο* „sog“, *θήλυς* „weiblich“, l. *fēlāre*, *fēmina*; — *κη-κί-ω* „hervorsprudeln“: ai. *ḱī-kāy-āti* „tröpfeln“. Dies ist offenbar eine reduplizierte Bildung, die in beiden Silben Ablaut zeigt. *ἰθύς*: ai. *sādhúṣ* „richtig“; — *μικρός*: ahd. *smāhi* „gering“ aus **smēhi*; — *σάπων*, l. *scīpio*: *σκήπτρον*;

πιθι, *πιπίσκω*, ai. *pīthīṣ* „Trank“, abg. *pivo* „Bier“: *πῶμα*, *πέπωκα*, l. *pōtus*.

Der Ablaut: langer Vokal (meist \bar{e}): \bar{i} oder \bar{u} , das durch weitere Verkürzung entstanden, ist für das Verständnis vieler Bildungen von Wichtigkeit. Sehr viele \bar{i} sind Schwundstufen zu $\bar{e}i$. So gehören die Präsentien auf *-ισκω* häufig zu Stämmen auf langen Vokal, *ἀλλ-σκομαι*: *ἄλῶ-ναι*, *ἀμβλλ-σκω*: *ἤμβλω-σα*, *εὐρί-σκω*: *εὐρή-σω*, *στερί-σκω*: *ἑστέρη-σα*. Ferner steht das \bar{i} des Komparativs auf *-ίων* im Ablaut zu \bar{e} oder \bar{o} : *ἡδῖ-ων*: l. *svadē-re*, *διγί-ων*: *διγῶ-σω*. Man vergleiche außerdem: *μανί-α*, *μανι-κός*: *μανῆ-ναι*; — *χάρι-ς*, *χαρί-εις*: *χαρήναι*; — *πάγι-ος*: *παγήναι*; — *ἀργί-λος*: *ἀργής*.

2. Die \bar{a}^*u -Diphthonge.

§ 124. Beispiele: *ἀμύμων*, *μῦμαρ*: *μῶμος*, *μῶμαρ*; — ai. *mūrās* „dumm“: *μῶρος*, l. *mōrus*; — ai. *mūlam* „Wurzel“, *mūla-karma* N. „Zauberei mit Wurzeln“: *μῶλυ*; — *ζύμη* „Sauerteig“, l. *jūs*, lit. *jūsxė* „Fischsuppe“: *ζωμός* „Brühe“.

Anm. 1. Der Ablaut $\bar{a}^*:\bar{i}$, $\bar{a}^*:\bar{u}$ wirkt im Griechischen nicht mehr weiter, sondern wird durch das Verhältnis Länge:Kürze ersetzt. Ursprünglich also *πῶμα*: *πιθι*, sekundär *πέπωκα*: *ποτός*.

Anm. 2. Verschiedentlich erscheint neben diesen Ablautsformen im Griechischen auch noch der Kurzdiphthong, so in *ποιμήν*: *πῶν* „Herde“, ai. *pāyāṣ* „Hüter“, *τραῦμα*: *τιτρώσκω* und *τερύσκω*. Die Stellung dieser Laute in der Ablautsreihe ist noch nicht ganz klar.

II. Der Ablaut der Kürzen.

A. Die Schwundstufe.

§ 125. Die kurzen Vokale fallen in der Schwundstufe aus. *πτ-έσθαι*: *πέτ-εσθαι*; — *σχ-εῖν*: *ἔχ-ειν* aus **σεχειν*; — *πρός*: *πέρ-ι*; — got. *kn-iu*: *γόν-υ*; — ai. *s-más* „wir sind“, l. *s-umus*, got. *s-ind* „sie sind“: ai. *ás-mi*, lesb. *ἔμ-μι*.

Ist in der Silbe ein Laut vorhanden, der silbisch werden kann, so wird dieser Träger des Silbenakzentes:

ῥιθ-εῖν : *ῥεῖθ-εσθαι*; — *λιπ-εῖν* : *λείπ-ειν*; — *στιχ-εῖν* : *στειχ-ειν*; — *φυγ-εῖν* : *φεύγ-ειν*; — *νυσ-τάζω* : *νεύω*; und entsprechend *δρακ-εῖν* : *δέρακεσθαι*, ai. *drē-ām* : *adarēam*; — *πα-τρά-σι*, ai. *pitḗ-ḡu* : *πατέρα*, ai. *pitáram*; — *χαδεῖν* : *χείσομαι* (aus **χενσομαι*); — *πόδ-α*, l. *ped-em* : *ῥε-όν*.

Anm. 1. Die offenbare Parallele zwischen *ei*, *eu* auf der einen Seite und *er*, *el*, *em*, *en* auf der anderen führte Osthoff und Brugmann zum Ansatz von silbischem *ɣ*, *ʃ*, *ŋ*, *ŋ*, einer Annahme, die mit einem Schlage eine große Fülle von Erscheinungen in ein neues und offenbar richtiges Licht setzte.

Der Widerspruch, den Brugmanns Hypothese erfahren hat, richtete sich auch nicht gegen das Grundprinzip, daß in den Lautgruppen *er*, *el*, *en*, *em* das *e* in Folge der Tonentziehung geschwächt sei, sondern er knüpfte sich an die Frage, ob denn wirklich der Vokal in diesen Fällen ganz ausgefallen sei. Verschiedene Forscher verneinen dies und schreiben daher *er*, *el*, *en*, *em*, was zunächst von geringer Bedeutung zu sein scheint. Daß wir es aber wirklich mit *ɣ*, *ʃ*, *ŋ*, *ŋ* zu thun haben, geht daraus hervor, daß diese Laute nur vor Konsonant stehen, während vor Vokal *r*, *l*, *m*, *n* und *j* und *w* für *i* und *u* eintreten. Vor Vokal gehörten *i*, *u*, *r*, *l*, *m*, *n* zur folgenden Silbe, wie noch in gr. *πατέ-ρος*, *ἡ-δέ-ῑος*. Fiel der Vokal ganz aus, so konnten die konsonantischen Laute niemals silbisch werden. Es wechseln daher *j*, *w*, *r*, *l*, *m*, *n* vor Vokal mit *i*, *u*, *ɣ*, *ʃ*, *ŋ*, *ŋ* vor Konsonant.

1. *j* und *i*: *Zeús* aus **dj-ēus*, ai. *dy-āuḡ*: *Δι-ός* aus *Δι-ῑός*, ai. *di-vás*; — *μοῖρα* aus **móɣ-a*: *μερί-ς*; — *ἀετός* aus **ǎFj-etos*: l. *avi-s*; — *μέζων* aus **méɣ-ων*: *μέγι-στος*.

2. *w* und *u*: hom. *πείρατα* aus **περF-ατα*: *πρυ-μνός*; — ion. *γοῦνα* aus **γονF-α*: *γόνυ*; — hom. *τινω* aus *τινF-ω*: *τινύ-μενος*; — ion. *δουρός* aus **δορF-ός*: *δόρυ*; — *σός* aus **τF-ός*: *σύ*; — *τέτταρες* aus **τέτF-αρες* (ai. *catv-āras*, l. *quattu-or*): hom. *πίστρες*.

3. *r* und *ɣ*: *πατρ-ός*: *πατρά-σι*, ai. *pitḗ-ḡu*; — *θυγατρ-ός*: *θυγατρά-σι*; — *ἀνδρ-ός*: *ἀνδρά-σι*.

4. *m* und *ŋ*, *n* und *ŋ*: *ἔλλός* aus **έλν-ός*: *ἔλα-φος* aus **elŋ-bhós*, d. *lamb*; — *νόνημν-ος*: *ὄνομα*, lat. *nōmen*, aus **onomŋ*; — *στρωμνή*: *στρώμα* aus *strōmŋ*, l. *strāmentum*.

B. Die Reduktionsstufe.

§ 126. Die Annahme einer Reduktionsstufe ist ganz unbedingt nötig, und sie ist auch sehr leicht zu er-

weisen. Zu der $\sqrt{\text{βέλ}}$, die in βέλσμον , βέλος vorliegt, heißt der Aorist βλήναι aus $*g^{\text{m}}\text{lé-}$, es ist also e völlig geschwunden; wenn wir daneben aber auch βα-λεῖν treffen, so ist dies nur aus einem $g^{\text{m}}\text{-lé}$ zu erklären, d. h. es müssen der Vokal der ersten Silbe und die Silbentrennung noch erhalten gewesen sein. Auch einem Vokal vorhergehende Sonorlaute können silbisch werden. So ist θύρα die Schwundstufe zu ai. dǔāra „Thür“, abg. dvo-rъ , lat. forum aus $*dhwo-rom$. Neben θύρα steht aber θαιρός aus $*θαιγος$ „Thürangel“. Weshalb heißt es nicht $*θυρός$? Eine Erklärung bietet nur die Annahme der Reduktionsstufe. In dem uridg. $*dhwerejós$ kann das erste e nicht völlig geschwunden sein, es blieb vielmehr als $ε$ erhalten. Die Grundform ist also dhwo-rijós . Weitere derartige Fälle sind σάρξ : äol. σύρξ , Grundform $*twark-$ und turk- ; — gr. γυνή neben böot. βανά , Grundform $*g^{\text{m}}\text{enā}$, daraus γυνή mit Ausfall des e , aber $*g^{\text{m}}\text{-nā} = \text{βανά}$ mit Reduktion.

In der Reduktionsstufe bleiben also die kurzen Vokale als tonlose Vokale erhalten, die in den Einzelsprachen je nach dem folgenden Laut stark modifiziert werden, vgl. § 106 ff.

C. Die Verteilung von Schwund- und Reduktionsstufe.

§ 127. Die Verteilung von Schwund- und Reduktionsstufe stammt aus dem Indogermanischen. Ihre Gesetze sind demgemäß schwer zu ermitteln, etwas unsicher und der Untersuchung bedürftig. Ein erster Versuch sie festzustellen bei Verf., Ablaut S. 164 ff.

Einigermaßen sicher ist folgendes:

a) Die Schwundstufe steht:

1. in den Silben unmittelbar hinter dem Ton, vgl. γόνυ aus $*goneu$: ahd. kniu ; — l. vēr aus $*wēsr$, gr. ἔαρ aus $*wesr$;

2. meist in der ersten Silbe des Wortes, wenn der Ton unmittelbar folgt: dor. ἐντι aus $*s-énti$, Grundform

**esénti*: **ésmi* lesb. ἔμμι; — Ζεύς aus **dj-ēus*, uridg. **de-je-w-*; — gr. κτεῖς aus **pktens*: l. *pectinis*.

3. In einer mittleren Silbe vor dem Ton, vgl. πα-τρ-ός, πατρά-σι aus **patersí*: πα-τέρ-α; — δουρός aus **doρFός*: δόρυ; — μέσος aus idg. **medhj-ós*, ἔλλός aus **ἐλνός*.

b) Die Reduktionsstufe steht:

1. In der ersten Silbe des Wortes, wenn der Ton folgt, und zwar:

a) regelmäßig, wenn der Ton auf der dritten oder einer weiteren Silbe liegt, vgl. πεκτός aus uridg. **peketós* > **p_rktós*; — ἀνδρός aus uridg. **enerós* > **nrós*. Weitere Beispiele siehe unten.

b) wechselnd mit S in der ersten Silbe des Wortes, wenn der Ton unmittelbar folgt, vgl. Wackernagel, Ai. Gr. S. 204, Verf. Ablaut § 796.

2. In mittleren Silben vor dem Ton, wenn eine lange Silbe vorausgeht. Es ist dies das Sieverssche Gesetz, das Sievers, PBr. Beiträge 5, 129 ff. für das Germanische und Indische ausgesprochen hat, mit der Beschränkung durch die Betonung, die ich hinzugefügt habe. Vgl. ferner Hübschmann KZ. 24, 362 ff., Osthoff Perfekt 391 ff., Verf. Ablaut § 798.

Im Griechischen stehen demnach in Mittelsilben neben einander *i(j)* und *j*, *u(w)* und *w*, *ar*, *al*, *an*, *am* und *r*, *l*, *m*, *n*, je nachdem die vorausgehende Silbe lang oder kurz ist.

α) *j* und *i*. πεζός aus **p_r-djós*, ai. *púdyas* „den Fuß betreffend“; — ἄλλος aus **aljos*; — μέσος, ai. *mádhjas*; — τέκταινα aus **tektanja*, aber πά-τριος, ai. *pítri-yas*; — ἵππιος, ai. *ásvi-yas*; — ἄγριος, ai. *ajríyas*; — ἐμμήνιος, ai. *dáśamāsiyas*; — ἀμβρόσιος, ai. *mártiyas*; — νήιος, ai. *nāwíyas* „schiffbar“; — πότνια, ai. *pátñī* „Herrin“; — δμόγνιος. Im Gotischen haben die *jo*-Stämme mit langer Wurzelsilbe im N. Sg. *-eis*, *hairdeis* „Hirt“, die mit kurzer *-jis*, *harjis* „Heer“. Im Lat. zeigt sich die Regel darin,

daß von den *jo*-Verben die mit kurzer Wurzelsilbe nach der 3. Konjugation gehen, die mit langer nach der 4.: *capio, capis, facio, facis*, aber *farcio, farciōs*.

β) *w* und *u*. *γουνός* aus **γονFός*; — *δουρός* aus *δορFός*; — *τίνω* aus *τινFω*, ai. *cinwānti*, aber *ὄφρος*, *δάκρυος*, *δρυός*, *ἀγνύασι*.

γ) *r, l, m, n* und *ar, al, am, an*, analogisch dafür auch *er* u. s. w. *πότνια*, aber *τέκταινα* aus **τέκτανja*, *κάμ-νω*, aber *λανθάνω* und die Verben auf *-άνω* überhaupt. Dieser Fall bedarf noch weiterer Untersuchung. Vgl. noch got. *laúhmuni*, aber *wald-ufni, fraistubni* u. s. w.

III. Der Ablaut der zweisilbigen Basen.

§ 128. Die Gesetze des quantitativen Ablauts sind, wie wir gesehen haben, verhältnismäßig einfach und in der Hauptsache schon seit langem bekannt. Wenn man trotzdem nicht zu sicherer Erkenntnis gekommen ist, so liegt das daran, daß man bei der Betrachtung und Darstellung des Ablauts immer nur von einer Silbe ausging unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß die idg. „Wurzeln“ einsilbig waren. Das Indogerm. bestand aber nicht aus einzelnen Wurzeln, sondern aus fertigen Worten, und in jedem Worte mußte der Akzent auf jede Silbe wirken, d. h. nur die vollbetonte Silbe konnte den Vollstufenvokalismus bewahren, alle anderen mußten **R** oder **S** zeigen. Wenn der Akzent wechselte, mußten demnach auch die Vollstufe und **R** und **S** wechseln. Um dies zu zeigen, ist es nötig, die Worte einzuteilen. Das, was nach dem Abstreifen sicherer formativer Elemente wie z. B. *-μαι* in *πέτα-μαι* übrig bleibt, nennen wir die *Basis*. Die meisten idg. Basen waren zwei- und mehrsilbig, und zwar enthielt die erste Silbe meistens einen kurzen Vokal oder einen Kurzdiphthong, während in der zweiten alle möglichen Variationen vorkommen. Es ist praktisch, nach dieser zweiten Silbe einzuteilen. Wir nennen die

Basen, die hier einen langen Vokal enthalten, schwere Basen, solche mit kurzem Vokal, leichte Basen.

A. Der Ablaut der schweren Basen.

1. Die Vollstufen.

§ 129. Die schweren Basen zeigen die Form *petā*. Infolge der Wirkung des Akzentes, der immer nur auf einer Silbe ruht, kann diese Urform niemals erhalten bleiben. Liegt der Ton auf der ersten Silbe, so wird der Vokal der zweiten nach § 121 zu *a*, liegt er auf der zweiten, so schwindet der Vokal der ersten Silbe nach § 127, 2, oder er wird reduziert. Die Basis *petā* zeigt also die Ablautstypen V. I *pétā* = gr. *πέτα-μαι* und V. II *ptā* = gr. *πτῆναι*.

Weitere Beispiele:

Urform	V. I + S.	S. (oder R.) + V. II.
<i>erē</i>	<i>ἐρέ-σσω</i>	l. <i>rē-mus</i> , ahd. <i>ruodar</i> ,
<i>kerā</i>	<i>κέρα-ς</i>	<i>κρή-δεμνον</i> ,
<i>korō</i>	<i>κόρα-ξ</i>	<i>κρώ-ζειν</i> ,
<i>terē</i>	<i>τέρε-τρον</i>	<i>τρη-τός</i> , ahd. <i>drā-jan</i> , „drehen“,
<i>g^oelē</i>	<i>βέλε-μνον</i>	<i>βλή-ναι</i> ,
<i>pelā</i>	<i>πέλα-ς</i>	<i>πλη-σίον</i> ,
<i>onō</i>	<i>ὄνομα</i>	l. <i>nōmen</i> ,
<i>temē</i>	<i>τέμα-χος</i>	<i>τέ-τμη-κα</i> ,
<i>demā</i>	<i>δέμα-ς</i>	<i>δέ-δμη-κα</i> .

Anm. Eine besondere Abart dieser Klasse bilden die Fälle, in denen die zweite Silbe einen langen *i*- oder *u*-Diphthong enthält. Die zweite Silbe wird dann zu *ī* und *ū* gekürzt, z. B. V. I *ἡδιον*: *ἀδιῆ-ναι*; — umbr. *heri-s* „vis“: *χαρηῆ-ναι*, got. *grē-dus* „Hunger“.

2. Die Schwundstufen.

§ 130. Wenn die beiden ersten Silben der Basis unbetont sind, so müssen sie geschwächt werden, und zwar können wir finden:

R + S, das ist die Form des absoluten Anlauts, oder **SS**, wenn noch betonte Silben vorausgehen.

Als **RS** haben wir also *rs, ls, ms, ns, js, ws* und *ss* zu erwarten, die nach § 112, 113 im Griechischen zu *ρᾱ, λᾱ, μᾱ, νᾱ* (*ῥα, ῥαλα, ῥαμα, ῥανα*), *ι, υ* und *σρα* werden.

Anm. Diese *ρᾱ, λᾱ, μᾱ, νᾱ* sind nicht von V. II zu unterscheiden, wenn die schwere Basis auf *ā* auslautet.

Beispiele: *κρᾱτός* aus **κρᾱσατος* (J. Schmidt Ntr. 366): ai. *ῥιῥᾱτάς*, (*κάρηνον* aus **κάρασον*): V. I *κέρα-ς*, lat. *cerebrum*; — *γρᾱύς*, ai. *ἰῤῥᾱ́m* „Gebrechlichkeit, Alter“, *ἰῤῥᾱ́ς* „alt“: V. I gr. *γέρα-ς*; — *κλητός*, *ἐπικλησις*, lat. *clāmor*, *clārus*: V. I *κέλα-δος* „Lärm“, V. II in lat. *calāre*; — *τλητός* (*ἐτάλα-σσα*), lat. *lātus*, ahd. *gidult*, lit. *tiltas* „Brücke“: V. I gr. *τελαμών* „Tragriemen, Träger“; — äol. *πλᾱθος*, air. *lān* aus **plānos*, got. *fulls*, lit. *pīlnas*, ai. *ῤῥᾱ́ς* „voll“; — *σκληρός*, dor. *σκληρός* „trocken“: V. I in *σκελετός* „ausgetrocknet, dürr, mager“; — *κνήμη* „Unterschenkel, Schienbein“, air. *cnāim* „Knochen“: V. I ahd. *hamma* aus **hanəma* „Hinterschenkel, Kniekehle“; — gr. *γνητός*, lat. *nātus*, gall. *-gnātus* in Eigennamen, got. *-kunþs* „abstammend“, ai. *ἰᾱτάς* „Sohn“: V. I *γένε-σις*; — *κῆ-νειν*: V. II l. *ciē-re*; — *βινέω*, ai. *ἰῤῥᾱ́ς* „überwältigt“: *βιά*; — l. *hī-sco*: V. II *hiā-re*; — *δῆ-νος* „Wirbel“: V. II *ζήλος* aus **djē-los*; — *σιῖφος*, *σιῖβη* „Reif“: V. II ai. *stíyā* „stehendes Wasser“; — *ἰτέα* „Weide“: V. II l. *viē-re*, *viē-tum* „winden, flechten“; — *κῦ-μα* „Leibesfrucht“: *τὰ ππᾱματα*, dor. *πᾱσασθαι* aus **kwā*, vgl. Brugmann, Totalität 62; — *κῦ-δάζω* „schimpfen“: got. *hwōta* „Drohung“; — *τῦ-λη* „Wulst“: *σωρός* „Haufen“ aus *twō*; — *ἔ-φῦ*: V. II ai. *bhāvi-tum*; — *στῦ-σαι* „steifmachen“, *στῦ-λος*: V. I ai. *sthāvi-ras* „fest, stark“.

§ 131. Die doppelte Schwundstufe **SS** findet sich im Innern des Wortes, namentlich in reduplizierten Bildungen, doch kommt sie auch isoliert vor. Ihre Formen sind *rs, ls, ms, ns, js, ws*. Die ersten vier er-

geben gr. ρα, λα, μα, να, die beiden letzten ια und φα, doch treten daneben, wie es scheint, auch ι und υ gleichberechtigt auf.

Beispiele: τέ-τλα-θι: τελαμών, ἐτάλασσα, τλητός; — στρα-τός: ἐστόρεσα, στρωτός, l. *strātus*; — πλίμ-πλα-μεν: πλίμπλημι, l. *plēnus*; — κα-χλά-ζω: κέ-χλᾶ-δα, χάλαζα; — τέ-θνα-μεν: θάνα-τος, θνητός; — ἔ-τμα-γον: τέμαχος, τέμμηκα; — καπνός, l. *vaḡor* aus idg. **kw̥ar-*: lit. *kvēpti* „hauchen“.

B. Der Ablaut der leichten Basen.

§ 132. Die Verhältnisse liegen bei den leichten Basen ganz ebenso wie bei den schweren, nur geht die zweite Silbe, wenn sie aus einem kurzen Vokal besteht, ganz verloren.

1. Die Vollstufen.

§ 133. Urform	V. I+S.	S (oder R)+V. II
a) <i>e^xei-B.</i> : <i>ereid</i>	ἔρις	ahd. <i>reizen</i>
	<i>perei</i>	got. <i>fraisan</i> „ver- suchen“,
b) <i>e^xeu-B.</i> : <i>koreud</i>	κόρυζα	aisl. <i>hrjōta</i> „schnar- chen“ aus * <i>hreut</i> ,
	<i>goneu</i>	got. <i>kniu</i> .
	<i>seneu</i>	ahd. <i>sinn</i> aus * <i>senwo</i> <i>noūs</i> aus * <i>snouos</i> ,
c) <i>e^xen-B.</i> : <i>elembh</i>	ἔλαφ-ος	got. <i>lamb</i> „Lamm“,
	<i>dekemt</i>	-κόντα aus * <i>dkomt-</i> ,
	<i>elent-</i>	ahd. <i>linda</i> ;
d) <i>e^xek-B.</i> : <i>areg</i>	ἄργυρος	ai. <i>rajatám</i> „Silber“,
	<i>g^oerebh</i>	ai. <i>gár̥bhas</i> „Kind“ <i>βρέφος</i> ,
	<i>teres</i>	l. <i>terreo</i> <i>ἔτρεσε</i> , <i>τρέμω</i> ,
	<i>wereg</i>	<i>ἔρζω</i> ,
	<i>onobh</i>	ahd. <i>nabalo</i> ,
	<i>ojebh</i>	ai. <i>yábhati</i> ,
	<i>eioek</i>	<i>ἔκηλος</i> ,

	Urform	V. I + S.	S (oder R) + V. II
	<i>aweg</i>	l. <i>augēre</i>	ἄφέξω, got. <i>wahsjan</i> ,
	<i>ewegh^w</i>	εὐχομαι	l. <i>voveo</i> ,
	<i>awed</i>	αὐδή	ai. <i>vádati</i> „spricht“,
	<i>ewer</i>	εὐρύς	ai. <i>vár-tyān</i> „breiter“,
	<i>bheweg^w</i>	φεύγω	φέβομαι aus *φφέβο-
e) <i>exe</i> -B.:	<i>pedo</i>	πόδ-α	πέδο-ν, [μαι,
	<i>seghe</i>	ἔχ-ειν	σχε-ῖν,
	<i>bhere</i>	φέρ-τρον	δι-φρο-ς.

2. Die Schwundstufen.

§ 134. Sind beide Silben dieser Basen unbetont, so werden beide Vokale je nach den Betonungsverhältnissen reduziert oder ausgestoßen. Zu **koreud* gehört ahd. *hroz* „Rotz“, zu *goneu* γνύξ, zu **dekemt* κατ aus **kmt* in -κατ-ιοι, zu *pedo* -bd- in ἐπίβδαι. Da die Mehrzahl dieser Basen zu dem Typus *exe* gehört, so erscheinen in der Schwundstufe gewöhnlich *i*, *u*, *r*, *l*, *ṛ*, *ṛ*, *ṛ*, *lipēin* : λέλοιπα, *īdein* zu *oīda*, *phyein* : πέφενγ-α, *zygón* zu ἔζευξα, *drakein* zu δέδορα.

Auch hier sind prinzipiell zwei Formen zu unterscheiden **R + S**, die Form des absoluten Anlauts und **S + S** oder **R** die Form des Inlauts. Letztere ist bisher noch wenig nachgewiesen. Ein sicheres Beispiel aber ist ἄ-σχετος neben ἐκτός. Die Urform ist **sghetós*, bei der im absoluten Anlaut das zweite *e* schwand, sonst das erste.

IV. Die Dehnstufe.

a) Dehnung durch Silbenverlust.

§ 135. Die indischen Grammatiker lehrten, daß die langen Vokale auf einer Steigerung (*Vṛddhi*) beruhen. Auf dieser Lehre baute noch Schleicher sein ganzes Vokalsystem auf. Durch die Entdeckung von der Schwächung der Vokale geriet diese Auffassung indessen in Mißkredit, sie wurde aber durch die neuere Forschung

in gewissem Umfang wieder bestätigt. Gesteigerte oder gedehnte Vokale sind zuerst von Bartholomae in sein Vokalsystem aufgenommen (BB. 17, 105) und dann von Streitberg (IF. 3, 305 ff.) in ihrer Entstehung aufgeklärt.

Die Regel dafür lautet: Schwindet hinter einem betonten Vokal in offener Silbe eine Silbe völlig, so tritt Dehnung dieses Vokals ein. Dieses Gesetz hängt also mit dem der Schwundstufe zeitlich auf das engste zusammen. Es ist die Folge von jenem. Das Gesetz ist demnach gleichfalls indogermanisch und läßt sich namentlich an gewissen Kategorien klar zeigen.

§ 136. Es findet Anwendung:

1. Im Nominativ Sing. der oxytonierten konsonantischen Stämme. Es heißt dor. *πῶς*, lat. *pēs*, ai. *pād*, aber Akk. *πόδα*, weil dies auf **pódṃ* zurückgeht. Die uridg. Grundformen waren **pédos* und **pédom*. In **pédos* schwand eine Silbe, in **pédom* nicht, daher steht dort die Dehnstufe. In ai. *padám* „Tritt“, gr. *πέδον* ist das *o* noch erhalten.

Ebenso verhalten sich *θήρ*: lat. *ferus* „wild“; — *βλώψ*: *βλέπω*; — *κλώψ*: *κλοπός*; — *λώψ*: *λέπω*, *λέπος* N. „Rinde“; — *ἄροτήρ*: *ἄροτρον* (-*téro* und -*teró*); — *πατήρ*: *πατέρα*; — *ποιμήν*: *ποιμένα*; — *ἡγεμίων*: *ἡγεμόνα*; — hom. *ιδρώς*: *ιδρόα*; — hom. *χρός*: *χρόα*; — hom. *Λητώ*: *Λητόα*.

2. Im s-Aorist der leichten Basen: **légesom* wurde zu *légsṃ*, lat. *lēxi*, *tēxi*, *rēxi*. Im Griechischen sind keine sicheren Beispiele erhalten, doch könnte hom. *ἐμήσατο* ursprünglich zu *μέδομαι* gehören, und das Präs. *μήδομαι* auf Neubildung beruhen.

3. Einige Male in der Reduplikationssilbe: gr. *δηδέχεται*, *δήδεκτο*, *δηδίσκομαι* (*δη-* ist mit Wackernagel BB. 4, 269 für *δει-* zu schreiben), hom. *νηνέω*. Erklärung bei Verf. Ablaut § 834.

4. In der 3. Plural Perf. und übertragen im ganzen

Plural und auch Singular: lat. *sēdimus*, *cēpimus*, got. *gēbun*, *nēmun*, vgl. Verf. Ablaut 836. Diesen Bildungen kommt eigentlich keine Reduplikation zu, weil diese schon in dem *ē* steckt, *sēd* aus *sē-sd*, im Griechischen sind aber diese Bildungen ganz allgemein wieder mit Reduplikation versehen, so *ἔδ-ηδ-ώς*: lat. *ēdi*, got. *ētun* „sie aßen“, *ῥδ-ωδα*: lat. *ōdi*, *μέ-μηλα* (*μέλει*), *ῥλ-ωλα*, *ῥπ-ωπα*, *ῥρ-ωρα* u. s. w.

5. In vereinzelten Fällen zweisilbiger Basen: gr. *κῆρ(δ)*, arm. *sirt*, uridg. **kered*, *ζωνή*: *ζῶγος* aus *jeve*, *ῶμος*, ai. *ásas*, l. *umerus* aus **ōmsos*.

Anm. Die Dehnstufe fehlt scheinbar in vielen Fällen, wo sie zu erwarten wäre. Man muß aber immer bedenken, daß in einem griech. *ε* auch idg. *e* stecken kann.

b) Dehnung durch Kontraktion.

§ 137. Eine andere Art Dehnung ist durch indogerm. Kontraktion entstanden. Die Vokale *e*, *o*, *a* wurden vielfach miteinander kontrahiert. Die so entstandenen Längen waren wahrscheinlich zirkumflektiert.

1. Augment + Vokalischer Stamm auslaut. gr. *ῆα*: ai. *ásam*, idg. **ēsm̥* „ich war“ aus **ésm̥*, gr. *ῆγον* aus **éagom*, (vgl. l. *ēgi*, dessen *ē* wohl lautgesetzlich war). Auf dieser Kontraktion beruht zum Teil das griechische temporale Augment.

2. In der Komposition. Schon idg. trat hier, namentlich wenn eine kurze Silbe folgte, Kontraktion ein, aus **strato-agós* wurde *στρατηγός*. Zahlreiche Beispiele bei Wackernagel, „Das Dehnungsgesetz der griechischen Komposita“ S. 38 ff. Diese Erscheinung wirkte vorbildlich weiter, und es erhalten daher die Komposita, deren zweites Glied vokalisch anlautete, gedehnten Vokal, auch bei konsonantisch auslautendem ersten Gliede. *ἄγω*: *δχετηγός*, *ἱππ-ηγός*, *ἀρχ-ηγέτης*; — *ἄλέγω*: hom. *δυσ-ηλεγής*; — *ἄνεμος*: hom. *ποδ-ήνεμος*; — *ἄνήρ*: hom. *ἀγαπ-ήνωρ*, *ἄγ-ήνωρ*; — *ἔρέσσω*: hom. *δολιχ-ήρετμος*; — *ἔτυμος*:

hom. ἐτ-ήτυμος; — ὄνομα: hom. δυσ-ώνυμος, ἐπ-ώνυμος, ἀνώνυμος; — ὄνυξ: hom. γαμψώνυχες.

Aus derartigen Kompositen sind allmählich wieder Simplicia entstanden, vgl. Wackernagel 37, so z. B. ἠνεμόεις, ἠμαθόεις u. a. In solchen Fällen liegt dann anorganische Dehnstufe vor.

c) Rhythmische und Auslautsdehnung.

§ 138. Wackernagel hat in seinem „Dehnungsgesetz“ eine Auslautsdehnung zu begründen versucht, die er schon der idg. Zeit zuschreibt. Die Auslautsdehnung soll sich auch vor ableitenden Elementen zeigen, deren Selbständigkeit noch gefühlt wurde, z. B. in σοφώ-τερος. Verf. scheint diese Annahme nicht hinreichend begründet, er steht vielmehr im wesentlichen auf dem Standpunkt, den de Saussure (Mélanges Graux 737—748) eingenommen hat. Danach gab es im Griechischen und wohl auch schon im Idg. eine Dehnung, die von rhythmischen Prinzipien abhängig war. Man suchte die Aufeinanderfolge dreier Kürzen zu vermeiden. Allerdings ist de Saussures Ansicht, daß von drei Kürzen die eine beseitigt sei, nicht zu halten, es ist vielmehr nur soviel richtig, daß unter Doppelformen solche fortlebten, die nicht die Aufeinanderfolge dreier Kürzen zeigten. Das sicherste Beispiel sind die Komparative und Superlative auf -τερος und -τατος. Hier haben nach bekannter Regel die Worte mit kurzer Stammsilbe ω statt ο, σοφώτερος, σοφώτατος. Die beiden Ausnahmen des Attischen κενότερος, στενότερος sind nur scheinbar, weil hier ein F verloren ist. Es hieß ursprünglich κενFότερος, στενFότερος. Das ω beruht aber jedenfalls nicht auf einer Dehnung, sondern ist ein Kasus, wie er auch in den Komparativen got. blindō-za und abg. nově-jis- vorliegt. Diese Kasusform wurde bei den Worten mit kurzer Stammsilbe verallgemeinert.

Weitere Beispiele: ἱερωσύνη: δουλοσύνη, hom. ἐτέρωθεν, ἐτέρωθι, ἐτέρωσε gegenüber ἄλλοθεν, ἄλλοθι. — Die rhyth-

mische Folge ist auch hergestellt in den Formen: ἄρηρα, μέμηλα, ὕδαδα, ὄλωλα, ὄπωπα. Es hätte hier ebensogut *ὕδοδα verallgemeinert werden können. — Die Worte auf -ίων flektieren ἴονος, die auf -ίων -ίωνος, es heißt δοτήρ, δοτήρος, aber δώτωρ, δώτορος. In der Flexion wurde mehrfach nach diesem Gesichtspunkt ausgeglichen. Diese Frage bedarf weiterer Untersuchung. — Ferner wählte man als Kompositionsvokal η (ā) statt ο: βαλανηφόρος Her., θανατηφόρος Xen., καλαθηφόρος, καλαμηφόρος, κانهφόρος, λαμπαδηφόρος, στεφανηφόρος, ἐλαφηβόλος, ακαρν. ἱεραπόλος. Man kann es verfolgen, wie dieses η um sich greift.

V. Enklise.

§ 139. Die durch die Akzentwirkung veränderten idg. Worte konnten aufs neue, namentlich in der Komposition, in die Enklise treten. Hierdurch erlitten sie eine Betonungsminderung, die mit weiterer Schwächung der Vokale verbunden war. Man kann, wie es scheint, die dadurch entstehenden Veränderungen unter zwei Gesetze bringen, vgl. Bartholomae IF. 7, 68 ff., Wackernagel Ai. Gram. 92 ff., Verf. Ablaut § 799 ff.

§ 140. 1. *e* und die schwachen Vokale *e*, *a*, *o* fielen aus, vielleicht aber nur soweit nicht unsprechbare Lautgruppen entstanden. Dieses Gesetz ist am deutlichsten im Indischen nachzuweisen, doch zeigt auch das Griechische genügend die Wirkungen dieses Gesetzes.

a) *e* schwindet in einsilbigen schweren Basen, z. B. ai. *dēvá-tta-s* „von den Göttern gegeben“. -*tta* ist die Verkürzung von **deto-*, gr. *δοτός*, l. *datus*.

b) *e* fällt in den Verbindungen *je* und *awə* (*i*, *ū*) aus, und wir erhalten *i* und *ū*. Vgl. *ἐπισκύνιον* „Haut über dem Auge“: *σκῦτος*, l. *scūtum*; — l. *dirūtus*: *δῦτός*; — *ἄβριμος*: *βρίθω*; — gr. *ἐγκυτί*: ahd. *hūt* „Haut“. Ein kurzes *i* und *u* in einer schweren Basis ist demnach

meistens aus der Komposition herzuleiten, z. B. *τίσις* neben *τιμή* aus *ἀπότισις*, *φύσις* neben *φῦτόν* aus *ἐμφυσις*, *ἐμφυσις*, *ἐμφυτος*, *βίος* neben ai. *ǰivás* „lebendig“ aus *δηρόβιος* u. s. w. Wie zu erwarten, ist der Ablaut $\bar{i} : i$, $\bar{u} : u$ sehr häufig, er beruht aber im Griechischen zum guten Teil auf analogischer Ausdehnung.

c) Durch den Schwund des ϑ erklärt sich das Nebeneinanderstehen „einsilbiger“ Basen neben schweren. Beispiele: gr. *τέρμα*: zu ai. *tári-*; — *στέρ-νο-ν*: *ἐστόρε-σα*; — *κόρ-ση* „Schläfe“: *κάρηνον* aus **κάρασ-νον*, ai. *ǰirǰá* „Kopf“; — *κέρνος* „irdene Opferschüssel“: *κέρα-μος*; — *χερ-μάς* „Kiesel“: *χέρα-δος*; — *στεῦ-ται*: ai. *sthavi-ras* „fest“; — *ἐρυθ-ρός*: ai. *rudhi-rás* „rot“.

d) ϵ , α , \circ sind namentlich in Kompositis geschwunden, vgl. gr. *δί-φορ-ος*: *bher*, gr. *φορός*; — *δύβ-γν-ιος*: *γένος*; *δένδρον* aus **déndron*. Das $-\pi-$ in *αἶθροψ*, *μῆλοψ*, *οἶνοψ* erklärt Wackernagel Dehnungsgesetz S. 52 als Schwundstufe zu *op*; — gr. *ἐπί-βδ-αι* „Tag nach dem Feste“ zu *ped*; — *ἀσιρά-π-τω* neben *ἀστερ-οπ-ή* nach Joh. Schmidt KZ. 32, 335; — *ἄ-σχετος* neben *ἐπίτος*.

§ 141. 2. Ein zweites Gesetz ist schon lange geahnt, aber erst von mir in das Ablautssystem eingereiht. Die Vollstufenvokale e und \bar{e} werden in der Enklise nicht gekürzt, sondern wandeln sich in o und \bar{o} , offenbar weil sie in den Tieftönen traten. Dieses Gesetz ist einzig im Griechischen zu erkennen, hier aber trotz des erhobenen Widerspruchs ganz deutlich. In einer ganzen Reihe von Fällen stehen o , \bar{o} in der Komposition und in unbetonter Silbe.

Beispiele: *πατήρ*: *ἀπάτωρ* aus **ἄ-πατέωρ*, *μητροπάτωρ* u. s. w.; — *ἀνὴρ*: *δυσήνωρ*, *ῥηξήνωρ*, *φθισήνωρ*; — *μήτηρ* (steht für **μητήρ*, ai. *mātá*, ahd. *muotar*): *ἀμήτωρ* aus **ἄ-μητέωρ*; — *γενετήρ*: *διογενέτωρ*; — *φρήν*, aber *ἄ-φρων*, *δαΐφρων*, *εὐφρων*; — lat. *pēs*: umbr. *dipursus*, gr. *δίπους* (daraus ist *πούς* isoliert); — gr. *-κοντα*: idg. **kemt*; —

ζεά : φυσίζοος; — got. *mērs* „berühmt“ : gr. *ἐγχεσίμωρος*; — πῆ-ποκα : οὐ-πω; — κελεύθω : ἀκόλουθος; — l. *extorris* zu *terra*.

In anderen Fällen sind die *ě* betont, die *ō* aber unbetont: *δωτήρ* : *δώτωρ*, *βοτήρ* : *βώτωρ* (aber auch *ἐπιβώτωρ*), *πεῖ*, *ἀντεῖ*, *τουτεῖ* u. s. w., aber *οἴκοι* u. s. w. Hier beruht das *o* wahrscheinlich darauf, daß bei sekundärer Akzentverschiebung die ursprünglich betonte Silbe einen Nebenton behielt.

In der Komposition ist auch das *o* des Typus *-φορος* entstanden. Es ist längst darauf hingewiesen worden, daß viele der Worte dieses Typus als *Simplicia* erst spät auftreten, aber in der Komposition schon früh vorkommen. In diesem Punkt stimmen Griechisch und Slavisch durchaus überein. So giebt es kein *βορος* bei Homer, wohl aber ein *δημοβόρος*, kein *τομος*, aber *δεντόμος*, kein *φορος*, aber *βουληφόρος* u. v. a.

§ 142. In anderen Fällen ist das *o* noch nicht sicher erklärt. Es steht:

a) in den femininen Verbalabstrakten *δορά*, *τομή*, *νομή*, *κλοπή* u. s. w., aber zweifellos kam diesen Femininen ursprünglich Schwundstufe der ersten Silbe zu: *φυγή*, lat. *fuga*. Das Lateinische kennt den Typus mit *o*-Vokalismus gar nicht.

b) Im Singular des Perfekts: *δέδορκα*, *τέτοκα*, *ἔφθορα* u. s. w., wie im Germanischen.

c) In den sogenannten kausativen und iterativen Verben: *βρομέω* : *βρέμω*, *ὀχέω* : *νεῶ*, *πονέομαι* : *πένομαι*, *τροπέω* : *τρέπω*, *φοβέω* : *φέβομαι*, *φορέω* : *φέρω*. Diese Verben sind höchst wahrscheinlich denominativ.

d) In den Nomina auf *-εύς* : *τοκεύς* : *τεκεῖν*, *φονεύς* : *φείνω*, *πομπεύς* : *πέμπω*, *γενεύς* H. : *γένος*, *δρομεύς* : *δρέμω*, *ὀχεύς* : *ἔχω*. Diese Worte stehen zu den Nomina auf *-o* in engster Beziehung und zeigen daher ihren Vokalismus.

Der qualitative Ablaut.

§ 143. Der qualitative Ablaut besteht nach gewöhnlicher Annahme in dem Wechsel der Vollstufenvokale mit *o*. Über den Ablaut *e-o*, *ē-ō* ist § 141 f. gehandelt. Außerdem nimmt man den Wechsel *a-o*, *ā-ō* an, der indessen nur im Griechischen nachgewiesen werden könnte. Hier liegen in der That einige Fälle vor, von denen aber jetzt eine ganze Anzahl durch spezifisch griechische Lautgesetze erklärt werden kann.

1. *α : o*. ὄγμος „Reihe, Zeile, Bahn“: ἄγω; — ὄκρις, ὄξύς : ἄκρος „spitz“. Diese Worte sind vielleicht zu trennen; — σοφός : σάφα, σαφής. Hier steht σοφός wohl für *σαφός, vgl. § 169; — κάστωρ, κεκαδμένος : κόσμος. Hier geht *α* eher auf *η* zurück; — ἀγκών : ὄγκος. Sehr viel sichere Beispiele lassen sich nicht aufreiben, vgl. Verf. Ablaut 1790.

2. *ā : ω*. Hierher stellt man φωνή : φᾶμι; — ἀγωγή : l. *ambāges*; — βωμός „Altar“ : ἔβᾶν; — πτωχός : πτήσσω; — τεθωγμένος : θήγει u. a., von denen aber keines recht sicher ist, vgl. Verf. Ablaut 791.

Anm. 1. Sollte dieser Ablaut doch anzuerkennen sein, so fehlt jede Erklärung.

Anm. 2. Ein qualitativer Ablaut *η : ā* ist sekundär entstanden, wenn die V. II *rē* u. s. w. lautete, *er* u. s. w. aber zu *ῥā* wurde, z. B. γνήσιος : l. (*g*)*nātus*.

Sonstige Veränderungen des Vokalismus im Idg.

§ 144. Eine wichtige Veränderung des idg. Vokalismus steht ganz isoliert. Idg. *ə* ist vor folgendem (betontem?) Vokal geschwunden. Durch dieses Gesetz erklärt sich vor allem das Auftreten der Reduktionsstufe in der ersten Silbe des Wortes, während die zweite Silbe den Ton trägt. Daher heißt es βαρ-ύς, ai. *gur-ús* aus **g^oerə-ú*. Das *ə* findet sich noch in l. *gra-vis*; — βαλ-εῖν aus **g^oelə-é*: βέ-βλη-κα; — ται-εῖν aus **tamə-é*: τέμα-χος; — πολ-ύς aus

**pelá-ú*, falls dies zu *πλήθος* u. s. w. gehört; — 3. Plur. der *nā*-Verben, idg. **damna-énti*, vgl. gr. *κάμνουσι* aus **κάμν-οντι*, ai. *śamn-ánti*, uridg. **kamna-énti*.

Anm. Ob *ə* auch vor *j* geschwunden ist, wie Wackernagel Ai. Gr. § 75 annimmt, *βάλλω* aus **gʷelǵjō*, ist mir sehr zweifelhaft.

X. Kapitel.

Der griechische Ablaut.

§ 145. Die Wirkung der Betonung auf die idg. Vokale war nach dem im vorigen Kapitel Ausgeführten außerordentlich tiefgehend und veränderte den Zusammenhang der idg. Worte der Art, daß der etymologische Zusammenhang für das Sprachgefühl notwendig verloren gehen mußte. Die Sprache reagiert daher dagegen mit Neubildungen. Sie schafft neue Typen. Vor allem geht der sog. „Schwebeablaut“, der Ablaut mehrerer Silben, ganz verloren, und es bleibt im lebendigen Sprachgefühl nur der Ablaut einer Silbe lebendig, der aber auch immer mehr ausgeglichen wird. Ein anderes ist also der Rest des idg. Ablauts im Griechischen, ein anderes der griechische Ablaut selbst, der im Sprachbewußtsein empfunden wurde und daher auch analogisch weiter wirkte. Wir haben im Griechischen in der Hauptsache nur einen quantitativen Ablaut von Länge und Kürze, und einen qualitativen, bestehend in dem Wechsel von *ě* mit *ō*.

Ob eine Länge ursprünglich war, ob sie auf idg. Dehnung, auf speziell griechischer Dehnung oder auf sonstigen Ursachen beruhte, ist für das Sprachgefühl ganz gleich, es stellt alle auf eine Linie. Die Länge gilt dabei als die Vollstufe, die Kürze als die Schwundstufe. Alt-

ererbte oder lautgesetzlich entstanden sind dabei vor allem die Ablaute $\eta : \epsilon$, $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota : \theta\epsilon\acute{\iota}\acute{o}\varsigma$, $\mu\acute{\eta}\tau\eta\rho : \mu\eta\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha$ und $\epsilon\iota : \epsilon$, $\tau\iota\theta\epsilon\acute{\iota}\varsigma : \tau\iota\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\omicron\varsigma$, $\bar{\alpha} : \alpha$, $\acute{\iota}\sigma\tau\bar{\alpha}\mu\iota : \sigma\tau\alpha\acute{\iota}\omicron\varsigma$, $\tau\acute{\epsilon}\theta\eta\eta\mu\alpha : \tau\acute{\epsilon}\theta\eta\acute{\nu}\alpha\mu\epsilon\nu$, $\beta\iota\beta\acute{\alpha}\varsigma : \beta\iota\beta\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\varsigma$, $\omega : \omicron$, $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\iota : \delta\omicron\tau\acute{\omicron}\varsigma$, $\beta\acute{\omega}\varsigma : \beta\omicron\acute{\omicron}\varsigma$ und $\omicron\upsilon : \omicron$ $\delta\iota\delta\omicron\upsilon\varsigma : \delta\iota\delta\acute{\omicron}\nu\tau\omicron\varsigma$, und danach $\pi\acute{\omicron}\upsilon\varsigma : \pi\omicron\delta\acute{\omicron}\varsigma$.

Dagegen beruht der Ablaut $\bar{\iota} : \iota$, $\bar{\upsilon} : \upsilon$, obgleich auch des öfteren altererbt, vielfach auf Neubildung. Er ersetzt z. T. das Verhältnis $\epsilon\iota : \iota$, $\epsilon\upsilon : \upsilon$, teils auch andere Formen. So steht der Ablaut $-\nu\bar{\upsilon} : \nu\upsilon$ in $\delta\epsilon\lambda\kappa\bar{\upsilon}\mu\iota : \delta\epsilon\lambda\kappa\nu\mu\epsilon\nu$ für $neu : nu$.

§ 146. Die Verteilung der Ablautsstufen im Idg. und im Griechischen, wenn wir nur die Wurzelsilbe in Betracht ziehen, ist folgende.

Es stehen:

A. Normale Vollstufe:

1. Im Präsens der thematischen Verben: $\acute{\epsilon}\delta\omega$, $\phi\acute{\epsilon}\rho\omega$, $\lambda\acute{\epsilon}\iota\pi\omega$, $\phi\acute{\epsilon}\upsilon\gamma\omega$, $\eta\delta\omicron\mu\alpha\iota$, $\theta\acute{\eta}\gamma\omega$.

2. Im Futurum und sigmatischen Aorist: $\acute{\epsilon}\delta\epsilon\iota\chi\alpha$.

3. In den *es*-Stämmen: $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, l. *genus*, $F\acute{\epsilon}\tau\omicron\varsigma$, l. *vetus*, $\tau\acute{\epsilon}\iota\chi\omicron\varsigma$.

4. In den neutralen *-men*-Stämmen: $\acute{\epsilon}\lambda\mu\alpha$, $\pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha$, $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\theta\eta\mu\alpha$.

B. Die *o*-Stufe.

In den § 141f. angegebenen Fällen.

C. Reduktionsstufe:

1. In dem Aoristus secundus von schweren Basen: $\beta\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$, $\tau\alpha\mu\epsilon\acute{\iota}\nu$.

2. In den von schweren Basen gebildeten *j*-Präsentien: $\mu\alpha\acute{\iota}\nu\omicron\mu\alpha\iota$, $\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$, $\sigma\kappa\alpha\acute{\iota}\rho\omega$, $\beta\alpha\acute{\iota}\nu\omega$,

D. Schwundstufe.

1. Im Aoristus secundus von leichten Basen: $\sigma\chi\text{-}\acute{\epsilon}\acute{\iota}\nu$, $\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\pi\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\theta\alpha\iota$, $\lambda\iota\pi\acute{\epsilon}\acute{\iota}\nu$, $\phi\upsilon\gamma\acute{\epsilon}\acute{\iota}\nu$, $\delta\rho\alpha\kappa\acute{\epsilon}\acute{\iota}\nu$, $\pi\alpha\theta\acute{\epsilon}\acute{\iota}\nu$.

Anm. Derartige Formen werden auch als Präsentien verwendet.

2. Im Dual und Plur. des Perfekts: $\acute{\iota}\sigma\mu\epsilon\nu$, $\pi\acute{\epsilon}\pi\iota\omega\theta\mu\epsilon\nu$.

3. In vielen -o-Stämmen, namentlich den Bildungen auf -to-, κλυτός, δρατός, βατός und -no-, στυγνός.

4. Bei den Abstrakten auf -ti, τίσις, χύσις, βάσις.

5. Bei den Adjektiven auf -u: γλυκύς, κρατύς, ἐλαχύς.

XI. Kapitel.

Spontane Veränderungen der Vokale im Griechischen, bes. im Attischen.

§ 147. Vorbemerkung. In den folgenden Kapiteln sind die Veränderungen der Vokale besprochen, die diese im Urigriechischen und weiter im Attischen erlitten haben. Die Erscheinungen in den übrigen Dialekten sind nur soweit herangezogen, als sie zur Aufhellung des Attischen von Bedeutung sind. Das Genauere wird Thumb in der griechischen Dialektgrammatik darstellen.

A. Kürzung langer Vokale vor j, w, Nas., Liq. + Konsonant.

§ 148. Die vom Griech. ererbten idg. Langdiphthonge, wozu auch die langen Vokale + Nasal oder Liquida zu rechnen sind, werden im Urigriechischen vor folgendem Konsonant verkürzt.

Beispiele: $\bar{e}i > ei$: Opt. φανεῖμεν aus *φανήμεν, vgl. ἐφάνην; — $\bar{a}i > ai$: Opt. δραῖμεν aus *δραῖμεν; — $\bar{o}i > oi$: ἵπποις = ai. *ahwāiþ*, ποιμήν: πῶν; — $\bar{e}u > eu$: Ζεὺς = ai. *dyāuþ*, N. Sg. βασιλεύς, vgl. Gen. βασιλῆος; — $\bar{a}u > au$: ναῦς = ai. *nāuþ*; — $\bar{o}u > ou$: βοῦς: ai. *gāuþ*; — $\bar{e}, \bar{a}, \bar{o}$ vor Nasal und Liquida: 3. Plur. Aor. Pass. ἔφραθεν aus *ἔφραθητε, vgl. ἐφάνημεν, Part. ἄεντε- zu ἄημι, ἔτλαν aus *ἔτλάντε, πτέρνα = ai. *prāþni-*.

Chronologie.

Dieses Verkürzungsgesetz ist 1. jünger als der Übergang von *s* in *h*. Der lange Vokal bleibt daher in *μηρός*, äol. *μηνώς* aus **μηρσός*, vgl. l. *mensis*, *ῶμος* aus **ῶμσος*, l. *umerus*, hom. *ἠώς* aus **ἄουσός*, l. *aurōra*.

2. Es ist jünger als der Abfall der Dentale im absoluten Auslaut, vgl. Solmsen BB. 17, 329. Es heißt daher *ἔγνω* und *ἔγνων*, *φέρων* und **φέρων*, s. Flexionslehre.

B. Die einfachen Vokale.

§ 149. a) Urgriechisch *α*.

1. *α* vor *ο*-Lauten zu *ε*, s. § 177.
2. *α* zu *ᾱ* in Folge des Ausfalls eines Nasals vor *σ*, s. § 244, 2 b.
3. *α* zu *ᾱ*, *η* durch Dehnung bei Schwund von *σ*, s. § 236 f.
4. *α* zu *αι*, durch *j* der folgenden Silbe, s. § 240 f.
5. *α* zu *ε* nach *ι* und *υ*, s. § 178.
6. *α* zu *ο* vor *ο*- und *υ*-Lauten, s. § 168 f.
7. *α* zu *ε* vor *ε*, s. § 167 a.

§ 150. b) Urgriech. *ε*.

1. *ε* zu *ει* (*é*) durch Ausfall eines Nasals vor *σ*, *τιθείς* aus *τιθένς*, s. § 244, 2 b.
2. *ε* zu *ει* durch *j* der folgenden Silbe, s. § 240 f.
3. *ε* zu *ει* durch Ersatzdehnung bei Schwund von *σ*, s. § 236 f.
4. *ε* vor Vokalen im Att. zu *ει*, dialektisch *ι*, s. § 181.
5. *ε* zu *ο* und *α* durch Assimilation, s. § 165—167.

Anm. *ε* blieb oder wurde sehr offen im Elischen (Schreibung *α* für *ε*), wurde dagegen geschlossen im Bötischen (Schreibung *ει* und *ι*).

§ 151. c) Urgriech. *ο*.

1. *ο* zu *ου* durch Ausfall eines Nasals vor *σ*, *διδούς* aus **διδόνς*, s. § 244, 2 b.

2. *o* zu *oi* durch *j* der folgenden Silbe, *μοῖρα* aus **μόρjα*, s. § 240 f.

3. *o* zu *ov* durch Ersatzdehnung bei Schwund von *σ*, s. § 226 f.

Anm. In den Dialekten war *o* z. T. geschlossen. Dies war überall da der Fall, wo die Kontraktion von *o + o* *ov* ergab. Außerdem zeigt es sich an dem Übergang von *o* zu *u* (geschr. *v* oder *ov*), den wir im Pamphylishen, Kyprischen, Arkad., in Epidauros und im Lesbischen finden. Vgl. auch die homerischen Formen § 53, 1.

§ 152. d) Urgriech. *ι*.

1. *ι* durch Ausfall eines Nasals vor *σ* zu *ῑ*, s. § 244, 2 b.

2. *ι* durch *j* der folgenden Silbe zu *ῑ*, s. § 240 f.

3. *ι* durch Ersatzdehnung bei Schwund von *σ* zu *ῑ*, s. § 236 f.

§ 153. e) Urgriech. *ῑ*.

1. Urgriech. *ῑ* wird im Ion.-Att. in allen Fällen mit Ausnahme der Stellung in Diphthongen zu *ü* (*v*), dessen Lautwert nicht genau zu bestimmen ist, s. S. 65.

Chronologie.

Die Chronologie ist sehr schwer zu bestimmen, weil die Schreibung unverändert geblieben ist.

α) Als das attische Alphabet in Bötien aufgenommen wurde, konnten die Bötier *v* nicht für die Darstellung ihres unveränderten *u* brauchen, sie schreiben daher *ov* für urgr. *u*, *Πουρρῖνος*, *Φάουλλος*.

β) In den ältesten attischen Inschriften wird vor *v* *κ* und nicht *q* geschrieben: *Κύλων*, *Κυνόρτης* neben *qόρει*, vgl. Meisterhans, Gramm.⁸ 3. Das weist darauf hin, daß nicht mehr *u* gesprochen wurde.

γ) Im asiatischen Ionisch war *u* schon im 5. Jahrh. verändert. Das ergiebt die Wiedergabe von pers. *Vištāspa*, *Vidarna* durch *Ἰστιάσπης*, *Ἰδάρνης*. Solmsen KZ. 34, 557

nimmt an; daß der Lautwandel schon im 7. Jahrhundert eingetreten ist, was möglich, aber nicht sicher ist.

2. Anlautendes *v* wird att. zu *ύ*, vgl. *ύδωρ*, d. *wasser*, *ύπερ*, d. *über*, *ύστερος*, ai. *ύttaras* „der obere, spätere“.

3. *v* zu *υ* durch Ersatzdehnung bei Schwund von *σ*, s. § 236 f., durch *j*-Epenthese, s. § 240, bei Schwund von *v* vor *σ*, s. § 244, 2 b.

Anm. 1. Wir können den Wandel von *u* zu *ü* mit Sicherheit nur im Ionisch-Attischen belegen. Andererseits können wir Bewahrung des *u* nachweisen im Böot. und Äolischen — *u* wird infolgedessen auch für das Thessalische wahrscheinlich —, für Pamphylisch, Kyprisch und für das Lakonische. Es ist zu erschließen, a) aus der Schreibung *ou* für *u*, Böot., Lakonisch, Pamphylisch; b) aus der Schreibung *o* für *v*, Böot., Kypr., Lesb., c) aus der Schreibung *v* für *o*, Pamphyl., Kypr., Lesb. Im Zakonischen, der heutigen Fortsetzung des alten Lakonischen, ist noch jetzt *u* erhalten. Zum Lesbischen *u* vgl. noch Solmsen KZ. 34, 557.

Anm. 2. Im Böotischen wird nach *v*, *λ* und den Dentalen öfters *ιου* statt *ου* geschrieben, z. B. *άντιπιννάοντες*, *διού*, *Διωνούσιος*, Belege bei Meister Gr. D. 1, 233; d. h. zwischen diesen Lauten und *u* hatte sich der Übergangslaut *j* entwickelt, ähnlich wie im Osk. Im Englischen wird normanisch *ü* zu *ju*. Im heutigen Zakonischen besteht, wie Hatzidakis KZ. 34, 81 ff. nachweist, dieselbe Verschiedenheit wie im Böot. Diese hatte daher vielleicht einen weiteren Umfang.

§ 154. f) Urgriech. *ā*.

1. *ā* wird im Ion.-Att. zu *η* (*ā̄*). Die übrigen Dialekte bewahren den alten Laut. Dor. *φāμι* : *φημι*; — dor. *ίσιāμι* : *ίσημι*; — dor. *έσιāν* : *έσην*; — dor. *άδομαι* : *ήδομαι*; — dor. *δāμος* : *δήμος*; — dor. *Μάλιοι* : *Μήλιοι*; — dor. *κάρυξ* : *κήρυξ*.

Chronologie.

Dieses aus *ā* entstandene *η* war naturgemäß offen (*ā̄*), und blieb eine Zeit lang von dem urgriech. *ē* getrennt. *ā̄* und *ē* sind auf den Inschriften von Keos, Naxos, Amorgos und Delos durch H und E dargestellt. Kretschmer nimmt KZ. 31, 285 ff. an, daß der Lautwandel erst nach der

Trennung des Ionischen vom Attischen eingetreten sei, wofür er sich auf einige Lehnworte beruft. Die Anfänge dieses Lautwandels sind aber jedenfalls den beiden Dialektgruppen gemeinsam, und es ist dieser Wandel durchaus als ein besonderes Kennzeichen des Ionisch-Attischen anzusehen.

Die relative Chronologie läßt sich dahin bestimmen, daß der Lautwandel jünger ist als der Übergang von *s* in *h*, aber älter als der Schwund des Nasals vor *σ*, s. § 244, 2 b.

2. Das ion.-att. $\bar{\epsilon}$ wird im Att. nach *ρ*, *ι*, *ε* und durch Dissimilation vor *η* wieder zu $\bar{\alpha}$, s. § 173, 179, 180.

3. Über den Übergang von $\bar{\alpha}$: $\bar{\alpha}$ und *ε* vor Vokal, s. § 185 f.

§ 155. g) Urgriech. *η*.

1. *η* bleibt im Attischen zunächst unverändert ein offener $\bar{\epsilon}$ -Laut. Mit der Zeit fiel das aus urgr. $\bar{\alpha}$ entstandene $\bar{\epsilon}$ mit ihm zusammen, s. § 154. Erst in den Jahren 150—250 n. Chr. wird es zu *i*, vgl. Meisterhans S. 19.

Anm. In den übrigen Dialekten zeigt *η* zwei Arten der Entwicklung. Es nähert sich entweder dem $\bar{\alpha}$, so im Elischen, wo verschiedentlich *α* für *η* geschrieben wird und wohl auch im Lesbischen, oder es wird zu geschlossenem *ε*, geschrieben *ε*, im Böot., Thessalischen, Pamphyllischen.

2. *η* wird zu *ε* durch quantitative Metathese u. s. w., s. § 185 f.

§ 156. h) Urgriech. *ω*.

ω bleibt im Att. unverändert. Seit dem 3. Jahrh. wird es mit *ο* verwechselt.

Anm. Thess. wird *ω* zu *ου*, vgl. den Wandel von *η*: *ε*

C. Die urgriechischen Diphthonge.

§ 157. Zu den aus dem Idg. ererbten Diphthongen treten im Griechischen neue in Folge des Schwundes von

s, j, ω zwischen Vokalen. Diese fallen im allgemeinen mit den alten Lauten zusammen.

§ 158. a) Urgriech. *ei*.

1. *ei* wurde im Ion.-Att. zu *ē*. Die Schreibung bleibt. Also *εἶμι* „ich gehe“, idg. **eimi*, zu sprechen *ēmi*; vgl. noch § 81.

Chronologie.

α) Die Schreibung des unechten *ei* mit *ei* begegnet seit dem 6. Jahrhundert, dringt aber erst später allgemein durch.

β) Zur Zeit der Vokalkontraktionen bestand noch *ei*, daher wird *αἶδω* zu *ἄδω*, **νικάεις* zu *νικάς*, aber es heißt *φᾶνός*, *φασινός* aus **φαφεσινός*, *νικᾶν* = **νικάειν* aus *νικάειν*.

Anm. Den Weg *ei* zu *é* gehen früher oder später alle Dialekte. Im Korinth. steht *s* für *ei* schon im 6. Jahrh., vgl. die Schreibung *ΔFEvlas*. Im Böt. wird im 5. Jahrh. schon *ε* für *ei* geschrieben.

2. Das neu entstandene *ē* wird im 3. Jahrh. zu *ī*, ausgenommen vor *o*- und *a*-Vokalen, s. § 183.

§ 159. b) Urgriech. *ov*.

ov wurde im Ion.-Att. zu geschlossenem *ō* und weiter zu *ū*.

Chronologie.

Seit 440 v. Chr. tritt vereinzelt die Schreibung *o* für echtes *ov* auf: *Σποδίας*, *ὀδέ*, *ὀδένα*, und seit c. 500 v. Chr. findet sich *ov* für unechtes *ū* geschrieben. „Diese Formen werden im Laufe der Zeit immer häufiger, sodaß um 360 v. Chr. die alte Schreibweise fast ganz aufhört und sich nur noch in vereinzelten Resten bis ins 3. Jahrh. erhält.“

Anm. Wann dieser Lautwandel in den Dialekten eingetreten ist, läßt sich nur selten feststellen. Im Kret. und Kyprischen war *o-v* noch erhalten, wie die Schreibungen kret. *σποφδδάν* und kypr.

a·vo = *ov*, *a·ro·u·ra·i* = *ἀρούραι* lehren. In Korinth und Kork. ist *ov* wohl schon im 6. Jahrh. zu *u* geworden, s. Kretschmer Vas. 39; vgl. den Übergang von *ei* zu *ē*.

§ 160. c) Urgriech. *αι*.

αι vor Vokalen zu $\bar{\alpha}$, α , s. § 184.

Anm. Im Böot. wird *αι* über *as* (5. Jahrh. n. Chr.) zu η , später zu *ei*.

§ 161. d) Urgriech. *οι*.

1. *o* im Diphthong *οι* muß schon frühzeitig einen anderen Klang gehabt haben als *o*. Denn bei Homer wie in einzelnen Mundarten (Gortyn, Kypr., Korinth) ist *F* vor *οι* erhalten, während es vor *o*, ω , *ov* geschwunden ist, vgl. Solmsen KZ. 32, 273 ff. Entsprechend ist att. *δουεῖν* wahrscheinlich aus *δουοῖν* entstanden.

Anm. Im Böot. ist *οι* im 5. Jahrh. zu *os*, im 3. Jahrh. zu einem Laut geworden, der mit *v* bezeichnet wird. Schließlich wird dafür *ei* = \bar{i} geschrieben.

2. *οι* zu *o* vor Vokalen, s. § 184.

§ 162. e) Die übrigen Diphthonge.

1. *av*, *ev*, *ov* zu α , ϵ , o vor Vokal nach Schwund des σ , s. § 184.

2. *u*-Diphthonge werden nach vorausgehendem *F* zu *i*-Diphthongen, daher *ἔφειπον* aus **ἔφευπον*, ai. *ávōcam*, *ἀείδω* zu *αὐδή* aus **ἄφεύδω*, *εἴρηκα* aus **φέφρηκα*, **φεύρηκα*.

D. Die primären und sekundären Langdiphthonge,

§ 163. Die meisten idg. Langdiphthonge hat das Griechische nach § 148 verkürzt und nur wenige im Auslaut erhalten. Durch den Ausfall der Laute *s*, *j*, *w* sind aber viele neue Langdiphthonge entstanden, die alle das gleiche Schicksal der Monophthongisierung erfahren.

a) $\eta\iota$. Seit dem 4. Jahrh. wird im Att. $\eta\iota$ mit *ei* verwechselt, man schreibt *κλείς*, *θνείσαις*; es war also mit diesem zusammengefallen oder stand ihm wenigstens sehr nahe. Da *ei* zu dieser Zeit den Lautwert \bar{e} hatte,

s. § 81, 2, so ist dieser auch für $\eta\iota$ anzunehmen. $\eta\iota$ erleidet demnach zwei Veränderungen: η wird geschlossen und ι schwindet.

b) $\bar{\alpha}\iota$ und $\omega\iota$ hielten sich länger. Die Römer entlehnten sie in älterer Zeit noch als Diphthonge, vgl. *Thraex, tragoedus*, später als Monophthonge *Thrāx, Thrācia, rapsōdus, ōdēum*. Das Stummwerden des Lautes ι muß man in die Zeit vor 200 v. Chr. setzen. Seit 200 wird Jota auch vereinzelt am unrichtigen Orte zugesetzt, z. B. $\tau\acute{\omega}\ \theta\epsilon\acute{\omega}$.

c) Die langen u -Diphthonge waren im allgemeinen selten. $\bar{\alpha}v$ liegt vor in att. $\acute{\epsilon}\bar{\alpha}v\tau\acute{\omega}$, ion. $\acute{\epsilon}\omega v\tau\acute{\omega}$, aus $\acute{\epsilon}o(\bar{i})\ \alpha\bar{v}\tau\acute{\omega}$, att. $\tau\bar{\alpha}v\acute{\iota}o$, ion. $\tau\omega v\acute{\iota}o$ aus $\tau\acute{o}\ \alpha\bar{v}\acute{\iota}o$. Dieses $\bar{\alpha}v$ wurde im Att. kurz vor Christi Geburt zu $\bar{\alpha}$, da die Inschriften $\tau\acute{\alpha}\tau\acute{o}\nu$, $\acute{\epsilon}\alpha\tau\acute{o}\bar{u}$, $\acute{\alpha}\tau\acute{o}\bar{u}$ schreiben. Vgl. Wackernagel KZ. 33, 5 ff. — Für ηv liegt kein einwandfreies Beispiel vor.

XII. Kapitel.

Kombinatorischer Wandel der Vokale.

A. Assimilation von Vokalen, die sich nicht berühren.

§ 164. Nicht jeder Vokalwechsel, den wir im Griechischen finden, stammt aus idg. Zeit. Es haben vielmehr im Griechischen, allerdings in geringerem Umfang als in anderen Sprachen, Assimilationen und Veränderungen von Vokalen stattgefunden, die den Schein idg. Ablauts vortäuschen. Die Grundlage für unsere bisherige Erkenntnis bietet ein Aufsatz von J. Schmidt KZ. 32, 321 ff., der allerdings einiges Zweifelhafte enthält. Auch werden sich seine Ausführungen noch ergänzen lassen.

§ 165. 1. Unbetontes *ε* wird zu *ο* vor folgendem *ο*, namentlich wenn *l* oder Labiale dazwischen stehen.

So steht in attischen Inschriften: *ὀβελίσκος*, *ὀβελεία*, aber *ὀβολός*, *τριώβολον* u. s. w. Ferner *Ἀπέλλων*, *Ἀπελλάτος*, *Ἀπέλλιος*, aber Vok. *Ἀπολλων* (danach analogisch *Ἀπόλλων*), *Ἀπολλώνιος*, *Ἀπολλωνίδης*, *Ἀπολλόδωρος*; — *αἰέλουρος*, aber *αἰόλος* aus **αἰολός*; — *κέλευθος*, aber *ἀκολούθου* und danach *ἀκόλουθος*; — *Τριπτολέμω*, aber *Τριπτόλομος*; — *Τορώνη* = *Τερώνη*; — *Ἵρχομενός* neben *Ἐρχομενός*; — äol. *ἔδοντες* zu *ὀδόντες*; — *τριακοντέρου*, aber *τριακόντορος*; — *ἔροβος* aus **ἔροβος*, vgl. lat. *erumt*; — *Ἄλωποκοννήσιοι* neben *Ἄλωπεκοννήσιοι*.

Anm. Da dieser Wandel vom Akzent abhängig war, so müssen sich vielfach Doppelformen einstellen, die dann wieder ausgeglichen werden, so *Ἀπέλλων* und *Ἀπόλλων*, *Τριπτόλεμος* und *Τριπτόλομος* u. s. w. Dasselbe gilt von den folgenden Fällen.

§ 166. 2. Unbetontes *ε* wird zu *ο* vor folgendem *υ*: *γέγγυρα*, aber herod. *γογγύρη*, *γογγύρης*; — *Κέρκυρα*, aber *Κορκύρας*, *Κορκυραῖοι*; — *κρέμνον* Hes. neben *κρόμμον*, nach *κρομύου*; — *κοχύω* „in Menge hervorströmen“ aus **κεχύω*; — *ὀδύρομαι* aus **ἐδύρομαι*; — *κοσκυλμάτιον*: l. *quisquiliae*.

§ 167. 3. Unbetontes *ε* wird zu *α* vor *α*: *λακάνη*, die Form der *κοινή* für att. *λεκάνη*; — *Φακάβα* auf einer altkorinthischen Vase zu *Ἐκάβη*; — att. *Σάραπις* neben *Σέραπις*.

§ 167 a. 4. Unbetontes *α* zu *ε* vor *ε*: *ἐγγέλυος* aus **ἀγγέλυος*: l. *anguilla*; — *ἄτερος*, aber *ἔτέρα*; — vulgärratt. *ἔρετι*.

§ 168. 5. Unbetontes *α* wird zu *ο* vor *υ* oder *φο* der folgenden Silbe: *δρονυμι*: ai. *ρηδμι*; — *στόρονυμι*: ai. *στηδμι*; — *ὄρθός* aus **ἀρθός*: l. *arduus*; — *δρυγιάς*: ai. *ρηγάτι*; — *θόρονσθαι* „bespringen“: *θάρνσθαι* Hes.; — ion. *ὄλαι*, att. *ὄλαι*: *ἄλέω*, *ἄλευρον*; — *πολύς*: ai. *ριυίξ*; — *μολύνω*, *τορώνη*; — *ὄξύς*: *ἄκρος*.

§ 169. 6. Unbetontes α wird zu o vor ω und o der folgenden Silbe: $\kappa\omicron\lambda\acute{\omega}\nu\eta$, $\kappa\omicron\lambda\omega\nu\acute{o}\varsigma$ aus $*\kappa\alpha\lambda\acute{\omega}\nu\eta$; — $\kappa\omicron\rho\acute{\omega}\nu\eta$ aus $*\kappa\alpha\rho\acute{\omega}\nu\eta$; — ion. $\acute{\alpha}\rho\rho\omega\delta\epsilon\acute{\iota}\nu$: att. $\acute{o}\rho\rho\omega\delta\epsilon\acute{\iota}\nu$; — ark. $\acute{\epsilon}\kappa\omicron\tau\acute{o}\nu$ aus $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\tau\acute{o}\nu$; — $\delta\mu\acute{o}\rho\gamma\nu\mu\iota$: $\acute{\alpha}\mu\acute{\epsilon}\rho\gamma\omega$; — $\sigma\omicron\phi\acute{o}\varsigma$: $\sigma\acute{\alpha}\phi\alpha$, $\sigma\alpha\phi\acute{\eta}\varsigma$; — $\delta\mu\acute{o}\varsigma$, $\delta\mu\omicron\upsilon$: $\acute{\alpha}\mu\alpha$; — $\kappa\omicron\chi\acute{\omega}\nu\eta$ aus $*\kappa\alpha\chi\acute{\omega}\nu\eta$: ai. $jagh\acute{\alpha}nas$ „Schamgegend“; — $\delta\omicron\chi\mu\acute{o}\varsigma$ aus $*\delta\alpha\chi\mu\acute{o}\varsigma$: ai. $jihm\acute{\alpha}s$ „schief, schräg“.

§ 170. 6. Ein nach ρ stehendes η bleibt nach de Saussure Mém. 7, 91 f. im Attischen erhalten, wenn in der folgenden Silbe ein η folgt, daher $\kappa\eta\eta\eta$ (dor. $\kappa\eta\acute{\alpha}\nu\bar{\alpha}$), $\acute{\epsilon}\iota\eta\eta$, $\kappa\upsilon\eta\eta$, $\Pi\epsilon\iota\eta\eta$.

§ 171. 8. Untergeordnete Assimilationen sind:

α) ι zu υ vor υ , att. inschr. $\eta\mu\upsilon\sigma\upsilon$, aber $\eta\mu\iota\sigma\epsilon\omicron\varsigma$, $\kappa\upsilon\nu\delta\upsilon\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$ neben $\kappa\iota\nu\delta\upsilon\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$.

β) υ zu ι vor ι , att. inschr. $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$ aus $\beta\upsilon\beta\lambda\iota\omicron\nu$.

B. Veränderungen der Vokale durch Nachbarlaute.

§ 172. Im griech. Vokalismus sind weitgehende Veränderungen durch den Einfluß unmittelbar benachbarter Laute eingetreten.

I. Veränderungen durch benachbarte Konsonanten.

Es kommen in der Hauptsache nur r und j in Betracht, die in vielen Sprachen ähnliche Wirkungen ausüben.

§ 173. a) Einwirkung des r .

1. Attisch wird das aus urgr. $\bar{\alpha}$ entstandene offene $\bar{\epsilon}$ nach ρ zu $\bar{\alpha}$, $\chi\acute{\omega}\rho\alpha$, ion. $\chi\acute{\omega}\rho\eta$.

Chronologie.

Dieser Lautwandel ist älter: 1. als der Schwund von F nach ρ , daher $\kappa\acute{\omicron}\rho\eta$, ion. $\kappa\acute{\omicron}\upsilon\rho\eta$, $\delta\acute{\epsilon}\rho\eta$, $\acute{\alpha}\theta\acute{\alpha}\rho\eta$ aus $*\kappa\acute{\omicron}\rho F\eta$ u. s. w., 2. als die Kontraktion von $\epsilon\alpha$ zu η , daher $\delta\acute{\omicron}\rho\eta$ aus $\delta\acute{\omicron}\rho\epsilon\alpha$, 3. als der Wandel von $\rho\sigma$ zu $\rho\rho$, daher $\kappa\acute{\omicron}\rho\rho\eta$, ion. $\kappa\acute{\omicron}\rho\rho\eta$.

Anm. 1. ρ wirkt auch über ein o hinweg, daher $\acute{\alpha}\theta\rho\acute{\omicron}\bar{\alpha}$, $\delta\iota\kappa\rho\acute{\omicron}\bar{\alpha}$, $\acute{\alpha}\kappa\rho\acute{\omicron}\bar{\alpha}\mu\alpha$.

2. In gleicher Weise wirkt ρ auf s und wandelt dies in a im El. $\kappa\alpha\tau\text{-}\iota\alpha\rho\acute{\alpha}\upsilon\sigma\epsilon\iota\varsigma$ für $\kappa\alpha\tau\text{-}\iota\alpha\rho\acute{\epsilon}\upsilon\sigma\epsilon\iota\epsilon$. Nachfolgendes ρ bewirkt den gleichen Übergang im Elischen und Lokrischen, daher el. $\varphi\acute{\alpha}\rho\eta\nu$, att. $\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$, lokr. $\pi\alpha\tau\acute{\alpha}\rho\alpha$, el. $\text{F}\acute{\alpha}\rho\gamma\omicron\nu$ u. s. w.

3. Im Nordachäischen wird a in der Nachbarschaft von ρ und auch wohl von λ zu o , lesb. $\sigma\tau\rho\acute{o}\tau\omicron\varsigma$, böot. $\sigma\tau\rho\omicron\tau\acute{o}\varsigma$, thess. böot. $\acute{\epsilon}\rho\omicron\tau\acute{o}\varsigma = \acute{\epsilon}\rho\alpha\tau\acute{o}\varsigma$, äol. $\pi\acute{o}\rho\gamma\omicron\nu\psi$ u. a., vgl. Hoffmann Gr. D. 2, 356.

4. Im Nordachäischen wird für $\rho\iota$ auch $\rho\epsilon$ geschrieben, thess. $\Upsilon\beta\rho\acute{\epsilon}\iota\sigma\tau\alpha\varsigma$, $\kappa\rho\epsilon\nu\nu\acute{\epsilon}\mu\epsilon\nu$, äol. $\Delta\alpha\mu\omicron\kappa\rho\acute{\epsilon}\tau\omega$, böot. $\tau\rho\acute{\epsilon}\pi\epsilon\delta\delta\alpha$. Dies deutet auch einen Übergang von $\rho\iota$ zu $\rho\epsilon$. Analog. ist el. $\pi\acute{o}\lambda\epsilon\rho$ für $\pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma$.

Anm. 2. Diese Erscheinungen sind lautphysiologisch ganz einheitlich. In allen Fällen wird die Tonhöhe des Vokals herabgesetzt, daher $\iota > \epsilon$, $\epsilon > \alpha$, $\eta > \bar{\alpha}$, $\alpha > \omicron$.

b) Einwirkung von j oder ι der folgenden Silbe.

§ 174. a) Durch ein j wird der Vokal der vorausgehenden Silbe beeinflusst, aber nur dann, wenn j nach den Lauten w , n , r , s stand. Ob in diesen Fällen die vorausgehenden Konsonanten zunächst mouilliert sind, oder ob eine Epenthese des j stattgefunden hat, läßt sich nicht genau ermitteln. Wahrscheinlich sind diese Prozesse weder gleichzeitig noch gleichartig.

1. Aus $\epsilon\sigma j$, $\alpha\sigma j$, $\omicron\sigma j$, $\upsilon\sigma j$ entstehen nach Schwund des s allgemein Diphthonge. Der Weg ist unklar, vgl. § 240.

2. Steht j nach n , r , w , so finden wir eine doppelte Behandlung.

a) a , \omicron + n , r , w + j ergeben allgemein Diphthonge, daher auch lesb. $\sigma\pi\acute{\alpha}\iota\rho\omega$, offenbar weil hier die Differenz zwischen dem a , \omicron und dem i -haltigen Konsonanten sehr groß war, vgl. § 240.

a) e , i , \ddot{u} + n , r , w , j ergeben in allen Dialekten mit Ausnahme des Lesbischen und Thessalischen gedehnten Vokal, att. $\epsilon\iota$, $\bar{\iota}$, $\bar{\upsilon}$. Im Lesb. und Thessalischen aber finden wir gedehnte Konsonanz, vgl. § 240.

c) Dehnung infolge Konsonantenschwundes.

§ 175. Eine Dehnung wird bewirkt

1. Durch den Schwund eines ν vor σ , s. § 244, 1 b.
2. Durch den Schwund von σ in der Verbindung mit Liquiden und Nasalen, s. § 236 f.

II. Veränderungen sich berührender Vokale.

§ 176. Vokale, die sich berühren, können verschiedene Veränderungen erleiden. Sie werden, abgesehen von den Fällen, in denen sie unverändert bleiben, entweder einander assimiliert und dann kontrahiert, oder sie werden dissimiliert. Gewisse Verbindungen werden auch ohne Assimilation kontrahiert. Bei anderen geschieht dies nach Dissimilation.

A. Qualitative Veränderungen sich berührender Vokale ohne Veränderung der Silbenzahl.

§ 177. 1. Wie Joh. Schmidt Neutra 326 ff. erkannt hat, ist urgriechisch α unmittelbar vor o -Lauten zu ϵ geworden. Dieser Lautwandel zeigt sich namentlich bei den Verben auf $-\alpha\omega$ wie $\tau\iota\acute{\alpha}\omega$ und den Neutren auf $-\alpha\varsigma$. Besonders beweisend sind für dieses Gesetz die Inschriften der verschiedensten Dialekte. Aber auch bei Homer finden wir $\sigma\acute{\upsilon}\delta\alpha\varsigma$, Gen. $\sigma\acute{\upsilon}\delta\epsilon\omicron\varsigma$, danach Dat. $\sigma\acute{\upsilon}\delta\epsilon\iota$, der eigentlich $\sigma\acute{\upsilon}\delta\alpha\iota$ lauten müßte, $\sigma\acute{\kappa}\epsilon\pi\alpha\varsigma$, aber $\acute{\alpha}\nu\epsilon\mu\omicron\sigma\kappa\epsilon\pi\acute{\epsilon}\omega\nu$, $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\acute{\alpha}\alpha$, $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\tilde{\alpha}$, aber $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\epsilon\omicron\nu$, $\delta\mu\acute{\omicron}\kappa\lambda\alpha$, aber $\delta\mu\acute{\omicron}\kappa\lambda\epsilon\omicron\nu$, $\delta\mu\omicron\kappa\lambda\acute{\epsilon}\omicron\mu\epsilon\nu$, $\pi\omicron\tau\acute{\epsilon}\omicron\nu\tau\alpha\iota$ gegenüber $\acute{\alpha}\mu\phi\epsilon\pi\omicron\tau\acute{\alpha}\tau\omicron$, $\acute{\eta}\nu\tau\epsilon\omicron\nu$. Bei Herodot heißt es $\delta\acute{\rho}\acute{\epsilon}\omega$, $\delta\acute{\rho}\acute{\epsilon}\omega\nu$, daneben $\delta\acute{\rho}\acute{\omega}\mu\epsilon\nu$ aus $*\delta\acute{\rho}\acute{\alpha}\omicron\mu\epsilon\nu$ durch Analogiebildung; ebenso $\phi\omicron\iota\acute{\epsilon}\omega$; aber ein $*\delta\acute{\rho}\epsilon\iota\varsigma$ statt des regulären $\delta\acute{\rho}\acute{\alpha}\varsigma$ kommt nicht vor. Ferner finden wir: $\kappa\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$, $\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$, $\gamma\acute{\eta}\rho\alpha\varsigma$, $\kappa\acute{\epsilon}\rho\epsilon\omicron\varsigma$, $\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\omicron\varsigma$, $\gamma\acute{\eta}\rho\alpha\iota$, $\kappa\acute{\epsilon}\rho\alpha\iota$, $\kappa\epsilon\rho\acute{\epsilon}\omega\nu$. Die alte Flexion ist also fast unverändert erhalten.

Anm. 1. G. Meyer Gr. Gr. * S. 597 lehnt dieses Gesetz ganz unberechtigt ab. Wenn irgendwo die Thatsachen sprechen, so ist es hier.

Anm. 2. Nach Hoffmann Gr. D. 3, 246 wird auch urgriech. α vor α zu ϵ , daher ion. γέρρα, τέραα, ἐξεπίστεαι, δυνέαται, ἴαρ „Blut“, l. assir, ai. ásrj „Blut“, κτέανον „Besitz“ zu κτάομαι.

§ 178. 2. In einem Teil des ionisch-attischen Sprachgebietes ist offenbar α nach ι und υ zu ϵ geworden. So dürfte sich am ehesten das Nebeneinander von α und ϵ in vielen Worten erklären, vgl. Schweizer, Perg. Inschr. 36: ψιαθος und ψιεθος, φιάλη und φιέλη, σιάλον und σιελος, ὕαλος und ὕελος, μιαρός und μιερός, ἴαρός und ἱερός (ai. ἰσίρας erweist α als alt), σκιαρός und σκιερός, χλιαρός und χλιερός, πιάζω und πιέζω. Man vergleiche ferner ἴεμαι, ἐνδίεσαν gegenüber ἔρα-μαι, πέτα-μαι, δέατο u. s. w. Offenbar ist dies ein Assimilationsprozeß, der auf besondere Bedingungen beschränkt war.

§ 179. 3. Das aus urgriech. $\bar{\alpha}$ entstandene $\bar{\epsilon}$ (s. § 154) wird im Attischen wieder zu $\bar{\alpha}$ nach ι , ϵ . Daher σοφία, ion. σοφιη, τριάκοντα, ion. τριήκοντα, ἰᾶτρος, ion. ἰητρος, νέα, ion. νέη, νεᾶνιᾶς, ion. νεηνίης.

Anm. 1. Die Annahme, daß $\bar{\epsilon}$ auch nach υ zu $\bar{\alpha}$ geworden sei, wird von Kühner-Blass 1, 382 und von Hatzidakis KZ. 36, 589 ff. bestritten und widerlegt. Es heißt in der That ἐγγύησις, ἐγγυῆσαι, θυηλή, ὑηνός, Φλυήσιος, ὄξύη. Die Ansicht ist auch darum wahrscheinlich, weil η nach F (μ) bleibt.

Chronologie.

Dieser Lautwandel ist nicht auf eine Linie mit dem Wandel von $\rho\eta$ zu $\rho\bar{\alpha}$ zu stellen, da er jünger ist als dieser. Er tritt ein nach dem Schwund des F , daher ποῖᾶ (ποῖᾶ) aus *ποῖFη, lit. pēva „Wiese“, ion. ποῖη, νέᾶ aus νέFη, aber κόρη aus *κόρFη, und nach der Kontraktion von $\epsilon\alpha$ zu η , daher ὑγιᾶ aus ὑγιέα, ἐνδεᾶ aus ἐνδεέα, aber ὄρη aus ὄρεα. Er ist auch jünger als die Verkürzung von η zu ϵ vor Vokal, daher θεᾶ „Anblick“, dor. θεᾶ.

Anm. 2. Die Annahme, daß in den Fällen wie σοφία, νέα urgriechisch $\bar{\alpha}$ erhalten sei, wie viele annehmen, ergibt sich als unrichtig aus den Formen wie ὑγιᾶ. Die Kontraktion von $\epsilon + \alpha$ ist

η, und dieses *η* ist dann zu *ā* geworden, vgl. bes. Kretschmer KZ. 31, 285 ff., Brugmann IF. 9, 154.

§ 180. 4. Ion.-att. *ā* wurde zu *ā*, wenn *η* folgte: hom. att. *ἄῆρ*, hom. Gen. *ἡέρος*, Dat. *ἡέρι*, später ausgeglichen zu *ἡήρ*; hom. *δυσᾶής*, *ὑπερᾶής*. Vgl. Kretschmer WfklPh. 1895 S. 623, Hatzidakis IF. 5, 394 Anm. Anders Hoffmann Gr. D. 3, 352 f.

§ 181. 5. *ε* wird im Attischen, besonders im 4. und 3. Jahrh., vor Vokalen häufig *ει* geschrieben: *εἰάν*, *εἰαντοῦ*, *τὸν βασιλεία*, *θειοῖν*, *Γεροκλείους*, *ιερωῶσυνα*. Dies deutet auf geschlossene Aussprache.

Anm. Dieser Lautwandel tritt in den meisten Dialekten früher oder später, jedoch in verschiedenem Umfang ein. In dorischen Dialekten: kretisch, lakonisch, herakleisch, argivisch wird *ε* zu *ι*, abgesehen von den Fällen, wo *Ϝ* dem *ε* folgte, vgl. kret. *αἰτιόντων*, *καλίων*, *μοιχίων*, *ἴοντες*, *πλίανς*, *πλίονα*, aber *νίεος*, *Φοικέος*, *χρέος*, *καταρέοντα*. Im Bötischen wechseln die Schreibungen *Ε*, *ΕΙ*, *Ϝ*, die den Versuch ausdrücken, den neuentstandenen Laut zu bezeichnen. Von einer Beschränkung wie im Dorischen ist nichts zu spüren, es heißt *Κλίων*, *Νίων*, *ρίοντος*, *ἰώσας*, *Ἔτια*, *Θιός* u. s. w. Auch im Thessalischen steht *ι* für *ε*, wenn auch seltener, *Κλιόμαχος*; ebenso im Kyprischen durchweg auf der Bronze von Edalion und im Pamphyliischen. Der Lautwandel ist nicht eingetreten im Lesbischen. Vgl. Solmsen KZ. 32, 513 ff.

§ 182. 6. Sekundäres *ē* (*ει*), das durch Ersatzdehnung oder durch Kontraktion von *ε* + *ε* entstanden war, wurde im Ion.-Att. zu *η* vor *ε* und *ι*, vgl. Brugmann IF. 9, 153 ff. Beispiele: hom. *τέλειος* aus **τέλεσϜος*, aber *τελήεις* aus **τελεσϜεντ-*; — hom. *χέρηι*, *χέρηες*: *χερείων* und *χέρεια*; — hom. *σπήεσσι*, *σπήι* neben Gen. *σπεῖος* (überliefert *σπέιους*); — *Ἡρακλήι*, vgl. *Πατρόκλεις*.

§ 183. 7. Als im 3. Jahrh. *ē* (*ει*) zu *ī* wurde, blieb *ē* vor *ο*- und *α*-Vokalen. Es wird daher, weil *ει* zur Darstellung des *ī* diente, *η* geschrieben: *εὔσέβηα*, *θεράπηα*, *ἰέρηα*.

B. Quantitative Veränderungen sich berührender Vokale.

§ 184. 1. Diphthonge vor Vokal.

a) Urgriechisch *αιF* wurde im Ion.-Attischen unmittelbar vor *e-i*-Vokalen, vielleicht auch vor *α* zu *ā*, vgl. Wackernagel KZ. 27, 276, Fröhde BB. 20, 203 f.: *δᾶήρ* aus **δαιFήρ*, l. *tēvir*, ai. *dēvā* „Schwager“; — *ᾶεί* aus *αιFεί*, aber *αἰών*; — hom. her. *ᾶίσσω*, att. *ἄπτω* aus **αιFικjω*; — ion. *ᾶίδης*, att. *ἄιδης*, aus **ΑίFι*; — att. *θηβαῖς*: *θηβαῖος*. So erklären sich auch *κλάω*, *κᾶω* aus der 2. Sg. *κλά(ι)εις*, *κά(ι)εις*, neben *κλαίω* und *καίω*.

b) Später verloren *οι* und *αι* ihr *ι* vor den gleichen Vokalen. Am deutlichsten ist das Verhältnis in den Inschriften beim Stamm *ποι-*; es heißt *ποιεῖ*, *ποήσω*, *ἐπόησεν*, daneben auch Formen mit *οι*, aber stets *ιεροποιοί*, *ποιῶν*, *ποιοῦσι*, *ποιούντων*; ferner *στοά*, *Ἀθηνά*.

c) Die Diphthonge *αυ*, *ευ*, *ου*, die durch Schwund eines *s* antevokalisches wurden, verlieren ihr *υ* zum Teil. Solmsen giebt IF. Anz. 6, 154 die Regel, daß betonter Diphthong bleibt, unbetonter sein *υ* verliert. Daher *αῦος*, *ἄφάυω*, lit. *saūsas* „trocken“, *παύειν*, *χναύειν*, *ψαύειν*, *ψαυστός*, *εὔειν*, l. *urere*, *γεύεσθαι*, got. *kiusan* „prüfen“, *νεύειν* zu *νυστάζω*, aber *ἤώς*: l. *aurōra*, *ἀκοή*, *ἀκήκοα*, aber *ἀκούειν*, *ἀκροόομαι*, vielleicht aus **ἀκρουσάομαι*. — Diese Regel dürfte das Richtige treffen. Bei Homer liegen im Aorist *ἔχεα* und *ἔχευα* nebeneinander, aber die Regel zeigt sich doch. Es heißt stets Fut. *χεύω*, *χεύομεν*, ferner *χεύη*, *χεῦαι*, *περιχεύας*, *ἔχεύατο*, aber *σύγγεας*, *ἔκχεον*, *ἔχεαν*. Daneben allerdings auch *ἔχευαν*.

§ 185. 2. Quantitative Metathese im Ion.-Att.

Das Gesetz, daß zwei benachbarte Vokale ihre Quantität vertauschen und ihre Qualität verändern, ist nur Ionisch-Attisch und trifft im Attischen die Ver-

bindungen $\eta\sigma$, $\eta\alpha$, die zu $\epsilon\omega$ und $\epsilon\bar{\alpha}$ werden: hom. $\lambda\bar{\alpha}\acute{\omicron}\varsigma$: att. $\lambda\epsilon\acute{\omega}\varsigma$; — att. $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$: ai. $\gamma\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$ „wie groß“; — hom. $\tau\epsilon\theta\eta\eta\acute{\omicron}\tau\omicron\varsigma$: att. $\tau\epsilon\theta\eta\epsilon\acute{\omega}\tau\omicron\varsigma$; — lesb. $\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\eta\sigma$: att. $\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\acute{\epsilon}\omega\varsigma$; — hom. $\pi\acute{\omicron}\lambda\eta\sigma$: att. $\pi\acute{\omicron}\lambda\epsilon\omega\varsigma$; — att. $\varphi\rho\acute{\epsilon}\bar{\alpha}\tau\omicron\varsigma$ aus $*\varphi\rho\eta\acute{F}\alpha\tau\omicron\varsigma$; — att. $\sigma\acute{\tau}\acute{\epsilon}\bar{\alpha}\tau\omicron\varsigma$ aus $*\sigma\acute{\tau}\eta\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$; — att. $\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\acute{\epsilon}\bar{\alpha}$: lesb. $\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\eta\alpha$; — $\acute{\epsilon}\bar{\alpha}\nu$ aus $\eta\acute{\alpha}\nu$. Die näheren Bedingungen dieses Lautwandels sind noch nicht ganz klar. Wackernagel Verm. Beitr. 53 f. vermutet wahrscheinlich richtig, daß er nur in zweisilbigen Worten eintritt und in mehrsilbigen, wenn zwischen den beiden Vokalen ein F gestanden hatte; $\pi\acute{\omicron}\lambda\epsilon\omega\varsigma$ muß man dann aus $*\pi\acute{\omicron}\lambda\eta\acute{F}\alpha\tau\omicron\varsigma$ erklären, s. d. Flexionslehre.

Bei Homer stehen die älteren und jüngeren Formen nebeneinander: $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ neben $\tau\eta\acute{\omicron}\varsigma$.

Im Ionischen ist das Gesetz durch zahlreiche Neubildungen gestört, vielleicht sind auch noch nicht alle Bedingungen des Wandels erkannt.

§ 186. 3. Kürzung langer Vokale vor Vokal.

Die quantitative Metathese setzt wohl zunächst eine Verkürzung des Vokals vor Vokal voraus, wie man sie im Auslaut bei Vokalen häufig antrifft. Erst dann ist der folgende Vokal zum Ersatz gedehnt. War der zweite Vokal natura lang, so konnte eine Dehnung nicht sichtbar werden. Im Attischen ist die Verkürzung langer Vokale vor Vokal häufig, vgl. Formen wie der Gen. Plur. der e - o -Stämme: $\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$ aus $*\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\acute{\eta}\omega\nu$, $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$, hom. $\eta\acute{\omega}\varsigma$: l. $a\upsilon\rho\acute{\omicron}\tau\alpha$; — $\theta\acute{\epsilon}\bar{\alpha}$ zu dor. $\theta\acute{\alpha}\alpha$. Über die Verhältnisse des Ionischen s. Brugmann Gr. Gr. ⁸ 56 f.

C. Veränderungen sich berührender Vokale mit Veränderung der Silbenzahl.

1. Kontraktion.

§ 187. Einen Hiatus dulden die wenigsten Sprachen. Zusammentreffende Vokale werden daher meistens kon-

trahiert. Doch treten im Laufe der Zeiten immer wieder neue Hiata auf, die zu neuen Kontraktionen führen.

Für unsern Sprachzweig müssen wir mindestens drei Perioden der Kontraktion unterscheiden:

- a) die indogermanische,
- b) die urgriechische oder wenigstens gemeingriechische,
- c) die einzeldialektische, vornehmlich attische.

§ 188. a) Über die indogermanische Kontraktion sind wir noch nicht völlig unterrichtet. Vor allem können wir nicht bestimmen, welcher der beiden Vokale in seiner Qualität gesiegt hat. Vgl. Wackernagel Das Dehnungsgesetz der griech. Komposita S. 21 ff., Osthoff MU. 2, 113 ff.

Indogermanische Kontraktion ergab in den meisten Fällen schleifenden Ton (Zirkumflex).

$e + e = \bar{e}$. Daher gr. $\eta\alpha$ „ich war“ = ai. $\acute{\alpha}sam$ aus $*e$ (Augment) + $*esm\grave{o}$; — gr. $\eta\alpha$ „ich ging“, ai. $\acute{\alpha}yam$ aus $*e + *ejm\grave{o}$; — lat. $\bar{e}di$ aus $*e + edi$.

$\bar{a} + a = \bar{a}$. Endung des Dat. Sing. der fem. \bar{a} -Stämme: Ἡεῶ aus $\bar{a} + ai$.

$\bar{a} + i = \bar{a}i$. Lok. der fem. \bar{a} -Stämme, idg. $-\bar{a}i$.

$o + e$ scheint \bar{e} ergeben zu haben, vgl. gr. $\acute{\omega}\mu\eta\sigma\tau\acute{\eta}\varsigma$, ai. $\bar{a}m\bar{a}d$ aus $*\bar{o}mo-ed$.

$o + a$ wurde vermutlich zu $-\bar{a}$, gr. $\sigma\tau\rho\alpha\tau\bar{\alpha}\gamma\acute{o}\varsigma$ aus $*strato-ag\acute{o}\varsigma$, Abl. lat. $extr\bar{a}d$ aus $*extro + \acute{a}d$, gr. $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\eta}\lambda\omega\nu$ aus $*aljo-al-$. Auf der anderen Seite steht allerdings $\acute{\alpha}\gamma\omega\gamma\acute{\eta}$ aus $*\acute{\alpha}\gamma\omicron-\alpha\gamma\acute{\eta}$, und der Dativ. Sing. Mask. auf $-\bar{o}i$, Ἡεῶ aus $-o-ai$ und Dat. Plur. $-\bar{o}is$, gr. $\text{Ἡεῶ}\iota\varsigma$, ai. $\acute{a}\acute{s}\bar{v}\bar{a}i\check{s}$, sodaß keine sichere Entscheidung zu treffen ist.

§ 189. b) Im Urgriechischen oder vielleicht erst im Einzelleben der Dialekte entstanden neue Hiata, besonders durch den Schwund von s und j . Es fragt sich, ob diese Laute gleichzeitig und wann sie geschwunden sind. s scheint sich jedenfalls ziemlich lange als h erhalten zu haben.

Viel später als der Schwund von *s* und *j* ist der von Digamma, der ja manchen Dialekten überhaupt mangelt. Außerdem ist folgendes zu beachten. Laute, die einander fernstehen, wie *ε* und *ο*, können zunächst nicht kontrahiert werden. Die erfolgte Kontraktion setzt eine Assimilation voraus, über die wir schlecht unterrichtet sind. Die Dialekte weichen außerdem in der Kontraktion von einander ab, und schließlich ist auch unser Material beschränkt. Bei Homer kommt auch noch die Überlieferung hinzu, die in einer Reihe von Fällen Kontraktion zeigt, während die homerische Sprache sie wahrscheinlich noch nicht kannte. Vgl. Nauck *Mél. gréco-rom.* 2, 3, 4, von Hartel *ZfdÖG.* 1876, 621 ff. Alles dies trägt dazu bei, die Lehre von der Kontraktion schwierig und kompliziert zu gestalten.

Anm. Die wichtigsten Arbeiten über die Kontraktion sind die von Wackernagel *KZ.* 25, 265 ff., Zur Vokalkontraktion *KZ.* 27, 84 ff., Über attische Kontraktion nach Ausfall des *Vau* *KZ.* 29, 138 ff.

§ 190. Als allgemeine Regeln lassen sich folgende aufstellen.

1. Gleiche Vokale werden zu Längen kontrahiert.
2. Stehen an zweiter Stelle *ι* und *υ*, so verbinden sich diese mit dem vorhergehenden Vokal zum Diphthongen.
3. Bei sonstigen ungleichen Vokalen giebt es zwei Möglichkeiten:
 - a) Es siegt die Qualität des einen vollständig.
 - b) Es siegt die Qualität des einen mit einer Modifikation nach der Seite des zweiten hin, *ε + α* zu *η*, *α + ο* zu *ω*.
4. Die Kontraktion oder Nichtkontraktion ist durch besondere Bedingungen beschränkt.
 - a) Nach Schulze *Quaest. ep.* 163 ff., Solmsen *KZ.* 32, 526 f. werden im Att. *εο*, *εω*, *εου*, *εα*, zwischen denen

s oder j geschwunden ist, in zweisilbigen Worten nicht kontrahiert, während in mehrsilbigen die Kontraktion eintritt: θεός aus *θεσός, aber θούφιλος, θούμαντις, πέος = ai. *púsas*, δέος aus *δφέιος, ἔαρ aus *φέσαρ, lit. *vasarà* „Frühling“, aber Gen. ἦρος, τρέω, ζέω, βδέω u. s. w. Diese Regel ist zwar allgemein angenommen, sie hat aber doch den einen Mangel, daß in der Zwei- und Mehrsilbigkeit keine rechte ratio für die verschiedene Behandlung vorliegt. Wackernagel machte früher den Akzent verantwortlich, der gewiß eine Rolle dabei spielt.

b) Nach vorhergehendem *ι* wird *ε* mit folgendem *ω* und *α* kontrahiert, sonst nicht: Inschr. *Αἰγυλιῶς, Παιανιῶν, Κυδαθηναῖα, Ἐστιαῖα*s gegenüber βασιλέως, βασιλέα u. s. w.

5. Altes *F* verhindert im Attischen die Kontraktion in den Verbindungen:

αι: ἀήρ, ἀηδών, ἀηδής;

εα: ἐννέα, νέατος, κρέας, βραχέα;

εο: ἐτεός, νέος, νεοχμός, aber νουμηγία (s. o.);

εοι: ταχέοιν;

εου: Ἡρακλέους;

εω: θεωρός, ἔως, βασιλέως;

οα: χοάνη, ἀκήκοα;

οη: κακοήθης.

§ 191. Über die Ergebnisse der wirklichen Kontraktion geben die folgenden Tabellen Auskunft.

\bar{a}	<i>ι</i>	$\bar{a}i$	ἄιδης, δαδός	<i>α</i>	<i>ι</i>	<i>αι</i>	αλοθάνομαι, παις.
\bar{a}	<i>ε</i>			<i>α</i>	<i>ε</i>	\bar{a}	ἄκων > ἄκων, τιμάτε, dor. η, σιγῆν.
\bar{a}	ε(ει)			<i>α</i>	ε(ει)	\bar{a}	φαινός > φᾶνός.
\bar{a}	<i>ει</i>			<i>α</i>	<i>ει</i>	\bar{a}	ἄδω, τιμᾶ.
\bar{a}	<i>η</i>			<i>α</i>	<i>η</i>	\bar{a}	τιμῆτε, dor. ὀρῆτε.
\bar{a}	<i>α</i>	\bar{a}	att. <i>lās</i>	<i>α</i>	<i>α</i>	\bar{a}	hom. δέπᾶ, ἔτη aus ἄφᾶτη.
\bar{a}	\bar{a} >	$e\bar{a}$	θέα, später \bar{a} , Ἄθηνᾶ	<i>α</i>	\bar{a}	\bar{a}	βεβᾶσι aus *βεβάσι.

\bar{a}	ω	dor.	Ποτιδά̄ν, hom. -εων, att. Θεῶν	a	ω	ω	τιμῶ̄ aus *τιμάω.
\bar{a}	o	ηο εω	hom. Ἀτρείδεω, ἕως, dor. \bar{a} , Ἀτρείδᾱ	a	o	ω	hom. ἀγήρᾱος, ἀγή- ρωε, φῶε.
\bar{a}	ou			a	oi	φ	ἀοιδή > ᾠδή.
\bar{a}	v		πραῦ̄νειν	a	$\bar{o}(ou)$	ω	*ὄραουσι > ὄρῶσι.
				a	v		

η	i	η	Θνήσκω, ἦθεος	ω	v		
η	e	η	ἥλιος, βασιλῆς	ω	$\bar{o}(ou)$	ω	ῥιγῶ̄σα.
η	$\bar{e}(ei)$	η	ιον. τιμῆς aus τιμήεις	ω	o	ω	ῥιγῶ̄ντες.
η	ei	η	ἦδη	ω	oi	φ	ῥιγῶ̄εν < *ῥιγῶσιεν.
η	η	η	Κοη. ζῆτε	ω	ω	ω	hom. δῶω > att. δῶ̄.
η	\bar{a}	$e\bar{a}$	βασιλέᾱ	ω	\bar{a}	ω	ἦρω < *ἦρωα.
η	o	ω	στῶ̄, hom. στήω hom. βασιλῆος, βασιλέως	ω	η	ω	Κοη. ῥιγῶ̄τε.
η	o			ω	$\bar{e}(ei)$		
η	ou			ω	ei	φ	Κοη. ῥιγῶ̄.
η	v			ω	e		γεωργός aus *γεω- Γεργός, γνῶ̄ναι?
				ω	i	φ	ἦρφ.

ϵ	i	ei	εἶ < *ἔσι, μένει	o	v		
ϵ	e	$\bar{e}(ei)$	τρεις, εἰργαζόμεν	o	o	ou	δήμου, αἰδοῦς.
ϵ	$\bar{e}(ei)$	ei	κλεινός < *κλεινός	o	$\bar{o}(ou)$	ou	μισθοῦσι, σοῦμαι.
ϵ	ei	ei	φιλεῖ	o	ou	ou	νοῦ.
ϵ	η	η	Τιμοκλῆς, φιλῆτε	o	ω	ω	μισθῶ̄μεν.
ϵ	a	η	τείχη, ἦρος, ὑγιᾶ	o	a	ω	αἰδῶ̄, ἦῶ̄.
ϵ	ω	ω	φιλῶ̄, ἀλιῶ̄ς < ἀλιέως	o	η	ω	μισθῶ̄τον aus *μισ- θόητον.
ϵ	o	att. ou ιον. eu	Θουκυδίδης, θάρσευς	o	e	ou	λουτρόν, λούται.
ϵ	oi	oi	φιλοῖμεν	o	$\bar{e}(ei)$	ou	οἰνοῦς < οἰνόεις.
ϵ	$\bar{o}(ou)$	ou	ποιοῦσι	o	ei	oi	μισθοῖ.
ϵ	v	eu		o	i	oi	κοῖλος, οἶς.

Anm. Die Dialekte kontrahieren vielfach anders als das Attische, s. die genauen Angaben bei Kühner-Blass 1, 200f. Die wichtigsten Unterschiede, die vielfach auch als Kennzeichen der Dialekte dienen, sind:

1. $\epsilon + \epsilon$ zu η und $o + o$ zu ω im Äol. und Strengdor.;
2. $\alpha + o$ zu $\bar{\alpha}$ im Dor.;
3. $\alpha + \epsilon$ und $\alpha + \eta$ zu η im Dor., Lokr.;
4. $\epsilon + o$ zu $\epsilon\nu$ im Ion., Rhod., dor. Inseln, Kretisch, Kor., Böotisch.

2. Übergang von ι, ϵ, ν + Vokalen in diphthongische Verbindungen.

§ 192. Das Idg. und seine Tochtersprachen kennen in der Hauptsache nur fallende Diphthonge, und diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß Verbindungen wie $\iota\epsilon$, ιo u. a., in denen der zweite Bestandteil den Ton auf sich gezogen hätte, im Griechischen im allgemeinen nicht kontrahiert werden. Indessen giebt es doch Fälle, in denen sich im Griechischen ι, ϵ, ν mit folgenden Vokalen zu steigenden Diphthongen verbinden. Da die Schrift diesen Thatbestand meist nicht ausdrücken konnte, so sind wir, um über diese Erscheinung ins Klare zu kommen, auf die Metrik und lautliche Vorgänge angewiesen. So lesen wir bei Hom. *Αἰγυπτιῶν*, *πόλιος*, bei Hes. *Ἠλεκτροῶνης* u. a. Das konsonantisch gewordene ι oder ϵ wirkt dann auf den vorhergehenden Konsonanten, z. B. thess. *ἰδδῖαν*, und mit Schwund des ι *ἀργύροιοι*, auch wohl att. *βορράς* aus **βορέας*, und *στερρός* aus *στερεός*, oder fällt ganz fort, wie vielfach in Inschriften und namentlich in Papyri, so *ἐνπν(ι)ον*, *λαγαν(ι)α*, *ἀλεκτρ(υ)ονας*. Die besonderen Bedingungen, unter denen dieser Übergang eingetreten ist, sind noch nicht genügend ermittelt. Im Ionischen spielt nach Meister Herodas 810 ff. der folgende Akzent eine Rolle. Vgl. noch Hoffmann Gr. D. 3, 476.

XIII. Kapitel.

Prothetische Vokale und Vokalentfaltung.

§ 193. A. Prothetische Vokale. Es wird fast allgemein angenommen, daß sich im Griechischen vor den Sonorlauten *r, l, n, m, w* und vor *s* sogenannte prothetische Vokale entwickelt hätten. Diese Lehre bedarf indes sehr der Einschränkung, da man es in vielen Fällen, wo man prothetische Vokale annahm, mit Lauten zu thun hat, die schon aus dem Idg. stammen.

1. Anzuerkennen ist wahrscheinlich, daß sich aus dem Stimmtone eines jeden anlautenden *r* ein Vokal entwickelt hat. Man vergl. ἔρυθρός, l. *ruber*, d. *rot*, ai. *rudhirás*; — ἔρεβος, got. *riqis* „Finsternis“; — ἔρωή, ahd. *ruowa* „Ruhe“. Aber ganz sicher ist diese Annahme auch nicht, da wenigstens in einem Falle, gr. ῥέζω „färbe“, ai. *rájyati* „ist rot, färbt sich“ kein prothetischer Vokal vorhanden ist. Unsicher ist gr. ῥέθος N. „Glieder“, ai. *árdhas* „Seite, Hälfte“.

2. Anlautendes *l* ist in zahlreichen Fällen erhalten: λαιός, l. *laevus*, abg. *lěvъ* „links“; — λάσκω, ahd. *lahan*, „schelten“; — λέγω, l. *lego*; — λείπω, l. *linquo*, ai. *riṇákti* „läßt frei, leer“; — λέπας, l. *lapis*. In den Fällen mit „Prothese“ wird daher eine andere Ablautsstufe vorliegen, so in ἐλαφρός, ahd. *lungar* „flink“; — ἐλεύθερος, l. *liber*; — ὀλίγος, lit. *ligà* „Krankheit“; — ἀλείφω neben λίπος.

3. Bei *m* und *n* sind die Fälle mit „Prothese“ so selten, daß sie sicher nicht anzuerkennen ist. Alter Ablaut liegt also vor in ἀνήρ, ai. *nar-* „Mann“; — ἀμέλω, l. *mulgeo*; — ὀμόργνημι aus *ἀμόργνημι, ἀμέργω neben μόρξαντο, ai. *mṛjánti*; — ὄνομα, l. *nōmen*; — ὄνηξ, ahd. *nagal*.

4. Über Prothese vor *F* hat neuerdings Solmsen Unters. 220 ff. ausführlich gehandelt. Am bekanntesten sind die homerischen Fälle wie *ἔεθνα*, *ἔέλδωρ*, *ἔέλσαι*, *ἔέρση*, *ἔΐση*, *ἔλοκω*. Diese finden sich nur, wenn die Wurzelsilbe *natura* oder *positione* lang ist und stehen meist an ganz bestimmten Versstellen. Wie weit dies wirkliche, in der Sprache vorhandene Formen waren, ist trotz Solmsen noch nicht entschieden. In *εὐρύς* neben *αι. urύς* liegt sicher keine Prothese, sondern alter Ablaut vor, *εἰλαπίνη* steht in Folge metrischer Dehnung für *ἔλαπίνη*.

5. Vor sonstigen Konsonanten ist Prothese entschieden abzulehnen. In *ἴσθι* „sei“ ist *ι = ε*, ebenso in *ἰκτῖνος*, *ἰχθῦς*, *ἔχθές* u. a.

Anm. Im späteren Griechischen ist Prothese vor *σ* + Konsonant auf kleinasiatischem Boden wirklich belegt. Das hat aber mit urgriechischen Erscheinungen nichts zu thun.

B. Vokalentfaltung. In vielen Sprachen entwickelt sich aus dem Stimmton der Liquiden oder Nasale ein Vokal. Diese Erscheinung ist im Urgriechischen schwerlich eingetreten, während sich in späterer Zeit auf Inschriften, Vasen und Papyri allerdings zuweilen anaptyktische Vokale finden, vgl. G. Meyer Gr. Gr. ³ 157 ff. In den aus der Schriftsprache angeführten Fällen liegt alter Ablaut vor, so in *γάλακτι*- neben *γλάγος*, *γαλόως* neben *l. glos*, *χάλαζα*, *ἕβδομος* u. a.

Die griechischen Vokale nach ihrer Herkunft.

§ 194. (Übersicht.)

A. Kürzen.

1. Att. *α* = idg. *á* § 90, idg. *a* § 107, idg. *ə* § 109, idg. *ṛ*, *ṛ̥* § 111, idg. *o* vor *r*, *l*, *m*, *n* § 106 b, dem aus idg. *r̥*, *l̥* entwickelten Vokal 110, idg. und urgriech. *o* durch Assimilation § 167.

2. Att. *e* = idg. *é* § 91, idg. *e* § 106 a, idg. und urgr. *a* durch Assimilation § 167 a.

3. Att. *o* = idg. *ó* und *ò* § 92, idg. *e* vor *r*, *l* durch Assimilation § 106 b, idg. und urgr. *a* und *e* durch Assimilation § 165, 166, 168, 169.

4. Att. *ι* = idg. *i* § 104, idg. *e* vor Geräuschlauten § 106 a, idg. *e* vor *j* § 106 c.

5. Att. *v* = idg. *u* § 105, idg. *o* § 108, idg. *e* vor *w* § 106 c.

B. Längen.

1. Att. $\bar{\alpha}$ = idg. $\acute{\alpha}$ nach ρ , ι , ϵ § 173, 179, urgr. α bei Schwund eines Nasals vor σ § 175, dem aus idg. $\alpha\bar{\alpha}$ entwickelten Vokal § 113, aus Kontraktion § 191.

2. Att. η = idg. \acute{e} § 94, idg. \bar{a} § 154, dem aus ea , eo , mo entwickelten Vokal § 113, urgr. α durch Dehnung § 175, 2, aus Kontraktion § 191.

3. Att. ω = idg. \acute{o} und $\acute{\delta}$ § 95, aus Kontraktion § 191.

4. Att. $\bar{\iota}$ = idg. $\acute{j}\bar{o}$ § 112, idg. $\acute{e}i$ § 123, urgr. ι bei Schwund eines Nasals vor σ § 175, durch den Einfluß eines j § 174, durch Dehnung § 175.

5. Att. \bar{v} = idg. $\acute{w}\bar{o}$ § 112, idg. $\acute{e}u$ § 124, urgr. v bei Schwund von Nasal vor σ § 175, durch Dehnung § 175.

C. Diphthonge.

1. Kurzdiphthonge aus Langdiphthongen § 148.

2. Att. $\alpha\iota$ = idg. $\acute{a}i$ § 96, urgr. α durch j -Einfluß § 174.

3. Att. $\epsilon\iota$ = idg. $\acute{e}i$ § 97, urgr. ϵ durch Ersatzdehnung bei Schwund eines Nasals vor σ § 175 und sonstige Dehnung § 174, durch Kontraktion von $\epsilon + e$ § 191.

4. Att. $\omicron\iota$ = idg. $\acute{o}i$ und $\acute{\delta}i$ § 98, urgr. o durch j -Einfluß § 174.

5. Att. $\alpha\nu$ = idg. $\acute{a}u$ § 99.

6. Att. *ev* = idg. *eu* § 100.

7. Att. *ov* = idg. *ou* und *du* § 101, urgr. *o* durch Ersatzdehnung bei Schwund eines Nasals § 175 und sonstige Dehnung § 174, durch Kontraktion von *o + o* § 191.

B. Konsonantismus.

XIV. Kapitel.

Der indogermanische Konsonantismus.

I. Das indogermanische Konsonantensystem.

§ 195. Die Forschung hat uns zur Aufstellung des folgenden Konsonantensystems im Idg. geführt.

Artikulations- stelle	Tenuis	Ten. asp.	Media	Med. asp.	stimmlose Spir.	stimm- hafte Sp.	Nasal
Labiale	<i>p</i>	<i>ph</i>	<i>b</i>	<i>bh</i>	—	—	<i>m</i>
Dentale	<i>t</i>	<i>th</i>	<i>d</i>	<i>dh</i>	<i>ṭ</i> (?) _s	<i>ṭ</i> (?) _z	<i>n</i>
Palatale	<i>k</i>	<i>kh</i>	<i>g</i>	<i>gh</i>	—	<i>ǰ</i> (?)	<i>ṅ</i>
reine Velare	<i>k</i>	<i>kh</i>	<i>g</i>	<i>gh</i>	—	—	<i>w</i>
labialisierte Velare	<i>kʷ</i>	<i>kʷh</i>	<i>gʷ</i>	<i>gʷh</i>	—	—	—
Dazu kommen <i>r</i> , <i>l</i> , <i>j</i> und <i>w</i> .							

Anmerkungen.

1. Das indogermanische Konsonantensystem zeigt nach der angegebenen Tabelle vier verschiedene Artikulationsarten, die, wie es scheint, an fünf verschiedenen Artikulationsstellen hervorgebracht werden können.

Die *Tenues* und *Mediae* treffen wir in allen Sprachen, dagegen sind die beiden aspirierten Reihen nur im Indischen vorhanden. Die *Tenues aspiratae* sind indessen auch hier selten. Für die im Indischen vorliegenden *bh*, *dh*, *gh* (*h*) zeigt das Griechische φ , ψ , χ , das Lateinische *f*, *h*, (*b*, *d*, *g*) die *Mediae aspiratae* sind daher zu *Tenues aspiratae* geworden. In den übrigen Sprachen gehen diese Laute in *Mediae* oder tönende Spiranten über. Die *Mediae aspiratae* sind ihrem phonetischen Charakter nach so sonderbare Laute, (tönende Verschlusslaute mit nachfolgendem tonlosem Hauch), daß man an der Richtigkeit dieses Ansatzes gezweifelt hat. Walde, KZ. 34, 461 ff. möchte daher idg. Spiranten ansetzen. Doch widersprechen Spiranten dem Lautcharakter des Indogerm., sodaß wir vorläufig bei der jetzt üblichen Annahme bleiben.

2. Bei den verschiedenen Artikulationsarten bieten die Labiale und Dentale keine Besonderheiten, da sie im wesentlichen in allen Sprachen bleiben. Um so größere Schwierigkeiten haben die Gutturale bereitet. Die Geschichte des Problems findet man bei Bechtel Hauptprobleme 291 übersichtlich dargestellt. Durch A. Bezzenger BB. 16, 234 ff. haben wir gelernt, drei Reihen anzusetzen, nämlich

a) sog. Palatale. Sie sind in den centum-Sprachen durch Verschlusslaute, *k*, *g* u. s. w. vertreten, in den satem-Sprachen durch Spiranten, ursprünglich \check{s} - und \check{z} -Laute.

b) Einfache Gutturale, die in allen Sprachen durch Verschlusslaute *k*, *g*, *gh* vertreten sind.

c) Gutturale mit einem *u*-Nachschlag (labialisierte Gutturale): westidg. *k^w*, *g^w*, *gh^w* gegenüber ostidg. *k*, *g*, *gh*.

Keine idg. Sprache unterscheidet demnach drei Reihen, es sind vielmehr im Westen Reihe a und b, im Osten Reihe b und c zusammengefallen, und es liegt die Möglichkeit vor, daß auch das Indogerm. nur zwei Reihen gekannt hat. Dies habe ich BB. 24, 218 ff. angenommen. Ich setze voraus, daß das Idg. eine *k^w*- und eine *k*-Reihe kannte. Letztere hat sich im Osten in eine *k*- und eine \hat{k} -Reihe gespalten, indem *k* vor hellen Vokalen zu \hat{k} (*k'*) wurde.

3. Idg. *z* ist aus *s* vor tönenden Lauten entstanden und kam, wie es scheint, nicht selbständig vor.

4. Die Nasale κ und ν stehen ebenfalls nur vor dem entsprechenden Palatal und Guttural und sind Assimilationsprodukte.

5. Die Spiranten f , β und d sind Laute, die im wesentlichen nur auf Grund des Griech. angesetzt werden und daher unten ihre Besprechung finden, vgl. dazu Pedersen KZ. 36, 103 ff.

6. Bei der Vergleichung des Indischen ist das Hauchdissimilationsgesetz Grassmanns (KZ. 12, 81 ff.) wichtig, nach dem von zwei Aspiraten in zwei aufeinanderfolgenden Silben die erste ihre Aspiration verliert. Ai. b , d , g können in solchem Fall idg. bh , dh , gh entsprechen. Über das gleiche Gesetz im Griech. s. § 234.

7. Für die Vergleichung der germanischen Worte ist die Kenntnis der deutschen Lautverschiebung nötig. Durch die erste gemeingermanische Verschiebung werden:

- a) die idg. Medien zu Tenuis, b , d , g zu p , t , k ;
- b) die idg. Mediae aspiratae zu tönenden Spiranten und Medien, bh , dh , gh (gr. φ , ψ , χ) zu b , d , g ;
- c) die idg. Tenuis zu tonlosen Spiranten im Anlaut, und wenn der idg. Akzent unmittelbar vorausgeht; sonst fallen sie mit b zusammen, p , t , k zu f , β , h oder b , d , g .

Durch die zweite hochdeutsche Lautverschiebung entstehen

- a) aus p , t , k im Anlaut pf , z , k , im Inlaut ff , ss , ch ;
- b) die übrigen Laute bleiben, nur β wird zu d und d zu t .

II. Indogermanische Veränderungen der Konsonanten.

§ 196. Schon das Idg. hat eine Reihe von Veränderungen bei den Konsonanten eintreten lassen, die allerdings gegenüber den Wandlungen des Vokalismus sehr gering zu nennen sind. Freilich ist unsere Kenntnis auf diesem Gebiet noch recht mangelhaft, da diese Erscheinungen der Forschung bei weitem nicht so zugänglich sind wie die auf dem Gebiete der Vokallehre.

A. Assimilationen.

§ 197. 1. Mediae werden vielfach vor stimmlosen Lauten zu Tenuis. Es könnte daher die Differenz zwischen ζευκτός, l. *unctus* und ζυγόν, l. *jugum* schon

aus der Ursprache stammen. Zweifel dagegen äußert Pedersen KZ. 36, 107 ff.

2. Umgekehrt wurden tonlose Laute stimmhaft vor tönenden Geräuschlauten, z. B. *ἐπιβδαι* „Tag nach dem Feste“ aus **epipd-*. *βδ* ist die Schwundstufe zu *ped-* „Fuß“; — *βδᾶν* gehört zu l. *pēdere*, Grundform **pzd*.

3. Die Aspiraten konnten nur vor Sonorlauten stehen und wurden daher vor anderen Lauten verändert.

a) Vor Aspiraten verloren sie ihre Aspiration (für das Griechische nicht von Bedeutung).

b) Auf unaspirierte Geräuschlaute ging ihr Hauch über, und folgende Tenuis wurden zu Mediae aspiratae, also *bht* zu *bdh* u. s. w.

Da die Mediae aspiratae im Griech. zu Tenuis aspiratae werden, so erklärt sich *λέσχη* „Herberge“ zu *λέχος* aus **leghskā*, **legxghā*; — *πάσχω* : *παθεῖν* aus **pndhskō*, **pndxghō*; — *ἔσχατος* aus **eghskatos*; — *αἴσχος* zu got. *aiwiski* „Schande“ aus **aigh^wskos*.

B. Wechsel von Konsonanten.

§ 198. 1. Ein Wechsel von Media und Tenuis war im Idg. ziemlich häufig. Es scheint die Tenuis hinter oder vor Nasal in die Media übergegangen zu sein.

Beispiele: ahd. *sceidan* „scheiden“, idg. **skhaito*: l. *scindo*, ai. *chinādmī* „ich spalte“, gr. *σχίδη*; — gr. *δεκάς*, *δεκάδος* : *τριάκοντα*; — gr. *πάσσαλος* „Pflöck, Nagel“ aus **πάκχαλος*, l. *pāx* : *πήγνυμι*, l. *pango*; — l. *pingo*: abg. *pysati* „schreiben“ aus **pikā-*; — gr. *δίκη*, l. *dicere* : *δέδειγμα*, *δειγμα*, ahd. *zeihhan*; — gr. *τριάκοντα*, *εἴκοσι*: l. *viginti*, *septingenti*.

2. Media aspirata und Media wechseln ebenfalls seit idg. Zeit. Beispiele: *ἀστεμφής* „fest“: *στέμβω* „ich erschüttere, trete mit Füßen“; — *ἀφρός* „Schaum“: gr. *ἄμβρος* „Regen“; — *πυθμήν* „Boden“: *πύνδαξ*; — gr. *πλίνθος* „Ziegelstein“: ags. *flint* „Kiesel, Feuerstein“: —

ai. *māhān* „groß“: *mahimā* „Größe“, gr. *μέγας*, got. *mikils*, „groß“; — ai. *ahám*: gr. *ἐγώ*, l. *ego*, got. *ik*; — ai. *hānuš* „Kinnbacken“: gr. *γένυς*, got. *kinnus* „Wange“. Die Ursache ist unbekannt.

Anm. Über weiteren Wechsel der Verschlußlaute s. Brugmann Grd. I² 629 ff.

3. Im Anlaut erscheint häufig ein Wechsel zwischen *s* + Kons. und einfachem Konsonant. Gr. *στέγω*, l. *tego*; — *κλήτς*, l. *claudio*, d. *schließen* aus *s(k)l*. Der Fall ist so häufig, daß es gestattet ist, derartige Worte mit und ohne *s* zu vergleichen.

C. Schwund von Konsonanten.

§ 199. 1. *w* und wahrscheinlich auch *j* sind unter gewissen Bedingungen im Idg. schon geschwunden, vielleicht in unbetonter Silbe. Diese noch nicht genügend erforschte Erscheinung ist ziemlich verbreitet und muß herangezogen werden, um eine ganze Reihe von Eigentümlichkeiten im Griech. zu erklären. Beispiele: *Ἑξ* aus **sweks*, aber l. *sex*, d. *sechs*, lit. *šesxi*, abg. *šestъ*, ai. *šaš*; — gr. *(σ)φοί*, aber l. *sibi*; — gr. *Ἰδέος* zu got. *sidus* (ohne *w*); — *Ἰέτης* zu *ἔταρος* (ohne *F*) aus **set*; — gr. *τοί*, l. *tibi* zu *two-* in ai. *twám*, gr. *σέ* aus **twe*; — *τέκνιν*, *τέκνον* aus **twek* zu ai. *tókám* „Nachkommenschaft, Kinder“; — *φέβομαι* aus **φFέβομαι*: *φεύγω*; — *κοίται*, *κίσσα*, aber preuß. *quāits* „Wille“, lit. *kvėcxì* „lade ein“; — *καπνός*: l. *vapor*, lit. *kvāpas*; — *κτάομαι* neben *πάσασθαι*, *πᾶμα*; — *δοιός* neben ai. *dvayás* „zwiefach“, *δι-*, l. *di-* neben l. *bi* aus **dwi*. Vgl. jetzt Solmsen Untersuchungen 197 ff., 211 ff. Für *j* sind die Beispiele seltener. Sicher sind *χάσχω*: l. *hiāre*, *hīscō* aus **gh(j)ə-skō*; — l. *spuo*: gr. *πτύω* aus **pjujō*.

2. *s* schwand nach langem Vokal vor *r*, *m*, *n*: l. *vēr*: gr. *ἔαρ*, idg. **wē(s)r* und **wesr*; — gr. *αὔριον* aus idg. **au(s)riom* zu l. *aurōra* aus **ausōsa*; — gr. *ἠνέομαι*, l.

vēnumdare: ai. *vasnám* „Kaufpreis“, wahrscheinlich aus idg. **wē(s)no-*; — gr. *Ψῆμός* zu lit. *dvēsti* „hauchen“.

3. *s* ist zwischen zwei Verschlußlauten geschwunden: gr. *ἐκτός*, ahd. *sehto* zu idg. **seks*.

4. Schwere Konsonantengruppen werden verschiedentlich vereinfacht. So wurden nach de Saussure *-ttr-*, *-ttt-* zu *-tr-*, *-tl-*, vgl. *μέτρον*: *μέδομαι* aus **med-trom*; — got. *maþl* „Versammlungsplatz“ zu got. *gamōtan* „Raum haben“, engl. *to meet*; *-ss-* vor Konsonant zu *s*, gr. *Ψέσπις* aus **Ψέσ-σπις*, worin *-σπις* zu d. *sagen* gehört.

5. Vor gewissen Konsonanten, zu denen namentlich *m* gehört, und im Auslaut schwanden *i*, *u*, *r*, *n*, *m* nach langem Vokal. Dadurch erklärt sich der § 122 ff. behandelte Ablaut und *Zñv*, ai. *dyām*, idg. **djēm* aus **djēum*; — *βῶν*, ai. *gām*, idg. **gʷōm* aus **gʷōum*; — l. *homo* neben *δαίμων*; — ai. *pitā* neben gr. *πατήρ*.

6. Nach Joh. Schmidt Kritik der Sonantentheorie 87 ff. schwindet in der Verbindung *-mn-* hinter langer oder konsonantisch schließender Silbe das *n*.

Es heißt daher hom. *ἀτέραμνον*, *ἀπάλαμνος*, *νώνυμνος*, aber *ἔϋσσελμος* zu dem *n*-Stamm *σέλμα*, *ἄσπερμος* zu *σπέρμα*, *βαθύλειμος* zu *λειμών*. In einer Reihe von Fällen, wo *m* und *n* in einer Wortsippe wechseln, ist diese Doppelheit mit Schmidt auf älteres *mn* zurückzuführen, das teils zu *-m-*, teils zu *-n-* vereinfacht wurde, so *πνθμήν* zu ai. *budhnás* „Boden, Grund“, ahd. *bodam*; — *πνγμή* zu l. *pugnus*; — *Ψερμός* zu l. *furnus*; — *τέκνον* zu ai. *tōkman-* N. „Abkömmling“.

D. Übergangslaute.

§ 200. Zwischen zwei Dentalen hatte sich schon im Idg. ein Spirant entwickelt, der im Griechischen als *s* erscheint. Vor ihm war *t* wohl durch Dissimilation geschwunden. Im Lat. und Germ. erscheint *ss*. Dieses Gesetz bleibt im Griechischen lebendig, sodaß jeder Dental

vor *t* in *s* übergeht. ἄ-ιστος „ungesehen“: l. *vīsus*, d. *gewiss* aus **wid-tós*; — κειτός aus **κεντ-τός* zu *κεντέω*; — ἴσται, οἶσθα: οἶδα; — ἄ-παστος „der nichts gegessen hat“: πατέομαι; — κέκασται: κεκαδμένος. Alle auf Dental auslautenden Wurzeln zeigen daher *s* vor einer Endung, die mit Dental auslautet.

E. Dissimilationen.

§ 201. 1. Nach Joh. Schmidt KZ. 26, 348 ff. soll idg. *ss* unter gewissen Bedingungen zu *ts* geworden sein.

Dieses Gesetz spielt bes. bei der Erklärung der Endung des griech. Partizipium perfekt eine Rolle: εἰδότης gegenüber ἰδυῖα aus **ιδουσα*. Obgleich es von den meisten Forschern abgelehnt wird, scheint es mir doch richtig zu sein.

2. Von zwei Liquiden in verschiedenen Silben scheint die eine zu *n* dissimiliert zu sein. Gr. καρκίνος und l. *cancer* sind die Ergebnisse einer Grundform mit doppeltem *r*. δένδρον steht wohl für **derdrom*. Ferner gehören hierher eine ganze Anzahl offenbar reduplizierter Bildungen wie πεμφρηδών, γάγγραινα, κέγχρος, τανταλίζω u. a.

3. Auch die Eigentümlichkeit, daß im Idg. von mehreren anlautenden Konsonanten häufig nur einer in der Reduplikation erscheint, wie ἴσθημι aus **sistāmi*, βιβρώσκω, γινώσκω wird auf idg. Dissimilation beruhen. In einzelnen Fällen scheint sogar ein einfacher Konsonant geschwunden zu sein, wie in ἐγείρω, das man mit ai. *jāgarti* „wacht“ vergleicht; — l. *imitāri*, das aus **mimitāri* entstanden und zu μιμείθαι gehören könnte.

XV. Kapitel.

Die idg. Konsonanten im Griechischen.

I. Tenues und Mediae.

§ 202. Die Tenues und Mediae *p, b, t, d, k, g, k, g* bieten hinsichtlich ihrer Entwicklung im Griechischen und Lateinischen kaum Anlaß zu Bemerkungen.

§ 203. 1. Idg. *p* = gr. *π*, l. *p* u. s. w., got., d. *f* und *b*: *πέκειν*, l. *pectere*; — *πλέκω*, l. *plecto*; — *πρό*, l. *prō(d)*, got. *fra*; — *πτύω*, l. *spuo*; — *σπλήν*, l. *lien*; — *σπένδω*, l. *spondēre*; — *ἑπτὰ*, l. *septem*, got. *sibun*; — *ἔσπερος*, l. *vesper*; — *κάπρος*, l. *caper*, d. *habergeiß*.

§ 204. 2. Idg. *b* = gr. *β*, l. *b* u. s. w., got. *p, d, pf, ff*: gr. *βύκτης*, l. *būcina*; — *στέμβω*, ahd. *stampfōn* „stampfen“; — *ἄμβρος*, l. *imber*; — *βαίτη* „Hirtenkleid“, got. *prida* „Rock“, mhd. *pfeit*.

Anm. Idg. *b* war verhältnismäßig selten, und gr. *β* entspricht daher in den meisten Fällen nicht idg. *b*.

§ 205. 3. Idg. *t* = gr. *τ*, l. *t* u. s. w., got. *þ* und *d*, d. *d* und *t*: dor. *τύ*, l. *tu*, d. *du*; — *τεταγών*, l. *tetigi*; — *τρεις*, l. *trēs*, got. *þreis*, d. *drei*; — *τλήναι*, lat. *tollere*, d. *dulden*; — *ἔτι*, l. *et*; — *στορέννυμι*, l. *sternere*; — *τέτταρες*, l. *quattuor*, ai. *catvāras*, got. *fidwōr*.

Vor *i* und *v* wird *t* im Griechischen z. T. zu *σ*.

a) Vor *i*. Dieser Lautwandel ist allen Dialekten eigen, doch trat er nur unter besonderen Bedingungen ein, die noch nicht ganz klar sind. Im Ion.-Att. bleibt *-τ-* im Anlaut: *τῖσις*, nach *σ*: *ἔστι*, *πίσις*, *μάσις* und in einzelnen Worten wie *ἔτι*, *ἀκτίς*, *ἰκτῖνος*, *δωτίνη* u. a. *σ* finden wir bei den *ti*-Stämmen, *βάσις*, ai. *gātiṣ*, *δόσις*, *πόσις*, den Adjektiven auf *-σιος*, *πλούσιος* aus **πλούτιος*, der 3. P.

Sg. Praes. der Verba auf *-μι* : *τίθησι* aus *τίθητι*, der
3. P. Plur. *φέρουσι* aus *φέροντι*.

Anm. Die anderen Dialekte gehen verschiedene Wege, das Dorische hat auch vielfach *σ*, aber *-τι* in den Verbalformen *δίδωτι*, *ἔχοντι* und in *τίκαστι*, während das Achäische auch in diesen Fällen *-σι* zeigt. Das gesamte Material bei Kretschmer KZ. 30, 565 ff.

Nach Kretschmer a. a. O. gelten folgende Regeln. Vor betontem *i* bleibt *τ*, sowie im absoluten Auslaut, wenn der Akzent auf der Pänultima steht. Brugmann BSGW. 1895, 46 ff. nimmt dagegen an, daß *τ* zu *σ* wurde, wenn *i* und auch *ε* unsilbisch gesprochen wurden, s. o. § 192. Das konnte nur vor Vokal eintreten, z. B. in *πλούσιος* aus **πλούτιος*, *τίθησι* aus **τίθητι* vor folgendem vokalischem Anlaut. Beide Erklärungen müssen zahlreiche Analogiebildungen zu Hilfe nehmen, ohne die Sachlage ganz einwandfrei aufzuklären.

b) Vor *υ*. In einer Reihe von Fällen erscheint *σ* für *τ* vor *υ*, so in *σύ*, l. *tu*, *συχνός*, hom. *πίσυρες*, äol. *σύρακες*, *οἰσύα* „Weide“, in den Bildungen auf *-σύνη*, denen im Aind. solche auf *-tvanām* gegenüber stehen. Ob wir es hier mit einem Lautgesetz zu thun haben, ist noch nicht sicher.

§ 206. 4. Idg. *d* = gr. *δ*, l. *d* u. s. w., got. *t*, d. *z* und *ss*: *διδόναι*, l. *dare*; — *δέκα*, l. *decem*, got. *taíhun*, d. *xehn*; — *δεικνύναι*, l. *dīcere*, d. *xeihen*; — *ὔδωρ*, l. *unda*, got. *watō*, d. *wasser*; — *δρῦς*, got. *triu*, davon abgeleitet d. *trog*.

Anm. Dialektisch wurde *δ* zu *λ*, so *Ὀλυττεύς* auf attischen Vasen. Solche Formen wurden vom Lat. entlehnt, vgl. *Ulixes*, *Polouces*, *Pollux* aus **Poluleukēs*.

§ 207. 5. Idg. *k* = gr. *κ*, l. *c*, got. *h*, aber ai. *ś*, abulg. *s*, lit. *sz*: *κράδια*, l. *cord-is*, got. *hairtō* „Herz“: lit. *szirdis* „dss.“; — *κάρηνον* aus **κάρασονον*, l. *cerebrum*: ai. *śiras* „Haupt“; — *κεῖμαι*: ai. *śētē* „liegt“; — *κέρας*, l. *cornu*: ai. *śṛṅgam* „Horn“; — *κλίνω*, *κλίτύς*, l. *clīvus*, *inclināre*: ai. *śrājāmi* „lehne, stütze“; — *κλέφος*, l. *cluo*: ai. *śru-* „audire“, abg. *slovo* „Wort“.

§ 208. 6. Idg. *ǵ* = gr. *γ*, l. *g*, got. *k*, aber ai. *j*, av. *x*, abulg. *x*, lit. *ž*: *γένος*, l. *genus*, got. *kuni*: av.

xī-xanāt „soll gebären“; — *γέρας, γέρων*: ai. *járatī* „aufreiben“, abg. *xřěti* „maturescere“; — *γόνυ*, l. *genu*: av. *xānu*; — *γεύω*, l. *gustāre*, got. *kiusan*: av. *xaoša* „Gefallen“; — *γινώσκω*, l. (*g*)*nōsco*: lit. *žinaũ* „ich weiß“.

Anm. In einer Reihe von Fällen weisen die europ. Sprachen auf *ǵ*, das Indische auf *ǵh*, *γένυς*, l. *gena*, got. *kinnus*, ai. *hánuṣ*; — *ἐγώ*, l. *ego*, got. *ik*, ai. *ahám*; — *μέγας*, got. *mikils*, ai. *mahát*; — *δουάτηρ*, ai. *duhitá*. Man hat in solchen Fällen einen idg. Spiranten *ǵ* angesetzt, doch können wir es auch mit dem § 198, 2 besprochenen Wechsel zu thun haben.

§ 209. 7. Idg. *k* = gr. *κ*, l. *c*, got. *h*, und ai. *k*, abulg. *k*, lit. *k*: gr. *καίματα· δρύγματα* Hes.: ai. *kévatás* „Grube“; — gr. *καλός* „schön“: ai. *kalyas* „gesund, angenehm“; — gr. *καπνός*, lat. *vapor* (aus **evapor*): lit. *kvāpas* „Hauch, Atem“; — gr. *κάπρος* „Eber“, lat. *caper*: ai. *káprth* „membrum virile“ (Foy IF. 8, 295); — gr. *καυλός* „Stengel“, lat. *caulis*: lit. *káulas* „Knochen“; — gr. *κρέας*, lat. *cruor*: ai. *kraviṣ* „Fleisch“.

§ 210. 8. Idg. *ǵ* = gr. *γ*, l. *g*, got. *k* und ai. abg. lit. *g*: *γαγγανεύειν* „verhöhnern“: abg. *gagnati* „murmeln“; — *γαυλός* „rundes Gefäß“: ai. *gōla-* „Kugel“; — *γλῶχες* „Hecheln der Ähre“: abg. *glogz* „Dorn“; — *γράφω* „nage“: ai. *grásati* „frißt“.

II. Die Aspiraten.

§ 211. Das Griechische kennt neben Medien und Tenues nur noch eine andere Artikulationsart, die der Tenues aspiratae. Diesen entsprechen im Ind. zum größeren Teil Mediae aspiratae, d. h. Mediae mit einem folgenden Hauch, zum kleineren Teil Tenues aspiratae.

A. Die Mediae aspiratae.

§ 212. Die idg. Mediae aspiratae werden im Griech. und Lat. zu Tenues aspiratae, woraus im Lat. später Spiranten entstehen, und zwar tonlose im Anlaut, tönende

im Inlaut. Im Germanischen entsprechen tönende Spiranten, die weiter vielfach zu Verschlusblauten werden, im Lit.-Slav. Mediae.

§ 213. Idg. *bh* = gr. *φ*, l. *f*- und *-b*-, got. *b*, d. *b*, ai. *bh*, sonst *b*: *φέρω*, l. *fero*, got. *baíra*, abg. *bera*, ai. *bhárāmi*; — *φεύγειν*, l. *fugere*, got. *biugan*, d. *biegen*; — *φλέγειν*, l. *flagrāre*; — *ὑφαίνειν*, d. *weben*; — *ἀμφί*, l. *ambi*, ahd. *umbi*; — *ὄρφανός*, l. *orbis*.

§ 214. 2. Idg. *dh* = gr. *θ*, lat. *f*- und *-d*-, in gewissen Fällen *-b*-, got. *d*, ai. *dh*, sonst *d*: *τίθημι*, l. *facere*, got. *gadēds* „That“, lit. *dėti*, phryg. *αῶδακετ*, ai. *dádihāti*; — *θῦμός*, l. *fūmus*; — *αἶθειν*, l. *aedes* „Feuerstätte“; — *οὔθαρ*, l. *über*.

Anm. Im Lakon. wird *θ* auf ganz jungen Inschriften durch *σ* bezeichnet. Dieses *σ* steht auch bei Hesych, in der *Lysistrata*, bei Thuk. 5, 33 und den alkmanischen Fragmenten.

§ 215. 3. Idg. *ǵh* = gr. *χ*, l. *h*- und *-g*-, got. *g*, abg. *z*, lit. *ž*, ai. *h*: *χθές*, *heri*, d. *gestern*, ai. *hyás*; — *χαίνειν*, l. *hiāre*, d. *gähnen*; — *χιών*, l. *hiems*, lit. *žemà*, abg. *xima*, ai. *himás* „Kälte“, daher *himālaya*; — *χαμαί*, l. *humus*, abg. *xemlja* (vgl. russ. *Novaja zemlja* „Neuland“); — *ὄχος*, l. *vehere*, d. *wagen*; — *ἄγγειν*, l. *angustus*, d. *enge*; — *ὀμιχεῖν*, l. *mingere*.

Daneben finden sich in den östlichen Sprachen auch Verschlusblaute als Vertreter, in welchem Falle wir idg. *gh* ansetzen.

B. Die Tenues aspiratae.

§ 216. Die idg. Tenues aspiratae sind nur im Indischen zu unterscheiden, sonst sind sie teils mit den Tenues, teils mit den Mediae aspiratae zusammengefallen. Im Griechischen werden sie im allgemeinen zu Tenues aspiratae: gr. *σφαραγέομαι*, l. *frāgor*, ai. *sphūrjati* „hervorbrechen“; — gr. *σπίδη* „Darm, Darmsaite“, l. *fides* „Saite“; — gr. *πλάθανον*, ai. *prithúṣ* „breit“; — gr. *-θα*

in *οἶσα*, ai. *vēttha* „du weißt“; — gr. *κόγχος*, ai. *śankhás* „Muschel“; — gr. *σχίζω*, ai. *chinátti* „spaltet“.

Dem Idg. *sth* scheint im Griechischen immer *στ*, dem idg. *skh* wenigstens im Silbenanlaut *sk* zu entsprechen: Suffix *-ιστος*, ai. *-iṣṭhas*; — *στῦλος*, ai. *sthūrás* „stark, dick“; — *ἵστημι*, ai. *tīṣṭhāmi* „stehe“; — *σκάζω*, ai. *khañjati* „hinkt“; — *σκιά*, ai. *chāyā* „Schatten“; vgl. Zubaty KZ. 31, 1 ff., Heinsius IF. 12, 178 ff.

Anm. Die griech. Aspiratae verlieren ihren Hauch durch Hauchdissimilation, s. § 234, vor *j* und *s*. Daher fallen *tj* und *thj*, *ts* und *ths*, *pj* und *phj* u. s. w. zusammen, vgl. § 241 f.

III. Die Labiovelare.

§ 217. Griechisch *π* und *τ*, *β* und *δ*, *φ* und *θ* entsprechen nicht nur den oben verglichenen idg. Lauten, sondern sie stehen auch im Wechsel miteinander, und dann erscheinen in den entsprechenden lateinischen und germanischen Worten *k*-Laute mit einem *w*-Nachschlag, l. *qu*, (*g*)*v*, germ. *h*, *kw*, während die *satem*-Sprache einfache *k*-Laute aufweisen. Diese Erscheinungen haben zur Ansetzung einer labiovelaren Reihe im Idg. geführt. Diese Labiovelare waren hintere Gutturale (Velare) mit einem *w*-Nachschlag, ähnlich lat. *qu*. Das *w* war höchstwahrscheinlich tonlos. Dieses *w* bewirkte sehr leicht einen Übergang der *k*- in *p*-Laute (so im Umbrisch-Oskischen, Britannischen, teilweise im Germanischen). Im Griechischen tritt dies auch ein, doch finden sich vor *ε* und *ι* auch Dentale. In den Dialekten sind die Verhältnisse verschieden. Urgriechisch müssen die Labiovelare noch vorhanden gewesen sein. Sie sind damals im Anlaut vollständig mit *kw* zusammengefallen.

§ 218. 1. Idg. *k^w* = l. *qu*, got. *h*, ai. *k* und *c*, abg. *k č* und *c*, lit. *k*, wird zu *π* vor allen Lauten außer *ε* und *ι*: *πότερος*, *πότε*: *τίς*, gort. *δτεία*, vgl. l. *quo-*, *quis*, got. *hwar* „welcher von beiden“, d. *weder*; — *ποινή*: *τελω*,

τίνω, vgl. ai. *cáyatē* „rächt sich“; — πεμπάς, πέμπτος: πέντε, vgl. ai. *ráñca*, l. *quinque*; — πόλος, ἀμφίπολος: τέλλει, ἀνατέλλει, περιπλομένων ἐνιαυτῶν: περιτελλομένων ἔ., vgl. ai. *cáratī* „bewegt sich“; — πότμος: ἔττιμον; — πάλαι: τέλος, τῆλε, vgl. ai. *caramás* „der letzte“; — τ vor hellen Vokalen zeigt sich außerdem in τε „und“: l. *que*; — τέτταρες: l. *quattuor*, got. *fidwōr*; — τετίημαι „bin betrübt“: l. *quiēscō*.

Im Inlaut hätten sich häufig Doppelformen einstellen müssen; es müßte heißen: λείπω: lat. *linquo*, *λείτεις; doch ist hier meistens zu Gunsten des π ausgeglichen worden. Beispiele: ἔπος, εἶπον: l. *vox*; — ἔπομαι: l. *sequitur*; — ὄπωπα, ὄψομαι: l. *oculus*; — ἐνέπω: l. *insece*; — τρέπω: l. *torquere*; — ἦπαρ: l. *jecur*.

§ 219. 2. Idg. *gʷ*, l. *v*, got. *q*, sonst *g* wird gr. zu β, vor ε aber zu δ. Daraus erklärt sich der Wechsel von äol. βλήρ: δέλεαρ; — βάλλω, ἔβλην: ark. δέλλω; — βάραθρον: ark. ζέρεθρον für *δέρεθρον. Man vergleiche ferner:

βαίνω zu l. *venio*, got. *qiman*; — βιβρώσκω zu l. *vorāre*, lit. *gérti* „trinken“; — βανά zu got. *qinō*, engl. *queen*, aber

ἀδήν zu l. *inguen*; — δέννος „Beschimpfung“ zu ahd. *quāt* „böse“.

§ 220. 3. Idg. *ghʷ*, l. *f*, *h*, *g*, got. *w*, ai. *h*, *gh*, lit. *g* abg. *g*, *ž* wird zu φ, vor ε aber zu ϑ.

Einen Wechsel finden wir in φόνος „Mord“, ἔπεφνον, φατός: θείνω, vgl. ai. *hánti* „schlägt“; — φόνος „Masse“: εὐθένεια, εὐθήνεια, vgl. l. *fēnus*; — φαλίζει· θέλει Hesych.: θέλω, vgl. abg. *želēti* „cupere, lugere“. Vgl. ferner:

νείφει: l. *nix*, *nivis*; — φαιδρός: lit. *gaidrūs*, *gēdras* „hell, klar“; — φαιός: lit. *gaisas* „heller Schein am Nachthimmel“; — ἀλφή: lit. *algà* „Lohn“; — δίμφα: ahd. *ringi*; — ἔλαφρός: ahd. *lungar* „schnell“, aber

θέρως: ai. *hāras* „Glut“; — θερμός: l. *formus*, d. *warm*; — παρθένος: l. *virginis*.

§ 221. 4. Über das Regelrechte dieser Vertretungen herrscht allgemeine Übereinstimmung. Während nun aber k^w vor i zu τ wird, sind g^w und gh^w vor ι in vielen Fällen zu β und φ geworden, vgl. $\beta\lambda\omicron\varsigma$: l. $v\bar{i}vos$, got. $qius$, ai. $j\bar{i}v\acute{a}s$ „lebendig“; — $\beta\acute{i}\omicron\varsigma$: ai. $jy\acute{a}$ „Bogensehne“; — $\beta\acute{\iota}\bar{\alpha}$ „Gewalt“: l. $v\bar{i}s$, $viol\bar{a}re$, ai. $jy\bar{a}$ „Obergewalt“; — $\delta\varphi\iota\varsigma$ „Schlange“: ai. $\acute{a}hi\check{s}$, av. $a\check{z}i\check{s}$ „Schlange“. Diese Fälle würden unbedingt dazu zwingen, mit Schulze GGA. 1897 S. 906 anzunehmen, daß g^w und gh^w vor ι zu β und φ geworden seien, wenn man nicht auch Beispiele angeführt hätte, in denen δ und ϑ vor ι auftreten. So sucht Roscher RhM. 44, 312 nachzuweisen, daß herakl. $\acute{\epsilon}\nu\delta\epsilon\delta\iota\omega\kappa\acute{o}\tau\alpha$ = $\acute{\epsilon}\mu\beta\epsilon\beta\iota\omega\kappa\acute{o}\tau\alpha$ sei; $\delta\iota\alpha\iota\tau\acute{\alpha}\omega$ „führe ein Leben“ verbindet man mit $\beta\acute{i}\omicron\varsigma$; $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}\delta\iota\omicron\varsigma$ steht neben $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}\beta\iota\omicron\varsigma$; $\delta\iota\epsilon\rho\acute{o}\varsigma$ stellt man zu l. $vir\bar{e}re$. Aber diese Beispiele sind doch unsicher, und man wird daher Schulzes Auffassung zustimmen müssen.

Anm. 1. In der Behandlung der Labiovelare stimmen die Dialekte überein mit Ausnahme des Nordachäischen. Hier erscheinen Labiale im Anlaut auch vor e -Lauten: lesb. $\pi\acute{\epsilon}\sigma\sigma\upsilon\rho\epsilon\varsigma$, böot. $\pi\acute{\epsilon}\tau\tau\alpha\rho\epsilon\varsigma$, lesb. $\pi\acute{\eta}\lambda\upsilon\iota$, böot. $\Pi\epsilon\iota\lambda\epsilon\text{-}\sigma\tau\rho\sigma\iota\delta\alpha\varsigma$, thess. $\pi\epsilon\iota\sigma\alpha\iota$, böot. $\beta\epsilon\lambda\varphi\acute{\iota}\varsigma$, $\beta\epsilon\lambda\varphi\acute{o}\iota$, hom. $\varphi\acute{\epsilon}\rho\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$, im Inlaut aber Dentale $\pi\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon$, $\tau\epsilon$, $\acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\varphi\acute{o}\varsigma$, $\tau\iota\varsigma$, $\tau\iota\mu\acute{\alpha}$. Die hier gegebene Erklärung stammt von Schulze GGA. 1897, 908 ff.

Anm. 2. Die Gruppen k^w , kw , gh^w , ghw werden ebenfalls im Griechischen labialisiert. Doch entstehen anlautend und inlautend gedehnte Konsonanten, die später im Anlaut vereinfacht werden: $\acute{\iota}\pi\pi\omicron\varsigma$, ai. $\acute{á}\check{s}vas$ „Pferd“, l. $equos$; — dor. $\pi\acute{\alpha}\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$ „Verfügung und Gewalt über etwas bekommen“, $\pi\acute{\alpha}\mu\alpha$, böot. $\tau\acute{\alpha}\ \pi\acute{\alpha}\mu\alpha\tau\alpha$, $\Theta\acute{\iota}\omicron\text{-}\pi\acute{\alpha}\sigma\iota\omicron\varsigma$ aus $*k^w\bar{a}$ zu ai. $\acute{s}v\acute{a}tr\acute{a}s$ „gedeihlich“; — $\Pi\alpha\nu\text{-}\acute{o}\psi\iota\alpha$ neben sam. $K\upsilon\alpha\nu\omicron\psi\iota\acute{\omega}\nu$; — $\theta\acute{\eta}\rho$, lesb. $\varphi\acute{\eta}\rho$, l. $ferus$, lit. $\acute{z}v\acute{e}r\acute{i}s$, abg. $zv\acute{e}r\acute{b}$ „wildes Tier“; — $\theta\acute{\epsilon}\lambda\gamma\omega$ „bezaubere“, lit. $\acute{z}velgi\acute{u}$ „wonach blicke“ (vgl. Thumb IF. Anz. 11, 23). Wo im Griechischen die Labialisierung scheinbar fehlt, beruht dies wahrscheinlich auf idg. Schwund des w , s. o. § 199 und Thumb IF. Anz. 11, 23. So in $\kappa\alpha\pi\nu\acute{o}\varsigma$: l. $vapor$, lit. $kv\acute{a}pas$; — $\kappa\omicron\tau\alpha\iota$, $\kappa\acute{\iota}\sigma\sigma\alpha$, l. $in\text{-}v\acute{i}tus$, lit. $kv\acute{e}cz\acute{u}$ „lade ein“, preuss. $qu\acute{a}its$ „Wille“, — $\kappa\acute{\iota}\acute{\alpha}\omicron\mu\alpha\iota$ neben $\pi\acute{\alpha}\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$, J. Schmidt Ntr. 411 f.

§ 222. 5. Die Labialisierung schwand, wenn vor dem Labiovelar ein *u* stand, also wohl durch Dissimilation.

λύκος, l. *lupus*, idg. *luk^wos, got. *wulfs*; — κύκλος: gr. πόλος, πέλομαι, engl. *wheel*, idg. *kuk^wlos, Schwundstufe zu *kwo^wlóm in ai. *cakrám*; — πτέρυξ, πτέρυγος, l. *pro-pleruos*; οἰνό-φλυξ, -φλυγος: φλέψ, φλεβός; — ὑγρός zu aisl. *vokua* „Feuchtigkeit, Nässe“; — ὑγιής eig. „wohl lebend“: βίος; — φεύγω, φυγεῖν: φέβομαι; — βουκόλος zu αἰπόλος (Osthoffs Bedenken IF. 4, 281 sind unbegründet); — εὐχομαι: l. *vovēre*.

Anm. 1. Vor *u* schwand dagegen die Labialisierung wohl nicht. In κύκλος, γυνή fehlt sie nicht, sondern das *w* ist zu *u* vokalisiert. Ebenso in ἐλαχύς zu ἐλαφρός, vgl. lit. *leñgvas* „leicht“.

Anm. 2. Verschiedentlich, namentlich aber im Ionischen, zeigt der Pronominalstamm *k^w*- Formen mit *κ* statt des gewöhnlichen *π* und *τ*. So steht besonders in den Handschriften ionischer Schriftsteller κῶς, ὄ-κως, κότερος, ὄκη. Am besten werden diese Formen mit Solmsen KZ. 33, 298 ff. und Schulze GGA. 1897, S. 907 f. so erklärt, daß *κ* in Formen wie οὔκως, οὔκως nach dem eben erwähnten Gesetz entstanden sei. Allgemein ist *κως* in πολλάκως, das für ursprüngliches *πολύκως eingetreten sein soll. Im Thessalischen, wo später *κως* herrscht, ist für ältere Zeit *τως* belegt.

IV. Die Nasale und Liquidae.

A. Nasale.

§ 223. Die idg. Nasale *n*, *m*, *ñ*, *v* sind im Griechischen wie in allen Sprachen regelrecht erhalten. *n*, *ñ*, *v* stehen vor den entsprechenden Geräuschlauten, dagegen treffen wir *m* auch vor Dentalen, idg. *dékmt „10“, lit. *dēsximtis*. Im Griechischen ist hier sehr früh Assimilation zu *n* eingetreten.

1. Idg. *n* = gr. *ν*: νῦν, l. *nunc*, d. *nun*; — νέω, l. *neo*; — νέκως, l. *necāre*; — νεφέλη, l. *nebula*, d. *nebel*; — ἀντί, l. *ante*.

2. Idg. *m* = gr. *μ*: μῦς, l. *mūs*; — μήν, l. *mensis*,

d. *Monat*; — μέλι, l. *mel*; — μελίμη, l. *miliūm*; — idg. *m* aus *n*: ὀμφαλός, l. *umbilicus*, d. *nabel*.

3. Idg. *v* = gr. ὄγμα: ὄγκος, l. *uncus*; — ὄγγειν, l. *angere*; — ὄγγελος, l. *anguilla*.

Anm. 1. Im Griechischen stehen vor den Geräuschlauten immer die homorganen Nasale. Die Inschriften beachten diese Regel vielfach nicht und schreiben nur *v*, doch assimilieren sie auch im Satzzusammenhang.

Anm. 2. Veränderungen erleiden die Nasale im Wesentlichen in der Verbindung mit *s*. Man muß hier drei Perioden unterscheiden:

a) Der Nasal schwindet vor *s* + Konsonant spurlos, κιστός aus *κενοτός, s. § 244, 2.

b) In der Verbindung Nasal + *s* + Vokal bleibt der Nasal und *s* schwindet, μηνός aus *μηνσός, s. § 236.

c) Wo der Nasal durch irgendwelche Gründe wieder vor *s* zu stehen kommt, bleibt er z. T. in den Einzeldialekten, schwindet aber im Ionisch-Attischen mit Ersatzdehnung, τιθείς aus τιθένε, s. § 244, 2 b.

Anm. 3. Der Nasal wird vor Geräuschlauten im Kyprischen und Pamphyliischen nicht geschrieben, er war hier aber schwerlich überall ausgefallen, sondern nur tonlos geworden. Diese Erscheinung begegnet auch sonst auf Inschriften, att. Μεδάτοι, θανό(ν)τοι(ν), εὐορκοτι = εὐορκοῦντι, οἰκοῦ(ν)τι, τὸ(ν) χθόνιον, Νέαδρος, meist vor tonlosen Lauten oder in unbetonter Silbe.

B. Die Liquidae.

§ 224. Alle europäischen Sprachen besitzen *l* und *r*. Das Iranische kennt dagegen nur *r*. Das Indische hat zwar ein *l*, doch entspricht dies nicht immer dem europäischen *l*, und vielfach steht auch *r*, wo die europäischen Sprachen *l* haben. Bei dem hohen Rang, den das Indische früher in der Sprachwissenschaft einnahm, war es natürlich, daß man der Ursprache nur ein *r* zuschrieb. Da aber die europäischen Sprachen in vielen Worten übereinstimmend *r* und ebenso gleichmäßig *l* aufweisen, so ist die Annahme notwendig, daß es bereits im Idg. *r* und *l* gab und zwar in der gleichen Verteilung, wie sie

sich in den europäischen Sprachen finden. Es ist daher heute nicht mehr statthaft, griechische und lat. Worte mit verschiedenen Liquiden ohne weiteres zu vergleichen. Doch tritt freilich nicht gar zu selten die eine Liquida für die andere in Folge von Dissimilation ein.

Anm. Fortunatov hat zuerst versucht, das *l* auch im Indischen als ursprünglich nachzuweisen. Man vergleiche hierüber Bechtel HPr. 380 ff., Bartholomae IF. 3, 157 ff. und Fortunatov KZ. 36, 1 ff. Ich halte Fortunatovs Ansicht in gewissem Umfang für richtig.

§ 225. 1. Idg. *l* = gr. *λ*, l. *l* u. s. w.: κάλαμος, l. *calamus*, d. *halme*; — καλέω, l. *calāre*, d. *holen*; — κλέπτω, l. *clepo*; — κλίνω, l. *clināre*; — κλύω, l. *cluere*, d. in *Leu-mund*; — λευκός: l. *lūceo*, d. *licht*; — λύκος, l. *lupus*, d. *wolf*; — πλέκω, l. *plecto*, d. *flechten*; — γαλόως, l. *glōs*.

§ 226. 2. Idg. *r* = gr. *ρ*: ἑρέτης, ἑρετιμός: l. *rēmus*, d. *ruder*; — ἄροτρον, l. *arātrum*; — ἄρκτος, l. *ursus*; — δάκρυ, l. *lacryma*, d. *zähre*; — κέρα: l. *cerebrum*, d. *hirn*; — κέρας: l. *cornu*, d. *horn*; — κόραξ: l. *corvus*, ahd. *hraban*, d. *rabe*.

§ 227. 3. Die Liquidae sind in allen Sprachen leicht Metathesen, Dissimilation und Umstellung ausgesetzt. Diese Erscheinungen lassen sich meist nicht auf bestimmte Regeln bringen.

a) Metathesis ist im Griechischen nicht gerade häufig. Regel scheint sie im Kretischen zu sein, wo wir finden πορτι statt προτί, σταρτος statt στρατός, idg. **stratós*, ἄσκαλιος statt ἄσκαλιός, ἄφορδιτα.

Anm. Fälle wie δαρτός neben δρατός beruhen nicht auf Metathesis, sondern sind durch Association mit ἐδάσην u. s. w. hervorgerufen.

b) Die Dissimilation der Liquidä kann zu verschiedenen Ergebnissen führen und zwar wird *ρ-ρ* zu *ρ-λ* oder *λ-ρ* oder ein *ρ* schwindet: μορμολύττω zu μορμύρω; — ναύκλαρος aus νάνκλαρος „Schiffshaupt“; — ἀργός aus

*ἀργρός zu ai. *γῆράς* „rötlich“; dasselbe gilt von λ-λ: ἀργαλέος aus *ἀλγαλέος.

c) Umstellung in κάτροπιον = κάτοπιρον u. a.

V. Idg. *s*, *w*, *j*, urgriech. *h*.

A. Idg. *s*.

§ 228. Das idg. *s* war, da es in den meisten Sprachen erhalten blieb, leicht zu erschließen. Im Slav. (vielleicht auch im Litauischen) und im Indo-Iranischen wird es nach *i*, *u*, *r*, *k* zu *š* (und *ch*), im Germ. wird es nach dem Vernerschen Gesetz, im Italischen im Inlaut durchweg zu tönendem *x* und weiter zu *r*.

Im Griechischen ist die Entwicklung des *s* verhältnismäßig einfach.

1. *s* bleibt a) wenn ihm ein Verschlusslaut folgt oder vorausgeht: σκότος, got. *skadus*, d. *Schatten*; — ἄξων, l. *axis*, d. *Achse*; — ξυρόν, ai. *kḡurás* „Schermesser“; — σπένδω, l. *spondere*; — στήναι, l. *stare*; — σχοῖνος, l. *fūnis*; — σφόγγος, l. *fungus*.

b) Im Auslaut: λύκος, l. *lupus*.

§ 229. 2. *s* wird zu *h*, das vielfach schwindet.

a) Im Anlaut erhalten als *ś*: ἔδος, ἕζομαι, l. *sēdes*, *sedere*; — ἔρπω, l. *serpo*; — ἔπομαι, l. *sequor*.

b) Zwischen Konsonanten. Mit vorausgehender Tenuis verbindet sich *h* zur Aspirata, wenn Liquida oder Nasal folgt, vgl. de Saussure *Mém. de la soc.* I. 7, 90, Walde *KZ.* 34, 477: λύχνος „Leuchte“, l. *lūna*, av. *raoxšna* „glänzend“, preuß. *lauknos* „Gestirne“, Grdf. **luksnos* > **lukhnos*; — ἀράχνη, l. *arānea* aus **araksn-*; — λάχνη, l. *lāna* aus **laksn-*; — συχνός, ai. *prátvakḡas* „sehr stark, wirksam“; — πλοχμός zu πλόκαμος aus **plok-smos*; — μυχλός, l. *mūlus*, alb. *mišk* aus **mukslos*; — στιφρός zu στιβαρός; — λέχριος zu λοξός. l. *luxus*.

Anm. 1. Das Auftreten von Aspiraten vor den Liquiden

und Nasalen an Stelle von Medien oder Tenuis veranlaßte die frühere Forschung diesen Lauten eine aspirierende Kraft zuzuschreiben, was lautgesetzlich nicht durchführbar ist.

Auch wenn auf das *s* ein Verschlusslaut folgte, scheint *s* zu *h* geworden zu sein, das schwand, nachdem es eine vorhergehende und folgende Tenuis aspiriert hatte. Beispiele: *ἔφθός* : *ἔψομαι* aus **ἔπσός*.

Anm. 2. Diese Regel ist nicht allgemein anerkannt. Vielmehr nimmt man gewöhnlich spurlosen Schwund von *s* an. Aber wahrscheinlich stammen die Fälle, in denen dieser wirklich vorliegt, schon aus der idg. Ursprache, vgl. § 199, 3.

§ 230. c) Auch zwischen Vokalen ist *s* zunächst zu *h* geworden. Dieses *h* springt, wenn es den Anlaut der zweiten Silbe bildet, auf den vokalischen Anlaut des Wortes über, daher

ἔως, ion. *ἠώς*, lat. *aurōra*, ai. *uṣṭs*; — *εὔειν*, l. *urere* (*us-si*); — *ἰερός*, ai. *iṣirás* „regsam, rüstig“; — *εἰπόμην* aus **ἔhespómην*.

Ferner *μῦός* : *μῦς*, lat. *mūs*, *mūris*, d. *maus*; — *γεύεσθαι*, lat. *gustare*; — *γένος*, *γένους* aus **γένεσος*, lat. *generis*.

Anm. Über *σ* in Verbindung mit Nasalen und Liquiden s. § 236.

B. Idg. *w*.

§ 231. Idg. *w* ist in allen Sprachen bewahrt. Es war unsilbisches *w*, welcher Lautwert noch im heutigen englischen *w* erhalten ist, und wechselt daher mit silbischem *w*, gr. *v*, vgl. § 125, Anm. 1, 2. Im Griech. wird *w* durch *F* bezeichnet.

Anm. 1. Gelegentlich kommen die Schreibungen *v*, *σ*, *β*, *φ* (pamphyl.) vor. Auf pamphyl. Inschriften finden wir neben *F* noch ein besonderes Zeichen *W*, ohne daß es gelungen ist, einen verschiedenen Lautwert für die beiden Zeichen zu ermitteln, vgl. Thumb IF. 9, 319 f. Ferner weist Solmsen Unters. 175 nach, daß im Äol. und Böot. *F* vor Vokal, aber *β* vor *ϕ* geschrieben wurde, schließt aber mit Unrecht auf spirantische Aussprache vor *ϕ*.

Im Ionisch-Attischen schwindet *F* so frühzeitig, daß es in der Litteratursprache ganz unbekannt war. Durch die Inschriften haben wir aber die lange Erhaltung dieses Lautes in den meisten Dialekten kennen gelernt. Außerdem war das *F* in der homerischen Sprache zu der Zeit noch vorhanden, als die homerischen Dichtungen entstanden, und ist in seinen Wirkungen auf den Versbau noch deutlich zu spüren. Hauptwerk über diese Frage ist von Hartel *Homerische Studien* 3 (1874).

Anm. 2. Auch in der späteren Sprache erklären sich gewisse lautliche Anomalieen aus dem einstigen Vorhandensein des *F*, nämlich:

a) Es bleiben gewisse Vokale im Attischen unkontrahiert, wenn zwischen ihnen *F* gestanden hatte, s. § 190.

b) Die Privativpartikel *a-*, *av-* hat die antekonsonantische Form *a-* vor Vokalen, vor denen *F* geschwunden ist, vgl. *ἀν-αυδής*, *ἀναίμων* mit *ἀέμων* aus **ἀφέμων*, *ἄ-(F)ελλπος*, *ἄ-(F)οενος* u. a.

1. Anlautendes *F* ist zunächst vor *o* und *ω* geschwunden. In dieser Stellung zeigt sich auch bei Homer kaum eine Spur der *F*-Wirkung, vgl. L. Meyer KZ. 23, 49 ff., z. B. *ὄραω*, ahd. *warōn*; — *ὄρθός*, spätlak. *βωρσάα*, *βωρσάα*; — *ὄχος*, *ὄχέομαι*, l. *veho*; — *ὄνος*, l. *vēnum*.

Anm. 3. Die Verhältnisse auf der großen Inschrift von Gortyn stimmen genau zu Homer, vgl. Solmsen KZ. 32, 277. *F* fehlt dort in *ὄρη*, *ὄτιμι* u. s. w., *ἀνάν*, *παρ-ωθέν*. Wahrscheinlich kannten auch andere Dialekte, wie Kyprisch und Korinthisch, das Gesetz, vgl. J. Schmidt KZ. 33, 455 ff.

2. Weiter ist *F* im Ion.-Att. im Anlaut überall geschwunden: *ἴον*, l. *viola*; — *ἴς*, l. *vīs*; — *εἴκοσι*, l. *viginti*; — *οἶκος*, l. *vīcus*; — *ἔαρ*, l. *vēr*; — *ἔλπομαι*, l. *voluptas*; — *ἔπος*, l. *vāx*; — *ἔργον*, d. *werk*; — *ἔσθής*, l. *vestis*; — *ἔσπερος*, l. *vesper*; — *ἔτος*, l. *vetus*; — *οἶδα*, l. *vīdē*; — *ἔτις*, l. *vitus*; — *ἔτιη*, d. *Weide*; — *ἡδύς*, l. *suāvis*; — *ἰξός*, l. *viscus*; — *ἡχή*, l. *vāgor*; — *ἰός*, l. *vīrus*; — hom. *Ἥλις*, l. *vallis*; — *ῥήτωρ*, kypr. *Fρήτρῶ* zu hom. *(F)ερέω*; — *ῥήγνυμι*, nhd. *wrack*; — *ῥίζα*, got. *waírts* „Wurzel“, aus

**ῥέζα*; — *ῥέζω*: (*F*)*ῥέγον*, d. *werk*; — *λάγνος* „Wolle“, *λάνος*, *λῆνος*, l. *lāna*, d. *wolle*.

Anm. 4. In einer ganzen Reihe von Fällen vertritt scheinbar der ' das *F*, s. § 238.

3. Zwischenvokalisches *F* ist frühzeitig geschwunden, im Att. vor dem Übergang von *η* zu *α* nach *ε*, vgl. *νέα* aus **νέFη*.

4. Postkonsonantisches *F* schwand, s. § 238.

Anm. 5. Die inschriftlichen Zeugnisse für *F* hat Thumb IF. 9, 294 gesammelt; das Glossenmaterial bei G. Meyer Gr. Gr. 3 814 ff.

C. Idg. *j* und *ǰ*.

§ 232. Entsprechend dem *w* (*u*) gab es im Idg. ein *j*, das seinem Lautcharakter nach ein unsilbisches *i* war und daher mit silbischem *i* wechselt, vgl. § 125 Anm. 1, 1. Es ist im Germ., Lit.-Slav. und Ind. erhalten, im Italischen aber zwischen Vokalen geschwunden. Das Griechische scheint für das sonst gleichmäßig vertretene *j* zwei Entsprechungen zu haben, nämlich *ζ* und ' . Man vergleiche

ai. *yugám*, d. *joch*, l. *jugum*: gr. *ζυγόν* mit

ai. *yūyám* „ihr“, lit. *jūs*, got. *jūs*: gr. *ὑμεῖς*.

Es hat diese Tatsache zur Annahme zweier verschiedener idg. *j*-Laute geführt, eines spirantischen *ǰ* und eines vokalischen *i* (*j*). Aber da wir von dem idg. *ǰ* sonst keine Spur und es im Griech. nur im Anlaut finden, so kann man mit Pedersen KZ. 36, 103 f. an der Ursprünglichkeit des idg. *ǰ* zweifeln.

Anm. 1. Pedersen hat vermutet, daß das gr. *ζ*, wo es einem *j* der übrigen Sprachen entspricht, auf idg. *ǰj* zurückgeht, doch läßt sich dies nicht erweisen.

Außer in *ζυγόν* und seiner Sippe liegt dieser Laut noch vor in *ζύμη* „Sauerteig“, *ζωμός* „Brühe, Suppe“, l. *jūs*, lit. *jūsxė* „schlechte Suppe“; — *ζαί* „Getreideart“, ai. *yátas* „Getreide“, lit. *javai* „Getreide“; — *ζαῖν* aus

*ζέσειν, ahd. *jesan*, nhd. *gähren*, *gischt*; — ζώννυμι, lit. *jūsmū* „Gürtel“; — ἀζηχῆς „unablässig“, ai. *yahváś* „eilend, rastlos“; — ζημία, ai. *yam-* „zügeln, lenken“ u. a.

Idg. *j* war sehr häufig und wird im Griechischen anlautend und zwischen Vokalen zu *h*, das im Inlaut schwindet. ἦος „während“, ai. *yávati* „wie weit, wie viel“; — ὅς „welcher“, ai. *yás*, phryg. *ios*; — ἄζομαι „verehre“, ai. *yájati* „dss.“; — ἐνάτερες, l. *janitrices*; — τρεῖς aus *τρέεις, l. *trēs*, ai. *tráyas*; — τιμάω aus *τιμάjω; — φιλέω aus *φιλέjω u. s. w.

Anm. 2. Wenn inschriftlich zwischen *i* und folgendem Vokal ein *j* (*i*) geschrieben wird, kypr. *κατῆραν*, *Παφίαις* u. s. w., so haben wir es schwerlich mit erhaltenem idg. *j* zu thun, sondern es liegt wohl neue Entwicklung vor.

Anm. 3. In der Verbindung *v + j* soll *j* erhalten sein, doch ist das Beispiel *νίς* zu unsicher, um dies zu beweisen. Lesb. *φνίω*, *μεθνίω*, *ἀλνίω* sind jedenfalls Neubildungen.

Postkonsonantisch schwindet *j* ebenfalls in allen Fällen, verändert aber den Konsonanten oder den Vokal der vorausgehenden Silbe, s. § 239 ff.

D. Urgriech. *h*.

§ 233. Aus *s* und *j* entstand im Urgriechischen *h*, das zwischen Vokalen ganz allgemein schwindet, indessen nicht ohne Spuren seines Vorhandenseins zurückzulassen, s. § 230 und 236. Im Anlaut vor Vokal geben es verschiedene Dialekte auf. Die Psilosis ist bezeugt für Aolisch, Kleinasiatisch-Ionisch, Kyprisch und einen Teil von Kreta.

Mit einem vorausgehenden Verschlusslaut verbindet sich der Hauch zur Aspirata. ἀφ'οῦ aus ἀπ'οῦ; — μηθεῖς aus *μηθ-εῖς. Ja, es heißt sogar τέθριππον aus *τέτρ-ίππον.

In zahlreichen anderen Fällen finden wir nun teils den Spiritus asper, ohne daß altes *s* oder *j* zu Grunde

liegt, teils den Lenis, wo *ʿ* zu erwarten wäre. Diese letzteren Fälle erklären sich teils durch die sog. Hauchdissimilation, wie *ἔχω* aus **sexō*, s. § 234, teils mögen die Worte aus einem Dialekt, dem Psilosis eigen war, entlehnt sein. Eine besondere Eigentümlichkeit ist das Auftreten des Lenis bei dem Artikel, s. § 234. Dagegen ist es noch nicht möglich gewesen, über die Fälle des anorganischen *ʿ* ins Reine zu kommen.

Vor *v* hat sich im Att. der *ʿ* regelrecht eingestellt, vielleicht auch vor *ι*, vgl. *ἵππος*, *ἵνα*, *ἰνέομαι*, *ἰστορία*, *ἴδιος* (Koine) u. s. w. Auf der anderen Seite soll *F* nach Solmsen Unters. 221 regelrecht durch *ʿ* vertreten sein, vgl. *ἔσπερα*, *ὄραω*, was aber in dieser allgemeinen Fassung entschieden unrichtig ist.

XVI. Kapitel.

Hauchdissimilation und Verwandtes.

§ 234. Für das Verständnis zahlreicher Erscheinungen des Griechischen ist das Hauchdissimilationsgesetz Graßmanns (KZ. 12, 81—110, 110—138) von großer Bedeutung.

Es lautet: beginnen im Indischen und im Griechischen zwei aufeinander folgende Silben mit einer Aspirata, so verliert der Anlaut der ersten Silbe die Aspiration. Da im Griechischen die Mediae aspiratae zu Tenues aspiratae werden, so erscheint nach Wirkung des Dissimilationsgesetzes in der ersten Silbe eine Tenuis, im Indischen eine Media. Zu den Tenues aspiratae kommt im Griechischen noch das *h* hinzu, das aus *s* und *j* entstanden ist. Da vor gewissen Konsonanten die Aspiration ver-

lören geht, so zeigt sich das Gesetz zunächst im Griechischen selbst.

θρίξ, θριξί: τριχός, Grundform **thrikh-*; — *θρέψω: τρέφω*; — *θρέξομαι: τρέχω*; — *θάσσω* aus **θάσων*: *ταχύς, τάχιος*; — *θάσσομαι* aus **θάσσομαι: πόθος*, lit. *bādas* „Not“; — *θάσσειν: ταραχή*; — *θάπτειν: τάφος, ἐτάφην*; — *λέχριος: λικριφίς*; — *ἔδος: ἔδεθλον*; — *σχέιν: σκεθρός*; — *ἔχω: ἐχειρία*.

Wichtig ist das Gesetz ferner für das Verständnis der reduplizierten Bildungen. Die Aufeinanderfolge von Tenuis und Aspirata geht in ihnen auf Aspirata — Aspirata zurück, so in *τίθημι* auf **θίθημι*, ai. *dādhati* aus **dhadhāti*, *πέφενγα, κηχάνω, ἔπεφνε, ἐπέθη, καχάζω, κήχρος, κοχύω*; analog ist *ἴσχω* aus **σίσχω*.

In anderen Fällen läßt es sich nur durch die Hülfe der verwandten Sprachen erweisen, daß eine Tenuis auf alte Aspirata zurückgeht; so in *πίθω*, l. *fīdo*; — *πέσομαι*, ai. *bōdhati* „erwacht“; — *πενθερός*, ai. *bāndhuṣ* „Verwandter“; — *πένθος, πάσχειν*, l. *offendere*; — *πέισμα* für **πένθσμα*, l. *offendix* „Kinnband an der Priestermütze“, d. *binden*; — *τείχος*, l. *figere*, got. *daigs* „Teig“; — *πρωθή*, l. *hordeum*; — *κεφαλή*, ahd. *gebal* „Schädel“, d. *Giebel*; — *παρθένος*, l. *virgo*; — *πυθμήν*, ai. *budhnás*, l. *fundus*.

Ein anlautender Hauch ist geschwunden in *αἶος*, lit. *saĩsas*, ahd. *sūr*; — *ἄμαθος*, d. *sand*; — *ἀδελφός*, ai. *sa-garbhā* „schwanger“.

Ann. Vielfach findet sich auch der Artikel ohne den rauhen Hauch. Nach Hatzidakis *Αθηνᾶ* 2, 380 hat dies von Fällen wie *ὁ θεός* seinen Ausgang genommen.

Chronologie.

Dieses Gesetz hat sich lange in seiner Wirksamkeit erhalten. Es ist jünger als der Verlust der Aspiration vor *j* und *s* und jünger als der Übergang von idg. *s* in *h*.

Umspringen der Aspiration.

§ 235. Der Hauch wechselt gelegentlich seinen Platz.

1. Regelmäßig tritt intervokalisches *h* der zweiten Silbe im Attischen vor den anlautenden Vokal, vgl. *ῥως* aus **ῥῥῶς*, ai. *uḡás*; — *ἱερός* aus **ἱηερός*, ai. *iḡirás*; — *ἔω* aus **εῶ'ῥω*, l. *uro*.

2. *h* in den Verbindungen *hn*, *hm*, *vh*, *mh* tritt in den Anlaut: *ἡμεῖς* aus **ἀημεῖς*, lesb. *ἄμμες*, *ἔννυμι* aus **ἐήνυμι*, das zunächst zu *εῖνυμι* und dann zu *ἔννυμι* wird, *ἡμαι* aus **ἦμαι*, ai. *āsiz* „er sitzt“.

3. Gelegentlich findet sich ein Umspringen der Aspiration, das in einzelnen Fällen fest geworden ist.

Ion. *φάτη* aus *πάθη* (Lidén BB. 21, 110), ion. *ἀχαντος* aus *ἀκανθος*, thess. *Περθαλός* aus böot. *Φέρταλος* (W. Schulze GGA. 1897, 901), *Καλχαδών* und *Χαλκηδών*, *χειών* und *κιδών*, *χαλκός* und kret. *πανχός*, *Χάλκας* und *Κάλκας*.

Schließlich kommen auch Schreibungen vor mit Doppelaspirata, namentlich auf Vasen, *Θαλθύβιος*, *Θέθις*, *Θερσεφόνη*; lak. *θεθμόν*, el. *θεθμύον* u. s. w. Hier ist also die kommende Aspiration vorweggenommen.

XVII. Kapitel.

Konsonantenverbindungen und Verwandtes.

I. Die Verbindungen von *s*, *j*, *w* mit Konsonanten.

A. *s* in Verbindung mit Sonorlauten.

§ 236. In den Verbindungen *sw*, *sj*, *sn*, *sm*, *sr*, *sl* wird *s* im allgemeinen zu *h*, das inlautend unter Dehnung des vorausgehenden Vokals schwindet.

a) *sw*. Im Anlaut blieb *h* als [˘] erhalten und *w* wurde tonlos, daher böot. *Ῥεκαδαμοε*. Vgl. *ἐκυρός* aus **swekuros*, l. *socer*, d. *schwäher*; — *ἡδύς*, l. *suāvis*, ai. *svādúš*; — *οὔ*, *οἴ*, *ἔ*, ai. *sva-*.

Anm. 1. In einer Reihe von Fällen soll anlautendes *sw* auch durch *s* vertreten sein, vgl. G. Meyer Gr. Gr. ³ 298 und Brugmann Gr. Gr. ³ 120. Doch sind die Beispiele recht unsicher. *σιγάω*: ahd. *swīgēn* stimmt auch nicht im Wurzelauslaut; — *σομφός*: d. *swamb*; — *σέλας*, *σελήνη*: avest. *xvarnah* „Glanz“, ai. *svar* u. s. w.

Sollten diese und andere Beispiele sicher stehen, so muß hier das *s* oder das *F* einen besonderen Lautwert gehabt haben. Vielleicht geht *σ* hier auf *ks* oder eine ähnliche Lautverbindung zurück.

sw wird im Inlaut zu *hw*, worauf *h* mit Ersatzdehnung im Ion.-Att. schwindet: ion. *νηός*, att. *νεώς* aus **naswos*; — hom. *ἰός* aus **iswós*, ai. *išúš* „Pfeil“; — hom. *τελήςεις*: *τέλος* aus **teleswont-*. Im Äol. entsteht doppeltes *w*, daher hom. *εὔαδς* aus **ἔσFαδε*.

b) *sj* wird anlautend zu [˘]: *ὑμήν*, *ὑμνος* (eig. „Gefüge“): ai. *sytman-* „Band“.

Anm. 2. Nach G. Meyer 297 und Brugmann 120 ist *sj* im Anlaut auch durch *σ* vertreten. Aber *σάω*, att. *δια-ττάω*, das mit alb. *šoš* „ich siebe“ verglichen ist, kann dies nicht beweisen. Att. *διαττάω* weist auf *kj*, worauf auch das alb. Wort zurückgeführt werden kann.

Inlautend wird *s* zu *h*, das schwindet: *εἶην* aus **ἔσijn*, s. § 240.

c) *sn* wird anlautend über *hn* zu *v*: *νίφα*, *νείφει*, got. *snaiws*, d. *Schnee*, vgl. hom. *ἀγάννιφος*; — *νός*, l. *nurus*, d. *Schnur*, ai. *snušā*; — *νόος*, got. *snutrs* „weise“; *νάκη* „Vließ der Ziegen“, got. *snaga* „Kleid“.

Inlautend schwindet das aus *s* entstandene *h* im Ion.-Att. mit Ersatzdehnung, im Lesb. entsteht Doppelkonsonant: ion. *φασινός*, att. *φᾶνός* aus **φαFεσνός*; — hom. *κάρηνα* aus **κάρασνα*; — *σελήνη* aus **σελάσνα*, lesb. *σελάννα*.

Anm. 3. Jüngeres *sn*, das aufkam, nachdem das Lautgesetz

vorüber war, wurde zu *νν*, daher *Πελοπόννησος* aus **Πελοπόονησος*, *ἐννυμι*, *οβέννυμι*, *ζάιννυμι*, echtionisch *αἰνυμι*.

d) *sm* zeigt dieselbe Behandlung wie *sn*, nur ist im Anlaut in einer Reihe von Fällen *σμ* erhalten, so in *σμερδνός*, *σμερδαλέος*, ahd. *smertzan*, l. *mordēre*; — *σμήχω*, engl. *to smoke*, d. *schmauchen*; — *σμίλη* „Schnitzmesser“, nhd. *Schmid*, *Geschmeide*.

Häufiger bleibt nur *μ*: *μέριμνα*, *μείρομαι*, ai. *smárati* „gedenkt“; — *μέλω*, ahd. *smēlzan*; — *μειδάω*, ai. *smáyatē* „lächelt“, abg. *smijati*, ahd. *smilen*, engl. *to smile*, vgl. hom. *φιλομμειδής*; — *μία*, *μῶνυξ* zu l. *semel*, *εἷς*, *ένός*; — *μῆλον*, aisl. *smali* „Kleinvieh“. Vielleicht ist *sm* die Form des absoluten Anlauts, *m* die des Satzzusammenhangs.

Inlautend schwindet im Ion.-Att. *h* mit Ersatzdehnung, lesb. entsteht Doppelkonsonant. Auf vokalischem Anlaut springt die Aspiration über: *ἡμεῖς*, lesb. *ἄμμες*, ai. *asma-* aus **h₂sma*; — *ἡμαι*, ai. *āstē* „sitzt“; — *ὕμεις*, ai. *yuṣmād*; — *εἶμι*, lesb. *ἔμμι*, ai. *ásmi*.

Anm. 4. *ἔσμεν* ist nach *ἔστέ* neu gebildet, *ἡμεν* ist ai. *ásmā*; hom. *ἦτε* ist danach gebildet statt **ἦστε*; *ἦστον* aber ist geblieben.

e) *sr*, *sl* wurden zu *hr*, *hl*, die anlautend blieben: *ρέω*, kork. *rhoFaῖσι*, ai. *srávas* „Fließen“; — *ροφέω*, lit. *srėbiù* „schlürfe“; — *λύζω*, mhd. *slucken*.

Inlautend schwindet *h* mit Dehnung: hom. *τρέρων* aus **τράσρων*: *τρέ(σ)ω*; — *ναύκρᾱρος*, *ναύκληρος* „Schiffshaupt“ aus **ναύκρασρος*; — ion.-att. *χείλιοι*, lesb. *χέλλιοι*, ai. *sa-hásram*; — *χείλος* „Lippe“, ai. *hasrás* „lachend“.

§ 237. 2. In den Verbindungen *-ns-*, *-ms-* wird *s* ebenfalls zu *h*, das im Ion.-Att. mit Ersatzdehnung schwindet. Bei *-ls-*, *-rs-* tritt dies nur ein, wenn der Ton nicht unmittelbar vorausgeht.

a) *-ns-*, *-ms-*. Att. *μηνός* aus **μηνσός*, lesb. *μηννός*, l. *mensis*; — *ᾠμος* aus **ᾠμσος*, l. *umerus*, got. *ams*; —

χήν, *χηνός*, l. *anser*, d. *Gans*. Besonders wichtig ist dieses Gesetz für die Bildungen des s-Aoristes, *ἔφηνα* aus **ἔφρανσα*, *ἔκλινα* u. s. w.

Chronologie.

Wie *ἔφηνα* aus **ἔφρανσα*, *ἡμεῖς*, lesb. *ἄμμες* u. a. zeigen, fällt der Schwund des *h* in der Verbindung mit Nasalen vor den Übergang des urgr. *ā* in ion.-att. *η*. Die Fälle, in denen sich *-āνα* im Att. findet, wie *ἑσήμενα*, erklären sich durch analogische Ausbreitung des Ausgangs *-āνα*, der nach *ρ* (*ἐξήρανα*) lautgesetzlich war.

b) *-rs-*, *-ls-*. Die Regel, daß *-rs-* und wohl auch *-ls-* erhalten bleiben, wenn der Ton unmittelbar vorausgeht, sonst aber wie *-ns-* behandelt werden, ist von Wackernagel KZ. 29, 127 ff. gefunden. Ich halte sie trotz des Widerspruchs von Brugmann Gr. Gr. 8 119 für richtig. Das erhaltene *ρσ* wird im Att. weiter zu *ρρ*.

Beispiele: *ἄρρος*: *οὐρά* und *οὐρίαχος*, d. *ars*; — *ἄρσην*, *ἔρσην*: *Εἰραφιώτης* und lak. *εἶρην* (Solmsen IF. 7, 37); — *κόρση*: *κουρεύς*; — (*F*)*έρση*: (*F*)*ουρέω*. Ferner findet man im s-Aorist hom. *ῶρσε*, *ῶρσομεν* gegenüber *ἦγειρα* u. s. w., *ἐπήρσεν*, *κέρσε*, aber *ἀπεκειράμην*.

Für *-ls-* sind die Beispiele unsicherer: *τέλσον*, *ἄλσος*, Aor. *ἔέλσαι*, *κέλσαι*, aber *ἦγγειλα*, *βουλή*.

B. *F* in Verbindung mit Konsonanten.

§ 238. 1. Postkonsonantisch ist *F* in allen Fällen geschwunden:

a) nach *ν*, *ρ*, *λ* im Attischen ohne, im Ionischen mit Ersatzdehnung. Eine Quantitätsdifferenz zwischen diesen beiden Dialekten weist mit einiger Sicherheit auf *F*.

ion. *ξεῖνος*, att. *ξένος*, vgl. kork. *ΞένFων*; — ion. *εἵνατος*, att. *ἔνατος*, vgl. l. *novem*; — ion. *γοῦνα*, att. *γόνατα*, vgl. *γόνυ*; — ion. *κεινός*, att. *κενός*, vgl. *κενεός* aus **κενεFός*; — ion. *στεινός*, att. *στενός*; — ion. *μοῦνος*, att.

μόνος; — hom. φθάνω, att. φθάνω; — hom. κιχάνω, att. κιχάνω; — hom. φθίνω, att. φθίνω, vgl. φθινύθω; — hom. τίνω, att. τίνω, vgl. τινύμεναι; — ion. οὔρος att. ὄρος, vgl. kork. δρφορ; — ion. κούρη, att. κόρη, dor. κόρφα; beachte das η in κόρη; — ion. δουρός, att. δορός, vgl. got. triu; — ion. ἀπείρων, att. περαίνω, vgl. πρύμνος; — ion. εἶρομαι, att. ἔρομαι, vgl. ἐρευνάω; — ion. κᾶλός, att. κάλός, vgl. dor. καλφός; — ion. οὔλαι, att. ὄλαι, vgl. ἄλευρον.

b) Nach π, φ, δ, θ, σ schwindet F im Ion.-Att. spurlos: νήπιος aus *νηπιφιο-, vgl. νηπύτιος, ὑπερφιάλος aus -φφια, vgl. l. *superbia*. -φφιαλος gehört zu φύω.

Wo F nach δ geschwunden, steht bei Homer langer Vokal vor δ: hom. οὔδος, att. ὄδος; — δείδιμεν, att. δέδιμεν; — θεούδης aus *θεόδφης; — εἶδαρ neben ἔδαρ Hesych, oder Doppelkonsonant ἔδδειςας. Vorausgehende Kürze in der Arsis wird gedehnt: μεῖ δέος E 817, ἐντ δεινοῖσιν K 254, ἔτι δήη Z 139. Ferner auch nach erhaltenem σ in νοῦσος, att. νόσος; — ἴσος, att. ἴσος, kret. *φισφορ*.

Anm. 1. Die Auffassung dieser Formen bereitet Schwierigkeiten. Für Homer kann man in diesen Fällen entweder noch das F einsetzen, θεόδφης, oder Doppelkonsonant schreiben, θεόδδης. Schwierig wird die Frage dadurch, daß auch das Ionische νοῖσος, ἴσος kennt. Herodot hat ersteres regelrecht, aber νοσέω, Hippokrates νόσημα, νοσώδης, ἄνοσος. Daher sieht W. Schulze in νοῖσος u. s. w. aus dem homerischen Dialekt herübergenommene Formen, QE. 115 ff.

Nach θ ist F geschwunden: θαιρός zu abg. *двери* „Thür“ aus *θφαρjός; — θορεῖν zu avest. *dvaraitē*; — θολός, θολερός zu got. *dwals* „thöricht“; — θάνατος zu ai. *dhvāntās*; — ὄρθός zu ai. *ūrdhvas*; — μέθη aus *μέθφη, vgl. μέθυ.

Anm. 2. In allen diesen Formen könnte das w aber schon im Idg. geschwunden sein. In einer Anzahl von Verbalendungen finden wir da, wo ai. *dhv* steht, im Griech. σθ, kret. θθ. Es wäre zu erwägen, ob *dhw* nicht über θθ zu σθ geworden ist, sodaß φέρεσθον ai. *ábhara-dhvam*, φέρεσθαι ai. *bháradhvē* entspräche.

In anderen Fällen ist Schwund des *w* in idg. Zeit sicher, so in *διφρος*, vgl. Solmsen Unters. S. 212.

c) *tw* ist zunächst zu *tt* geworden, das inlautend im Att. und Böot. blieb, im Ion. aber zu *σσ* verschoben wurde: att. *τέτταρες*, böot. *πέτταρες*, hom. *τέσσαρες*, ion. *τέσσερες*, l. *quattuor*.

Anlautend ist allgemeine Verschiebung zu *σσ* eingetreten, das später vereinfacht wurde: *σάκος*, hom. *φερε-σσακῆς*: ai. *tvác-* „Haut, Fell, Decke“; — *σειώ*, hom. *ἐπι-σειών*: ai. *tvīš-* „erregt, bestürzt sein“; — *σέ, σός*: ai. *tvám, tvás*. Daneben steht gr. *τοί* aus idg. **toi*, vgl. § 199, 1.

d) *kw, ghw* wurden zu Doppellabial, der anlautend vereinfacht wurde: *ἵππος*, l. *equos*, ai. *áśvas*; — *θήρ*, äol. *φήρ*, abg. *zvěrь*, lit. *žvėris*.

Wo scheinbar *κ, χ* als Vertretung dieser Lautgruppe auftritt, liegt wahrscheinlich idg. Schwund des *w* vor, vgl. § 199, 1 und § 221, Anm. 2.

Anm. Gelegentlich tritt auch *κκ* auf, so in *ἵκκος, πελεκκῶν*. Ersteres wird dialektisch sein, bei dem zweiten liegt Beeinflussung durch *πέλεκυς* vor.

C. *j* nach Konsonanten.

§ 239. Postkonsonantisches *j* ist im Griechischen in allen Fällen geschwunden, hat dabei aber meist auf den Vokal der vorhergehenden Silbe oder den vorhergehenden Konsonanten eingewirkt. Zum Verständnis der Einwirkungen ist es nötig, sich an die Silbentrennung zu erinnern. Konsonant + *j* gehörten im Idg. zur zweiten Silbe. Diese Silbenteilung ist im Griechischen z. T. erhalten, z. T. nicht. Im ersten Falle wirkt *j* auf den vorhergehenden Vokal, im zweiten nicht. Eine besondere Besprechung erfordern die Verbindungen *t, d, k, g + j* wegen ihrer eigentümlichen Schicksale.

§ 240. 1. Die Silbenteilung bleibt erhalten.

a) Hinter den Konsonanten *w, n, r* schwindet *j* spurlos, indem es wahrscheinlich zunächst den vorausgehenden Konsonanten mouillierte, und dieser dann ein *i* vor sich erzeugte. Die Vokale *α* und *ο* werden in Verbindung mit diesem *i* zu *αι, οι*; *ι, υ* aber werden gedehnt. *ε* wird teils zu echtem *ει*, teils wird es gedehnt. Letzteres beruht offenbar auf einer Assimilation des *j* an das *ε*.

α) *α, ο + w, n, r + j* zu *αι, οι*.

Beispiele: *δαίω* aus **δά-Fjω*; — *κλαίω* aus **κλά-Fjω*, vgl. *κλαύσομαι*; — *τεσσαράβοιος* aus **-βο-Fjος*; — *φαίνω* aus **φά-νjω*; — *τέκταινα* aus **τέκτα-νjα*; — att. *ἄγκοινα* aus **ἄγκο-νjα*; — *σπαίρω* aus **σπά-ρjω*, idg. **spe-rjō*; — *μοῖρα* aus **μό-ρjα: μόρος*.

β) *ε, ι, υ + w, n, r + j*.

Beispiele: *εὐρεῖα* aus **εὐρέ-Fjα* mit echtem *ει*; — *δίος* aus **δί-Fjος*: ai. *dī-vyās* „himmlisch“; — att. *κτείνω* aus **κτέ-νjω*; — *ἐγείρω* aus **ἐγέ-ρjω*; — *κλί-νω* aus **κλί-νjω*; — *οἰκτίρω* aus **οἰκτί-ρjω*; — *διτρυ-νω* aus **διτρυ-νjω*; — *ὀλοφύρομαι* aus **ὀλοφύ-ρjομαι*.

Anm. 1. Im Lesbischen entsteht durch Verschiebung der Silbengrenze in diesen Fällen Doppelkonsonanz: *κτέννω, ἐγέρρω, κλίννω, οἰκτίρρω, ὀλοφύρρω* in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Charakter dieses Dialektes. Diese Formen sind aber nicht die Vorstufen der attischen.

Anm. 2. *-mj-* soll im Urigriech. zu *-nj* geworden sein. Beispiele: *βαίνω*: got. *qiman*, *χλαίνα: χλαμύς*. Andere sind weniger sicher, diese beiden scheinen mir aber das Gesetz zu erweisen. Gegenbeispiele fehlen jedenfalls bis jetzt.

b) Die Behandlung der Lautgruppe *sj* zwischen Vokalen ist nicht ganz sicher. Es scheint hier allgemeine Epenthese angenommen werden zu müssen, worauf *s* schwand. Es entstehen fast in allen Fällen Diphthonge. Daher hom. *ναίω* aus **ναίσω, *νασjω: νάσσαι*; — *λιλαίομαι* aus **λιλαίσομαι, *λιλά-σjομαι*; — *εἶην* aus **e-sjēm*, ai. *syām*; — hom. *τοῖο*, ai. *tásya*; — *ἰδυῖα* aus **widu-sja*. *ι* wird natür-

lich zu \bar{i} : $\kappaονί\omega$ aus $*\kappaονί\sigma\omega$, $\deltaί\tauο\muαι$ aus $*\deltaί\sigma\tauο\muαι$ (Schulze QE. 352 ff.). Im Attischen finden wir aber auch kontrahierte Formen: $\tauο\bar{υ}$: hom. $\tauοί\omega$; — $\tauελ\bar{ω}$: hom. $\tauελεί\omega$ aus $*\tauελέ\sigma\omega$; — $\acute{\epsilon}\muο\bar{υ}$: hom. $\acute{\epsilon}\muεί\omega$. Man vermutet, daß hier die Lautregel Anwendung finde, nach der die Diphthonge $αι$, $οι$, $ει$ (?) ihren zweiten Bestandteil vor $ο$ -Vokalen verloren hätten. Aber dieser Übergang ist schwerlich so alt, daß er auf Formen wie $\tauο\bar{υ}$ Anwendung finden könnte.

§ 241. 2. Die Silbentrennung bleibt nicht erhalten.

a) lj . Dies wird im Anlaut zu $j = \acute{c}$, falls die Gleichung gr. $\eta\piαρ$, ahd. $lebara$ richtig ist. $\eta\piαρ$ ginge dann auf $*lj\acute{e}k^*rt$ zurück, und dies würde beweisen, daß die Griechen die Gruppe $-lj-$ nicht sprechen konnten. Demgemäß trat Silberverschiebung ein, $*a-ljos$ wurde zu $*al-jos$ und dies zu $\acute{\alpha}\lambda\lambdaο\varsigma$, l. *alius*. Vgl. ferner $\phiύ\lambda\lambdaο\nu$, l. *folium*; — $\acute{\epsilon}\lambda\lambdaε\sigma\thetaαι$, l. *salio*; — $\betaά\lambda\lambdaειν$: $\acute{\epsilon}\betaα\lambdaο\nu$.

Anm. 1. Das Lat. vermeidet die Lautgruppe lj ebenfalls, indem es das j silbisch werden läßt.

Anm. 2. Nach J. Schmidt Neutra 47¹ wird lj unmittelbar vor dem Ton zu einfachem λ . Er weist auf $\kappaαλός = ai. kalvas$ „gesund“ gegenüber $\kappaά\lambda\lambdaο\varsigma$, $\kappaά\lambda\lambdaισ\tauο\varsigma$ hin. Weitere Beispiele lassen sich nicht beibringen, und es bleibt daher die Regel sehr unsicher.

Anm. 3. Die Lautgruppe lj führte naturgemäß zu mouilliertem ll . Im Kyprischen finden wir daher $\acute{\Lambda}\piεί\lambdaο\nu = \acute{\Lambda}\πέ\lambda\lambdaο\nu$, $\acute{\alpha}\lambda\lambdaο\nu = \acute{\alpha}\lambda\lambdaο\nu$. Möglicherweise ist die Verschiebung der Silbengrenze nicht urgriechisch.

b) pj ist wahrscheinlich zu $\pi\tau$ geworden, anlautend in $\pi\tauύ\omega$, lit. $spí\acute{a}uj\mu$, abg. $p\eta\eta\upsilon\eta$; — $\pi\tauύ\sigma\omega$, $\pi\tau\upsilon\chiή$, ai. $\rho\eta\acute{\iota}\kappa\eta\eta$ - „Überzug des Bogenstabs“, inlautend namentlich in den Präsensformen auf $-\pi\tau\omega$, $\chiαλέ\pi\tauειν$: $\chiαλεπός$, $\kappaλέ\pi\tauειν$: $\kappaλοπή$, $\thetaά\pi\tauειν$: $\tauαφή$. Analogisch ist dieses $-\pi\tau-$ auch auf Verba übertragen, die auf $-\beta-$ auslauten, $\betaλά\pi\tauειν$: $\betaλαβή$.

§ 242. 3. Die Verbindungen *tj*, *dj*, *kj*, *gj*.

Die Lautverbindungen *tj* (*thj*), *dj*, *kj* (*khj*), *gj* haben eine Entwicklung erfahren, deren Endergebnisse wir sehen, deren Gang wir aber nicht ganz sicher bestimmen können.

Anm. 1. *th* und *kh* haben vor *j* ihre Aspiration verloren und zwar vor der Wirkung des Hauchdissimilationsgesetzes.

a) Uridg. *tj* (*dhj*) wird im Ion.-Att. zu σ , während bei Homer auch $\sigma\sigma$ vorliegt. Dieses $\sigma\sigma$ kann aber nicht die Vorstufe gewesen sein, weil *tj* von idg. *ss* im Böot. unterschieden bleibt. Wohl aber ist *tj* durchweg mit *ts* zusammengefallen, und wir dürfen daher *ts* als erste Entwicklungsstufe von *tj* ansetzen, die sich leicht durch Assibilierung des *t* ergab. Wir müssen bei der Entwicklung zwei Fälle unterscheiden

α) *tj* nach Konsonant und nach langem Vokal und

β) *tj* nach kurzem Vokal. Wir behandeln im folgenden die Verbindungen *tj* und *ts* zusammen.

— α) *tj* und *ts* nach langem Vokal und nach Konsonant werden allgemein zu σ .

αα) *tj*: αἴσα aus *αιτja: osk. *aeteis* „partis“; — gemeingriechisch *πάνσα aus *πάντja, att. πᾶσα, gort. ἔχονσαν, ἐπισπένσαντος, arg. ἀπανσαν, thess. πάνσα, lesb. παῖσα aus *πάνσα; — gemeingr. δόξα aus *δοκτja.

ββ) *ts*: πείσω, ἔπεισα aus *πείθσω; — D. Pl. φωσί aus *φωσι; — ἔπερσε aus *ἔπερθσε.

X

— β) *tj* und *ts* werden zwischen Vokalen zunächst zu *ts*, dann lesb., thess., hom. zu $\sigma\sigma$, att.-ion. zu σ , böot., kret. zu $\tau\tau$.

αα) *tj*. hom., lesb. τόσος, ion.-att. τόσος aus *totjos, vgl. l. *totidem*; — lesb. πόσος, ion.-att. πόσος, vgl. l. *quot*, ai. *kāti* „wie viele“; — hom., lesb. μέσος, ion.-att. μέσος zu l. *medius*, ai. *mādhyas*; — hom. πρόσσω, ion.-att. πρόσω zu πρότι; — hom. νεμεσσάω, att. νεμεσάω zu νέμεσις aus *νέμετις.

ββ) *ts.* hom. δάσασθαι, att. δάσασθαι zu δατέομαι; — hom. ποσί, att. ποσί aus *ποδοί.

Anm. 2. Man vergleiche noch die böotischen Formen: αα) όπόττα, μέττω, ββ) έπεσφατίττατο, κομνιτάμενοι.

γ) Im Anlaut erscheint allgemein σ aus *ts*: att. σήμα, dor. σάμα „Denkzeichen“, böot. Σάμιχος zu ai. *dhyāma* „Gedanke“; — σέβομαι „ich scheue“, σοβέω „ich verscheue“ zu ai. *tyaj* „verlassen, im Stich lassen, in Ruhe lassen“.

dj
b) Als erste Entwicklung von idg. *dj* müssen wir der von *tj* entsprechend *dx* ansetzen. In Wirklichkeit treffen wir in den meisten Dialekten ζ, dem ja einige Forscher den Lautwert *dx*, andere den von *xd* geben. Liegt letzterer wirklich vor, so hätte eine sekundäre Metathese stattgefunden. Aber ζ könnte in diesem Falle auch den Lautwert *x* haben, womit dann die Parallele zu dem att. σ aus *tj* vollständig würde. Infolge der Unmöglichkeit den Lautwert des ζ zu bestimmen, bleiben wir über die tatsächliche Entwicklung im Unklaren.

αα) Zwischen Vokalen: πεζός aus *pedjós; — έζομαι aus *édjομαι zu l. *sedere*.

ββ) Anlautend: ion., att. Ζεύς aus *djēus, ai. *dyāús*, lesb. Σδεύς, böot. lak. Δεύς.

Anm. 3. In den Dialekten, die ττ für *tj* bieten, finden wir in vollständiger Parallelität für *dj* δδ, so böot. τραπέδδας, kret. δικάδδεν, böot. Δεύς.

c) Uridg. *kj*, *ghj* wird im Attischen zu ττ, im Ionischen zu σσ. ττ finden wir auch im Böot., einem Teil des Thessalischen, im Euböischen, Kretischen.

α) Inlautend: Att. πλήττω, ion. πλήσσω: πληγή; — att. πέττω, ion. πέσσω: πόπανον, άρτοπόπος, l. *coquo*; — att. *όττε, belegt in τρι-οτιίς, ion. όσσε: l. *oculus*; — att. έλάττων, ion. έλάσσων: έλαχύς; — att. ταράττω, ion. ταράσσω: ταραχή; — att. πίττα, ion. πίσσα: l. *pix*.

β) Die gleiche Entwicklung zeigt auch der Anlaut, nur daß hier die lange Konsonans verkürzt wird: att. *τεντάζω* „sich mit etwas eifrig beschäftigen“, hom. *ἔ-σσευε* zu ai. *cyu* „in Bewegung setzen“; — att. *τήμερον*, ion. *σήμερον* aus **kj-āmeron*.

d) Uridg. *gj* wird nach Vokal ion.-att. ζ, böot. kret. u. a. δδ, nach Konsonant aber gemeingriech. δ.

α) Nach Konsonant gemeingr. δ: *ἔρω* aus **ἔργω* zu *ἔργον*.

Anm. 4. Lagercrantz führt S. 47 unter ausführlicher Begründung noch *ἀμέρω* an, das er zu aisl. *myrkr* „dunkel“ stellt.

β) Nach Vokal: *ρέζω* aus **ρέγω*, *σφάζω*.

Anm. 5. Dialektformen sind: böot. *σφάδδω*, *ρέδδω*, *ιαρει-άδδοντος*, kret. *πράδδεδθαι*, thess. *ἔξανακάδεν* = *ἔξαναγκάζειν*, lak. *γυμνάδδομαι*, *μυσίδδω* (att. *μυσίζω*), Inschr. *μικκιχιδδομένων* u. s. w.

γ) Anlautend: att. ion. ζῆ; böot. kret. δώω.

e) Etwas umstritten ist die Frage, wie die Entwicklung der Laute *kj*, *gj* vor sich gegangen ist, vgl. G. Curtius Gr. Etym. ⁵ 666 ff.; Blaß, Ausspr. ³ 112 ff.; G. Meyer ³ 367. Brugmann Gr. Gr. ³ 98 nimmt eine lange Spirans als Vorstufe an, etwa *p̄p̄*, aus der sich einerseits *ττ*, andererseits *σσ* entwickelt habe. Man kommt aber ebenso gut und einfacher zum Ziel, wenn man annimmt, daß *kj* zunächst zu *tj* und dies zu *ττ* wurde, einer Stufe, die im Attischen vorliegt. *ττ* wurde dann in anderen Dialekten über *ts* (?) zu einer langen Spirans, die ion. verschiedentlich *T* geschrieben wird, und weiter zu *σσ*.

Entsprechend wurde *gj* über *dj* zu δδ, das nach Konsonant zu δ verkürzt wurde, s. d) α), sonst aber insofern seine eigenen Wege ging, als im Attischen und Ionischen gleichmäßig ζ auftritt. Man könnte vermuten, daß hier zunächst *dz* zu Grunde lag, das mit dem aus *dj* entstandenen *dz* zusammenfiel und wie dies behandelt wurde.

f) Ausnahmen von der regelmäßigen Entwicklung.

In drei Kategorieen scheint sich *tj* zu att., ion. *σσ* entwickelt zu haben; sie beruhen alle auf analogischer Umwandlung.

1. Präsentia zu *t*-Stämmen auf *-τω*, *-σω*, *λίσσομαι*: *λιτέσθαι*, *ἐρέτω*: *ἐρέτης* u. s. w. Der Grund der Umbildung ist nicht ganz klar, vgl. die Ansichten von Brugmann Gr. Gr. ⁸ 102, Lagercrantz 63 ff. Am einfachsten ist wohl die Annahme, daß ein Präsens **λίτσομαι* (s. oben) zu *λίττομαι* wurde nach den übrigen Präsentien auf *-τω* aus *-kjō*, *μαλάττω*: *μαλακός*, und nach *ἄλλομαι*, *στέλλω*.

2. Movierte Feminina zu *t*-Stämmen erhalten ebenfalls att. *ττ*, ion. *σσ*: *Θῆσσα*: *Θῆς*, *Θητός*; — *Κρησσα*: *Κρης*, *Κρητός*, *Μάγνησσα*, *χαρίεσσα* aus **χαρίστεια*. Hier haben Fälle wie *ἄναξ*: *ἄνασσα*, *φοῖνιξ*: *φοίνισσα* eingewirkt. Vielleicht hat der Einfluß stattgefunden, als *ἄναττα* neben **Θῆτσα* bestand. Es wirkte dann auch das *τ* von *Θητός* mit.

3. In den Komparativen *κρείττων*, ion. *κρέσσων* zu *κρατύς* ist *ττ* von den übrigen, die auf Guttural ausgingen, z. B. *ἤττων*, übertragen.

II. Assimilationen.

§ 243. 1. Urgr. *ts* wurde in den meisten Dialekten zu *σσ* und weiter im Att. zu *σ*, im Böot. aber zu *ττ*, s. § 242 a, S. 163.

2. Urgr. *δλ* wurde zu *λλ*: lak. *έλλά* „Sitz“ zu *έδος*, *έδρα*, l. *sella*, got. *sills*; — aesch. *πέλλυτρον* „um den Fuß gewickelter Riemen“ aus **πεδ-λυτρον*.

3. Labiale wurden an folgendes *m* assimiliert. Dies Gesetz zeigt sich vor allem bei den auf Labial auslautenden Stämmen, wenn Endungen oder Suffixe mit *-m* an sie antreten, vgl. *λέλειμμα* zu *λείπω*, *γέγραμμα* zu *γράφω*, *τέτριμμα* zu *τρίβω*. Ferner *ἄμμα*: *ἄπωπα*; — *στέμμα*: *στέφανος*; — *γράμμα*: *γράφω*; — *βλέμμα*: *βλέπω*; — *πέμμα* aus **πέπμα*; — *ψάμμος*: l. *sabulum*.

Nach langen Vokalen und Diphthongen wird $\mu\mu$ vereinfacht zu μ , vgl. $\acute{\alpha}\lambda\omicron\iota\mu\acute{\omicron}\varsigma$: $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\acute{\iota}\phi\omega$; — $\pi\tilde{\eta}\mu\alpha$: ai. $r\bar{a}r\mu\acute{\alpha}$ „Unheil, Schaden“; — $\acute{\alpha}\lambda\mu\alpha\sigma\acute{\iota}\alpha$ „Dornhecke“: l. *saepes*.

4. *tsn* wurde zu *vn*: $\pi\acute{\upsilon}\nu\eta\omicron\varsigma$ · δ $\pi\rho\omega\kappa\acute{\iota}\omicron\varsigma$, Hesych aus * $\pi\upsilon\tau\iota\sigma\eta\omicron$ - zu ai. *rutāu* Du. „die Hinterbacken“, mhd. *rut*; — $\beta\lambda\acute{\epsilon}\nu\eta\omicron\varsigma$ „Schlamm“, ai. $m\tilde{r}\tilde{t}sn\bar{a}$ „Lehm, Thon“ (Brugmann IF. 6, 103). Entsprechend wird ein *sn*, das nach der Zeit als *sn* zu *hn* geworden war, wieder aufkam, zu *vn*, $\epsilon\nu\nu\mu\iota$ aus * $\acute{\epsilon}\sigma\eta\nu\mu\iota$, ion. $\epsilon\acute{\iota}\nu\eta\mu\iota$; — $\Pi\epsilon\lambda\omicron\pi\acute{\omicron}\nu\eta\sigma\omicron\varsigma$ aus * $\Pi\epsilon\lambda\omicron\pi\omicron\varsigma$ $\eta\sigma\omicron\varsigma$.

5. Urgr. *ln* wurde zu $\lambda\lambda$. Diesen Übergang teilt das Griechische mit Ital., Kelt., Germ. Beispiele $\acute{\epsilon}\lambda\lambda\acute{\omicron}\varsigma$ „junger Hirsch“ zu lit. $\acute{e}l\eta\eta\iota\varsigma$ „Hirsch“, gr. $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\text{-}\phi\omicron\varsigma$ aus * $\acute{e}l\eta\eta\beta\eta\omicron\varsigma$; — $\pi\acute{\epsilon}\lambda\lambda\alpha$ „Haut“, l. *pellis*, got. *-fill*, d. *fell*; — $\delta\lambda\lambda\upsilon\mu\iota$ aus * $\delta\lambda\eta\nu\mu\iota$; — $\kappa\upsilon\lambda\lambda\acute{\omicron}\varsigma$ „gekrümmt, lahm“ zu ai. *kunī-* „lahm am Arm“; — $\phi\alpha\lambda\lambda\acute{\omicron}\varsigma$ vielleicht zu nhd. *bulle*; $\pi\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha\acute{\xi}$ „Mädchen“ zu abd. *folo* „Fohlen“.

Anm. 1. Diese Annahme wird schon dadurch nahe gelegt, daß *ln* schwerlich den Silbenanlaut bilden konnte, und wenn *l* und *n* auf zwei Silben verteilt waren, notwendig Doppelkonsonans entstehen mußte. Brugmann Gr. Gr.² 74 nimmt dagegen an, daß ein aus *ln* entstandenes $\lambda\lambda$ mit Ersatzdehnung vereinfacht wurde. Diese Ansicht gründet sich darauf, daß gewissen Worten mit kurzem Vokal + $\lambda\lambda$ im Lesbischen und Thess. im sonstigen Griech. ein gedehnter Vokal mit einfachem λ gegenüber steht, z. B. lesb. $\beta\acute{\omicron}\lambda\lambda\bar{a}$, att. $\beta\omicron\upsilon\lambda\eta$; — thess. $\beta\epsilon\lambda\lambda\acute{\omicron}\mu\epsilon\eta\omicron\varsigma$, dor. $\delta\eta\lambda\omicron\mu\alpha\iota$, att. $\beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\alpha\iota$; lesb. $\sigma\acute{\iota}\alpha\lambda\lambda\bar{a}$, att. $\sigma\acute{\iota}\eta\lambda\eta$, dor. $\sigma\acute{\iota}\alpha\lambda\bar{a}$ u. a., und daß es nicht möglich ist, als zu Grunde liegende Gruppe λj oder λF anzunehmen, weil diese zu anderen Ergebnissen führten. Aber es bleibt *ls* für diese Fälle als ursprüngliche Lautverbindung übrig, und sie genügt auch. $\beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\alpha\iota$ geht dann auf * $\beta\acute{\omicron}\lambda\omicron\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ zurück, $\sigma\acute{\iota}\alpha\lambda\lambda\alpha$ und $\sigma\acute{\iota}\eta\lambda\eta$ brauchen aber ebensowenig identisch zu sein wie d. *Stuhl* und *Stollen*. Gegen Brugmann sprach sich J. Schmidt KZ. 32, 385 f. aus, für ihn Solmsen Unters. 287 f.

Anm. 2. Ein nach der Wirkung dieses Lautgesetzes neu aufgekommenes $\lambda\nu$ blieb in $\pi\acute{\iota}\lambda\eta\mu\alpha\iota$.

6. Urgr. *-nm-* wurde wohl zu *-μμ-*, vgl. $\eta\sigma\chi\upsilon\mu\mu\alpha\iota$ zu $\acute{\alpha}\iota\sigma\chi\acute{\omicron}\nu\omicron\mu\alpha\iota$.

7. In der Zusammensetzung und im Sandhi erscheinen vielfach Lautverbindungen, die dem Inlaut fremd sind. Auch diese werden vielfach assimiliert, so die Nasale an die Liquiden *συν-ρίπτω* zu *συρρίπτω*, *συν-λέγω* zu *συλλέγω*, *τὸλ λόγον*.

Anm. 3. Sehr viel weiter gehen in dieser Beziehung die Dialekte. So wird kret. *κτ* zu *ττ*, *νυττί*, *πτ* zu *ττ*, *ἔγρατται*, auch thess. *οἱ τολιάρχοι*, *σθ* zu *θθ*, *τὰθ θυγατέρας*, *σλ* zu *λλ*, *τοῖλ λείονσι*, (att. inschr. *τοὺλ λίθους*), *σδ* zu *δδ*, *υἰέσδ δέ*, *ρδ* zu *δδ*, *πατῆδ δῶι* u. s. w.

8. Partielle Assimilation zeigt sich in der Angleichung der Artikulationsart des ersten Konsonanten an einen zweiten, Media vor Tenuis zur Media, Tenuis vor Media zur Media. Die Präposition *ἐκ(σ)* erscheint in attischen Inschriften vor *β, γ, δ, λ, μ, ν* regelmäßig als *ἐγ*, und auch statt *ἐξ* wird *ἐγ* geschrieben in *ἐγδάκτυλος*. Für *ὑποβάλλω* bieten die Inschriften *ὑββάλλω*; ebenso *καββάλλω* für *καταβάλλω*.

III. Konsonantenverlust.

§ 244. 1. Gutturale, Labiale und auch wohl Dentale fallen vor *s* + homorganem Verschlusslaut aus:

a) *ksk* zu *sk*, *gɣg* zu *xg*, *έίσκω* aus **έίκσκω*, *τιτύ(κ)σκομαι*, *δί(κ)σκος* zu *δικεῖν*, *λά(κ)σκω*: *λακεῖν*, *ές* aus *έκς* vor *κ*, *λέσχη* aus **λέσχκη* zu *λέχος*, böot. *έσγονος* aus *έγχγονος*;

b) *psp* zu *sp*, *βλασφημεῖν* aus **βλαβσφημεῖν* zu *βλάβος*;

c) *tst* zu *st*. Daher wird idg. *tt* über *tst* zu *st*. Es kann hier freilich auch Assimilation vorliegen. Ebenso *dxd* zu *xd*.

Anm. 1. Wackernagel vermutet KZ. 33, 41, daß jeder Verschlusslaut vor *s* + Kons. schwand, daher *θρησκεύω* „göttliche Ehren erweisen“, *θρησκεία* „Gottesdienst“ zu *θεραπ-*.

2. Ein Nasal schwindet

a) spurlos im Urgriech. vor *s* + Konsonant: *κεστός*: *κεντέω*; — *κόσμος*: l. *censeo*; — *τριακοστός* aus **τρια-*

κοιστός; — συσκευάζειν, σύστασις, συζευγνύναι; — πλάζω aus *πλακχδ̄: ἔπλαγξα u. s. w. Beim Artikel zeigen sich Doppelformen. Im Kretischen steht 8 mal τὸς, τὰς vor Konsonant, 7 mal τὸνς, τὰνς vor Vokal und nur zweimal τὸνς vor Konsonant. Hierher ferner δικασπόλος aus *δικανς πολος, μογοστόκος aus *μογονς τόκος, Ἀθήναζε aus *Ἀθήνανσδε.

b) Wo in späterer Zeit ν vor σ neu zu stehen kam, schwand es im Ion.-Att. mit Ersatzdehnung. ε wurde dabei zu ε̄, geschrieben ει, ο zu ο̄, geschrieben ου. Die Beispiele sind überaus zahlreich. τιθεῖσα, τιθεῖς, διδοῦσα, διδοῦς, ἰσιῶσα.

Anm. 2. Erhalten blieb ν vor σ in einem Teil des Kretischen, im Argiv., Arkad., Nordthess.

Chronologie.

Das erste Gesetz setzt voraus, daß j, dj, gj bereits zu χδ (ζ) geworden waren, vgl. συζευγνύναι, σαλπίζω aus *σαλπίνγιω. Das zweite Gesetz fällt nach dem Wandel von urgr. ā zu η, daher πᾶσα aus *παντjα.

c) Vor dem aus kj entstandenen ττ, σσ, ion. ἄσσων aus *ἄνσσων.

3. Dentale sind nach Wackernagel Verm. Beitr. 37 ff. hinter Diphthong vor ν geschwunden, δέσποινα aus *δέσποιτνα aus *πότjα; — αἰνός zu αἶδομαι aus *αἰδνός; — εὐνή zu εὐδω. Entsprechend Labiale vor μ: αἱμασιά, αἶμος = δρυμός zu l. saepes.

4. Zwischen Konsonanten ist s zu h geworden, das dann vielfach schwand. Außer den bereits § 228 besprochenen Fällen gehören noch solche hierher wie λελέχθαι aus *λελέγ-σθαι, γεγράφθαι aus *γεγράπ-σθαι, ἔκπλεθρος aus *ἔκσπλεθρος, λακπάτης, abgeleitet von λάξ u. a.

5. Doppelkonsonanten, die eigentlich lange Konsonanten sind, werden im Griechischen, abgesehen vom

Äolischen, nach langem Vokal und nach Konsonant vereinfacht; daher ἄλληλο- aus *ἄλλᾰλλο-; — πῆμα aus πῆμμα (Wackernagel KZ. 30, 293 ff.); — αἶσα aus *αἶτσα, *αἶσσα, ἔρδω aus *ἔρδδω.

Anm. Sehr zweifelhaft ist, ob da, wo im Attischen langer Vokal + einfacher Konsonanz gegenüber kurzem Vokal + doppelter Konsonanz im Äolischen vorliegt, jemals ein gedehnter Konsonant bestanden hat.

IV. Einschub von Konsonanten.

§ 245. 1. Zwischen *m* und *r* oder *l* entwickelte sich als Übergangslaut ein *β*, worauf *μ* im Anlaut verloren ging: ἄμβροτος aus *ἄμροτος zu l. *mortuos* und βροτός: μεσημβρία zu ἡμέρα; — μέμβλωκα, βλώσκω: μολεῖν; — βλίττω zu μέλι, μέλιτος; — βλάξ, βληχρός zu μαλακός; — βλωθρός zu ai. *mūrdhā* „Kopf“.

2. Zwischen *ν* und *ρ* entwickelte sich entsprechend *δ*, ἀνδρός zu ἀνήρ aus *ἀνρός; — σινδρός neben σιναρός.

V. Verschiebung der Artikulationsart.

§ 246. 1. Urgr. *-bn-* (auch das aus *-gⁿn-* entstandene) wurde zu *-mn-*: σεμνός: σέβομαι; — ἔρεμνός: ἔρεβος; — ἀμνός: l. *agnus*.

2. Urgr. *-gn*, *-gm-* wurden zu *vn*, *vm*, z. B. γίγνομαι, zu sprechen *γίννομαι. Als dieser Lautwandel eingetreten war, konnte *γ* als Zeichen des gutturalen Nasals verwendet werden.

Anm. Att. γίνομαι, γινώσκω beruhen vielleicht auf Dissimilation der beiden *γ*.

3. Unsicher ist, ob *mj* zu *nj* geworden ist, dafür sprechen βάλνω aus *βάνjω: got. *qiman*, κοινός aus *κονjός; l. *cum*, vgl. dial. ξυνόν.

4. *-dm-* wurde dialektisch zu *-mn-* daher μεσόμνη (inschriftlich) neben μεσόδμη, Ἀγαμέμνων aus *Ἀγαμέδμων. Soweit *-dm-* erhalten blieb, wurde *δ* in der attischen

Volkssprache frühzeitig spirantisch, was durch die Schreibung σ ausgedrückt wird, daher *Ἀγαμέσμων*, *Κάσσιμος*, *Ἄσμητος* auf Vasen.

XVIII. Kapitel.

Dissimilationserscheinungen.

A. Lautdissimilation.

§ 247. Nicht nur unmittelbar benachbarte Laute wirken aufeinander, sondern auch die verschiedener Silben. Sehr oft bereitet es gewisse Schwierigkeiten die gleichen Laute kurz hintereinander hervorzubringen, und wir finden daher als häufigste der Fernwirkungen der Laute die Dissimilationen. Die wesentlichsten Punkte sind schon zur Sprache gekommen und werden hier nur der Übersicht halber wiederholt.

1. Die wichtigste Erscheinung ist die Dissimilation der Aspiraten, vgl. § 234.

2. Die gleichen Liquidae in verschiedenen Silben werden dissimiliert, vgl. § 227.

3. $F(w)$ dissimiliert einen folgenden u -Diphthong zum i -Diphthong, daher *ἔθειπον* aus **ἔφευπον*, ai. *ánðcam*, *αἰίδω* aus **ἄφεύδω* zu *αὐδή*, *εἶρηκα* aus **φέρηκα*.

B. Silbendissimilation (Haplologie).

§ 248. Beginnen zwei aufeinanderfolgende Silben mit dem gleichen oder ähnlichen Konsonanten, so kann die ganze erste Silbe schwinden, indem das Sprechen gleich mit der zweiten einsetzt. Die Erscheinung ist namentlich in der Volkssprache sehr häufig. Vgl. *κλαι-*

νεφής aus *κελαινονεφής, υπόκκινος statt υποκόκκινος (Papyrus), προσαίτης für προσαιτήτης, hom. αντίτα έργα für *ἀντίτα έργα, ξύλοχος für *ξύλόλοχος (Solmsen, Unters. 97).

Die griechischen Konsonanten nach ihrer Herkunft.

§ 249. (Übersicht.)

- Att. κ = idg. k § 207, idg. k § 209 idg. gh , kh vor s und j § 216, idg. k^w § 222.
- Att. γ = idg. g § 208, idg. g § 210, idg. g^w § 222.
- Att. χ = idg. gh § 215, idg. kh § 216, idg. ks vor Sonorlaut § 229.
- Att. π = idg. p § 203, idg. k^w § 218.
- Att. β = idg. b § 204, idg. g^w § 219.
- Att. φ = idg. bh § 212 und ph § 216, idg. gh^w § 220, idg. ps vor Sonorlaut § 239.
- Att. τ = idg. t § 205, idg. k^w vor e , i § 218.
- Att. $\tau\tau$ = idg. kj § 242, idg. tw § 238.
- Att. δ = idg. d § 206, idg. g^w vor ϵ § 220.
- Att. θ = idg. dh § 214, idg. th § 216, idg. gh^w vor e § 220.
- Att. ν = idg. n § 223, idg. sn § 236, idg. ns § 237.
- Att. $\nu\nu$ = idg. tsn § 243, 4, gr. $\sigma\nu$ 236, 8.
- Att. μ = idg. m § 223, idg. sm § 236, idg. ms § 237, idg. n 223, urgr. β 246.
- Att. $\mu\mu$ = Labial m § 243, 8.
- Att. ρ = idg. r § 226, idg. rs § 237.
- Att. $\rho\rho$ = idg. rs § 237.
- Att. λ = idg. l § 225, idg. ls § 237.
- Att. $\lambda\lambda$ = idg. lj § 241, idg. dl § 243, 2 idg. ln § 243, 5.
- Att. σ = idg. s § 228, idg. tj , thj , ts § 242, idg. t vor i (u) § 205.
- Gr. F = idg. w § 231.
- Att. ς = idg. s - § 229, 236, idg. $-s$ - § 230, 236, idg. j § 232, idg. w 233, urgr. ν § 233.
- Att. ζ = idg. j § 232, idg. dj § 242, idg. gj § 242.

XIX. Kapitel.

Auslaut und Sandhi (Satzphonetik).

§ 250. Die im Auslaut stehenden Laute erleiden oftmals andere Veränderungen als die im Inlaut, weil mit dem Auslaut eine Pause und damit eine besondere lautliche Bedingung eintritt. Dasselbe gilt in gewissem Sinne auch für den Anlaut. Man trennt daher die Auslauterscheinungen mit Recht von denen des Inlauts. Für die Sprachgesetze ist aber nicht so sehr der Silbenauslaut, auch nicht das Wortende von Bedeutung, sondern der Auslaut eines Sprechaktes, weil nur am Ende eines Sprechaktes die Pause eintritt. Nach der Natur der Dinge kommen viele Worte, namentlich die Proklitika, nie an dieser Stelle vor; andere stehen bald im Auslaut, bald nicht, bei andern mag die Auslautsstellung überwiegen. Der mittlere Fall ist der häufigste. Unterliegt der Sprechaktauslaut anderen Lautveränderungen als der Inlaut, so entstehen Doppelformen. Nach gewisser Zeit geht das Bewußtsein für die Herkunft der Doppelformen verloren, und Formen des Inlauts werden auch im Auslaut verwendet und schließlich vielleicht ganz verallgemeinert. Obgleich sich die Inlautsformen nach den bisher gegebenen Regeln entwickeln, so ist es doch angebracht, die Erscheinungen hier im Zusammenhang darzustellen. Man faßt alle diese Vorgänge mit einem Ausdruck der indischen Grammatik als Sandhi zusammen.

I. Idg. Sandhi.

§ 251. 1. Im Idg. wechseln im Auslaut *i*, *u*, *r*, *l*, *m*, *n*, die im absoluten Auslaut und vor folgendem

Konsonanten stehen, mit *j*, *w*, *r*, *l*, *m*, *n* vor Sonant, genau wie dies im Inlaut der Fall ist, vgl. § 125, 1. Dieser Wechsel liegt für *i* und *u* besonders im Veda vor. Im Griechischen sind nur wenige Reste in der alten Verteilung erhalten. So steht *πρός* aus **protj* neben *πρότι*, z. B. in *πρόσωπον*, ai. *pratyác-* „zugewandt“, aber *πρότι* (F)άστν, *προσέειπε*, aber *πρότι*(F)έλποι, *ποτιδέχεται*, aber *προσεδέχεται*. *εἰν* und *ὑπείρ* stehen bei Homer nur vor Vokal und können aus **énj* und **ὑπερj* erklärt werden. Doch sieht W. Schulze Q.E. 216 ff. darin metrische Dehnung. Das kann richtig sein, doch mögen gerade solche Fälle zur Entstehung der metrischen Dehnung beigetragen haben.

Doppelformen ohne geregelten Wechsel liegen vor in *ἔαρ* aus idg. **wesr* und l. *vēr*, idg. **wēsr*; — *Ζῆν*, ai. *dyām*, idg. **djē(u)m* und l. *Jovem*, idg. **djevom*; — *βῶν*, ai. *gām*, idg. **g^wō(u)m* und l. *bovem*, idg. **g^wovom*.

2. Im absoluten Auslaut und vor konsonantischem Anlaut schwinden *i*, *u*, *r*, *l* (?), *m*, *n* nach langem akuiertem Vokal. Daher Nom. *ἦχώ* aus **ἦχῶι* neben Nom. *Ἐκπιδάντωι* (Melos); — *ὄκτώ* neben ai. *aḡtāu*; — *πατήρ* neben ai. *pitā*; — *πομπήν* neben l. *homo*. Dagegen stets im Dat. Sg. M. *-ōi*, Fem. *-āi*, Instr. Pl. *-ōis* u. s. w.

Anm. Andere Erscheinungen des idg. Sandhi sind für das Griech. nicht von Bedeutung.

II. Griechischer Sandhi.

A. Auslauterscheinungen.

§ 252. 1. Alle Vokale und Diphthonge bleiben im absoluten Auslaut unverändert: Vok. *ἴππε*, l. *eque*; — *ἴθι*, ai. *ihí*; — *χώρᾱ*, l. *terra*; — *ἴππων*, alat. *Numasioi*; — *χώρῃ*, l. *equae* u. s. w.

2. Die kurzen Vokale *-ε*, *-α*, *-ο* werden vor vokalischem Anlaut elidiert. Daher *δ'* aus *δέ*, *ἀπ'* aus *ἀπό*, *ἔφατ'* aus *ἔφατο*. Nicht elidiert werden *πρό* und *τό*.

In zahlreichen Fällen wird aber nicht elidiert, sondern die beiden Vokale werden kontrahiert (Krasis). Diese Lautveränderung tritt nur ein, wenn die beiden Worte eine Einheit, also einen Sprechakt bilden, namentlich beim Artikel; *άνηρ* aus *ὁ άνήρ*, *τάνδρός* = *τοῦ άνδρός*. Da die Krasis der Kontraktion im Innern des Wortes ganz gleich steht, so müssen für sie auch die Regeln der Kontraktion gelten, was für viele Fälle auch zutrifft. Aber diese Regeln werden durch das „etymologische“ Bewußtsein gestört. Statt des lautgesetzlichen *ώνηρ* aus *ὁ άνήρ* bildet man *άνηρ* unter der Einwirkung von *άνήρ*. Zahlreiche Beispiele bei Kühner-Blaß 1, 220 f.

3. Einfache Längen werden vor folgendem Vokal verkürzt. Daraus erklärt sich die metrische Regel: *vocalis ante vocalem corripitur*. Diese Erscheinung ist von W. Schulze KZ. 33, 134 auch in Inschriften nachgewiesen. In Kreta steht *μέ* für *μή* vor Vokalen, z. B. *μέ ένδικον*, *μέ έχη*. Co. 3016, 2 findet sich *έπειδὲ Ίκέσιος*.

4. Die Langdiphthonge werden vor folgendem konsonantischen Anlaut verkürzt, wie im Inlaut, vgl. § 148. Wir finden daher in verschiedenen Dialekten Dat. M. und F. auf *-οι* und *-αι*, so böot. *τοι κοινοι*, *τη βωλη*, die aus Formen auf *-ωι* und *-αι* erklärt werden müssen, vgl. § 306, 3, Anm. 2, 311, 3, Anm. 2.

5. Bei den *i*-Diphthongen schwand das *ι* vor folgendem Vokal, und es werden daher diese Vokale als Kürzen gemessen, z. B. *άνδρα μοι έννεπε*. In att. *δύο* aus **δύοι* = *αι*. *δυνέ* ist eine solche Form verallgemeinert.

6. Die so entstandenen *-ε*, *-ο*, *-α* werden vor folgendem Vokal auch elidiert, daher hom. *βούλομ' έγώ* aus *βούλομα(ι) έγώ*, *γνώσει' έπειθ'*, *ηατ' ένι*, *δς μ' έθειεν* aus *δς μοι έθειεν* u. s. w.

§ 253. 7. Alle auslautenden Konsonanten werden im absoluten Auslaut abgeworfen. Ausgenommen sind *τ*, (*ι?*), *ν*, *ς*; *μ* wird zu *ν*.

a) Abfall von Konsonanten.

t oder *d* sind geschwunden in ἔθηκε, ai. *feked*; — ἔφερε, ai. *ábharat*; — ἔφερον, l. *ferunt*, ai. *ábharan(t)*; — τί, l. *quid*, ἄλλο, l. *aliud*; — κῆρ aus **kērd* zu καρδία, l. *cord-is*; — V. παῖ zu παιδός; — V. γέρον zu γέροντος aus **γέροντι*; — V. χαρίεν zu χαρίεντος; — V. Αἴαν zu Αἴαντος; — ὄνομα zu ὀνόματος; — ἔστω, ai. *estō(d)*.

th: κρῖ zu κριθή.

k oder *g*: V. γύναι zu γυναικός; — ὑπόδρα zu δρακεῖν, ai. *upadrś* „Anblick“; — ἔαρ (εἶαρ) „Blut“, ai. *ásrk*.

kt: V. ἄνα zu ἀνακτος; — γάλα zu γάλακτος.

b) *m* wird zu *n*: τόν, l. *istum*, ai. *tam*; — ἵππον zu l. *deum*; — χθών aus **χθώμ*, vgl. χθαμαλός, χαμαί; — χιών aus **χιώμ*, vgl. δύσχιμος, l. *hiems*; — ἓν aus **έμ*, vgl. l. *semel*, gr. ἕμα.

8. In der Verbindung mit anderen Worten blieben die Konsonanten bewahrt, daher οὐκ, ἐκ, die aber nicht im absoluten Auslaut vorkommen.

In einer Reihe von Fällen scheint ein auslautender Dental im Griechischen gegen die Regel 7 a zu *s* geworden zu sein. So stehen schon bei Homer πολλάκι und πολλάκις nebeneinander und entsprechen ai. *purū cid*. Bei den Adverbien wechseln Formen auf *-ῶ* und *-ῶς*, οὕτω und οὕτως. Daß darin alte Ablative auf *-ōd* stecken ist längst anerkannt. Hom. ὡς, τῶς sind = ai. *yāt, tāt*. ἦος, τῆος entsprechen ai. *yāvat, tāvat*. Daß in diesen Fällen regelrechte Formen vorliegen, ist von Curtius Stud. 10, 219 behauptet und neuerdings von J. Schmidt Ntr. 352 mit Recht wieder aufgenommen. Ein Dental mußte vor folgendem Dental nach § 200 schon im Idg. einen Spiranten entwickeln, und auch im Griechischen mußte *t* vor *s* zu *s* werden. Ein idg. **jōt* wurde also in gewissen Stellungen zu **jōts*, woraus gr. ὡς entstehen mußte.

9. Vor *s* + Kons. mußte urgriech. ein Nasal schwinden. Wir hätten demnach zu finden: ἐνς > εἰς vor Vokal, ἐς

vor Konsonant. Dieses Verhältnis ist bei Homer gut bewahrt; man vergleiche *ἐς Χρύσην* *A* 100, *ἐς δ' A* 142, aber *εἰς ἄλα δῖαν* *A* 141 u. s. w., *εἰς Ἄϊδαο* *Θ* 367 u. s. w. Der urgriech. Akk. Plur. auf *-ονς*, *-ανς* muß daher teils als *-ονς*, *-ανς*, teils als *-ος*, *-ας* erscheinen. Im Kretischen ist der alte Wechsel noch ziemlich regelrecht erhalten, z. B. *τὸς μαιτύρανς, τούτωνς ἔκεν*; — *τῶνς ἀπλόωνς, τὸς καδεστάνς*.

10. *s* ging zwischen zwei Verschlußlauten verloren, daher der Wechsel von *ἐκ* und *ἐξ* bei Homer: *ἐκ Διός*, *ἐκ Πύλου*, aber *ἐξ οὐ*, *ἐξ ἀπίης*, *ἐξ ἔρον ἔντο* u. s. w. Im Kretischen wechselt *ἐκσ* vor Vokalen mit *ἐκ* vor Konsonanten. War aber der Anlaut des zweiten Wortes ein *κ*, so mußte nach § 244, 1 das *κ* von *ἐκς* schwinden. Tatsächlich finden wir in verschiedenen Dialekten die Form *ἐς*, die auch verallgemeinert wurde.

11. Tenues werden durch folgenden Hauch zu Aspiraten, daher *ἀφ' οὐ* aus *ἀπ' οὐ* u. s. w.

Vereinzelt trifft die Aspiration auch Medien, z. B. *οὐθεῖς* aus *οὐδ-εῖς*. Hier ist die Media natürlich zunächst stimmlos geworden.

12. Als bewegliche Konsonanten im Auslaut erscheinen *n* (das sog. *ν ἐφελκυστικόν*) und in geringerem Grade *s*. Ersteres war keineswegs gemeingriech., sondern, abgesehen von der Dichtersprache, die es als bequemes Hilfsmittel verwendete, im wesentlichen ion.-att. Es ist ausgegangen von Fällen, in denen Formen mit und ohne *n* gleichberechtigt nebeneinander standen. Dazu gehören vielleicht *-φι* und *-φιν*, lesb. *ἄμμι* und *ἄμμιν*, *-θε* und *-θεν*, in *πρόσθε* und *πρόσθεν*. Nicht berechtigt war das *ν* jedenfalls in der 3. Sg. und Plur. *τίθησι(ν)*, *τύπτουσι(ν)*, wo dem Dorischen das *ν* mangelt (dor. *δίδωτι*, *λέγοντι*), in der 3. P. Sg. auf *-ε*, *ἔτυπτε(ν)*, wo es den kontrahierten Formen fehlt (*ἐφίλει*), in *εἴκοσι(ν)*, dor. stets *εἴκατι*, im Dat. Plur. auf *-σι*, *πᾶσι(ν)* u. a.

Ein bewegliches *s* findet sich in *οὕτως* neben *οὕτω*, und zwar steht *οὕτως* meist vor Vokal, während beide Formen vor Konsonant auftreten können. Nach 253, 8 haben wir es hier mit idg. Doppelformen zu thun, deren Stellung im Griech. durch andere Gründe geregelt ist, vielleicht nach dem Verhältnis *ἐξ* vor Vokal zu *ἐκ* vor Konsonant, vgl. § 253, 10. Wie *οὕτως*, *οὕτω* sind noch zu beurteilen *πολλάκις*, *πολλάκι* und vielleicht einige der anderen Fälle.

B. Anlauterscheinungen.

§ 254. Auch der Anlaut unterliegt gewissen besonderen Gesetzen. Zahlreiche Konsonantengruppen, die im Inlaut wohl sprechbar sind, weil sie sich auf zwei Silben verteilen, werden im Anlaut vereinfacht oder umgestaltet, weil hier die Aussprache auf Schwierigkeiten stößt. Derartige Erscheinungen sind sicher schon indogermanisch, aber noch nicht genügend untersucht. Am ausführlichsten handelt darüber Kretschmer KZ. 31, 412 ff.

Die im Griechischen möglichen Konsonantengruppen sind in jedem Lexikon und bei Leo Meyer Gr. Gr.² 1, 342 ff. zu finden. Sprachgeschichtlich ist folgendes wichtig.

§ 255. 1. Geräuschlaut + Sonorlaut.

a) Die Verbindung von Verschlusslauten mit *τ* ist in allen Fällen erhalten.

b) Von *l*-Verbindungen ist *δλ*- nicht belegt, das im Inlaut zu *λλ* wird (§ 243, 2). Im Anlaut entstand *γλ*, wie man auf Grund der Vergleichung von *γλυκύς* mit l. *dulcis* (Verf. Abl. § 527) annehmen darf. *τλ*- liegt nur im Stamme *τλᾱ*- vor, wo *τλ* aus dem Inlaut übertragen sein kann. *θλ*- wurde dialektisch zu *φλ*, *φλίβω*, *φλάω* neben *θλίβω*, *θλάω*.

c) *τν* ist nicht belegt; *δν* in *δνοπαλλίζω* „schütteln“. Neben *δνόφος* steht das spätere *γνόφος* und *κνέφας*. Man

kann daran denken, daß die Worte zusammengehören. *χν* in *χνάειν* „schaben“ ist aus *ksn* entstanden; vgl. ai. *kṣhānti* „schleift“, *φν* steht nur in *φνει*, *θν* nur in *θνήσκω* u. s. w., wo es aus *τέθνηκε* eingeführt sein könnte,

d) *m*-Verbindungen sind selten. *κμ* finden wir nur in *κμέλαθρον*, das nach dem *EM* = *μέλαθρον* ist. *κμητός* ist als Simplex nur bei Hesych belegt. *τμ* und *δμ* liegen nur in Bildungen von *τέμνειν* und *δάμνημι* vor und könnten hier jung sein. Sonst fehlen *m*-Verbindungen. Nach Kretschmer KZ. 31, 406 ist *δμ*- zu *μν* geworden, daher kret. *μνῶα*, *μνῶται* „Leibeigene der Gemeinde“.

§ 256. 2. Zwei Sonorlaute.

Von den Verbindungen zweier Sonorlaute sind naturgemäß nur wenige möglich. Sie teilen die Schicksale der inlautenden Gruppen. *μν* bleibt in *μνήμα*, *μρ* wurde zu *βρ*, *μλ* zu *βλ*, vgl. § 245.

§ 257. 3. Verbindung zweier Geräuschlaute.

a) Ganz gewöhnlich sind hier *s*-Verbindungen, sei es daß *s* vorausging (*sk*, *st*, *sp*) oder folgte (*ξ*, *ψ*). *ts* fehlt.

b) Merkwürdig sind im Griechischen die Verbindungen von Gutturalen und Labialen mit Dentalen, *κτ*, *χθ*, *πτ*, *φθ*, weil ihnen im Indischen Gutturale + *ṣ* gegenüberstehen, vgl. *κτίσις*, ai. *kṣitíṣ* „Wohnsitz“; — *κτάομαι*, ai. *kṣi* „besitzen“; — *κτείνω*, ai. *kṣanōti* „verletzt“; — *φθίνω*, ai. *kṣhīnti* „vernichtet“ u. s. w. Brugmann setzt als Ur-laute Guttural + *p* oder *t* an, doch ist dies, wie er selbst bemerkt, nur ein Notbehelf. Die Verbindungen erscheinen auch im Inlaut: *ἄρκτος*, l. *ursus* aus **urcsus*, ai. *ṛkṣas*; — *τέκτων*, ai. *tákṣā*, l. *texō*, ahd. *dehsala* „Hacke“.

Wir finden nun im Griech. neben dieser Doppelkonsonans auch einfachen Guttural, z. B. *χαμαί* neben *χθών*, *πόλεμος* neben *πτόλεμος*, *πτόλις* neben *πόλις*. Dieser Unterschied ist von Kretschmer KZ. 31, 425 f. richtig

so erklärt, daß sich die Doppelkonsonans im Inlaut erhielt. Daher att. πόλεμος, aber Τριπόλεμος, Νεοπόλεμος.

In anderen Fällen entspricht den betreffenden griech. Lautgruppen in den übrigen Sprachen Guttural + *j*, z. B. χθές, ai. *hyás*, l. *heri*, d. *gestern*; — ἰκτῖνος, ai. *šyēnás* „Adler, Falke“. Man wird hier annehmen dürfen, daß die ursprüngliche Gruppe Guttural + *p* + *j* war, in der entweder der Dental oder das *j* geschwunden ist. Zum Ansatz eines Spiranten *š* liegt auch hier keine Veranlassung vor.

§ 258. 4. Gedehnte Konsonanten.

Gedehnte Konsonanten sind im Anlaut sprechbar und auch im Griech. eine Zeit lang geduldet, dann aber vereinfacht. So wird *kw* inlautend zu *ππ*, das im Anlaut zu *π* wird, vgl. ἵππος, ai. *áśvas*, aber πάσασθαι zu ai. *śvā-*. Im Böot. finden wir aber noch τὰ ππάματα und θιόππαστος. Da idg. *kj* inlautend *ττ* oder *σσ* ergiebt, so muß dies auch im Anlaut bestanden haben. Tatsächlich heißt es ἐπισσέσθαι, ἔσσενα, welche Formen Schlüsse auf den Anlaut zulassen.

Dagegen haben die Verbindungen von *s* + Sonorlaut ursprünglich nie Doppelkonsonans ergeben. Wenn wir aber ἔρρεον, hom. δὲ νότιος, ἕδατι λλιαρῶ und ähnliches finden, so beruht das auf späterer Entwicklung, die nicht im Anlaut eingetreten sein wird.

C. Akzentlehre.

XX. Kapitel.

Der indogermanische Akzent.

§ 259. Der griech. Akzent setzt in wesentlichen Punkten den idg. Akzent fort, der sich mit Hilfe des Indischen als Hauptquelle, des Lit.-Slavischen, des Germanischen (Verners Gesetz) und des Griechischen erschließen läßt.

Anm. Das Vernersche Gesetz lehrt: die im Urgerm. vorhandenen tonlosen Spiranten, *x, f, þ, s* = idg. *k, p, t, s* werden zu tönenden Spiranten *γ, β, δ, z*, später *g, b, d, r*, wenn der Akzent nicht unmittelbar vorausgeht. Es heißt daher got. *brōþar*, ai. *bhrātā* „Bruder“, aber *fadar*, ai. *pitā* „Vater“; — ahd. *swigar* „Schwiegermutter“, gr. *ἐκφορά*; — aber ahd. *swchur*, ai. *šváśuras* (gr. *ἐκφοράς* hat daher unursprünglichen Akzent); — got. *wulfs*, gr. *λύκος*, aber got. *sibun*, gr. *ἐπτά*.

Für das Indogermanische müssen wir den Silben-, den Wort- und den Satzakkent unterscheiden.

I. Der indogermanische Silbenakkent.

§ 260. Eine Verschiedenheit des Silbenakzentos läßt sich für das Idg. bisher thatsächlich nur für die letzten Silben nachweisen, theoretisch ist er auch für die Silben im Wortinnern voranzusetzen.

Anm. 1. Zuerst erkannte A. Bezenberger BB. 7, 66 ff., daß die griechische Verschiedenheit von Akut und Zirkumflex im Litauischen als „gestoßener“ und „schleifender“ Ton (Zeichen $\acute{\text{~}}$ und $\tilde{\text{~}}$) wiederkehre. Fr. Hanssen KZ. 27, 612 ff. brachte mit diesen Doppelheiten ferner die Erscheinungen des germanischen Auslauts

in Zusammenhang, und schließlich erkannten Bezenberger und Sievers, daß im R̥gveda lange Vokale dann gern zweisilbig gemessen werden, wenn sie solchen mit griechischem Zirkumflex, litauischen mit schleifendem Ton entsprechen. Das läßt sich sehr einfach aus zweigipfliger Betonung erklären.

Die einzelnen Sprachen stimmen in ihren Silbenakzenten vielfach überein, sodaß wir für das Idg. folgendes ansetzen können.

Das Idg. hatte zwei Silbenakzente, die man mit gestoßenem und schleifendem Ton oder mit Akut und Zirkumflex benennen kann.

1. Der gestoßene Ton steht auf allen einfachen Längen und bei Langdiphthongen auf dem ersten Bestandteil. Dies ergibt sich daraus, daß Langdiphthonge ihren zweiten Bestandteil verlieren können, wenn sie stoßend betont waren, vgl. § 251, 2.

2. Der schleifende Ton des Idg. war wahrscheinlich zweigipflig, und außerdem waren Vokale mit schleifendem Ton länger als solche mit Stoßton. Legt man für die Kürze eine More zu Grunde, so ergeben sich für die einfachen Längen zwei, für die schleifenden drei Moren. Diese Ansätze werden durch die Auslautsgesetze des Litauischen und Germanischen direkt gefordert.

Anm. 2. Im Lit. werden nämlich alle auslautenden Vokale um eine More verkürzt. Die akuierten Längen werden Kürzen, die zirkumflektierten zweimorig (Zeichen ˘). Alle im Auslaut stehenden Längen sind daher als zirkumflektiert anzusehen. Auch für die germanischen Auslautsgesetze muß man dieselbe Regel aufstellen.

Der schleifende Ton beruht im wesentlichen auf folgenden Ursachen.

- a) Zwei Silben werden zu einer vereinigt
- α) durch Kontraktion, Dativ idg. $\tilde{o}i$ aus $o + ai$, gr. $\theta\epsilon\tilde{\omega}$;
- β) durch das Schwinden der zweiten Silbe, vgl. § 135. Wie die betonten Kürzen durch Verlust der

folgenden Silbe zu Längen werden, - so entstehen aus den einfachen Längen Überlängen.

Es heißt daher *ναῦς* gegenüber *Ζεύς*, weil ersteres auf uridg. **nāwos*, letzteres auf **djéwos* zurückgeht.

b) Ein gestoßener Langdiphthong verliert seinen zweiten Komponenten. Eine Verbindung wie *-ōn* müssen wir als dreimorig ansehen. Schwand das *n*, so gab es seine Dauer an das *ō* ab, und dies wurde zu *-ō̄*, daher lit. *žmū̄* „Mensch“ gegenüber gr. *-ών*. In gleicher Weise erklärt man den Zirkumflex von gr. *βῶν*, ai. *gām* aus dem Verlust des *u*. Die Grundform war **g^wōum*. Doch hat im absoluten Auslaut der Verlust des *u* diesen Übergang nicht bewirkt, vgl. *ὄκτώ* gegenüber ai. *aštāu*; — N. Du. *θεώ*, lit. *vilkū* gegenüber ai. *vīkāu*.

Beispiele für die idg. Silbenakzente s. § 265.

II. Der indogermanische Wortakzent.

§ 261. Das Idg. besaß einen freien Akzent, d. h. der Akzent war nicht durch äußere Ursachen bedingt wie z. B. im Lat., sondern konnte auf jeder Silbe des Wortes stehen. Bei dieser großen Freiheit bestehen doch eine Reihe von Regeln. Es giebt sowohl beim Nomen wie beim Verbum zwei große Betonungskategorien: entweder ist der Akzent durch das ganze Paradigma unverändert, so z. B. bei allen *e-o*-Stämmen, gr. *λόγος*, *θεός*, *φέρω*, oder der Akzent wechselt zwischen Stamm und Endung.

1. Beim Nomen müssen wir zwischen starken und schwachen Kasus unterscheiden.

a) Stark heißen die Kasus, in denen der Akzent auf der Wurzelsilbe oder dem Suffix ruht, die Endung dagegen unbetont bleibt. Es sind dies N. Akk. Vok. Sing., N. Akk. Dual., N. Akk. Plur.: *πούς*, *πόδα*, *πόδες*, *πόδες*, *πόδας*, ai. *pād*, *pādam*, *pādāu*, *pādas*.

b) Schwach heißen die Kasus, in denen die Kasusendung betont ist, das sind Gen. Dat. Instr. Abl. Sing.

Du. und Plur. und Lok. Plur., *ποδός, ποδί, ποδοῖν, ποδῶν, ποσί*, ai. G. *padás*, D. *padé*, Instr. *padā*.

2. Beim Verbum lag der Ton:

a) Auf der ersten Silbe im Sing. Ind. des athematischen Präsens, des *s*-Aoristes und des Perfekts.

b) Auf dem ableitenden Element der meisten charakterisierten Präsenti im Singular, ai. *-nāmi, -nōmi*, dem *-jē-* des Optativs.

c) Auf den Endungen im Dual, Plur. und Medium der genannten Kategorieen.

d) Festen Akzent haben der sog. starke Aorist und zwar auf der ursprünglichen zweiten Silbe, und die thematischen *e-o*-Verben auf der ersten Silbe.

III. Der indogermanische Satzaccent.

§ 262. Die einzelnen Worte des Indogermanischen waren im Satzzusammenhang untereinander abgestuft. Zahlreiche Worte verloren ihren eigenen Akzent völlig und lehnten sich enklitisch oder proklitisch an ein vorhergehendes oder folgendes Wort an. Auf diesem Gebiet läßt das Griechische die idg. Verhältnisse gut erkennen. Wackernagel hat IF. 1, 333 ff. nachgewiesen, daß ein Enklitikon falls es zum ganzen Satz und nicht zu einem einzelnen Wort gehört in der idg. Urzeit die zweite Stelle im Satz einnahm.

Enklitisch konnten im Idg. nicht nur die Präpositionen, Partikeln und Pronomina werden, sondern auch zwei Kategorieen, die uns in der Enklise zu sehen nicht so geläufig ist, Verbum und Nomen.

1. Das Verbum. Im Altindischen besteht die Regel, daß das Verbum im Hauptsatz enklitisch, im Nebensatz vollbetont ist. Wenn wir diesen Zustand auch nicht auf das Idg. übertragen dürfen, so steht es doch fest, daß das Verbum im Idg. in großem Umfange enklitisch werden konnte, und zwar vor allem nach

Präfixen und der Negation, und wenn es nicht am Satz-anfang stand. Vgl. über diese Frage Wackernagel KZ. 23, 457 ff., Zimmer Festgruß an Roth (1893), 173 ff., Verf. Akzent 304 ff.

2. Das Nomen war vor allem enklitisch, wenn es als Vokativ gebraucht wurde, wie dies auch jetzt noch der Fall ist, vgl. Verf. IF. 9, 284 ff.

Außerdem konnte sich das Nomen an Präpositionen enklitisch anlehnen, lat. *illico*, *denuo*. Weiteres über die Satzbetonung ergibt sich aus dem Griechischen.

XXI. Kapitel.

Der griechische Akzent.

§ 263. Litteratur. C. Götting Allgemeine Lehre vom Akzent der griech. Sprache 1835.

J. Wackernagel Der griech. Verbalakzent, KZ. 23, 457 ff.

L. v. Schroeder Die Akzentgesetze der homer. Nominalkomposita, mit denen des Veda verglichen, KZ. 24, 101 ff.

Chandler A practical introduction to greek accentuation, 2. Ausg. Oxf. 1881.

B. J. Wheeler Der griech. Nominalakzent 1885.

Bloomfield The origin of the recessive accent in Greek, AJPh. 9, 1 ff.

Wackernagel Beiträge zur Lehre vom griech. Akzent, 1893.

I. Der griechische Silbenakzent.

§ 264. Oben § 84 ist die Natur der griechischen Silbenakzente kurz charakterisiert. Für die sprachgeschichtliche Auffassung muß als besonders wichtig hervorgehoben werden, daß Akut und Zirkumflex auf Betonung verschiedener Moren beruhen. Zerlegen wir

einen langen Vokal in zwei Moren \sim , so ist der Akut gleich \sim , der Zirkumflex gleich \sim .

Bei dieser Auffassung erklärt sich sofort der Unterschied in der Betonung zwischen *φιλῶ* und *ἔστώς*; jenes geht auf *φιλέω*, dieses auf *ἔσταώς* zurück. Ebenso ist der Akzentwechsel in *δήμος* = **δάαμος* und *δήμου* = **δαάμου* dem von *ἔρεβος*, *ἔρέβους* vollständig gleich.

Anm. Da im Verbum der Akzent mit Ausnahme des Verbum infinitum soweit als möglich zurückgezogen wird, so entspricht dem Verhältnis von *λιπών*: *λίπες* das von *βάς*: *βῆν* (= *ἔβην*, theoretisch *βάαν*), *εἰς*: *ᾶ*, *οἶός*: *οἶῆν*. Da ferner die Lesbier den Akzent soweit als möglich zurückzogen, so entspricht dem Verhältnis von lesb. *Ἄτρειος*: att. *Ἄτρειός* das von lesb. *Ζεῦς*: *Ζεύς*, *ῥῶξ*: *ῥώξ*.

§ 265. Während sich in der Pänultima das Auftreten von Akut und Zirkumflex nach der Quantität der letzten Silbe richtet, entsprechen in der Ultima die beiden Akzente z. T. idg. Verschiedenheiten, der Akut dem idg. Normalton auf langen Vokalen und Diphthongen, der Zirkumflex dem sekundär entstandenen Ton.

Anm. 1. Der idg. Akut war wahrscheinlich fallend, der Zirkumflex steigend oder steigend-fallend. Im Griech. haben sich die Verhältnisse gerade umgedreht.

A. Zirkumflektierte Längen.

Gen. Sg. *ἄλφης*, lit. *algōs* „des Lohnes“, got. *gibōs*,
 Dat. Sg. *ἄλφῃ*, lit. *algai*, got. *gibai*,
 Dat. Sg. *ῥεῶ*, lit. *vilkuī* „dem Wolfe“, ahd. *tage*,
 Dat. Pl. *ῥεοῖς*, lit. *vilkaīs*,
 Lok. Sg. *Ἰσθμοῖ*, lit. *namē* „zu Hause“,
 Gen. Pl. *ῥεῶν*, lit. *vilkū* „der Wölfe“, got. *dagē*,
 Abl. Sg. in Adv. *καλῶς*, lit. Gen. *vilkō* „des Wolfes“,
 got. *hahprō*.

2. 3. Sg. Opt. *λείποις*, *λείποι*, lit. *te-sukē* „er soll drehen“, got. *baírais*, *baírai* „möge tragen“.

B. Akuierte Längen.

N. Sg. ἀλφή, lit. *algà*, got. *giba*,

A. Sg. ἀλφήν, lit. *algā*, ahd. *geba*,

N. Du. θεῶ, lit. *vitkū* „zwei Wölfe“,

N. Pl. καλοί, lit. *geri* „die Guten“.

Alt ererbt sind ferner die Akute in den Nominativen auf *-ήν, ποιμήν, -ήρ, πατήρ, -ώ, ἤχώ, -εύς, Ζεύς, βασιλεύς* u. s. w., in dem *-αι* von *βούλομαι, βούλεται, δόμεναι, εἶναι, λῦσαι*.

Anm. 2. Im Lit. zeigen auch die Semidiphthonge *er, el, en, em* u. s. w. verschiedene Silbenakzente. Daß die Verbindungen *ev, ep* u. s. w. den *ei, eu* u. s. w. auch im Griechischen gleichartig waren, folgert Wackernagel Beiträge zur Lehre vom griechischen Akzent S. 24 ff. aus der Lehre der Grammatiker, daß *φύλλά τε, ἐνθά ποτε* zu betonen sei, wie *φῦλά τε, μῆνά ποτε*. Zwei Akzente mußten mindestens durch eine More getrennt sein. Daher ist *φῦλά τε = φύλά τε* und *φύλλά τε = ῖι*.

Anm. 3. In unbetonter Ultima dokumentiert sich die Verschiedenheit des Silbenakzentes in Quantitätsverschiedenheiten. Zirkumflektierte Diphthonge gelten als lang, akuierte als kurz. Daher Lok. Sg. οἴκοι, aber N. Pl. οἴκοι, λείποι, lit. *te-sukē*, er soll drehen. *κτιμαι* zeigt, daß das *ai* der Medialendungen akuiert war, ebenso *φέρσοθαι, λῦσαι*.

Anm. 4. Das Attische zeigt in einer Reihe von einsilbigen Worten Zirkumflexe, die sicher jung sind und auf einer Zurückziehung des Akzentes, ähnlich der des Äolischen, beruhen. So in *εἶς*, vgl. *τιθεῖς*; — *αἶξ, γλαῦξ*, die Koine hat *αἶξ, γλαύξ*; — *βοῦς*, müßte Akut haben wie *Ζεύς*; — ferner *πᾶς, ἀνδριᾶς, ἱμᾶς*, aber auch *ἱμάς, ἀνδριάς*. Anders, aber mich nicht überzeugend, faßt Hatzidakis IF. 5, 338 ff. diese Fälle auf.

Anm. 5. In einigen Fällen beruhen die Zirkumflexe auf griechischer Kontraktion, so in *ἠχοῦς* aus *ἠχόος*, *φιλῶ* aus *φιλέω* u. s. w.

C. Die Silbenakzente der Pänultima.

§ 266. Auf der Pänultima hätten wir nach den Endsilben zu urteilen durchgehenden Akut auf allen alten idg. Längen zu erwarten. Es müßte also flektiert werden

**κήπος, κήπου, κήπω* u. s. w. und wie es *τιθείς* heißt, müßte es auch **τιθείσα* lauten. In *κήπος, τιθείσα* u. s. w. liegt demnach eine Zurückziehung um eine More vor. Dieses Gesetz hat auch noch weiter gewirkt und wird weiter unten behandelt werden. Es ist die einzige erkennbare Ursache für die Verschiedenheit der Silbenakzente auf der Pänultima.

II. Der griechische Wortakzent.

§ 267. Der griechische Wortakzent ist auf die drei letzten Silben des Wortes beschränkt. Man spricht daher von einem Dreisilbengesetz des Griechischen, obgleich dieser Name keine Erklärung ist. Die griechischen Verhältnisse sind nach Ausweis der verwandten Sprachen jung, es haben demnach Verschiebungen stattgefunden, die sich auf wenige Gesetze zurückführen lassen.

A. Die griechische Betonung gleich der idg.

§ 268. 1. Die Betonung der Ultima im Griechischen ist alt und entspricht der indischen und idg.

a) Im Akzent der einsilbigen Stämme: *πούς, ποδός, ποδί* u. s. w. = ai. *pād, padús, padí*;

b) Bei den Stämmen auf *-ēr, -tēr, -ēn*: *πατήρ*, ai. *pitā*, got. *fadar*; — *δοτήρ*, ai. *dātā*; — *ζευκτήρ*, ai. *yōktā* „Anschirrer“; — *ποιμήν*, lit. *pēmū* „Hirt“.

Anm. 1. In *θυγάτηρ, μήτηρ, ἐνάτηρ, φρήτηρ* (dor. *φρατήρ*) hat nach Ausweis der ind. *duhitā, mātā*, ahd. *muotar, yātā* sekundäre Akzentverschiebung stattgefunden, deren Grund unklar ist, vgl. auch Akk. *θυγατέρα, μητέρα*, Gen. *μητρός*.

c) In den adjektivischen *u*-Stämmen, vgl. Bezenberger BB. 2, 123 ff., *βαρύς*, ai. *gurúš*, *ώκός*, ai. *āśúš*, *χαρύς*, got. *hardus*.

d) Bei den Adjektiven auf *-tos, -nos, -mos* u. s. w. und überhaupt den meisten primären Adjektiven: *κλυτός*,

ai. *śrutás*; — *σταιός*, ai. *sthitás*; — *γυμνός*, ai. *nagnás*; — *έρυθρός*, ai. *rudhirás*; — *θερμός*, ai. *gharmás* „Glut“.

e) Bei den Feminina auf *-ā*: *γυνή*, ai. *gnā*, russ. *žená*; — *σικιά*, ai. *chāyā*; — *ποινή*, russ. *cěná*.

f) Bei den adjektivischen *-es*-Stämmen: *δυσμενής*, ai. *dur-manās*, *ψευδής* u. s. w. Ausnahme: *πολυθήνεα*· *πολύβουλον* Hesych, ai. *purudásas* „reich an wunderbaren Thaten“.

g) Beim Partizipium Perfekti auf *-ώς*, *εἰδώς*, ai. *vidvān*, *λελοιπώς*, ai. *ririkvān*. In beiden Sprachen ist der Akzent fest: Gen. *εἰδότος*, ai. Instr. *vidúṣā*, Fem. *εἰδυῖα*, ai. *vidúṣī*.

h) Beim Partizipium des zweiten Aorists: *λιπών*, ai. *ricānt-*, der Präsens auf *-νᾶμι*, *-νῦμι*, *δαμνάς*, *δεικνύς*, ai. *krīnānt-*, *sunvānt-*.

i) Bei den *-tu*-Stämmen, gr. *κλειτός*, ai. *pitúṣ* „Trank“. Doch besteht hier auch Anfangsbetonung.

k) In vereinzelt Beispielen: *ὄκτώ*, ai. *aṣṭāu*; — *ἑπτά*, ai. *saptá*, ahd. *sibun*; — *ἐγώ*, ai. *ahám*; — *παρά*, ai. *paré*; — *ἑκατόν*, ai. *śatám*.

§ 269. 2. Die Betonung der Pänultima und der Antipänultima ist alt und entspricht in folgenden Fällen der indischen:

a) Bei den Neutra auf *-ος*, *-μα*, *-αρ*, *-υ*: *κλέος*, ai. *śrávas*; — *γένος*, ai. *jánas*; — *φῦμα*, ai. *bhūma* „Wesen, Erde“; — *εἶμα*, ai. *vásma*; — *οὔθαρ*, ai. *údhar*; — *ἦπαρ*, ai. *yákr̥t*; — *μέθυ*, ai. *mádhu*.

b) Bei den Substantiven auf *-tōr*: *δώτωρ*, ai. *dātā*.

c) Im Komparativ: *ἥδιον*, ai. *svādīyān*, got. *jūhiza* „jünger“.

d) Bei den *ti*-Stämmen herrschte ursprünglich ein Wechsel der Betonung. Im Griechischen ist die Oxytonierung unterlegen.

e) Bei den Infinitiven wie *μανῆναι*.

Über die Betonung der Komposita s. Satzaccent.

§ 270. 3. Alter Akzentwechsel.

Im Indogermanischen wechselte der Akzent häufig innerhalb desselben Wortes, s. o. Auch dies hat sich im Griechischen erhalten.

a) In den schwachen Kasus vieler konsonantischer Stämme geht der Akzent auf die Endung über: *πούς, ποδός, ai. pād, padás, πατήρ, πατήρ, ai. pitā, Dat. pitrē.*

b) Bei den *o*-Stämmen wurde schon im Idg. eine Verschiedenheit der Bedeutung bei sonstiger Gleichheit der Form durch den Akzent ausgedrückt. Die Stammsilbe ist betont beim Verbalabstraktum, die Ultima beim Nomen agentis, vgl. Wheeler Der griech. Nominalakzent S. 70, Verf. Akz. 266. Beispiele: *ai. kāmās „Wunsch“, kāmās „begehrend“; — váras „Wahl“, varás „der Freier“; — gr. τρόπος „Wendung“, τροπός „Dreher“; — τόμος „Schnitt“, τομός „scharf, schneidend“; — τρόχος „Lauf“, τροχός „Rad“; — θάνατος : θνητός; — κάματος : κμητός u. s. w.*

Bei etwas verschiedener Form besteht das gleiche Verhältnis auch bei den *es*-Stämmen: *ψεῦδος : ψευδής, σθένος : ασθενής, μένος : εὔμενής*; und bei den *ter*-Stämmen: *ἄροτρον : ἀροτήρ; — φέρτρον : ai. bhartā „Träger“; — ai. dátram „Gabe“ : δοτήρ u. s. w.*

c) Zu barytonierten Verbalabstrakten auf *-o* gehören sehr häufig femininale auf *-ā*, die regelrecht oxytoniert sind: *φῦλον : φυλή; — νεῦρον : νευρά; — γόνος : γονή; — τόμος : τομή; — πόθος : ποθή; — ὄρος : οὔρα; — ῥός : ῥοή; — ὦνος : ὠνή; — ὄγκος : ὄγκη.*

d) Zwischen Adverbium und Adjektivum findet sich eine Betonungsverschiedenheit der Art, daß Adverbia oxytoniert, Adjektiva barytoniert sind, gr. *ἐπιζαφελῶς : ἐπιζάφελος.*

e) Zu barytonierten Neutra auf *-μα* gehören oxytonierte Stämme auf *-μών* und *-μήν*: *ἀνάθημα : θημών; — χειμα : χειμών; — ai. syūta „Band“ : ὑμήν.*

B. Die griech. Betonung ist verschoben.

§ 271. 1. Daktylische Oxytona werden Paroxytona.

Dieses Gesetz ist von Wheeler gefunden und in seinem „Griech. Nominalakzent“ ausführlich begründet. Die gegen ihn gerichteten Ausführungen von Allinson AJPh. 12, 49 ff. verwirren und fördern nicht.

a) Adjektiva auf -ρος und -λος sind gewöhnlich oxyton. Es heißt daher ἔρυσθος, ai. *rudhithás*, *πιερός*, *χθαμαλός*, *ῥιγηλός*, aber ἀγκύλος, ai. *ankurás*; — ποικίλος ai. *pēśalás*; αἰδύλος, αἰόλος, αἰμύλος u. s. w.

b) Die Betonung des Partiz. Perf. auf -μένος, kann aus -μενός hergeleitet werden in Formen wie πεπληγμένος, κεκαδμένος, πεφυγμένος. Im Ind. ist das Partizip auf dem Ende betont. Dieser Fall wird von Bloomfield Transact. Am. Phil. Ass. 28, 55 ff. bestritten.

c) Eine gewisse Kategorie von Kompositen ist ursprünglich oxytoniert. Solche mit daktylischem Ausgang ziehen dann den Akzent um eine Silbe zurück.

αἰγοβοσκός : *βοηδρόμος* *στρατηγός* : *πατροκτόνος*.

κυνηγός : *λογογράφος* *βουμολγός* : *βοηδρόμος*.

d) Man vergleiche ferner folgende Bildungen auf -ιος.

αἰγυπιός : *γομφίος* *βαλιός* : *ἀντίος*.

πελιός : *μῦρλοι* *σκολιός* : *ἐναντίος* u. s. w.

§ 272. 2. Steht der Akzent auf der vorletzten More, so wird er um eine More zurückgezogen. Aus $\acute{\text{~}}$ wird $\acute{\text{~}}$. Es ist dabei gleichgültig, ob die Morenverteilung $\acute{\text{~}}/\text{~}$ oder $\acute{\text{~}}/\text{~}$ oder $\acute{\text{~}}/\text{~}/\text{~}$ war. Doch gilt das Gesetz, wie es scheint nur, wenn das ganze Wort mindestens vier Moren hatte.

a) Zunächst zeigt sich das Gesetz in dem Übergang des regelrechten Akutes der vorletzten in den Zirkumflex. Nach *τιθείς* müßten wir **τιθείσα* erwarten, es heißt aber *τιθείσα*, ebenso *ἔσιώτος* aus **ἔσιταφότος* gegenüber *ἔσιώς*, *δοῦναι*

= ai. *daránē*. Dasselbe gilt von Fällen wie *ῆος* = ai. *yāvat*; — *τῆος* = ai. *tāvat*; — *δῆμα* = ai. *dāma*; — *δώρον*, lit. *dūti*, serb. *dāti*. Denn diese Worte hatten idg. Stoßton, dem im Griech. der Akut entspricht. Regelrecht sind *θήκη*, *ἥβη*, *δώρον* u. s. w.

b) In der Flexion einer Anzahl einsilbiger Worte wird der Akzent im Gen. Plur. und Dual. zurückgezogen. Es heißt *παντός*, *παντί*, aber *πάντων*, für **παντιῶν* aus **παντόον*. Dasselbe gilt ferner noch von *δάς*, *δμῶς*, *θῶς*, *κράς*, *οῦς*, *παῖς*, *σῆς*, *Τρώς*, *φῶς*, *φῶς*. In allen diesen Fällen ist die erste Silbe lang. Vermutlich liegt darin der Grund der Verschiebung gegenüber *ποδῶν*, *βοῶν*, *πατρῶν*. In anderen Fällen hat die Analogie der Pluralformen über den Singular gesiegt: *ὄντων* und danach *ὄντος*. Hierher gehören auch die Adverbien wie *πάντως*, *οὔτως*, *αὐτομάτως*.

Die Akzentzurückziehung verteilt sich hier auf zwei Silben $\sqrt{\omega}$, ist aber der unter a) ganz gleich.

c) Dasselbe Gesetz muß sich auch in der *o*- und *ā*-Deklination zeigen. Aus *μωρός*, *μωροῦ* mußte *μωρός*, **μώρου* werden. Ein solcher Wechsel ist nicht erhalten, es ist vielmehr eine Betonung verallgemeinert, entweder *μῶρος*, *μώρου* oder *μωρός*, *μωροῦ*. Das Attische bevorzugt die Form der obliquen Kasus. Wir finden daher (Belege bei Wheeler S. 115):

Att. *μῶρος*: Koine *μωρός*; — att. *πηρός*: Koine *πηρός*; — att. *στροῦθος*: Koine *στρουθός*; — att. *βαῦνος*: Koine *βαννός*; — att. *δέρη*: ion. *δειρή*; — att. Gen. *ἔως*: ion. *ῆώς* nach dem Genitiv **ῆός*.

Des öfteren ist auch nur die sekundäre Form überliefert *ῶνος*: ai. *vasnás*; — *κύκλος*: ai. *cakráta*; — *δῖος*: ai. *divyás* „himmlisch“; — *κόγχος*: ai. *ḥavkhás* „Muschel“; — *ὑδρος*: ai. *udrás* „Wassertier“; — *ὄγκος*: ai. *avkás* „Haken“; — *κύμβος*: ai. *kumbhás* „Gefäß, Topf“; — *γαῦρος* „stolz“, ai. *garvás* „Hochmut“; — *στῦλος* „Säule“,

ai. *sthūrás*, *sthūlās* „grob, groß“; — *τέκνον*, ahd. *degan* „Krieger“; — *πῆχυς*, ai. *bāhúṣ* „Unterarm“ (der Gen. **πηχέος* wurde zu *πήχεος*) u. s. w.

d) Wir können schließlich denselben Verschiebungsvorgang auch dann annehmen, wenn sich die drei Moren auf drei Silben verteilen. Auch hier wird *~* zu *~*. Die Beispiele sind nicht allzu häufig, weil diese Betonung überhaupt selten war.

<i>ἔλυτρον</i> : ai. <i>varútram</i>	<i>ἥιδεος</i> : ai. <i>vidhāvas</i> ;
<i>χίλιοι</i> : ai. <i>sahasrīya-</i>	<i>τέσσαρες</i> : ai. <i>catvāras</i> ;
<i>ἔρεβος</i> : ai. <i>rājas</i>	<i>ἄγριος</i> : ai. <i>ajrīyas</i> ;
<i>νήιος</i> : ai. <i>nāvīyas</i>	<i>θέλυμνον</i> : ai. <i>dharīna-</i> .

Hierher können auch die Imperativformen *εὔρετε*, *εἴπετε*, *ἔλθετε*, *λάβετε* gezogen werden. Da die Singulare *εὔρέ*, *εἴπέ*, *ἔλθέ*, *λάβέ* lauten, so wird man auch hier von **ἔλθέτε* ausgehen müssen.

Anm. 1. Dies Gesetz ist vielleicht spezifisch attisch. Das Dorische scheint es nicht zu kennen und hat, soweit wir zu erkennen vermögen, die postulierten Formen. Vgl. zu

- a) dor. *παῖδες*, *γυναῖκες*, *πτῶκας*;
- b) dor. *παιδῶν*, *παντῶν* u. s. w., *παντῶς*, *οὔτῶς*;
- d) dor. *ἀγγέλοι*, *ἀνθρώποι*, *τυπτομένοι*, *φιλοσόφοι*, *πωλουμένοι*, *ἐλίσαν*, *ἐφιλάθεν*, *ἐστάσαν*, *ἐλάβον*.

Anm. 2. Noch einen Schritt weiter als das Attische geht das Äolische. Es zieht den Akzent auch in den noch übrig bleibenden Fällen so weit als nach dem Dreisilbengesetz möglich zurück, daher *Ἄτρεις* statt *Ἄτρεῖς* u. s. w.

§ 273. 3. Der progressive Akzent.

Stand der idg. Akzent nicht auf einer der drei letzten Silben und bei langer letzter nicht auf der vorletzten, so wird der Akzent nach den Regeln des „Dreisilbengesetzes“ verschoben.

Es heißt ai. *svādīyān*, gr. aber *ἡδίων*; erhalten ist die alte Betonung in *ἡδιον*; — ai. *lāghīyān*: *ἐλάσσω*, aber *ἔλασσον*; — ai. *dvādaśa*, gr. *δώδεκα*, aber *τρισαίδεκα* gegenüber ai. *pañcadaśa*; — ai. *jānamānas*, gr. *γενόμενος*.

Diese Erscheinung beruht auf einem Nebenton, den wir häufig in Sprachen mit musikalischer Betonung treffen. Er kann älter sein als die griechische Sonderentwicklung und mit der ähnlichen Erscheinung im Lateinischen zusammengehören.

Wir sehen diesen Nebenton in lebendiger Wirksamkeit in den Gesetzen der Enklise, und von diesen aus kommen wir auch zu einem Verständnis der Erscheinung. Enklitika bilden mit dem Wort, an das sie sich anlehnen, einen Sprechtakt, und es gelten für diesen dieselben Regeln wie für das einfache Wort. Solange durch das Antreten des Enklitikon das Dreisilbengesetz nicht gestört wird, bleibt der alte Akzent erhalten, so in *ἀγαθός τις, πατήρ μου, ποταμοί τινες, αὐτός φησιν, φῶς τε, ἀγαθοῦ περ, πολλάκις γε, βασιλέων γε*. Dagegen heißt es *σῶμά που, σῶμά τε, ἄγγελός τις*, d. h. in der Morenfolge *~* entwickelte sich ein Sekundärakzent auf der vorletzten Silbe, der zum Hauptakzent wird. Ist das Enklitikon zweisilbig, so steht der Sekundärakzent auf der drittletzten Silbe, vgl. *σῶμά τινος, πρῶτός φησι, ἄγγελοι τινες*. In Fällen wie *ναῦν τινα, σὺς ἔστιν* finden wir gar keinen Sekundärakzent, und in *φίλου εἰσὶν, Ἀτρείδης ποθὶ* steht gar der Gravis auf der letzten Silbe. Da dieser aber nur das Zeichen der Enklise ist, so sind die beiden letzten Fälle gleich.

Vergleichen wir diese Erscheinungen mit denen ganzer Worte, so ergeben sich Übereinstimmungen und Abweichungen. Wenn **φέρομενοι* zu *φερομένοι* geworden ist, so entspricht das dem *ἄγγελοι τινες* und ebenso in vielen anderen Fällen. Wenn aber **ἄποτις*, ai. *ápacitiš* zu *ἀπότις* wird, so hat das nirgends eine Entsprechung. Nun kann sich aber im Griechischen der Sekundärakzent nicht auf einer More entwickeln, die dem Hauptakzent unmittelbar folgt; ein *λόγος τις* bleibt, wohl aber wird *σῶμα τε* zu *σῶμά τε*, weil *σῶμα = ~* ist. Legen wir

dieses Gesetz zu Grunde, so hat aus *ἀποτισις zunächst *ἀποτίσις werden müssen. Nachdem der erste Akzent geschwunden war, wurde *ἀποτισις nach dem § 272 behandelten Gesetz zu ἀπότισις. Da man nun aber auch Fälle wie ἀποτίσιος aus *ἀποτισιός, φερομένοιο aus *φέρομενοίο erklären kann, so läßt sich das Gesetz aufstellen, daß sich im Griechischen ein Nebenton auf der vorletzten Silbe entwickelte, wenn der ursprüngliche Akzent dem Dreisilbengesetz nicht entsprach.

Anm. 1. Das Dorische hat wiederum die postulierten Grundformen, z. B. τυπτομένοι, λυπουμένοι, und da im Verbum sicher Formen mit dem Sekundärakzent vorliegen, so heißt es mit Recht dor. ἐλύσαν, ἐφιλάσαν, ἐστάσαν, ἐλάβον, ἐφάγον u. s. w.

Anm. 2. Hat das Griechische einen Sekundärakzent auf der vorletzten Silbe entwickelt, so wird die Ähnlichkeit mit dem Lateinischen sehr stark. Der ganze Unterschied beruht dann darin, daß im Lateinischen unser zweites Gesetz nicht herrscht, sondern dafür ein anderes ähnliches, daß nämlich $\acute{\text{u}}$ zu $\acute{\text{u}}$ wird.

III. Der griechische Satzakzent.

§ 274. Während das endbetonte Wort in der Pause den Akut erhält, steht im Sprechaktinnern der Gravis, durch den demnach eine besondere Form der Betonung der Worte im Satzzusammenhang ausgedrückt wird. Über die Natur des Gravis ist viel gestritten. Jetzt ist die Frage erledigt durch Wackernagel „Zur Lehre vom griech. Akzent“ 1 ff. Der Gravis bezeichnet im Gegensatz zum Akut den Tiefton, und er steht anfänglich auf allen unbetonten und darum tieftonigen Silben. Es wird zuweilen geschrieben ᾤσοδοτός . Als Zeichen des Tieftons gilt der Gravis auch in den proklitischen Präpositionen ἀπό, περί, bei denen die vollbetonten Formen ἄπο, περί lauten, und eine andere Bedeutung kann der Gravis am Ende des Wortes an Stelle des Akutes auch nicht gehabt haben. Nur ist zu bedenken, daß die Griechen im wesentlichen nur den musikalischen Akzent beachten,

aber auf das mit ihm verbundene expiratorische Moment wenig Gewicht legen. Dieses blieb wahrscheinlich bestehen und kam in späterer Zeit zu stärkerer Geltung. Es wird also, — das bedeutet der Gravis — die hochliegende (akuierte) letzte Silbe vor einem folgenden Wort tieftönig.

Anm. Die griech. Gravisbetonung ist nicht so auffallend, als sie auf den ersten Blick zu sein scheint. Auch wir haben in unserer Sprache ähnliches, indem wir vor einem Komma die Stimme heben, am Schluß des Satzes aber sinken lassen. Wir sprechen also umgekehrt wie im Griech. vor dem Komma den Akut, vor dem Punkt den Gravis. Aber wir heben die Stimme nicht nur vor dem Komma, sondern vor jedem folgenden Wort. Wer genau hört, wird den Unterschied zwischen „Die Liebe Gottes“ und „Das größte ist die Liebe“ erkennen.

Die einzelnen Wortarten im Satzaccent.

1. Das Verbum.

§ 275. Im Indischen ist das Verbum im Hauptsatz enklitisch, im Nebensatz vollbetont. Diese Regelung hielt Wackernagel KZ. 23, 457 ff. für idg., was indessen nach den Ausführungen von Zimmer Festgruß an Roth (Stuttgart 1893) S. 173 ff. und E. Hermann KZ. 33, 520 ff. nicht ganz aufrecht zu halten ist. Über die Einzelheiten verweise ich auf meinen Idg. Akzent S. 304 ff.

Für das Verständnis des Griechischen genügt es zu wissen, daß es im Idg. orthotonierte und enklitische Verbalformen gab. Sicher orthotoniert war das Verbum am Satzanfang. Aus dieser Regel erklärt sich die Betonung der Imperative: *εἶπε*, *ἔλθε*, *εὔρε* (im Attischen und der späteren Gemeinsprache) und *ἰδέ*, *λαβέ* (bei den Attikern); ebenso Imper. Aor. II Med. *λαβοῦ*. Sie entspricht der idg. Betonung. In der Verbindung mit Präpositionen heißt es dagegen regelmäßig *ἄπειπε*, *ἄπελθε*, *ἔξευρε*, *εἴσιδε*, *ἀπόλαβε*, weil hier das Verbum an die Präposition angelehnt war.

Das griechische Verbum zieht im übrigen den Akzent soweit zurück, als es nach dem Dreisilbengesetz gestattet ist, mit Ausnahme der Partizipia und Infinitive. Den durchweg zurückgezogenen Akzent erklärt Wackernagel mit Recht aus der ursprünglichen Enklise des Verbums. Nach den Regeln der Enklitika muß ein Akzent auf den letzten drei Silben ruhen. Wie *ἄνθρωποι τινες* zu *ἄνθρωποι τινες* wurde, so mußte aus *ἄνθρωποι λεγουσι* notwendig *ἄνθρωποι λέγουσι* werden. Und diesen Sekundärakzent hat man später als selbständigen Akzent beibehalten, weil in den meisten griechischen Verbalformen drei Silben vorhanden waren, und also eine Silbe immer den Sekundärakzent tragen mußte. Die Enklise hat sich für das Auge nur in dem Ind. Präs. von *εἶμι* und *φημι* erhalten, weil dies die einzigen Formen sind, die durch alle Personen hindurch die Fähigkeit der Enklise besitzen.

Wie die Imperative beweisen, war die idg. Orthotonese im Urgriechischen noch erhalten. In unzähligen Fällen können die griech. Verbalformen auch den orthotonierten entsprechen, so im Präsens *φέρω*, *φέρουσι* u. s. w. Durch den Zusammenfall der beiden Kategorieen war es nahegelegt, die eine zu verallgemeinern.

Anm. Erhalten ist der idg. Verbalakzent im Griechischen im Verbum infinitum (Partizipium und Infinitiv). Da sich aus ihnen die Betonung der finiten Formen folgern läßt, so sollen hier die hauptsächlichsten Kategorieen aufgeführt werden:

1. Betonung der ersten Silbe in den thematischen und athematischen Präsentien: *φέρειν*, *φέρων*, *εἶναι*, ai. *bhárati* „er trägt“;
2. Betonung der zweiten Silbe in den starken Aoristen des Idg.: *λεπειν*, *λεπών*, ai. *ricánt*, *μανῆναι*, *μανεῖς*, ahd. *dagēn*, *πτῆναι*;
3. Betonung des Stammes in den reduplizierten Bildungen: *τιθεῖς*, *διδούς*, *τιθέμεν*, *εστάμεν*, ai. *juhómi* „opfere“;
4. Betonung der stammbildenden Suffixe: *δαμνάς*, ai. *μηνάμι* „zermale“, *ἰρνύς*: ai. *γῆóμι*.

2. Der Vokativ.

§ 276. Der Vokativ kann entweder vollbetont sein, wenn man jemand direkt anruft, oder er ist, wie auch in unserer Sprache, enklitisch. Letzteres ist die gewöhnliche Art. Im Indischen ist der Vokativ meist enklitisch, am Anfang des Satzes aber stets auf der ersten Silbe betont. Das hielt man früher fälschlich für idg. Es ist kein Grund zu sehen, weshalb der Tonsitz im Vokativ ein anderer sein sollte als im Nominativ. Thatsächlich wird im Griechischen denn auch der Vokativ meist wie der Nominativ betont. Die Formen mit rezessivem Akzent wie *Zeū*, *πάτερ*, *ἄνερ*, *ἄδελφε*, *θύγατερ*, *πόνηρε*, *μόχθηρε*, *Ἀγάμεμνον* können auf den enklitischen Formen beruhen. Daß der Vok. im Griech. enklitisch war, beweist die Stellung, indem er meistens nicht am Anfang des Satzes steht, und das Vortreten der Partikel *ὦ* vor den Vokativ, vgl. Verf. IF. 9, 284 ff.

3. Die Komposita.

§ 277. Die Komposita sind aus zwei Worten zusammengesetzt, die ursprünglich beide betont waren. In der Komposition wird der Akzent des Wortes siegen, das im Satzzusammenhang den höheren Ton hatte. Die Kompositionsbetonung folgt also dem Satzton. Aus der Vergleichung der idg. Sprachen und aus dem Griechischen ergeben sich folgende Regeln.

a) Das Adverbium ist stärker betont als das Substantiv. Daher trägt ursprünglich das Präfix stets den Ton: *πρόδοσις*, *ἀνάβασις*, *πρόδοτος*. Auch die Negativpartikel *ἄ* (gr. *α*, *αν*) hat den Ton, wenn in Komposition mit ihr der Charakter des Endgliedes unverändert ist: *ἄλιος*, *ἄδωρος*, *ἄνοος*, *ἄλυτος*, *ἄφθιτος*.

b) Von zwei koordinierten Worten trägt der Regel nach das erste den Ton, daher *δώδεκα*, *ἕνδεκα*, ai. *dvādaśa*, *πάμπαν*.

c) In der Verbindung Adjektivum und Substantivum trägt das Adjektivum den höheren Ton, der daher in der Komposition zum Hauptton wird: *δίπους, τρίπους, δίφρος, εκατόμβη, Νεάπολις*. Hierher gehören auch Komposita wie *βαθύκολπος* „tiefbauschig“, eig. „Tiefbausch“, *χρυσόφρονος*. Folgt das Adjektivum dem Substantivum, so ist es höher betont. Daher *λιθοβόλος* „Steinewerfend“, *μητροκτόνος* „Muttertötend“, *ψυχοπομπός*.

d) In der Verbindung eines Kasus mit einem Substantiv, trägt jener den höheren Ton, daher *Διόσκουροι, δίοσδοτος, Ελλησποντος, δίφιλος, δουρίκτητος, πᾶσιφίλος*.

e) Von mehreren Präpositionen, die vor einem Verbum stehen, ist stets die letzte betont. Das Augment steht dabei mit den Präpositionen auf einer Linie. Im griechischen Verbum kann daher der Akzent nie über das Augment zurücktreten, vgl. *προσειχον, παρέσχον, συμπρόες, παρέκδος*. Diese Regel ist idg. Sie kehrt im Ind., Lit. und Irischen wieder, vgl. Verf. Akz. 175. Entsprechend heißt es *ὑπέκ, ἀποπρό, ἐπιπρό, ἀπέξ*.

4. Die Präpositionen.

§ 278. Die Präpositionen als selbständige Worte trugen ursprünglich den Ton, und das abhängige Wort lehnte sich enklitisch an sie an, vgl. Verf. Akz. 298 ff. Im Griechischen ist dies in der Verbindung der Präpositionen mit Pronomina z. T. noch lebendig geblieben. Es heißt *πρός με, ὑπέρ μου, ἀμφί μοι*; aber auch *ἐξ ἐμοῦ* u. s. w. Daß auch in der Verbindung mit Substantiven die Präposition einst z. T. betont war, dürfte die Betonung erstarrter Verbindungen erweisen, wie *ἐν-δον* „im Haus“, *ὑπέρμορον, παράπαν*, l. *denuo* aus **de novo*.

5. Die Pronomina.

§ 279. Schon in idg. Zeit wurden die Pronomina mit Vorliebe enklitisch, und es haben sich daher Doppel-

formen entwickelt. Aus idg. Zeit waren als Enklitika ererbt: *μοι, με, τοι* das zur Partikel wurde, das indefinite *τις*. Auf griechischem Boden können die meisten Personalpronomina enklitisch werden, und dies führt z. T. zu besonderen Formen. So steht enkl. *ἡμιν* neben orthot. *ἡμῖν, ἡμῶν* neben *ἡμῶν* u. s. w.

Zweiter Hauptteil.

Formenlehre.

Erster Abschnitt.

Nomen und Pronomen.

XXII. Kapitel.

Vorbemerkungen zur Stammbildung.

A. Ähnlichkeit der nominalen und verbalen Stammbildung.

§ 280. Die neueren Forschungen über den Ablaut haben erkennen lassen, daß zwischen Nomen und Verbum im Idg. ursprünglich kein prinzipieller Unterschied bestand. Beiden Formationen liegt das zu Grunde, was wir Basis genannt haben. Diese Basen sind durchaus selbständig gewesen, und kommen in dieser selbständigen Gestalt noch vielfach vor, namentlich in der Komposition und in Imperativformen. Daran treten entweder direkt die Kasus- und Personalendungen oder noch Suffixe. Ob ein Stamm als Nomen oder Verbum verwendet wird, hängt nur von seiner Bedeutung ab. Der Begriff „Fuß“, idg. *pede* ist nominal, der Begriff „gehen“, idg. *eje* ist verbal. Aus der vollen Gleichheit der den Nomina wie den Verben zu Grunde liegenden Stämme erklärt es sich, daß beim Nomen wie beim Verbum scheinbar die gleichen „Suffixe“ auftreten. So finden wir das „Suffix“ *-o* beim Nomen in *-πορ-ο-ς* und beim Verbum in *πέρ-ο-μεν*, das

πορ-ο-ς
πέρ-ο-μεν

Suffix *-ā* beim Nomen in *μεσό-δμ-η* und beim Verbum in *δέ-δμ-η-κα*. In weiterer Ausdehnung bildet *-ā* Verbalabstrakta, *φορ-ᾶ* und den Konjunktiv l. *fer-ā-s*. In gleicher Weise treffen wir *-jē* als Nominalsuffix, l. *spec-iē-s*, und als Optativbildung, gr. *εἶην* aus **es-jē-m*. Die Suffixe *-to-*, *-sko-*, *-no/nā-*, *-es* bilden Nomina wie Verba.

Vielleicht wird es später gelingen die Entwicklung dieser Erscheinungen noch genauer darzulegen.

B. Wurzelterminative.

§ 281. Zwischen dem, was wir Basis nennen, und was man früher mit Wurzel bezeichnet hat, und der Endung oder dem Suffix erscheinen des öfteren noch Konsonanten, denen eine besondere Bedeutung nicht zukommen scheint. Eine reichhaltige Sammlung des betreffenden Materials bietet die Schrift von P. Persson, der indessen nichts zur Aufhellung dieser Erscheinung beiträgt. Er trennt diese Elemente ganz mechanisch ab, ohne zu erklären, wie einzelne Konsonanten jemals im Sprachgefühl haben eine Rolle spielen können, und nachdem eine ganze Reihe von Wurzelterminativen losgelöst ist, bleibt schließlich ein Element übrig, von dem wir sicher sagen können, daß es in solcher Form nie existiert haben kann. Um die von Persson aufgedeckten That-sachen zu erklären, muß man erwägen, daß der Schwund von Lauten zu allen Zeiten ganz gewöhnlich ist, und daß dadurch der Schein eines angetretenen Elementes erweckt werden kann. So sieht Persson z. B. in gr. *βοῦς*, *Ζεύς* gegenüber Akk. *βῶν*, *Ζῆν* die Stämme idg. **g^wō*, **djē*, die um das Wurzelterminativ *-u* vermehrt sind. Wir wissen aber jetzt, daß die ursprünglichen Formen idg. **g^wōum*, **djēum* lauteten, und daß das *u* geschwunden ist. Vergleichen wir l. *vēr* und gr. *ἔαρ* aus **wesr*, so liegt scheinbar die Wurzel *wě* zu Grunde, die in dem einen Fall durch das Wurzelterminativ *-s* erweitert ist. Aber auch

hier ist l. *vēr* durch Schwund des *s* aus **wēs* entstanden. Ebenso mag es stehen mit *θῦμός*, l. *fūmus* im Verhältnis zu lit. *dvēs-ti* „atmen“, abg. *duša* „Seele“, mit **wes* in *ἔσθής*, l. *ves-tis* zu lit. *aunū* „ziehe an“, oder mit *ἔσβη-ν* zu sonstigem **σβσ-* in *σβέννυμι* u. s. w. Das Verhältnis von *αἰξάνω* zu l. *augēre* braucht nicht so gedacht zu werden, daß das *s* ein angetretenes Element war, sondern dies *s* kann in gewissen Formen geschwunden und dann ein *s*-loser Stamm abstrahiert sein. Dies ist ein Weg der Erklärung, der weiter verfolgt werden muß.

Auf der anderen Seite hat Bloomfield IF. 4, 66 ff., AJPh. 12, 1 ff., 16, 409 ff. darauf hingewiesen, daß sich bedeutungsverwandte Worte in ihren suffixalen Elementen beeinflussen. So haben die Verben, die „binden, falten“ u. s. w. bedeuten, vielfach ein *t*-Suffix, vgl. l. *plecto*, got. *falpan* „falten“, l. *pecto*, l. *necto*, das sich vielleicht von einem einzigen Worte aus verbreitet hat. Gehört got. *ga-wida* „verbinde“ zu l. *viēre*, so kann man natürlich in dem got. *d* ein idg. Wurzeldeterminativ *t* sehen. In Wirklichkeit hat aber eher eine Übertragung von den übrigen Verben ähnlicher Bedeutung stattgefunden. Dies ist demnach eine zweite Quelle für die Entstehung von Wurzeldeterminativen. Schließlich ist auch die Möglichkeit der Komposition nicht ausgeschlossen, da ja ein einzelner Konsonant die Schwundstufe zu einer Basis sein kann. So sieht man in *πληθ-ος*, *πληθ-ω*, *πληθ-ύς* gegenüber *πιμπλημι* ein Wurzeldeterminativ *-dh*. Doch kann dies sehr wohl die Schwundstufe zu idg. **dhē* „setzen, legen, machen“ sein.

Dieses Problem ist also noch nicht gelöst, ja kaum in Angriff genommen.

§ 282. Als Wurzeldeterminative treten alle Konsonanten mehr oder minder häufig auf, und dies weist am meisten darauf hin, daß wir es mit Elementen zu thun haben, die in gewissen Fällen geschwunden sind.

Zur weiteren Erläuterung des Thatbestandes mögen hier wenigstens einige Fälle ausgeführt werden.

So finden wir *k* in ἔθη-κ-α, θή-κη, l. *fēci* gegenüber τίθημι; — *gh* in σμή-χ-ω neben σμάω, στενά-χ-ω, ψή-χ-ω neben ψάω, ταρα-χ-ή neben unserem *trü-ben*, got. *drō-b-jan*, wo ein *bh* oder *p* als Wurzeldeterminativ vorzuliegen scheint; — *s* in κερά-ν-νυμι aus *κερα-σ-νυμι, ahd. *hruo-r-jan* „rühren“ neben κρη-τήρ. Sehr häufig scheint *-dh-* zu sein, wie in πλή-θ-ω gegenüber πίμπλη-μι, στα-θ-μός neben ἴστη-μι u. s. w.

C. Die Suffixbildung.

§ 283. Neben der Flexion stehen als wichtiges wortbildendes Mittel der Sprache die Suffixe, d. h. Elemente, die in einer Reihe von Worten gleichmäßig wiederkehren, und mit deren Auftreten eine besondere Bedeutung verbunden ist. Der Name „Suffix“ ist im eigentlichen Sinne nicht zutreffend, indem es durchaus nicht sicher ist, daß solche Elemente wie etwa das *-o-* in λόγ-ο-ς, νόμ-ο-ς, δόμ-ο-ς, jemals selbständig bestanden haben und dem Stamm oder der „Wurzel“ suffigiert, d. h. angefügt sind. Indessen wird man an dem alten Ausdruck festhalten dürfen, indem man unter ihm nichts anderes als das oben Bemerkte versteht.

Wir kennen bisher drei verschiedene Arten der Herkunft von Suffixen. Sie entstehen nämlich:

1. Aus Zusammensetzungen. Wenn gewisse selbständige Worte häufig mit ein und demselben Worte zusammengesetzt werden, so können sie mit diesen zu vollständigen untrennbaren Wörtern zusammenwachsen, und wenn dann der zweite Bestandteil als selbständiges Wort verloren geht oder eine andere Bedeutung erhält, so ist das Suffix fertig. Wir können dies verfolgen bei dem deutschen *-heit* (got. *haidus* „Gestalt“), *-lich* und vielen andern anderer Sprachen.

2. Durch falsche Abstraktion, so z. B. d. *-keit*. Ein Wort *-keit* hat es nie gegeben, sondern dies ist entstanden in Fällen, in denen *-heit* an einen gutturalen Stammauslaut antrat, wie *saelic-heit*. Von hier aus wurde es abstrahiert. Ebensowenig ist d. *-nis* jemals ein selbstständiges Wort gewesen. Ohne die Kenntnis der Sprachgeschichte müßte man *Hinder-nis* und *Derb-heit* ganz gleich beurteilen.

3. Durch Flektieren von Kasusformen, Adverbien u. s. w. oder durch Antreten von Suffixen an solche Gebilde, s. § 287.

Alle diese drei Arten haben im Idg. und im Griech. zur Bildung der Suffixe mitgewirkt, wenn wir auch nicht sicher ermitteln können, wie jedes einzelne Suffix entstanden ist.

1. Entstehung der Suffixe aus Zusammensetzungen.

§ 284. Da das Indogermanische keinen vergleichbaren älteren Zustand hat, so können wir die Entstehung idg. Suffixe aus Zusammensetzungen nur in wenigen und zudem unsicheren Fällen nachweisen. Eher ist dies schon im Griechischen der Fall.

a) *-ώδης*. Nach Wackernagel Dehnungsgesetz 44 ff. hängt *-ώδης* mit *ὄζω* zusammen, indem es ausgegangen ist von Fällen wie *εὐώδης*, *θυώδης*, *κηώδης*. Aus „wornach riechend“, d. h. „durch seinen Geruch daran erinnernd“ hätte sich die Bedeutung „durch seine ganze Beschaffenheit woran erinnernd“ entwickelt, so in *λυσσώδης* N. 53 „den Eindruck von Raserei hervorruhend“. Nach einer anderen Richtung führt der Bedeutungsübergang zu „reich an etwas“ in *πιτυώδης*, eig. „von Fichten duftend“, *ἀνθεμώδης* „blumenreich“. Die Erklärung scheint mir schlagend.

b) *-oψ* in *αἶθοψ*, *μηλοψ*, *οἶνοψ* ist in *αἶθο-π-σ* zu teilen und *π* gehört zu idg. **oq* „Auge“.

c) *-φος* tritt in verschiedenen idg. Sprachen als Tiernamen bildendes Suffix an. Ansprechend stellt es Prellwitz BB. 22, 76 ff. zu idg. **bhā* „scheinen“, dann wäre *ἔλαφος* zu übersetzen „das Aussehen eines Hirsches habend“, ebenso *κόραφος* „ein Vogel“ zu *κορώνη* u. a.

d) *-τᾶτ-*, lat. *-tāt-*, ai. *-tāt-* sieht wie ein selbständiges Wort aus, und da man lat. *-tūt* nicht davon trennen kann, so wird man *-tāt* aus **-twāt-* herleiten und zu idg. **-tewā* „Kraft“ stellen dürfen, ai. *sarvā-tāt-* „Vollkommenheit“, gr. *δλό-της*, eig. „Vollkraft“; — l. *juventus* „Jugendkraft“.

Es liessen sich noch andere Fälle anführen, doch würde man damit auf ein immer unsichrerer Gebiet kommen, und so mögen diese Fälle genügen, um die Sache zu erläutern.

2. Suffixe durch falsche Abstraktion entstanden.

§ 285. Für einige wichtige idg. Suffixe können wir die Entstehung durch falsche Abstraktion in der Urzeit wahrscheinlich machen. So ist vielleicht entstanden

a) *e/o* beim Nomen und Verbum. Der auslautende Vokal *e/o* bei zweisilbigen leichten Basen konnte nur erhalten bleiben, wenn er betont war. Beim Verbum war dies nur im starken Aorist der Fall. Daher standen auf der einen Seite idg. Praes. **leik^w-mi* (lit. *lėkmi*), Aor. **e-leik^ws-m̄* (*ἔδειξα*), Perf. **leloik^w-a* (*λέλοιπα*), auf der anderen der Aor. **lik^w-ó-mes*. Das Sprachgefühl mußte letzteres in **lik^w-ómes* zerlegen, und man konnte nunmehr auch ein **léik^w-omes* (*λείπομεν*) bilden. Beim Nomen führte ein Nebeneinander von **aǵ* (ai. *aj*) und **agós* (gr. *ἀγός*), von **ǵug* (in *νεόζυξ*) und **ǵugóm* (gr. *ζυγόν*) ebenfalls zur Abtrennung von *-o* als Suffix.

b) *-ā* ist der Auslaut zweisilbiger schwerer Basen.

Das \bar{a} von $\delta\acute{\epsilon}\text{-}\delta\mu\eta\text{-}\kappa\alpha$ und $\mu\epsilon\sigma\acute{o}\text{-}\delta\mu\eta$ ist vollständig identisch. Vgl. ferner $\tau\omicron\mu\acute{\eta} : \tau\acute{\epsilon}\text{-}\tau\mu\eta\text{-}\kappa\alpha$. Gegenüber Bildungen wie $\delta\acute{\epsilon}\mu\text{-}\omega$ und $\delta\acute{o}\mu\text{-}\omicron\varsigma$ mußte $-\bar{a}$ dann ebenfalls als Suffix empfunden werden. Da die zweisilbigen Basen auch auf $-\bar{e}$ und $-\bar{o}$ auslauten, konnten auch $-\bar{e}$ und $-\bar{o}$ abstrahiert werden. Das ist nur im Verbum geschehen; das $-\bar{e}$ der Aoriste wie $\acute{\epsilon}\mu\acute{\alpha}\nu\text{-}\eta\nu$ beruht darauf, ebenso das \bar{e} des Konjunktivs, s. d.

§ 286. Im Griech. ging dieser Vorgang weiter, und wir können ihn in vielen Fällen mit Sicherheit erschließen, ja die Erscheinung direkt verfolgen.

a) $-\epsilon\sigma\tau\epsilon\rho\varsigma$. Das Komparativsuffix ist $-\tau\epsilon\rho\omicron-$. Indem dieses an es -Stämme trat, erhalten wir $-\epsilon\sigma\tau\epsilon\rho\varsigma$, z. B. $\acute{\alpha}\lambda\eta\theta\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\rho\varsigma$. Auch bei $-\nu\tau$ -Stämmen muß sich dies ergeben, $\chi\alpha\rho\iota\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\rho\varsigma$ aus $*\chi\alpha\rho\iota\acute{\epsilon}\nu\tau\tau\epsilon\rho\varsigma$ (vgl. § 200 und 244, 2). Da aber in den obliquen Kasus der es -Stämme das s schwand, so mußte man Formen wie $\acute{\alpha}\lambda\eta\theta\omicron\upsilon\varsigma$, $\acute{\alpha}\lambda\eta\theta\omega\acute{\nu}$ gegenüber $-\epsilon\sigma\tau\epsilon\rho\varsigma$ in $\acute{\alpha}\lambda\eta\theta\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\rho\varsigma$ als Suffix empfinden und konnte es auf Fälle wie $\epsilon\upsilon\delta\alpha\acute{\iota}\mu\omega\nu$ übertragen; wir erhalten danach ganz regelrecht $\epsilon\upsilon\delta\alpha\acute{\iota}\mu\omicron\nu\text{-}\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\rho\varsigma$.

Ähnlich muß $-\iota\sigma\tau\epsilon\rho\varsigma$ entstanden sein.

b) $-\iota\kappa\omicron\varsigma$ ist vielleicht schon im Idg. entstanden. Das älteste mag $-\kappa\omicron\varsigma$ gewesen sein, das an i -Stämme trat, $\mu\alpha\nu\tau\iota\text{-}\kappa\omicron\varsigma$, $\varphi\nu\sigma\iota\text{-}\kappa\omicron\varsigma$, und von da weiter an Ausdehnung gewann.

c) $-\bar{i}\nu\omicron\varsigma$ l. $-\bar{i}\nu\upsilon\varsigma$, got. $-\bar{e}\text{ins}$, ai. $-\bar{i}\text{nas}$ könnte von den feminalen Bildungen auf $-\bar{i}$ ausgegangen sein, ai. $\text{sat}\bar{i}\text{-}\text{nas}$ „wahrhaft“, gr. $\acute{\alpha}\gamma\chi\iota\sigma\tau\bar{i}\nu\omicron\varsigma$.

d) $-\tau\eta\rho\iota\omicron\nu$, das den Ort für etwas, ein Werkzeug oder Mittel ausdrückt, ist jedenfalls von Nomina auf $-\tau\eta\rho$ ausgegangen, wird aber dann als einheitliches Suffix empfunden und weiter übertragen.

e) Auf dem Gebiet der Deminutiva läßt sich das Entstehen von neuen Suffixen am besten verfolgen. Da finden wir $-\bar{i}\delta\iota\omicron\nu$, $-\acute{\upsilon}\lambda\lambda\iota\omicron\nu$, $-\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu$, $-\iota\sigma\kappa\iota\omicron\nu$ u. v. a., die zum

größten Teil sicher erst auf griechischem Boden entstanden sind.

3. Suffixe aus Kasusformen entstanden.

§ 287. Nach Brugmann Gr. Gr.² 181 sind die Bildungen auf *-αῖος*, *-οῖος* z. T. von alten Dativ-Lokativen ausgegangen, indem an diese *-jo-* gefügt wurde, z. B. *ἀναγκαῖος* aus **ἀναγκᾶι-jos*, *λαθραῖος* aus **λαθραῖ-jos*. Sicher ist *παλαιός* aus dem Adverbium *πάλαι* erwachsen, vgl. noch den Komparativ *παλαιάτατος*. Dem Suffix *-ινος* bei Zeitbestimmungen *χειμερινός*, *ἑαρινός*, *χθεινός* liegen Lok. zu Grunde *ἔαρι*, **χθει*, vgl. l. *heri*, an die Suffix *-vo* trat. Dies ist schon in vorhistorischer Zeit geschehen, vgl. l. *vernus*, *hibernus* aus **verinus*, **heimerinus*. Selbst das Suffix *-jo* soll in einer Reihe von Worten aus Adverbien auf *-i* entstanden, so *δέξι-ος*, vgl. *δεξιτερός*, ai. *dakṣiṇas*, *ἄλλος*, l. *alius*, Grundform **ali-os*, vgl. *ali-quis*, *alter* aus **aliter*, vgl. Sommer IF. 11, 1 ff., und in Bildungen wie *ἐνάλι-ος*, *μεσονύκτι-ος* ist die Entstehung aus Lokativen mit Händen zu greifen.

Auch hier lassen sich die Beispiele durch Heranziehung der verwandten Sprachen leicht vermehren.

Abstufung der Suffixe.

§ 288. Die idg. Suffixe waren, da sie verschieden betont werden konnten, naturgemäß der Abstufung unterworfen. Aber es ist leicht verständlich, daß die verschiedenen Formen derartiger Suffixe, sobald ihre lautliche Gestalt stark von einander abwich, auch als verschiedene Suffixe gefühlt wurden und zuweilen verschiedene Bedeutung annahmen.

In erster Linie erklärt sich aus der verschiedenen Betonung der Wechsel von Suffixen auf *-o* und solchen ohne *-o* (Wechsel zwischen 2. und 3. Deklination). Dieser Wechsel geht sehr weit, es ist aber noch nicht genügend

festgestellt, welche Formen ursprünglich sind. Reiches Material bei Brugmann IF. 9, 367.

So stehen nebeneinander:

a) Suffix *-o-* und *—*: *πέδον*, ai. *padám* „Tritt, Schritt“ und *πούς*, ai. *pād*; — *δμός* aus **ámós*, Grundform **smós* und *εἶς* aus **sems*; — *φορός* und *φώρ*;

b) *-to-* und *-t-*, *πρόβλητος* und *προβλής*;

c) *-μητο-* und *-μητ-*, l. *strāmentum* und *στρώμα*;

d) *-t(e)ro-* und *-tēr* aus *-téro-*, *ἄροτρον* und *ἄροτήρ*; — *ιατρός* und *ιατήρ*;

e) *-no-* und *-n-*, ai. *malinás* und gr. *μέλας* aus *μέλαν-ς*;

f) *-wo-* und *-u-*, got. *triu* aus **drewo-m* und *δόρυ*; — got. *kniu* aus **gnewom* und *γόνυ*; — *ἶός* aus **ioFós* und *ἰξυ-ξ*;

g) *-jo-* und *-i-*, l. *socius* und ai. *sákhā* „Freund“ aus **sakhāi*, D. Dual. *sákhī-bhgyām*;

h) *-ko-* und *-k-*, ai. *maryaká-s* „Männchen“ und *μειραξ*; — ai. *lōpaśás* und *ἄλώπηξ*;

i) *ā* mußte mit *ə* ablauten, vgl. *ἵππότης*: *ἵππότηα*.

Unter gewissen Bedingungen konnte *ə* dann im Idg. schwinden, vgl. § 140. So erklärt sich vielleicht *eques*, *equit-is* neben *ἵππότηα*; — *πατρίς* neben l. *patria*, *πάτριος*; — *μερί-ς* neben *μοῖρα* aus **μορjα* u. s. w., vgl. noch § 307 Anm. 2.

§ 289. Andere Suffixe zeigen Ablaut auch vor dem letzten Konsonanten. So stehen nebeneinander *-mēn* in *ποιμήν*, *ποιμένα* und *-mn-* in *ποιμνη*, *-tēr-* in *δο-τήρ* und *-tr-* in l. *vic-tr-ix*, *-ēn*, *-ōn* und *-n* in *κύ-ων*, *κυ-ν-ός* u. s. w.

Bei zweisilbigen Suffixen sind der Ablautsmöglichkeiten so viele, daß wir kaum im Stande sind, sie alle nachzuweisen oder ihren ursprünglichen Zusammenhang zu erkennen. Ein Beispiel möge aber zeigen, wie verschiedene Gebilde entstehen können. Ein idg. Suffix lautete *-menos*, es bildet im Griech. und sonst die Partizipia des Medio-passivs, beruht aber in dieser Gestalt erst wieder auf

einer Neubildung. Regelrecht entstand *-mēn* in *ποιμήν* „der Hütende“, mit Ablaut *-mōn τέρμων*, daneben steht die Schwundstufe *-mḥ* in *τέρμα*, l. *terminen*. Lag der Ton auf der letzten, so mußte *-mnó-* oder *-mḥnó-* oder *-mno-* entstehen, gr. *βέλεμνον*, l. *terminus*. Nach § 199, 6 schwand aber in der Verbindung *-mn-* teils das *m*, teils das *n*, und so können auch die Suffixe *-mo-* und *-no-* mit *-meno-* zusammenhängen. Thatsächlich berührt sich Suffix *-mo-* in *θερμός*, *τιμή* u. a. sehr mit dem Suffix *-meno-*, vgl. *θερμός* und *θερμαίνω* aus **θερμάνω*, *φλογμός* und *φλογμονή*. Die hier etwa vorhandenen Beziehungen nachzuweisen muß weiterer Forschung überlassen bleiben, wie überhaupt die idg. Stammbildungslehre noch in den ersten Anfängen steht.

Die altererbten Suffixe zeigen z. T. Eigentümlichkeiten, die auf die Gestaltung der Deklination von größtem Einfluß sind. Es sind daher die Suffixe erst bei den einzelnen Deklinationsklassen behandelt.

XXIII. Kapitel.

Genus, Numerus, Kasus.

Die Flexion der Nomina und Pronomina ist eines der Hauptkennzeichen des Idg. Das Griechische hat in diesem Gebiet alles wesentliche aus der Ursprache ererbt.

I. Die Genera.

§ 290. Die drei Genera im Griech., Maskulinum, Femininum und Neutrum, stammen aus dem Idg. und sind im wesentlichen in ihrer alten Verteilung erhalten. Das grammatische Geschlecht war entweder bestimmt

durch die Bedeutung oder durch die Form. Maskulina oder Neutra waren die meisten mit Suffix *-o-* gebildeten Worte, Feminina die Worte auf *-ā* und die Abstrakta auf *-ti*. Neutra waren die heteroklitischen Stämme auf *-r/n-*, die Abstrakta auf *-es* (*γένος*) und die meisten Deminutivbildungen, worin das Griech. besonders mit dem Germanischen übereinstimmt, vgl. Osthoff in Patrubány's Sprachwissenschaftlichen Abhandlungen 2, Heft 4, 98 ff.

Soweit das Geschlecht durch die Bedeutung bedingt war, stimmt das Griech. mit dem Lat. in einigen Punkten auffallend überein. So sind in beiden Sprachen die Baumnamen auch bei *o*-Stämmen Feminina, vgl. *ἡ φηγός*, l. *fagus*, *ἡ ἄμπελος*, *ἡ βάλανος*, l. *populus*, *laurus*, die Flußnamen aber Maskulina, während sie im Germ., Slav. und Ind. überwiegend Feminina sind.

Ein Wechsel des Geschlechts und damit verbunden auch ein Wechsel der Flexion ist nicht selten, vgl. *ἡ βιοτή* und *ὁ βίος*, *ἡ δρεπάνη* und *τὸ δρέπανον*, *ἡ ἑσπέρα* und *ὁ ἑσπερος*, *ἡ κόγχη* und *ὁ κόγχος*.

Die Frage nach der Entstehung des grammatischen Geschlechts ist seit einer Reihe von Jahren viel erörtert, ohne daß völlige Klarheit erzielt wäre.

Das grammatische Geschlecht ist zunächst als natürliches Geschlecht gegeben. Worte, die etwas männliches oder weibliches bezeichnen, werden im allgemeinen Mask. oder Fem. ohne Rücksicht auf die Form: *ὁ πατήρ*, *ἡ μήτηρ*, *ὁ υἱός*, *ἡ θυγάτηρ*, *ὁ ταῦρος*, *ἡ βοῦς* u. s. w. Dann aber ist mit der Form des Wortes in gewissen Fällen auch das grammatische Geschlecht gegeben. Vor allem haftet das feminine Geschlecht schon seit idg. Zeit an den Wörtern auf *-ā* (1. Dekl.). Wie dies gekommen, darüber sind wir noch im Unklaren. Bemerkenswert ist aber, daß dies *-ā* ursprünglich wahrscheinlich der Ausgang schwerer Basen war und das *ā* der Nomina wie *φορᾶ* mit dem *ā* des Konj. *feram* identisch ist. Daher kann

es nur zufällig sein, daß *-ā* zur Bezeichnung des Femininum gekommen ist, vielleicht durch Einfluß pronominaler Formen.

Das Neutrum ist ziemlich sicher jüngeren Ursprungs, wie aus einzelnen Formen hervorgeht. Bei den *o*-Stämmen wurde der Akk. Sing. für den Nominativ gebraucht. Bei den übrigen Stammklassen, bei denen die Neutra z. T. ganz selten sind, finden wir endungslose Nominative, die teilweise schon idg. von den Pronominalformen ein *t* herübernahmen. Dieser Kasus wurde dann auch für den Akk. gebraucht. Der N. A. Pl. Ntr. ist formell gleich dem Nom. Sing. der Feminina, wie dies ausführlich von J. Schmidt in seinen „Pluralbildungen der idg. Neutra“ 1889 begründet wurde. Eine Folge dieser Thatsache ist es, daß das Verbum in Abhängigkeit vom Nom. Plur. Neutrius im Griechischen im Singular steht. Ursprünglich war der Nom. Plur. Ntr. ein feminines Kollektivum, bei dem daher der Gedanke der Vereinigtheit überwiegt, vgl. Kühner-Blass I⁸ 500. Wo sich eine maskuline und eine neutrale Pluralform von demselben Wort findet, besteht, wie Buttmann Ausf. Sprachlehre § 56 Anm. 12 schon bemerkt, meistens eine Verschiedenheit des Gebrauchs.

II. Die Numeri.

§ 291. Die drei Numeri, Singular, Dual und Plural, sind ebenfalls aus dem Idg. ererbt. Der Dual war aber im Idg. wahrscheinlich nicht völlig ausgebildet, da er nur drei Kasus zu besitzen scheint. Er geht in den historischen Sprachepochen frühzeitig zu Grunde. Schon bei Homer ist er im Schwinden. So wird z. B. das Wort für Eltern bis auf eine Stelle stets im Plural gebraucht; paarweis auftretende Glieder, bei denen der Dual ursprünglich vor allem berechtigt war, können in beiden Numeri erscheinen (*χείρες* häufiger als *χείρα*, *ὄφθαλμοί*, *ὄμματα*,

ὦμοι). Vgl. Ohler Über den Gebrauch des Duals bei Homer, 1884.

Am festesten haftete der Dual im Att.; er findet sich außerdem im Böot., im Ark., spärlich im Dorischen. Nachdem er auch in der attischen Volkssprache ausgestorben war, wurde er später künstlich wieder belebt.

Anm. In dem Aufgeben des Duals können wir eine allgemeine Tendenz der idg. Sprachen sehen, die in diesem Punkt eine psychologische Vereinfachung bieten. Noch primitivere Sprachen kennen auch einen Trial (Bezeichnung von drei Dingen). Heute giebt es den Dual nur noch im Litauischen, dem Neuslovenischen und Sorbischen, also in litterarisch ganz unkultivierten Sprachen.

An altererbten Gebrauchsweisen unterscheidet Delbrück Grd. 3, 133 ff. den natürlichen und den elliptischen Dual. Ersterer steht bei zwei Dingen, die von Natur zusammengehören, wo wir „beide“ gebrauchen, z. B. ὄσσε, ὀφθαλμῶ, ὦμῶ, πήχεε, χεῖρε, auch δοῦρε „die beiden Speere, die zu einer Kampfausrüstung gehören“, ἵππῶ „die beiden Wagenpferde“, τῶ θεῶ „die beiden Götter, Demeter und Persephone“.

Die zweite Gebrauchsweise ist folgende: Wenn man die Vorstellung zweier gepaarter Dinge erwecken wollte, brauchte man nur das führende Wort in den Dual zu setzen, ai. *dyātvā* eig. „die beiden Himmel“, d. h. „Himmel und Erde“. Bei Homer scheint diese Gebrauchsweise, wie Wackernagel KZ. 23, 302 ff. vermutet hat, noch vorzuliegen, in *Αἴαντε*, da es Ajas und seinen Bruder Teukros bedeutet. Vgl. dazu W. Schulze KZ. 32, 153.

Eine ähnliche Bedeutung konnte auch der Plural haben, z. B. ai. *śvāśurās*, „die Schwiegerväter“, d. h. „der Schwiegervater und alle zu ihm Gehörigen“. Auf europäischem Boden zeigt sich dieser Gebrauch wahrscheinlich in zahlreichen Völkernamen, indem z. B. *Ἕλληνες* nichts anderes heißt als „Ἕλλην und seine Sippe“ und *Teutones* „Teuto und seine Leute“.

III. Das indogerm. Kasussystem.

§ 292. Während das Griechische in vielen Punkten die verwandten Sprachen an Altertümlichkeit übertrifft, hat es im Kasussystem bedeutende Einbußen erlitten. Denn das Idg. besaß acht Kasus: 1. den Nominativ, 2. den Vokativ, 3. den Akkusativ, 4. den Genitiv, 5. den Dativ, 6. den Lokativ, 7. den Instrumental, 8. den Ablativ. Vielleicht sind es ursprünglich noch mehr Kasus gewesen, da z. B. der Instrumental eine doppelte Bildung zeigt. Von diesen Kasus hat das Griechische den Instrumental und Ablativ völlig aufgegeben, während Lokativ und Dativ fast ganz zusammengeflossen sind. Nun hatte allerdings der Ablativ nur im Singular der *o*-Stämme (2. Dekl.) eine besondere Form, und daraus läßt sich sein Verschwinden wohl erklären. Weshalb aber Instrumental und Lokativ aufgegeben sind, ist nicht zu ermitteln. Diese Verminderung des Kasussystems ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen im Griechischen.

Die idg. Kasusendungen der Nomina.

§ 293. Singular.

1. Nominativ: a) *-s*,
 b) endungslos α) normalstufig,
 β) dehnstufig,
 γ) schwundstufig;
2. Vokativ: endungslos, eigentlich gleich dem Nominativ, aber ohne Dehnstufe. Die Endung *-e*, *ἴππε*, ist der Stammauslaut;
3. Akkusativ: *-m*;
4. Genitiv: *-so*, Nebenformen *-sjo* und *-s*, die Schwundstufe zu *-so*;
5. Dativ: *-ai*;
6. Instrumental hat zwei verschiedene Suffixe, die ursprünglich vielleicht verschiedenes bedeuteten:

- a) *-mo*, daraus *-m*,
- b) *-bhi*,
- c) Kontaminationsformen *-mi* und *-bho*, vgl. Verf. IF. 5, 251 ff.;

7. Lokativ: a) endungslos α) mit Dehnstufe,
 β) mit Vollstufe,
 b) *-i*, das wohl Ablaut zu dem *ai* des Dativs ist;

8. Ablativ: nur bei den *e/o*-Stämmen *-ād*, *-ōd*, sonst gleich dem Genitiv, im Plural gleich dem Dativ.

Plural.

- 1. Nominativ: *-es*;
- 2. Akkusativ: *-ns* (aus *-m + s*?);
- 3. Genitiv: *-ōm*, vgl. Streitberg IF. 1, 259 ff.;
- 4. Dativ: 1. *-bhjos* (Umbildung *-bhos*),
 2. *-mos*.

Beides sind eigentlich wohl durch *-s* pluralisierte Instrumentale Sing.

- 5. Instrumental: a) *-ais*, wohl durch *s* pluralisierter Dat. Sg.
 b) *-bhis*,
 c) *-mis*, Kontaminationsform von *-mos* und *-bhis*.

6. Lokativ: a) *-su*,
 b) *-si*, wahrscheinlich umgestaltet nach dem *i* des Singulars.

Dual.

- 1. Nominativ-Akkusativ: *-ō(u)*;
- 2. Gen. Lok.: *-ōis*;
- 3. Dat. Instr. zeigt ein *m*- oder *bh*-Suffix.

Anmerkungen.

1. Die Endungen der Pronomina sind vielfach verschieden und öfter auf die Nomina übertragen.

2. Über die Herkunft der Kasussuffixe wissen wir bis heute

III. Das indogerm. Kasussystem.

§ 292. Während das Griechische in vielen Punkten die verwandten Sprachen an Altertümlichkeit übertrifft, hat es im Kasussystem bedeutende Einbußen erlitten. Denn das Idg. besaß acht Kasus: 1. den Nominativ, 2. den Vokativ, 3. den Akkusativ, 4. den Genitiv, 5. den Dativ, 6. den Lokativ, 7. den Instrumental, 8. den Ablativ. Vielleicht sind es ursprünglich noch mehr Kasus gewesen, da z. B. der Instrumental eine doppelte Bildung zeigt. Von diesen Kasus hat das Griechische den Instrumental und Ablativ völlig aufgegeben, während Lokativ und Dativ fast ganz zusammengeflossen sind. Nun hatte allerdings der Ablativ nur im Singular der *o*-Stämme (2. Dekl.) eine besondere Form, und daraus läßt sich sein Verschwinden wohl erklären. Weshalb aber Instrumental und Lokativ aufgegeben sind, ist nicht zu ermitteln. Diese Verminderung des Kasussystems ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen im Griechischen.

Die idg. Kasusendungen der Nomina.

§ 293. Singular.

1. Nominativ: a) *-s*,
 b) endungslos α) normalstufig,
 β) dehnstufig,
 γ) schwundstufig;
2. Vokativ: endungslos, eigentlich gleich dem Nominativ, aber ohne Dehnstufe. Die Endung *-e*, *ἴππε*, ist der Stammauslaut;
3. Akkusativ: *-m*;
4. Genitiv: *-so*, Nebenformen *-sjo* und *-s*, die Schwundstufe zu *-so*;
5. Dativ: *-ai*;
6. Instrumental hat zwei verschiedene Suffixe, die ursprünglich vielleicht verschiedenes bedeuteten:

- a) *-mo*, daraus *-m*,
- b) *-bhi*,
- c) Kontaminationsformen *-mi* und *-bho*, vgl. Verf. IF. 5, 251 ff.;

7. Lokativ: a) endungslos α) mit Dehnstufe,
 β) mit Vollstufe,
 b) *-i*, das wohl Ablaut zu dem *ai* des Dativs ist;

8. Ablativ: nur bei den *e/o*-Stämmen *-ād*, *-ōd*, sonst gleich dem Genitiv, im Plural gleich dem Dativ.

Plural.

- 1. Nominativ: *-es*;
- 2. Akkusativ: *-ns* (aus *-m + s*?);
- 3. Genitiv: *-ōm*, vgl. Streitberg IF. 1, 259 ff.;
- 4. Dativ: 1. *-bhjos* (Umbildung *-bhos*),
 2. *-mos*.

Beides sind eigentlich wohl durch *-s* pluralisierte Instrumentale Sing.

- 5. Instrumental: a) *-ais*, wohl durch *s* pluralisierter Dat. Sg.
 b) *-bhis*,
 c) *-mis*, Kontaminationsform von *-mos* und *-bhis*.

6. Lokativ: a) *-su*,
 b) *-si*, wahrscheinlich umgestaltet nach dem *i* des Singulars.

Dual.

- 1. Nominativ-Akkusativ: *-ō(u)*;
- 2. Gen. Lok.: *-ōis*;
- 3. Dat. Instr. zeigt ein *m*- oder *bh*-Suffix.

Anmerkungen.

1. Die Endungen der Pronomina sind vielfach verschieden und öfter auf die Nomina übertragen.

2. Über die Herkunft der Kasussuffixe wissen wir bis heute

so gut wie gar nichts. Es ist möglich, und mancher wird es sogar wahrscheinlich finden, daß in den Kasussuffixen selbständige Worte stecken, aber es läßt sich dies nicht erweisen, weil uns eine ältere vergleichbare Stufe gegenüber dem Idg. fehlt. In dem Nominativ *-s* hat schon Bopp das Pronomen demonstrativum idg. **-so*, ai. *sa* gr. *ὁ* vermutet, aber das *s* erscheint auch im Genitiv als *-s* und *-so*, ferner in einzelnen Kasus des Plurals, anscheinend als Pluralzeichen, und schließlich auch im Verbum als Endung der zweiten Singularis.

3. *m* ist nicht nur das Zeichen des Akkusativs, sondern auch im Instr. Sing. und Dat. Plur., sowie im Gen. Pl. vorhanden. Außerdem spielt es in den Endungen der 1. Pers. des Verbums eine große Rolle.

4. Das Suffix *-bhjo-*, *-bhi-* dürfte am ehesten einen selbständigen Wert gehabt haben.

5. Das Dativsuffix *-ai* scheint die Vollstufe zu dem lokativischen *-i* zu sein, vgl. ai. D. *pitré*, aber L. *pitári*. Ursprünglich hatte aber der Lok. keine Endung, sondern war wie der Nom. gleich der Basis. Dies ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen, die die Forschung der letzten Jahre klargelegt hat.

6. Das *d* des Ablativsuffixes kann man wiederfinden im Nom. Ntr. des Pronomens und davon übertragen auch in einigen Nomina. Mit diesem *d* kann aber auch das *t* der 3. Pers. des Verbums zusammenhängen.

7. Daß zwischen den Kasus- und Verbalendungen ein noch unentdeckter Zusammenhang vorhanden war, legt die Thatsache nahe, daß aus der großen Anzahl von Lauten, die das Indogerm. besaß, nur *m*, *s*, *t* (*d*) und *ai* in den Endungen häufiger auftreten. Es fehlen vollständig die Gutturale (*k*, *g*, *gh*, *k^w*, *g^w*, *gh^w*), die Labiale (ausgenommen *bh*), die Liquiden (*r*, *l*). Von den Vokalen findet sich nur *ai—i*.

8. Der Dual ist nach der formalen Seite eine singularische Bildung. Der Nom. Akk. ist eigentlich ein endungsloser dehnstufiger Nom. Sing. eines *u*-Stammes, der ursprünglich die Paarigkeit bezeichnete, vgl. Meringer KZ. 28, 217 ff. Vielleicht ist die ganze Flexion von **duwōu* „zwei“, gr. *δύω*, *ἀμφώ* „beide“ ausgegangen. — Auch die konsonantischen Stämme hatten die *-ōu*-Flexion, wie die Übereinstimmung von ai. *pādāu* und ags. *nosu* zu l. *nares*, ags. *duru* zu lat. *fores* erweist. Das Verhältnis von *-os*: *-ō* führte im Ind. zu einem *ī* und *ū* bei den *i*- und *u*-Stämmen. Entsprechend erklärt B. Wheeler IF. 6, 139 die griechische Endung *-s* der konsonantischen Stämme als eine Neubildung nach dem Verhältnis *-ω*: *s-ωs* des N. Pl. der Mask. Seine Ansicht ist die einzige, mit der man

bisher rechnen kann, da die Existenz einer Endung *s* nur auf dem Griechischen beruht, und das Vorhandensein der Endung *-ου* auch bei den konsonantischen Stämmen lehrt, daß auch im Griechischen bei diesen einst *-ō* bestanden haben muß.

Die neutralen konsonantischen Stämme hatten die Endung *-ī*, deren Erklärung aussteht. Ein Rest davon in l. *vīginti*, gr. *Fi-κατι*.

XXIV. Kapitel.

Bedeutung und Gebrauch der Kasus.

§ 294. Welche Kasus des Griechischen die idg. Kasus vertreten, ist im wesentlichen nur aus ihrem Gebrauch zu erkennen. Es folgt daher hier eine kurze Übersicht der Gebrauchsweisen der Kasus mit Rücksicht auf das Erbe aus der Urzeit. Den Mangel an Kasus hat das Griech. mehr als genügend ersetzt durch die Verwendung von Präpositionen, von denen eine Reihe schon aus der Ursprache stammt. Die Präpositionen sind ursprünglich Adverbia. Von diesen kann eigentlich ein Substantivum nur abhängen, indem es in den Genitiv tritt, wie noch bei den uneigentlichen Präpositionen wie *χαρι*, *διχα* u. s. w. Wo die Präpositionen zu anderen Kasus als dem Genitiv traten, da drückten ursprünglich diese allein schon die Beziehung aus, und die Präposition verstärkte sie nur. Dies folgt auch schon daraus, daß viele Präpositionen mehrere Kasus regieren können. Die Gebrauchweise der Kasus ist am besten aus dem Indischen zu ersehen, weil dort alle Kasus erhalten sind, aber auch die Vergleichung mit dem Lat. ergibt schon mancherlei, weil im Griech. Genitiv und Ablativ, im Lat. aber Ablativ, Instrumental und Lokativ zusammengefallen sind. Steht

im Griech. der Genitiv, im Lat. aber der Ablativ, so liegt der idg. Ablativ vor. Steht aber dort der Dativ und hier der Ablativ, so haben wir es mit Instrumental oder Lokativ zu thun. Im Westgerm. ist der Instrumental noch erhalten, während der Ablativ durch den Dativ-Instrumental, aber auch durch den Genitiv vertreten ist.

Es ist an und für sich nicht wahrscheinlich, daß sich im Griech. die einzelnen alten Gebrauchsweisen der Kasus ganz glatt herauschälen lassen, es haben vielmehr auch hier Erweiterungen der alten Gebrauchsweisen stattgefunden, und im Laufe der Zeiten kommen neue Verwendungen auf. Diese zu erörtern, liegt nicht im Rahmen dieses Buches.

I. Nominativ und Vokativ.

§ 295. Der Nominativ hat seine Bedeutung erbt. Ebenso ist die Verwendung des Vokativs alt. Auch das kehrt im Indischen wieder, daß von zwei verbundenen Vokativen der eine in den Nominativ tritt: *Zēū páter* *Ἡελίος τε*. Ebenso kann ein Attribut zum Vokativ im Nominativ stehen, z. B. *οὐλος ὄνειρε, φίλος ᾧ Μενέλαε*.

Anm. Der Vokativ wird von den indischen Grammatikern nicht als Kasus, sondern als Satz angesehen, was auch vom Griechischen gilt.

II. Akkusativ.

§ 296. Der Akkusativ zeigt im Griech. in allen wesentlichen Punkten die Gebrauchsweise, die er in der Ursprache hatte. Nach der gewöhnlichen Definition tritt in den Akkusativ der Nominalbegriff, der vom Verbalbegriff am nächsten und vollständigsten betroffen wird (Kasus des direkten Objekts). Daneben hat er aber deutlich eine lokalistische Bedeutung, er bezeichnet die Richtung nach einem Punkt, namentlich bei Präpositionen.

Besonders bemerkenswerte Anwendung zeigen:

a) Akk. der Richtung: ἵκετο τέκμωρ Ν 20; — πρὶν ἐλθέμεν νῆας Ἀχαιῶν Ν 172; — l. *Asiam venire*.

b) Akk. der Ausdehnung: κοινὴν ὁδὸν ἤλθομεν; — ἐνταῦθα Κῦρος ἔμεινεν ἡμέρας πέντε; — altsächs. *gengun wegos endi waldos* „sie gingen auf Wegen und in Wäldern“; *bidun allan dag* „sie warteten den ganzen Tag“.

c) Der doppelte Akk. bei Verben des Fragens, Forderns, Lehrens, Verbergens, An- und Ausziehens u. a. Ebenso im Lat. und Germ. Altsächs. *hē lērde thie liudi langsamna rād* „er lehrte die Leute immerwährenden Gewinn“.

d) Der doppelte Akk. bei Verben wie Zu etwas machen, Für etwas halten: ποιεῖν τινα ἀγαθόν. Ebenso im Lat. Got. *sō sunja frijans ixwis briggip* „die Wahrheit wird euch freimachen“.

e) Der freiere Akk. bei Verben, die einen Zustand bezeichnen und auch bei Adjektiven: ἦέ τι βέβληται; — πόδας ταχύς.

f) Der Akkusativ bei Präpositionen ist im allgemeinen der Richtungsakkusativ. Er steht bei:

ἀμφί „um, herum“, l. *am terminum*, ahd. *umbi*, d. *um* mit Akk.

ἀνά, got. *ana*. Die ursprüngliche Bedeutung war „hinauf“: ἀνὰ νῶτα „den Rücken hinauf“; — got. *usiddja ana fairguni* „er ging auf den Berg“. ἀνά wird auch zeitlich gebraucht: ἀνὰ νύκτα; — got. *ana dag* „per diem“.

διά läßt sich in den verwandten Sprachen nicht als Präpos. nachweisen. Doch berührt es sich mit l. *dis* und unserm *zwischen*. Es steht wohl für *δ(F)ισα.

ἐνς, εἰς ist aus ἐν durch Differenzierung entstanden und entspricht völlig l. *in*, got. *in*, d. *in*.

ἐπί „auf etwas hin“, av. *aipi* mit Akk. Verwandt damit ist auch l. *ob*, ursprünglich „entgegen“. Vgl. ἐπὶ νῆας ἔρχεσθαι; — l. *ob Romam legiones ducere*.

κατά berührt sich mit l. *cum, contra*, air. *cēt*, akymr. *cant* „längs“. Die Grundbedeutung ist unklar.

μετά ist verwandt mit got. *miþ*, d. *mit*, das aber stets mit dem Dativ-Instrumental verbunden wird, und mit l. *medius, μέσος*, es bedeutet „mitten unter“: *Ἀμφιμαχον κόμισαν μετὰ λαὸν Ἀχαιῶν*.

Anm. 1. Neben *μετά* erscheint dial. *πεδά*, das zu *πούς* gehört, eigentlich „auf dem Fuße folgend“.

παρά „neben hin“, got. *faur* „vor—hin, längshin“; vgl. *παρὰ θῖνα θαλάσσης*; — got. *faur marein* „παρὰ τὴν θάλασσαν“; — *faur wig* „παρὰ τὴν ὁδόν“.

περί „um herum“, ai. *pári* mit Akk. „um“.

πρότι, πρόσ, wahrscheinlich aus **protj* vor Vokal, vgl. § 251, 1, ai. *práti* mit Akk. „zu, zu hin, gegenüber“.

Anm. 2. Daneben steht in gleicher Bedeutung dial. *ποτί*, av. *paiti* „gegen, entgegen“.

ὑπέρ, ai. *upári* mit Akk. „über, oberhalb“, l. *s-uper*, got. *ufar*, d. *über*.

ὑπό, ai. *upa* mit Akk. „zu“, l. *s-ub* „unter“, got. *uf* „unter“ mit Akk., *ei uf hrōt mein ingaggais* „daß du unter mein Dach kämest“.

ὥς „zu“ bei Personen ist unbestimmter Herkunft.

III. Der echte Genitiv.

§ 297. Der echte Genitiv drückt nicht nur, wie alle Kasus, die Beziehungen vom Nomen zum Verbum aus, sondern auch die zwischen Nomen und Nomen. In diesem Punkte steht er allein. Denn wenn auch ein adnominaler Dativ vorkommt, so ist dieser verhältnismäßig selten und läßt sich leicht aus dem adverbalen Gebrauch herleiten. Nicht so beim Genitiv, obgleich dies Delbrück Grundr. 3, 186 und Brugmann Gr. Gr.⁸ 446 versucht haben. Jener geht aus von Beispielen wie: *er isst einen Bissen Brotes*, das entstanden sei aus: *er isst des Brotes, einen Bissen*. Dieser fügt Fälle hinzu wie *Ἐκτορος ἔκλον ἀδότην*

„sie hörten vom Hektor, nämlich seine Stimme“. Mich befriedigt diese Deutung nicht, und ich glaube, daß der adnominale Genitiv wenigstens z. T. eine ursprüngliche Gebrauchsweise darstellt. Dies wird sich allerdings erst weisen lassen, wenn wir über die Herkunft der Form des Genitivs im Klaren sind.

Will man eine Grundbedeutung des Genitivs aufstellen, so muß man eine ähnliche annehmen wie beim Ablativ, mit dem der Genitiv formell im Sing. so häufig zusammenfällt, nämlich die des „Ausgehens von“, aber es ist fraglich, ob die Grundbedeutung einheitlich war.

A. Adnominaler Genitiv.

§ 298. Der Genitiv drückt hier fast alle Beziehungen aus, die zwischen zwei Nomina bestehen können. Die Einteilung der traditionellen Grammatik hat wenig Wert. Für die meisten ihrer Kategorien kommt man mit der oben angegebenen Grundbedeutung aus. So beim Genitiv des Urhebers: *Σωκράτης ὁ Σωφρονίσκου υἱός*, wo er sich mit lat. *natus* c. Abl. berührt; beim Gen. partitivus: *οἱ πλεῖστοι τῶν Ἑλλήνων*, die meisten von den Hellenen her“; beim Gen. objectivus: *ὁ φόβος τῶν πολεμίων* „Furcht von den Feinden her“; — beim Gen. des Stoffes und Inhalts: *τείχος λίθου, δέπας οἴνου* u. s. w.

Aber ganz durchführen läßt sich die lokalistische Theorie nicht, so z. B. beim Gen. subjectivus. Der Gen. läßt sich hier und in anderen Fällen auch durch ein Adjektivum oder durch echte kompositionelle Verbindungen ausdrücken, und man hat daher vermutet, daß der Genitiv in gewissen Fällen auch formell aus einem Adjektivum erwachsen ist.

B. Der adverbale Genitiv.

§ 299. Der adverbale Genitiv berührt sich so nahe mit dem Abl., daß man oft schwanken kann, ob der

Abl. oder der echte Genitiv vorliegt. Die Entscheidung, daß wir es mit dem echten Genitiv zu thun haben, liefert hauptsächlich das Indische, weil hier Genitiv und Ablativ geschieden sind. Er ist aber auch dann anzunehmen, wenn wir im Griech., Lat. und Germ. den Genitiv antreffen.

Der Genitiv steht:

a) Bei Verben wie Wahrnehmen, Hören, Sich erinnern, An etwas denken, Sich um etwas kümmern, griech. *κλύειν*, *ἀκούω*, *οἶδα* im Sinne von „erfahren sein“, *μυμήσκομαι*, *μέδομαι* mit Gen. der Person und Gen. oder Akk. der Sache, l. *memini*, *recordari*, *oblivisci* mit Gen., got. *hausjan*, *hausjandans þizē waúrdē* (Gen.) „diese Worte hörend“; — altsäch. *hōrian gibodskepies* (Gen.) „auf das Gebot hören“; got. *gamunan* „sich eines Dinges erinnern“, altsächs. *thenkean thero thingo* „sich an die Dinge erinnern“; — d. *vergessen* mit Gen. Der Sinn kann hier sein „von etwas her hören“ u. s. w.

b) Bei Verben wie Herrschen, Walten, Verfügen über sollte man eigentlich den Abl. erwarten. Aber wir finden im Ind. bei *kṣi* „herrschen über“ den Genitiv, und es heißt ahd. *desero brunnono bedero waltan*. Man sieht indeß auch hier, wie nahe sich Gen. und Abl. berühren.

c) Bei Verben wie Essen, Kosten, Genießen steht der Genitiv, den man als partitivus bezeichnet. Aber auch hier kann man erklären „von dem Wasser her trinken“. Im Germ. steht ebenfalls der Gen.; got. *þis hlaabis matjai* „ἐκ τοῦ ἄρτου ἐσθιέτω“; — altsächs. *wateres drinkan* „des Wassers trinken“.

d) Bei Verben wie Anteil nehmen und geben, Anfassen, Ergreifen, Berühren u. s. w. wie im Slav.

e) Bei Füllen, Sättigen mit etwas, altsächs. *watares thiu fatu fullian* „die Fässer mit Wasser füllen“.

f) Bei Verben, die ein Ziel ausdrücken, wie Streben, Begehren, l. *cupio*, *studeo*, *vereor*, got. *gairnjan* „begehren“

mit Gen., altsächs. *gerod gī thes rīkeas* „begehrt das Reich“; — *rōmod gi rehtero thingo* „strebt nach rechten Dingen“.

g) Einen Genitiv des ergriffenen Gliedes nimmt Delbrück an: *τὸν δὲ πεσόντα ποδῶν ἔλαβεν*. Er scheint einmal im Ind. vorzuliegen, doch ist es mir wahrscheinlicher, daß hier an den regelrechten Ablativ zu denken ist: „er ergriff ihn von den Füßen her“.

h) Der Genitiv bei Sein: *πατρὸς δ' εἴμ' ἀγαθοῦτο*. Vgl. l. *Gallia est Ariovisti*; — got. *þixē ist þiudangardi gudis* „τῶν γὰρ τοιούτων ἐστὶν ἡ βασιλεία τοῦ Θεοῦ“; — altsächs. *wārun is hiwiskeas* „sie waren von seiner Familie“.

Anm. Der Genitiv steht auch bei den Adjektiven: „begierig, kundig, eingedenk, besorgt, teilhaftig, mächtig, voll“. Ebenso im Lat. und Germ. Vgl. got. *ahmins weihis full* „des heiligen Geistes voll“; altsächs. *giwitties ful* „voll Klugheit“; — *sprākono spāhi* „der Sprachen kundig“. Dieser Genitiv hat sich natürlich aus dem adverbale entwickelt.

i) Wir finden im Griech. auch einen Gen. der Zeit, z. B. *ἑσπέρας* „Abends“, *ἡοῦς* „Morgens“, *τοῦδ' αὐτοῦ λυκάβαντος ἐλεύσεται ἐνθάδ' Ὀδυσσεύς* § 161. Ähnlich braucht man im Got. den Gen. von *nahts* und *dags*, was sich bei uns in *Nachts* erhalten hat. Trotzdem scheint keine alte Verwendung des Genitivs vorzuliegen, da das Indische eine derartige absolute Konstruktionsweise nicht kennt, der Gen. bei Zeitangaben vielmehr stets abhängiger Genitiv ist.

Auch ein Genitiv des Orts liegt im Griech. vor, wie in *ἔζετ' ἔπειτ' Ὀδυσσῆος ἐναντίον, ἐν πυρὸς ἀγγῆ, τοίχου τοῦ ἑτέρου*, der nach Brugmann auch bei Präpositionen stehen soll. Der Ausgangspunkt ist nicht recht klar.

k) Weder im Ind., noch im Lat. werden echte Präpositionen mit dem Genitiv verbunden, im Germ. nur selten. Wenn sich im Griech. solche Konstruktionsweisen finden, so können sie nur auf neuer Entwicklung beruhen, indem der Genitiv, der ursprünglich

von einem zusammengesetzten Verbum abhängig war, später als von der Präposition abhängig aufgefaßt wurde.

Ein solcher Genitiv steht bei *ἀμφί, ἀντί, ἐπί, μετά, περί, πρό, ὑπέρ, ὑπό, διά*. Er ist hier als Gen. loci aufzufassen. Auch bei *ἀπό, ἐξ, εἰς* (*Ἰδαο*) sieht Brugmann Gr. Gr. ³ 437 ff. den echten Genitiv und zwar den Gen. loci. Diese Ansicht ist von Meister Gr. D. 2, 297 ¹ ausführlich begründet, während die antike wie die moderne Wissenschaft darin eine Ellipse sah, bei der *δόμον* oder ähnliches zu ergänzen wäre. Mir scheint die ältere Ansicht den Vorzug zu verdienen.

IV. Der ablativische Genitiv.

§ 300. Der idg. Ablativ bezeichnete die Richtung „woher“ oder den Ausgangspunkt der Handlung, was sich im Griech. noch deutlich erkennen läßt. Er steht:

a) Beim Komparativ: *μειζων τινός*, l. *minor patre*; im Got. steht als Vertreter des Abl. der Dativ, *swinþōxamī* „stärker als ich“. Das bedeutet eigentlich: „Größer oder kleiner von etwas aus gerechnet“.

b) Bei den Verben wie Kaufen, Verkaufen um etwas: *ὠνόμαί τι τινός*, l. *vendere, emere* mit Abl. Die Grundbedeutung ist „etwas verkaufen von dem, was man hat“. Zum Teil konkurriert hier der Instrumental.

c) Bei den Verben Weichen, Weggehen, Wegtreten, Berauben, Trennen, Lösen u. s. w.: *δὲ χάσσαι' ὀπίσω νεκρῶν ἀμφοτέρων*. Vgl. die entsprechenden lat. Verben mit dem Abl. Im Got. steht der Dativ: *galausiþs qenai* „von der Frau gelöst“.

d) Bei den Verben der Gemütsbewegung: *κεχολωμένος Ἀμφιμάχοιο*; — *Ἰσίου ἀχρύμνος*. l. *gaudere, gloriari, dolere aliqua re*. Im Germ. steht der Genitiv, altsächs. *thes thinges mendian* „sich über die Sache freuen“.

e) Bei Verben wie Ausgehen von, Entstehen: *σέο δ'*

ἄρξομαι, γλυνεσθαι mit Gen. Dieser Ablativ berührt sich mit dem Gen. bei *εἶναι* u. s. w.

Anm. Bei Adjektiven mit der Bedeutung „wert, würdig“, *τίμιος, ἄξιος, ἀνάξιος*, l. *dignus, indignus, ἐπαίνου ἄξιος, laude dignus*; „mangelhabend, leer, frei“, *ἐνδεής, κενός, ἐλεύθερος*, l. *nudus, orbis, liber* steht der Ablativ, der aus dem adverbialen erwachsen ist.

f) Der Genitiv absolutus entspricht dem lat. Ablativ absolutus. Er ist in Sätzen entstanden, wo der Genitiv direkt vom Verbum abhängig war und hat sich dann erst losgelöst. Auch der echte Genitiv ist an der Entstehung beteiligt. Im Got. finden wir einen Dativ absolutus, der aber nicht von dem Verbum losgelöst ist, im Aind. den Genitiv. Wenn man auch die freiere Gebrauchsweise nicht in die Urzeit verlegen darf, so kann die Übereinstimmung zwischen Griech. und Lat. doch auf späterer, gemeinsamer Entwicklung beruhen.

g) Ganz deutlich steht der ablativische Genitiv bei einer Reihe von Präpositionen.

ἀπό, l. *ab* c. Abl., ai. *ápa*, das keine Präposition, sondern nur Adverb ist, got. *af* c. Dat. „von etwas her“, altsächs. *wendian af weroldi* „von der Welt wenden“; *ἀφ' ἵππων ἄλτο χαμᾶζε*.

ἐξ, *ἐκ*, l. *ex* c. Abl., gall. *ex* „aus heraus“.

κατά in der Bedeutung „abwärts von etwas her“, *κατὰ κλίμακος καταβαίνειν*. Die Bedeutung ist ursprünglich die gleiche wie bei *κατά* mit dem Akk. Der Abl.-Gen. drückte schon ganz allein die Richtung „von her“ aus, die *κατά* nur näher modifizierte.

παρά: *ἐρχόμενος παρ' ἐταίρου*. Es gilt dasselbe wie von *κατά*. Die älteste Bedeutung war „bei etwas seiend“, und der Ablativ-Genitiv drückte die Beziehung „von her“ aus.

περί c. Gen. entspricht ai. *pári* mit Abl. „von etwas her“; es steht in Fällen wie Sorgen um etwas: *μερμηρί-*

ζειν περί τινος, περί πομπῆς μνησόμεθα, περί πάντων ἔμμεναι ἄλλων, eig. περί εἶναι „hervorragend sein“.

πρό, l. *pro* c. Abl., ai. *pra* „vor, hervor, vorwärts, voran, fort“, got. *faura* „vor“ mit Dat. Das πρό gehört ursprünglich zum Verbum, wie es denn aind. nur Prae-verbium ist, dessen Sinn dann den Ablativ verlangt, z. B. στήναι πρό Τρώων „als Verteidiger vor den Troern stehen“, eig. „vornstehen von den Troern her“.

πρός hat die Bedeutung „von her“: ἀλώμενος ἔκετ' ἐμὸν δῶ, ἢ ἐπὶ πρὸς ἡοίων ἢ ἑσπερίων ἀνθρώπων § 29.

ὑπό „von unten her“, ῥέει κρήνη ὑπὸ σπείους, l. *sub* c. Abl. in der Bedeutung „von unten hervor“, *sub terra lapides eximet*.

Außerdem steht der abl. Genitiv bei einer Reihe von Präpositionen, die die Trennung bezeichnen, wie ἄνευ (vgl. das lautlich nicht übereinstimmende l. *sine*, während got. *inuh*, unser *ohne* den Akk. regiert), ἄπερ, ai. *sanutár* „weit hinweg“ mit Abl., δίχα, ἐκάς, ἐκτός, ἔνερθε, νόσφι, ὄπιθεν, πάρος, ai. *purás* „vor“, πλήν, πρὶν, τῆλε, χωρίς.

V. Der echte Dativ.

§ 301. Der echte Dativ ist der Kasus des entfernteren oder indirekten Objekts und liegt als solcher in allen Sprachen vor. Daß er ursprünglich auch eine sinnliche, lokalistische Bedeutung gehabt hat, ist mir trotz Delbrück Grd. 3, 185 wahrscheinlich. Diese Annahme, die durch die Gebrauchsweise des Dativs im Slavischen gestützt wird, liegt auch deshalb sehr nahe, weil der Dativ und Lokativ formell ursprünglich identisch zu sein scheinen, und nur durch den Akzent differenziert sind, vgl. ai. Dat. *pitré*, Lok. *pitári*. Würden wir diese Formen in die Zeit übertragen, wo die Vokalschwächung noch nicht gewirkt hatte, so würden wir Dat. **pāterái* und Lok. **pāterái* erhalten.

Überwiegend stehen im Dativ Personen, in deren

Interesse etwas geschieht. Die verwandten Sprachen stimmen in dem Gebrauch im wesentlichen überein, sodaß die Anführung von Beispielen unnötig ist.

Der Dativ steht:

a) Bei transitiven Verben als entfernteres Objekt: *διδόναι τι τινι*, einem etwas geben.

b) Bei Verben des Helfens, Ratens, Vertrauens, Gehorchens u. s. w.

c) Als loserer Dativ des Interesses: *πᾶς ἀνὴρ αὐτῷ πονεῖ*; — *πολλοὶ μοι φίλοι εἰσίν*; oder als Dativus ethicus, *ὦ τέκνον, ἧ βέβηκεν ἡμῖν ὁ ξένος*, „O Kind, ist uns der Fremdling fortgegangen“.

d) In den Dativ tritt die thätige Person teilweise beim Passiv, regelmäßig beim Verbaladjektiv auf *-τέος*, *ἐμοὶ πολεμητέον ἐστίν*, *mihī pugnandum est*.

VI. Der lokativische Dativ.

§ 302. 1. Als selbständiger Kasus ist der Lokativ nur im Arischen und Litu-Slavischen erhalten. Die ursprüngliche Bedeutung wird durch unser *in* mit dem Dativ am besten umschrieben. Er bezeichnet den Ort, wo sich etwas abspielt. Da der griech. Dativ formell in den meisten Fällen gleich dem Lokativ ist, so sind Ausdrucksweisen ganz regelrecht wie *θεός δ' ὡς τίστο δῆμῳ*; — *ἔστι δέ τι σπέος βαθείης βένθεσι λίμνης*. Handelt es sich um Personen, so kann der Lokativ im allgemeinen nur dann stehen, wenn eine Mehrheit vorhanden ist; wo wir mit „unter“ übersetzen, z. B. *μετέπρπε δὲ Τρώεσσι*.

2. Auch bei Zeitangaben steht im Indischen und Slavischen der Lokativ, sodaß wir Ausdrücke wie *τῇ προτεραίᾳ*, *εἰκοσῷ ἔτει*, *Ὀλυμπίῳ* u. s. w. als lokativisch auffassen könnten. Aber bei Zeitangaben wurde indogerm. auch der Instrumental gebraucht, und es ist in vielen Fällen nicht zu entscheiden, welcher Kasus im Griech. vorliegt. Ursprünglich stand wohl der Lokativ, wo es

sich um einen oder mehrere Zeitpunkte handelte, während der Instrumental wahrscheinlich mehr den Verlauf bezeichnete.

3. Wie im Lat. bei den Verben *pono, loco, colloco* u. s. w. abweichend vom Deutschen *in* mit dem Abl. steht, so finden wir auch im Griech. Verba ähnlicher Bedeutung mit dem Dativ-Lokat. verbunden. Es beruht dies auf dem Sinn der Verben, der in diesen Fällen punktuell ist. *πεσεῖν πεδίῳ* heißt nicht „auf den Boden fallen“, sondern „auf dem Boden aufschlagen“. Dagegen finden wir bei dem kursiven *πίπτειν* den Richtungsakkusativ: *βέλεα ἐτώσια πίπτει ἔραζε* „die Geschosse fallen nach der Erde hin“. Man vergleiche die Lehre von den Aktionsarten.

4. Von Präpositionen wurde vor allem *ἐν*, i. *in* mit dem Lok. verbunden. Daran schließen sich z. T. schon seit idg. Urzeit andere, die wiederum zunächst als Adverbia aufzufassen sind, ohne daß sich hier die Bedeutung noch überall klar erkennen läßt.

ἀμφί „um, herum“: *κρέα δ' ἀμφ' ὀβελοῖσιν ἐπειραν* „sie steckten das Fleisch in die Bratspieße, aber so, daß es herumragte“. Dies hat keine Analogie im Germ.

ἀνά „oben auf“ ist dichterisch; es kehrt im Got. wieder, wo *ana* auch mit dem Dativ verbunden wird: *gaggands ana marein* „auf dem Meere wandelnd“, *εἶδε ἀνά Γαργάρω ἄκρω*.

ἐπί, ai. *ápi* nur mit Lok., *ἔζετ' ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοισι* γ 406, *ἀράβησε δὲ τεύχε' ἐπ' αὐτῷ* N 187.

Anm. Nach Brugmann und Delbrück wird *ἐπί* auch mit dem echten Dativ und dem Instrumental verbunden, doch wissen die verwandten Sprachen nichts davon.

μετά „unter“. Vgl. *ἀλλὰ μετὰ πρώτοισι μάχην ἀνά κυδιάνειραν ἴσταμαι*. Hier könnte dem Sinn nach auch der bloße Lokativ stehen. Got. entspricht *miþ* c. Dat.

περὶ „ringsherum“: *καὶ τότε δὴ περὶ κῆρι Ποσειδάων ἐχολώθη* N 206 „im Herzen“.

πρός „bei, an, neben“, βαλλόμενα πρὸς γαίῃ „auf die Erde werfen“. Im Avest. kommt *paiti* mit dem Lok. vor.

ὑπό, l. *sub* c. Abl., ai. *úpa* mit Lok. „bei, auf“, got. *uf*, *uf himina* „unter dem Himmel“, ὑπ' ἡλίῳ, l. *sub divo*.

VII. Der instrumentale Dativ.

§ 303. Der idg. Instrumental ist ursprünglich der „Mit“-Kasus; er drückt die Begleitung, die Verbindung und weiter das Mittel und Werkzeug aus. Letztere Bedeutung ist vielleicht die ursprünglichste. Er ist im Ind., Lit.-Slav. und teilweise im Germ. erhalten, im Lat. aber mit dem Abl. zusammengefallen.

a) Der Instrumental bezeichnet das Mittel und Werkzeug, die Ursache: βάλλειν λίθοις; — δρῶμεν τοῖς ὀφθαλμοῖς; — χαλκῷ ταμνομένη; — κραιπνὰ ποσὶν προβιβάς; — ἄνθρωπος φύσει (durch die Natur, von Natur) ζῆλον πολιτικόν. Im Lat. entspricht der Abl. instrumenti und causae: *sole mundus illustratur*; — *terra vestita est floribus*. Aus dem Germ. vergleiche man: altsächs. *handun slōg* „er schlug mit den Händen“; — got. *bundans was eisarnabandjōm* „er war mit eisernen Banden gebunden“; — altsächs. *qualmu sweltan* „des Todes sterben“, gr. θανάτῳ ζημιούν.

b) Auch die Begleitung, die begleitenden Umstände wird man ursprünglich als das Mittel auffassen dürfen, wie wir ja auch heute noch in solchem Falle „mit“ gebrauchen. Jedenfalls ist diese Gebrauchsweise schon idg. Vgl. Τρῶες, τοὶ μέγα τεῖχος ὑπερκατέβησαν ὀμίλῳ; — γηθοσύνη δὲ θάλασσα διίστατο; — vgl. altsächs. *gisāhun werod kuman brahtmu* „sie sahen das Volk mit Lärm, mit Gedränge kommen“, d. h. „in großer Menge“.

c) Der Instrumental der Beziehung findet sich in

Verbindungen wie *ἐδούτερος ὤμοισι*; — l. *altero pede claudus*; — altsächs. *handon gibundan* „an den Händen gebunden“; — *liduwastmon bilamod* „an den Gliedern gelähmt“.

d) Der Instrumental steht bei Raum- und Zeitbegriffen.

Wo das Land unwegsam ist, da ist es ganz natürlich, daß man vermittelt des Weges geht. In der Hauptsache steht dieser Instrumental denn auch bei den Begriffen „Weg“ und „Thür“, vermittelt derer man ja auch in das Haus tritt. Im Griech. ist nur *ὁδῶ* lebendig, vgl. *ἐπορεύετο τῇ ὁδῶ, ἣν πρότερον αὐτὸς ἐποιήσατο* Thuk.; — l. *ire publica via*; — serb. *putem* (Instr.) *iti* „auf dem Wege gehen“. — Sicher ist dieser Instrumental auch zu sehen in den Adverbien *πῆ, ταύτῃ, ἄλλῃ*, wo *ὁδῶ* ursprünglich zu ergänzen war.

Bei Zeitbegriffen haben die verwandten Sprachen ebenfalls den Instrumental, namentlich wenn es sich um eine Zeitstrecke handelt, vgl. l. *hōdie*, ahd. *hiutagu* (Instr.). Im Griech. wird man Ausdrücke wie *Ὀλυμπίους* als Instrumentale in Anspruch nehmen dürfen, wenn an etwas gedacht wird, das im Verlauf der Zeit geschieht.

e) Als soziativer Instrumental steht der Dativ bei Verben, die an und für sich schon eine Gemeinschaft bezeichnen: *μειγνυμι τί τινι, μάχομαι τινι, σπένδομαι τινι, ἐπίζω τινί*. Im Lat. entspricht hier meist *cum* mit dem Abl., aber bei *miscere* findet sich noch der bloße Abl. (Instr.).

f) Die Präposition, die den Instrumental *κατ' ἐξοχήν* regiert, ist *σύν, ξύν*, das ursprünglich „zusammen“ bedeutet und dem Instrumental keinen neuen Bedeutungsinhalt giebt. In der Verwendung entspricht l. *cum* c. Abl., doch lassen sich die beiden Worte lautlich noch nicht einwandfrei vereinigen, wenngleich ich an ihrem Zusammenhang nicht zweifle.

VIII. Die Bildungen mit *-φι*, *-φιν*.

§ 304. Bei Homer und seinen Nachahmern erscheinen Bildungen auf *-φι* und *-φιν*, die sonst dem Griech. fremd sind. Dieses *-φι*, *-φιν* entspricht dem ai. Suffix *-bhis*, das den Instr. Plur. bildet, und dem lat. *-bus*, das einen anderen Vokal enthält. Auch in *ti-bi* steckt das *-bh*-Suffix, das also im Sing. und im Plural auftritt. Es ist auch durchaus wahrscheinlich, daß dem *-bhi* ursprünglich keine Numeralbedeutung zukam. Vielleicht ist es kein Zufall, daß sich *-φι* so häufig bei Neutren und Femininen auf *-ā* findet, von denen diese z. T. die Kollektiva zu jenen bildeten, vgl. *θύρηφιν* zu got. *daúr* N., *νευρήφιν* zu *νευρά* (vgl. *νεῦρα* N. Pl. zu *νεῦρον*). Tatsächlich erscheint *-φι* pluralisch und singularisch gebraucht, und es kann hier sehr wohl die alte Verwendung vorliegen.

Syntaktisch vertritt es vorzugsweise den Lokativ, den Ablativ und den Instrumental. Aber auch genitivische Bedeutung liegt vor, die wahrscheinlich durch den Zusammenfall von Ablativ und Genitiv hervorgerufen wurde. Doch können diese Fälle auch ablativisch aufgefaßt werden.

Die griechische Deklination.

XXV. Kapitel.

Die *ā*-Deklination.

§ 305. Mit der Einteilung ihres Sprachstoffes in drei Deklinationsklassen haben die griechischen Grammatiker eine durchaus richtige Einsicht bewiesen. Ur-

sprünglich hat es allerdings nur eine Deklination gegeben, aber die Wirkung der Lautgesetze hat schon im Idg. eine Anzahl von Verschiedenheiten entstehen lassen, die das Sprachgefühl nicht mehr als Einheit zusammenfassen konnte.

In den folgenden Tabellen entsprechen die Formen ohne Klammern den idg., eckige Klammern [] bezeichnen, daß die Formen nicht als Fortsetzung der idg. gelten dürfen. Runde Klammern bezeichnen dasselbe, deuten aber an, daß die gleiche Neubildung auch noch in einer anderen Sprache vorliegt. Das Zeichen ∴ soll darauf hinweisen, daß es nicht sicher ist, wie die idg. Form lautete, und daß die einzelsprachliche Form nicht sicher zu beurteilen ist.

I. Die femininalen \bar{a} -Stämme.

§ 306. Nach der ersten Deklination gehen die Worte auf $-\bar{a}$, das im Ion. zu η wird. Da daraus nach ρ , ι , ϵ im Att. wieder \bar{a} entsteht, so erhalten wir zwei Paradigmen, eines mit durchgehendem \bar{a} und eines mit η , deren Formen z. T. den idg. entsprechen.

	Griech.	Lat.	Got.	Lit.	Idg.
Sg. N.	<i>οικία ἄλφῆ</i>	<i>aqua</i>	<i>giba</i>	<i>algà</i> „Lohn“	$-\acute{a}$
G.	<i>ἄλφῆς</i>	<i>familiās</i>	<i>gibōs</i>	<i>algōs</i>	$-\bar{a}s$
D.	<i>ἄλφῆ</i>	<i>aquae</i>	<i>gibai</i>	<i>algai</i>	$-\bar{a}i$
A.	<i>ἄλφῆν</i>	<i>aquam</i>	[<i>giba</i>]	<i>algā</i>	$-\acute{a}m$
V.	<i>ἄλφῆ</i>	<i>aqua</i>	<i>giba</i>		$-\acute{a}$
Pl. N. V.	(<i>ἄλφαι</i>)	(<i>aquae</i>)	<i>gibōs</i>	<i>algōs</i>	$-\bar{a}s$
G.	(<i>ἄλφάων</i> , <i>ἄλφῶν</i>)	(<i>aquarum</i>)	<i>gibō</i>	<i>algū</i>	$-\bar{a}m$
D.	(<i>ἄλφαϊς</i>)	(<i>aquis</i>)	<i>gibōm</i>	<i>algōms</i>	$-\bar{a}ma^x$
A.	(<i>ἄλφᾶς</i>)	(<i>aquas</i>)	<i>gibōs</i>	<i>algās</i>	$-\bar{a}s$
L.	<i>ἄλφῆσι</i>			<i>algosē</i>	$-\bar{a}su$
D. N.	[<i>ἄλφᾶ</i>]				
G. D.	[<i>ἄλφαιν</i>]				

Singular.

1. Der Nominativ hat keine Endung, sondern es erscheint der bloße Stamm. Ausgegangen ist diese Kategorie, wenigstens z. T. von den schweren Basen auf $-\bar{a}$, wie *τομή: τέμμηκα*, *μεσό-δη: δέ-δηκα*. Das \bar{a} ist dann aber zu einem regelrechten Suffix geworden. Es hat, da es einer einfachen idg. Länge entspricht, den Akut.

2. Genitiv. Der Ausgang $-\bar{a}\varsigma$ mit regelrechtem Zirkumflex, vgl. lit. *algōs*, ist aus \bar{a} und der Endung $-so$ entstanden. Der idg. Schwund des $-o$ bewirkte Überdehnung der vorhergehenden Silbe, vgl. Streitberg IF. 3, 371.

Anm. 1. Im Ark. finden wir hier die Endung der mask. $-\bar{a}$ -Stämme, *ζᾶμιᾶν* aus $*\zeta\bar{a}\mu\bar{a}\sigma o$.

3. Dativ. Der idg. Ausgang $-\bar{a}i$, gr. *θεῶ*, lit. *katraĩ*, ist aus $-\bar{a} + ai$ entstanden, vgl. *δόμεν-αι*, und hat daher regelrecht Zirkumflex, den außer dem Griech. noch das Litauische zeigt. In dem griech. Dativ steckt aber formell auch der idg. Lokativ, $\bar{a} + i$, vgl. *ποδ-ι*, das ebenfalls $-\bar{a}i$ ergeben mußte.

Anm. 2. Nach § 148 wurden die Langdiphthonge vor Konsonant verkürzt. Es mußten daher im Satzzusammenhang Formen auf $-\bar{a}i$ neben denen auf $-\bar{a}\varsigma$ entstehen. Solche liegen zunächst vor in Verbindungen wie *θηβαι-γενής*, *μεσαι-πόλιος*, dann aber in lebendiger Verwendung in verschiedenen Dialekten, sicher im Böt., weil hier *αι* zu *η* wird, Dat. *ταμίη* u. s. w., sonst wohl in den Dialekten, in denen $-oi$ bei den o -Stämmen als Dativ herrschte, also im Arkad., im El., Nordwestgr.

4. Der Akkusativ enthält den Stammvokal $-\bar{a}$ und die Endung $-m$ (vgl. *πόδ-α* aus $*\rho\acute{o}d\bar{m}$), daher regelrecht mit Akut $-\acute{a}m$, das nach § 253 b zu $-\bar{a}\nu$ wird.

5. Der Vokativ lautet wie der Nominativ. Doch hat sich eine andere Form mit kurzem α bei einigen maskulinen und femininen \bar{a} -Stämmen erhalten, att. *τοξότα*, *γεωμέτρα*, *δέσποτα*, hom. *νύμφᾶ*, *ἄττα*, *σὺβᾶτα*. Diese Vokativ-

bildung kehrt auch im Abg. wieder, Vok. *ženo* zu *žena* (*γυνή*) und ist wahrscheinlich schon idg., war aber wohl nur da berechtigt, wo der Nom. auf *-ā* ausging.

Plural.

1. Der Nominativ ging idg. auf *-ās* aus (entstanden aus *-ā + es*, vgl. *πόδ-ες*), daher osk. *toutās*, got. *gibōs*. Diese Form ist durch eine Analogiebildung nach den *o*-Stämmen verdrängt, Akk. *ἵππους* : *ἵπποι* = *τιμάνς* : *τιμαί*.

Anm. 3. Daß in *τιμαί* die alte Dualform steckt, wie Brugmann KZ. 27, 199.f. vermutet hat, ist deshalb unwahrscheinlich, weil Worte nach der 1. Deklination fehlen, die mit Vorliebe dualisch gebraucht worden wären. *θύραι*, das Brugmann anführt, ist wegen ai. *dvārā*, ags. *duru* jung.

2. Der Genitiv, idg. *-ām*, got. *gibō*, lit. *algū*, ist durch eine Form der pronominalen Deklination ersetzt und geht auf *-āsōm* zurück, l. *terrārum*, osk. *egmaxum*. Daher liegt der Zirkumflex auf der letzten. Die ältere Form liegt noch vor in hom. *θεάων*, böot. *δραχμάων*, ion. *-εων*. Im Dor. und Lesb. wird *-āων* zu *-āν*, vgl. S. 127.

3. Der Dativ lautet in der geläufigen Form *-αις*, worauf auch das Italische weist, l. *terris*, osk. *diumpaίς*. Im Att. erscheint die Form aber erst seit 420 v. Chr. häufig auf Inschriften, d. h. 20 Jahre nachdem der Gebrauch von *-οισι* neben *-οις* aufgehört hatte. Zweifellos ist daher *-αις* im Att. eine junge Neubildung. Aber da die Form auch im Böot., Dor., Lesb., Ark. erscheint, so kann *-αις* doch schon im Urgriech. gebildet sein, ja sogar als griechisch-italische Neubildung angesehen werden, die dann vom Attischen wiederholt wäre. Idg. war die Form nicht, da die übrigen Sprachen im Dat.-Instrumental ein *-m-* oder *-bh-*Suffix zeigen, l. *deabus*.

Neben *-αις* finden wir auch noch die alte Lokativform auf *-āσι* im Ion., z. B. *δεσπότησι* und im Altattischen bis 420 v. Chr.: *μυρίασι*, *ταμιασι*, *δίκησι*. Sie entspricht ai.

- $\bar{a}su$ in *ἀνᾶσου* „Stuten“, abg. *rakachz*, lit. *rañkōse* „in den Händen“ bis auf die Differenz im Endvokal. Man beachte indessen, daß im Griech. schon eine Analogiebildung vorliegt, da σ zwischen Vokalen schwinden mußte. Regelrecht hätte aus *νύμφησι* **νύμφη* entstehen müssen. Und daß es dies wirklich gegeben hat, zeigen Formen wie altatt. *μυρίαισι*, *χιλίασι*, *δραχμησι*, die bei Homer und Herodot ganz geläufig sind. Denn diese Formen lassen sich nur so erklären, daß an **νύμφη* wieder *σι* von den konsonantischen Stämmen ausgetreten ist.

Erhalten ist die Endung - $\bar{a}σι$, - $\etaσι$ noch in Adverbien wie *θύρᾶσι*, *ὥρᾶσι*, *Πλαταιᾶσι*.

4. Der Akkusativ. Im Idg. trat -*ns* an den Stammausgang - \bar{a} . Die Endung ist demnach - $\bar{a}ns$. Das -*n* ging aber unter gewissen Umständen, jedenfalls vor kons. Anlaut verloren. Wir haben demnach schon im Idg. Doppelformen auf - $\bar{a}s$ und - $\bar{a}ns$ anzusetzen. Letztere wurde im Griechischen (und Italischen) verallgemeinert und nach § 148 zu - $\bar{a}ns$ verkürzt, das att. lautgesetzlich zu - $\bar{a}ς$ wurde, lesb. zu - $\alphaις$.

Anm. 4. Die Form - $\bar{a}ns$ mußte im Satzsandhi vor konsonantischem Anlaut nach § 253, 9 ihr *n* verlieren. - $\bar{a}s$ und - $\bar{a}ns$ finden wir im Kretischen nebeneinander und zwar beim Artikel z. T. noch in der alten Verteilung *τᾶνς ἀπλόωνς τιμᾶνς*, aber *τὰδ δὲ θυγατέρανς*, vgl. Baunack Inschrift von Gortyn 24 f. - $\bar{a}s$ liegt wahrscheinlich im Ark. und Thess. vor, wie man wenigstens aus dem -*os* der Mask. schließen darf.

Dual.

1. Der Nominativ geht auf - \bar{a} aus, das stets bleibt, also nicht auf urgr. \bar{a} zurückgeführt werden kann. Es scheint, daß es gar keine Dualformen bei den \bar{a} -Stämmen gegeben hat, da Homer den Nom. Du. auf - \bar{a} nur bei den Maskulinen kennt: *ὠκυπέτᾶ*, *κορυστᾶ*, *Ἄτρειδᾶ*. Es wird - \bar{a} daher eine junge Analogiebildung nach dem mask. - ω sein, unter Einwirkung des Verhältnisses - $\epsilonι$:

-αι, -ονς:-ανς, die aber erst eingetreten sein kann, als der Wandel von \bar{a} zu η schon vorüber war. Auch im Att. sind die Formen auf $-\bar{a}$ selten und fehlen dem Artikel und dem Pronomen fast gänzlich ($\tau\acute{\omega}$ στήλ \bar{a} , $\tau\acute{\omega}$ κλίμακα, $\tau\acute{\omega}\nu$ πολέων, $\tau\acute{\omega}\tau\omega\iota\upsilon\upsilon$ (sc. φιάλαιν)).

2. Der oblique Kasus auf -αιιν, -αιιν ist zweifellos eine Neubildung nach den maskulinen o-Stämmen und wird dort seine Erklärung finden.

Anm. 5. Reste untergegangener Kasus s. beim Adverbium.

II. Die ja-Stämme und Verwandtes.

§ 307. Außer den regelrechten \bar{a} -Stämmen giebt es noch eine weitverbreitete Kategorie, die im N. Akk. Sg. kurzes \check{a} aufweist.

Anm. 1. Diese Kategorie hat umfangreiche Erörterungen hervorgerufen. Das Richtige findet sich im wesentlichen bei J. Schmidt KZ. 27, 291. 304, Johansson KZ. 30, 401 „Zur Fem.-Bildung in den idg. Sprachen, bes. im Griechischen“. Verfehlt sind die Ausführungen Brugmanns Grd. 2, 313, MU. 5, 58 f., Gr. Gr. 3 221.

Die Endung α findet sich meistens nach vorausgehendem j oder i . Dieses ja bildet mit Vorliebe die movierten Feminina zu konsonantischen Stämmen, wie τέκταινα aus *τέκτανja zu τέκτων, ai. takṣṇī; — φέρουσα aus *φέροντα: φέροντ-, ai. bhāranṭī; — δότειρα aus *δότερja zu δοτήρ, ai. dātrī, l. dātrī-x; — ἡδεῖα aus *ἡδέFja: ἡδέF-ος, ai. svādvi; — ἰδυῖα aus *ιδύσja, ai. vidúṣi; — τράπεζα aus *τράπεδja zu πεδ-, ποδ-; — μουσα aus *μόντα (Wackernagel KZ. 33, 571) zu l. mont-is u. s. w.; — σφῦρα aus *σφύρja; — γλώττα aus *γλώχja; — δόξα aus *δόκτα u. a.

Die übrigen Sprachen bieten an Stelle des griech. ja und ia durchweg \bar{i} , vgl. die oben angeführten ind. Beispiele und l. datrī-x, victrī-x, got. frijōnd-i „Freundin“ aus *frijōnd- \bar{i} , lit. vežanti, abg. vexašti „vehens“. Die Auf-

fassung dieser Endungen bietet bei richtiger Erkenntnis des Ablauts keine Schwierigkeiten. Ai. \bar{i} , gr. ja sind RS. und SS. eines idg. $-ej\bar{a}$, d. h. an $e-o$ -Stämme ist das Suffix $-j\bar{a}$ getreten und die ganze Gruppe muß zwei Ablautsformen zeigen. $-ja$ und $-jan$ sind demnach vollkommen korrekt. $ij\bar{a}$ ist dagegen nach § 112 regelrecht zu \bar{i} kontrahiert, aber wahrscheinlich noch nicht in idg. Zeit. Gr. $-ia$ ist daher vielleicht ganz lautgesetzlich. $-ja$ stand ursprünglich nach kurzer, $-ia$ nach langer vorausgehender Silbe, wenn der Akzent folgte, s. S. 92, daher $\mu\acute{\iota}a$ aus $*smj\bar{a}$, $\pi\acute{o}tn-ia$, $\psi\acute{\alpha}λtr-ia$, $\epsilon\acute{\nu}\eta\tau r-ia$, aber $\epsilon\acute{\nu}\eta\tauειρα$, aus $*\epsilon\acute{\nu}\eta\tauειja$, ursprünglich $*n\acute{e}trj\bar{a}$, Gen. $*n\acute{e}trj\bar{a}s$.

Anm. 2. Als weitere Reduktion von $-ij\bar{a}$, $-j\bar{a}$ muß nach § 140 $-i$ auftreten. Im Griech. sind diese Formen vorhanden. Ihre Flexion ist $-is$, $-idos$, vgl. $\thetaεραπν\acute{\iota}s : \thetaεράπαινα$, $\chiλαν\acute{\iota}s : \chiλαίνα$.

Anm. 3. Das von den übrigen Sprachen geforderte lange $-i$ liegt im Inlaut im Griechischen verschiedentlich vor, so z. B. in $\gammaλωχινες$ „Spitze“ zu $\gammaλ\acute{\omega}\sigmaσα$, $\acute{\epsilon}\chiιnos$ zu lit. $e\acute{\zeta}ys$ „Igel“, $\kappaορακινος$, vgl. l. *cornix*.

Außer den Worten auf $-ja$ giebt es im Griech. eine ganze Reihe von Worten auf $-\acute{\alpha}$, bei denen sich kein j nachweisen läßt, z. B. $\mu\acute{e}ρμνα$, $\acute{\epsilon}\chiιδνα$, $\piτ\acute{e}ρνα$. Den letzten Fall muß man wohl wegen ai. $p\acute{a}r\acute{s}n\bar{i}$ aus $*\piτ\acute{e}ρnja$ erklären, und das legt die Vermutung nahe, daß j in solchen Fällen schon im Idg. oder später geschwunden ist, vgl. § 199. Ebenso nach Bezzenberger (BB. 7, 73) hom. $\piρ\acute{e}\sigma\beta\alpha$ aus $*\piρ\acute{e}\sigma\beta\acute{\alpha}$, ursprünglich wohl $*\piρ\acute{e}\sigma\beta\acute{j}\alpha$, vgl. noch $\piρ\acute{e}\sigma\betaεια$ und $\piρ\acute{e}\sigma\beta\acute{\iota}s$. Vgl. über die ganze Frage Johansson KZ. 30, 403 ff.

III. Die maskulinen \bar{a} -Stämme.

§ 308. Man nimmt jetzt meistens an, daß die mask. \bar{a} -Stämme ursprünglich feminine Verbalabstrakta waren, z. B. $*νεαν\acute{\iota}α$ „die Jugend“. Ähnliches liegt vielfach vor, so in abg. *junota* „Jüngling“ = l. *juventa*, engl. *youth*, slav.

vajvoda „der Heerführer“, ursprünglich die „Heerführung“, vgl. unser „Herrschaft“. Vgl. J. Schmidt Ntr. 19, 1. Doch ist Neisser BB. 20, 46 soviel zuzugeben, daß dies nicht der einzige Ursprung dieser Klasse ist. In *δεσπότης* *δεσπότηας* liegt in dem *ā*, das wohl für *ē* eingetreten ist, die Vollstufe zu dem *i* in *πόσις*, l. *potis* vor, *ἵππότης* ist mit l. *equit-* zu verbinden. Das hom. *περικίται* entspricht ai. *pari-kṣīt-* „ringsumher wohnend“, *ἵππηλάτης* formell dem ai. *aratiṣ* „der das Opfer zurechtet“, sodaß wir es mit einer höchst altertümlichen Bildungsweise zu thun haben.

1. Der Nominativ auf *-ās*, *-ης* hat sein *ς* von den Maskulinen bekommen, als die Worte männliches Geschlecht angenommen hatten. Eine ältere Bildung mit einem regelrechten Nom. auf *-ā* = idg. *ə* finden wir noch bei Homer in formelhaften Verbindungen: *ἵππότης Νέστωρ*, *ἵππηλάτης Πηλεΐδης*, *μητέρα Ζεύς* u. s. w.

Anm. 1. Brugmann sieht darin nominativisch gebrauchte Vokative, was Neisser BB. 20, 44 f. mit Recht zurückweist. Denn diese Worte stehen, abgesehen von *Ζεῦ*, nicht vor Vokativen, und außerdem wurde in älterer Zeit das Attribut im Nom. zum Vokativ gesetzt.

Anm. 2. Die Nom. auf *-ā* scheinen nicht nur Homer, sondern nach Angabe der Grammatiker auch anderen Dialekten anzugehören, vgl. Meister Gr. D. 1, 159 f. Sicher waren sie äolisch.

2. Der Genitiv hatte ursprünglich die Endung *-ās* der Feminina. Von dem Maskulinum erhielt es dann das *-o* und es entstand *-āso* oder *-āsojo*. Daraus wird *āo*, ion. *-εω*, her. *δεσπότηεω*, inschr. *Δεινοδίκεω*. In att. *δεσπότηου* ist dann die Endung *-ου* der 2. Deklination auf neue übertragen.

Anm. 3. Die Dialekte behandeln die Endung verschieden. Im Ark.-Kypr. und Pamphyl. bleibt *-āo* und wird zu *-av*. Im Lesb., Dor., El. ist *-āo* zu *ā* kontrahiert, das in einigen Worten ins Att. entlehnt wird: *Εὐρωτά*. Im Megar., Ambrak., Thess. tritt wieder *-ās* auf, d. h. die Endung der Feminina ist restituiert. Ion. findet sich *-sv* neben *-εω*, was aus *-so* zu erklären ist, das nach dem *-oo* des Mask. gebildet worden ist.

3. Der Vokativ auf $-\bar{a}$ entspricht der alten Nominativbildung. Er steht bei den Worten auf $-της$ und bei Völkernamen.

IV. Akzent der \bar{a} -Deklination.

§ 309. In der \bar{a} -Deklination gab es ursprünglich nach dem Ablaut und dem Lit.-Slav. zu schließen, Oxytona mit festem Akzent, $\tauιμή$, $\tauιμής$, und Barytona mit wechselndem Ton, lit. *mergà* aus *meřga*, G. *mergōs*. Diese Art hat sich im Ion. erhalten, wo man $\acute{\alpha}γνια$, $\acute{\alpha}γνιᾶς$, $\acute{\alpha}ρπνια$, $\acute{\alpha}ρπνιᾶς$ betonte. Ein gemeingriech. Rest liegt in $\muία$, $\muιᾶς$ vor. Eben darauf weist die Akzentverschiedenheit zwischen Ind. und Griech.: $\etaδεια$, ai. *svādētī*; — $\betaαρεία$, ai. *gurvī*; — $\deltaότεира$, ai. *dātrī*; — $\xiασσα$, ai. *satī*, Fem. zu $\acute{\omega}ν$, und der alte Ablaut zwischen $\gammaλῶσσα$ und $\gammaλάσσα$ (Herodas), ursprünglich $\gammaλῶσσα$, * $\gammaλασσᾶς$, got. *qinō*, abg. *žena* und böot. $\betaανά$, $\gammaυνή$, ai. *chāyā* „Schatten“, gr. $\sigmaιᾶ$.

V. Stammbildung der \bar{a} -Stämme.

§ 310. 1. Das Suffix $-\bar{a}$ ist wahrscheinlich von den zweisilbigen schweren Basen ausgegangen, (vgl. oben § 303, 1) hat sich dann aber weit ausgedehnt und dient dazu weibliche Abstrakta zu bilden. Alte Bildungen sind etwa: $\deltaορᾶ$ zu ai. *dārīman-*; — $\tauομή$ „Stumpf“ zu $\tauέ-τμη-κα$; — $\muεσό-δμη$ zu $\deltaέ-δμη-κα$; — $\sigmaιᾶ$, ai. *chāyā* „Schatten“. Die Bildungen haben im Griechischen meist $-o$ -Vokalismus der Basis, $\kappaλοπή$: $\kappaλέπτω$, $\nuομή$: $\nuέμω$, $\tauροφή$: $\tauρέφω$ u. s. w. Dies kann aber nicht ursprünglich sein, fehlt auch vollständig im Lateinischen. Nur das Germanische zeigt Verwandtes.

2. Weiter bildet dann $-\bar{a}$ adjektivische Feminina zu $-o$ -Stämmen. Doch ist auch das jung, da das Indische in der älteren Sprache das Femininum noch mit $-\bar{i}$ bildet, vgl. auch ai. *dēvī* „Göttin“, lit. *deivė* zu lit. *dėvas* „Gott“.

3. Das Suffix *-tā* bildet sekundäre¹⁾ Ableitungen von Substantiven und von Verben mit maskulinem Geschlecht: *ἵππότης*, l. *eques*, *ὠνητής*, *ἀγορητής*, *αἰχμητής* „Lanzenschwinger“.

4. Das Suffix *-δᾶ*, *-ιδᾶ-*, *-ιαδᾶ-* bildet Patronymika, vgl. *Αἰακίδης*, *Κρονίδης*, *Ἄρχεισιδάδης*, böot. *Σαώνδας* u. s. w. Die Herkunft ist vollkommen dunkel. Jedenfalls besteht Zusammenhang mit Bildungen wie *ἀδελφιδεός* und den Femininen wie *Βρισηίς*, *Νηρηίς*, *Πριαμίς*, die die Zugehörigkeit bezeichnen. Das ursprüngliche Femininum **Κρονιδᾶ* wird „Geschlecht des Kronos“ bedeutet haben.

5. Die übrigen Bildungen auf *-ᾶ* stehen in engster Beziehung zu den *o*-Stämmen und finden dort ihre Besprechung.

¹⁾ In der vergleichenden Grammatik gebraucht man die Ausdrücke primäre und sekundäre Suffixe, um zu bezeichnen, daß eine Bildung direkt von der Wurzel oder von einem fertigen Nomen ausgeht; *δο-τήρ* ist danach primäre Bildung, weil hier scheinbar die Wurzel **do-*, zu Grunde liegt, *ἵππο-της* ist sekundär, weil es von *ἵππο-ς* abgeleitet ist. Diese Einteilung ist insofern mangelhaft, als wir wohl meistens sagen können, wann ein Suffix sekundär war, aber nicht mit Sicherheit die primären Suffixe bestimmen können. Außerdem ist die ganze Auffassung schief, von der diese Bezeichnung ausgeht. Denn Wurzeln hat es nie gegeben. Immerhin können die Ausdrücke beibehalten werden, da sie eine leichte und rein praktische Orientierung gewähren.

XXVI. Kapitel.
Die o-Deklination.

§ 311.

I. Maskulinum.

	Griech.	Lat.	Got.	Lit.	Aind.
S. Ng.	<i>οἶκος</i>	<i>lupus</i>	<i>wulfs</i>	<i>vilkas</i>	<i>vŷkas</i>
G.	<i>οἰκοιο, οἶκου</i>	[<i>lupi</i>]	<i>wulfis</i>		<i>vŷkasya</i>
D.	<i>οἴκου</i>	<i>lupō</i>	ahd. <i>wolfe</i>	<i>vilkuī</i>	<i>vŷkāy-a</i>
A.	<i>οἶκον</i>	<i>lupum</i>	<i>wulf</i>	<i>vilka</i>	<i>vŷkam</i>
V.	<i>οἶκε</i>	<i>lupe</i>	<i>wulf</i>	<i>vilke</i>	<i>vŷka</i>
L.	<i>οἶκοι</i>	<i>domi</i>		<i>namē</i>	<i>vŷkē</i>
Pl. N. V.	(<i>οἶκοι</i>)	(<i>lupi</i>)	<i>wulfōs</i>	[<i>vilkaī</i>]	<i>vŷkās</i>
G.	<i>οἶκων</i>	<i>lupum</i>	ahd. <i>wolfo</i>	<i>vilkiŷ</i>	[<i>vŷkānām</i>]
D.	<i>οἶκοις</i>	<i>lupīs</i>		J. <i>vilkaīs</i>	I. <i>vŷkāiŷ</i>
A.	<i>οἶκους</i>	<i>lupōs</i>	<i>wulfans</i>		[<i>vŷkān</i>]
L.	<i>οἶκοισι</i>				<i>vŷkēŷu</i>
D. N.	<i>οἴκω</i>			<i>vilka</i>	<i>vŷkā(u)</i>
G.	<i>οἴκοιν</i>				

Singular.

1. Nominativ. An den Stammauslaut -o tritt die Nominativendung -s.

2. Im Genitiv hat Homer die Endungen -οιο und -ου, wofür vielfach -οο gesetzt werden kann. Das Attische kennt nur -ου. -οιο entspricht ai. -asya mit regelrechtem Schwund des -s. Es ist dies die Pronominalform, die schon im Idg. auf die o-Stämme übertragen wurde. Ob man aber das hom. -οο und att. -ου aus -osjo herleiten

darf, ist fraglich. Möglich ist es auch, -oo auf -oso zurückzuführen, eine Form, die im Germ. und Slav. vorliegt und vielleicht die ältere Form ist, vgl. Verf. IF. 2, 130.

Anm. 1. Die Dialekte, die eo zu ω kontrahieren, haben natürlich -ω im Genitiv, also strengdor., äol. u. s. w. — In einem Teil der thessalischen Inschriften finden wir -oi, worin man alte Lokative sieht. Fick und Hoffmann Gr. D. 2, 553 leiten -oi direkt aus -oio her. Beide Ansichten sind schwerlich richtig. Vielmehr werden im Thess. im Dativ -ωi und -oi nebeneinander gelegen haben, s. 3. Als ersteres durch Schwund des i zu -ω und weiter zu -ov geworden war, fiel es mit dem Genitiv auf -ov zusammen, und man verwandte -oi nun auch für den Genitiv. Später wurden die beiden Kasus wieder differenziert. Man braucht entweder -ov im Gen. und -oi im Dativ oder -oi im Genitiv und -ov im Dativ. — Im Kypr. finden wir Genitive Sg. auf -ων, die vielleicht ähnlich so zu erklären sind, daß -ων im Genitiv Pl. im Sandhi sein -v verlor und so mit dem Gen. Sg. zusammenfiel.

3. Dativ. Die idg. Dativendung -ai wurde mit dem Stammauslaut -o zu -ōi kontrahiert, die griech. Form ist daher die Fortsetzung der idg.

Anm. 2. -ωi mußte vor folgendem Konsonant zu -oi verkürzt werden, s. § 252, 4, und es mußten Doppelformen auf -ωi und -oi entstehen. Die alte Doppelheit ist in ihrer regelrechten Verteilung nirgends mehr erhalten, wohl aber ist -oi verschiedentlich verallgemeinert, so im Böt., Thess. (s. o.), Ark. (nicht aber im Kypr.), El., Nordwestgr. und auch in dorischen Dialekten. Die Form auf -oi kann aber zugleich dem idg. Lokativ -o + i > -ōi entsprechen, und es kann durch dieses Zusammenfallen die Verallgemeinerung von -oi befördert worden sein. Aber nötig ist diese Annahme nicht, und es scheint mir sogar nicht sicher zu sein, daß das Griech. einen Lokativ auf -oi ererbt hat. In Adverbien wie οἴκοι, ἰσθμοί liegt die verkürzte Form auch im Att. vor.

4. Der Lokativ. Die Endung i trat an den Stamm, und es ergibt sich -ei oder -oi mit Zirkumflex. Im lebendigen Gebrauch ist der Lok. im Griech. nicht erhalten. -ει liegt zunächst in Adverbien vor, ἐκεῖ, dort. τει, πεῖ, delph. ἀλλεῖ, ἡμεῖ, εἰ „wo“, μηδαμει „nirgends“,

242

ορηεῖ „dort“. Bei den Adverbien auf *-οι* läßt sich nicht entscheiden, ob darin eine echte Lokativ- oder eine Dativform vorliegt, s. o., weil es nicht sicher ist, daß Lokative auf *-οι* von der griech. Sprache ererbt sind.

Anm. 3. Ob in den Adverbien auf *-ει*, *ἀθροει*, *πανδημοι*, *ἀντροποι* mit auffallendem Akut alte Lokative der 2. Dekl. stecken, ist sehr zweifelhaft.

5. Im Akkusativ ist *-m* an den Stammauslaut *-o* getreten, daher idg. *-om* > gr. *-ov*.

6. Der Vokativ zeigt den reinen Stamm mit *e*-Qualität. Ein *-o* kommt hier nirgends vor.

7. Der Ablativ der *-o*-Stämme hatte die Endung *-ād* (*-ād?*), die aus *-o* + *ad* entstanden sein wird, vgl. l. *Gnainōd*, lit. Gen. *vilko*, aind. *vṛkād*. Sie stammt vom Pronomen und war im Griech. nur in adverbial erstarrten Pronominalformen wie *οὐτως*, *ὡς*, ai. *yād* u. s. w. zu belegen. In der alten delph. Inschrift Coll. 2561 steht aber C 23 eine Form *Folaw* mit der Bedeutung „von Hause“. Da in dieser umfangreichen Inschrift der Gen. stets auf *-ov*, der Dat. auf *-ωι* ausgeht, so sah Solmsen Rh. Mus. 51, 303 darin mit Recht den erhaltenen Ablativ.

Plural.

1. Nominativ. Die idg. Nominativform auf *-ās*, d. h. *o* + *es*, ist wie im Latein. durch die Pronominalform verdrängt, während es osk. noch *Núlanús* heißt. Eine ähnliche Übertragung zeigt auch das Slavische. Zuerst sind wahrscheinlich die Adjektiva und dann erst die Nomina ergriffen. Die alte Form vermutet Streitberg IF. 6, 134 in dem *Akhaiwaša* der ägyptischen Inschriften.

2. Genitiv. Die idg. Endung war *-ōm*, dessen Zirkumflex, durch Indisch, Litauisch, Slavisch und Germanisch gesichert, auf Kontraktion aus *-o-om* weist. *Seōv* entspricht alat. *Romanom*, *deum*, dessen *u* regelrecht durch Verkürzung aus *-ōm* entstanden ist.

3. **Dativ.** Der Dativ auf *-oĩs*, *θεoĩs*, entspricht formell dem idg. Instrumental auf *-oĩs* aus *-o + ais* mit Verkürzung nach § 148, ai. *vŕkaiš*, avest. *vehrkaiš*, lit. *vilkaiš* mit Instrumentalbedeutung. Die Endung *--oĩs*, die wir anzunehmen haben, ist aber offenbar die durch *s*-pluralisierte Dativendung des Singulars, ein Anzeichen dafür, daß unsere idg. Kasus anders als gewöhnlich aufzufassen sind.

4. **Lokativ.** Den aind. Lokativformen auf *-ešũ*, *vŕkēšũ*, abg. *-ěchz*, *vlzcěchz* entspricht gr. *-oioi*, die Form verschiedener Dialekte. Der Unterschied zwischen ai. *-u* und gr. *-i* kann nicht lautgesetzlich sein. Das Ursprüngliche liegt wohl auf Seiten des Ind., während gr. *i* durch das *i* des Lok. Sg. *ποδι* u. s. w. entstanden sein mag. Das *oi* der Form ist pronominal und war schon im Idg. vorhanden, indem das *oi* des Nom. Plur. **toi*, (s. beim Pronomen) eindrang.

Anm. 4. Die glottogonischen Vermutungen Brugmanns Grd. 2, 699 ff. halte ich für verfehlt. Etwas anderes als *-si*, *-su* ist im Idg. nicht als Ausgang zu belegen. Andere Erklärungen bei Thurneysen KZ. 27, 177.

Anm. 5. *-oioi* kann nicht die direkte Fortsetzung des idg. *-oisi* oder *-oisu* sein, da *s* intervokalischeschwinden mußte. *-oi* wurde restituiert nach den konsonantischen Stämmen wie *ποοι*.

Die Formen auf *-oioi* erscheinen bei Homer, im Ionischen, im Altattischen und im Lesb. z. T. neben denen auf *-oĩs*. Im Attischen schwanken schon die ältesten Inschriften. Seit 444 v. Chr. hört der Gebrauch von *-oioi*, das hauptsächlich im Kurialstil gebraucht wurde, auf. Über das Ionische vgl. Smith 379.

5. **Akkusativ.** Die idg. Endung war *-ons*, d. h. *-o + ns*. Im Griech. entstanden Doppelformen, indem *v* nach § 253, 9 schwand, wenn das folgende Wort konsonantisch anlautete. *-ovs* hat im Allgemeinen gesiegt und wurde im Ion.-Att., Milddor. regelrecht nach § 244, 2 b

zu *-ovs*, im Strengdor., Böot. zu *-ως*, im Lesb. zu *-οις*.
El. finden wir *-οιφ*, dessen Erklärung streitig ist.

Anm. 6. In der großen Inschrift von Gortyn wechseln *τος* und *τοvs* je nach dem Anlaut des folgenden Wortes. *τος* liegt weiter im Ark. und Thess. vor.

Dual.

1. Nom. Akk. Die idg. Endung war *-ōu*, das nach § 251 zu *-ō* wurde. Die griech. Form ist daher die Fortsetzung der indogermanischen.

Anm. 7. Die Annahme Osthoffs, die G. Meyer Gr. Gr.³ 479 noch vorträgt, daß die Endung ein Kontraktionsprodukt von *-o + e* sei, wird durch den Akut und die indischen Formen auf *-āu* widerlegt.

2. Der Kasus obliquus lautet bei Homer *-οιυ*, woraus att. *-οιϋ* entstanden sein kann. Zur Erklärung wird man von den Stämmen *δvoι-*, *ἀμφοι-* ausgehen müssen, die genau in Gen. ai. *dváy-ōš*, lit. *dvě-jū*, got. *twaddjē*, ahd. *zwei-ero*, Dat. abg. *dvě-ma*, lit. *dvě-m*, got. *twaim*, lit. *abēm*, got. *bai-m* „beiden“ wiederkehren. Daran ist die Endung des Lok. Pl. der kons. Stämme *-οι(ϋ)* getreten. **δvoισιυ* wurde regelrecht zu **δvoϊυ*, att. *δvoϊυ*. Vgl. Verf. IF. 12, 238 ff. Von **δvoϊυ*, **ἀμφοϊυ* ist dann die Endung *-οιυ* losgelöst und auf die *-o-* und kons. Stämme übertragen worden.

Bei den *ā*-Stämmen wurde *-αιυ* neugebildet, nachdem im Nom. *-ā* eingetreten war.

II. Neutrum.

§ 312. 1. Der Nom. Akk. Sg. ist gleich dem Akk. der Maskulina.

2. Im Nom. Akk. Plur. sollten wir dieselben Endungen wie im Nom. Sg. der Fem. finden, also *ā* und *α*. Die meisten Sprachen weisen allerdings auf *-ā*, l. *verba*, got. *waúrda* „Worte“, abg. *iga* „Joche“, ved. ai. *yugā* „Joche“. Es dürfte daher auch das Griech. *ā* er-

erbt haben und $\bar{\alpha}$ aus \bar{a} in der Stellung vor Vokal entstanden sein. Z. T. wird aber altes $-\bar{\alpha}$ von allem Anfang an daneben gelegen haben. Das ursprüngliche $-\bar{a}$ hat sich nach Meister SBSGW. 1891, 24 ff. in Kompositen wie *ζυγη-φόρος*, *ξύλη-φόρος* erhalten.

Daß der Nom. Plur. Ntr. eigentlich der Singular eines femininen Kollektivums war, kann man namentlich an den Fällen erkennen, wo ein neutraler Plural neben einem maskulinen steht, l. *loci* und *loca*; — *δεσμοί* und *δεσμά*; — *λύχνοι* und *λύχνα* (letzteres gleich l. *lūna*); — *ὁ σῖτος*, *τὰ σῖτα*; — *στάδιοι* und *στάδια*; — *σταθμοί* und *σταθμά*; — *αἱ κέλευθοι* und *τὰ κέλευθα*; — *οἱ κύκλοι* und *τὰ κύκλα*. Ebenso stehen aber auch Mask. und Feminina nebeneinander *ὁ βίσιος*, *ἡ βιοτή*; — *δρέπανον*, *δρεπάνη*; — *ὁ ἔσπερος*, *ἡ ἔσπερα*; — *ὁ πόθος* und *ἡ ποθή* u. s. w.

III. Kontrahierte Stämme und attische Deklination.

§ 313. 1. Die Deklination der kontrahierten Stämme erklärt sich aus den Regeln der Kontraktion. Doch sind dabei eine Reihe von Neubildungen eingetreten. Regelrecht sind *ἄπλοῦς* aus *ἄπλόος* u. s. w. Dagegen müßte aus *ἄπλόη* **ἄπλώ* werden u. s. w. Ebenso aus N. Plur. Ntr. *ἄπλόα*. Die vorhandenen Formen *ἄπλή*, N. Plur. Ntr. *ἄπλᾶ* sind den Femininen auf *-η* u. s. w. nachgebildet.

Die Formen wie *εὔνοος* aus *εὔνοος* behalten den Akzent auf dieser Silbe als ob sie nicht kontrahiert wären.

2. Die attische Deklination erklärt sich nach den Regeln der quantitativen Metathese § 185 und der Verkürzung langer Vokale vor Vokal § 186. Daher *νεώς* aus *νηός*, Dat. *νεῶ* aus *νηῶ*. Auffallend ist der Gen. *νεῶ*, wofür man *νεού* erwarten sollte. Es erklärt sich wohl daraus, daß die Grundform *νηόο* zunächst zu *νεῶο* und dann erst zu *νεῶ* wurde. Nach Herodian behielten alle Worte die Betonung, die sie im Nom. hatten, also *νεώς*,

Gen. *νῶ*. Doch ist auf diese Überlieferung nicht zu bauen.

IV. Betonung.

§ 314. Die *o*-Stämme hatten unbeweglichen Akzent entweder auf der letzten, was das Ursprüngliche war, oder auf einer anderen Silbe. Nur beim Neutrum bestand ein Akzentwechsel zwischen Singular und Plural, der sich aus der Herkunft des Plurals des Neutrums erklärt. Wie sich *χόλος* und *χολή*, *τρόπος* und *τροπή*, *πλόκος* und *πλοκή* gegenüberstehen, so umgekehrt *μήρα* und *μηροί*, *δρύμα* und *δρυμός*, die einzigen Reste eines im Slav. weit verbreiteten Wechsels. Doch weisen auf den alten Wechsel vielleicht die Fälle, wo die griech. Betonung von der der verwandten Sprachen abweicht, z. B. *κύκλα* gegenüber ai. *cakrám*, *ῶνος* gegenüber ai. *vasnám* N. „Kaufpreis“, *πέδον*, ai. *padám* die freilich auch nach § 272 c erklärt werden können.

V. Stammbildung.

§ 315. Das *-o-* der *o*-Stämme ist ursprünglich keine Endung, sondern der Stammauslaut zweisilbiger leichter Basen, der regelmäßig nur erhalten bleiben konnte, wenn der Ton auf ihm lag, die erste Silbe war dann reduziert. Solche alte *o*-Stämme waren, außer den Pronomina *ος* = ai. *yás*, *ὄ* = ai. *sá*, etwa gr. *ζυγόν*, l. *jugum*, ai. *yugám*; — *πέδον* „Boden, Feld“ für **πεδόν*, l. *oppidum*, ai. *padám* „Tritt, Stätte“; — *ἄγος* „Führer“ in *στρατηγός*, ai. *ajás* „Treiber“; — *λός*, ai. *višám* „Gift“, l. *vīrus*; — *λέκος*, l. *lupus*, ai. *vīkas*, got. *wulfs*, idg. **lúkos* und **v.rkos* mit schon idg. Akzentverschiebung; — *δίφρος* für **διφρός* zu **bheros*, *φώρ*; — *ὁμός* zu *εἷς* aus **sems*, ai. *samás* „derselbe“.

Neben diesem Typus standen ursprünglich regelrecht auf der ersten Silbe betonte konsonantische Stämme, wie

**pēds*, **pōds* neben *πέδον*, *εἰς* neben *δμός*, *φώρ* neben *-φορος*, wo der *o*-Vokalismus der ersten Silbe unursprünglich ist.

Einen besonderen im Griechischen weit verbreiteten Typus bilden die Nomina actionis mit Barytonierung und *o*-Vokalismus, dessen Anfänge wir schon dem Idg. zuschreiben können, so *δόμος*: *δέμω*; — *δρόμος*: *δραμῆν*; — *νόμος*: *νέμω*; — *τόμος*: *τέμνω*; — *τρόμος*: *τρέμω*; — *βρόμος*: *βρέμω*; — *γόνος*: *γένος*; — *λόγος*: *λέγω* (l. *l̥ex*); — *πλόκος*: *πλέκω* (l. *simplex*, gr. *δίπλαξ*); — *πλόος*: *πλέω*; — *τόκος*: *ἔτεκον*; — *τρόχος*: *τρέχω*; — *φόνος*: *φείνω*; — *φόβος*: *φέβομαι* u. s. w. Das Lat. hat nur *procus* zu *precāri* als verwandte Bildung, während diese Kategorie im Germ., Slav. und Aind. nicht selten ist. Ihr Ausgangspunkt liegt in Kompositen.

§ 316. Ferner giebt es eine große Anzahl von Bildungen mit primären Suffixen, die, soweit sie die alte Bedeutung als Nomen agentis bewahrt haben, auch endbetont sind und den entsprechenden Vokalismus in der unbetonten Silbe zeigen. Da es vor allem darauf ankommt, die regelrecht ererbten Fälle klar zu legen, so ordnen wir die Belege nach der Form der Basis (s. o. § 128). Nur auf diesem Wege ist es möglich ältere und jüngere Bildungen zu scheiden.

§ 317. 1. *-to-* bildet seit idg. Zeit Verbaladjektiva (Partizipia).

a) Von leichten Basen: *ἀμαξ-ιτός* zu *εἶμι* „gehe“, ai. *itás*; — *κλυτός*, l. *inclutus*, ai. *śrutás*; — *βατός*, l. *ventus*, ai. *gatás* „gegangen“ aus **g^w.mtós*; — *πεπτός*, l. *coctus*; — *ἐκτός* zu *ἔχω*;

b) Von einsilbigen schweren Basen: *δοτός*, l. *datus*; — *στατός*, ai. *sthitás*; — *θετός*, ai. *hitás*;

c) Von zweisilbigen schweren Basen: *θνητός*, ai. *dhvāntás* „dunkel“, Grundform **dhw₂.netós*, daher mit Akzentverschiebung *θάνατος*; — *κητός*, ai. *śāntás*, mit Akzentverschiebung *κάματος*; — *στρωτός* (mit neu einge-

fürtem ω statt $\bar{\alpha}$), l. *strātus*, ai. *stīrnās* „ausgebreitet“; — *λῦτός* in *βου-λῦτός* „Zeit des Ochsenausspannens“, l. *solūtus*. Die Kürze in *λυτός* stammt aus der Komposition oder ist griech. Neubildung.

Anm. 1. Die Einführung anderer Ablautsstufen ist schon hier ganz gewöhnlich. Es wird vielfach das zu Grunde gelegt, was dem Sprachgefühl als Stamm erscheint. Daher *ἀνητός*, *πηκτός*, *γνωτός* u. s. w.

Anm. 2. Zahlreiche Bildungen weisen durch ihren Ablaut darauf hin, daß sie in der Komposition entstanden, so *ἄ-σχετος* neben *ἐκτός*, *δρατίς* neben ai. *dīrnās* u. s. w.

§ 318. 2. *-no-* hat in einigen wenigen Fällen dieselbe Bedeutung wie *-to-*, wie es auch im Germ. und Slav. Partizipia und im Ind. Verbaladjektiva bildet.

a) Von leichten Basen: *ἄγνός*, ai. *γαιñās* „Verehrung, Opfer“ aus **jagnós*; — *στυγνός*; — *σεμνός* zu *σέβομαι*; — *γυμνός* aus **nog^unós* zu ai. *nagnās*.

b) Von schweren Basen: *θῦνος* „heftige Bewegung“, ai. *dhūnas* „heftig bewegt“; — *ἀγανός* zu *ἄγαμαι*. Die Bildungsweise ist indessen wenig in ihrem alten Umfang erhalten, sondern durch Neubildungen aller Art gestört.

Neben *-no* steht auch *-sno-*, so in *λύχνος* aus **luksnos*, l. *lūna* u. a. Daß dies dasselbe Suffix ist, ist nicht sicher.

§ 319. Sehr viel häufiger ist *-no* als Sekundärsuffix, das Adjektive von Nomina bildet. Durch falsche Abstraktion entstehen daraus eine Reihe neuer Formen.

a) *-no* tritt an alte Lokative auf *-i*, daher *ἐαρι-νός*, vgl. § 287. *-ινος* wird, als lebendiges Suffix empfunden, weiter übertragen.

b) *-no* tritt an *s*-Stämme, *φαινός* aus **φαFεσ-νός*, *σελήνη* aus **σελάσνα*, *κλεινός* aus **κλεFεσ-νός* u. s. w.

c) *-no* tritt an Bildungen auf *-ī*. Durch falsche Abstraktion entsteht *-ίνο-*, l. *-īnus*, das die Zugehörigkeit bezeichnet: *κορακίνος*.

d) Das Suffix *-συνο-*, *συνη* scheint dem ai. *-tvanam* zu entsprechen, und dies ist offenbar so entstanden, daß *-na* an Bildungen auf *-tva* trat. Da aber zu idg. *-two* eine Schwundstufe *-tu* existierte, so können wir auch *-συνη* als direkte Weiterbildung auffassen. Vielleicht steht auch *ἰσποσύνη* zu *ἰσπότης* in Beziehung, *τεξοσύνη* zu *τεξότης*.

e) Ein Suffix *-ινο-* bildet Adjektiva, die den Stoff, die Herkunft bezeichnen. In *-ινο* wird auch unser *-no* stecken, wengleich uns der Ausgangspunkt entgeht. Es liegt im Lat. und den verwandten Sprachen vor: *ἄνθινος*, *βύβλινος*, *κέδρινος*, *πύξινος*, *φήγινος*, l. *fraxinus*, *fāginus*.

Neben *-ινος* steht auch *-ινεος*, *ἐλαίνεος* und im Lat. *-ineus*, *fraxineus*, bei dem das Suffix *-ejo-*, das eine ähnliche Bedeutung wie *-inos* hatte, angetreten ist.

f) In einer Reihe von Fällen scheint ein Suffix *-n* aus Flexionsformen erwachsen zu sein. So hat z. B. ai. *vāri* N. „Wasser“ im Instr. *vāriṇā*, im N. Pl. *vārīni*, was genau l. *ūrīna* entspricht. Ebenso könnten l. *gallīna*, *regīna* aus einem Gen. Plur. ai. *devīnām* „der Göttinnen“ hervorgegangen sein.

Im Griech. könnten so auffallende Bildungen wie *ὑσμίνη*, vgl. ai. *yudhmās* „Kämpfer“, *Φρηγμῖν-*, *δωτίμη*, vgl. ai. Gen. Plur. *dātīnām* „der Gaben“, so entstanden sein.

§ 320. 3. *-μο-* bildet Verbalabstrakta und Nomina agentis und ist ursprünglich betont. Die Ableitungen haben demnach Schwundstufenvokalismus in der Basis. Daneben stehen aber zahlreiche Fälle mit Anfangsbetonung und solche mit *o*-Vokalismus. Es besteht in vielen Fällen eine Beziehung zu den Formationen auf *-men-* (s. u.) und *-meno-*, sodaß der Gedanke nicht abzuweisen ist, daß unser Suffix wenigstens in einigen Fällen aus *-mno-* entstanden sei.

a) Von leichten Basen: *ἑρμός*, ai. *gharmās* „Glut“, l. *formus*, got. *warms* mit auffallendem *e*-Vokalismus, vgl.

auch l. *furnus*; — ἀκμή, ὁδμή; — οἶμος „Bahn, Streifen“, ai. *émas* „Gang“; —

b) Von schweren Basen: θῦμός, l. *fūmus*, ai. *dhūmās* „Rauch“; — κνημός; — κάλαμος; — ἄνεμος, l. *animus*; — κέρα-μος.

Die Verwandtschaft zu *-men*-Bildungen tritt besonders hervor in δεσμός neben δέσματα, aus *-μη-ι*; — κενθμός neben κενθμών; — ἄσπερμος neben σπέρμα aus **sperμη* u. v. a.

Neben *-μο-* finden wir Erweiterungen wie *-θμο-*, wie σταθμός, κληθμός, πορθμός, βαθμός, besonders bei vokalisches auslautenden Basen, und sehr häufig *-σμο-*. Dies steckt zunächst in Bildungen wie πλοχμός aus **πλοκ-σμός*, ῥωχμός, aus **ῥωκ-σμός* „Riß, Spalte“, und dann ist es namentlich bei Basen, die auf Dental auslauten, weit verbreitet, z. B. δασμός zu δατέομαι, ἔνσμός u. s. w. Diese beruhen wahrscheinlich auf griechischer Neubildung, indem *-σμο-* für Dental + *μο* eingetreten ist, weil der Dental vor folgenden *-t*-Elementen in *s* übergegangen war, vgl. Solmsen KZ. 29, 117 ff.

Als Adjektiva bildendes Sekundärsuffix begegnet *-μος* bes. in der Form *-ιμος*, das durch Antritt von *-μος* an *i*-Bildungen verschiedener Herkunft entstanden sein wird. So z. B. κάλλι-μος, κῶδι-μος, μόρι-μος, wo der Stamm auf *-ι* auch sonst vorliegt, vgl. κῶδι-άνειρα, καλλι-ων, μερι-ς. ἄλλι-μος ist von dem alten Lok. hom. ἀλί abgeleitet, ὄψι-μος von einem zu erschließenden Adverbium **ὄψι*. In ὄβρι-μος gehört *ι* zum Stamm. Ferner ist *-μο* an *ti*-Stämme angetreten in φύξι-μος, αἴσι-μος, vgl. αἴσα aus **aitj-s* u. s. w. Indem sich *-μο* mit *l*-Bildungen vereinigte, entstand *-(ά)λιμος*, εἰδάλιμος, κῶδάλιμος u. s. w.

§ 321. 4. *-το-* läßt sich in seiner Bedeutung nicht klar fassen. In primären Bildungen bildet es im Aind. Nomina agentis und Adjektiva, die meistens endbetont sind.

a) Von leichten Basen: ἄγρός, l. *ager*, got. *akers*, ai.

áγras „Acker, Gefilde“ zu *άγω*; — *νεκρός* zu l. *necare*; — *ξύρον*, ai. *kšurás* „Scheermesser“ zu *ξύω*; — *άφρός*, l. *imber*, ai. *abhram* „Wolke“ aus **nhhrós*; — *πικρός* „eig. „stechend“ zu abg. *psati* „schreiben“, ursprünglich „einritzen“; — *φαιδρός*, lit. *gėdras* „heiter“.

b) Von schweren Basen: *μακρός*, l. *macer*, ahd. *magar* „mager“ zu *μήκος*; — *δώρον* zu *δω-* geben; — *μῶρος*, ai. *mūrás* „dumm“; — *ίάρός*, *ίερός*, ai. *isirás* „kräftig“; — *ά-κῦρος*, ai. *stīras* „Held“, daneben mit V. I ai. *śánīras* „mächtig“; — *λιπα-ρός*, vgl. abg. *prilpě-ti* „adhaerere“; *σκλη-ρός* „trocken“ zu *σκελετός*; — *κλή-ρος* „Loos“; — *τάλαρος* „Korb“ u. a.

Schon frühzeitig, vielleicht bereits in idg. Zeit, finden wir *-ro* dann als Sekundärsuffix, und, indem es an vokalisch anlautende Stämme tritt, entstehen die Suffixe *-āros*, *-ηρος*, *-υρος*, *-ῦρος*: *άνιάρός* von *άνια*, *άσχυηρός*, *λιγυρός* zu *λιγύς*, *οίλυρός* zu *οίλύς*, *ίσχυρός* zu *ίσχύς*.

§ 322. 5. *-tro* bildet seit idg. Zeit vorzugsweise primäre Substantiva, die ein Werkzeug, eine Örtlichkeit u. ä. bezeichnen. Die Basis hat gewöhnlich Vollstufenvokalismus.

a) Von leichten Basen: *λέκτρον* „Bett“ zu *λέχος*; — *μέτρον* „Maß“ aus **med-trom* zu *μέδομαι*, *μέδιμνος*, l. *modius*; — *ζώστρον*, *φέρτρον* „Tragbahre“; — *έλυτρον*, ai. *varútram* „Obergewand“, l. *involūcrum*.

b) Von schweren Basen: *άρο-τρον*, l. *arātrum*, lit. *árklas*; — *λος-τρόν* zu l. *lavāre*, *τέρε-τρον* „Bohrer“ zu *τρητός* und weiter *ίάτρος*.

Neben *-tro-* steht seltener im Griech., häufiger in anderen Sprachen *-tlo-*, das z. T. wenigstens durch Dissimilation bei vorausgehendem *r* aus *-tro-* entstanden sein kann. Es liegt vor in *άντλος*, *σεῦτλον*, *χύτλον* u. a.

Neben *-tro-*, *-tlo-* stehen ferner in den europäischen Sprachen *-dhro-*, *-dhlo-*, gr. *-θρο-*, *-θλο-* mit ganz ähnlicher Bedeutung. Es liegt nahe zu vermuten, daß die beiden

Suffixe zusammenhängen, aber es ist noch nicht gelungen, dies nachzuweisen, und es ist auch möglich, daß die Suffixe ganz verschiedenen Ursprung haben, da das ϑ von $-\vartheta\rho-$, $-\vartheta\lambda o-$, mit dem in $-\vartheta\mu o-$ u. s. w. identisch sein kann.

a) Von leichten Basen: $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\beta\alpha\vartheta\rho\nu$ „Fährgeld“ zu $\beta\acute{\alpha}\iota\nu\omega$; — $\sigma\kappa\epsilon\vartheta\rho\acute{\omicron}\varsigma$ „knapp, genau“ zu $\sigma\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$ (hier liegt die Teilung $\sigma\kappa\epsilon\vartheta-\rho\acute{\omicron}\varsigma$, vgl. $\acute{\epsilon}\sigma\chi\acute{\epsilon}\vartheta\eta\nu$, sehr nahe);

b) Von schweren Basen: $\beta\acute{\alpha}\rho\alpha-\vartheta\rho\nu$ „Abgrund“ zu $\beta\acute{\iota}\beta\rho\acute{\omega}\sigma\kappa\omega$; — $\pi\acute{\epsilon}\lambda\epsilon-\vartheta\rho\nu$ „Morgen“; — $\vartheta\acute{\epsilon}\mu\epsilon-\vartheta\lambda\omicron\nu$; — $\acute{\rho}\acute{\epsilon}\epsilon-\vartheta\rho\nu$, vgl. lit. *sravé-ti* „gelinde fließen“; — $\kappa\rho\epsilon\mu\acute{\alpha}-\vartheta\rho\acute{\alpha}$ zu $\kappa\rho\epsilon\mu\acute{\alpha}-\nu\nu\mu\iota$; — $\acute{\omicron}\lambda\epsilon-\vartheta\rho\omicron\varsigma$ zu $\acute{\omicron}\lambda\epsilon-\sigma\alpha$; — $\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon-\vartheta\lambda\omicron\nu$, $\gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}-\vartheta\lambda\eta$, vgl. ai. *janátram* „Geburtsstätte“.

§ 323. 6. $-lo-$ berührt sich in seiner Bedeutung sehr mit $-\rho o$. Die primären Bildungen zeigen vielfach noch die alten Verhältnisse.

a) Von leichten Basen: lak. $\acute{\epsilon}\lambda\lambda\acute{\alpha}$ aus $*\acute{\epsilon}\delta\lambda\acute{\alpha}$ l. *sella*, got. *sills* M. „Sitz“; — $\delta\mu\acute{\iota}\chi\lambda\eta$, abg. *miġla*; — $\tau\upsilon\phi\lambda\acute{\omicron}\varsigma$;

b) Von schweren Basen: $\sigma\acute{\upsilon}\lambda\omicron\varsigma$ „Säule“, ai. *sthūrás*, *sthūlās* „dick“, daneben *sthāvi-ras* dass.; — $\varphi\acute{\upsilon}\lambda\omicron\nu$, $\varphi\acute{\upsilon}\lambda\eta$ zu ai. *bhū* „sein“; — $\kappa\epsilon\varphi\alpha-\lambda\acute{\eta}$, got. *gibla* M. „Zinne“, d. „Giebel“; — $\vartheta\eta\lambda\acute{\eta}$ zu $\vartheta\acute{\eta}\sigma\alpha\tau o$ „sog“; — $\pi\acute{\epsilon}\tau\alpha-\lambda\omicron\nu$ zu $\pi\epsilon\tau\acute{\alpha}-\nu\nu\mu\iota$.

Sehr viel häufiger und produktiver war $-lo-$ als Sekundärsuffix. Alt ererbt sind $\pi\alpha\chi\upsilon-\lambda\acute{\omicron}\varsigma$, ai. *bahulās* „dicht“; — $\chi\vartheta\alpha\mu\alpha-\lambda\acute{\omicron}\varsigma$, l. *humilis*; — $\delta\mu\alpha-\lambda\acute{\omicron}\varsigma$, l. *similis*; — $\nu\epsilon\varphi\acute{\epsilon}-\lambda\eta$, l. *nebula*, d. *nebel*. Da $-\lambda\omicron\varsigma$ des öfteren an u -Stämme trat, wurde $-\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ im Griech. abstrahiert.

§ 324. 7. $-jo-$ drückte seit idg. Zeit die Zugehörigkeit aus und ist durchweg Sekundärsuffix. In den historischen Epochen wechselt es mit $-ijos$, was auf verschiedenen Gründen beruht. Es beruht nämlich z. T. auf idg. $-i-jos$ und z. T. auf $-\epsilon-j o-$. Dieses steht nur nach langer vorausgehender Silbe, jenes auch nach kurzer.

a) Idg. $-ijo-$ finden wir in Verbaladjektiven, die von

Stämmen auf *-i* gebildet sind, so in *ἔγι-ος* zu *ἔζομαι* aus **ἔγιομαι*; — *στύγι-ος* zu *στουγή-ω*; — *σφάγι-ον* zu *σφάζω* aus **σφάγι-ω*; — *μανί-α* zu *μαινομαι* aus **μάνη-ομαι*, *μανή-ναι*; — *πενί-α* zu *πενι-χρός*, *πένη-ς*; — l. *studium* zu *studere*; — *invidia* zu *invidere*; — *prae-sidium* zu *prae-sidere*.

b) *-ιο-* bei Adjektiven vergleichenden oder gegenüberstellenden Sinnes ist an Adverbien auf *-i* erwachsen, vgl. *πρώιος* zu *πρωί*; — *ἀντίος* zu *ἀντί*; — *δεξιός* zu *δεξι-τερός*; — *μέσος*, l. *medius*, idg. **medhj-os*; — *ἄλλος*, l. *alius* aus **alh-os*, vgl. Sommer IF. 11, 1 ff.

c) *-ιο-* in der gebräuchlichsten Verwendung wechselt mit *-ιο-*, gr. *-ιος* nach der Quantität der vorausgehenden Silbe.

α) *-ιος* nach kurzer Silbe und nach langer, wenn der Akzent vorausging: *πεζός*, ai. *pádyas*, „den Fuß betreffend“; — *δῖος*, ai. *divyás* „himmlisch“; — *κοινός*, falls es aus **κομῖός* entstanden ist, vgl. *ξυνός* aus **ξυνῖός*; *τεσσαράβοιος* aus **βοϝῖός*, ai. *gávvas*, *gavyás* „aus Rindern bestehend“ u. a.

β) *-ιος* nach langer Silbe bei folgendem Akzent: *κύκλιος*, ai. *cakrívvas* „zum Wagen gehörig“; — *δμβριος*, ai. *abhrívvas* „vom Wettergewölk kommend“; — *ἄρτιος* „angemessen“, ai. *ṛtvívvas* „gehörig“; — *χέλιοι*, ai. *sahasrívvas* „tausendfach“; — *ἵππιος*, ai. *ásvivás* u. a.

d) *-ιο-* tritt wie unter b) an Kasusformen, namentlich an Lokative.

α) An konsonantische Stämme: *ἐνάλι-ος* „im Meere lebend“; *ἐπιχθόνι-ος*, *καταχθόνι-ος*; — *ὑπασπίδι-ος*; — *ὑποχείρι-ος* u. s. w.

β) An *ā*-Stämme. Hierher gehören Fälle wie *ἐνεύ-ναι-ος*, *ἀντιπεραῖ-ος* und weiter *ἀναγκαῖος*, *πετραῖος* u. a. Von hier aus wurde ein Suffix *-αῖος* abstrahiert. Daneben stehen allerdings auch Bildungen wie *γεραιός*, die von *s*-Stämmen (*γέρας*, **γερασῖός*) ausgegangen zu sein scheinen.

γ) An o-Stämme: ἵππειος, δούλειος aus *ἵππει-ιος, *δούλει-ιος. Bei den Stoffadjektiven wie χρύσειος, χρύσεος, σιδήρεος, ἀργύρεος liegt die Verwandtschaft mit lat. Bildungen wie aureus, ferreus auf der Hand. Doch können letztere nur auf *aure-ιος zurückgehen, während χρύσειος aus *χρύσει-ιος hergeleitet werden muß. Es sind dies Formen, die durch Neueinführung der Lokativform auf -ει entstanden sind.

δ) An ην-Stämme: βασιλή(ς)ιος aus *βασιλήφι-ιος, woraus att. wohl regelrecht βασιλειος entstand.

Anm. Brugmann Gr. Gr. * 181 leitet auch -οιος in ποίος, τοίος, ἄλλοιος aus *ἄλλοι-ιος ab, d. h. Lokativbildungen auf -οι + -ιος. Das ist unwahrscheinlich, weil die Lokative meist auf -σι ausgingen. Hier ist -οιος aus der alten pronominalen Flexion erwachsen.

§ 325. 8. -ωο- ist verhältnismäßig selten und nicht mehr produktiv. Der Grund liegt wohl darin, daß das idg. -ωο, wenn es unbetont war, zu u wurde, und daß demnach die u-Stämme das idg. Suffix -ωο im wesentlichen fortsetzten. Das ergibt sich aus dem Verhältnis von gr. δόρυ zu got. triu aus idg. *dreuom, γόνυ zu got. kniu aus *gnewom u. a. Im Griech. liegt ἶός „Pfeil“ vor aus *iswós, ai. aber iṣuṣ. Alte Bildungen sind: σκαι(ς)ός, l. scaevus; — λαι(ς)ός, l. laevus; — ἀρδός aus *ἀρδός, l. arduus, ai. ūrdhvás „aufrecht“; — ἔλος aus ἔλφος, ai. sárvas „ganz“; — οἶφος, apers. aiva.; — zu ποτᾶ aus ποτῆη, lit. pėva „Wiese“, eig. vielleicht „Weideland“ vgl. πᾶθ „Herde“ u. s. w.

§ 326. 9. -κο-, -σκο.

a) -κο- war im Idg. ein außerordentlich häufiges Sekundärsuffix, das fast in allen Sprachen produktiv geblieben ist.

Die gewöhnlichste Gestalt ist aber nicht -κο, sondern -ικο-, das möglicherweise an i-Stämmen erwachsen ist, wie μαντικός, μερικός, φυσικός, dann aber schon in idg. Zeit weiter übertragen wurde.

In Ableitungen von *jo*-Bildungen findet sich aber nicht *-ικος*, sondern *-ιακος*: *καρδιακός*, *κυριακός*, *σκιακός*, *αφροδισιακός*. In anderen Sprachen treffen wir nichts damit vergleichbares an. Doch entspricht dieses *ια* vielleicht dem lat. *ī* in *-īcus* in *mendīcus*, *antīcus* „vorderes“, *vēsīca*.

b) *-sko-* tritt in doppelter Verwendung auf; einmal steht es in engster Beziehung zu dem Präsenssuffix *-sko*. *βο-σκή* zu *βόσκω*, und dann ist *-ικος* ein erst nach Homer auftretendes Deminutivsuffix in *παιδίσκος*, *αστερισκος*, *δεσποτίσκος*, *χοιρίσκος*. Aber wenn dieses Suffix auch erst später erscheint, so braucht es darum noch nicht griechische Neubildung zu sein. Wir finden ein gleiches Suffix *-isko-* im Germ., got. *-isks*, d. *-isch*, das „Abstammung“ u. s. w. bezeichnet. Ob hier ein proethnischer Zusammenhang vorliegt, läßt sich nicht entscheiden.

§ 327. 10. *-bho-* bildet seit idg. Zeit, besonders Tiernamen: *ἔλαφος* aus **elmbhos*, d. *lamb*; — *κόραφος* zu *κορώνη* u. s. w.

§ 328. 11. Das Suffix *-meno-* bildet im Griech. die medialen Partizipia, und stammt in dieser Verwendung aus dem Idg. Im Ind. finden wir *-mānas* als Suffix des Partiz. Praes., im Avest. *-mna-* und *-mana-*, im Preuß. *-mana-*, im Lat. *-mino-* (*femina*, *legimini*). Ohne Mittelvokal wie im Avest. liegt es im gr. in *βέλε-μνον* „Geschoß“, *στάμνος* „Krug“ u. a. vor. Über sonstige ablautende Formen dieses Suffixes s. § 289.

XXVII. Kapitel.

Die 3. Deklination.

§ 329. Die in der Grammatik unter dem Namen der dritten Deklination zusammengefaßten Stämme zeigen

in der That eine im wesentlichen einheitliche Flexion. Die 3. Deklination entspricht der lateinischen 3. und 4., und so kann man auch für das Griechische zwei große Klassen unterscheiden, konsonantische und vokalische (*i-* und *u-*) Deklination, doch ist im Grunde kein Unterschied zwischen beiden vorhanden.

Ein ursprüngliches Kennzeichen vieler hierhergehöriger Worte war der S. 190 erwähnte Akzentwechsel und der damit verbundene Ablaut. Dieser Akzentwechsel hat sich im Griech. bei den Oxytonis, aber auch da nur zum Teil erhalten, und auch der alte Ablaut ist sehr stark ausgeglichen.

§ 330.

I. Die Flexion.

	Griech.	Lat.	Got.	Aind.
Sg. N. G. D. L. A. V.	[πούς], αἴξ ποδός ποδί πόδα [πούς]	<i>pes</i> <i>pedis</i> Abl. <i>pede</i> ? <i>pedem</i>	<i>nahts</i> <i>nahts</i> < * <i>nahtes</i> L. <i>naht</i> < * <i>nahti</i> <i>naht</i> < * <i>nahtm</i>	<i>pād</i> „Fuß“ <i>padás</i> L. <i>padí</i> <i>pādam</i> <i>pād</i>
Pl. N. G. D. L. A.	<i>πόδες</i> <i>ποδῶν</i> <i>πο(δ)σί</i> <i>πόδας</i>	[<i>pedēs</i>] <i>pedum</i> — <i>pedēs</i>	<i>mans</i> „Männer“ <i>mannē</i> — <i>foṭuns</i>	<i>pādas</i> <i>padām</i> <i>patsá</i> <i>padás</i>
D. N. G.	[πόδε] s. S. [ποδοῖν] 216, 8		ags. <i>nosu</i>	<i>pādāu</i>

Singular.

1. Nominativ Mask., Fem. Der Nominativ wird teils mit dem Nominativzeichen -s, teils ohne dieses, dann aber mit Dehnstufe gebildet, ohne daß der Grund dafür klar zu erkennen ist. Einen s-losen Nom. zeigen seit idg. Zeit:

a) die *r*-Stämme: *πατήρ*, l. *pater*, got. *fadar*, ai. *pitā*, letzteres mit geschwundenem *r* nach § 251, 2;

b) die *n*-Stämme: *ποιμήν*, *ἄκμων*, l. *lien*, got. *guma* „Mensch“ aus *-ēn* und mit Verlust des *n* im Idg., s. § 251, 2, l. *homo*, ahd. *gumo* „Mensch“ aus *-ō*, lit. *akmā*, ai. *āsmā* „Fels“;

Anm. 1. Daß auch im Griech. vielleicht Nom. auf *-ō* existiert haben, scheint aus Fällen wie *Πυθώ* zu Akk. *Πυθῶνα*, *μορμώ* neben *μορμών*, *ἀηδῶ* neben *ἀηδών* hervorzugehen.

c) die mask. *es*-Stämme: *δυσμενής*, ai. *durmands*; hier kann leicht Schwund des *s* angenommen werden;

d) die *oi*-Stämme: *Ἀητώ*, *Ἀητώι*, ai. *sákhā* „Freund“. Der Nom. ging im Griech. teils auf *-ω*, teils auf *-ωι* aus, doch war der Schwund des *i* möglicherweise schon idg.;

e) die *ou*-Stämme, die als Nom. Dual. verwendet wurden: *δύω*, ai. *duvāu*;

f) die Partizipia auf *-οντ*: *φέρων*. Diese Bildungsweise vergleicht Bartholomae KZ. 29, 568 mit solcher wie ai. *mahān* und führt daher *φέρων* auf **φέρωντ* zurück, was nach Solmsens Ausführungen BB. 17, 329 ff. möglich ist. Aber die Partizipia haben im Ind. und den übrigen Sprachen die Länge nicht, die auch schwer durch das Dehnungsgesetz begründet werden kann, sodaß wir besser mit Brugmann Gr. Gr.⁸ 219 eine Analogiebildung annehmen, die allerdings schon idg. sein kann. Jedenfalls geht *φέρων* auf **φέρωντ* zurück.

Die übrigen Stämme bilden den Nom. mit *-s*, und dazu kommen wahrscheinlich ursprünglich die einsilbigen Stämme der oben angeführten Kategorien, wie Joh. Schmidt KZ. 27, 392 vermutet hat. Doch ist die Regel im Griech. nicht bewahrt.

Durch die griech. Lautgesetze sind aber weiter die regelrechten Nominativformen vielfach verändert.

α) Mediae werden vor dem *ς* zu Tenues, Aspiraten

verlieren ihren Hauch, daher αἶξ zu αἰγός, θρίξ zu τριχός (Grundform *thrikhs);

β) Dentale werden dem σ assimiliert, daher γυμνής aus *γυμνήης, ἐλπίς aus *ἐλπίδης, ὄρνις aus *ὄρνιθης;

γ) Nasale schwinden vor σ mit Ersatzdehnung: εἰς aus *ἔνς zu ἐνός, und weiter zugleich nach β) τιθεῖς aus *τιθένεις, γλιγᾶς aus *γλιγανίης, χαρίεις aus *χαρίενίης.

Anm. 2. Da vor σ + Kons. der Nasal im Griech. spurlos schwindet, so müssen in diesem Fall wieder Doppelformen auf -σ und -ς nach § 253, 9 entstehen, die im Thess., Kret. und sonst vereinzelt erhalten sind.

δ) Zu dem Stamme μηνς-, l. mensis lautete der Nom. *μηνς, der zunächst zu *μενς (§ 148) und weiter zu ion. μεις, dor. μής wurde. Att. μῆν ist eine Neubildung nach den obliquen Kasus, wie wir sie auch in δελφίν neben δελφίς u. a. treffen.

Anm. 3. Merkwürdig ist el. μεύς, das wohl nach Ζεύς gebildet ist.

ε) Nicht recht erklärt ist der Nom. att. πούς. Zu erwarten wäre πώς = ai. pād, das als dorisch von Hesych bezeugt wird. Daneben steht auch πός, das eine Analogiebildung nach dem Akk. πόδα sein wird, wie ὄψ gegenüber l. vōx. Am besten wird man mit Brugmann SBSGW. 1897, 188 von πός ausgehen, das zu πούς wurde infolge des Nebeneinanderstehens von *διδός (Anm. 2), und διδούς. — Neue Formen sind auch att. πιάξ, βλάξ, für die wir *πιήξ, *βλήξ erwarten sollten. Sie sind gebildet nach Fällen wie μέλας, μέλανος, σιάς, σιάντος.

ζ) In den langdiphthongischen Stämmen mit dem Nom. -ς wirkte das Verkürzungsgesetz (§ 148), daher βασιλεύς aus *βασιληύς, Gen. βασιλῆος, ναῦς aus *ναῦς (ion. νηύς war Neubildung), Ζεύς aus *Ζηύς, ai. dyāuṣ.

2. Nominativ, Akk. Ntr. Der Nominativ Neutrius hat keine Endung, und er wird auch ohne Dehnung gebildet. Auslautende Konsonanten schwinden,

soweit sie schwinden müssen, daher ἦπαρ wahrscheinlich gleich ai. *yákrt*, ἔαρ „Blut“, ai. *ásrg* „Blut“, μέλι, got. *miliþ*, vgl. μέλιτος, κῆρ aus *κῆρδ, vgl. καρδία, l. *cordis*, γάλα aus *γάλακτ, χαρίεν aus *χαρίεντ u. s. w.

3. Genitiv. Die griech. allgemeinübliche Genitivendung -ος war aus dem Idg. ererbt, vgl. lat. -us. Es war die Ablautsform zu -es, l. -is. Wahrscheinlich war aber -e, -o darin der Stammaslaut, vgl. ποδό-ς zu πέδο-ν, und nur s die Endung. Letztere scheint in ἔξ, ἄψ, vielleicht auch in δεσ-πότης aus *δεμς-πότης vorzuliegen.

Anm. 4. Neubildungen sind jedenfalls die Genitive der i- und u-Stämme, s. d.

4. Dativ. Der griech. Dativ ist formell der Lokativ. Die alte Dativendung -αι, ai. -ē, l. -ī wird nur durch isolierte Reste als einst vorhanden bezeugt. Sie liegt vor in χαμαί, l. *humi* zu χθών, in den Endungen der Infinitive auf -μεναι, -ναι, -σαι und in Adverbien wie παραί, καταί (καταίβατος).

Von den beiden Bildungen des Lokativs, vgl. § 293, Anm. 5, liegt die endungslose Form nur in isolierten Bildungen vor, so in den Infinitiven auf -μεν, δόμεν, ἴμεν, εἰπέμεν, ἐστάμεν, εἴμεν, vielleicht auch in den Infinitiven auf -ν, wie λύειν, φέρειν und Adverbien wie αἰέν zu αἰών, αἰές zu Akk. αἰῶ aus *αἰφόσα, ὑπέρ, l. *super* gegenüber ai. *upári*, ἔνδον = *en + dom*, dem Lok. zu dem kons. Stamm *dem* in δε(μ)σπότης.

Der Lok. auf -ι, ποδί, ai. *padí* kann auch in dem lat. Abl. *pedē* stecken, vgl. Sommer § 225.

5. Akkusativ. Die Endung des Akkusativs -m muß zwei Formen zeigen, je nachdem sie nach einem silbischen oder unsilbischen Laute stand. Während sie in jenem Falle blieb, wurde sie nach unsilbischen Lauten meist silbisch, d. h. zu -m̄, das im Griechischen als -α erscheint, daher πόδ-α l. *pedem*, πατέρ-α = l. *patr-em*.

Auf der anderen Seite sind Formen wie *πόλιν* = l. *sitim*, *πῆχυν* = l. *fructum* ebenso regelmäßig.

Auch nach unsilbischen Lauten war *-m* im Indogerm. unsilbisch vor folgendem Vokal. Aus dieser Thatsache erklären sich eine Reihe von Doppelformen, so z. B. dor. *βῶν* = ai. *gām* aus idg. **gwoum*. Die regelrechte Form liegt in l. *bovem* vor. Auch der Akk. *Zῆν-α* ist aus einer solchen Form erwachsen. Die älteste Form ist *Zῆν*, das bei Homer am Ende des Hexameters steht, = ai. *dyām*. Daneben steht l. *Jovem*.

Anm. 5. Formen wie kret. *Δατών*, lesb. *Δάτων*, *Σάπφρον* können altindischen auf *-ām*, *pánthām* entsprechen, vgl. J. Schmidt KZ. 27, 377 ff. Sie würden mit *Zῆν*, *βῶν* auf einer Linie stehen.

Anm. 6. An das *-α* wurde dialektisch noch das *-ν* gefügt, so kypr. *ἰγατῆραν*, el. *ἀγαλματοφῶραν*, thess. *τὰν κίοναν*.

6. Vokativ. Der Vokativ ist formell gleich dem Nominativ, naturgemäß ohne das Nominativzeichen *-s*. Da er meistens enklitisch gebraucht wurde, so ermangelt er auch der Dehnung, die nur in vollbetonten Silben eintreten konnte, vgl. Streitberg IF. 3, 357 f. Regelmäßige Formen sind im Griechischen genügend erhalten, so in *δαῖμον*, *ῥῆτορ*, *Σώκρατες*, *εὐδαιμον*, *περίφρον*, *πάτερ*, *ἄνερ*, *δᾶερ*. In Fällen, in denen der Stamm konsonantisch ausgeht, mußten Konsonanten nach § 253 schwinden. So erklären sich *γύναι* aus **γύναικ*, *ἄνα* aus **ἄνακτ*, *παῖ* aus **παιδ*, *Ἄρτεμι* aus **Ἄρτεμιδ*. In Fällen wie *μέλαν*, *χαρίεν* tritt das im Nom. vor *s* geschwundene *ν* zu Tage.

Schon seit idg. Zeit wurde, wie es scheint, auch der Nom. als Vokativ verwendet. Auch dies ist im Griechischen z. T. in Übereinstimmung mit dem Indischen bewahrt, so im Vok. von *πούς*, ai. *pād* und anderer einsilbiger Stämme, gr. *ναῦς*, ai. *nāuš*. Gr. *Ζεῦ* dagegen ist wegen l. *Jupiter* alt, obgleich es ai. *dyāuš* heißt.

Plural.

§ 331. 1. Nominativ Mask. Die Endung *-es* ist regelrecht erhalten, während in lat. *-ēs* die Akkusativendung vorliegt, vgl. *πατέρ-ες*, ai. *pitáras*, *ἄνερ-ες*, ai. *náras*, *φέρωντ-ες* ai. *bhárant-as* u. s. w.

Anm. 1. Das auf jüngeren kretischen Inschriften auftretende *-ev* statt *-es* beruht auf einer merkwürdigen Analogiebildung. Neben die alte dorische Form der 1. Plur. *φέρουες* trat die Form der Koine *φέρουμεν*. Danach bildete man zunächst *ἄμεν* neben *ἄμεις* und weiter die Nominalformen. Für einen derartigen Vorgang giebt es zahlreiche Parallelen, vgl. J. Schmidt KZ. 36, 400 ff.

2. Nom. Akk. der Neutra. Der Nom. Akk. der Neutra zeigt die Endung *-α*, dem im Ind. ein *i* gegenübersteht, *τέτταρα*, ai. *catvāri*; — *φέροντα*, ai. *bháranti*. Als idg. Endung setzt man daher *ə* an, die Schwundstufe zu dem sonst auftretenden *-ā*, vgl. § 312, 2. Joh. Schmidt Ntr. 235, 238 f. nimmt indessen an, daß das ind. *-i* = idg. *i* und nicht = *ə* ist, wofür in der That eine Reihe von Gründen spricht. Trotzdem kann man das griech. *α* = *ə* setzen, das nach J. Schmidt Ntr. 258 nur bei den *i*- und *u*-Stämmen berechtigt war. *τριά* verhält sich zu ai. ved. *trī*, l. *trī-ginta* genau wie *ια* im N. Sg. der femininen *jə*-Stämme, s. § 307. Auf die schwierige Frage der Bildung des ursprachlichen Nom. Plur. der kons. Stämme kann hier nicht weiter eingegangen werden. Die Frage ist durch Schmidt in seinen Neutra auch nicht überall richtig gelöst. Sicher ist aber, daß vielfach dehnstufige Singulare mit kollektivem Sinn als N. Akk. Plur. verwendet wurden.

Anm. 2. In Formen wie *κρέᾱ*, *γέρεᾱ*, *οκέπεᾱ*, neben denen *κρέᾱ* aus **κρέασα* steht, sieht G. Meyer Gr. Gr. 3 464 Formen, die nach dem Muster der übrigen Nom. auf *-ᾱ* verkürzt sind. Diese Erklärung ist allerdings einfacher als die von Joh. Schmidt Ntr. 321 ff., der *κρέᾱ* mit ai. *krávi* in *á-kravi-hasta* „keine blutigen Hände habend“ vergleicht, aber das einfachere ist nicht immer das richtige.

3. Der Genitiv hatte auch bei den konsonantischen Stämmen die Endung *-ōm*, vgl. Streitberg IF. 1, 259 ff. Sie ist im Griech. durchaus erhalten, vgl. *κυνῶν*, l. *canum*, *μηνῶν*, l. *mensum*, *πατρῶν*, l. *patrum*, *ποδῶν*, l. *pedum*.

4. Dativ-Lokativ. Die Endung *-si*, die auch in der 1. und 2. Deklination vorhanden ist, tritt ursprünglich an die schwache Form des Stammes. Bei dem Zusammenreffen der verschiedenen Konsonanten mit dem *s* ergeben sich lautgesetzliche Veränderungen, die vielfach zu Undeutlichkeiten und daher auch zu Neubildungen führen. Zunächst wurde *-σι* restituiert, wo *s* zwischen Vokalen hätte schwinden müssen, so in *πατρά-σι*, *ἀνδράσι*, ai. *pitṛṣu*, *nrṣu*, *boval*. Neubildungen sind ferner Formen wie *δάτοροι*, *μνάμονοι* (vgl. § 237), regelrecht dagegen att. *-ουσι* aus *-οντι*, z. B. *ὁδοῦσι*. In *ποσί*, hom. *ποσσί* ist *δσ* zu *σσ* assimiliert und dann vereinfacht.

Bei den *es*-Stämmen mußte ebenfalls *-σι* entstehen, also *ἔπεσ-σι*. Da nun daneben *ἔπέων*, *ἔπε-α* stand, wurde *-σσι* als Endung aufgefaßt und als deutlichere Endung auf andere Stammklassen der 3. Deklination übertragen. So vor allem im hom. Dialekt, wo es aber wahrscheinlich äolisch ist. Weiter kennen es alle drei nordachäischen Dialekte (wenn auch nicht von allem Anfang an, vgl. thess. *χρήμασι*), und teilweise die dor. Mundarten.

Anm. 3. Im Nordwestgriechischen und auf dem Peloponnes wird die Endung *-οις* der *o*-Stämme auf die konsonantischen Stämme übertragen. Doch zeigen die delphischen Inschriften, daß wir es mit einem jungen Prozeß zu thun haben.

Anm. 4. Im Herakleischen erscheint ein Ausgang *-ασσι* bei den Partizipien, in *ἔντ-ασσιν*, *ποιόντασσι*, *ἠνπαρχόντασσιν*. Wahrscheinlich ist dies ausgegangen von einem alten **ἡασσι* = ai. *satsu* zu *sant* „seiend“. Aus *ἠέντες*, *ἡάσσι* bildete man ein *ἔντασσι*, und dann wurde diese Endung weiter übertragen.

5. Akkusativ. Die Endung *-ns*, wahrscheinlich aus *-ms*, wurde nach Konsonant silbisch, *-ns* aber er-

scheint im Griechischen regelrecht als *-ας*, l. *-ēs* aus *-ens*, *πόδας*, l. *pedēs* u. s. w.

Anm. 5. Im Kretischen finden wir *-ανς* neben *-ας*. Hier hatte das lautgesetzliche Verhältnis der *ā*- und *o*-Stämme, wo *-ανς* und *-ας*, *-ονς* und *-ος*, s. S. 235 u. 245 miteinander wechselten, vorbildlich gewirkt.

Anm. 6. Verschiedentlich wird für die Akkusativform der Nominativ verwendet, so achäisch *τοὺς ἐλάσσονες* Co. 1615, delphisch *μῶας δεκατέτορες*, elisch *πλείονερ, χάριτερ* Co. 1172. Regel ist es bei den *i*-Stämmen, *πόλεις*, den mask. *es*-Stämmen, *εὐγενεῖς*, später auch bei den *eu*-Stämmen, *βασιλεῖς*.

II. Stammbildung und Abstufung der konsonantischen Stämme.

§ 332. Die konsonantischen Stämme sind, wie die neueren Untersuchungen gezeigt haben, eigentlich *e-o*-Stämme, die das *e-o* der zweiten Silbe regelrecht verloren haben. Wo durch diesen Vorgang eine Silbe nach einer offenen betonten Silbe verloren ging, wurde letztere gedehnt, Kürzen wurden zu Längen, Längen zu überdehnten Längen (Dehnstufe). Diese Dehnstufe tritt hauptsächlich im Nom. ein, und sie wird da, wo das Nominativ-*s* fehlt, zum Kennzeichen des Nominativs. Man vergleiche

πούς : *πέδον*, ai. *padám*, l. *oppidum*; — *ἀστήρ* : *ἄστρον*; *κλώψ* : *κλοπός*; — *πάτριω* aus **patrōus*: l. *patruus* aus **patreuós*; — *ἡχώ* aus **ἡχώι* wie ai. *sakhā* aus **sakhāi*: l. *socius* aus **sok^wjos*.

A. Wurzelnomina.

§ 333. Wurzelnomina nennt man solche Bildungen, bei denen sich kein Suffix mehr abtrennen läßt, die also aus der reinen Basis gebildet sind. Auch bei ihnen hat sich die dem alten Akzentwechsel entsprechende Abstufung nur in wenigen Fällen erhalten. Der alte Wechsel zwischen Dehnstufe, Vollstufe, R und S ist entweder durch den Ablaut Länge-Kürze ersetzt oder ganz aus-

geglichen. In beiden Fällen konnte entweder der Nom. oder die obliquen Kasus maßgebend werden.

1. Erhaltener und teilweise ausgeglichener Ablaut. Idg. **ped*, **pod* mußte im Nom. haben **pēds*, **pōds*, l. *pes*, πούς. Gen. u. s. w. **pados*. Dies ist erhalten in πεδά. Sonst wurde ausgeglichen zu ποδός.

Idg. **djēus*, Gen. *diwōs* ist gr. erhalten in Ζεύς, Διός. Der Akk. Ζῆν ist gleich ai. *dyām*. Daran trat die Endung α der kons. Stämme, und aus dem so entstandenen Ζῆν-α wurde ein Stamm Ζῆν- abstrahiert. Daher Gen. Ζηνός, Dat. Ζηνί. Entsprechend Ζεύς, Διός müßten wir finden βοῦς, Gen. **gwiwōs*. Hier ist βοός neugebildet. Akk. βῶν ist = ai. *gām*.

Ein derartiger Genitiv, wie hier angesetzt, liegt vor in ὄφρυος. Der Nom. dazu müßte **bhrēus* lauten, was mit Weiterbildung im ahd. *brāwa* „Braue“, gall. *brīwa* „Brücke“ erscheint. Im Griech. wurde ὄφρυός nach dem Verhältnis Länge : Kürze neu gebildet. Ähnlich liegt es mit ὕς, ὑός, ἰχθύς, ἰχθύος.

Anm. Die Betonung ἰχθύς, ὄφρυς, ὄφρυς verhält sich zu ἰχθύς wie att. εἶς zu ursprünglichem **eīs*.

Vor Liquida und Nasal wurde der schwache Vokal im Griech. zu α. Daher regelrecht ἄμα aus **s₂m-* zu εἶς (neugebildet ist ἐνός); — χαμαί zu χθών (neugebildet χθονός).

Ferner zeigen noch alten Ablaut: ψῆρ, ψαρός, πτώξ, πτακός.

2. Ganz ausgeglichene Stämme.

a) Verallgemeinerte Dehnstufe: θῆρ, θηρός; — κῆρ aus **kērd*, Gen. eig. **kardós*, vgl. l. *cordis*; — φώρ; — χῆρ „Igel“ Hesych; — σῶψ; — ῥώξ; — ὤψ „Gesicht“.

b) Verallgemeinerte Vollstufe: δόρξ, δορκός „Gazelle“; φλόξ, φλογός, ai. aber *bhrāj* „Glanz, Schimmer“; — ὄψ, aber l. *vāx*.

c) Verallgemeinerte Schwundstufe: νίφα, l. *nix*, *nivis*; — ὄφρυς, ὄφρυος; — ὕς, ὑός.

B. Suffixe auf Verschlusslaute.

§ 334. 1. *-tāt-* bildet seit idg. Zeit Abstrakta, die meist von Adjektiven, seltener von Substantiven abgeleitet werden. Es findet sich als *-τητ-* (*-tāt-*) im Griech., als *-tāt-* und *-tūt-* im Lat., im Got. als *-duþ-* und im Ind. als *-tāt-*. Das Nebeneinander von *-tāt-* und *-tūt-* legt die Herleitung aus **-twāt-* nahe. Daneben steht auch *-tā*, ohne daß das Verhältnis der beiden zu einander klar wäre. Vgl. νεότης l. *novitās*, got. aber *niujīþa*; — ἀπλότης, l. *simplicitas*; — βαρύτης, l. *gravitas*, got. aber *kaurīþa* „βάρος“.

2. *-t* findet sich nicht allzu häufig. Es ist wahrscheinlich die Schwundstufe zu *-to*, vgl. z. B. l. *anti-stet-* zu *status*, gr. *στατός*; — *sacerdōt-* zu *δοτός*, l. *datus*. Aus dem Griech. gehören hierher ὠμο-βρώς „roh fressend“, vgl. βρωτός; — ἀγνώς, vgl. l. *ignōtus*; — ἀδμής, vgl. δμητός; — hom. ἀβλήτα und ἄβλητος, προβλής, vgl. βλητός; — θής zu θετός u. s. w. — Indem das *t* an alte *ei*-Basen tritt, entsteht *-ητ*, z. B. ἀργής, vgl. ἀργι-οδούς, ἄργιλος; — πένης, vgl. πενί-α, πενι-χρός.

3. *-d* zeigt sich in einer Reihe von Bildungen, die eine partizipiale Bedeutung haben, z. B. δρομάς, δρομάδ-ος, φυγάδ-ες, μιγάδ-ες, νομάδ-ες u. s. w. Es liegen aber doch hier schwerlich, wie Kretschmer KZ. 31, 347 will, wirkliche Partizipia vor — man könnte *φυγάδ-* aus **φυγηδ-* erklären —, sondern es ist nur *-d* angetreten, das auch wahrscheinlich nicht mit dem vorhergehenden *-t-* zusammenhängt, abgesehen von einigen Fällen wie ἐπ-ήλυδες, νεήλυδες.

Produktiv wird *-αδ-* und *-ιδ-*. Ersteres liegt vor in δειράδ- „Anhöhe, Hügel“, ai. *dr̥ṣād-* „Felsen, großer Stein“. Ferner *χολάδες*, *συμπληγάδες* zu *πλαγήναι*.

Zahlreich sind die Bildungen auf *-ιδ* und *-ιδ* die verschiedenen Ursprung haben. *δαῖς*, *δαῖδος* zu *δαῖναι*, *κληῖς*, *κληῖδος*, vgl. l. *clavicula*, ὄπιδ-, ληίδ-. In ἔριδ- zu *d. reixen* ist *δ* stammhaft.

Da im Nom. ἔρις aus *ἔριδος und im Vok. ἔρι aus *ἔριδ entstanden, so bildete man nach Analogie der *i*-Stämme auch einen Akk. ἔριν. Umgekehrt geraten alte *i*-Bildungen in die Analogie derer auf -ιδ-.

4. -*k* und -*g* waren beide selten. -*k* ist z. T. die Schwundstufe zu -*ko*, vgl. μείραξ, ai. *maryakás* „Männchen“, θώρηξ, vielleicht gleich ai. *dhāarakas* „haltend“, *dhāarakā* „*vagīna*“. Aus dem Lat. kann man Bildungen wie *victrix* vergleichen.

-*g* scheint z. T. aus *k* entstanden zu sein, vgl. λάταξ, λάταγος zu l. *latex*; — ἔρτυξ, ἔρτυγος „Wachtel“, ai. *varṭakas*.

Produktiv ist -γγ wie in φάλαγξ, φάλαγγος, aber seiner Herkunft nach dunkel.

5. -*went* bildet seit idg. Zeit sekundäre Adjektiva mit der Bedeutung „versehen, verbunden mit, nach Art von“. Es liegt im Ind. als -*vant*, im Griech. als -(*F*)εντ vor. Im Lat. ist es durch -*to* erweitert und steckt z. B. in *vīnōsus* aus **vinowent-tos*, gr. οἰνόεις; — ἡνεμόεις, l. *animōsus*; — δολόεις, l. *dolōsus*; — νιφόεις, l. *nivōsus*.

Indem -*Fεντ* an *ā*-Stämme trat, entstand -*ηεις*, αἰγλήεις zu αἰγλή, λαχνήεις zu λάχνη u. s. w.

Das Suffix flektierte ursprünglich abstufoend, es wechselten -*Fεντ*- und *-*Fαι*- aus -*wnt*. Dieses wurde durch -*Fαι*- verdrängt, das sich hielt im Fem. χαρίσσα aus *χαρί*Fαι*ςα, im Dat. Plur. χαρίσει aus *χαρί*Fαι*σι (vgl. § 242) und in der Komparativbildung χαριέστερος, das indessen auch aus *χαρί*Fέ*(ν)ττερος erklärt werden kann.

6. -*ent*-, -*nt*- bildete seit idg. Zeit die aktiven Partizipia mit Ausnahme des Part. Perf. Eine Reihe dieser Bildungen sind im Griech. substantiviert, z. B. ἐκών, ἐκόντος, ai. *uśánt-*, γέρων, γέροντος, ai. *járant-* „alt“ u. v. a. Im Deutschen sind Bildungen wie *Freund*, *Feind*, *Heiland* ebenfalls substantivierte Partizipia.

Anm. 1. Da im Nom. Sg. die *nt*- und die *n*-Stämme, ἐκάν

und *δαίμων*, zusammenfielen, so kamen Entgleisungen vor. Wegen *θερόπαινα* und *λείαινα* scheinen *θεράποντ-* und *λέοντ-* alte *n*-Stämme zu sein.

Anm. 2. Über die Abstufung der Partizipialbildungen, s. Partizipium.

C. -er-Stämme.

§ 335. Hierher gehören die Verwandtschaftsnamen und die Nomina agentis auf *-ter* und *-tor*.

1. Die Verwandtschaftsnamen.

Sie bilden eine einheitliche aus dem Idg. stammende Kategorie: *πατήρ*, l. *pater*, got. *fadar*, ai. *pitā*; — *μήτηρ* (ursprüngliche Betonung wohl **μητήρ*, vgl. Akk. *μητέρα*), l. *mater*, ahd. *muotar*, ai. *matā*; — *θυγάτηρ* (für **θυγατήρ*), got. *daúhtar*, ai. *duhitā*; — *ἐνάτηρ*, l. *janitricēs*, ai. *yātā* u. s. w.

Die ursprüngliche Flexion ist noch gut erhalten.

	Griech.	Lat.	Got.	Aind.
Sg. N.	<i>πατήρ</i>	<i>pater</i>	<i>fadar</i> < <i>ēr</i>	<i>pitā</i>
G.	<i>πατρός</i>	<i>patris</i>	<i>fadrē</i> < <i>*fadres</i>	<i>pitur</i>
L.	<i>πατρί</i>	<i>patrē</i>	<i>fadr</i> < <i>*fadri</i>	D. <i>pitrē</i>
A.	<i>πατέρα</i>	[<i>patrem</i>]		L. <i>pitāri</i>
V.	<i>πάτερ</i>			<i>pitāram</i>
				<i>pitār</i>
Pl. N.	<i>πατέρες</i>	[<i>patres</i>]		<i>pitāras</i>
G.	<i>πατρῶν</i>	<i>patrum</i>	<i>fadrē</i>	[<i>pitṛnām</i>]
L.	<i>πατράσι</i>			<i>pitṛṣu</i>
A.	<i>πατέρας</i>	[<i>patres</i>]	[<i>fadruns</i>]	[<i>pitṛn</i>]

An Stelle der Schwundstufe ist schon bei Homer die Vollstufe vielfach eingeführt, so *πατέρος*, *πατέρι*, *πατέρων*, *μητέρος*, *μητέρι*. Bei *θυγάτηρ* ist wenigstens *θυγατρῶν* allein gebräuchlich; dagegen heißt es schon *θυγατέρος*, *θυγατέρι*. Aber hier ist auch umgekehrt ausgeglichen: *θύγατρα*, *θύγατρας*.

Auch *άνήρ* kann hierher gerechnet werden. Regelrecht ist *άνδρός, άνδρι, άνέρα, άνερ, άνέρες, άνδρών, άνδράσι*, (ai. *νήξυ*), *άνερας*. Analogische Neubildungen sind *άνέρος, άνέρι* und *άνδρα, άνδρες, άνδρας*.

Anm. 1. Die starken Kasus hatten *e*-Vokalismus bei den ursprünglichen Oxytona, *πατήρ, μήτηρ, θυγάτηρ, ενάτηρ, άνήρ*, aber *o*-Vokalismus bei den nicht oxytonierten, daher *ξορες* Hesych., l. *sorores, φράτωρ*, ai. *bhrātā*.

2. Nomina agentis auf -τηρ und -τωρ.

Seit idg. Zeit bildete das Suffix *-ter* und mit Ablaut *-tor* Nomina agentis. Das Suffix geht auf *-tero* zurück, wie die Dehnstufe im Nom. und die Nomina auf *-tro* (s. o.) zeigen, die mit denen auf *-tēr* im engsten Zusammenhang stehen. *-tēr* und *-tōr* wechselten ursprünglich nach der Betonung. Jenes war betont, während dieses wohl zunächst in der Komposition eingetreten ist: *άμυντήρ*, aber **έπαμυντῶρ*. Demnach zeigte ursprünglich die Basis die Wirkungen der Unbetontheit, doch ist schon sehr früh die Vollstufe wieder eingeführt.

a) Bildungen von leichten Basen: *ίστωρ, έπακτής, άκτωρ, κλιστωρ*;

b) von einsilbigen schweren Basen: *δοτήρ* und *δώτωρ*, l. *dator*, ai. *dātā*; — *βοτήρ* und *βώτωρ*; — *-δετήρ, ποτήρ* „Trinkgefäß“, *άφήτωρ*;

c) von zweisilbigen schweren Basen: *έλα-τήρ, καλή-τωρ*, l. *calator*, *πανδαμά-τωρ, γενε-τήρ, γενέ-τωρ*, l. *genitor*, *ρή-τωρ, όλε-τήρ, άλεξη-τήρ*, ai. *rakṣi-tā* „Beschützer“, *άροτήρ*, l. *arator*.

Die Abstufung dieser Stämme ist im Ind. die der Verwandtschaftsnamen, z. B. *dātā*, D. *dātré*, Akk. aber *dātāram*.

Im Griech. ist bei denen auf *-ηρ* durchweg die Dehnstufe durchgeführt: *άροτήρ, άροτήρος*. Bei denen auf *-ωρ* ist die Vollstufe eingedrungen *ρήτωρ, ρήτορος*, ausgenommen *μήστωρ, μήστωρος*.

Anm. 2. Außer diesen beiden Hauptklassen giebt es noch einige isolierte Worte wie *θήρ*, *θηρός*, lit. *žvėrīs*, abg. *zvěri*; — *ἀήρ*, *ἄερος*, vgl. l. *aura*, *αιθήρ*, *αιθέρος*, *ἀθήρ*, *ἀθέρος*.

Anm. 3. Es ist nicht undenkbar, daß das Suffix *-ter-* nicht primär, sondern sekundär ist, indem *-er* an Nomina auf *-t* trat.

Anm. 4. Über die Neutra auf *-ρ* vgl. § 339.

D. *-en*-Stämme.

1. Abstufung.

§ 336. Bei den *en*-Stämmen, die sehr verschiedenartige Bildungen umfassen, ist die alte Abstufung nur selten erhalten, so in *κύων*, *κυνός*, ai. *śvā*, *śūnas*. Aber der Akk. hat Schwundstufe *κύνα* gegenüber ai. *śvānam*. Der D. Pl. *κυσί* kann nicht lautgesetzlich sein, sondern steht für **κύασι* aus **κυωνσί*, entsprechend dem Dat. *φρασί* aus **bhr̥nsī* zu *φρήν*, der bei Pindar und in einem attischen Epigramm belegt ist, vgl. auch *πρόφρασσα* aus **πρόφρητσα*. *φρενός* u. s. w. steht für **φρανός*. Es ist hier also die Vollstufe durchgeführt. Dagegen hat in *ἄρην*, *ἄρονός*, *ἄρονί* die Schwundstufe gesiegt. Der Dat. Pl. *ἄρονάσι* steht zunächst für **ἄράσι* aus **ἄρονσι*, und es wurde dann das *ν* von *ἄρων* eingeführt. Der Nom. lautet eigentlich *ῥήν* (hom. *πολύρρηνης*), idg. **wr̥n*, **wernós* nach § 127 a 2 und b 1. Die beiden Formen erhalten sich wie *κτείς* zu l. *pectinis*, idg. **pkténs*, G. *pektenós*, idg. **nēr* „Mann“, ai. *nā* zu **nr̥ós*, *ἄνδρός*.

Bei den übrigen *n*-Stämmen ist die Abstufung wie bei den *r*-Stämmen geregelt: wir finden entweder einen Wechsel von Länge und Kürze, *αὔχην*, *ἄδην*, l. *inguen*, *ἄρρην* „männlich“, *ἡγεμών*, *ἄηδών*, oder durchgeführte Länge wie in *Ἑλλην*. Z. T. läßt sich hier wenigstens der Grund der Durchführung erkennen. Die Worte auf *-λων* haben nämlich *-ονος*, wenn das *ι* lang, aber *-ωνος*, wenn es kurz ist, also *κίονος*, aber *Οὐρανίωνες*, *ἡδίωνος*, aber *Δαρδανώνος*. Hier sind also rhythmische Prinzipien für

die Verallgemeinerung der einen oder der anderen Form maßgebend gewesen, vgl. § 138.

2. Stammbildung.

§ 337. a) *-en* scheint im wesentlichen Sekundär-suffix zu sein und dient in zahlreichen Fällen zur Bildung von Personalbezeichnungen von Substantiven und Adjektiven, die barytoniert sind. So *στράβων* zu *στραβός*, *Οὐρανίων* zu *οὐράνιος*, l. *homo* zu *χθών*, *τέκτων*, ai. *tákṣā* zu *takṣ* „behauen“. Produktiv war *-ων*, das von *jo*-Stämmen ausging. Diese Bildungsweise ist im Germ. als schwache Deklination außerordentlich verbreitet.

Anm. 1. Suffix *-wen* ist nur selten belegt und das *w* gehört durchaus zur Basis, vgl. *πίτων*, ai. *pítvan-* „fett“, vgl. *πι(φ)αρ ἀπίρων* aus **πέρφων*, das zu *πρύ-μνα*, *πρυ-μνός* gehört; vgl. auch *πείρατα* aus **πέρφατα*; — *αι(φ)ών* gehört zu ai. *áyux* „Lebenskraft“, gr. *αι(φ)ές*.

b) In wenigen isolierten Fällen bildet *-en* Körperteilnamen, so in *σπλήν*, l. *lien*, *ἀδήν* „Drüse“, l. *inguen*, *αὐχίην* „Nacken“; dies sind eigentlich wohl Kollektivbildungen zu Neutren, da die Körperteilnamen sonst Neutra waren.

c) In Bildungen auf *-εδών*, *-ηδών*, *μελεδών*, *ἀλγηδών*, die solchen wie l. *cupēdō*, *frigēdō* entsprechen, könnte vielleicht ein selbständiges Wort stecken.

d) Die Bildungen auf *-ών*, ion. *ών*, die einen Platz bezeichnen, *παρθενών*, *παρθενεών*, *ἀνδρών*, *ἵππων* sind ihrer Herkunft nach vollkommen dunkel.

e) *-men*, *-mon*. Das Suffix ist sicher idg. Es hängt zunächst in einer Reihe von Worten mit *-menos* zusammen, vgl. *ποιμήν*, lit. *pėmũ* eig. „der Schützende, Hütende“, *δαήμων* „kundig, erfahren“, vgl. *δεδαημένος*, *ἐπισιτήμων*, *τλήμων*, *φράδμων*. Diese Bildungen sind im allgemeinen barytoniert.

Anm. 2. Das Suffix liegt auch in den Infinitiven auf *-μεναι*, *-μεν* vor, vgl. *δαήμεναι*.

In anderen meist oxytonierten Bildungen bildet *-μών*,

wie J. Schmidt Ntr. 90 ff. gezeigt hat, Kollektiva zu neutralen *-μη-*Stämmen (gr. *-μα*) s. § 338, so *Θημῶν* zu *ἀνάθημα*; — *τέρμων*, l. *termo* zu *τέρμα*, l. *termen*; — *χειμῶν* zu *χειμα*; — *λειμῶν* neben *λιμήν* zu einem **λειμα*, das in *λειμακίς*, *λειμαξ* vorliegt; — *στήμων* zu ai. *sthāma* „Standort“, l. *stamen*, lit. *stomū* „Körperwuchs“.

E. Die neutralen *-men-*Stämme.

§ 338. Die neutralen *-men-*Stämme stammen aus der Ursprache (ai. *-ma*, l. *-men*, gr. *-μα* aus *-μη*) und bilden im Griech. eine zahlreiche Kategorie mit eigentümlicher Flexion. Sie sind auf der Basis betont, entsprechend ihrer Natur als *Nomina actionis*, und sie haben demnach auch meistens Vollstufe der Basis, aber Schwundstufe des Suffixes (*-men* ist zu *-μη* geworden). Daß auch dieses Suffix z. T. mit *-meno-* zusammenhängt, liegt auf der Hand, vgl. *τέρμα* zu *terminus*.

a) Bildungen von leichten Basen: *εἶμα* aus **Fέσμα*, zu *ἔννυμι*, ai. *vás-ma*; — *στέμμα* zu *στέφειν*; — *φλέγμα* „Brand, Feuer“ zu *φλέγειν*; — *χεῦμα* zu *χέω*, ai. *hōma* „Opferguß“.

b) Von einsilbigen schweren Basen: *ὑπόδημα* zu *δέω* „binden“; — *ῥημα* „Wurf“ zu *ῥηα*; — *ἀνάθημα* zu *τίθημι*.

c) Von zweisilbigen schweren Basen: *ὄνομα*, l. *nōmen*, ai. *nāma*; — *φῦμα*, ai. *bhūma* „Wesen, Erde“; — *χρῆμα*; *κῶμα*; — *βλῆμα*.

Die griechische Flexion weicht von der der übrigen Sprachen darin ab, daß allen Kasus außer dem Nominativ ein *μη-*Stamm zu Grunde liegt, *ὀνόματος* aus **onomητος* gegenüber l. *nominis*, got. *namins*, abulg. *imen-e*, ai. *nāmnas*. Eine Reihe von Forschern wie J. Schmidt, Solmsen, Kretschmer, Wackernagel halten dieser Übereinstimmung der Sprachen gegenüber die griechische Flexion für unursprünglich. J. Schmidt sieht Plur. 187 f. *ὄνομα*, *ὀνόματος* für eine Neubildung an nach dem Partizipium

**φέρα*, *φέρατος*, idg. *bhérnt*, **bhérntos*; — Kretschmer KZ. 31, 346 geht von dem ebenfalls erschlossenen **χαρ(φα)τ* **χαρ(φα)τος* aus. Beide Erklärungen krankten an dem Mangel, daß die Musterbilder der Analogiebildung nicht mehr vorhanden sind —, ja man kann zweifeln, ob sie jemals vorhanden waren, vgl. Bartholomae IF. 1, 300 ff. —, und daß sie eine Reihe von Formen der verwandten Sprachen nicht berücksichtigen. Dem griech. *χέλματος* entspricht nämlich im aind. Laut für Laut Gen. *hēma-tas*. In dem indischen *-tas* sieht man eine Adverbialendung, der in lat. *coeli-tus* u. s. w. entsprechend. Ferner entspricht *καρ-τός* dem ai. *śīrṣa-tas*. Fick ließ, indem er in *-tos* eine Adverbialendung sah, aus *χέλματος*, *δνόματος* die übrigen Formen hervorgehen. Hiergegen macht J. Schmidt mit Recht geltend, daß die Endung *-tos* im Griech. noch nicht nachgewiesen ist. Man wird daher, da alle diese Erklärungen bedenklich sind, in der griech. Flexion eine hohe Altertümlichkeit sehen müssen. Es lagen eben in einer Reihe von Fällen alte *mnt*-Stämme zu Grunde. Wie nun sonst kons. Stämme mit *o*-Stämmen wechseln, so steht neben diesem *-mnt*- im Lat. *-mento*-. *δνομα*, *δνόματος*, Pl. *δνόματα* verhält sich zu l. *cognomenta* wie *πούς* zu *πέδον*, *ἀροτήρ* zu *ἀροτρον*. Weitere Beispiele sind *στρώμα* zu l. *strāmentum*; — *κασ-ύματα* zu l. *as-sūmentum* „aufgesetzter Flicker“; — *ζεύγμα* zu l. *jumentum* aus *jouxmentum*. Da nun das *t* dieser Stämme im Nom. verloren ging, so fielen sie mit den echten *mn*-Stämmen zusammen, die nunmehr der Flexion derer auf *-mnt*- folgten.

Anm. *-mnt* war ursprünglich Sekundärsuffix. Vielleicht weisen auf sekundäre Bildung auch einige Beispiele im Griech.

F. Heteroklitische *r-n*-Stämme.

§ 339. Eine der merkwürdigsten Erscheinungen des Idg. ist das Vorhandensein einer Anzahl von Neutra, deren oblique Kasus nach der *-n*-Deklination flektiert werden,

während im Nominativ der Stamm gewöhnlich auf *-r*, seltener auf einen anderen Laut ausgeht. Diese Flexionsweise hat auch im Griech. reichliche Spuren hinterlassen. Noch mehr gewinnt man durch Vergleichung der verwandten Sprachen. In neuerer Zeit haben über diese Neutra besonders gehandelt J. Schmidt Neutra 178 ff., Meringer Beitr. z. Gesch. der idg. Deklination, (SB. der Wiener Ak. 125, 2), H. Pedersen KZ. 32, 240 ff.

Im Griechischen ist die regelmäßige Flexion *ἥπαρ, ἥπατος*. Die nächstliegende, früher auch versuchte Erklärung wäre *ἥπατος* aus **ἥπαρτος* herzuleiten. Das ist aber unmöglich, weil die verwandten Sprachen in den obliquen Kasus *n* zeigen, ai. *yákr̥t, yaknás*, l. *jecur, jecinoris* (dies ist kombiniert aus einem **jecinis* und **jecoris*), sodaß *ἥπατος* für **jékⁿtos* steht. Der *n*-Stamm zeigt sich auch sonst in den verwandten Sprachen; so ist *ὑδά-τος* = got. *watins*, lit. *vandė̃ns* „des Wassers“; — *φρέατος* aus *φρήφα-τος* = ahd. *brunno*; — *πίαρ* steht neben *πίων, πιαίνω*, ai. *pīvan-*; — *πείραρ, πείρατος* aus **πέρφα-τος* neben *ἀ-πείρων*, ai. *párvan-* „Knoten“ u. s. w.

Das Griechische weicht aber darin von den verwandten Sprachen ab, daß es in den obliquen Kasus die Flexion mit *-τος, -τι* zeigt.

Auch hier muß der *-nt*-Stamm gerade wie bei den neutralen *men*-Stämmen in einer Reihe von Formen alt sein. Griech. *πείρατα* aus *πέρφατα* kann man schwerlich von ai. *párvatas*, Beiwort von *giriš* „Berg“, trennen, zu *ἔαρ* Frühling mit durchgeführtem *r* gehört ai. *vasantas* „Frühling“. Waren einige solche Worte vorhanden, so konnte die *-t*-Flexion unter weiterer Einwirkung von Worten wie *ὄνομα, ὄνόματος* leicht verallgemeinert werden.

Der Nom. zeigt in den meisten Fällen die Form *-αρ*, die auf *r* zurückgeht, l. *jecur*, ai. *yákr̥-t*. Daneben kommen auch Bildungen mit *-ωρ* vor wie *ὑδωρ, ἔλωρ* (vgl.

άλωναι), πέλωρ, ἐέλδωρ. Das ist dasselbe Verhältnis wie -μων zu -μα (aus -μη). Das hom. ἦτορ dagegen ist äol. und steht für *ἦταρ.

Auch im Nom. stand z. T. ursprünglich ein -t, vgl. ai. γάκρτ, ἦπαρ, δάκρτ, Gen. δάκνās „Mist“, dem im Griech. κόπρος entspricht mit Übergang in die o-Flexion. Daß das t auch im Griech. vorhanden war, scheint δάμαρ, δάμαρτος zu erweisen. δάμαρ gehört zu l. dominus und flektierte wie ai. γάκρτ, G. γακνās. Da aber das Wort fem. wurde, so war es der Einwirkung der Neutra entzogen und bildete den regelrechten Gen. δάμαρτος.

Anm. 1. Dieses t identifiziert J. Schmidt Ntr. 190 mit dem am Ntr. des Pronomens auftretenden d, l. aliud.

Viele der hierher gehörigen Worte kommen nur im N. Akk. vor, so ἄλκαρ, ὄναρ, ὕπαρ u. a.

Anm. 2. In den Formen ὀνόματος, ἦπατος u. s. w. wurde im Griech. das α als mit zur Endung gehörig empfunden und auf zahlreiche andere Neutra übertragen. So bildet man κρέατος statt des älteren *κρέαος, κρέως, γόνατος, δόρατος statt *γονφόος, hom. γουνός, δουρός, ὠτός aus ὄατος zu N. οὔς, φωτός zu τὸ φῶς „Licht“.

Erklärungen.

Eine irgendwie befriedigende Erklärung dieser eigentümlichen Flexion ist bisher noch nicht gegeben. Am einfachsten ist die Annahme, daß das r im Nom. unter gewissen besonderen Bedingungen aus n entstanden ist, aber es fehlen uns die Analogieen für einen solchen Lautwandel. Andere Forscher sehen in r und n Kasus-suffixe. Wie oben bemerkt wurde, war der Lokativ im Idg. vielfach dem Nom. gleich gebildet. Wir finden nun tatsächlich in Lokativbildungen ein solches r, z. B. νύκτωρ „bei Nacht“, ai. áhar „bei Tag“, z. B. áhar-divi „Tag für Tag“, während sonst ein n- oder s-Stamm zu Grunde liegt. Woher aber der n-Stamm gekommen ist, und wie der r-Lokativ zu ihm in Beziehung gesetzt wurde, bleibt auch hier unklar.

G. Die s-Stämme.

§ 340. Die Hauptkategorie der s-Stämme wird durch neutrale Verbalabstrakta gebildet, die ein Suffix *-es, -os* zeigen. Die Basis hatte Vollstufe, aber auch das Suffix zeigt, abgesehen von dem Wechsel *e-o*, keine Abstufung mehr. Durch Ausfall des *s* (nach § 230) wird die griech. Flexion undeutlich, sie entspricht aber in allen wesentlichen Punkten der idg.

	Griech.	Lat.	Aind.	Abg.
Sg. N. Ak.	<i>γένος</i>	<i>genus</i>	<i>jānas</i>	<i>nebo(s)</i>
Gen.	<i>γένους</i> < *γένεσος	<i>generis</i>	<i>jānasas</i>	<i>nebese(s)</i>
D.	<i>γένει</i> < *γένεσσι	Abl. <i>genere</i>	L. <i>jānasi</i>	L. <i>nebese</i>
Pl. N.	<i>γένη</i> < *γένεσᾶ	<i>genera</i>		<i>nebesa</i>
Gen.	<i>γενῶν</i> < *γενέσων	<i>generum</i>	<i>jānasām</i>	<i>nebesṣ</i>
D. L.	<i>γένεσσι</i> < *γένεσσι		<i>jānahsu</i>	[<i>nebesichs</i>]
Du. N.	[<i>γένει</i>] < *γένεσος		[<i>janasi</i>]	[<i>nebesě</i>]
Gen.	[<i>γενοῖν</i>] < *γενέσων			

Die Zahl der vergleichbaren alten Bildungen ist sehr beträchtlich, und namentlich stimmt das Aind. mit dem Griech. überein, während griech.-lat. Entsprechungen seltener sind. Vgl. *ἄετος*, l. *vetus*; — *ἔλκος*, l. *ulcus*; — *ζεύγος*, l. *jugera*, abg. *igo*; — *νέμος*, l. *nemus*; — *(σ)τέρας*, l. *tergus*; — *ἔδος*, l. aber *sedēs*; — *ἄγος*, ai. *āgas* „Vergehen“; — *αἶθος*, (l. *aedēs*?), ai. *ēdhas* „Brennholz“; — *ἔλος* „Sumpf“, ai. *sāras* „Teich“; — *ἔπος*, ai. *vācas* „Rede“; — *εὖρος*, ai. *vāras* „weiter Raum“; — *ἔρεβος*, got. *riqis*, ai. *rājas* „Luftkreis“; — *μένος*, ai. *mānas* „Sinn“; — *νέφος*, ai. *nābhas* „Gewölk“; — *κλέφος*, ai. *śrāvas* „Lob, Preis“, abg. *slovo* „Wort“; — *ἄνθος*, ai. *āndhas* „Kraut“.

Anm. 1. Ein alter *es*-Stamm ist auch *οὖς* „Ohr“. Da im altatt. *ὄς* geschrieben wird, und es strengdor. *ῶς* heißt, so müssen

wir als Grundform *ōos* und weiter **oūsos* ansetzen, das genau gleich abg. *ucho* aus **ousos* ist. Der Gen. geht auf **oūsatos*, **oūsontes* zurück. Der *n*-Stamm kann hier wegen got. Gen. *ausins* alt sein. Auch *φῶς* „Licht“ aus *φάφος* hat die *-t*-Flexion angenommen, doch ist der regelrechte Gen. *φάνους* noch erhalten.

Daß diese Bildungsweise trotz der weiten Verbreitung nicht alt sein kann, zeigt schon der Vokalismus, der die Wirkung des Akzentes vermissen läßt. In der That ist eine Reihe altertümlicherer Bildungen erhalten, in denen ein Suffix *-s* an die Basis tritt. So finden wir:

a) Von zweisilbigen schweren Basen: *γέρα-ς*, *γῆρα-ς*, *τέρα-ς*; — *κρέα-ς*, ai. *κρανίξ*, *κέρα-ς*, Gen. *κρατός*, ai. *κίρξαιός*; *σείλα-ς*, *σφέλα-ς*, *δέπα-ς*, *σκέπα-ς* „Decke“, *δέμα-ς*.

In der Flexion zeigen diese regelrecht *-ας*, Gen. *-α(σ)ος*, was indessen wahrscheinlich nicht ursprünglich ist.

Anm. 2. Die Flexion auf *-εος*, hom *οὔδειος* erklärt sich nach § 177.

Daneben stehen einige Bildungen mit Dehnstufe, die nicht neutrales Geschlecht zeigen, wie *αἰδώς*, *ἡώς* ai. *ušās*, l. *aurōra*, *ἔρωσ*, *γέλωσ*, *ἰδρώσ*, die z. T. solchen wie l. *honōs*, *honōris* entsprechen. Ihre Flexion zeigt teils Vollstufe *ἡώς*, *ἡοῦς* aus *ἡόος*, Akk. *ἰδρόα* bei Homer, oder es ist die *t*-Flexion eingetreten *ἰδρωτός*, *γελωτός*.

Anm. 3. Über die *t*-Flexion dieser Bildungen s. § 339, Anm. 2.

b) Von *zi*-Basen haben sich im Griech. keine sicheren Bildungen erhalten, — es könnte höchstens *κόνις*, l. *cinis* hierher gehören —, weil diese Bildungen in die *es-os*-Flexion übergegangen sind. Dagegen kann man l. *sedēs* zu *sedere* hierherstellen.

c) Von leichten Basen sind Bildungen nur in isolierten Formen erhalten, so in *βλασφημεῖν* aus **βλαβσφημεῖν*, vgl. *βλάβος*, *ὄσφραίνομαι* aus *ὄδσ-*, l. *odor*, *ἴσος* aus **Fιδσφος* zu *εἶδος*.

Anm. 4. Regelrecht sind diese Bildungen auch in den Infinitiven auf *-σαι* erhalten, z. B. *ζεῦξαι* zu *ζεῦγος*.

Neben den barytonierten neutralen Verbalabstrakten stehen im Griech. und Aind. oxytonierte Adjektiva, die im Nom. Dehnstufe zeigen und ursprünglich wohl nur komponiert vorkamen, z. B. *δυσηνής*, ai. *durmanāḥ*; — *ἀκλής*; — *ἀναιδής*. Später sind daraus auch Simplizia abstrahiert, von denen aber erst sehr wenige bei Homer vorliegen, wie *ψευδής*, *φραδής* u. s. w.

III. Stammbildung und Abstufung der vokalischen Stämme.

§ 341. Unter den vokalischen Stämmen besprechen wir die griech. *i*- und *u*-Deklination, die Feminina auf *-ῶ*, *-οῦς* und die Nomina auf *-εύς* und *-ως* (*πάτρως*). Eigentlich gehört hierher auch die Dualflexion. Da *i* und *u* Schwundstufenvokale sind, die die Vollstufen *ei*, *oi*, *eu*, *ou* voraussetzen, so müßten neben den *i*- und *u*-Stämmen Bildungen auf *-ei*, *-oi*, *-eu*, *-ou* stehen, die wahrscheinlich im Griech. in den Feminina auf *-ῶ*, den Mask. auf *-εύς* und *-ως* wirklich vorliegen.

A. Die *i*-Stämme.

§ 342. 1. Die *i*- wie auch die *u*-Stämme sind in den meisten griech. Dialekten fast ganz in die Analogie der kons. Stämme übergetreten, und zwar so, daß der Stamm auf *-i* beibehalten wurde. Ähnlich auch im Indischen.

N.	<i>βάσις</i>	N. <i>gātiṣ</i> „Gang“
G.	<i>βάσι-ος</i>	G. <i>gātyās</i>
D. D.	<i>βάσι</i> aus <i>*βάσι</i>	L. <i>gāty-ām</i>
A.	<i>βάσιν</i>	A. <i>gātīm</i>
V.	<i>βάσι</i>	
Pl. N.	<i>βάσι-ες</i>	
G.	<i>βασί-ων</i>	l. <i>ḥniūm</i>
D.	<i>βασί-εσσι</i>	
A.	<i>βάσιας, -ῆς</i>	

Der Plural ist im Griech. kaum ursprünglich, s. u.

Im Dat. Plur. ist die Form der *es*-Stämme übertragen. Nach dieser Flexion ging z. B. *δεις*, Gen. hom. *διος*, ai. *ávyas*, att. *οἷς* aus *δεις*, *οἶός*.

§ 343. 2. Daneben stand eine andere, die bei Homer vorhanden und im Att. sehr verbreitet ist.

	Hom.	Att.	Aind.	Got.
Sg. N.	<i>πόλις</i>	<i>πόλις</i>	<i>agníř</i> „Feuer“	<i>ansts</i> „Gnade“
G.	[<i>πόληος</i>] >	[<i>πόλεως</i>]	<i>agnéř</i>	<i>anstais</i>
D. L.	<i>πόλη-ι</i> >'	<i>πόληι, πόλει</i>	L. <i>agnádu</i>	<i>anstai</i> < <i>ēi</i>
A.	<i>πόλιν</i>	<i>πόλιν</i>	<i>agním</i>	<i>anst</i>
V.	(<i>πόλι</i>)	(<i>πόλι</i>)	<i>ágnē</i>	(<i>anst</i>)
Pl. N.	[<i>πόληες</i>]	<i>πόλεις</i>	<i>agnávas</i>	<i>ansteis</i> < * <i>anstejes</i>
G.	<i>πόλιων</i>	<i>πόλεων</i>		
D. L.		[<i>πόλσει</i>]	<i>agnířu</i>	<i>anstim</i>
A.	[<i>πόληας</i>]	[<i>πόλεις</i>]		<i>anstins</i>

Wie man aus der Tabelle sieht, findet der Nom. Plur. seine Entsprechung in den verwandten Sprachen. Die Grundform ist *-ej-es*, gr. *τρεῖς*, l. *trēs*, got. *þreis*, ai. *trávas*. Nach dem isolierten *τριῶν* zu urteilen, hatte der Gen. Plur. *ι. πόλιων* wäre daher das alte, l. *finium*. Doch kann das *ej* vom Nom. Plur. schon früh eingeführt sein. Sicher alt ist die schwache Stammform im Lok. Plur., ai. *agnířu*, got. *anstim*, l. *fini-bus*. *πόλι-σι* ist als Analogiebildung leicht verständlich; *τρισι* hat das Alte. Der Akk. ging auf *-ινς* aus, woraus ion. *-ις*.

Schwieriger ist der Singular zu beurteilen, in dem, wie auch in hom. *πόληες* und *πόληας*, ein langes *ē* auftritt. Dieses *ē* kann nach § 251, 2 aus *ēi* entstanden sein. Es ist die Dehnstufe zu der Stufe *ei* des Plurals. Eine Dehnstufe ist im Kasussystem des Singulars nur im Lok. zu begründen, und hier hat sie J. Schmidt auch in seiner bahnbrechenden Abhandlung KZ. 27, 287 ff. nachgewiesen.

Neben den barytonierten neutralen Verbalabstrakten stehen im Griech. und Aind. oxytonierte Adjektiva, die im Nom. Dehnstufe zeigen und ursprünglich wohl nur komponiert vorkamen, z. B. *δυσμενής*, ai. *durmanās*; — *ἀκλής*; — *ἀναιδής*. Später sind daraus auch Simplizia abstrahiert, von denen aber erst sehr wenige bei Homer vorliegen, wie *ψευδής*, *φραδής* u. s. w.

III. Stammbildung und Abstufung der vokalischen Stämme.

§ 341. Unter den vokalischen Stämmen besprechen wir die griech. *i*- und *u*-Deklination, die Feminina auf *-ῶ*, *-οῦς* und die Nomina auf *-εύς* und *-ως* (*πάτριως*). Eigentlich gehört hierher auch die Dualflexion. Da *i* und *u* Schwundstufenvokale sind, die die Vollstufen *ei*, *oi*, *eu*, *ou* voraussetzen, so müßten neben den *i*- und *u*-Stämmen Bildungen auf *-ei*, *-oi*, *-eu*, *-ou* stehen, die wahrscheinlich im Griech. in den Feminina auf *-ῶ*, den Mask. auf *-εύς* und *-ως* wirklich vorliegen.

A. Die *i*-Stämme.

§ 342. 1. Die *i*- wie auch die *u*-Stämme sind in den meisten griech. Dialekten fast ganz in die Analogie der kons. Stämme übergetreten, und zwar so, daß der Stamm auf *-i* beibehalten wurde. Ähnlich auch im Indischen.

N.	<i>βάσις</i>	N. <i>gātiṣ</i> „Gang“
G.	<i>βάσι-ος</i>	G. <i>gātyās</i>
D. D.	<i>βάσι</i> aus <i>*βάσι</i>	L. <i>gāty-ām</i>
A.	<i>βάσιν</i>	A. <i>gātim</i>
V.	<i>βάσι</i>	
Pl. N.	<i>βάσι-ες</i>	
G.	<i>βάσι-ων</i>	l. <i>ḥnium</i>
D.	<i>βάσι-εσσιν</i>	
A.	<i>βάσι-ας, -ις</i>	

Der Plural ist im Griech. kaum ursprünglich, s. u.

Im Dat. Plur. ist die Form der *es*-Stämme übertragen. Nach dieser Flexion ging z. B. *δεις*, Gen. hom. *διος*, ai. *ávyas*, att. *οἷς* aus *δεις*, *οἶός*.

§ 343. 2. Daneben stand eine andere, die bei Homer vorhanden und im Att. sehr verbreitet ist.

	Hom.	Att.	Aind.	Got.
Sg. N.	<i>πόλις</i>	<i>πόλις</i>	<i>agníř</i> „Feuer“	<i>ansts</i> „Gnade“
G.	[<i>πόληος</i>] >	[<i>πόλεως</i>]	<i>agněř</i>	<i>anstais</i>
D. L.	<i>πόλη-ι</i> >'	<i>πόληι, πόλει</i>	L. <i>agnđu</i>	<i>anstai</i> < <i>ei</i>
A.	<i>πόλιν</i>	<i>πόλιν</i>	<i>agním</i>	<i>anst</i>
V.	(<i>πόλι</i>)	(<i>πόλι</i>)	<i>ágnē</i>	(<i>anst</i>)
Pl. N.	[<i>πόληες</i>]	<i>πόλεις</i>	<i>agnóyas</i>	<i>ansteis</i> < * <i>anstejes</i>
G.	<i>πόλιων</i>	<i>πόλεων</i>		
D. L.		[<i>πόλεσι</i>]	<i>agnířu</i>	<i>anstim</i>
A.	[<i>πόληας</i>]	[<i>πόλεις</i>]		<i>anstins</i>

Wie man aus der Tabelle sieht, findet der Nom. Plur. seine Entsprechung in den verwandten Sprachen. Die Grundform ist *-ej-es*, gr. *τρεῖς*, l. *trēs*, got. *preis*, ai. *tráyas*. Nach dem isolierten *τριῶν* zu urteilen, hatte der Gen. Plur. *ι. πόλιων* wäre daher das alte, l. *finium*. Doch kann das *ej* vom Nom. Plur. schon früh eingeführt sein. Sicher alt ist die schwache Stammform im Lok. Plur., ai. *agnířu*, got. *anstim*, l. *fini-bus*. *πόλε-σι* ist als Analogiebildung leicht verständlich; *τρισι* hat das Alte. Der Akk. ging auf *-ινς* aus, woraus ion. *-ις*.

Schwieriger ist der Singular zu beurteilen, in dem, wie auch in hom. *πόληες* und *πόληας*, ein langes *ē* auftritt. Dieses *z* kann nach § 251, 2 aus *ēi* entstanden sein. Es ist die Dehnstufe zu der Stufe *ei* des Plurals. Eine Dehnstufe ist im Kasussystem des Singulars nur im Lok. zu begründen, und hier hat sie J. Schmidt auch in seiner bahnbrechenden Abhandlung KZ. 27, 287 ff. nachgewiesen.

Sie scheint in lit. *szalè* zu *szalis*, in got. D. *anstai* aus *anstēi* und anderen Orts vorzuliegen. An ein urgriechisches **πολη* sei dann wieder die Lokativendung *-ι* angetreten, und so sei *πόλη-ι* entstanden, und danach *πόλη-ος* gebildet.

Diese Erklärung hat lange Zeit allgemeine Zustimmung gefunden, bis sie Wackernagel Verm. Beitr. 54 Anm. etwas modifiziert hat. Da hom. *πόληϊ* dreisilbig ist, so muß dazwischen ein Konsonant (*F*) gestanden haben, und das unkontrahierte attische *πόλεως* setzt ebenfalls ein *πόληFος* voraus. Dieses scheinbar sonderbare *F* ist uns im Kyprischen thatsächlich überliefert in *πιόλιFi*, *ΚυπροκράτιFος*, *ΠρώτιFος*, *ΤιμοχάριFος*, nur daß hier die *i*-Stufe vor dem *F* steht. Zur weiteren Erklärung dient das Indische. Hier heißt der Lok. zu *agniṣ* nicht **agnā*, sondern *agnāu*. Diese Form war indoiranisch und kann auch für das Griech. vorausgesetzt werden. Aus **πολην* wurde dann **πόληFi* durch Antreten des *-ι* und weiter *πόληFος*. Im Kyprischen wurde **πιόλιος*, **πιόληFi* zu *πιόλιFος*, *πιόλιFi* ausgeglichen. Diese Erklärung ist entschieden der von Schmidt vorzuziehen.

Anm. Der Gen. Sing. der *i*-Stämme ging idg. auf *-eīs* oder *-oīs* aus, ai. *agnēṣ*, lit. *naktēs*, got. *anstais*. Davon ist im Griechischen keine Spur vorhanden. Att. dicht. *πόλεος* ist wohl nach den *u*-Stämmen wie *γλυκέος* und überhaupt nach dem Gen. auf *-ος* neu gebildet.

§ 344. **Stamm bildung.** Ein Suffix *-ι* anzusetzen haben wir kein Recht. Wo es scheinbar vorliegt, da ist es, wo wir nachkommen können, Teil der Basis, so in *μῆνι-ς* zu *μαίνομαι* aus **μάνηομαι*, *μανῆναι*; — *τρόπις* „Keil“, vgl. *τρόπηξ* „Balken“ und l. *torquere*. Andere Bildungen sind unklar.

Wirklich produktiv war seit idg. Zeit nur *-ti*, das primäre Verbalabstrakta weiblichen Geschlechts bildet. Der Akzent wechselte wahrscheinlich zwischen Basis-

betonung im N. Akk. Sing. und Endbetonung in den übrigen Kasus, was nach verschiedenen Richtungen ausgeglichen wurde. Im Nom. Plur. lag der Ton auf dem Suffix, daher *-éjes*. Im Griech. siegte durchweg die Anfangsbetonung, im Ind. meist die Endbetonung. Die Wurzelsilbe hatte meistens Schwundstufe, und im Griech. stehen *ī* und *ū* auch da, wo *ī* und *ū* berechtigt waren.

a) Von leichten Basen: *πύσις*, ai. *buddhiś* „Einsicht“; *πίσις*, ai. *kṣitiś* „Wohnsitz“; — *δείξις*, ai. *diṣṭiś* „Anweisung“; — *βάσις*, l. *ventio*, got. *gaqumþs*, d. *Ankunft*, ai. *gātiś* „Gang“.

b) Von einsilbigen leichten Basen: *στάσις*, ai. *sthitiś* „das Stehen“, l. *statio*, got. *stapþs*, d. *Stadt, Stätte, statt*; — *δόσις* ai. *-dātiś* „Gabe“, l. *dās*.

c) Von zweisilbigen schweren Basen: *γένεσις*, *τάραξις*, ai. *dhūrtiś* „Beschädigung“; — *ὄνησις*, ai. *prá-nītiś* „Führung“; — *γνώσις*, l. *nōtio*.

B. Die *ei-* und *-oi-*Stämme.

§ 345. Oben ist bemerkt, daß der Lok. Sing. häufig gleich dem Nom. Sg. ist, vgl. die Infinitive kret. *δόμην: ποιμήν*. Da wir nun bei den *i*-Stämmen einen Lok. auf *-ē(i)* im Idg. hatten, so müßten wir auch Nom. auf *-ē(i)* antreffen. Solche Nom. sind indessen nur noch in isolierten Formen erhalten. Es gehören dahin l. *rēs*, *spēs*, und aus dem Griechischen vielleicht *δεσπότης* gegenüber ai. *dámpatiś*, l. *potis*, gr. *πόσις*.

Etwas besser erhalten sind die *ωι*-Stämme, wie *ἠχώ*, *πειθῶ*, *λεχῶ* und zahlreiche weibliche Eigennamen wie *Λητώ*, *Καλυψῶ*. Der alte Diphthong zeigt sich noch in dem *οι* des Vokativs, der regelrecht *ἠχοῖ* lautet, mit der Vollstufe gegenüber der Dehnstufe des Nominativs.

Anm. 1. Der Nom. Sing. geht auf alten Inschriften und bei Grammatikern noch auf *-ωι* aus, und zwar so stets auf korinthischen Vasen, nie auf den attischen, selten auf ionischen,

Sie scheint in lit. *szalė* zu *szalis*, in got. D. *anstai* aus *anstēi* und anderen Orts vorzuliegen. An ein urgriechisches **πολη* sei dann wieder die Lokativendung *-ι* angetreten, und so sei *πόλη-ι* entstanden, und danach *πόλη-ος* gebildet.

Diese Erklärung hat lange Zeit allgemeine Zustimmung gefunden, bis sie Wackernagel Verm. Beitr. 54 Anm. etwas modifiziert hat. Da hom. *πόληι* dreisilbig ist, so muß dazwischen ein Konsonant (*F*) gestanden haben, und das unkontrahierte attische *πόλεως* setzt ebenfalls ein *πόληFος* voraus. Dieses scheinbar sonderbare *F* ist uns im Kyprischen thatsächlich überliefert in *πιόλιFi*, *ΚυπροκρατίFος*, *ΠρώτιFος*, *ΤιμοχάριFος*, nur daß hier die *i*-Stufe vor dem *F* steht. Zur weiteren Erklärung dient das Indische. Hier heißt der Lok. zu *agnīṣ* nicht **agnā*, sondern *agnāu*. Diese Form war indoiranisch und kann auch für das Griech. vorausgesetzt werden. Aus **πολην* wurde dann **πόληFi* durch Antreten des *-ι* und weiter *πόληFος*. Im Kyprischen wurde **πιόλιος*, **πιόληFi* zu *πιόλιFος*, *πιόλιFi* ausgeglichen. Diese Erklärung ist entschieden der von Schmidt vorzuziehen.

Anm. Der Gen. Sing. der *i*-Stämme ging idg. auf *-eīs* oder *-oīs* aus, ai. *agnēṣ*, lit. *naktēs*, got. *anstais*. Davon ist im Griechischen keine Spur vorhanden. Att. dicht. *πόλεος* ist wohl nach den *u*-Stämmen wie *γλυκέος* und überhaupt nach dem Gen. auf *-ος* neu gebildet.

§ 344. **Stamm bildung.** Ein Suffix *-ι* anzusetzen haben wir kein Recht. Wo es scheinbar vorliegt, da ist es, wo wir nachkommen können, Teil der Basis, so in *μῆνι-ς* zu *μαίνομαι* aus **μάνηομαι*, *μανῆναι*; — *τρόπις* „Keil“, vgl. *τρόπηξ* „Balken“ und l. *torquere*. Andere Bildungen sind unklar.

Wirklich produktiv war seit idg. Zeit nur *-ti*, das primäre Verbalabstrakta weiblichen Geschlechts bildet. Der Akzent wechselte wahrscheinlich zwischen Basis-

betonung im N. Akk. Sing. und Endbetonung in den übrigen Kasus, was nach verschiedenen Richtungen ausgeglichen wurde. Im Nom. Plur. lag der Ton auf dem Suffix, daher *-éjes*. Im Griech. siegte durchweg die Anfangsbetonung, im Ind. meist die Endbetonung. Die Wurzelsilbe hatte meistens Schwundstufe, und im Griech. stehen *ĩ* und *ũ* auch da, wo *ĩ* und *ũ* berechtigt waren.

a) Von leichten Basen: *πύσις*, ai. *buddhiš* „Einsicht“; *πίσις*, ai. *kṣitiš* „Wohnsitz“; — *δείξις*, ai. *diṣtiš* „Anweisung“; — *βάσις*, l. *ventio*, got. *gaqumþs*, d. *Ankunft*, ai. *gátiš* „Gang“.

b) Von einsilbigen leichten Basen: *στάσις*, ai. *sthítiš* „das Stehen“, l. *statio*, got. *stapþs*, d. *Stadt, Stätte, statt*; — *δόσις* ai. *-dātiš* „Gabe“, l. *dōs*.

c) Von zweisilbigen schweren Basen: *γένεσις*, *τάραξις*, ai. *dhūrtiš* „Beschädigung“; — *ὄνησις*, ai. *prá-nītiš* „Führung“; — *γνώσις*, l. *nōtio*.

B. Die *ei-* und *-oi-*Stämme.

§ 345. Oben ist bemerkt, daß der Lok. Sing. häufig gleich dem Nom. Sg. ist, vgl. die Infinitive kret. *δόμην: ποιμήν*. Da wir nun bei den *i*-Stämmen einen Lok. auf *-ē(i)* im Idg. hatten, so müßten wir auch Nom. auf *-ē(i)* antreffen. Solche Nom. sind indessen nur noch in isolierten Formen erhalten. Es gehören dahin l. *rēs, spēs*, und aus dem Griechischen vielleicht *δασπότης* gegenüber ai. *dámpatiš*, l. *potis*, gr. *πόσις*.

Etwas besser erhalten sind die *ωι*-Stämme, wie *ἡχώ*, *πειθῶ*, *λεχῶ* und zahlreiche weibliche Eigennamen wie *Ἀηῶ*, *Καλυψῶ*. Der alte Diphthong zeigt sich noch in dem *οι* des Vokativs, der regelrecht *ἡχοῖ* lautet, mit der Vollstufe gegenüber der Dehnstufe des Nominativs.

Anm. 1. Der Nom. Sing. geht auf alten Inschriften und bei Grammatikern noch auf *-ωι* aus, und zwar so stets auf korinthischen Vasen, nie auf den attischen, selten auf ionischen,

häufig in Melos, vgl. Kretschmer KZ. 29, 475. Die Formen *Ἀητώ* und *Ἀητώι* können auf idg., aber auch auf griechischem Sandhi beruhen.

Der Genitiv *ἡχοῦς* geht auf **ἡχόιος*, der Dativ *ἡχοῖ* aus **ἡχόι* zurück.

Der Akkusativ *ἡχώ* aus *ἡχόα* = **ἄχοιη*.

Anm. 2. Daneben stehen in den Dialekten Formen auf *-ων*, so lesb. *Ἡρων*, böot. *Νιουμων*, ion. auf *-ωνν* *Βουτοῦν*, mit unerklärtem *-ωνν*. Die Formen auf *-ων* können alt sein, da man sie sind. auf *-ām* vergleichen darf; *Ἀητών* zu *Ἀητόα* verhält sich wie *βῶν*: l. *bovem*.

Die ganze Flexion muß im Idg. ziemlich zahlreich gewesen sein, denn im Indischen werden die Feminina auf *-ā* ganz nach dieser Art abgewandelt, z. B. *kanā* „Jungfrau“, Gen. *kanāyās*, vgl. Bartholomae IF. 1, 188 f.

Anm. 3. Die Dehnstufe des Nom. weist auf älteres *-ojō*. Bei Betonung der letzten muß daraus *-jō* werden. So erklärt sich lat. *socius* neben ai. Nom. *sákḥā* „Freund“, Akk. *sakhāyam*.

C. Die *u*-Stämme.

§ 346. Auch bei den *u*-Stämmen finden wir zwei Flexionsweisen, eine mit durchgeführtem *u* und eine mit Ablaut.

a) Die Worte mit durchgeführtem *u* liegen auch im Ind. vor, z. B. *πίτυς*, *πίτυος*, ai. *pitús*, *pitvās* und die Neutra wie *δάκτυ*, *δάκτυος*.

Daneben kommt ein Nom. mit Dehnung vor, *ὄφρυς*, *ὄφρυός*, ai. *bhrūs*, *bhruvās*. Hier hatte der Nom. eigentlich *-ēus*. Daraus hat sich ahd. *brāwa*, kelt. *brīwa* „Brücke“ entwickelt. Ebenso *ἰχθύς*, *ἰχθύος* u. a.

b) Die meisten anderen zeigen den Ablaut *eu* neben *u*.

	Griech.	Lat.	Got.	Abulg.	Aind.
N. Sg.	ἡδύς	<i>fructus</i>	<i>sunus</i>	<i>synō</i>	<i>sūnāš</i>
G.	[ἡδέ(Ἔ)ος]	<i>fructūs</i> < -ous	<i>sunaus</i>	<i>synu</i> < -ous	<i>sūnōš</i>
D. L.	ἡδέ(Ἔ)ε	<i>fructū</i> < -ēu	<i>sunāu</i> < -ēu	<i>synu</i> < -ēu	L. <i>sūnāu</i>
A.	ἡδύν	<i>fructum</i>	<i>sunu</i>	<i>synō</i>	<i>sūnām</i>
V.	[ἡδύ]		[<i>sunau</i>]	<i>synu</i>	<i>sānō</i>
Pl. N.	ἡδέες < -εῖς	<i>fructus</i>	<i>sunjus</i>	<i>synove</i>	<i>sūnāvas</i>
G.	ἡδέων	<i>fructuum</i>	<i>suniwē</i>	<i>synovō</i>	
L.	[ἡδέ-οι]			<i>synachz</i>	<i>sūnāšu</i>
A.	[ἡδέες]	<i>fructus</i>	<i>sununs</i>		[<i>sūnān</i>]

Singular.

1. Der Nominativ zeigt regelmäßige Schwundstufe des -eu.

2. Der Genitiv ging idg. auf -oūs aus. Diese Form ist im Griech. durch eine Neubildung ersetzt. An den gesteigerten Stamm -εῖ- trat die Endung -ος. Diese Form herrscht indessen nur beim Adjektivum, während die Nominalform πῆχεως von den i-Stämmen übertragen ist. Bei Homer liegt noch πῆχεος vor.

3. Der Dat.-Lok. πῆχει aus πῆχεϛι entspricht ai. *sūnāvi*, das neben *sūnāu* steht.

4. Im Akk. kommen auch Neubildungen auf -εα bei den Adjektiven vor.

5. Der Vok. zeigt im Griech. schwache Stammform, πῆχv, während im Ind. die starke Form vorliegt, *sūnō*. Diese hat sich bei den ev-Stämmen erhalten. Denn Ἄρπεϛ ist direkt gleich *sūnō*.

Plural.

6. Nominativ: πῆχεις aus πῆχεϛ-ες, ai. *sūnāvas*, abg. *synove*, got. *sunjus* aus **sunew-es*.

7. Im Gen. πῆχεων, abg. *synovō*, got. *suniwē* kann

die starke Stammform schon in vorhistorischer Zeit eingeführt sein.

8. Im Dativ *πήχεσι* für **πήχυσσι* liegt eine leicht verständliche Analogiebildung vor.

9. Der Akk. Plur. müßte *-υς* > *-ῦς* lauten. Es ist hier die Nom.-Form eingedrungen.

10. Der Nom. Akk. Plur. Ntr. lautet beim Adjekt. *-σα*, *γλυκέα*, wo *-α* an den gesteigerten Stammauslaut getreten ist. Die Nomina zeigen dagegen *-η*, *ἄσπη*, eine Neubildung nach den *es*-Stämmen, *γένη*. In den verwandten Sprachen liegt noch *-ū* als Endung vor, das sich zu griech. *δάκρυα*, *γοῦνα* aus **γόνφα* verhält, wie ai. *-ī* zu gr. *-ια* und *-ια*.

Anm. Eine Reihe von Doppelformen zeigt *νίος*, *νίυς*. Das Wort ist ursprünglich ein *u*-Stamm, der in Gortyn z. B. ganz regelrecht *νίυς*, *νίέ(F)ος*, hom. *νίέ(F)ι*, *νίύν*, *νίέ(F)ες*, *νίύνς* flektiert. Durch Dissimilation der beiden *u* entstand *νίίς*, *νίόν*, die bei Homer sehr häufig sind. Danach entstand dann *νίού*, *νίῶ* u. s. w. Der Dat. Plur. lautet bei Homer und im Gort. *νιάσι*. Das ist eine Analogiebildung nach *πατράσι*. Und danach hat man weiter gebildet *νιῶν* nach *πατρῶν*, *νίος*, *νίι*, *νία*, *νίες*, *νίας*, indem man überall den Stamm *νί* zu Grunde legte.

§ 347. Stammbildung.

Seit idg. Zeit haben wir im wesentlichen zwei Arten produktiver Bildungen unter den *u*-Stämmen.

1. Ein Suffix *-u* bildet hauptsächlich Adjektiva, vielfach von schweren Basen. Vor dem *u* schwindet der geschwächte Vokal des Stammauslauts. Ursprünglich hat wohl der Akzent gewechselt, doch lag er schon seit idg. Zeit bei den Adjektiven fest auf dem Suffix. Der alte Ablaut ist aber noch erhalten, so in *εὔρος*, ai. *urúš*, ursprünglich wohl **éurus*, N. Plur. **uréwes*. Ähnlich *ἡδύς*, ai. *svādúš* zu l. *svadē-re*, gr. *ἁδῆ-σω*, got. aber *suts* aus **sūtus*, ursprünglich idg. **swādus*, N. Pl. **sūdéwes*. Vollstufe hat noch *ἄκύνς*, ai. *āśúš* „schnell“, dagegen l. *acu-pedius* mit Schwundstufe; ebenso *θρασύς*, mhd. *türre*

„kühn“, urgerm. **durxús*; — *βραδύς*, „langsam“, ai. *mrdúš* „zart“. Zweisilbige Basen müssen in der ersten Silbe R. zeigen, daher *βαρ-ύς*, ai. *gur-ús*, got. *kaírus* aus **g^wra-ús*; *πολ-ύς*, ai. *purús*; — *έλαχ-ύς*, ai. *raghús* „leicht“.

Bei den Substantiven hat im Griechischen meist die Vollstufe und die Betonung der ersten gesiegt nach dem auch sonst vielfach zu beobachtenden Prinzip (§ 270 b). Daher *πῆχυς*, ahd. *buog*, aber ai. *bāhús* „Arm“, *γένυς*, ai. *hānuš* „Kinnbacken“, *πέλεκυς*, ai. *parašús*.

Ebenso sind die alten Neutra betont: *μέθυ*, ai. *mádhus* „Süßigkeit, Honig“, *πῶν* „die Herde“, aber ai. *pāyús* „der Hüter“, *δάρυ*, ai. *dāru*, *γόνη*, ai. *jānu*, *δάκρυ*, l. *dacru-ma* (vgl. *δρυμός* zu *δρύς*), ai. *ástu*, *ástu*, ai. *vāstus* „Haus, Wohnstätte“.

Anm. 1. -*ju* in *ύύς*, -*nu* in ai. *sunás*, -*lu* in *θῆλυς*, ai. *dhārás* sind keine lebenskräftigen Suffixe. In *θῆλυς* liegt wegen *θήλη*, *felāre* Suffix -*u* vor.

2. Suffix -*tu*- bildet seit idg. Zeit Verbalabstrakta. Die Betonung und Abstufung wechselten wahrscheinlich wie bei den *u*-Stämmen, vgl. Verf. Idg. Akzent 220 f. Im Griech. ist das Suffix besonders im Ion. produktiv geworden. Homerisch sind: *βρωτός*, *βοητός*, *γραπτός*, *ἔδητός*, *δορηστός*, *μνηστός*, *φίτυς*. Vgl. l. *fructus*, ai. *gántuš* „Gang“.

Anm. 2. In den verwandten Sprachen dient das Suffix vielfach zur Bildung von Infinitiven, Supina und Verbalia. Im Griech. stehen die Verbaladjektiva auf -*τέος* mit unseren Bildungen im engsten Zusammenhang.

D. Die *eu*- und *ou*-Stämme.

§ 348. Viel besser als die *ei*- und *oi*-Stämme sind im Griech. die *eu*- und *ou*-Stämme erhalten. Nominative wie sie oben zu *δφρύος* erschlossen wurden, liegen in *Ζεύς*, ai. *dyātus* idg. **djēus* und *βασιλεύς*, *ίππεύς*, *πρεσβεύς* neben *πρέσβυς*, *βραβεύς* wirklich vor.

Der Nom. ging auf *-ēus* aus, der Akk. auf *-ewm*. Es ist nun entweder dieser Ablaut beibehalten, so in *Ἄτρεϋς*, *Ἄτρεός*, oder es ist, wie so oft, die Dehnstufe durchgeführt, *βασιλεύς*, Gen. *βασιλήϜος*, woraus att. *βασιλέως*, *βασιλεῖ* aus *βασιλήϜι*, Akk. *βασιλήα*, woraus att. *βασιλέᾱ*. Der Vok. hat kurzes *-eū* mit Zirkumflex, s. u. Der N. Plur. *βασιλήϜες* wird att. zu *βασιλέης* (inschriftlich) und *βασιλής*, später *βασιλεῖς* (seit 378 v. Chr.) aus *βασιλέες*, das nach *βασιλέων* (verkürzt aus *βασιλήϜων*) gebildet wurde. Der Dativ *βασιλεῦσι* ist aus **βασιλήϜσι* verkürzt. Der Akk. lautet *βασιλέᾱς* aus *βασιλήϜας*. Seit 307 v. Chr. dringt die kontrahierte Form des Nominativs ein.

Anm. 1. Bei vorausgehendem *ε* tritt im Genitiv und Akk. Sg. und Plur. Kontraktion ein. Es heißt daher *Πειραιεύς*, Gen. *Πειραιῶς* aus *Πειραιέως* u. s. w.

Anm. 2. Im Nom. Sg. wird nach dem Gen. auf *-ης* eine Form auf *-ης* gebildet, die dann in das Lat. entlehnt wird, *Ulixes*.

Stamm bildung. Den Bildungen auf *-εύς*, *-έϜος*, *Τυδεύς*, *Ἄτρεϋς*, *Δωριέες* entsprechen im Ind. *u*-Stämme, die Völkerstämme bezeichnen, wie N. Pl. *Tṛtsavas*, *Bhṛgavas* „eine Klasse von Halbgöttern“, *Yákṣavas*, *Yádavas*. Diese Worte haben im Sing. *-us*, *-um*, und es ist sehr wohl möglich, daß die gleiche Flexion auch im Griech. bestand, da auf att. Vasen Formen wie *ΝηϜς*, *ΤυδϜς*, *ΘηϜς* wirklich vorkommen. Daß hier im Nom. *-eus* eingedrungen ist, mag auf der Vokativbildung beruhen, denn *Ἄτρεῦ* ist genau gleich ai. *Yadō*. Da nun bei diesen Eigennamen der Vokativ häufig gebraucht wurde, so ist die Ausgleichung, die sonst zu Ungunsten des Vokativs eintrat, hier einmal ihm zu Gunsten vollzogen. Akkusative wie *Ἄτρεᾶ* sind nicht weiter auffällig, da ja auch Bildungen wie *εὔρεᾶ* von *εὔρεϋς* vorkommen.

Das in diesen Bildungen vorliegende Suffix *-u* ist wahrscheinlich sekundär und hängt mit dem sonst auf-

tretenden *-wo*, das z. B. in Germ. *Batavi* vorliegt, zusammen.

Das Suffix *-u* fanden wir in den bisher besprochenen Kategorieen hinter Konsonanten. Stand es hinter *e*-Vokalen, so ergab sich *-e-u* und mit Dehnstufe Nom. *-ēu-s* gr. *-ης*, daraus durch Verkürzung *-ες*. Hierher gehören die griech. Nom. agentis auf *-ες*, Gen. *-ηρος*, wie *ἡνιοχέυς*, *νομεύς*, *πομπεύς*, *τοκεύς*, *φονεύς*, *φορεύς*.

Anm. 3. Diese Bildungen sind außerordentlich häufig besprochen. Wir folgen mit einigen Modifikationen den Ausführungen Kretschmers KZ. 31, 330 ff. und Brugmanns IF. 9, 365 ff., wo auch die früheren Erklärungen erwähnt sind. Den neusten Versuch, diesen Bildungen nahe zu kommen, der sich bei Ehrlich KZ. 38, 1 ff. findet, halte ich für verfehlt.

Wie der Vokativ auf *-εῦ* zeigt, sind diese Bildungen abstufend gewesen, doch ist die Dehnstufe, ähnlich wie bei den Stämmen auf *-ην*, sehr früh ganz durchgeführt.

Eine ähnliche Bildungsweise ist bisher nur im Iran. nachgewiesen, z. B. avest. *bāzāuš*, apers. *dahyāuš*.

Die Bildungen sind zunächst von Verben und zwar solchen auf *-έω* abgeleitet, z. B. *φορεύς* zu *φορέω*, *ἡνιοχέυς* zu *ὀχέω*. Ganz entsprechend kann man aber auch aind. Bildungen auf *-uṣ* auffassen, z. B. *pāy-uṣ* „Hüter“ von *pāy-* „beschützen“, *jāy-uṣ* „siegreich“ zu *ji* „ersiegen“.

Anm. 4. Als Wackernagel KZ. 24, 295 die Bildungen auf *-εῦς* an das ind. Suffix *-yu-* anknüpfte, konnte er noch nicht wissen, daß *-yu-* im Indischen wahrscheinlich erst auf falscher Abstraktion beruht. Denn *yājyuṣ* ist in *yājy-uṣ* zu zerlegen, wegen *āgi-os*, *ἄζομαι*, *manu-áṣ* „Zorn“ gehört zu *μανί-α*, *μαίνομαι* u. s. w.

Da nun neben den Verben auf *-έω* wie *φορέω* Nomina auf *-ος* standen, *φόρος*, so konnte man die Bildungen auf *-εῦς* zu diesen in Beziehung setzen und auch ein *χαλκεύς* zu *χαλκός* bilden.

§ 349. Alte *ou*-Stämme liegen zunächst in den

Dualformen vor ἵππῳ, ai. *áhvāu*, idg. **ekwō(u)*. Der Genitiv ging ursprünglich auf *-ōis* aus, ai. *-ōš*, abg. *-u*.

Ferner sehe ich sie in den Fällen wie *πάτρως, μήτρως, ἡρώς, δμῶς*. Diese verhalten sich zu *βασιλεύς* u. s. w. wie *δάτωρ* zu *δοτήρ*, und zu l. *patruus* aus **pətrənos*, wie ai. *sákha* zu l. *socius*. Die Flexion zeigt durchgeführte Vollstufe.

XXVIII. Kapitel.

Adjektiva und Komparation.

I. Die Adjektivbildung.

§ 350. Die Adjektiva mit ihrer Motionsfähigkeit waren aus dem Idg. ererbt. Griechisch und Indisch stimmen in diesem Punkt sehr überein, während die übrigen Sprachen z. T. Einbuße erlitten haben.

Die Bildung des Neutrums ist im allgemeinen im Griech. regelrecht. Es ermangelt des mask. *-ς* und der Dehnstufe.

Dagegen zeigt das Femininum verschiedene Bildungen.

1. Die gebräuchlichste war die mit Suffix *-ja* (gr. *-ja*, ai. *-ī*), die im Griech. noch bei allen Stämmen der 3. Deklination auftritt.

a) *-n*-Stämme: *μελαν-*, davon **μέλανja*, das zu *μέλαινα* wurde;

b) *-nt*-Stämme: *εκουσα* aus **έκόντηja* zu *έκόντ-ος*; — *πᾶσα* aus **πάντηja*; — *χαρίσσα* aus **χαρίσσηja*, s. § 334, 5;

c) *-u*-Stämme zeigen *e*-Stufe des Suffixes, daher *γλυκεία* aus **γλυκέηja*.

Anm. Diese Bildungsweise ist durchaus identisch mit der, wie auch sonst movierte Feminina gebildet werden, z. B. *τέκταινα* zu *τέκτων*, *δότειρα* zu *δοτήρ* u. s. w.

2. Die *o*-Stämme bilden in allen Sprachen das Femininum auf *-ā*: *νέα*, l. *nova*, got. *niuja*, abg. *nova*. So auch im Aind. *νάῶ*. Daneben wird aber im Ind. das Fem. bei den *o*-Stämmen auch auf *-ī* gebildet und zwar in der älteren Sprache häufiger als in der jüngeren, sodaß es kaum zweifelhaft ist, daß wir darin die ursprünglichere Formation zu sehen haben. Das *ā* bei den *o*-Stämmen ist wohl erst nach dem Muster *τόμος*: *τομή* u. s. w. aufgekommen, d. h. zu der Zeit als *o*- und *ā*-Stämme auch sonst in gleicher Bedeutung nebeneinander standen.

3. Eine große Anzahl von Adjektiven bildet kein Femininum; das ist ererbt bei den Adjektiven auf *-ής*, wo das Fem. auch dem Ind. fehlt. Es läßt sich ferner aus der substantivischen Natur erklären bei den Kompositis, deren zweites Glied ein Substantivum war, z. B. *ροδοδάκτυλος*, das nichts weiter als „Rosenfinger“ bedeutet. Auf diese Weise scheinen auch eine Anzahl vom Simplizien erklärt werden zu können, wie *ἥσυχος*, *ἡμερος*, *ἔτυμος*. Aber für viele versagt diese Erklärung, und der Grund bleibt unklar.

4. Außerdem giebt es eine Reihe unregelmäßiger Bildungen. So heißt zu *πολύς* das Fem. *πολλή*, wie der Gen. Mask. *πολλοῦ* lautet. *πολλή*, *πολλῆς* läßt sich am besten aus **πολFja* herleiten, in welcher Form das *F* verloren ging. **πολjās* führte regelrecht zu *πολλῆς*, und von da aus drang das *λλ* in das Mask., das bei Homer noch *πολέος*, *πολέες*, *πολέσι*, *πολέας* lautet. — Zu *μέγας* wird das Fem. und die meisten Kasus des Mask. vom Stamm *μεγαλο-*, got. *mikils* „groß“ gebildet, während *μέγα-* ai. *mahi-* entspricht, oder die Schwundstufe zu l. *mag-nu-s* ist.

II. Die Komparation.

§ 351. Es giebt im Griechischen, wie in den meisten verwandten Sprachen zwei Arten der Steigerung, eine

Dualformen vor ἵππῳ, ai. *ásvāu*, idg. **ekwō(u)*. Der Genitiv ging ursprünglich auf *-ōūs* aus, ai. *-ōš*, abg. *-u*.

Ferner sehe ich sie in den Fällen wie *πάτρως, μήτρως, ἡρώς, δμῶς*. Diese verhalten sich zu *βασιλεύς* u. s. w. wie *δώτωρ* zu *δοτήρ*, und zu l. *patrius* aus **pātrawos*, wie ai. *sákha* zu l. *socius*. Die Flexion zeigt durchgeführte Vollstufe.

XXVIII. Kapitel.

Adjektiva und Komparation.

I. Die Adjektivbildung.

§ 350. Die Adjektiva mit ihrer Motionsfähigkeit waren aus dem Idg. ererbt. Griechisch und Indisch stimmen in diesem Punkt sehr überein, während die übrigen Sprachen z. T. Einbuße erlitten haben.

Die Bildung des Neutrums ist im allgemeinen im Griech. regelrecht. Es ermangelt des mask. *-ς* und der Dehnstufe.

Dagegen zeigt das Femininum verschiedene Bildungen.

1. Die gebräuchlichste war die mit Suffix *-ja* (gr. *-ja*, ai. *-ī*), die im Griech. noch bei allen Stämmen der 3. Deklination auftritt.

a) *-n*-Stämme: *μελαν-*, davon **μέλανja*, das zu *μέλαινα* wurde;

b) *-nt*-Stämme: *ἐκούσα* aus **ἐκόντηja* zu *ἐκόντ-ος*; — *πάσα* aus **πάντηja*; — *χαρίεσσα* aus **χαρίφατηja*, s. § 334, 5;

c) *-u*-Stämme zeigen *e*-Stufe des Suffixes, daher *γλυκεῖα* aus **γλυκέψja*.

Anm. Diese Bildungsweise ist durchaus identisch mit der, wie auch sonst movierte Feminina gebildet werden, z. B. *τέκταινα* zu *τέκτων*, *δότειρα* zu *δοτήρ* u. s. w.

2. Die *o*-Stämme bilden in allen Sprachen das Femininum auf *-ā*: *νέα*, l. *nova*, got. *niuja*, abg. *nova*. So auch im Aind. *नाना*. Daneben wird aber im Ind. das Fem. bei den *o*-Stämmen auch auf *-ī* gebildet und zwar in der älteren Sprache häufiger als in der jüngeren, sodaß es kaum zweifelhaft ist, daß wir darin die ursprünglichere Formation zu sehen haben. Das *ā* bei den *o*-Stämmen ist wohl erst nach dem Muster *τόμος: τομή* u. s. w. aufgekommen, d. h. zu der Zeit als *o*- und *ā*-Stämme auch sonst in gleicher Bedeutung nebeneinander standen.

3. Eine große Anzahl von Adjektiven bildet kein Femininum; das ist ererbt bei den Adjektiven auf *-ής*, wo das Fem. auch dem Ind. fehlt. Es läßt sich ferner aus der substantivischen Natur erklären bei den Kompositis, deren zweites Glied ein Substantivum war, z. B. *ροδοδάκτυλος*, das nichts weiter als „Rosenfinger“ bedeutet. Auf diese Weise scheinen auch eine Anzahl vom Simplicien erklärt werden zu können, wie *ἥσυχος*, *ἡμερος*, *ἔνυμος*. Aber für viele versagt diese Erklärung, und der Grund bleibt unklar.

4. Außerdem giebt es eine Reihe unregelmäßiger Bildungen. So heißt zu *πολύς* das Fem. *πολλή*, wie der Gen. Mask. *πολλοῦ* lautet. *πολλή*, *πολλῆς* läßt sich am besten aus **πολFja* herleiten, in welcher Form das *F* verloren ging. **πολjās* führte regelrecht zu *πολλῆς*, und von da aus drang das *λλ* in das Mask., das bei Homer noch *πολέος*, *πολέες*, *πολέσι*, *πολέας* lautet. — Zu *μέγας* wird das Fem. und die meisten Kasus des Mask. vom Stamm *μεγαλο-*, got. *mikils* „groß“ gebildet, während *μέγα-* ai. *mahi-* entspricht, oder die Schwundstufe zu l. *mag-nu-s* ist.

II. Die Komparation.

§ 351. Es giebt im Griechischen, wie in den meisten verwandten Sprachen zwei Arten der Steigerung, eine

primäre, die aus der Basis gebildet wird, und eine sekundäre, die von Adjektiven direkt abgeleitet wird. Beide Arten bieten dem historischen Verständnis nicht geringe Schwierigkeiten.

A. Die primäre Komparation.

§ 352. 1. Der Superlativ wird seit idg. Zeit durch ein Suffix *-isthos* gebildet, ai. *-iṣṭhas*, got. *-ists*, gr. *-ιστος*. Dieses Suffix zerlegt sich in *-is*, der Schwundstufe des komparativischen *-jes-*, und *-tho-*, das mit dem *-tho-*, *-to-* der Ordinalzahlen zusammenhängen mag. *-isthos* wird daher nur da gebraucht, wo der Komparativ die primäre Bildung zeigt.

Anm. Der Ansatz des Suffixes mit *-tho* beruht nur auf dem Arischen.

Beispiele: *κράτιστος* von *κρατύς*, got. *hardists* (nicht belegt, aber sicher anzusetzen); — *ἥδιστος*, ai. *sudḍiṣṭhas*, got. *sutists*; — *μέγιστος*, ai. *mahiṣṭhas*; — *ἐλάχιστος*, ai. *lāghiṣṭhas* „der flinkste“.

Der Ton lag ursprünglich auf dem Ende, und die Stammsilbe hatte daher reduzierte Gestalt, vgl. ai. *ἡγέσθηās* „der älteste“, *κἀνιṣṭηās* „der jüngste“, und gr. *κράτιστος* neben *κρείττων*, *ὀλίγιστος* neben *ὀλιζων* (inschr.).

Diese Superlative sind nicht mehr produktiv.

§ 353. 2. Der Komparativ bereitet viel größere Schwierigkeiten.

a) Im Griechischen wechseln *-ων* und *-ων*. *j* verbindet sich mit den voraufgehenden Konsonanten nach den § 240 ff. gegebenen Regeln, daher *κρείττων* aus **κρέτιων*, *ἥτιων* aus *ἥκιων*, *μάσσων* aus **μάκιων*, *μείζων* aus **μέγιων*, ion. *μέζων*, *μᾶλλον* aus **μάλιον* u. s. w.

-ων muß auf *-ιων* zurückgeführt werden. Das *ι* wird von den dorischen Dichtern und den alten Epikern kurz, von den attischen Dichtern lang gebraucht. Doch kommt auch hier die Kürze vor. Die Länge ist nach

Ausweis des Indischen ursprünglicher, vgl. ἥδιον, ai. *svādīyān* u. s. w. Das Indische kennt nur die Länge. Dieses ī ist nach § 123 Ablaut zu altem ai, wie sich aus dem Indischen mit Sicherheit ergibt und auch durch folgende Gleichungen: ἥδι-ων: l. *svadēre*, gr. ἀδήσω; — ἀλγί-ων: l. *algēre*; — γλυκί-ων zu l. *dulcē-do*, vgl. Verf. IF. 12, 200.

b) Die Flexion des Komparativs bietet die größten Rätsel. Es kann nach den Untersuchungen von Brugmann KZ. 24, 54 ff., Grd. 2, 401 Anm. 1 trotz J. Schmidt KZ. 26, 337 ff. nicht zweifelhaft sein, daß das Suffix zunächst *-jes*, *-jōs* war, vgl. lat. *major*, Akk. *majōrem*. Auf diese Flexion gehen zurück der Akk. Sg. *μείζω* aus **μέγιοσα* aus **megjosm*, der Nom. Plur. M. *μείζους* aus **μέγιοσες* und Ntr. *μείζω* aus **μέγιοσα*. Im Akk. Plur. mußte ursprüngliches **μέγιοσας* zu **μείζωσ* werden. Diese Form ist aber durch den Nom. verdrängt.

Der *s*-Stamm tritt aber nicht in den obliquen Kasus auf, und er hat daher wahrscheinlich in diesen auch keine Berechtigung. Es weist vieles darauf hin, daß das Griechische mit seiner *n*-Flexion in den obliquen Kasus etwas altes erhalten hat. Diese Art der Deklination würde sich der oben behandelten der heteroklitischen *r-n*-Stämme anschließen. Man kann auch daran denken, daß der Genitiv im Idg. *-jos-nos* lautete, und daß das *s* vor *-n* ausgefallen ist.

Anm. Eine andere Hypothese ist von Thurneysen KZ. 33, 551 aufgestellt. Er leitet ἥδιον aus **ἥδια-ονος* her, und vergleicht damit got. Gen. *sutizins*. *-is* wäre die Schwundstufe zu *-jes*. Diese Erklärung scheidet an der Länge des ī.

c) Die Stammabstufung und Betonung. Der Komparativ war auf der Basis betont und hatte daher starke Stammform, vgl. ἥδιον, ai. *svādīyas*, κρείττων zu κρατύς und κράτιστος, got. *jūhiza*. Bei zweisilbigen Basen scheint aber Betonung der zweiten Silbe und V. II ge-

herrscht zu haben, vgl. *ἥδιον* zu idg. **sewād*, *κρείττων* zu got. *hardus*, Basis **keret*.

d) Der ionische und attische Dialekt gehen in der Quantität des Komparativvokals auseinander. Gegenüber att. *μείζων* heißt es ion. *μέζων*, ebenso ion. *γλύσσω*, *πάσσω*, *βάσσω*, *βράσσω*, *κρέσσω* gegenüber att. *κρείττων*, hom. *ἄσσω* gegenüber att. *ἄττων*. Möglicherweise sind auch als ion. *θάσσω* und *ἐλίσσω* anzusetzen, vgl. Kühner-Bläß³ 1, 555 Anm. 1, Lagercrantz 32. Die Erklärung ist unsicher.

e) Die primäre Natur des Komparativs zeigt sich darin, daß im Positiv vorhandene Suffixe nicht im Komparativ erscheinen, weil er eben von dem bloßen Stamm und nicht vom Adjektivum gebildet wird, daher *γλυκίων* zu *γλυκ-ύς*, *αἰσχίων* zu *αἰσχ-ρός*, *κυδίων* zu *κυδ-ρός*, *ἐχθίων* : *ἐχθ-ρός*. Die alte Bedeutung aber, d. h. die Beziehung zu verbalen Begriffen, ist im Griech. ziemlich verloren gegangen, läßt sich aber wenigstens noch spüren in *φέρ-ιστος* „der am meisten trägt“, *ἀλγίων* „schmerzender“.

B. Die sekundäre Komparation.

§ 354. 1. Der Komparativ.

Das Komparativsuffix *-tero-* ist mit dem sonst auftretenden Suffixe *-tero-* in *πό-τερος* „welcher von beiden“, ai. *ka-tarás*, got. *hva-par*, lit. *ka-tràs*, abg. *ko-torъ-jъ* „wer“, dor. *ἄ-τερος* „der eine von beiden“, att. *ἑ-τερος*, *ἑκά-τερος* „jeder von beiden“, *ἡμέ-τερος* „unser“, *ὕμέ-τερος*, lat. *noster*, *vester* verwandt, und wird im Arischen, Griechischen, seltener im Irischen als regelmäßiges Komparativsuffix verwendet. Über die Grundbedeutung des Suffixes vgl. Sommer IF. 11, 257 ff. und die dort zitierte Litteratur. Eine Entscheidung über die verschiedenen Ansichten wäre nur zu gewinnen, wenn es möglich wäre, die Etymologie des Suffixes *-tero-* nachzuweisen.

Dieses Suffix *-tero-* (und ebenso *-tato-*) trat zunächst

wohl an die Adverbialform, so in *παλαι-τερος* zu *παλαιός*, eigentlich aber von *πάλαι* abgeleitet, *γεραιτερος* zu *γεραιός*, *σχολαιτερος*, vgl. *σχολή*, *περαιτερος* von *πέρα*, *μεσαίτερος* von *μέσος*, *μυχαίτερος*, *πλησιαίτερος* zu *πλησιός*, *δεξιτερός* zu *δεξιός*, *ύψιτερος*, *ψηιτερος*, *άνωτέρω* zu *άνω*, *ύπερτερος* u. a., entsprechend ai. *uccāistarām*, *đanāistarām*, dem slav. *-ě-jis-*, dem got. *-ōx* aus *-ōjix*. Dieser Bildungsweise entsprechen ferner die griechischen Komparative auf *-ωτερος*. Wir haben es hier nicht, wie Wackernagel Dehnungsges. 5 ff., Brugmann Gr. Gr. ³ § 204 meinen, mit der sogenannten Auslautsdehnung zu thun, sondern mit einer Kasusform, die ursprünglich wohl in allen Fällen verwendet wurde, sich aber nur hielt, wo durch Einführung von *o* eine Folge von Kürzen entstanden wäre. Beweis dafür ist, daß die Stämme auf *-v* z. B. nicht dehnen, *γλυκύτερος*.

In *σοφω-* wird derselbe Kasus wie in *σοφῶ-ς* stecken. Bei anderen Stämmen ist das Adverbium dem Ntr. Sing. gleich, und es wird dieser daher verwendet, *γλυκύ-τερος*, *ἀληθέσ-τερος*, *μελάν-τερος*, *πενέστερος* aus **πενέτ-τερος*. Ebenso heißt es *χαριέστερος* zu *χαρίεν* aus **χαριFέντ-τερος*, *τιμηέστερος* u. s. w. Nach diesen Fällen ist dann auch bei den Adjektiven auf *-o* der Stamm eingesetzt, wenn die vorhergehende Silbe *natura* oder *positione* lang war: *κουφό-τερος*, *ισχυρό-τερος*, *πικρό-τερος*, sodaß nunmehr ein rhythmisches Gesetz entstand.

Anm. 1. Die Ausnahmen von der Verteilung des *-στερος* und *-ωτερος*, *κενότερος*, *στενότερος*, *μᾶνότερος* erklären sich aus dem einst nach *v* vorhandenen *F*; es hieß regelrecht *κενFότερος*, *στενFότερος*, und daher ist **μανFότερος* zu erschließen.

Anm. 2. Durch falsche Abstraktion entstand das Suffix *-ιστερος*, s. § 286, das bei den Stämmen auf *-ων*, *-ον*, bei einigen auf *-οος* und sonst bei einigen auf *-ος* sich findet. *-ιστερος*, *-ιστατος* steht bei den Adjektiven auf *-ης*, *-ου*, *κλέπτης*, *κλεπτ-ιστερος* und einigen auf *-ος*. Eine alte Bildung ist hier jedenfalls *ποτίστατος*, in *γυναίκες ᾧ ποτίσταται* bei Aristoph., vgl. l. *potis-sum*. Ebenso kann das *ι* von *λαλίστερος* mit dem *η* von *ἐλάλησα* nach § 123 zusammengehören.

§ 355. b) Der Superlativ.

Das Superlativsuffix zu *-τερο-* ist im Griechischen *-τατο-*. Es hat in den verwandten Sprachen keine direkte Entsprechung, vielmehr treffen wir dafür *-t₂mos* an, lat. *ul-timus*, got. *af-tuma* „der letzte“, ai. *ut-lamás* „der höchste, oberste, beste“. Von diesem Suffix, das im Griechischen als *-ταμο-* auftreten müßte, finden wir hier hinwiederum keine Spur. Eine Gleichung wie hom. *ὑστατος*, ai. *uttamás* legt die Annahme nahe, daß *-ταμο-* zu *-τατος* wurde unter dem Einfluß von *-τος* in *-ιστος* und *ἔνα-τος*, *τρί-ατος*.

Neben *-t₂mo* stand auch *-₁mo* in ai. *adh-amás* „unterste“, *par-amás* „fernste, letzte, beste“, got. *auh-uma* „höchste“. Auch für das zu erwartende *-αμος* finden wir im Griechischen *-ατος*, so in *πρώτος*, dor. *πρῶτος* aus **πρό-ατος*, *ἔσχ-ατος*, *τρί-ατος*, *βέλτ-ατος* (vgl. *βελτίων*), *μέσσ-ατος* „genau in der Mitte“, *vé-ατος* „letzter in der Reihe“.

Anm. Brugmann Gr. Gr.³ 202 läßt von *ἐν-ατος*, *δέκ-ατος* zunächst *-ατος* ausgehen, und aus *φέρτ-ατος* neben *φέριστος* *-τατος* abstrahiert werden. Man wird aber auch die einst vorhandenen Formen auf *-αμο-* und *-ταμο-* heranziehen dürfen. Vgl. auch O. Hoffmann Phil. 60, 17 ff.

C. Unregelmäßige Komparation.

§ 356. Es ist eine Eigentümlichkeit aller idg. Sprachen, daß Positive der Bedeutung „gut, schlecht, groß, klein, viel, wenig“ u. a. keiner Steigerung fähig sind. Die Grammatik giebt aber zu ihnen Steigerungsformen, die von anderen Stämmen ausgehen und jene Positive scheinbar supplieren. In Wirklichkeit gehören aber die Steigerungsformen nicht zu jenen Positiven, wie noch heute *besser* nicht die Steigerung zu *gut* ist. Denn einem Kranken kann es *besser* gehen, ohne daß es ihm darum *gut* geht.

Andere Komparationsformen sind nur durch die Lautgesetze unregelmäßig geworden.

1. Zu *ἀγαθός* „gut“ werden vier Steigerungsformen angegeben, von denen natürlich jede eine besondere Bedeutung hat.

ἀμείνων enthielt echtes *ει*, da altatt. *ἀμεινονες* geschrieben wird. Man darf es daher nicht auf **ἀμείνων* zurückführen, wohl aber könnte ein **ἀμείνων* zu Grunde liegen. Es ist indessen nicht nötig anzunehmen, daß das Wort das Komparativsuffix enthielt, es kann auch eine ganz andere Bildung sein. Etymologisch stellt man es vielleicht mit Recht zu l. *amoenus*. — *ἄριστος* ist direkt von der Basis *ar-* gebildet, die noch in *ἀρετή* und im Komp. *ἀρείων* vorliegt. Letzterer dürfte vom Stamm **ἀρες-* gebildet sein. *βέλτερος*, *βελτίων*, *βέλτιστος* stellt man zu *βούλομαι*, was aber Schwierigkeiten hat. Besser leitet Wackernagel KZ. 30, 301 **βέλτερος* aus **μέλτερος* her und stellt es zu *μάλα*.

κρείττων, ion. *κρέσσων*, *κράτιστος* gehören zu *κρατύς*, ion. *κρέσσων* ist die regelrechte Form für **κρέττων*. Att. *κρείττων* hat sein unregelmäßiges *ει* vielleicht von *ἀμείνων*, vgl. Brugmann BSGW, 1897, 185 ff.

λῶων, *λῶσιος* steht wahrscheinlich für **σλώφιων* und gehört zu l. *salvos* aus **salavos* oder zu dor. *λῶ* „ich will“.

2. *κακός* bildet regelrecht *κακίων*, *κάκιστος*. Daneben *ἥτιων*, *ἥκιστος* zum Adverbium *ἥκα* und *χείρων*, *χείριστος*. Letztere gehen auf **χέρσων*, *χέρσιος* zurück, die im aind. als *hrásīyān* „minder, kürzer, kleiner“, *hrásiṣṭhas*, „der kürzeste, kleinste“ genau wiederkehren. Ist auf das bei Hesych überlieferte *χειρίων* Verlaß, so würde es ai. *hrásīyān* noch genauer entsprechen. Das epische *χερείων* ist von dem Stamme **χερες-*, vgl. *χέρης*, gebildet.

3. *μικρός*, *μικρότερος*, *μικρότατος* ist regelrecht. *μείων* gehört zur selben Basis wie *μικρός*, ahd. *smāhi*.

4. Schwierig zu beurteilen sind *πλείων*, *πλείστος*, die Steigerungsformen zu *πολύς*. Zu Grunde liegt eine Basis *plē*. *πλείστος* kann aus *πλήσιος* nach § 148 erklärt

§ 355. b) Der Superlativ.

Das Superlativsuffix zu *-τερο-* ist im Griechischen *-τατο-*. Es hat in den verwandten Sprachen keine direkte Entsprechung, vielmehr treffen wir dafür *-t_emos* an, lat. *ul-timus*, got. *af-tuma* „der letzte“, ai. *ut-tamás* „der höchste, oberste, beste“. Von diesem Suffix, das im Griechischen als *-ταμο-* auftreten müßte, finden wir hier hinwiederum keine Spur. Eine Gleichung wie hom. *ὑστατος*, ai. *uttamás* legt die Annahme nahe, daß *-ταμο-* zu *-τατος* wurde unter dem Einfluß von *-τος* in *-ιστος* und *ἕνα-τος*, *τρί-ατος*.

Neben *-t_emo* stand auch *-i_omo* in ai. *adh-amás* „unterste“, *par-amás* „fernste, letzte, beste“, got. *auh-uma* „höchste“. Auch für das zu erwartende *-αμος* finden wir im Griechischen *-ατος*, so in *πρῶτος*, dor. *πρῶτος* aus **πρό-ατος*, *ἔσχ-ατος*, *τρί-ατος*, *βέλτ-ατος* (vgl. *βελτίων*), *μέσσο-ατος* „genau in der Mitte“, *νέ-ατος* „letzter in der Reihe“.

Anm. Brugmann Gr. Gr.³ 202 läßt von *ἕνα-ατος*, *δέκα-ατος* zunächst *-ατος* ausgehen, und aus *φέρτ-ατος* neben *φέριστος* *-τατος* abstrahiert werden. Man wird aber auch die einst vorhandenen Formen auf *-αμο-* und *-ταμο-* heranziehen dürfen. Vgl. auch O. Hoffmann Phil. 60, 17 ff.

C. Unregelmäßige Komparation.

§ 356. Es ist eine Eigentümlichkeit aller idg. Sprachen, daß Positive der Bedeutung „gut, schlecht, groß, klein, viel, wenig“ u. a. keiner Steigerung fähig sind. Die Grammatik giebt aber zu ihnen Steigerungsformen, die von anderen Stämmen ausgehen und jene Positive scheinbar supplieren. In Wirklichkeit gehören aber die Steigerungsformen nicht zu jenen Positiven, wie noch heute *besser* nicht die Steigerung zu *gut* ist. Denn einem Kranken kann es *besser* gehen, ohne daß es ihm darum *gut* geht.

Andere Komparationsformen sind nur durch die Lautgesetze unregelmäßig geworden.

1. Zu *ἀγαθός* „gut“ werden vier Steigerungsformen angegeben, von denen natürlich jede eine besondere Bedeutung hat.

ἀμείνων enthielt echtes *ει*, da altatt. *ἀμεινονες* geschrieben wird. Man darf es daher nicht auf **ἀμείνων* zurückführen, wohl aber könnte ein **ἀμείνων* zu Grunde liegen. Es ist indessen nicht nötig anzunehmen, daß das Wort das Komparativsuffix enthielt, es kann auch eine ganz andere Bildung sein. Etymologisch stellt man es vielleicht mit Recht zu l. *amoenus*. — *ἄριστος* ist direkt von der Basis *ar-* gebildet, die noch in *ἀρετή* und im Komp. *ἀρείων* vorliegt. Letzterer dürfte vom Stamm **ἀρες-* gebildet sein. *βέλτερος, βελτίων, βέλτιστος* stellt man zu *βούλομαι*, was aber Schwierigkeiten hat. Besser leitet Wackernagel KZ. 30, 301 **βέλτερος* aus **μέλτερος* her und stellt es zu *μάλα*.

κρείττων, ion. κρέσσων, κράτιστος gehören zu *κρατύς, ion. κρέσσων* ist die regelrechte Form für **κρέττων*. Att. *κρείττων* hat sein unregelmäßiges *ει* vielleicht von *ἀμείνων*, vgl. Brugmann BSGW, 1897, 185 ff.

λῶν, λῶστος steht wahrscheinlich für **σλώων* und gehört zu l. *salvos* aus **salavos* oder zu dor. *λῶ* „ich will“.

2. *κακός* bildet regelrecht *κακίων, κάκιστος*. Daneben *ἥτων, ἥμιστος* zum Adverbium *ἥκα* und *χείρων, χείριστος*. Letztere gehen auf **χέρων, χέριστος* zurück, die im aind. als *hrásīyān* „minder, kürzer, kleiner“, *hrásiṣṭhas*, „der kürzeste, kleinste“ genau wiederkehren. Ist auf das bei Hesych überlieferte *χειρίων* Verlaß, so würde es ai. *hrásīyān* noch genauer entsprechen. Das epische *χερείων* ist von dem Stamme **χερες-*, vgl. *χέρης*, gebildet.

3. *μικρός, μικρότερος, μικρότατος* ist regelrecht. *μείων* gehört zur selben Basis wie *μικρός*, ahd. *smāhi*.

4. Schwierig zu beurteilen sind *πλείων, πλείστος*, die Steigerungsformen zu *πολύς*. Zu Grunde liegt eine Basis *plē*. *πλείστος* kann aus *πλήϊστος* nach § 148 erklärt

werden. Das *ει* von *πλείων* kann aus dem Superlativ übertragen sein. Daneben stehen Formen, die auf einen Stamm *πλε-* weisen, so *πλέ-ον* aus **πλεjon*, *πλέες* aus **πλέjες*.

Anm. Zu att. *πλειν* vgl. Wackernagel Vermischte Beiträge, S. 18.

D. Komparation der Adverbia.

§ 357. Bei der Komparation der Adverbia muß man zwischen von Adjektiven abgeleiteten Adverbien unterscheiden, die im Komparativ den N. Akk. Sg. Ntr. und im Superlativ den Plural des Neutrums verwenden, *σοφώτερον*, *σοφώτατα*, ähnlich im Aind., und den von Adverbien abgeleiteten Bildungen, die auf *-ω* ausgehen, *ἀνωτέρω*, *ἀνωτάτω*, *προτέρω*. Vielleicht ist auch diese Art der Bildung alt und mit aind. Formen wie *pratarām* (*πρότερω*), *uccāistarām* zu vergleichen.

XXIX. Kapitel.

Stammbildung und Flexion der Pronomina.

I. Die Personalpronomina.

§ 358. In allen idg. Sprachen weichen die Flexionsformen der Personalpronomina mehr oder minder von der Flexion der Substantiva und Adjektiva ab. In vielen Formen finden wir eigentliche Kasusendungen gar nicht. Worin dies begründet ist, läßt sich bis jetzt nicht sicher erkennen. Man vermutet, daß hierin ein Zustand vorliegt, der der Ausbildung der eigentlichen Flexion vorausging. Im Laufe der Zeiten nehmen indessen die Personalpronomina vielfach die Kasusendungen der Substantiva an, besonders auch im Griechischen, und unterliegen zahl-

reichen Analogiebildungen. So groß die Ähnlichkeit der Personalpronomina in den einzelnen idg. Sprachen geblieben ist, eine Ähnlichkeit, auf der man mit Recht den Nachweis der Sprachverwandtschaft aufgebaut hat, so wenig läßt sich doch ihr idg. Paradigma wiederherstellen.

Vorbemerkungen.

§ 359. 1. Die verschiedenen Numeri der Personalpronomina wurden in idg. Zeit von verschiedenen Stämmen gebildet, mit Recht, da ja „wir“ nicht der Plural von „ich“ ist.

2. Auch Nom. und Akk. weisen teilweise verschiedene Stämme auf. Vgl. über diese beiden Punkte Osthoff Vom Suppletivwesen der idg. Sprachen 39.

3. Die sog. Plurale und Duale flektierten ursprünglich singularisch.

§ 360. 1. Erste Person.

Attisch	Ionisch	Homerisch	Lesbisch	Böotisch	Dorisch
ἐγώ, ἔγωγε	ἐγώ, ἔγωγε	ἐγώ, ἔγωγε, ἐγών (nur vor Vokalen)	ἔγω, ἔγων auch vor Kons.	λαῖν (λαῖν)	ἐγαῖν, ἐγαί promiscue
ἐμοῦ, μοῦ	ἐμόο, ἐμεῦ, μεῦ	ἐμετο, (ἐμόο), ἐμέθεν	ἐμεθεν	ἐμοῦς	ἐμός, ἐμοῦς, ἐμεῦς, ἐμέθεν; ἐμίο, ἐμίω ἐμίως (Tar.); μεθεν; μοῦ
ἐμοί, μοί	ἐμοί, μοί	ἐμέθεν ἐμοί, μοί	ἐμοι, μοι	ἐμοί, ἐμύ	ἐμίν, μοί
ἐμέ, μέ	ἐμέ, μέ	ἐμέ, μέ	ἐμε, μέ	*ἐμέ	ἐμέ, μέ
ἡμεῖς	ἡμεῖς	ἄμμε, ἡμεῖς	ἄμμε	ἄμές	ἄμές
ἡμῶν, ἡμῶν	ἡμέων	ἡμείων, ἡμέων	ἄμμεών	ἄμίων	ἄμέων, ἄμῶν
ἡμῖν, ἡμῖν	ἡμῖν	ἄμμι(ν), ἡμῖν	ἄμμι(ν)	ἄμῖν	ἄμῖν, ἄμῖν
ἡμᾶς, ἡμᾶς	ἡμέας	ἄμμε, ἡμέας, ἡμᾶς	ἄμμε		ὄμμε

Singular.

1. Nominativ. ai. *ahám*, abg. *axü*, got. *ik* weisen auf ein idg. **eg(h)óm*, dem im griech. (und lat.) *ἐγώ* und *ἐγών* gegenüberstehen. Wie sich diese zu einander verhalten ist unklar. Joh. Schmidt KZ. 36, 406 erklärt das lange *-ω* von *ἐγώ* als nachgebildet nach *φέρω*, *ἐγών* nach urgriech. Formen wie **ἔδων*. Das ist durchaus möglich. Andererseits könnte in *ἐγώ* und *ἐγών* alter Sandhi vorliegen, wie in *δαίμων* und *homo*. Die ursprüngliche Herkunft von *ἐγώ* ist unklar, vgl. die Vermutungen von J. Schmidt a. a. O. 410 und Verf. Akzent 323. Böot. *ἰών* erklärt sich nach den Lautgesetzen aus *ἐγών* zu **ejóm* > *ἰών*.

Die in *ἐγῶς* auftretende Partikel *-γς* deckt sich mit dem *-k* von got. *mi-k*, d. *mich*.

2. Akkusativ. Der Stamm für den Akkusativ und die übrigen Kasus war idg. *-me*. Das griechische *ἐ* in *ἐμέ* steht allein und ist höchstwahrscheinlich von *ἐγώ* übernommen. In *ἐμοί* hält es Wackernagel KZ. 28, 138, Akz. 20 für alt, was mir aber sehr zweifelhaft ist.

Als Form findet *με* seine Entsprechung in got. *mi-k*, das griech. *ἐμέγς* genau entspricht. Die übrigen Sprachen zeigen abweichende Bildungen.

3. Genitiv. Bestimmte Genitivformen lassen sich im Idg. nicht nachweisen. Es scheint, daß die Stammform **me* auch genetivisch verwendet werden konnte. Im Griechischen wird der Stamm *με*, *ἐμε* regelrecht flektiert, daher hom. *ἐμεῖο* aus **ἐμέσjo* u. s. w., im Böotischen und Dorischen geht die Form in die Flexion der konsonantischen Stämme über. *ἐμέθεν* zeigt die auch beim Nomen auftretende Endung *-θεν*, s. Adverbium.

4. Dativ. *μοί* entspricht dem altind. *mē*, das als Dativ, Lokativ und Genitiv verwendet wird, dem abg. *mi*, lat. *mī*. Die Form ist überall enklitisch. Die voll-

betonte Form ai. *máhyam*, womit lat. *mihī* zusammenhängt, ist im Griechischen verloren, und durch *ἐμοί* ersetzt.

Die dorischen Formen *ἐμῖν*, *ἐμῖν* sind nach *ἄμιν*, *ἄμῖν* gebildet und zeigen eine auch beim geschlechtigen Pronomen auftretende alte Lokativendung.

Plural.

5. Nominativ, Akkusativ. Der Stamm des Pronomens lautet im Griech. *asme*; dies entspricht ai. *asma-*. *a* ist in beiden Sprachen auf *ṛ* zurückzuführen, und das abzutrennende *ṛs* entspricht got. *uns-* und ist die Schwundstufe zu ai. *nas*, l. *nōs*. Weiter darf man idg. **ṛsmé* aus **ṛs-smé* herleiten, und in **sme* eine noch im Indischen vorliegende Partikel *sma*, *smā*, *smad* sehen, die „eben, gerade“ bedeutet, und vielleicht mit *ἄμα*, d. *zusammen*, verbunden werden darf. Die Form der angetretenen Partikel war ursprünglich wahrscheinlich *-smed*, worauf die abgeleiteten Formen, ai. *asmad-tya-* „unser“, *asmāt-sakhi-* „uns zu Gefährten habend“, gr. *ἡμεδ-απός*, *ὑμεδ-απός*, ai. *yuvad-dēvātya-* „Euch beide zur Gottheit habend“ weist. Diese Partikel wird ursprünglich unflektiert gewesen sein, vgl. l. *mihimet*, *nobismet*, und erst später die Flexion angenommen haben, wie dies bei derartigen Zusammensetzungen häufig geschieht. Eine ursprüngliche derartige Form liegt wahrscheinlich noch vor in lesb. hom. *ἄμμε*, dor. böot. *ἄμμε*, die dem ai. *asmād* (Abl.) gleichgesetzt werden kann. Indem *ἄμμε* hinten flektiert wurde, entstand *ἄμμες* wie *πόδες*, oder ion. att. *ἡμεῖς* wie *σαφεῖς*, so wie der Akk. *ἡμέας*, *ἡμᾶς*.

6. Genitiv. Der Genitiv flektierte ursprünglich singularisch, indem man nach *ἄμμε*: *μέ* ein **ἄμμεῖο*: *ἔμμεῖο* schuf, vgl. Brugmann KZ. 27, 397 ff. Dies wurde pluralisiert zu hom. *ἡμεῖων*, das weiter zu *ἡμέων*, *ἡμῶν* wurde.

7. Dativ. Der Dativ hatte wahrscheinlich ursprünglich die Endung *-smi*, *-smin*, vgl. ai. *a-smīn* „bei diesem“,

ká-smín, av. *a-hmi*, *ka-hmi*. Dies liegt vor in lesb. hom. *ἄμμιν*, *ἄμμι*, danach *ἐμίν*. Indem **ἄσμι* pluralisiert wurde, entstand **ἄμμοισι* und **ἄμμοισιν*, woraus lautgesetzlich *ἡμῖν*.

Dual.

Eine alte Dualform liegt im Akk. *νώ* vor = ai. AGD. *nāu*, abg. *na*. Dies ist derselbe Stamm wie im Plural mit den Dualendungen *-ου -ο*. *νώιν* ist gebildet wie *ἵπποι-ιν*, *τοῖ-ιν* oder direkt gleich **νωσιν* (alter Lok., s. o.). In der Nominativform *νώϊ* ist das *ι* unklar.

2. Zweite Person.

§ 361. Die Flexion entspricht im allgemeinen der der ersten Person.

Attisch	Ionisch	Homerisch	Lesbisch	Böotisch	Dorisch
N. <i>σύ, σύγῃ</i>	<i>σύ, σύγῃ</i>	<i>τύνῃ, σύ, σύγῃ</i>	<i>τύ, σύ</i>	<i>τού, τούν</i>	<i>τύ, τύνῃ</i>
G. <i>σοῦ</i>	<i>σέο, σεῦ</i>	<i>σειο, σεῖ σέο, τσοιο</i>	<i>σέθεν</i>	<i>τσοῦς, τιοῦς</i>	<i>τέος, τσοῦς, τεῦς, τεῦ, τσοῦ, τέο, τίος, τσορ</i>
D. <i>σοί</i>	<i>σοί, τοί</i>	<i>σεῦ, σέθεν, σοί, τοί, τεῖν</i>	<i>σοί, τοί</i>	<i>*τύ</i>	<i>τίν, τίνῃ, τεῖν, τοί</i>
A. <i>σέ</i>	<i>σέ</i>	<i>σέ</i>	<i>σέ</i>	<i>τίν</i>	<i>τέ, τίν, τύ, τφέ</i>
N. <i>ὑμεῖς</i>	<i>ὑμεῖς</i>	<i>ὑμμες, ὑμεῖς</i>	<i>ὑμμες</i>	<i>οὔμές ὑμές</i>	<i>ὑμές</i>
G. <i>ὑμῶν, ὑμων</i>	<i>ὑμέων</i>	<i>ὑμείων, ὑμέων</i>	<i>ὑμμέων</i>	<i>οὔμίων</i>	<i>ὑμέων, ὑμῶν</i>
D. <i>ὑμῖν, ὑμιν</i>	<i>ὑμῖν</i>	<i>ὑμμι(ν), ὑμῖν</i>	<i>ὑμμι(ν)</i>	<i>οὔμῖν</i>	<i>ὑμῖν, ὑμιν</i>
A. <i>ὑμᾶς, ὑμας</i>	<i>ὑμέας</i>	<i>ὑμμε, ὑμέας</i>	<i>ἕμμε</i>		<i>ὑμέ.</i>

Singular.

1. Nominativ. Der Stamm des Pronomens ist *terwe-*, *terwo-*. Daraus wurde in unbetonter Stellung *tā*, ai. Adv. *tu*, *tū*, gr. *τύ*, *σύ*, l. *tū*, got. *þu*, abg. *ty*. Im Griechischen ist das lange *ū* in hom. *τύνη* erhalten, das eine Bildung wie *ἐγών-η* ist. Böot. *τούν* nach *ἐγών*.

2. Akkusativ. *σέ* aus **τFέ*, wohl in kretisch *τρέ* erhalten, = ahd. *di-h*. Dor. *tv* war akkusativisch gebrauchte Nominativform. Böot. *τυν* ist Dativform.

3. Genitiv. Hom. *σείο* aus **tw-esjo*, wie *ἐμείο* s. o.

4. Dativ. Das Idg. hatte nur die Form **toi* aus **twei* mit Ausfall des *w*, ai. *tē*, abg. *ti*, das im Griechischen in dem zur Partikel gewordenen *τοί* und auch wohl in dor. *τοί* fortlebt. Ob *σολ* auf **twei* zurückgeht, oder sein *σ* von den übrigen Formen erhalten hat, läßt sich nicht entscheiden. *τίν* wie *ἄμμιν* und *ἐμίν*.

Plural.

5. Der Stamm ist idg. *jū(s)*, ai. *yūyām* „ihr“, got. *jūs*, an die ebenfalls die Partikel *smed* trat, daher lesb. *ὑμμε* aus **jusmed*. Die übrige Entwicklung genau wie beim Pronomen der 1. Person.

Dual.

6. Die idg. Sprachen stimmen wenig überein, und das griechische *σφώ* steht bisher ganz isoliert da. Erklärungen versuchen Wackernagel KZ. 28, 139 ff., Brugmann Grd. 2, 804, Solmsen Untersuchungen 199²⁾. Wenn man *σφώ* in *σ + φω* zerlegt, so kann man *-φω* mit dem zweiten Bestandteil von *ἄμ-φω*, der in got. *bai* „beide“ selbständig vorliegt, identifizieren. Ein *s*-Element findet sich im Dual aber noch in got. *ix-wis* „ihr beide“, air. *si*.

3. Reflexiv.

§ 362. Beim Reflexiv lauten ursprünglich die drei Numeri gleich. Der Plural griechisch σφεις ist daher sicher eine Neubildung.

Attisch	Ionisch	Homerisch	Lesbisch	Böotisch	Dorisch
σϛ	εϛ	εἶο, ἰο, ἔοιο	Feθεν	έους	έους, ους, έου, σϛ, Fio, έθεν
σῑ	σῑ	έθεν, έοι, σῑ, εν	Foi	ϛ(F)oi, έιν	Fiv, Foi, οῖ
ε		έε, ε	Fi		ε
σφεις, σφια	σφεις		σφεις		
σφῶν	σφέων	σφείων, σφείων, σφῶν	σφείων		σφείων, ψέων
σφισι(ν)	σφισι, σφι	σφισι(ν), σφι(ν)	σφι		σφίν, φιν, ψιν
σφᾶς, σφέα	σφέας, σφᾶς, σφέα	σφέας, σφᾶς	σφε		σφέ, ψε
G.					
D.		σφωίν			
A.		σφωέ			

Der Stamm des Singulars lautet *sewo-*, daraus Akk. *σFε > Fε, Dat. σFoi, Gen. εἶο aus *swesjo, entsprechend den Formen der 1. und 2. Person. Daneben stehen Formen ohne F wie hom. έέ, έοι, wie lat. *sibi*.

Über die ganze Frage vgl. Dyroff KZ. 32, 87 ff.

Der Stamm σφ- steht isoliert. Man vgl. die Litteratur

bei Brugmann Gr. Gr. ⁸ 346 und G. Meyer Gr. Gr. ⁸ 513, dazu Solmsen Untersuchungen 199. Auch mir leuchtet am meisten ein, daß man von *σφι* auszugehen hat. Dies ist die schwundstufige Form zu lat. *sibi*. Indem dies mit *ἄμυ-ι(ν)* assoziiert wurde, ergab sich für das Sprachgefühl *σφ-* als Stamm, und man bildete *σφῆς, σφῶν, σφᾶς* nach *ἡμῆς, ὑμῆς* u. s. w.

Die eigentümlichen Formen *μιν* und *νιν* sind noch nicht erklärt. Thumbs Herleitung der Worte aus *sma-im, nu-im* (Jhb. f. klass. Phil. 1887, 641 ff.) ist von Wackernagel IF. 1, 333 ff. mit Recht zurückgewiesen worden. Seine Herleitung des *μ* und *ν* aus dem Sandhi ist aber auch nicht zu beweisen.

II. Die geschlechtigen Pronomina.

1. Der Demonstrativstamm *so, sã, tod*.

§ 363. Dieser Stamm zeigt in allen Sprachen im Nom. M. Fem. ein *s*, sonst den Stamm *to*, ai. *sa, sas, sã, tãd*, got. *sa, sã, þata* = gr. *ὁ, ἡ, τό*. Diese Verschiedenheit läßt sich vielleicht durch die Annahme vereinigen, daß **so, *sã* für **tso, *tsã* stehen, vgl. Verf. IF. 2, 130 f. Die Flexion zeigt in allen Sprachen einige Abweichungen von der nominalen. Im Griechischen ist dieser Unterschied dadurch völlig beseitigt, daß einerseits das Nomen pronominale Formen und das Pronomen nominale Formen angenommen hat.

Der Nominativ Mask. entbehrt des Endungs-*s*. Es ist eine mindestens mögliche Annahme, daß das -*s* des Nominativs selbst dieser Stamm *so* ist, in dem das *o* infolge Unbetontheit schwand. Die Endung des Neutrums war *d*, vgl. lat. *istud*, gr. *ποδ-απός*.

Der Genitiv lautet im Ind. *tãsyã* = idg. **tosjo* = hom. *τοῖο*, im Slavischen und Germanischen -*so*, worauf möglicherweise griech. *τοῦ* zurückgeht. Diese Form wurde als Genitiv der *o*-Stämme verwendet.

Der Dativ ist nominal, lautet aber ai. *tásmāi*.

Der Akkusativ hieß seit alter Zeit **tom*, ai. *tám*, l. *is-tum*, gr. *τόν*.

Der Nom. Plur. hieß idg. *toi*, ai. *tē*, got. *þai*; l. *is-tī*. Die Entstehung ist unklar. Im Griech. ist *τοί*, abgesehen vom Ion.-Att., erhalten. In diesem Dialektgebiet sind *οί* und *αί* nach dem Nom. Sing. *ὁ*, *ἡ* eingetreten. *ταί* selbst ist nach *τοί* gebildet, denn in den übrigen Sprachen ist die Form nominal. Doch lautete der Nom. Dual. Fem. ai. *tē*. Dieser könnte in griech. *ταί* umgedeutet vorliegen.

Der Gen. Plur. der Fem. zeigt eine besondere pronominale Form, idg. **tāsōm*, ai. *tāsām*, gr. *τάων*, l. *is-tārum*, got. *þixō*.

Der Lok. Plur. Mask. *τοῖσι* ist ai. *tēṣu* und zeigt das aus dem Nom. Plur. übertragene *οι*.

Anm. 1. Der Pronominalstamm *ὁ* wird im Griechischen wie in anderen Sprachen gern durch angehängte Partikeln erweitert, so durch *-δε* in *ὁ-δε*. Dieses *-δε* gehört mit dem *-δε* in *ὁ-δε* zusammen. Geht es auf alten Dental zurück, so wäre etwa das *-de* in l. *quan-de* zu vergleichen (Persson IF. 2, 218 f.). Er kann aber auch einem *g^w* entsprechen, und dann böte sich zur Vergleichung abg. *-že*, in *i-že* „welcher“, eig. „der aber“. Nach einem in allen Sprachen gewöhnlichen Vorgang wird griechisch auch das zweite Glied flektiert, daher hom. *τοιοῦτοισι*, Alk. *τῶνδεων*.

Im Thessalischen erscheint für *ὁδε* ein *ὁ-νε*, *τό-νε*, *τά-νε*, das ebenfalls doppelte Flexion zeigt: G. Sg. *τοι-νεος*, G. Pl. *τουν-νεουν*. Persson IF. 2, 216 f. nimmt auch für diese Partikel *-νε* idg. Ursprung an; er vergleicht avest. *kas-nā* „wer denn“ u. a. Ein *-νε* finden wir in ark. *τωνί* „huius“, *τᾶν-νί* „hanc“, und schließlich auch ein *νυ* in ark. *τά-νυ* „haec“, kypr. *ὄ-νυ* „hic“, *τόν-υ* „hunc“. Bei allen diesen Fällen ist eine sichere Erklärung nicht möglich. Vermutungen findet man in dem angeführten Aufsatz von Persson.

2. Das Pronomen οὗτος.

§ 364. Die Flexion *ὁ-υτος*, *ἄ-υτη*, *το-υτο* weist von selbst auf Ableitung vom Stamme *ὁ*; *-υτο* aber zerlegt.

sich in *u* + *to*. Dieses *u* findet sich als hervorhebende deiktische Partikel hinter dem Demonstrativum im Ai. z. B. *tám ū*, festgewachsen in apers. *hauv* = idg. **so-u*, avest. *hāu* = **sā-u*, und *-to* tritt im Slav. an Pronomina, *ko-to* „wer“, *čv-to* „was“. Aber man braucht nicht anzunehmen, daß die Vereinigung dieser Elemente erst im Griech. zu Stande gekommen ist. Im Aind. finden wir auch ein *tád u tád*, das zu übersetzen ist „in diesem Falle nun“. Dieser Bildung entspricht gr. *τοῦτο* aus **το(δ)-ν-τοδ* ganz genau. Ist dieses zweite Element flexionslos gewesen, so hieß es zunächst **οὔτο*, *αὔτο*, Gen. Sg. Fem. **ταῦτο* aus **τάσ-ν-το*. Dann trat die Flexion an das Ende, es entstand *αὔτη*, *οὔτος*, Gen. Sg. Fem. *ταύτης*, und die Flexion im Innern wurde ganz aufgegeben. Wurde aber auch das zweite Glied flektiert, so hieß es Gen. Sg. Fem. *ταύτης* aus **τασντᾶς*, Akk. **τονντον*, was analogisch zu *τοῦτον* wurde.

Anm. Die N. Pl. *οὔτοι*, *αὔται* waren Neubildungen. Das Dorische hat das alte *τούτοι* aus **τοινοι*. Das Böotische führt den Stamm *ού-* weiter und bildet *οὔτον*, *οὔτο*, *οὔτων*. Ebenso so att. *οὔτως*. Diese Analogiebildung ist auch in den abgeleiteten Bildungen *τοσ-οὔτος*, *τοι-οὔτος*, *τηλικ-οὔτος* durchgeführt.

8. Das Relativpronomen.

§ 365. Das Relativpronomen *ὃς* „welcher“ entspricht dem aind. *yás* „welcher“, phryg. *ιος*. Dies Pronomen hat durchweg vokalischen Anlaut und Spiritus asper.

Anm. 1. Infolge des Zusammenfalls von *ῆ* = *sā* und *ῆ* = *jā*, von *oi* und *ai* im Nom. Plur. wurde teils der Stamm *το-* relativisch, teils auch *jo-* anaphorisch gebraucht. Doch können hierbei auch andere Momente mitgewirkt haben, vgl. Brugmann Gr. Gr.³ 241, 2. Anm. Das Tatsächliche bei Kühner-Blaß³ 1, 609.

Anm. 2. Dieser Stamm **jos* ist wahrscheinlich nur eine Ablautsform zu dem im Lat. vorliegenden *is*, *ea*, *id*.

4. Das Fragepronomen.

§ 366. Das Fragepronomen zeigt seit indogerman. Zeit drei Stämme *k^wi-*, *k^we/o-*, *k^wu-*. Während der letzte

selten ist, stehen *k^wi-* und *k^wo-* fast überall nebeneinander.

a) Der Stamm *k^wi-* findet sich im N. Sg. Ntr. fast allgemein. Gr. *τί* entspricht lat. *quid*, ai. *cid* (Partikel), sonst *kim*, abg. *čto*.

Der Nom. Sg. Mask. zeigt den *i*-Stamm im gr. *τις*, lat. *quis*, sonst heißt es **k^wos*, ai. *kás*, lit. *kàs*, abg. *κτ-to*, got. *was*.

Der Akk. Sg. Mask. lautete **k^wim* = avest. *čim*. Dies wurde griechisch zu **τιν*. Es scheint, daß, nachdem dieses zu *τινα* umgestaltet war, daraus die Flexion *τινος*, *τινι* u. s. w. erwuchs. Alle übrigen Formen der *i*-Flexion, D. Plur. *τίσι*, vgl. l. *quibus*, gort. *δ-τιμι*, aus **k^wismi*, gegenüber ai. Lok. *kásmin*, beruhen auf Neueinführung von **k^wi-*.

b) Der Stamm *k^we-*, *k^wo-* ist in den übrigen Kasus alt ererbt.

a) *k^we-*. Gen. hom. *τέο*, her. *τεῦ* entspricht abg. *česo*, got. *wis*, av. *ča-hyā*. Daraus att. *τοῦ*. Indem man von *τέο* einen Stamm *τε-* abstrahierte, bildete man *τέφ*, *τέων*, *τέοισι* und weiter auch *τέου*.

Anm. 1. Im lesb. *τιφ*, *τιοισιν* ist der Stamm *τι-* eingeführt.

Der Stamm *k^we-* liegt auch in dor. *πεῖ* mit analogischem *π* vor und in kret. *τεῖον*· *ποῖον* (Hes.), gort. *δ-τελα*.

β) Der Stamm *k^wo-* findet sich in allen Ableitungen und isolierten Formen: *πότερος*, ai. *katarás* „welcher von beiden“, abg. *kotorij* „welcher“, got. *waþar*, *πόσος*, aus **k^wotjos*: ai. *káti* „wie viele“ *ποῦ* „ubi“, *πόθι*, prakr. *kahim* „wo, wohin“, *πόθεν*, *πηλίκος*.

c) Der Stamm *ku-*, ai. *κύ-tra* „wo“ steht in kret. *δ-πυι*, syrak. *πυς*, rhod. *δ-πυς*, vgl. J. Schmidt KZ. 32, 394 ff.

Anm. 2. Zum Stamme *k^we/o* gehört auch *τε* „und“, lat. *que*, ai. *ca*. Die attische Form *ἄττα* entstand durch falsche Trennung in Formen wie *ὀπποια-ττα*, vgl. die ausführliche Begründung von Wackernagel KZ. 28, 121 ff. Die alte Form *σά* findet sich noch in Arist. Ach. 757, 784 als megarisch, ebenso hom. τ 218 *εἰπέ μοι*,

ὄποιά σσα περὶ χρότ Φείματα Φίστο. Att. ττα ist aus *tja, *k^wja entstanden.

Anm. 3. Statt ττε u. s. w. heißt es thess. κτε, ebenso finden wir bei Herodot ὄκως, κόττερος u. s. w. Entstanden ist dieses κτε dadurch, daß nach u der Labial schwand, also in οὐκτε. πόλλακτε entspricht ai. purácid, es setzt eine ältere Form *πολύκτε voraus, vgl. W. Schulze GGA. 1897, 907 ff., Solmsen KZ. 33, 298.

Das Fragepronomen hatte neben dem fragenden seit idg. Zeit auch indefinitiven Sinn, wenn es unbetont war.

5. Die übrigen Pronomina.

§ 367. a) Die Possessivpronomina. ἐμός ist gleich avest. ma- „meus“; σός aus *ττός ist ai. τός. Demgegenüber vertritt das lesb. hom. dor. τός ein idg. *teuos, l. tuus; — ὄς aus *στός ist ai. σός „eigen“, hom. ἑός aus *σετός, l. suus verhält sich zu ὄς, wie σός zu τός.

Im Plural finden wir das sonst beim Komparativ erscheinende Suffix -τερο-, ἡμέ-τερος, ὑμέ-τερος, σφέ-τερος und ähnlich im Lat. nos-ter und res-ter.

b) Der Verbindung ὄστις entsprechend finden wir im Indischen yáñ kás ca und yáñ kás-cid. Der zweite Bestandteil kehrt in lat. quisque wieder. Der Wegfall des ca, gr. τε ist nicht recht erklärt. Flektiert wurden ursprünglich beide Glieder, ὄστις, ὄστινος, doch kommen daneben auch Formen vor, in denen nur das zweite Element die Flexion trägt.

c) ἀμός ἀμός „irgend einer“ ist gleich got. sumis „irgend einer“ und gehört zum Zahlwort „eins“, l. sem-. Es steckt in ἀμόθεν, οὐδ-αμοῦ u. s. w.

d) Von ὄ ἢ τὰ δείνα „irgend einer“ ist eine sichere Erklärung nicht gegeben, vgl. Baunack Stud. 1, 46 ff., Solmsen KZ. 31, 475 ff., Persson IF. 2, 227 ff.

e) αὐτός ist ebenfalls noch nicht aufgeklärt. Die Verbindung mit ai. asu- „Leben, Leben der Seele“, av. apku „Leben, selbst“, die Wackernagel KZ. 33, 17 f. und Flensburg Über Ursprung und Bildung des Pro-

nomens *αὐτός*, Lund 1893 vorgeschlagen haben, scheidert an dem mangelnden Spiritus, wir müßten *αὐτός* finden, vgl. § 230. Vielleicht darf man in *αὐτός* die Partikel *αὐ* „wieder, wiederum“ und den Stamm *to* sehen, sodaß es „wiederum der“, „eben der“, „derselbe“ bedeutet, vgl. Windisch Curt. Stud. 2, 362 ff. Schwierig bleibt dabei der Nom. *αὐς* (Hesych und inschriftlich im Dorischen).

f) Das Reflexivpronomen *ἐμαυτοῦ* u. s. w. ist von Dryhoff KZ. 32, 101 ff. und Wackernagel KZ. 33, 2 ff. ausführlich besprochen und aufgeklärt. Bei Homer stehen die beiden Worte noch unverbunden nebeneinander, *ἐμοῖ αὐτῶ*, *σοὶ αὐτῶ*, *ἑο αὐτοῦ*, ebenso in Gortyn *Ἐν αὐτῶ*. Das attische *ἐμαυτοῦ* hatte langes *ā*, wegen ion. *ἐμωντοῦ* und wegen der späteren Formen *ἐαυτοῦ*, vgl. Wackernagel a. a. O. Man muß ausgehen von *ἑοῖ αὐτῶ*, das zu ion. *ἑωσιῶ*, att. *ἑάντιῶ* wurde. Daneben wurde *οἷ αὐτῶ* zu *ἄντιῶ*. Außerdem wurde der Akk. *ἐ(F) αὐτόν* regelrecht zu *ἑαντόν*. Diese Formen wurden dann gegenseitig ausgeglichen.

g) Von den Stämmen *to-*, *jo-*, *k^oo-* werden eine ganze Reihe Pronomina und Adverbia abgeleitet.

α) *τόσος*, *ὄσος*, *πόσος* aus **totjos*, l. *tot* aus **toti* in *totidem*, ai. *yāti* „wie viele“, *kāti* „wie viele“, l. *quot*.

β) *πότερος* mit dem „Komparativsuffix“, ai. *katarás* „welcher von beiden“, abg. *kotoryj* „welcher“, got. *hwar* „wer von beiden“; — gort. *ότερος*, ai. *yatarás* „welcher von zweien“.

γ) *τηλικόσδε*, *ήλικος*, *πηλικος*. *τηλικος* entspricht vielleicht prakrit. *tārisa* „ein solcher“, oder *πηλικος* hängt mit abg. *kolikz* „wie viel“ zusammen.

δ) Nicht aufgeklärt sind *τοῖος*, *οῖος*, *ποιος*. Die Brugmannsche Erklärung § 324 Anm. ist nicht recht wahrscheinlich. Im Zusammenhang stehen damit die Bildungen *ἀλλοῖος*, *παντοῖος*, *ὁμοῖος*. Für diese Bildungen wird man den Ausgangspunkt beim Pronomen suchen

müssen und zwar in der pronominalen Flexion. Das fem. Pronomen flektiert ai. N. *sá*, Akk. *tám*, Gen. *tásyās*, Dat. *tásyāi*, was im Griech. *ἃ*, *τᾶν*, *τοῖας*, *τοῖᾳ* ergeben mußte. Es wurde nun zu *ἃ*, *τᾶν* der G. und D. *τᾶς*, *τῆ* neu gebildet, während man zu dem Gen. Dat. *τοῖας*, *τοῖᾳ* den neuen Nom. und Akk. *τοῖα* und *τοῖαν* bildete. Ebenso entspricht *οῖας*, *οῖᾳ* dem ai. *yásyās*, *yásyāi*. Nun flektieren im Ind. auch einige Adjektiva pronominal, und zu diesen gehören *anyás* „ein anderer“, das die Stelle des griech. *ἄλλος* im Ind. vertritt, und *samá-*, das zu *ὁμός* gehört. Es sind also auch *ἄλλοῖος* und *ὁμοῖος* im Griech. begründet, und man braucht nur *παντοῖος* als Neubildung zu fassen, wobei zu beachten ist, daß das dem Sinne nach entsprechende ai. *sárvas* ebenfalls pronominal flektiert.

6. Reste alter Pronomina.

§ 368. Das Idg. hat noch eine Reihe anderer Pronomina besessen, die im Griechischen teils in Verbindungen mit anderen Pronomina, teils erstarrt in Partikeln enthalten sind.

a) Ein idg. Stamm *ke-*, *ko-*, *ki-* liegt verschiedentlich vor. Die Bedeutung war „hier“. Dazu gehört der alte Lokativ *ἐκεῖ* und *κεῖνος*. Letzteres muß man aber wegen dor. lesb. *κῆνος* auf **kéj-ενος* zurückführen. In *-ενος* sieht Solmsen KZ. 31, 474 f. einen besonderen Pronominalstamm, der gleich. abg. *onə* „er“ ist. *κεῖνος* würde also bedeuten „der dort“. Entsprechend ist *τῆνος* aufzufassen. Doch sind auch andere Erklärungen möglich, vgl. G. Meyer Gr. Gr. ³ 523.

Der Stamm *ki-* liegt vielleicht in den Zusammensetzungen ion. *σήμερον*, *σῆτες*, att. *τῆμερον*, *τῆτες* aus **kjāmeron* vor, vgl. Brugmann BSGW. 1901, 99. Da aber das Lat. in diesem Falle *h* hat, vgl. *ho-die*, das mit ahd. *hiu-tagu* auf ein idg. **klijō* weist, so wird man dies auch in der griechischen Verbindung sehen dürfen.

b) Der im Lat. so stark verbreitete Stamm *i* (*is*, *ea*, *id*) ist im Griech. fast ganz ausgestorben. Man sucht ihn in Hesychs ἴν· ἀντή· ἀντήν· ἀντόν· Κύπριοι, in μιν, νιν, s. § 362, in ἰδέ „und“ = ai. *i-dā* „jetzt, in diesem Augenblick“, in ἴνα und in einigen anderen Formen.

c) Von einem Stamm *e*-, *o*- kommen wahrscheinlich die Partikeln εἰ (Lok. Mask.), αἰ (Lok. Fem.), ἦ im Kypr., Dor. (Instrumental).

d) Zahlreiche Pronominalstämme stecken in den Partikeln, auf deren Gebrauch hier nicht weiter eingegangen werden kann. Was die formale Seite betrifft, so sind im wesentlichen dieselben Kasus vertreten, wie beim Adverbium.

α) Ablative waren: ὡς „wie“ vom Stamm *jo*-, ai. *yād* „insoweit als, soviel als“, vgl. τὼς „so“ und ὡς, ὡς „so“ zum Stamm *so*-;

β) Lokative: εἰ, αἰ, s. o. Während bei den meisten Stammklassen endungslose Lokative neben solchen mit Suffix *-i* stehen, fehlen solche bei den *o*-Stämmen im lebendigen Gebrauch. In Adverbien scheinen sie aber erhalten zu sein. Freilich läßt sich die Lokativnatur nicht erweisen, da auch der bloße Stamm vorliegen kann. Es sind dies die Bildungen auf *-ě*: τὲ, l. *que*, ai. *ca* „und“, got. *-h* zum Stamme **k^wc-*; — γὲ, got. *-k* in *mik*; — δὲ, vielleicht abg. *že* „aber“; — *Fě*, war im Kompositum ἦ ἦ-*Fě* erhalten, l. *si-ve*, ai. *vā* „oder“; — *-ǰe* in εἰ*ǰe*; —

Lok. des Femininum liegen vor in αἰ, καί, ναί „fürwahr, wahrlich“;

γ) Instrumentale mit der Endung *-η* und mit Ablaut *-ω* kann man sehen in μῆ, ai. *mā*, arm. *mi*; — οὖπω, vgl. dor. πῆποκα; — τῆ „da! nimm“ zum Stamme *to*-, vgl. lit. *tē* „da“; — ἦ „wenn“, s. o.; — ἦ in ἦ-*Fě*, ἦ-*δη*; — *δῆ*, *δῆ-τα*, ἦ-*δη*, ἐπει-*δῆ*; — ἦ „fürwahr, wahrlich“.

Ein Instrumental nach der konsonantischen Deklination ist *δυνα*.

XXX. Kapitel.

Die Bildung der Zahlworte.

A. Kardinalia.

§ 369. 1. Die Einzahl umfaßt verschiedene Begriffe, und wir brauchen uns daher nicht zu wundern, daß die idg. Sprachen dafür verschiedene Ausdrücke gebrauchen. Der im Griechischen vorliegende Stamm *έν-* geht auf **sem-* zurück, das ursprünglich wohl die Vereinigung verschiedener Dinge zu einer Einheit ausdrückte, vgl. das mit **sem-* zusammenhängende deutsche *zusammen, sammeln*. Etymologisch verwandt sind ferner lat. *sem-el, singuli, simplex*, ai. *sa-* in *sa-hásram* „1 Tausend“ aus **sm̥* = gr. *ἀ-*: *ἀπαξ, ἀπλοῦς*.

N. Sg. *εἷς* ist regelrecht aus **έμς* entstanden, hat aber unregelmäßigen Akzent; Ntr. *έν* aus **έμ*. Der Genitiv müßte **σμός*, resp. **άμός* lauten, dafür analogisch *ένός*, D. *ένι*; Instr. *εμα* mit der regelrechten Reduktionsstufe hat sich im Adverbium erhalten.

Das Femininum mit Suffix *-jā* hat regelrecht schwache Stammform *μία* aus **σμ-ία*, ebenso der Gen. *μιάς* mit altem Akzentwechsel. Daneben steht *ἰα*. Bei Homer ist die Flexion aber *μία, ἰής, ἰή, μίαν; μιῆ* kommt gar nicht, *μῆς* nur einmal vor. Daraus schließt J. Schmidt KZ. 36, 391 ff., daß *ἰής* im Idg. aus **smjās* entstanden sei. Obgleich noch einige lautliche Schwierigkeiten bleiben, ist diese Erklärung wohl richtig.

Auch *δμός* gehört zu dem Stamme *sem-*.

Außerdem verwandte das Idg. noch ein Wort **oinos*, l. *unus*, got. *ains*, lit. *vėnas*, abg. *inz*, das sich im Griech. in *οἶνη (οἶνη)* „die 1 auf dem Würfel“ erhalten hat.

Außerdem hat es O. Hoffmann auf einer lesbischen Inschrift (Gr. D. 2, 119 A 2) in *οἰνομόλησε* gelesen.

Ein dritter Stamm *οἶος*, kypr. *οἶφος* kehrt im apers. *aiva-* „unus“ wieder.

2. Hom. *δύω* entspricht ved. *duā*, daneben *duāu*; ai. *dvā* mit Schwundstufe ist gleich gr. *δῦω-* in *δώδεκα*. Die bei Homer häufig und im Att. allein gebrauchte Form *δύο* soll aus *δύω* vor vokalischem Anlaut nach § 252, 3 entstanden sein. Eher steckt darin die alte Feminin- und Neutralform idg. *d(u)woi*, ai. *dué*, abg. *dvě* mit Schwund des *i* vor folgendem Vokal, was durch die Thatsache wahrscheinlich wird, daß Homer beim Neutrum *δύο* vorzieht, vgl. Kühner-Blaß³ 634 f. Neben **δύοι* stand auch ein schwundstufiges **δφοι*, ai. *dvé*. Dieses **δοι* hat sich wahrscheinlich in den Formen *δοι-ώ*, *δοι-οί*, *δοι-οῖς* erhalten, indem es als Stamm betrachtet und flektiert wurde.

Idg. **duwo(u)* flektierte dualisch. Diese Flexion wird aber frühzeitig durch die Plurale ersetzt, wie denn *δυοῖν* vielleicht auf **δυοῖσιν* zurückgeht. Daneben *δυῶν*, *δυοί*, äol. *δύεσσι* u. s. w.

Bei Homer ist *δύω* indeklinabel, was aber jüngere Entwicklung sein muß.

Im späteren Attischen finden wir *δυεῖν* statt *δυοῖν*, was auf lautlicher Entwicklung beruht.

Das in der Komposition auftretende *δι-*, *διπλόος*, ist als **dwi-* idg., vgl. ai. *dvi-pād*, l. *bidens*, got. *twi-* und ist wohl *tri-* nachgebildet.

3. Das Zahlwort 3 wird vom Stamme *trei-* gebildet und flektiert wie ein regelrechter *i*-Stamm.

Griech.	Lat.	Got.	Altbulg.	Aind.
<i>τρεις</i>	<i>trēs</i>	<i>þreis</i>	<i>tri,je</i>	<i>trāyas</i>
<i>τριῶν</i>	<i>trium</i>	<i>þrijē</i>	<i>trijь</i>	[<i>trayānām</i>]
<i>τρισι</i>			<i>trьchъ</i>	<i>trišú</i>
(<i>τρεις</i>) <i>τρῆς</i>	(<i>trēs</i>)	<i>þrins</i>	<i>tri</i>	[<i>trīn</i>]
<i>τρία</i>	<i>tria</i>	<i>þrija</i>	<i>tri</i>	[<i>trīni</i>]

Anm. Die regelrechte Akkusativform *τρῖς* aus **τρῖς* (kret. *τρῖς*) liegt im Dor. und Böot. vor. Vielfach wird die Akkusativform für den Nominativ gebraucht und umgekehrt.

4. Das Zahlwort 4 zeigt idg. den konsonantischen Stamm **k^wetwor-* mit regelrechter Abstufung. Auf **k^wetwor-* geht dor. nordwestgr. *τέτορες* zurück. Dem Akk. ai. *calúras* entspricht hom. *πίσυρας*. Att. *τέτταρες* zeigt die im Gen. regelrecht erforderliche Reduktionsstufe, idg. **k^wetwōm*. *τέτρασι* weist auf eine Form mit *σ* vor Konsonant, idg. **k^wetwersu*. Eine Form mit Schwundstufe liegt in l. *quadru*, gr. *τρῦ-φάλεια* vor, idg. **k^wetwɔ*, das zu **k^wetru* wurde, vgl. § 120, Anm. 2.

5. *πέντε* = lat. *quinque*, got. *fimf*, ai. *pāñca*. Dies *πέντε* tritt auch in der Komposition auf: att. *πεντέπους*, *πεντεβάλανος*, *πεντέδραχμος*. Erst allmählich dringt *πεντα-* ein, zunächst in *πεντάκις* nach *ἐπτάκις*, *τετράκις*, *πεντακόσιοι*, ebenso *ὀκτάκις*, *ὀκτακόσιοι*, aber *ὀκτώπους*. In nachklassischer Zeit begegnet *πεντάμνον*, Analogie zu *τετράμνον*, worauf dann *πεντα-* weiter geht.

6. *ἕξ* ist aus **σφέξ* entstanden, vgl. kret. herakl. delph. *φέξ* = idg. **sweks*. Lat. *sex*, got. *saihs* u. s. w. weisen auf eine *w*-lose Form, vgl. darüber § 199. Die idg. Grundform war vielleicht noch komplizierter, vgl. Kretschmer KZ. 31, 417 f.

7. *ἐπτά*, ai. *saptá*, l. *septem*, got. *sibun*, idg. **septiḥ*.

8. *ὀκτώ*, l. *okto*, ai. *aṣṭá*, got. *ahtau*.

9. In den übrigen idg. Sprachen liegt eine Form *néwn* zu Grunde, ai. *náva*, lat. *novem*, got. *niun*. Dies ist aber nur die V. II zu einem idg. **enewn*. V. I finden wir in griech. *ἑνατος*, ion. *εἴνατος*, *εἴνα-κόσιοι*, *εἴνά-ετες*, kret. *ἧνατος* aus **ένφα* = idg. **enwan*, entsprechend arm. *inn* „neun“ aus **enwan*. Auf *ένφ-* mit elidiertem *α* gehen hom. *ένν-ἡμαρ*, *ένν-ἡχοντα*, phok. *ένἡχοντα* zurück. *έννέα* ist nicht ganz klar. Wackernagel KZ. 28, 132 ff. erklärt es aus **έσνέφα*, eine Verbindung wie *έσδέκα*. Andere

sehen darin eine Kontamination von **évFa* und **véa*. In *évenή-κοντα* muß eine andere Ablautsform zu *évFa-*, nämlich **évFevη* vorliegen, falls es nicht für **évFavη* = idg. **enwené* = lat. *nōnā-ginta* steht. Vgl. noch W. Schulze Quaest. ep. 104 ff.

10. Idg. **dékmt* = got. *taihun*, gr. *δέκα*; ai. *dása*, l. *decem* haben frühzeitig ihren Dental verloren.

§ 370. 11—19. Die Zahlen 11—19 werden durch Zusammenrückung gebildet, und zwar ging im Idg. der Einer voran, wie die Übereinstimmung aller Sprachen lehrt, *ένδεκα*, *δώδεκα*, *undecim*, *duodecim*, ai. *ékā-dása*, *dvādaśa*, got. *ainlif*, *twalif*, *fidwōrtaihun*, lit. *vėnū-lika*, *dvj-lika*. Die umgekehrte Ausdrucksweise im Lat. und Gr. ist wohl den höheren Zahlen nachgebildet.

In den Zahlen 11—14 wurde das erste Glied ursprünglich moviert und flektiert, doch hatte sich schon im Idg. der Nom. Mask. in einzelnen Fällen festgesetzt, vgl. *δώδεκα*, ai. *dvā-dása*, *τρεις-καίδεκα*, lat. *trēdecim*, aus *trēsdecim*, ai. *tráyōdása*. In *τρικαίδεκα* steckt der Akk. **τρεις*.

Die Zahlen 20—90. Im Idg. herrschte das dekadische Zählsystem gegenüber einem in Europa sonst häufig vorkommenden Zwanzigersystem (frz. *quatre-vingts*). Im ersten Glied der Zehner finden wir meist die Stämme der üblichen Zahlworte, im zweiten ein Element *-komi-* und mit Ablaut *-kmt*, das man jetzt allgemein auf **dekemt* zurückführt, indem **dekemt* in der Komposition zu **dkōmt* und zu **dkmt-* wurde, wenn es unbetont war.

20. Wir finden hier einen sonst in der Zahlbildung nicht auftretenden Stamm *Fv-* und *ei-*; *Fv-* liegt in *Flxare* im Dor., Böot., El., Pamphyl. und Ark. vor, und diese Form, aus **wi-kmti* entstanden, entspricht ai. *vīśatiś*, l. *vīginti*, air. *fiche*. Das *ei* von hom. ion. att. *είκοσι* hat man meistens als Ablaut zu dem *Fv* aufgefaßt, da wir bei Homer *Felxosi* finden. Solmsen Unters. 252 will

εἴκοσι aber aus **ἐΐκοσι*, d. i. **ΐκοσι* mit prothetischem Vokal, herleiten. Für Hom. *ἔεικοσι* wäre *ἔκοσι* zu schreiben. — Eine Form mit Diphthong ist nun allerdings außerhalb des Griech. noch nicht belegt, aber ob Solmsens Erklärung richtig ist, steht doch noch dahin, da seine Ansichten über die Prothese nicht einwandfrei sind.

Das *ο* von *εἴκοσι* wird man am besten aus dem Kardinale *εἴκοστός* herleiten, das aus **εἰκοντός*, nach **τριακοντός*, entstanden ist.

Daß nun die Zwanzig als 10 + 10 mit einem anderen Zahlwort als *δύω* gebildet ist, erklärt sich daraus, daß *δύω* wahrscheinlich die Zwei bezeichnete, die durch Teilung entstanden ist, während Zwei aus Vereinigung zweier Einheiten einen ganz anderen Begriff darstellt.

Das *ι* von *ΐ-κατι* scheint eine alte Dualendung zu sein.

In den Zehnern 30—90 finden wir im zweiten Glied überall *-κοντα*, d. i. den Nom. Plur. Ntr., idg. **komta*; demgemäß müssen auch in den Einern die Nom. Plur. Ntr. auftreten, vgl. l. *trī-ginta*, *τριά-κοντα*, *τετταρά-κοντα*. In den übrigen Zahlen sollten wir den bloßen Stamm treffen. Thatsächlich ist die Bildungsweise anders und noch nicht recht erklärt.

Das lange *ē* von *πεντήκοντα* findet sich auch in ai. *pañcā-śāt*, und als *-ā* auch in lat. *quinq̄a-ginta*. Am besten wird man in dem *ē* eine Dehnstufe sehen, hervorgerufen durch den Schwund des *de* von **dekmt*, vgl. Kretschmer, Berl. phil. Wochenschrift 1898, 210 f. Von *πεντήκοντα* stammt das *-η-* in den übrigen Zahlen, *ἑξήκοντα*, l. *sexā-ginta*, *ἑβδομήκοντα*, l. *septuāginta*, *ὀγδοήκοντα*, l. *octuā-ginta*, *ἔνενή-κοντα*, l. *nonāginta*. Die Durchführung des langen Vokals ist trotz der verschiedenen Qualität eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen Griechisch und Lateinisch.

Eine weitere findet sich in der Bildung der Zahlen von 70—90. Rein formell angesehen liegt hier nicht mehr das Kardinale, sondern das Ordinale der Zusammensetzung zu Grunde. $\acute{\epsilon}\beta\delta\omicron\mu\eta\text{-} : \acute{\epsilon}\beta\delta\omicron\mu\omicron\varsigma =$ l. *septua* für **septuma-* nach *octua-*; $\delta\gamma\delta\omicron\eta\text{-} : \delta\gamma\delta\omicron\omicron\varsigma =$ l. *octuā-*, *ένενή-*, vgl. l. *nonāgintā*, s. o. Vgl. J. Schmidt Urheimat der Idg. 40 f. Wie die Ordinalia zur Bildung der Zehner dienen konnten, ist allerdings unklar.

Anm. 1. Ausführliche Erörterungen über diese Bildungen noch bei Streitberg IF. 5, 372 ff., Brugmann MU. 5, 28 ff.

Anm. 2. Ion. *τριήκοντα* hat seinen langen Vokal von *πεντήκοντα* bekommen. Dor., delph., ion. *τετράκοντα* setzt Brugmann MU. 5, 30 = l. *quadrāginta*, indem er langes $\bar{\tau}$ zu Grunde legt. Ich halte das für lautgesetzlich nicht möglich. Ebenso ist J. Schmidts Herleitung aus *τετάρκοντα* Ntr. 192 lautlich anstößig. Es wird daher, trotz der Bedenken von J. Schmidt a. a. O., nichts anderes als Baunacks Annahme (KZ. 25, 235) übrig bleiben, daß *τετράκοντα* nach *ὀγδώκοντα* gebildet ist. Herakl. delph. *ἑβδεμήκοντα* zeigt eine Angleichung des alten *o* an die *e* der umgebenden Silben.

100 hieß idg. **kmtóm*, lat. *centum*, ai. *śatám*, lit. *sxiñtas*, got. *hund*, gr. *ἑκατόν*. Dies ist wahrscheinlich entstanden aus **dekmtóm* und heißt eigentlich eine „Zehnheit, d. h. von Zehnern“, eine Ausdrucksweise, wie sie im Indischen auch für die Zehner von 60—90 vorliegt. Das $\acute{\epsilon}$ - von *ἑκατόν* gehört wohl zum Stamme **sem-* „1“. Wahrscheinlich ist die reduzierte Form $\acute{\alpha}$ - durch $\acute{\epsilon}$ - unter Einwirkung von $\acute{\epsilon}\nu$ - ersetzt.

200—900. Für die „Hunderte“ hat sich im Griechischen nur eine Ausdrucksweise erhalten, die auf einer alten Zusammenrückung beruht, ai. *dviśata-*, *triśatá-* eigentlich „Zweihundertheit, Dreihundertheit“. Sie werden durch Suffix *-io-* zu Adjektiven, wahrscheinlich unter Einwirkung von *χίλιοι*, bei dem durch die ind. Entsprechung *sa-hasríyas* „aus 1000 bestehend“ das Suffix *-jo-* als idg. erwiesen wird.

Die alten Formen des zweiten Gliedes sind in dor.

böot. -κατιοι, ark. -κάσιοι erhalten. Lesb., ion.-att. -κοσιοι haben ihr *o* von -κοντα, -κοστός erhalten. Im ersten Glied erscheint die Kardinalzahl, daher ἑπτακόσιοι, ἑνακόσιοι, aus altem *ἐνφα-κόσιοι, danach δεκακόσιοι, ἑξακόσιοι, πεντακόσιοι, auch wohl τετρα-κόσιοι, obgleich darin eine alte Form stecken kann. τριακόσιοι ist nach τριακοντα gebildet, danach weiter διακόσιοι (rhythmische Dehnung).

1000. Ion. χέλλιοι, lak. χήλιοι, böot. χέλλιοι, lesb. χέλλιοι, att. χίλιοι aus *χέσλιοι entspricht ai. *sa-hasríya-*; vielleicht auch lat. *mille*, vgl. Sommer IF. 10, 216.

Hom. ἑννεάχειλοι, δεκάχειλοι enthalten möglicherweise die unerweiterte Form, ai. *sa-hasram*.

B. Die Ordinalzahlen.

§ 371. 1. Das Ordinale der Einzahl wird nicht vom Stamme „eins“ gebildet. Att. πρώτος, dor. πρώτος führen auf urgr. *πρόατος mit dem Suffix von δέκατος. Der Stamm προ- bedeutet „vorn, früher“. Er liegt in den meisten Sprachen vor, ist aber mit verschiedenen Suffixen versehen, z. B. ai. *púrvas* „der vordere“, got. *fruma*, l. *prímus*.

2. δεύτερος gehört vielleicht zu ai. *dávīyān* „ferner“.

3. τρίτος entspricht got. *þridja*, av. *θritya-*. Daneben steht lesb. τέρτος, das man mit l. *tertius*, umbr. *tertium* „tertium“ verbinden kann. Wie sich τρι- und τετ- zu einander verhalten, ist unklar. Hom. τρί-ατος zeigt das von δέκατος, ἕνατος abstrahierte -ατος als Endung.

4. τέταρτος aus *κλωρτός entspricht ai. *catur-thás* abgesehen von dem *th*. Man sollte *τέταρθός erwarten.

5. πέμπτος, l. *quintus* aus idg. *penk^otos.

6. ἕκτος, ahd. *sehto* = idg. *sektos. In l. *sextus* ist das *s* von *seks* wieder eingeführt.

In den Bildungen von 3—6 scheint ein Suffix *-to* zur Bildung der Ordinalia zu dienen. In den Zahlen von 7—10 tritt aber nur *-o* auf, das man als integrierenden Bestandteil der Basis fassen kann.

7. ἑβδομος wohl aus *ἑβδομος, l. *septimus*, idg. **septimós*.

8. ὀγδοος aus *ὀγδοφος, l. *octārus*. Genauer entspricht *octua-* in *octuaginta* dem griech. ὀγδοφος.

9. Zu **néwŋ* heißt die regelrechte Bildung **néwŋnos*, l. *nōnus*, was gr. ἑνφάνος ergeben mußte. Dafür ἑνφατος, hom. εἴνατος nach δέκατος.

10. δέκατος, lit. *desxiñtas*, got. *taihunda*, idg. **dekmt-os*.

Bei den Zehnern von 20 an trat *-to* an den endungslosen Stamm. **τριακοντι-τος* führte zu **τριακονσ-τος* und weiter nach § 244, 2 a zu *τριακοστός*. Der Ausgang *-οστος* wurde dann auf die Hunderte übertragen: *ἑκατ-οστός*, *διακοσι-οστός* u. s. w.

C. Sonstige Zahlworte.

§ 372. 1. Die Zahladverbien werden von 4 an mit dem Suffix *-ακι*, *-ακισ* gebildet. Dies ist ausgegangen von *τετρά-κισ*, *ἑπτά-κισ*, *δεκά-κισ*. *-κισ* identifiziert man jetzt mit dem ai. Adv. *cid*, dem Neutrum des Fragepronomens, *πολλάκισ* = ai. *purá cid* „viele“.

δισ, *τρῖς* entsprechen l. *bis* aus **dwis*, ai. *dwiš*, l. *ter* aus **tris*, ai. *triš*. *ἕναξ* ist *ε̄* = **sm̄* „eins“ + **παξ*, das zu *πήγνυμι* gehört, vgl. auch d. *einfach*. Nach der formalen Seite ist *-παξ* unklar.

Anm. 1. Über das Verhältnis von *-κισ* zu *-κι*, wie es dialektisch häufig heißt, s. S. 176. Daß das *κ* von *-κισ* auf alten Labiovelar zurückgeht, zeigt tarent. *ἀμά-τις* gegenüber kret. *ἀμί-κισ*.

Anm. 2. *ἑκατοντάκισ* ist nach *τρικοντάκισ* u. s. w. gebildet.

2. Die Vervielfachungszahlwörter sind mit *-πλόος*, *-πλοῦς* gebildet. Vor diesen wie anderen Elementen erscheint die schwache Stammform, *ἄ-*, *δι-*, das wohl nach *τρι-* gebildet ist, *τρι-*, *τετρα-*. Im weiteren ist das *-α* mit zur Endung gezogen. Das Element *-πλοος* ist verwandt mit dem in lat. *sim-plus*, *du-plus* vorliegenden *-plo* und mit dem *-πλάσιος* aus **-πλάτιος*, das, da es mit got.

-falps in *ainfalps*, *fidurfalps* zusammengehört, voreinzelsprachlich ist.

3. *δισσός*, att. *διπτός*, *τρισός* sind von den Stämmen *διχ-*, *τριχ-* in *δίχα*, *τρίχα* abgeleitet. Die Grundformen sind **διχjός*, **τριχjός*. Die Bildungen *διξός*, *τριξός*, *τετραξός*, *πενταξός* sind von *διχθά*, *τριχθά*, *τετραχθά* ausgegangen, indem *θj* in **διχθjός* nach § 242 αα) zu -σ wurde.

4. Mit dem Suffix -αδ, Nom. -ας, Gen. -αδος, werden Substantivnumeralien gebildet. Da wir *δεκάδ-* auf **dekmd-* zurückführen können, so kann man ein Suffix -d abtrennen, das mit dem § 310, 4 behandelten -d, das die Zugehörigkeit bezeichnet, zusammenhängen kann. Andererseits hat man *δεκάδ-*, *επτάδ-* mit gotischen Formen wie *sibuntēhund*, *taihuntēhund* verbunden. Falls man diese in *sibuntē-hund* zerlegen darf, würden sie gr. Gen. Plur. *επτάδων*, *δεκάδων* genau entsprechen.

5. Unerklärt sind die Bildungen mit einem Element -χα, wie *τέτραχα* und -χθα wie in *διχθά*, *τριχθά*, die sehr verschiedene Ausgänge annehmen. Wir finden Gen. auf -ου, Ablative auf -ως, Dat. Fem. auf -η, Bildungen auf -θεν, *παραχόθεν*, sodaß wir, wie es scheint, von Adjektiven auf -χο- ausgehen müssen.

XXXI. Kapitel.

Die Bildung der Adverbia.

§ 373. Die Adverbia sind teils erstarrte Kasusformen, teils werden besondere Suffixe verwendet, deren Ursprung oft genug dunkel ist.

I. Kasusformen als Adverbia.

Als adverbelle Kasus werden nicht alle Kasus gleichmäßig verwendet. Am häufigsten sind Ablativ, Lokativ, Instrumental, Akkusativ, und es stecken in den griech. Adverbien z. T. Kasusformen, die sonst verloren gegangen sind.

§ 374. 1. Der Ablativ. Als Ablativadverbien muß man zunächst eine Reihe von pronominalen Formen ansehen, die noch deutlich ablativische Bedeutung haben, so dor. *τῶδε* und *τουτῶ* „hinc“, *πῶ* „unde“, *ᾧ* und *ᾧπερ* „unde“, *τηνῶ* „istinc“. Im Aind. entsprechen *dt* „darauf“, *tdt* „auf diese Weise“, *yd* „insoweit als“ u. s. w. Das Got. hat ebenfalls deutliche Ablativformen, wie *ufarō* „von oben“, l. *suprā(d)*, *undarō* „von unten“, l. *infra*. Wie man sieht, ist im Ind. die Ablativbedeutung schon sehr verblaßt, und dieser Vorgang hat sich auch in den anderen Sprachen wiederholt, da die Adverbia auf *-ω* und *-ως*, *οὔτω*, *οὔτως*, *καλῶς* zweifellos ebenfalls Ablative sind. Die Adverbia auf *-ῶς* stellen die gebräuchlichste griech. Bildung dar. Ihnen entsprechen im Lat. die Adverbia auf *-ō(d)*, *meritō(d)* und mit Ablaut auf *-ēd*, alal. *facilumed*, im Got. solche auf *-ō*, *galeikō* „ähnlich“.

Anm. 1. Brugmann Gr. Gr.³ 225 meint, daß in dem *-ω* auch die Instrumentalendung vorliegen könne. Das ist aber wegen des *-s* (vgl. § 253, 8) unwahrscheinlich. Bei den sicheren Instrumentalen fehlt es.

Anm. 2. Diese Adverbialendung *-ῶς* war ursprünglich nur bei *o*-Stämmen berechtigt, sie hat sich aber außerordentlich ausgebreitet, wobei die Übereinstimmung des Gen. Plur. bei allen Stämmen maßgebend war. Die praktische Regel, daß die pluralische Genitivendung des Adjektivs in *-ως* verwandelt wird, hat auch ihre psychologische Berechtigung.

§ 375. 2. Der Lokativ war seiner Bedeutung nach ebenfalls sehr geeignet als Adverbialendung verwendet zu werden.

a) Bei den *o*-Stämmen finden wir sichere lokativische

Adverbien auf *-eī* im Dorischen: *πεῖ*, *ὄπει* „wo“, *τηνεῖ* „dort“, *σουτεῖ* „hier“, *αὐτεῖ*, *τεῖδε* „hier“, att. *ἐκεῖ*. Aind. entsprechen Formen wie *arē*, *dūrē* „fern“. Da im Griech. sonst Dat. und Lok. zusammenfielen, so finden wir auch Formen auf *-oī* und *-ω* als lokativische Adverbien, erstere in: *οἴκοι*, woraus später *οἴκει*, *Ἰοθμοῖ*, *Ἐπιδαυροῖ* u. s. w., letztere in *κύκλω* „im Kreise“, *Πανάκτω* neben *Πανάκτοι*.

Anm. Es ist unerwiesen, daß in Formen wie *Ἰοθμοῖ* auch formell die alten idg. Lokative stecken, s. § 311, Anm. 2.

b) Bei den *ā*-Stämmen mußten *-āi* und *-ai* wechseln, verallgemeinert ist *-āi*, so att. inschriftlich *θρία*, *Φυλήη*, bei Pinder *θήβα*. Ferner in *σπουδῆ*, *ἀνάγκη*, *ταυτῆ*, *ἰδία* u. s. w. *-ai* liegt vor in *θηβαιγενής*, el. *Ὀλυμπίαι*. Pluralische Formen sind die auf *-ασι*.

c) Bei kons. Stämmen finden wir die regelrechten Lokative: *Μαραθῶνι*, *πέρυσσι* aus *πέρ-ντι*, wo *-ντι* Lok. zu **wet* ist, ai. *par-ut*; *ἦρι* aus **ājéri*, *αἰεῖ* aus **aiFéσι*. Daneben liegen uralte Lokative ohne Suffix wie *αἰέν*, *αἰές*, *χθές*, l. *heri*, ai. *hyás*; *νύκτωρ* mit einem *r*, das auch sonst Lokativadverbien bildet. Unklar sind die Formen auf *-eī*, *-i*.

§ 376. 3. Der Dativ wird im Ind. nur sehr selten als Adverbialkasus verwendet. Da er im Griech. mit dem Lok. zusammengefallen ist, so sind wir nicht im Stande, etwaige alte Dativadverbien herausschälen.

§ 377. 4. Der Instrumental wird im Ind. ziemlich häufig zur Adverbialbildung verwendet. Leider ist aber die Form der Endung nicht ganz sicher zu ermitteln, sodaß wir im Griech. oft nicht wissen, ob eine Form Instrumental ist. Sicher gehören hierher Fälle wie *οὐ-πω*, in dem *πω* der Ablaut ist zu dem in lak. *πή-ποκα* vorliegenden *πή-*, got. Instr. *hē*; *ἦ* „wenn“ gegenüber dem Lok. *eī*.

Von Femininstämmen finden wir eine Reihe von Adverbien auf *-ā*, *-η*, die auf attischen Inschriften

stets mit *ι* geschrieben werden. Im Dor. liegen aber sicher *ι*-lose Formen vor, von denen wir aber nicht wissen können, ob sie nicht im Satzzusammenhang aus *-αι* entstanden sind. Der Instrumental lautet nun im Lit.-Slav. gar nicht auf *-ā*, sondern geht auf *-ām* aus, lit. *mergà* aus **mergām*, abg. *რაკა*, d. h. er war abgesehen vom Akzent mit dem Akk. des Femininums identisch. Man könnte daher viel eher den Instrumental in einer Reihe von Adverbien auf *-ην*, *-αν* sehen, wie *δῆν* „lange“, *ἀγᾶν*, *λίαν*, *πέρᾶν*, *πέρην* „trans“, *ἀκμήν*, bei denen wenigstens die Bedeutung eine solche Erklärung als möglich erscheinen läßt.

Die konsonantischen Stämme haben vielleicht *η* als Endung gehabt, d. h. auch hier waren Akk. und Instrumental abgesehen vom Akzent gleich. Da *η* im Griech. zu *-α* wird, so hat man in *τάχα* von *ταχύς*, *ῥακα* von *ῥακός*, *λίγα*, *κάρια*, *θαμά*, *σάφα*, *μάλα* alte Instrumentale gesucht.

Ann. Als Instrumentale kann man auch die Bildungen auf *-ω*, wie *ἄνω*, *κάτω*, *πρόσω*, *ἔξω* ansehen.

§ 378. Der Akkusativ tritt naturgemäß häufig als Adverbialkasus auf. Wir finden ihn in *δηρόν*, *πλησίον*, *σήμερον*, *αὔριον* und namentlich in Bildungen auf *-δόν*, *-αδόν*, *-δην*, *-άδην*, *-δα* (Nt. Plur.), wie *ἀμφοδόν*, *σχεδόν*, *ἀγεληδόν*, *βάδην*, *βλήδην*, *χύδην*, *σχεδίην*, *ἀποσταδά*, *κρύβδα*, *ἀγεληδά* u. s. w. Die Herkunft des *-δ-* ist noch ganz dunkel. Dazu kommen ferner solche wie *εὐθύ*, *ἀντικρύ*, an die später *ς* tritt, *χάριν*, *προῖκα* „umsoust“ und Akk. Pl. Ntr. wie *πολλά*, *πρώτα*, *ἀλλά* u. s. w.

§ 379. Der Genitiv liegt in einigen Zeitadverbien wie *ἔνης* sc. *ἡμέρας*, *ἑσπέρας* vor und in den Ortsadverbien auf *-οῦ*: *ποῦ*, *πoù*, *ὅπου*, *τηλοῦ*, *ἀγχοῦ* u. s. w.

II. Bildung der Adverbia durch Suffixe.

§ 380. 1. *-δε* bezeichnet die Richtung „wohin“. Es tritt an die Akkusativform, *κλισίην·δε*, *ἄλα·δε*, ep. *οἶκονδε*,

sonst *οἶκαδε* (N. Pl. Ntr.). Im Akk. Plur. wird σ vor δ tönend und ν schwindet nach § 244, 2 a, *Ἀθήναζε* aus **Ἀθή-
νανς δε*. Die Partikel erscheint auch im Avest. als *da*
und hängt wahrscheinlich mit unserm *xu*, ahd. *xuo*, as.
idō, idg. **dō* zusammen.

Anm. Bei den Pronomina und Adverbien tritt *-σε* an Stelle
des *-δε*, *ἄλλο-σε*, *πό-σε*, *αὐτό-σε*. Dies *-σε* läßt sich nirgends an-
knüpfen, und man kann daher vermuten, daß *ἄλλο-σε* aus **ἄλλοι-δε*
über **ἄλλοτοι* entstanden ist.

2. *-θεν* bezeichnet die Richtung „woher“. Es tritt
an den Stammauslaut: *οὐρανό-θεν*, *κλισίη-θεν*, aber auch
πατρό-θεν. Es ist wahrscheinlich verwandt mit got. *-tana*,
-dana, got. *aftana* „von hinten“, *hindana* „dss.“, ags. *eástian*
„von Osten“, gr. *ἠώθεν* „vom Morgen an“.

3. *-θι* bezeichnet den Ort „wo“: *οὐρανό-θι* „im
Himmel“. Lat. entspricht *-bi* in *ubi*, *ibi*, vgl. *δθι*, *πόθι*.

4. *-θα* und *-θε* stehen dialektisch nebeneinander. Sie
entsprechen ai. *-ha* in *ihá* „hier“, *kúha* „wo“, abg. *кѣ-де*
„wo“, got. *harp* „wohin“, *aljarp* „anderswohin“. Das Ver-
hältnis *θα* : *θε* ist nicht klar, kehrt aber auch sonst wieder.

5. *-κα* in *αὐτίκα*, *τηνίκα*, *ἡνίκα*, dor. *δ-κα*, *πό-κα* ist
nicht sicher erklärt, vgl. Wackernagel KZ. 33, 17,
Solmsen KZ. 35, 471.

6. *-κας* in *ἐ-κας* aus **σφε-κας* „für sich“, *ἄνδρα-κας*
„Mann für Mann“, verbindet man mit ai. *-śas* in *sarvaśas*
„all, ganz“, *eka-śas* „einer nach dem anderen“. Besser
wird man darin eine Komposition mit der Präposition
-κας, Nebenform zu *κατ'* sehen. *ἄνδρακας* = *κατ' ἄνδρα*.

7. *-τε* bezeichnet an Pronomina angehängt das zeit-
liche „wann“, *ἄλλο-τε*, *πό-τε*, *δ-τε*, *ἔπει-τε*, *αὐ-τε*; letzteres
entspricht lat. *aut*, *autem*. Äol. heißt es *-τα*, vgl. *-θε*
und *-θα*, dor. aber *-κα*, was nicht damit zusammengehört.

8. *-τος* in *ἐντός*, *ἐκτός* entspricht l. *in-tus*, ai. *i-tás*
„inde“.

XXXII. Kapitel.

Die Komposition.

§ 381. Zu den aus der idg. Ursprache ererbten Eigentümlichkeiten der Wortbildung gehört die Komposition. Wir verstehen darunter die Verbindung zweier Worte zu einem unter Bildung eines neuen Begriffs. Die Fähigkeit, Komposita zu bilden, ist im Griech. nicht erloschen, sondern bleibt ein durchaus lebendiges Prinzip.

Es gehört nicht zum Wesen der Komposita, daß die beiden Worte untrennbar verbunden sind, aber für die Sprachgeschichte ist allerdings die dauernde Vereinigung zweier Worte zu einem, wobei namentlich eine neue Betonung aufkommt, von besonderer Wichtigkeit. Von den beiden Akzenten, die den beiden vereinigten Begriffen zukommen, wird der eine gewöhnlich zum Nebenton und schwindet später vielfach ganz. So wird aus *Πέλοπος νῆσος Πελοπόννησος* u. s. w. Dies Beispiel zeigt zugleich, daß ein solches Kompositum lautliche Veränderungen erleiden kann, die das ursprüngliche Verhältnis, in dem die beiden Worte standen, verdunkeln. Es kann ferner geschehen, daß von den Worten, die ein Kompositum bilden, das eine oder das andere ganz ausstirbt. Tritt ein solches Wort in vielen Verbindungen auf, so kann es seinen bestimmten Sinn bewahren; kommt es nur in dem einen oder dem anderen Falle vor, so kann der Sinn ganz verloren gehen, und es kann auch das Bewußtsein dafür ganz schwinden, daß ein Kompositum vorliegt. Da das Idg. im Vokalismus wie auch im Konsonantismus ganz bedeutende Veränderungen erfahren hat, so kann man

als sicher voraussetzen, daß schon in der Ursprache zahlreiche verdunkelte Komposita vorhanden waren.

Umgekehrt ist auch der Fall möglich, daß gewisse Formationen ursprünglich nur in der Komposition auftraten, später aber wieder zu selbständigen Worten wurden. So sind z. B. viele Worte des Typus *-φορος* ursprünglich nur in der Komposition belegt, und erst später verwendet sie die Sprache als Simplizia.

I. Verdunkelte Komposita.

§ 382. a) Komposita, deren erstes Glied nicht mehr als selbständiges Wort in der Sprache vorkommt. Hierher gehören alle Komposita mit der Negativpartikel *α-*, *αν-*, l. *in-*, d. *un-*, ai. *a-*. Dies ist ursprünglich die Schwundstufe zu idg. **ne* „nicht“. Durch den Ablaut und den völligen Verlust von **ne* im Griech. wurde die Empfindung, daß man es mit einem Kompositum zu thun hatte, gestört. — Noch undeutlicher sind im Griech. die Zusammensetzungen mit *ἀ-*, *ἀ-* = idg. **sm̥* „ein“ geworden. Zu erkennen ist die Bedeutung noch in *ἀπαξ*, *ἀπλόος*, aber in *ἄδνος* „reich an Mitgift“, *ἄδρνα* „aus einem Baumstamm“, — Hesych überliefert *ἄδρνα · πλοῖα μονόξυλα, Κύπριοι* —, *ἀκόλουθος* muß sie die etymologische Forschung erschließen. — In *δά-πεδον* ist *δα-* vielleicht gleich *δη-* der Schwundstufe zu *dom-* in *δόμος*.

Von ähnlichem Charakter, aber deutlicher sind die Komposita, deren erstes Glied eine von dem sonst auftretenden Wort abweichende Form hat, z. B. *ὀφθαλμός* zum Stamm *ὀπ-*.

b) Komposita, deren zweites Glied nicht mehr als selbständiges Wort in der Sprache vorkommt. Dahin gehören etwa: *ἐν-δον*, wo *-δον* aus *-δομ-* zu *δόμος* gehört. *νεοχμός* erklärt Wackernagel KZ. 33, 1 aus *νεο-χμός*, worin er *-χμός* zu *χθών* und *χαμαί* stellt. *-βη* in *ἐκατομ-βή* gehört zu *βοῦς*. Das in *ἄ-λοχος* vorliegende *-λοχος* „Lager“

ist in dieser Bedeutung nicht mehr vorhanden. Ebenso wenig existiert das in *ἀκόλουθος* auftretende **κόλουθος* allein, aber man wird hier die Beziehung zu *κέλευθος* noch gefühlt haben.

c) Vollständig verdunkelte Komposita hat die etymologische Forschung in steigendem Maße aufgedeckt. So ist *τράπεζα* in *τρα-*, die Schwundstufe zu *τετρα-* „vier“, und *-πέζα* aus **πεδῖα*, das zu *πούς* gehört, zu zerlegen. *πέρυσι* „im vorigen Jahre“ entspricht ai. *parut*. Darin hängt *πέρ* mit *πρό* zusammen, während *-υσι* aus *-υτι* die Schwundstufe zu idg. **wet* „Jahr“, gr. *ἔτος*, l. *vetus* ist. In *θέσις* steckt ein *θεσ-*, das zu *θεός* gehört, während *-σις* mit *ἐν-σπεῖν*, d. *sagen* verbunden werden kann. In *ἔριστον* ist jedenfalls das Gefühl der Komposition ganz verloren gegangen; man kann es zerlegen in **ἄριον* „am Morgen“ und *-στον* aus *-δτον*, das Partizipium zu *ἔδω* „essen“.

II. Die Form der Komposita.

§ 383. Im Lichte der Geschichte können wir beobachten, wie syntaktische Verbindungen wie *Πέλοπος νῆσος* zu Kompositen werden.

In den meisten idg. Komposita erscheint aber im ersten Glied nicht ein bestimmter Kasus, sondern die Stammform ohne jede Endung. Auf welchen Gründen dies beruht, ist zur Zeit noch unklar. Ausführlich handelt darüber Jacobi in seiner Schrift *Kompositum und Nebensatz*, und es ist sehr wohl möglich, wie dieser Forscher annimmt, daß diese Art der Kompositionsbildung aus einer Zeit stammt, in der es noch keine ausgebildete Flexion gab. Sprachgeschichtlich ist es von besonderer Wichtigkeit, ob die Komposita der Wirkung des Akzentes ausgesetzt gewesen sind oder nicht. Ersteres können wir nur in wenigen Fällen feststellen. So erscheint die Negation *ne*, vgl. l. *neque*, d. *ni-*, im Griech., Lat., Germ. und Ind.

in den Formen *α-, in-, un-, a-*, die einem idg. *n-* entsprechen, das nur in unbetonter Stellung entstanden sein kann. Das oben erwähnte griech. *ἀ-, ἄ-*, ist aus *sm̄* zu erklären, der Schwundstufe zu **sem-*, gr. *εἰς*. Es gilt also dasselbe, wie von *ἄ-* „nicht“.

Ferner erscheinen die Zahlworte z. T. in Formen, die deutlich die Wirkung des Akzentes erkennen lassen, z. B. *τρι-πους*, ai. *tri-pād*, *δι-πους*, ai. *dvi-pād*, *τετρα-πους*, l. *quadru-peda*, ai. *cātuṣ-pād*.

Die Nomina erscheinen ursprünglich in der schwächsten Stammform, doch hat schon frühzeitig die Ausbreitung eines sog. Kompositionsvokals begonnen.

1. Die konsonantischen Stämme haben die regelrechte schwache Stammform nur selten erhalten, so bei den neutralen *men*-Stämmen, *δνομά-κλυτος*, weil sie vokalisch ausgingen, bei den *-s*-Stämmen in der Dichtersprache: *ἔπεσ-βόλος*, bei *χέρ-νιβα* und sonst einigen Fällen. Häufiger steht die alte Form, wenn das zweite Glied vokalisch anlautete: *κυν-ῶπις*, *πατρ-ἄδελφος*. Gewöhnlich steht der Kompositionsvokal *-o*; *κυν-ο-κέφαλος*, *αἰθρ-ό-τοκος*, *σωματ-ο-ειδής*, *παντ-ο-μίσης*. Dieser dringt später auch bei den *i-* und *u-*Stämmen ein: *φρσι-ο-γνώμων*, *ἰχθυ-ο-πώλης*, während in älterer Zeit hier noch ursprüngliche Bildungen vorliegen wie *μαντι-πόλος*.

2. Die *ā*-Stämme hatten, wie wir § 307 gesehen haben, neben dem langen *ā* auch Stammformen auf *-ǎ*, die in Bildungen wie *Ἄλκᾶ-θροος*, *πυλᾶ-ωρός*, *θυρᾶ-ωρός*, *Ἡρᾶ-κλής* noch vorliegen. Sonst steht *-ā*, neben dem in jüngerer Zeit auch *-o* auftritt: *Τιμοκράτης* neben *Τιμηκράτης*.

3. Die *o*-Stämme hatten *-o*. Daneben tritt *-η* auf wie in *βαλαντιφόρος*, *θανατηφόρος*. Die Ursache dafür ist in dem alten Nebeneinander von *o-* und *ā*-Stämmen zu suchen, so *καλαμη-φόρος* wegen *καλάμη*, abg. *slama* „stipula“ neben *κάλαμος*.

Es ist dann vor allem ein Ausgang *-ήφορος* weiter über-

tragen worden. Begünstigt ist die Ausbreitung des *-η* durch rhythmische Gründe. Mit besonderer Vorliebe hat man *η* verwendet, wenn sich dadurch die Aufeinanderfolge zahlreicher Kürzen vermeiden ließ. Vgl. Solmsen Untersuchungen S. 22 ff.

4. Komposita mit verbalem erstem Gliede.

Im Griech. giebt es, zahlreicher als in den anderen verwandten Sprachen, Komposita, deren erstes Glied verbal empfunden wurde. Es treten vor allem zwei Typen auf. In dem ersten erscheint ein reiner Verbalstamm auf *-ε*, wie *ἀρχέ-κακος*, *Μενέ-λαος*. Es scheint hier eine Verbalform vorzuliegen, die noch der Personalendung entbehrte. In dem zweiten Typus erscheinen Bildungen auf *-σι*, z. B. hom. *ἐλκεσί-πεπλος* neben hom. *ἐλκε-χίτων*, *φῦσι-ζοος*, in denen ein 3. Pers. Sing. auf *-τι* steckt. Diese Bildungen wurden mit dem *s*-Aorist assoziiert und von da aus produktiv. Vgl. Jacobi Compositum und Nebensatz 46 ff., dessen Ausführungen ich im wesentlichen beistimme.

Anm. Osthoff Das Verbum in der Nominalkomposition (1878) hat nachzuweisen versucht, daß es in der Ursprache keine Komposita mit verbalem erstem Glied gegeben hat, aber da die Einzelsprachen diese Art kennen, so liegt kein Grund vor, sie der Ursprache abzusprechen. Jacobis Ansicht bedarf nur dahin der Erweiterung, daß diese Komposita vielleicht noch aus der Zeit stammen, in der es noch keinen formalen Unterschied zwischen Nomen und Verbum gab. — Ein Rest dieser uralten Bildungsweise dürfte es auch sein, daß statt der Adjektiva auf *-ρο* in der Komposition ein *i*-Stamm verwendet wird, wie Wackernagel Verm. Beitr. 8 ff. ausgeführt hat. So heißt es *κυδι-άνειρα*, während das Adjektivum *κυδρός* heißt, *λαθι-κήρης* neben *λάθρη*, *χαλί-φρων* neben *χαλαρός*. *ἀργι-κέραινος* entspricht ai. *γχι-ἔναν* Nom. pr. Das zu *ἀργι-* gehörige Adjektivum *ἀργός* ist erst aus **ἀργρός* entstanden, da es ai. *γχιράς* „glänzendfarbig, rötlich“ entspricht. — Diese Regel kann nur so verstanden werden, daß mit dem *i*, genau wie im Komparativ, die reine Basis zu Tage tritt. Wir haben es in diesen Fällen mit *ῥι*-Basen zu thun. *ἀργι-* gehört zu *ἀργής*, *ἄργιλος* „Thon“, *κυδι-* zu *κυδίων*, *κίδιμος*. In *μεγά-θῦμος* tritt ebenfalls die reine Basis zu Tage gegenüber *μεγάλο-*.

Verbale Komposita.

§ 384. Das Verbum wurde seit idg. Zeit hauptsächlich mit Adverbien komponiert, an die sich das Verbum enklitisch anlehnte. Wenn auch diese Komposita noch nicht zu untrennbaren Verbindungen verschmolzen waren, so giebt es doch eine ganze Anzahl von Präverbien, die in mehreren Sprachen gleichmäßig in dieser Funktion auftreten, und die daher aus der idg. Ursprache stammen. Griechisch und Lateinisch stimmen in der Bewahrung des alten auffallend überein.

Als Präverbien erscheinen im allgemeinen die Elemente, die wir als Präpositionen kennen gelernt haben.

ἀμφί, l. *amb*, ahd. *umbi*; — gr. ἀμφιβαίνω, l. *ambīre*;

ἀνά, l. *an*; — ἀναπνέω, l. *anhelāre*;

ἀπό, l. *ab*, got. *af*; — ἀφίσταμαι, l. *absisto*, ai. *āpa-sthā* „sich fern halten, abtrünnig werden“; — ἄπειμι, l. *abeo*, got. *afgaggan*, Praet. *afiddja*; — ἀπολύω, l. *absolvo*; — ἀφίημι, l. *abicio*; — ἀφαρπάζω, l. *abripio*; — ἀπάγω, l. *abigo*; — ἀποτίθημι, l. *abdo*, ai. *apa-dadhāti*; — ἀπολούω, l. *abluo*; — ἄπειμι, l. *absum*;

ἐν, l. *in*, got. *in*; — ἐνεῖναι, l. *inesse*; — ἐντίθημι, l. *indo*; — εἰσιέναι, l. *inīre*; — ἐνίημι, l. *inicere*; — εἰσφέρω, l. *infero*; — ἐγχέω, l. *infundere*; — ἐμπίπλημι, l. *impleo*;

ἐξ, l. *ex*; — ἔξιμι, l. *exīre*; — ἐξαρκέω, l. *exerceo*; — ἐξάγω, l. *exigo*; — ἐκπειράω, l. *experior*; — ἐκφεύγω, l. *effugio*; — ἐκφέρω, l. *effero*;

ἐπί, l. *ob*, ai. *āpi*; — ἐπακούω, l. *oboedīre*; — ἐφίημι, *obicio*; — ἔπειμι, *obeo*; — ἔπειμι, l. *obsum*; — ἐφίστημι, l. *obsisto*; — ἐφέζω, l. *obsidēre*; — ἐπιτείνω, l. *obtendo*; — ἐπιβαίνω, l. *obvenio*; — ἐφέπομαι, l. *obsequor*;

περί, ai. *pāri*, l. *per*, got. *fair*; — περιχέω, l. *perfunndo*; — περίσστημι, l. *persisto*; — περισκέπτομαι, l. *perspicio*; — περιβαίνω, l. *pervenio*.

Anm. **péri* nahm die Bedeutung der Vollständigkeit an,

περὶοῖδα „sich vollständig auf etwas verstehen“, l. *pervidēre* „gründlich beschauen“ u. a.

πρό, l. *pro*, *prōd*, got. *fra*, ai. *pra*; — *προφέρω*, l. *profero*; — *προβαίνω*, l. *prōvenio*; — *προίημι*, l. *projicio*; — *προδίδωμι*, l. *prodo*;

ὑπέρ, l. *super*, got. *ufar*; — *ὑπερβαίνω*, l. *supervenio*; — *ὑπερχέω*, l. *superfundo*;

ὑπό, l. *sub*, got. *uf*; — *ὑποτίθημι*, l. *subdo* u. s. w.

III. Die Bedeutung der Komposita.

§ 385. Da in einer großen Zahl von Komposita kein besonderer Ausdruck für die Beziehung, in der die beiden Worte standen, vorhanden war, so mußte sich diese aus der Bedeutung der komponierten Worte ergeben. Schon im Idg. hatten sich aber gewisse typische Bedeutungen entwickelt, die z. T. durch die Akzentuierung bedingt waren. Die indischen Grammatiker haben die verschiedenen Bedeutungskategorien der Komposita sehr genau untersucht und eine Reihe der bei ihnen üblichen Kunstausdrücke sind auch von der vergleichenden Grammatik angenommen.

Als indogermanisch können wir folgende Arten der Komposition ansehen, die auch im Griech. vertreten sind:

a) Beiordnende (*Dvandva*): *δώδεκα*, l. *duodecim* „zwei und zehn“, *νυχθήμερον* „Nacht und Tag“.

b) Unterordnende, in denen das eine Glied durch das andere bestimmt war. Hier kann man unterscheiden:

α) Kasuell bestimmte, *ἰππόδρομος*, *δίσκουρα* „Wurfweite des Diskos“.

β) Appositionell bestimmte: *ἀκρόπολις*, ursprünglich *πόλις ἄκρη*.

c) Sekundäre Adjektivkomposita (*Bahuvrīhi*). Ihre Bedeutung ist nicht durch Auflösung in die einzelnen Teile gegeben, sondern sie müssen adjektivisch aufgefaßt werden, obgleich das Schlußglied ein Substantivum ist.

So bedeutet *ῥοδο-δάκτυλος* eig. „Rosenfinger“, wird aber dann zum Adjektivum „rosenfingrig, Rosenfinger besitzend“. Man nennt diese Komposita auch mutierte, im Gegensatz zu den immutierten. Ursprünglich bestand ein Akzentunterschied zwischen beiden, wie er in *λεοντοκεφαλή* = *λέοντος κεφαλή* und *λεοντοκέφαλος* = *λέοντος κεφαλὴν ἔχων*, „löwenköpfig“ noch vorhanden ist. In den meisten Fällen ist diese Akzentverschiedenheit allerdings durch das Dreisilbengesetz gestört, aber es stehen sich noch gegenüber: *λιθοβόλος* „Steine werfend“, aber *λιθόβολος* „gesteinigt“, eig. „Steinwurf erhaltend“; — *πηλοδόμος* „aus Lehm bauend“ und *πηλόδομος* „aus Lehm gebaut“, eig. „Lehmbau habend“ u. a.

Zweiter Abschnitt.

Verbum.

XXXIII. Kapitel.

Vorbemerkungen.

§ 386. Das griechische Verbum mit seinem mannigfach gegliederten Bau setzt in der Hauptsache idg. Verhältnisse fort. Aber während die Flexion des Nomens starke Einbuße erlitten hat, sind die verbalen Bildungen durch Neuschöpfungen und Umwandlungen so vermehrt, daß keine andere Sprache dem Griechischen im Verbalbau gleichkommt.

I. Die Numeri.

§ 387. Die drei Numeri: Singular, Dual und Plural sind ererbt. Der Dual liegt auch im Arischen, Got. und Litu-Slavischen vor, während ihn die übrigen Sprachen frühzeitig aufgegeben haben. Auch im Griech. ist der Dual mit der Zeit ausgestorben, er hielt sich aber gerade im att. Dialekt verhältnismäßig lange. Aber seit dem Anfang des vierten Jahrhunderts v. Chr. ist der Dual im lebendigen Gebrauch auch hier erloschen.

II. Die Genera Verbi.

§ 388. Von den drei Genera Verbi sind Aktivum und Medium in den verwandten Sprachen in gleicher Weise ausgebildet. Ein besonderes Passivum gab es nicht, doch werden im Ind., Germ., Lat. wie im Griech. Medialformen passivisch verwendet, sodaß die Antänge

dieser Verwendungsweise bis in die Urzeit hinaufreichen. Aber nur im Griech. und Lat. werden diese Anfänge weiter dahin ausgebildet, daß das Medium auch die passive Bedeutung übernimmt.

Aktivum und Medium waren in der Ursprache in den drei Pers. des Sing. und der 3. Plur. nur durch den Akzent und die durch ihn bedingten Veränderungen im Vokalismus unterschieden, und demgemäß wird auch die Bedeutung nicht allzustark abgewichen sein.

In der Hauptsache bezeichnet dabei das Medium, daß das Subjekt an dem Vorgang, der durch das Verbum ausgedrückt wird, stärker beteiligt ist: *λούομαι* „ich wasche mich“, vgl. Delbrück Grd. 4, 416 ff.

Eine Anzahl von Verben hat in der Urzeit nur ein Genus gehabt.

Das Griechische stimmt in einer Reihe von Fällen im Gebrauch der Media tantum mit den verwandten Sprachen überein: *ἵσται*, ai. *ḍstē* „er sitzt“, dagegen ist idg. **sed-* ursprünglich wohl nur aktivisch; — *κείται*, ai. *ḥētē* „er liegt“; — *πέροδομαι*, ai. *pardatē*; — *νέομαι*, ai. *násatē* „liebepoll herangehen, sich gesellen zu“; — *ἔπομαι*, ai. *sácatē*, l. *sequor*; — *μαίνομαι*, ai. *mányatē* „denken“, air. *-moínur*; — *μητιόμαι*, l. *mētior*; — *σέομαι*, ai. *cyávatē*; — *γίγνομαι*, l. *nascor*. Auch bei Verben, die nur in der Bedeutung, nicht im Stamm übereinstimmen, zeigt sich ein merkwürdiges Zusammentreffen: *ἀκέομαι*, l. *medēri*; — *αἰδέομαι*, l. *vereor*; — *χράομαι*, l. *utor*. Besonders gern sind medial die Verba, die Vorgänge im Gemüt ausdrücken, *χόομαι* „zürnen“, *ἄζομαι*, *σέβομαι*, *ἄχνομαι*, *ἔλδομαι*, *ἔραμαι* u. s. w.

§ 389. Sehr gewöhnlich sind Medialformen mit aktiver Bedeutung beim *s*-Futurum. Sie werden mit Vorliebe gebildet, wenn der Aoristus secundus oder der sog. starke Aorist daneben im Gebrauch ist: *φεύξομαι*: *ἔφυγον*; — *καμοῦμαι*: *ἔκαμον*; — *ἁμαρτήσομαι*: *ἤμαρτον*; —

κικήσομαι : ἔκικον; — θίξομαι : ἔθιγον; — λήψομαι : ἔλαβον; — λήξομαι : ἔλαχον; — μαθήσομαι : ἔμαθον; — πεύξομαι : ἔτυχον; — θανοῦμαι : ἔθανον; — γνώσομαι : ἔγνων; — θοροῦμαι : ἔθορον; — ἐλεύσομαι : ἤλθον; — ἔδομαι : ἔφαγον; — πείσομαι : ἔπαθον; — πίομαι : ἔπιον; — δραμοῦμαι : ἔδραμον; — πεσοῦμαι : ἔπεσον.

Die Erklärung dieser Eigentümlichkeit wird unten beim Futurum gegeben werden. Sie stammt aus der Ursprache.

Andrerseits wird das Perfektum medialer Verben schon in der Urzeit nicht selten aktivisch gebildet, l. *reverti* zu *revertor*, *γέγονα* zu *γίγνομαι*.

Als sich im Griechischen das Bedürfnis nach einem Passivum herausstellte, wurden hierzu in erster Linie die Medialformen verwendet. Andrerseits aber stecken auch aktive Formen in der Passivflexion, so in den Aoristen auf *-ην* und *-θην*.

III. Aktionsarten und Tempora.

A. Die Aktionsarten.

§ 390. Daß die sogenannten „Tempora“ etwas anderes als die Zeitstufe bezeichneten, ergibt sich aus dem Vergleich der Augmenttempora untereinander. Im Imperfektum, Aorist und Plusquamperfektum war die Vergangenheit durch das Augment ausgedrückt, die Form selbst bezeichnete, wie zuerst G. Curtius begründet hat, die Aktionsart, d. h. die Art und Weise, wie die Handlung des Verbums vor sich geht, ob sie dauernd ist, wie in unserem *suchen*, oder nur einen Moment bezeichnet, wie in unserem *finden*. Unsere Kenntnis der Aktionsarten ist durch die Untersuchungen von Delbrück Grd. 4, 1 ff. sehr erweitert worden, und es empfiehlt sich, die von ihm geprägten Ausdrücke für die verschiedenen Aktionsarten beizubehalten, obgleich sie nicht ganz einwandfrei sind.

1. **Punktuell** oder **momentan** ist eine Aktion, wenn durch sie ausgesagt wird, daß die Handlung mit ihrem Eintritt zugleich vollendet ist, z. B. *ich finde*. Da diese Aktion keine Dauer hat, so ist es natürlich, daß sie selten gebraucht wird, um die Gegenwart ausdrücken. Nicht augmentierte punktuelle Bildungen werden daher gewöhnlich mit futurischen Sinn gebraucht: *véouai* „ich werde heimkommen“, *é̄mi* „ich werde weggehen“. Auch wir verwenden in diesem Falle das Präsens: *ich komme morgen*.

2. **Iterativ** ist eine Aktion, wenn ausgesagt wird, daß die Handlung des Präsens aus wiederholten gleichen Akten besteht, z. B. *βίβᾱμι* „eine Bewegung machen, die durch wiederholtes Aufsetzen des Fußes zu Stande kommt“. Diese Bedeutung wird leicht zur intensiven.

3. **Kursiv** (verlaufend), früher auch **imperfectiv** oder **durativ** genannt, ist eine Aktion, wenn ausgesagt wird, daß eine Handlung vor sich geht, derartig, daß man sich weder einzelne Akte innerhalb der Handlung noch ihren Anfangs- oder Endpunkt vorstellt, z. B. „steigen“, d. h. in der Handlung des Steigens begriffen sein, engl. *to be mountig*, gr. *χαίρω* „froh sein“.

4. **Terminativ** (früher **perfektiv**) ist eine Aktion, wenn ausgesagt wird, daß die Handlung vor sich geht, doch so, daß ein Terminus ins Auge gefaßt wird, sei dieser nun der Ausgangs- oder Endpunkt, z. B. *ῥύνυμι* „in Bewegung setzen“, *ἄρυνυμι* „zerbrechen“. Wir im Deutschen drücken die beiden Aktionsarten auch aus: z. B. *in werfen*, aber *treffen*.

5. **Perfektische** Aktion ist die Aktionsart des Perfektstammes. Sie bezeichnet einen Zustand des Subjektes, der sich aus einer vorhergehenden Handlung desselben ergeben hat: *τέθνηκε* „er ist gestorben und ist tot“.

6. **Perfektive** Aktion. Mit Perfektivierung bezeichnet man den Vorgang, daß durch die Verbindung

einer Präposition mit einer Verbalform dem Begriff der Verbalhandlung der Nebenbegriff der Vollendung zugefügt wird: z. B. *erarbeiten* „durch Arbeit erlangen“. Es berührt sich diese Aktionsart mit der punktuellen und terminativen.

Es ist indessen nicht nötig, alle diese Ausdrücke stets anzuwenden. Es ist nur nötig, den Unterschied zwischen punktueller und kursiver Aktion scharf im Auge zu behalten. Da nun der griech. Aorist die besondere punktuelle Bedeutung hat mit verschiedenen Modifikationen, so kann man für das Griechische auch von aoristischer Aktionsart sprechen. Demgegenüber ist das Präsens meistens kursiv.

§ 391. Schon in der idg. Urzeit bezeichneten gewisse Verbalstämme nur eine Aktionsart, und infolgedessen können von solchen Stämmen nicht alle Tempora gebildet werden. Des öfteren treten dann andere Stämme „supplierend“ ein, die von der Grammatik mit jenen zu einem Paradigma vereinigt werden. In Wirklichkeit gehören natürlich die Stämme gar nicht zusammen, und sie sind auch schwerlich vom Sprachgefühl als zusammengehörig empfunden worden. Die idg. Sprachen stimmen darin überein, daß für gewisse häufige Grundbegriffe verschiedene Stämme zum Ausdruck der verschiedenen Aktionsarten dienen, vgl. Osthoff Vom Suppletivwesen der idg. Sprachen, 1900.

Im Griech. treffen wir so:

$\phiέρω$, l. *fero*, got. *baíran*. Dies hat die kursive Bedeutung „tragen“. Der Aoriststamm $\etaνεγκον$ gehört zu lit. *nesxù*, abg. *nesq* „tragen“. Das Futurum $οἶσω$ ist etymologisch unklar. Vgl. l. *fero*, *tuli*.

$ορᾶω$ zu deutsch *wahren* in *gewahren* ist kursiv; $εἶδον$ vom Stamm *vid*, l. *videre* ist punktuell und muß mit „erblicken“ übersetzt werden. $ὄψομαι$ gehört zu l. *oculus*.

Zwischen $λέγω$, l. *lego* und $εἶπον$, ai. *avōcam* ist der-

selbe Unterschied wie zwischen „reden“ und „sagen“. Das Futurum (*F*)*ἔρῶ* gehört zu *ῥήτωρ*.

ἔρχομαι, ἐλεύσομαι, ἤλυθον. Der Stamm *ἔλυθ-* gehört zu got. *liudan* „wachsen“. Zu *ἔδω, ἔαθλω* bildet *ἔπαγον* den Aorist, u. s. w.

Anm. Hierbei mag gleich darauf hingewiesen werden, daß überhaupt nie die ganze Fülle der im Griechischen angesetzten Verbalformen von einer Basis gebildet werden kann. So schließen sich die einzelnen Aoristbildungen vielfach aus, weil in ihnen dieselbe Bildungsweise nur von verschiedenen Basen vorliegt; die einzelnen Präsenserweiterungen sind meistens auf bestimmte Basen beschränkt. Es kommt hier vor allem darauf an, durch Vergleichung der in den verwandten Sprachen genau entsprechenden Formen die Anfänge jeder Bildungsweise festzulegen. Alsdann kann man hoffen, ihrer Bedeutung näher zu kommen.

B. Tempusbildung und Zeitstufe.

§ 392. Die Tempusbildung des Idg. ist im letzten Grunde nicht so kompliziert gewesen, als es vom Griech. aus gesehen, den Anschein hat. Auf Grund des Verständnisses des Ablauts ergibt sich ein viel einfacheres Bild des idg. Verbalbaues, als es früher ausgeführt wurde.

a) Es gab ein Präsens-Aoristsystem, bei dem zwei Formen, ein Präsens und ein Aorist, infolge verschiedener Betonung aus der reinen Basis hervorgingen. Die meistens als Präsens mit kursiver Bedeutung verwendeten Formen betonten im Sing. Akt. die erste Silbe der Basis und hatten hier daher V. I; in allen anderen Formen betonten sie die Endung, was notwendig Reduktion der Basis zur Folge hatte. Die als Aorist mit punktueller, aoristischer Bedeutung gebrauchten Formen betonten die zweite Silbe der Basis. Der Akzent war fest, und die Basis zeigt durchweg V. II. Man nennt diese Bildung am besten den starken Aorist. Hierzu gehören der griech. Aoristus secundus (*σχῆν* zu *ἔχ-ειν*), der Wurzel-aorist (*πέτῃ-ναι* zu *πέτα-μαι*) und der Aorist auf *-ην* (*ἐμάτην, μανῆναι*).

b) Es gab durch besondere Elemente charakterisierte Präsentien (Präsentien auf *-vāmi, -vūmi, -svu* u. s. w.).

c) Das Perfektsystem ist durch die Reduplikation und z. T. durch besondere Personalendungen charakterisiert. Die Betonung war dieselbe, wie bei den Präsentien der ersten Klasse.

d) Der *s*-Aorist kann nach der formalen Seite als ein Präsens der ersten Klasse betrachtet werden. Die Aktionsart war aber aoristisch.

e) Das Vorhandensein einer besonderen Futurbildung ist zweifelhaft.

§ 393. Die hier angeführten idg. „Tempora“ bezeichneten mit Ausnahme von e) nicht sowohl die Zeitstufe (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft), sondern die Aktion, d. h. die Art und Weise, wie die Handlung vor sich ging, s. o.

Die Bezeichnung der Zeitstufe lag z. T. in den Aktionsarten mittelbar darin, doch gab es auch besondere Mittel, um sie auszudrücken.

a) Für die gegenwärtige Handlung war eine besondere Form nicht vorhanden. In den meisten Fällen wird sie durch die verschiedenen Präsens- und Perfektformen ausgedrückt, wobei vielleicht die Personalendungen eine Rolle gespielt haben.

b) Zur Bezeichnung des Futurums konnten die Präsentien punktueller Verben dienen, weil derartige Verben sich selten auf die unmittelbare Gegenwart anwenden lassen. Wenn ich etwas suche, so kann ich sagen: *ich finde es schon*, d. h. *ich werde es finden*. In dem Moment, wo mir das Finden geglückt ist, sage ich: *Soeben habe ich es gefunden*. Ebenso bedeutet *ich komme* soviel wie *ich werde kommen*, und wenn jemand erwartet wird und eintrifft, so heißt es *Soeben ist er gekommen*.

c) Zur Bezeichnung der Vergangenheit, soweit sie sich nicht von selbst ergab, diente ein dem Verb vorge-

setztes selbständiges Wort, *e*, das Augment, das im Ind. und Griech. sehr häufig gebraucht wird. Außerdem ist es noch im Phrygischen und Armenischen erhalten. Das vollständige Fehlen des Augments im Lateinischen, Germanischen und Litu-Slavischen zeigt, daß die Vergangenheit nicht notwendig durch das Augment ausgedrückt zu werden brauchte.

Anm. Möglich ist auch, daß das Stehen und Fehlen des Augments von der Betonung abhängig war. Denn in den Stellungen, in denen das Verbum enklitisch war, war das Augment betont; war aber das Verbum vollbetont, so hätte eigentlich wohl das Augment schwinden müssen.

Das Augment im Griechischen.

§ 394. Das Augment erscheint im Griech. in zweifacher Gestalt, als Augmentum syllabicum und Augmentum temporale. Beide stammen aus der Urzeit.

Bei vokalischem Anlaut wurde *e* schon in der Urzeit mit dem folgenden Vokal kontrahiert. *e + e* ergab \bar{e} = gr. η , daher $\eta\alpha$, att. η = ai. $\acute{a}sam$ „ich war“ aus $*e + esm$; — $\eta\alpha$ = ai. $\acute{a}yam$ „ich ging“ aus $*e + ejm$. Ebenso dann $\eta\theta\epsilon\lambda\omicron\nu$ zu $\acute{\epsilon}\theta\acute{\epsilon}\lambda\omega$, $\eta\sigma\theta\iota\omicron\nu$ zu $\acute{\epsilon}\sigma\theta\acute{\iota}\omega$. Was *e + a* und *e + o* im Idg. ergab, ist nicht ganz sicher. Im Griech. liegen in $\eta\gamma\omicron\nu$, dor. $\acute{\alpha}\gamma\omicron\nu$ = ai. $\acute{a}jam$ „ich trieb“, $\acute{\omega}\zeta\omicron\nu$ zu $\acute{\delta}\zeta\acute{\omega}$ $\bar{\alpha}$ und ω vor, die aber sehr wohl auf Neubildung beruhen können, da l. $\bar{e}gi < *e-ag$ - altertümlicher aussieht. Jedenfalls hat sich im Griech. das Gefühl eingestellt, daß vokalisches anlautende Worte in den augmentierten Formen den anlautenden Vokal zu dehnen hätten, und wir finden daher auch Formen wie $\eta\lambda\delta\alpha\nu\epsilon$, $\eta\lambda\phi\omicron\nu$, $\eta\mu\beta\rho\omicron\tau\epsilon$ u. s. w., die nach § 148 nicht ursprünglich sein können. Regelrecht ist vielmehr bei allen anlautenden Diphthongen Kurzdiphthong, wie ihn Homer noch hat, $\acute{\epsilon}\delta\omicron\nu$, $\kappa\alpha\theta\acute{\epsilon}\delta\omicron\nu$; $\eta\delta\omicron\nu$ tritt erst bei Plato auf.

Bei den mit *s* und *j* anlautenden Verben, mußte natürlich das syllabische Augment stehen. Da aber

diese Laute im Urigriech. schwanden, so wurde $s + s$ kontrahiert, att. zu σ , strengdor. zu η . Es heißt daher att. $\epsilon\lambda\chi\omicron\nu$, dor. $\eta\chi\omicron\nu$ aus $*\epsilon\sigma\sigma\chi\omicron\nu$; — att. $\epsilon\lambda\pi\omicron\nu$, dor. $\eta\pi\omicron\nu$ aus $*\epsilon\sigma\sigma\pi\omicron\nu$, l. *serpo*; — att. $\epsilon\lambda\pi\acute{o}\mu\eta\nu$ aus $*\epsilon\sigma\sigma\pi\acute{o}\mu\eta\nu$, l. *sequitur*; — att. $\epsilon\lambda\sigma\tau\acute{\eta}\mu\epsilon\upsilon\nu$ aus $*\epsilon\sigma\sigma\sigma\tau\acute{\eta}\mu\epsilon\upsilon\nu$, l. *sistere*; — att. $\epsilon\lambda\mu\epsilon\nu$ aus $*\epsilon\lambda\mu\epsilon\nu$, während $\eta\kappa\alpha$, l. *jēcit* wohl eine unaugmentierte Form ist. Entsprechend sollte man von $\zeta\omega$ ein $*\epsilon\lambda\zeta\omicron\nu$ aus $*\epsilon\sigma\sigma\lambda\zeta\omicron\nu$ erwarten, es heißt aber $\zeta\omicron\nu$ und $\acute{\omega}\rho\mu\eta\sigma\alpha$, nicht $*\omicron\acute{\omega}\rho\mu\eta\sigma\alpha$. Es sind also die mit s und j anlautenden Verben der Analogie der vokalisch anlautenden gefolgt.

Vor F steht bei Homer, der ja diesen Laut noch kennt, regelrecht s , so in $\epsilon\alpha\zeta\alpha$, $\epsilon\acute{\alpha}\lambda\omega\nu$, $\epsilon\acute{\alpha}\nu\theta\alpha\nu\omicron\nu$, $\epsilon\epsilon\iota\pi\omicron\nu$, $\epsilon\acute{\epsilon}\sigma\sigma\alpha\tau\omicron$ u. a. Nach Schwund des F konnte im Att., soweit es möglich war, kontrahiert werden, daher $\epsilon\lambda\pi\omicron\nu$, $\epsilon\lambda\gamma\alpha\zeta\acute{o}\mu\eta\nu$. Später tritt auch bei solchen Verben das temporale Augment auf, att. $\eta\gamma\alpha\zeta\acute{o}\mu\eta\nu$, $\acute{\omega}\phi\epsilon\lambda\lambda\omicron\nu$.

Anm. Syllabisches Augment vor Vokal ist bei Homer sicheres Kennzeichen des digammierten Anlauts.

§ 395. Weiter giebt es zahlreiche Besonderheiten. η als Augment finden wir im Attischen bei $\beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\alpha\iota$, $\mu\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omega$, $\delta\acute{\iota}\nu\alpha\mu\alpha\iota$. Diese dürften nach $\eta\theta\epsilon\lambda\omicron\nu$ von $\epsilon\theta\acute{\epsilon}\lambda\omega$ gebildet sein, da daneben $\theta\acute{\epsilon}\lambda\omega$ stand. In anderen Fällen scheint η aber älter zu sein, so in hom. $\eta\text{-}\epsilon\lambda\theta\eta$, att. $\eta\delta\epsilon\iota\nu$, $\eta\mu\epsilon\iota\nu$, hom. $\eta\mu\omicron\sigma\epsilon$ zu $\epsilon\lambda\sigma\kappa\omega$, hom. $\acute{\alpha}\pi\eta\rho\acute{\alpha}$ aus $*\acute{\alpha}\pi\text{-}\eta\text{-}\rho\alpha$ (nach Schulze Q.E. 265). Diese η sind noch nicht genügend aufgeklärt. Langes \bar{a} findet sich auch im Aind., bes. vor v , y , r , $\bar{a}\nu\alpha\tau$, $\bar{a}\nu\eta\eta\iota$, $\bar{a}\nu\eta\eta\alpha\kappa$, $\bar{a}\nu\acute{\iota}\delta\eta\eta\alpha\tau$, $\bar{a}\nu\eta\eta\alpha\kappa$, $\bar{a}\nu\eta\eta\kappa\tau\alpha$, $\bar{a}\nu\eta\eta\alpha\kappa$, $\bar{a}\nu\eta\eta\iota\kappa$, und man hat das gr. η mit diesem \bar{a} in Zusammenhang gebracht. Andererseits erklärt sich $\eta\mu\omicron\sigma\epsilon$ ganz regelrecht als augmentierte Form zu $\epsilon\lambda\sigma\kappa\omega$.

Mehrere Verben haben scheinbar ein doppeltes Augment, so $\acute{\epsilon}\acute{\omega}\rho\omega\nu$ zu $\delta\omicron\acute{\rho}\acute{\alpha}\omega$, att. $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\gamma\eta\nu$ zu $\acute{\alpha}\gamma\eta\nu\mu\iota$, $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\lambda\omega\nu$ zu $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\sigma\kappa\omicron\mu\alpha\iota$, $\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\omega\zeta\alpha$ zu $\omicron\acute{\gamma}\eta\nu\mu\iota$ u. a. Alle diese Verben waren digammiert. Das nächstliegende wäre, diese Formen

durch quantitative Metathese aus **ήδρω*, **ήδην* herzuleiten. Aber da es auch im Dor. *έώρη* heißt, geht dies für diese Form nicht an. Am besten ist daher diese durch das Bestreben zu erklären, dem Plusquamperfektum, *έωράκειν*, im Gegensatz zum Perfektum *έόρακα*, noch ein Augment zu geben, was sich dann weiter verbreitete.

Da anlautendes *ρ* immer auf Doppelkonsonanz zurückgeht, so ist es nicht sonderbar, daß es nach dem Augment verdoppelt auftritt: *έρριπτον* aus **έFριπτον*, *έρρεον* aus **έσρεον*. Im letzten Falle hätten wir eigentlich **εϊ-ρεον* zu erwarten, für das nach dem Muster von Fällen, wo Doppelkonsonanz wie in *έ-σσευς* berechtigt war, *έρρεον* eintrat. Dasselbe gilt auch für andere anlautende Konsonanten: *έλλαβε*, *έλλισάμην*, *έμμαθες*, *έμμορε*, *έσσελοντο*, wofür sich später Formen mit einfacher Konsonanz einstellen, *έ-λαβον*.

§ 396. Weglassen des Augments. Bei Homer kann das Augment ohne äußere Veranlassung fehlen; er setzt damit den Zustand des Idg. fort. In der Prosa dagegen herrscht das Augment von Anfang an durchweg. Ausgenommen sind die Plusquamperfekte, wo ein Schwanken besteht, *χρην*, weil es aus *χρη ήν* entstanden ist, und die Iterative auf *-σκον* des Ionischen, die niemals ein Augment zeigen. Es liegt nahe zu vermuten, daß wir es hier mit einer Zusammensetzung zu thun haben, da wir die Bildung auch sonst nicht anknüpfen können.

§ 397. Stellung des Augments. Das Augment steht möglichst nahe vor dem Verbum, schiebt sich daher auch zwischen das Verbum und das Präverbium, wie im Indischen, da ja das Präverbium ein selbständiges Wort war. Dagegen nehmen die mit dem untrennbaren *δυσ-*komponierten Verben das Augment vorn: *έ-δυστύχουν* zu *δυσ-τυχέω*. Dasselbe gilt von allen festen Komposita, namentlich den Ableitungen von komponierten Substantiven. Wie es *έμυθολόγουν* heißt, so auch *έ-παρησιασάμην*

von *παρρησιάζομαι*, weil dies von *παρρησία* abgeleitet ist. Aber dies Gesetz geht nicht durch, weil die Empfindung für die Stellung *ἐξ-έ-βαλλον* zu stark war, und so finden wir *ἐνεχείρισα* von *ἐγχειρίζω* u. s. w.

V. Die Modi.

§ 398. Das Griechische besitzt vier Modi, den Indikativ, den Konjunktiv, den Optativ und den Imperativ. Diese Modi sind in dem Umfang des Griech. nicht idg. Der Konjunktiv fehlt den germanischen und litu-slavischen Sprachen, und es ist nicht zu erweisen, daß er hier jemals vorhanden war. Wahrscheinlich ist der Konjunktiv nichts anderes als ein Indikativ von Formen mit punktueller Bedeutung, der die künftige Handlung ausdrückte, und daher werden die Formen, die wir im Griech. als konjunktivische bezeichnen, in anderen Sprachen z. B. im Lat. futurisch verwendet. Gr. *ἔω* ist Konjunktiv, das damit identische lat. *ero* Futurum; *φέρητε* ist genau identisch mit l. *ferētis* u. s. w. Das genauere s. u. beim Konjunktiv.

Der Optativ war vielleicht nichts anderes als ein charakterisiertes Präsens. Er bezeichnete den Wunsch. Imperativische Formen im eigentlichen Sinne gab es nur wenige.

Außerdem wird noch ein Modus aufgestellt, den Brugmann Injunktiv genannt hat. Das ist aber sicher kein Modus gewesen, sondern diese Formen sind identisch mit dem nicht augmentierten Indikativ des starken Aorists, und die Bedeutung kann entsprechend der Aktionsart futurisch oder konjunktivisch sein.

VI. Die Verbalnomina.

§ 399. Die Verbalnomina sind Nomina, die zum Verbum in enger Beziehung stehen. Wir finden im

Griech.: 1. den Infinitiv, 2. das Partizip, 3. das Verbaladjektiv. Bei allen dreien setzt das Griech. im wesentlichen den Bestand der Ursprache fort.

XXXIV. Kapitel.

Die Personalendungen.

§ 400. Für die idg. Urzeit unterscheidet man bei den aktiven wie bei den medialen Personalendungen zwei große Klassen: a) die sog. primären und b) die sog. sekundären Endungen. Doch finden sich diese Unterschiede, abgesehen vom Indischen, nicht in allen Personen, vielmehr sind sie nur in den Formen ganz deutlich, die ein *i* enthalten. Im Griech. kehren diese Endungen wieder als Endungen der Haupttempora (primäre) und der sog. historischen Tempora (sekundäre).

Außerdem hat das Perfektum noch einige besondere Endungen.

Gewöhnlich nimmt man an, daß die Primärendungen dem Indikativ Präsens eignen. Doch ist diese Auffassung nicht richtig, da auch das Präsens zahlreiche Formen mit sekundären Endungen zeigt.

Eine andere Auffassung, die sich hauptsächlich auf das Keltische stützt, stammt von Zimmer KZ. 30, 119 Fn.

Danach erscheinen die primären Endungen, wenn das Verbum eine selbständige Stellung einnimmt, oder wie man mit einem Ausdruck der keltischen Grammatik sagt, wenn es absolut steht. Man nennt daher die primären Endungen besser die absoluten.

Die sekundären Endungen werden angewandt, wenn sich das Verbum enklitisch an ein vorausgehendes Adverb

anschließt, d. h. wenn es konjunkt steht. Man nennt daher die sekundären Endungen besser die **konjunkten**.

Diese Auffassung löst in der That eine große Anzahl von Schwierigkeiten, aber doch nicht alle.

Anm. Die strenge Scheidung zwischen primären und sekundären Endungen, wie wir sie vornehmlich im Ind., aber auch da nicht ausnahmslos finden, war jedenfalls im Idg. nicht durchgeführt.

Das Rätsel der Verteilung der primären und sekundären Endungen, wenigstens soweit die *i*-Formen in Betracht kommen, dürfte sich so lösen, daß die sekundären Endungen die ursprünglichen sind, und daß daran ein Element *-ai*, und mit Ablaut *-i*, trat, um die Gegenwart nach Zeit oder Raum zu bezeichnen, vgl. Thurneysen KZ. 27, 173. Daher ermangeln die historischen Tempora, die die Vergangenheit bezeichnen, dieses Elementes, ebenso wie der Optativ, und der auf die Zukunft weisende Injunktiv. Da aber die Zusammensetzung mit einer Präposition auch schon im Idg. das Verbum perfektivierte und solche Verben futurischen Sinn bekamen, so mangelt solchen Zusammensetzungen naturgemäß das präsentische *ai-i*.

A. Die absoluten und die konjunkten Endungen im Indogermanischen.

I. Aktiv.

§ 401. Singular.

1. Person. Absolut *-mi*: konjunkt *-m*. Die Endung *-mi* war von Haus auf die athematischen Verba beschränkt, d. h. auf die Verba, deren Präsensstamm nicht auf *-e/o-* ausgeht, wie in gr. *εἰδημι*. Die thematischen Verba, d. h. die Verba mit einem Präsensstamm auf *-e/o-* sind endungslos, dehnen aber den stammauslautenden Vokal: *εἶπω*. Diese Länge kann nicht, wie man früher angenommen hat, durch Kontraktion entstanden sein, da sie in diesem Falle schleifenden Ton haben müßte. Es heißt aber lit. *sučiu* „ich drehe“. Vielleicht geht sie auf *-ōm* zurück.

Beispiele: gr. εἰ-μι aus *ἔσ-μι: ai. ás-mi, lit. es-mi, abg. je-smъ; — τίθη-μι: ai. dádhā-mi; — ἵστη-μι: ai. ṣṣthā-mi.

Anm. Dieses -μι, das im Idg. niemals betont war, steht im regelrechten Anlaut zur Medialendung -μαι, die das Indische allerdings nicht kennt.

φέρω: l. fero, got. baira, ahd. biru, lit. sukù, ai. bhārā-mi;

ἔφερον aus *ἔφερον (nach § 253, 7 b): l. legebā-m, ai. ábhara-m; — εἶη-ν aus *esjē-m: l. siē-m, ai. syā-m; — ἔφυν, ἔδυν.

Nach Konsonant mußte *m* silbisch werden, *m̥* aber wurde griech. zu *α*, z. B. ἦ-α „ich war“ = ai. ás-am, ἦ-α „ich ging“ = ai. áy-am, ἔκτεψ-α = ai. ápakṣ-am (lat. *coxi* hat die mediale Perfektendung).

2. Person. Absolut -σι: konjunkt -s. Die Endung -σι, ai. ási „du bist“, bhārasī „du trägst“, dádhāsi „du thust“, kommt im Griech. nur in dürftigen Resten vor.

ἔσσι ist bei Hom. und im Syrakus. belegt. ἔσσι kann bei Homer auch eingesetzt werden, wo die Überlieferung εἰς hat, vgl. Leo Meyer KZ. 9, 374, Nauck Mél. gr.-rom. 3, 250. εἰ „du wirst gehen“ ist aus *εἰσι entstanden, ebenso εἰ „du bist“ aus *εἰσι = ai. ási. In allen übrigen Formen liegt zweifellos die konjunkte Endung -s vor, doch ist φέρεις u. s. w. wahrscheinlich aus *φέρεσι entstanden. Dies wurde zu *φέρεσι, und es trat die allgemeine Endung -s aufs neue an. Befördert wird diese Analogiebildung dadurch sein, daß es auch von allem Anfang Formen mit konjunkter Endung gab. Diese liegen deutlich vor in dor. ἀμέλγας, σαρκοδες bei Theokr. IV 3, I 8, ferner in τίθης, δίδως, δεικνύς, εἰς „du gehst“ bei Hesiod. Die 2. Sg. zu φημί schrieb man im Altertum φής, das wie λέγεις aus *φησι + s zu erklären ist, falls nicht mit Apollonius Dykolos φής zu schreiben ist.

Die konjunkte Endung -s liegt ferner in allen

historischen Tempora und im Optativ vor: ἐβούλευες u. s. w.

3. Person. Absolut *-ti*: konjunkt *-t* oder *-d*, ai. *bhárati* „er trägt“, *á-bharat* „er trug“, ital. *-t* und *-d*.

Die absolute Endung *-ti* hat sich unverändert in ἐστί erhalten; ferner im Dorischen, Nordwestgriech., Böot. bei den Verben auf *-μι*: dor. *φᾶτί, τίθημι*, böot. *τίθειμι, δίδωμι*. — Das im Att. und Lesb. auftretende *-σι* in *τίθησι, δίδωσι, ἴσθησι* ist nach § 205 a zu erklären.

Die konjunkte Endung *-t* oder *-d* mußte regelrecht abfallen, daher 3. Sg. ἔφερε, ai. *ábharat*; — ἐτίθη, ai. *ádadhāt*; — φέροι, ai. *bhárēt*; — εἶη, l. *siēd*; — ἔθημε, alat. *feked*.

φέρει soll nach *φέροις* gebildet sein nach dem Muster *φέροις, φέροι* und *ἔφερες, ἔφερε*. Doch ist es auffallend, daß hier jede Spur der primären Form verloren gegangen ist.

Anm. Möglicherweise steckt sie in den Kompositen mit verbalem ersten Glied *ἐλκεσί-πεπλος*, vgl. § 383, 4,

§ 402. Plural.

1. Person. Das Idg. hatte vielleicht verschiedene Endungen.

Sicher idg. war *-mes* und mit Ablaut *-mos* (**smés*, aber **bhéromòs*), ai. *smás, bhárāmas*, lat. *legimus*. *-mes* ist im Dorischen und Delphischen erhalten, *ἐπάξαμες, καλέομες, δεδοίκαμες*. Das in allen andern Mundarten belegte *-μεν* findet bisher keine sichere Anknüpfung in den verwandten Sprachen, denn abg. *-mъ*, das man aus *-mon* erklärt, kann aus *-mos* hergeleitet werden. Wohl aber kann *-μεν* die Vollstufe zu ai. *-ma* aus *-mḥ* sein. Die Annahme, daß *-mes* absolut, *-μεν* konjunkt stand, läßt sich in keiner Weise durch die Thatsachen rechtfertigen, aber auch nicht widerlegen.

2. Person. Das Altind. zeigt absolut *-tha*: konjunkt

-ta. Demgegenüber haben alle anderen Sprachen nur eine Endung **-te**, gr. *λέγετε*, l. Imper. **-te**, *legite*, got. *baírīþ* aus **bherete*.

Anm. Nach Hillebrand BB. 18, 279 ist ai. **-tha** eigentlich medialer Ausgang und mit dem **-þa** in griech. *φέρσοþa* zu identifizieren.

3. Person. Absolut: -enti: konjunkt -ent. Das **e** konnte im Idg. nur bewahrt bleiben, wenn es betont war, was bei allen athematischen Verben, mit Ausnahme der reduplizierten, der Fall war. Erhalten ist es im Griech. nur selten, so in dor. *ἐντί*, att. *εἰστί* aus **s-énti* = umbr. *sent*, got. *sind*, ai. *sánti*. Für **-ént** sind in Anspruch zu nehmen 3. Sg. hom. *ἦεν*, *ἦν*, dor. *ἦν* = ai. *ásan*, eine Form, die singularisch umgedeutet wurde, und dor. *ἔ-θ-εν*.

In allen anderen Fällen wurden **-εντι** und **-εντ** durch **-αντι** und **-αντ** ersetzt. So steht *δαμνασι* aus **δαμναντι* für **damn-énti*, ion. *φησι*, dor. *φαντί* für **φ-έντι* u. s. w. *ἴασι* aus *ἴαντι* entspricht ai. *y-ánti* „eunt“ mit der gleichen Umwandlung.

Waren **-enti**, **-ent** unbetont, so mußte das **e** ausfallen, und wir erhalten **-nti**, **-nt**. Diese Formen spalteten sich wieder, indem **-nti**, **-nt** nach Vokalen blieben, während nach Konsonanten **-n** silbisch wurde, in **-nti**, **-nt** und **-nté**, **-nt**. Diese Formen waren berechtigt bei allen Formen des starken Aoristes (s. u.), den thematischen Präsentien und den reduplizierten athematischen Präsentien, sie sind auch frühzeitig beim **s-Aorist** und dem Perfektum eingedrungen.

a) **-nti** nach Vokal, in dieser Gestalt im Dorischen erhalten, finden wir in dor. *φέρο-ντι*, att. *φέρουσι* aus **φέρον-σι* (vgl. § 244, 2 b und 205 a), Konj. dor. **-ω-ντι**, att. **-ωσι**.

Ebenso regelrecht sind die reduplizierten athematischen Präsentien, wie dor. *δίδο-ντι*, *ἴστα-ντι*, delph. *ἀνατίθε-ντι*, phok. *ἀφίε-ντι*. Es ist gar nicht einzusehen, weshalb diese

Formen nicht die Fortsetzungen der idg. sein sollen. Zwar heißt es im Ind. *dádhati* aus **dadh-nti*, aber dies verhält sich zu *τίθε-ντι* genau wie *dadh-más* zu *τίθε-μεν*, d. h. es sind im Ind. die enklitischen Formen mit Ausfall des *o* verallgemeinert, vgl. § 140. — Die Formen *ἴστα-ντι*, *τίθεντι*, *δίδοντι* liegen vielleicht auch noch in hom. *ἴστασι*, *τιθεσσι*, *διδούσι* vor, deren Betonung von dem att. *ἴστασι* stammen könnte, das aus *ἴστασι* entstanden ist.

b) *-nti* nach Vokal wird zu *ν* nach § 253, 7. Daher *ἄφερο-ν*, ai. *ábhara-n*. Die Verba, die abstufungslose Länge haben, verkürzen diese nach § 148. Daher *ἔβαν* aus **ἔβαντι*, *ἔγνον* aus **ἔγνωντι*.

Ann. Neben den verkürzten Formen kommen auch solche mit Länge vor, wie hom. *μαίνθην*, kret. *διελέγην*, vgl. Solmsen BB. 17, 329 ff., was wohl daraus zu erklären ist, daß der auslautende Dental schon geschwunden war, als das Kürzungsgesetz wirkte.

Wie *ἴστα-ντι*, *τίθε-ντι*, *δίδο-ντι* die regelrechten Formen sind, so auch *ἴστα-ν*, *ἔτιθε-ν*, *ἔδίδο-ν* (Dor. und Ark.). Da nun ein *ἔ-θεν* aus **é-dh-ent* ebenfalls lautgesetzlich war, so bildete man auch *ἔσαν*, *ἔδον*.

Im Att. und sonst tritt aber in der 3. Plur. die vom Aorist übertragene Endung *-σαν* auf, also *ἔτίθε-σαν*, *ἔδίδο-σαν*, *ἴστα-σαν*, *ἔθε-σαν*, *ἔδο-σαν*, *ἔστη-σαν*.

c) *-nti*, das zu *-ᾶτι*, *-ᾶσι* werden mußte, hat sich in den reduplizierten Präsensformen, denen es eigentlich zukam — dem ai. *dádhati*, *dádati*, abg. *dadętę* würde griech. **τίθατι*, **δίδατι* entsprechen —, nicht gehalten, wohl aber hat sie sich in einzelnen Fällen ins Perfektum gerettet: phok. *ἱερητεύκατι*, *ἔθώκατι*. *εἰώθασι* Hesych, hom. *πεφύκασι*, *λελόγγασι*. — Unter dem Einfluß von Formen auf *-αν*, *σ. u.* und solchen auf *-εντι*, entstand dann aus *-ατι* ein *-αντι*, das außerordentlich weit verbreitet wurde. Es trat an vokalische Stämme, daher *ἴστα-αντι* zu *ἴστα-ᾶσι*, *ἴστασι*, *τιθέ-αντι* zu *τιθέ-ασι*, *διδό-ασι* und an konsonantische: Perf. *πεπαιδευέκασι*.

d) *-nt* wurde zu *-α(τ)*, das im Griech. völlig verloren gegangen ist. Aber daß es einst vorhanden war, zeigen Umbildungen, die es notwendig voraussetzen. In der 3. P. Pl. des *s*-Aoristes mußte **ēdeiξεν* aus **edeiksent* entstehen, und diese Form ist wohl unter dem Einfluß von solchen auf *-α* zu *-αν* umgestaltet.

§ 403.

Dual.

1. Person. Die erste Du. ist im Griech. nicht erhalten. Sie zeigt im Idg. ein Element *-w*, ai. *-vas*, abg. *-vě*, lit. *-va*, got. *bairōs* aus **bairōwes*.

2. Person. Absolut ai. *-thas*, l. *-tis*, das zur Pluralendung wurde, ist im Griech. nicht erhalten, dafür *-τον*, ai. *-tam*, die konjunkte Endung.

3. Person. Absolut ai. *-tas*: konjunkt *-tām*. Im Griech. wechselt *-τον* als primäre Endung mit *-τᾶν*, das sekundär gebraucht wird. Daneben kommt aber *-τον* als sekundäre Endung vor, und *-τᾶν* wird auch für die 2. Person Dualis in den historischen Tempora gebraucht.

II. Medium.

§ 404.

Singular.

1. Person. Für das griech. *-μαι* finden wir nirgends eine Entsprechung, da das Aind. nur *-ē* = idg. *-ai* kennt. Auf welcher Seite das Ursprüngliche liegt, ist nicht zu entscheiden, doch neigt sich die Wagschale zu Gunsten des Indischen. Das *-μαι* im griech. Perfektum ist jedenfalls unursprünglich, da hier auch das Lat. auf *-ai* weist, *dedi* aus **dedai*, ai. *dadē*.

Die konjunkte Endung *-μην*, dor. *-μᾶν* steht bisher ganz allein. Man kann vermuten, daß in *-ᾶν*, das wohl auf *-ām* zurückgeht, eine Partikel steckt.

2. Person. Absolut idg. *-sai*, ai. *-sē*, abg. *-si*, got.

-*σα*, griech. -*σαι*, erhalten in *ἴστα-σαι*, *δίδο-σαι*, *δείκνυ-σαι*, *πέτριψαι*.

Die Formen wie *ἴστα-σαι* waren nicht lautgesetzlich, da zwischenvokalisches -*σ*- schwand; vielmehr ist -*σαι* von dem Perfektum aus übertragen. Die regelrechte Form mit Schwund des -*σ*- liegt in *φέρη* aus **φέρε-αι* und hom. *δίλῃαι*, *μέμνηαι* vor.

Anm. 1. Seit dem 4. Jahrh. wird statt *φέρη* auch *φέρει* auf attischen Inschriften geschrieben. Das ist bedingt durch die seit 378 v. Chr. zu verfolgende Ersetzung von *η* durch *ει*, vgl. § 163.

Die konjunkte Endung war im Griech. allgemein -*σο*, eine Form, die das Indische nicht kennt. Sie kann leicht als eine Neubildung nach dem Verhältnis *t:to* aufgefaßt werden. Aber wir finden im Indischen ein -*sva* in der 2. Sg. Imperativi. Diesem -*sva* kann griech. -*σο* entsprechen, wenn das *w* schon im Idg. geschwunden war. Die lautgesetzlichen Formen mit Ausfall des *σ* sind hier häufiger erhalten als bei -*σαι*. Wir finden *ἐβουλεύου* aus **ἐβουλεύε-σο*, Aor. *ἐβουλεύσω* aus **ἐβουλεύσα-σο*, att. *ἠπίστω*, *ἔδύνω*, *ἔπριω*, *ἴστω*, aber dor. *ἔπριᾶ*, pindar. *συνετίθευ* aus **συνετίθεσο*. Daneben die Formen mit wiederhergestelltem -*σ*-, *ἴστα-σο*, *ἐτίθεσο* u. s. w.

Anm 2. Als konjunkte Endung hat das Indische ein -*thās*. Wackernagel KZ. 30, 302 ff. hat vermutet, daß diese in der 2. Person des passiven -*θ*-Aoristes vorliegt, sodaß Formen *ἐχύ-θης*, *ἔου-θης*, *ἐφθί-θης*, *ἔδό-θης*, *ἔστά-θης* ursprünglich zu *ἔχυτο*, *ἔσουτο*, *ἔφθιτο*, *ἔδοτο*, *ἔστατο* (Hesych) gehört hätten. Siehe weiteres beim *θ*-Aorist.

3. Person. Die absolute Endung war idg. -*tai*, ai. -*tē*, got. -*da*, gr. -*ται*. Sie war betont: ai. *i-té* von *i* „gehen“ und kann als Vollstufe zu dem aktiven -*ti* aufgefaßt werden. -*ται* ist im Griech. auch im Perfekt vorhanden, beruht aber hier wahrscheinlich auf Übertragung vom Präsens, da das Indische im Perfektum nur *t̄* = idg. -*ai* hat.

Anm. 3. -*ται* wird im böot. regelrecht zu -*τη*. Im Thessal.

erscheint *-ται*. Im Arkad.-Kypr. finden wir *-τοι*, ark. *βόλετοι, δέατοι, ἐπιωννίστατοι*, kypr. *καίτοι*. Dies *ο* ist wahrscheinlich durch das *ο* der konjunkten Endung *-το* hervorgerufen. O. Hoffmann Gr. Di. 1, 180 denkt dagegen an eine idg. Endung *-toi*. Das ist an und für sich nicht unmöglich, aber nicht zu beweisen.

Die konjunkte Endung ist idg. *-to*, ai. *-tá*, gr. *-το*, l. *-to* in *datu-r* aus **dato-r*.

§ 405.

Plural.

Die Pluralendungen des Idg. sind schwer zu ermitteln, weil uns nur das Arische und Griechische zur Verfügung stehen, und diese beiden Sprachen nicht übereinstimmen.

1. Person. Griech. *-μέθα* kann man ai. *-mahi* (sekundäre) Endung gleichsetzen. Aber dies kann auch altes *-i* enthalten, da neben *-mahi* primär *-mahē* steht. Vgl. H. Pedersen KZ. 36, 80.

In ep. *-μεσθα* ist das *s* nach *-σθς* u. s. w. eingeführt.

2. Person. Das Griechische hat nur eine Endung *-σθς*. Das Indische zeigt dagegen primär *-dhvē* und sekundär *-dhvam*. Manches ist versucht, um diese Differenz zu erklären. Da das Indische *-ē* in allen Medialformen hat, so kann das *-ē* von *-dhvē* jung sein. In *-σθς* kann man *-θς* auf *-dhvoe* zurückführen nach § 238 b. Zu erklären bliebe dann noch das *-σ*, das auch im Dual *-σθον, -σθᾶν* und im Imperativ auftritt (*-σθω*).

Aber gr. *-θς* kann auch *-the* sein und dem sonst im Indischen auftretenden *-th* entsprechen, 2. Pl. Akt. *-tha*, 2. Du. Akt. *-thas*, 2. Med. Dual. *-āthē, -āthām*.

Und schließlich liegt es auch sehr nahe, in dem *s* einen Einfluß der zweiten Plur. Akt. zu sehen; nach dem Muster Imp. *-τω: -σθω, -τον: -σθον, -των: -σθων* hat man, wie Wackernagel KZ. 33, 57 vermutet, ein *-σθς* zu *-τς* des Aktivums geschaffen. Von den *-s*-Formen des Griechischen hat Bartholomae Rh. Mus. 45, 151 ff. die Infinitivendung *-σθαί* richtig erklärt. Es ist dies ein Kompositum aus neutralen *-es*-Stämmen mit Infinitiven der

Basis *-dhē*, wie sie in ai. *-dhyāi*, vorliegen. Ein *ēdeō-ṭai* zerlegt das Sprachgefühl in *ēde-ṭai*, indem man es mit *ēde-tai* verband. Diese Infinitivform wurde einerseits medial gebraucht, andererseits auch imperativisch. Daher schuf man dann zu dem *-τω* des Imperativs ein *-ῶ*, zu *-τον* ein *-ῶν*, und schließlich zu *-τε* ein *-ῶτε*. Bei dieser sonst sehr einleuchtenden Erklärung Wackernagels ist nur der eine Punkt noch nicht klar gestellt, wie der Infinitiv auf *-ῶ* zu seiner medialen Bedeutung kam.

Anm. 1. Oben § 238 b, Anm. 2 ist die Möglichkeit angedeutet, daß *-ῶ* auf idg. *-dhe-* zurückgeht, womit alle Schwierigkeiten am besten gelöst würden.

3. Person. Absolut idg. *-ntai*, konjunkt *-nto*. Die Formen verhalten sich zu den aktiven Endungen *-nti*, *-nt* genau wie *-tai* zu *-ti*, *-to* zu *-t*. Demnach haben wir auch eine idg. Betonung *-ntai*, *-ntó* anzusetzen, die zwar im Indischen nicht mehr erhalten ist, aus der sich aber erklärt, daß die Vollstufen *-entai*, *-ento* nicht mehr vorkommen.

Im Idg. wechselten *-ṅtai* und *-ntai*, *-ṅto* und *-nto*, je nachdem ein unsilbischer oder silbischer Laut vorausging.

a) *-ṅtai*, *-ṅto*, ai. *-atē*, *-ata* wurden im Griech. zu *-αται*, *-ατο*. Es heißt daher regelrecht *τετραράφ-αται*, *ἑτεράφ-ατο*, hom. *ἦ-ατο*, ai. *āsata* aus **ēs-ṅto*, Opt. hom. *γηνόατο*.

b) *-ntai*, *-nto*, ai. *-ntē*, *-nta*, got. *bair-anda* sind in den übrigen Formen regelrecht: *φέρο-νται*, *ἔφερο-ντο*, *ἵστα-νται*. Auch der Opt. hat später *-οιντο*.

§ 406.

Dual.

1. Person. Die Endung *-μεθον* ist nicht idg., sondern dürfte eine Umbildung der 1. Plur. *-μεθα* nachdem *-ῶν* des Duals sein.

2. 3. Person. *-ῶν* ist vielleicht gleich ai. *-dhvam*,

der Sekundärendung der 2. Plur. -σθον, -σθην, dor. -σθᾶν stehen in enger Beziehung zu den aktiven -τον, -την,

B. Die Personalendungen des Perfekts.

§ 407. Das Perfektum hatte im Idg. eine Reihe eigentümlicher Personalendungen, die sich im Griechischen z. T. erhalten haben.

Die 1. Person Sing. hat bei den konsonantisch auslautenden Stämmen die Endung -a: γέγον-α, ai. *jajāna*, got. *gab(a)*. Der Ursprung ist ganz dunkel. Das Griechische -γωνα können wir einem idg. -gonə gleichsetzen, sodaß es gar keine Endung hätte.

Sicher war dies bei den Stämmen auf Vokal der Fall. Denn in griech. ἔστη-να liegt ein *ἔ-στᾶ vor, das wir dem Indischen *tasthā-u* gleichsetzen können.

Die 2. Person Sing. zeigt idg. die Endung -tha, ai. -*tha*. Sie ist regelrecht nur erhalten in gr. -θα, οἶσθα, ai. *vēttha*, got. *waist* „du weißt“, und ἦσθα „du warst“, ai. *āsitha*. Da der Plural des Imperfektums vom Verbum substantivum mit dem des Perfekts zusammenfiel, so wurde -θα auch bei anderen Imperfekten verwendet, so in ἔφησ-θα und ἤδησ-θα, ferner aber auch präsentisch hom. *τίθησθα*, *φῆσθα*, *εἰσθα*, *διδούσθα*, indem es an die gewöhnliche Endung auf -ς trat.

Im Perfektum aber stellte sich infolge des Zusammenfalls mit dem Aorist auf -α ein -ας ein, z. T. wohl unter dem Einfluß von Formen wie *γεγόνα-θα, ai. *jajñitha*.

Die 3. Person Sing. hatte sicher die Endung -ε, γέγους, wegen air. *condaire* aus **darci*. Der Ursprung ist vollständig unklar.

Im Plur. und Dual lassen sich im Griechischen keine besonderen Endungen mehr nachweisen. Es herrschen vielmehr die auch sonst üblichen Endungen. Diese traten bei leichten Basen unmittelbar an den Stamm: hom. *ἴδμεν*

= ai. *vidmá*, *ἴσ-τε* aus **ἴδτε*, *πέπασ-θε*, *εἰλήλουθ-μεν*, *ἐπέπιθ-μεν*. Dagegen stand vor den Endungen bei schweren Basen regelmäßig *ə*, daher *ἔστα-μεν*, ai. *tasthi-má*, *τέ-θνᾶ-μεν*, Ablaut zu *θάνα-τος* und *τέθνη-κα*, *τέ-τλᾶ-μεν*, Ablaut zu *τέ-τληκα*. Weitere Formen wie **βέβλα-μεν* zu *βέβλη-κα* sind vorauszusetzen. Von diesen hat sich der Ausgang *-αμεν* losgelöst, und man kam zu Analogiebildungen wie *οἶδ-αμεν*, *ἑστήκ-αμεν*.

Die 3. Person Plur. hatte ursprünglich ein *-r* als Endung, ai. *tasthír*. Davon ist im Griechischen nichts erhalten, vielmehr hat das Perfekt zunächst die primäre Endung *-ητι* = *ατι* übernommen, s. o., und dann *-αντι*, das zu *-ᾶσι* wurde.

§ 408. Die Entstehung der idg. Personalendungen. Über die Herkunft der idg. Personalendungen kann man ebenso wie über die der Kasusendungen nur unsichere Vermutungen hegen. Daß in ihnen die Stämme von Personalpronomina stecken, hat zwar Bopp vermutet, und es wird noch vielfach angenommen, aber beweisen läßt sich diese Ansicht nicht, ja sie ist bei genauer Betrachtung sehr unwahrscheinlich. Allerdings kann man das *-m* der 1. Sg. mit dem Pronominalstamm *me-* in gr. *ἐμέ* identifizieren, aber *-m* tritt auch im Plural auf, und da versagt diese Erklärung. Auf der anderen Seite ist ein idg. **bhérom*, gr. *ἔ-φερον* mit **bhórom*, gr. *φόρον* so gut wie identisch und **bheromes* unterscheidet sich vom Akk. Plur. **bhorons*, falls dies für **bhoroms* steht, nur durch den Ablaut.

In der 2. Sg. finden wir die Elemente, *-s*, *-th*, im Plur. und Dual auch *-t*. Diese mit dem Pronominalstamm, idg. *tewe-*, zu verknüpfen, hat man früher gewagt. Nun ist aber z. B. das *-t* gar nicht auf die 2. Person beschränkt, es findet sich im Sing. und Dual auch in der 3. Person, und stellt man 2. Pl. **bhere-te*, gr. *φέρε-τε*, 2. Du. **bhére-tom*, gr. *φέρε-τον*, 3. Du. **bhére-tām*, gr. *φερε-την* zusammen, so gleichen die *-te*, *-tom*, *-tām* durchaus Kasusformen vom Pronominalstamm *-to*.

Das Element *-t* der 3. Sg. wird man schwerlich von dem gleichen Element in der Stammbildung trennen können. Gr. *ἔ-δο-το* und *δο-τό-ς*, *δί-δω-τι* und l. *dōs* aus **dōti-s* sind identisch. Ebenso hat man längst vermutet, daß die 3. Pers. Plur. idg. **e-bheront* gr. *ἔ-φερον* mit dem Partizipium idg. Ntr. Sg. **bheront*, gr. *φέρον(τ)*,

die 3. Plur. **bheronti* gr. *φέρουσι* mit ai. N. Plur. Ntr. *bháranti* identisch sei. Sicher ist ja lat. *legi-mini* eine Nominalform, gleich gr. *λεγόμενοι* oder Inf. *λεγόμεναι*. So dürfte also die heutige Forschung zu einer ganz anderen Erklärung der Personalendungen kommen, als sie Bopp versucht hat. Man vergleiche, was Wundt *Völkerpsychologie* I, 2, 129 ff. über die Entwicklung der Verbalflexion ausführt.

C. Die Personalendungen im Griechischen.

§ 409. Es war ein Vorurteil der Sprachwissenschaft, als sie annahm, daß die indische Verteilung zwischen absoluten und konjunkten Endungen indogermanisch sei. Es liegt heute nahe zu vermuten, daß das Griech. den ursprachlichen Stand der Dinge besser bewahrt hat als das Indische.

Der Unterschied zwischen absoluten und konjunkten Endungen findet sich im Griech., abgesehen von den dritten Personen aller drei Numeri nur im Singular.

Die konjunkten Endungen stehen im Griech.: 1. in allen augmentierten Tempora.

2. Seit idg. Zeit im Optativ *φέροις, φέροι, φέροι-εν, φερόι-την*, alat. *sied*, got. *baírais, baírai*, lit. *te-sukē* „er soll drehen“, ai. *bhárēṣ, bhárēt*.

In der 1. Sg. weicht das Griech. ab. Zwar hat es bei dem Optativ auf *-η* auch die konjunkte Endung *-ν*. Aber bei den Bildungen auf *-οι* finden wir *-μι, φέρομι*. Die ursprüngliche Form war **φέρο-ια* oder **φέροι-ια*, ai. *bhárēyam*. Dies wurde nach dem Muster *τίθημι: τίθης* zu *φέρομι*.

Auch der Konjunktiv hat ursprünglich z. T. die konjunkten Endungen, im Griech. hat er dieselben Endungen wie der Indikativ, d. h., teils konjunkte, teils absolute. Im Sprachgefühl herrschen aber durchaus die primären Endungen, und es nehmen daher die 1. und 3. Sg. bei Homer sogar die Endungen *-μι, -σι* an, ἐθέ-

λωμι, ἐθέλησι, ἀγάγωμι, ἀγάγησι, während in der 2. Person -σθα eindringt ἐθέλησθα, πᾶθησθα.

Besonders zahlreiche Neubildungen finden sich in der 3. Plur. Es herrscht dort bei den athematischen Verben die Endung -αντι, att. -ασι, die teils für -εντι eingetreten, teils von Fällen wie ἴσταντι losgelöst ist.

Anm. Man unterscheidet in der Flexionsweise des Griechischen die Verba auf -μι oder die athematischen Verben von den Verba auf -ω oder den thematischen Verben. Die Verba auf -μι sind wenig zahlreich und werden mehr und mehr durch die thematische Flexion verdrängt, ein Prozeß, der im Lateinischen und Germanischen fast ganz durchgeführt ist. Im Indischen sind noch viele Verben athematisch, die im Griechischen thematisch geworden sind, z. B. ἐμέω, ai. vámi-mi, — ἔδω, ai. ádmi; — γένω, ai. jōṣi; — ἔχω „fahre“, pamphyl. Fexétω, ai. vákṣi; — ἔχω „haben“, ai. sákṣi; — ἀμέλω, ai. máṛṣṭi „wischt“; — τεύχω, ai. dógdhi „melkt“ u. a. Auf weitere Beispiele ist unten hingewiesen.

§ 410. Zur besseren Übersicht der Vertretung der idg. Personalendungen im Griechischen folgen hier einige Paradigmen in vergleichender Darstellung.

1. Verba pura (e-o-Verben).

	Griech.	Aind.	Lat.	Got.
1. Sg.	φέρω	[bhārā-mi]	fero	batra
2. Sg.	[φέρεις]	bhāra-si	feri-s(i)	baíri-s(i)
3. Sg.	[φέρει(τ)]	bhār-ati	feri-t(i)	baíri-þ(i)
1. Pl.	dor. φέρομεν	bhārā-mas	feri-mus	batra-m(x)
2. Pl.	(φέρετε)	bhāra-tha	Imp. (feri-te)	baíri-þ(e)
3. Pl.	dor. φέρουσι	bhāra-nti	feru-nt(i)	batra-nd(i)
1. Du.	—			
2. Du.	[φέρε-τον]	bhāra-thas	2. Pl. feri-tis	
3. Du.	[φέρε-τον]	bhāra-tas		

	Griech.	Aind.	Lat.
1. Sg.	ἔφερον	ábhara-m	fereba-m
2. Sg.	ἔφερες	ábhara-s	fereba-s
3. Sg.	ἔφερε(τ)	ábhara-t	fereba-t(d)
1. Pl.	ἔφερομεν	ábharā-ma	[ferebā-mus]
2. Pl.	ἔφέρετε	ábhara-ta	[ferebā-tis]
3. Pl.	ἔφερον(τ)	ábhara-n(t)	fereba-nt
2. Du.	ἔφέρετον	ábhara-tam	
3. Du.	ἔφερέτην	ábhara-tām	

A n m. Man sieht aus dieser Tabelle, wie nur die griechischen konjunkten Endungen den indischen genau entsprechen.

	Griech.	Aind.	Got.
1. Sg.	[φέρομαι]	bhár-ē	
2. Sg.	φέρη aus *φέρεσαι	bhára-sē	baíraza(i)
3. Sg.	φέρεται	bhára-tē	baírada(i)
1. Pl.	[φερόμεθα]	bhárā-mahē	
2. Pl.	[φέρεσθε]	bhára-dhvē	
3. Pl.	φέρονται	bháran-tē	baíranda(i)
2. Du.	[φέρεσθον]	bharē-thē	
3. Du.	[φέρεσθον]	bharē-tē	

	Griech.	Aind.
1. Sg.	[ἔφερόμην]	ábhar-ē
2. Sg.	ἔφερον aus *ἔφέρεσο	ábhara-thās, 2. Imp. bhára-sva
3. Sg.	ἔφερετο	ábhara-ta
1. Pl.	ἔφερομεθα	ábharā-mahi
2. Pl.	[ἔφέρεσθε]	ábhara-dhvam
3. Pl.	ἔφεροντο	ábhar-anta
2. Du.	[ἔφέρεσθον]	ábharē-thām
3. Du.	[ἔφερέσθην]	ábharē-tām

2. Verba auf -μι.

	Griech.	Aind.	Griech.	Aind.
1. Sg.	τίθημι	<i>dádhā-mi</i>	ἐτίθηεν	<i>ádadhā-m</i>
2. Sg.	τίθησ	<i>dádhā-si</i>	[ἐτίθεισ]	<i>ádadhā-s</i>
3. Sg.	τίθησι(-τι)	<i>dádhhā-ti</i>	[ἐτίθει]	<i>ádadhā-t</i>
1. Pl.	[τίθεμεν]	<i>dadh-más</i>	ἐτίθεμεν	<i>ádadh-ma</i>
2. Pl.	[τίθετε]	<i>dhat-thá</i>	ἐτίθετε	<i>ádhat-ta</i>
3. Pl.	dor. τίθεντι, [τίθε-ᾶσι]	<i>dádh-ati</i>	dor. ἐτίθεν [ἐτίθεσαν]	<i>ádadh-ur</i>

	Griech.	Aind.	Griech.	Aind.
1. Sg.	[τίθεμαι]	<i>dadhē</i>	ἐτίθε-μεν :	ádadhi :
2. Sg.	τίθεσαι	<i>dhat-sē</i>	ἐτίθε-σο :	ádhat-thās :
3. Sg.	τίθεται	<i>dhat-tē</i>	ἐτίθε-το	ádhat-ta
1. Pl.	[τίθε-μεθα]	<i>dádh-mahē</i>	ἐτίθε-μεθα	<i>ádadh-mahi</i>
2. Pl.	[τίθε-σθε]	<i>dhad-dhvē</i>	ἐτίθε-σθε :	ádhad-dhvam :
3. Pl.	τίθενται	<i>dádh-atē</i>	ἐτίθε-ντο	<i>ádadh-ata</i>

§ 411. 3. Das Verbum substantivum.

	Griech.	Aind.	Lat.	Got.
1. Sg.	εἰ-μί	<i>ás-mi</i>	[sum]	im
2. Sg.	εἶ aus *ἔ-σι	<i>ási</i>	es	is
3. Sg.	ἐσ-τί	<i>ás-ti</i>	est	ist
1. Pl.	ἐσ-μέν	<i>s-más</i>	[sumus]	
2. Pl.	ἐσ-τέ	<i>s-thá</i>	estis	
3. Pl.	εἰσὶ aus *ἐντί	<i>s-ánti</i>	umbr. sent	sind

Über die 2. Sg. *ἔσοί* s. § 401. Die 1. Pl. *ἔσμεν* müßte lautgesetzlich *εἰμέν* lauten, das ionisch und dorisch wirklich vorliegt. Die 3. P. Pl. hom. *ἔ-ᾶσι* hat die Endung *-αυι* angenommen. Die Flexion des Imperfektums beruht darauf, daß seit idg. Zeit ein augmentiertes Imperfektum und ein redupliziertes Perfektum bestanden. Ersteres lautete idg. **ēsm̥* = gr. *ἦα*, letzteres **ēsa* = gr. *ἦα*. Da ferner in der 1. und 2. Pl. und der 2. Du. die Personalendungen im Griech. gleich waren, so stecken in *ἦμεν*, *ἦστε*, *ἦστον* sowohl die Imperfekt- wie die Perfektendungen.

Es standen sich nun folgende Flexionen gegenüber

	Imperf.	Aind.	Perfektum	Aind.
1. Sg.	<i>ἦα</i>	<i>āsam</i>	<i>ἦα</i>	<i>āsa</i>
2. Sg.	<i>ἦσ(σ)</i>	<i>ās(-īš)</i>	<i>ἦσθα</i>	<i>āsi-tha</i>
3. Sg.	<i>ἦσ(τ)</i>	<i>ās(-īt)</i>	<i>ἦς</i>	<i>āsa</i>
1. Pl.	<i>ἦμεν</i>	<i>āsma</i>		
2. Pl.	<i>ἦστε</i>	<i>āsta</i>		
3. Pl.	<i>*ἦεν</i>	<i>āsan</i>	<i>ἦσαν</i>	

Daraus entwickelte sich folgendes.

1. Person. *ἦα* blieb und wurde att. zu *ἦ* kontrahiert, später kam *ἦν* auf durch Anfügung der sekundären Personalendung.

Die 2. Person. *ἦς* aus **ἦσσ* ist in der Koine häufig. Gewöhnlich aber wird die deutlichere Perfektform *ἦσθα* gebraucht. Nachdem so *-θα* in das Imperfektum gekommen war, wurde es auch bei anderen Verben gebraucht, wie *ἔφησ-θα*, Opt. *βάλου-σθα*, aber in der erweiterten Form *-σθα*, das naturgemäß bei dem Verhältnis *ἦα*, *ἦ-σθα* abstrahiert wurde.

Die 3. Person ist als *ἦς* in den Dialekten häufig erhalten. Das daneben auftretende *ἦεν* ist wahrscheinlich

die 3. Plur. Imperf., die singularisch umgedeutet wurde, nachdem ἦσαν als 3. Plur aufgekommen war. Aus ἦεν entstand ἦν durch Kontraktion.

Die 3. Pers. Plur. ἦσαν ist die Perfektform, bei der die Endung des *s*-Aoristes eingedrungen war.

Anm. Außer diesen im wesentlichen altererbten Formen finden sich noch zahlreiche Neubildungen, deren Erklärung z. T. noch nicht gelungen ist, so z. B. Hom. ἔησαθα, ἔην, ἔηνν. Da in der 1. Plur. ἦμεν das *s* geschwunden war, so bildete man ἦτε u. s. w.

§ 412. Perfektum.

	Griech.	Aind.	Got.
1. Sg.	<i>οἶδ-α</i>	<i>véd-a</i>	<i>wait(a)</i>
2. Sg.	<i>οἶσ-θα</i>	<i>vét-tha</i>	<i>wais-t(a)</i>
3. Sg.	<i>οἶδ-ε</i>	<i>véd-a</i>	<i>wait(e)</i>
1. Pl.	<i>ἴδ-μεν</i>	<i>vid-má</i>	<i>witu-m(x)</i>
2. Pl.	<i>(ἴσ-τε)</i>	<i>vid-á</i>	<i>(witu-þ(e))</i>
3. Pl.	<i>[ἴσ-ασι]</i>	<i>vid-ár</i>	<i>wit-un.</i>

In der 2. Sg. wird die Aoristendung *-ας* normal infolge des Zusammenfalls der 1. Sg. mit der des *s*-Aoristes, wie denn auch im Plural *-αμεν*, *-ατε* als eigentliche Endungen betrachtet werden müssen. *-ασι* ist vom athematischen Präsens übertragen.

XXXV. Kapitel.

Die Stammbildung des Verbums.

I. Vorbemerkungen.

§ 413. Noch mehr als beim Nomen war es beim Verbum von ausschlaggebender Bedeutung, ob eine leichte

oder schwere Basis zu Grunde lag, und die großen „Unregelmäßigkeiten“ der griech. verbalen Stammbildung lassen sich im wesentlichen nur von dieser Grundlage aus begreifen, d. h. von der durch die Betonung entstandenen Verschiedenheit der Formen.

A. Die leichten Basen.

§ 414. Das auslautende *e-o* der leichten Basen mußte in allen Formen mit Ausnahme des starken Aoristes schwinden, lit. *lĕk-mi*, *λέλοιπα* ἔδεικ-σα gegenüber ἔλιπο-ν und wurde daher hier nicht mehr als integrierender Bestandteil der Basis, sondern als Endung aufgefaßt. Diese Basen erscheinen daher dem Sprachgefühl durchaus als einsilbig und bewahren auch den ererbten Ablaut zum guten Teil. Es steht V. I im Präsens, im Futurum und im *s*-Aorist, V. II und Schwundstufe der ersten Silbe im starken Aorist, *o*-Stufe im Singular des Perfekts und analogisch im ganzen Perfekt.

Anm. Im Germ. ist dieser Ablaut funktionell bedeutungsvoll geworden und hat daher sehr an Ausdehnung gewonnen, während er im Lat. durch die Lautgesetze sehr gestört ist.

Beispiele:

λείπω, *λιπεῖν*, *λέ-λοιπα*, got. *leiba*, *láih*, *laíhvum*; — *πείθω*, *πιθέσθαι*, *πέποιθα*, *ἐπέπιθμεν*; — *εἰδήσω*, *ἰδεῖν*, *οἶδα*, *ἴδμεν*, got. *waít*, *wiitum*; — *σείχω*, *σιχεῖν*, got. *steigan*, Pl. Perf. *stigum*; — *πέυσομαι*, *ἐπυθόμην*, got. *biudan*, Pl. Perf. *budum*; — *ἐλεύσομαι*, *ἤλυθον*, *ἐλήλουθα*; — *κεύθω*, *κυθεῖν*; — *δέρκομαι*, *ἔδρακον* aus **ἔδρκον*, *δέδορκα*, got. *waítra*, *waip*, *waítrum*; — *πέρδομαι*, *ἔπραδον*; — *τρέπω*, *τραπεῖν*, *τέτροπα*; — *χείσομαι*, aus **χένδομαι*, *χαθεῖν* aus **χνθεῖν*, *κέχονθα*; — *πέισομαι* aus **πένδομαι*, *παθεῖν* aus **πνθεῖν*, *πέπονθα*, got. *binda*, *bundum*, *band*; — *ἔπομαι* aus **σέπομαι*, *έ-σπ-όμην*. Von einsilbigen oder einsilbig gewordenen schweren Basen finden wir *λήσω*, *λαθεῖν*, *λέληθα*, *λήψομαι*, *λαβεῖν*, got. 1. Perf. *fōr* zu *faran*.

B. Die zweisilbigen schweren Basen.

§ 415. Die zweisilbigen schweren Basen zeigen einen derartigen Ablaut nicht. Da die Formen infolge der Einwirkung des Akzentes sehr auseinanderfielen, so haben sich Neubildungen eingestellt, und das alte ist nur ganz selten erhalten, so z. B. in *πέτα-μαι : πτή-ναι*; — *ἐκέρα-σα : κε-κρά-μαι*; — *ἐπέτα-σα : πέ-πτᾶ-μαι*. Zu *βέ-βλη-κα* mit V. II sollte das Präs. **βέλαμι* oder **βέλεμι* lauten, vgl. *βέλε-μνον*, es ist aber *βάλλω* aus **βάλ-ιω* eingetreten. *βαλ-* stammt aus der RS. *βαλα-*. Ebenso verhalten sich *τάμ-νω* zu *τέτμηκα*, *κάμ-νω*, vgl. *κάμα-τος*, zu *κέκμηκα*.

Die Ausgleichung erfolgt nach verschiedenen Richtungen.

1. Es ist eine einzige Stufe und zwar V. II durchgeführt, *βιβρώσκω*, *ἔβρων*, *πίμπλημι* u. s. w. In diesem Fall wird dann das Präsens durch besondere Elemente gebildet.

2. Es hat sich ein zweiter Stamm, der auf der zweiten Vollstufe beruht, ausgebildet, von dem die meisten nicht präsentischen Tempora gebildet werden.

Ann. Bei den folgenden Beispielen ist zu beachten, daß die im Präsens auftretenden präsensbildenden Elemente sehr häufig in die übrigen Tempora übertragen werden. Dies ist ein in allen Sprachen gewöhnlicher Vorgang. Beispiele: *ἐβόσκησα : βόσκω*; — *βουλήσομαι : βούλομαι*; — *καθιζήσομαι : καθίζω*; — *μελλήσω : μέλλω*; — *ὄξήσω : ὄζω*; — *ὄφειλήσω : ὄφειλω*, vgl. *ᾠφελον*; — *τυπτήσω : τύπτω*; — *χαιρήσω : χαίρω*, aber *ἐχάρην*; — *αὐξήσω* zu *αὐξάνω*, vgl. l. *augēre* u. s. w.

§ 416. In einer Reihe von Fällen können wir den zweiten Stamm auch in den verwandten Sprachen nachweisen, namentlich liegt er in den indischen *sēt*-Basen vor.

a) Der zweite Stamm geht auf einen einfachen langen Vokal aus.

Beispiele *ἀλέξ-ω*, *ἀλεξή-σω*, ai. Fut. *aralxi-šyas*; — *αὐξ-άνω*, *αὐξή-σω*, l. *augē-re*; — *τυγχ-άνω*, *τετύχη-κα*, ai.

2. Sg. Perf. *dudōhi-tha*; — *γίγν-ομαι, γενή-σομαι, γεγένη-μαι*, ai. Fut. *jani-ḡyāti*; diese Art der Bildung ist ziemlich verbreitet.

b) Der zweite Stamm geht auf einen langen *i*-Diphthong aus. In diesem Falle kann ursprünglich kein einsilbiger Stamm erscheinen, sondern es muß im Präsens ein *ī* auftreten.

Beispiele: *εὐρί-σκω* zu *εὐρή-σω, εὔρη-κα*; — *στερί-σκω* zu *στερή-σω, ἑστέρη-σα*; — *ἄλλ-σκομαι* zu *ἄλώ-σομαι, ἔάλω-κα*; — *ἀμβλί-σκω* zu *ἤμβλω-κα*; *ἀνᾶλλ-σκω* zu *ἀνάλω-κα*; — *ὄζω* aus **ὄδζω* zu *ὄζή-σω*, vgl. l. *olēre*; — *ρέω* zu *ρή-σομαι, ἑρρύη-κα*, vgl. lit. *sraviù, sravėti* „gelinde fließen“; — *χαίρω* aus **χάρζω* zu *χαιρή-σω, ἔχάρη-ν*, vgl. got. *grē-dus* „Hunger“.

c) Der zweite Stamm geht auf kurzes *-ε* aus, das wir als Ablaut zu dem langen Vokal auffassen dürfen. Dieser findet sich hauptsächlich im Futurum, d. h. in Bildungen, die in diesem Falle dem aind. *iṣ*-Aorist entsprechen. Vgl. *βαλῶ* aus **βαλέ-σω*, Ablaut zu *βέ-βλη-κα*; — *καμοῦμαι* aus **καμεσ-* zu *κέ-κμη-κα*, vgl. ai. Aor. *ásami-ṣṭhās*; — *τεμῶ* aus **τεμέσ-ω* zu *τέ-τμη-κα*; — *ἀποθανοῦμαι* zu *τέθνη-κα*, vgl. ai. *adhvanīti* „er erlosch“; — *γαμῶ* zu *γεγάμη-κα*; — *μαχοῦμαι* zu *μεμάχη-κα*; — *μενῶ* zu *μεμένηκα*; vgl. l. *manēre*; — *έρω* zu *εἶρη-κα*.

II. Der Aorist-Präsenstypus.

§ 417. Der Aorist-Präsenstypus ist einer der wichtigsten im idg. Verbum, weil sich aus ihm die verschiedensten Formen entwickelt haben. Als Stamm dieser Klasse fungiert die reine Basis, aus der zwei verschiedene Tempora gebildet werden konnten: 1. eine Form mit Betonung der ersten Silbe im Singular und Endbetonung im Plural, die meist als Präsens mit kursiver Bedeutung verwendet wird, wir nennen sie daher den Präsenstypus; 2. eine Form mit Betonung der zweiten Silbe, die meist

als Aorist fungiert, und die wir daher Aorist nennen. Die Auffassung in den historischen Epochen schwankt außerordentlich. Für das Griechische gilt die äußerliche Regel, daß eine Form mit absoluten Personalendungen als Präsens angesehen wird, solche aber, in denen diese fehlen, dem Aorist zugewiesen werden. ἔφη und ἔστιν sind in ihrer Bildungsweise ganz gleich. Weil aber neben ἔφη ein φημί steht, wird es zum Imperfektum gerechnet, während ἔστιν als Aorist gilt. Wir halten uns nach unserer oben gegebenen Erklärung zunächst nur an die Form. Eine Form mit V. II rechnen wir zum Aorist, solche mit V. I und RS. zum Präsens. Die verschiedenen Stufen sind innerhalb eines Verbums vielfach ausgeglichen, sodaß oft nur zwei oder eine einzige Stufe vorliegt. In solchen Fällen ist zu der Stufe des Aorists ein neues charakterisiertes Präsens gebildet, oder zu dem Präsens gehört ein -s-Aorist.

A. Die zweisilbigen schweren Basen.

§ 418. Regelrechte Präsensbildungen sind: nachhom. πέτα-μαι zur Basis *petā; — κρέμα-μαι, vgl. κρεμά-θρα; — ἔρα-μαι, vgl. ἔρω; — ἄγα-μαι; — hom. δέα-το „videbatur“ zu ai. dī- „scheinen“, Basis *dejā; — δλε-μαι „eile“, hom. ἔε-μαι „strebe“.

Gewöhnlich sind diese Verben in die thematische Flexion übergeführt, und zwar so, daß an Stelle des -μι das -ω trat, vgl. ἀγά-ομαι neben ἄγα-μαι, ἐμέ-ω = ai. vāmi-mi, l. vomī-tus; — δαμά-ω, l. domāre; — ἐλά-ω; — ἀρό-ω, vgl. ἀρο-τρον, l. arā-re.

Aber von der 3. Plur. aus, wo das auslautende -ə vor dem folgenden -enti geschwunden war, konnte auch Übertritt zur einfachen o-Flexion stattfinden, sodaß dem Präsens ein einsilbiger Stamm zu Grunde liegt, so δέμ-ω zu δέ-δμη-κα, ἐθέλ-ω zu ἡθέλη-σα u. s. w., l. vomo gegenüber ἐμέω.

Von allen diesen Verben liegt kein alter Aorist vor, ausgenommen *πιῆναι*.

Zu den Aoristen andererseits fehlt das Präsens. ἔ-τλην: τελα-μῶν, got. *fulan* aus *fulē-*, vielleicht RS. des Präsens; — ἔ-δρᾱν: ai. *drā-ti* „er entläuft“, als Präsens gebraucht; — hom. *πλήτο* „er näherte sich“, Präsens mit *δ*-Erweiterung *πελάζω*; — epid. ἔξερρύα: lit. *pa-srūvo* „er floß“, Präsens *ῥέω*, ai. *srāvati* (leichte Basis); — hom. *πλήτο*, ἑμπλήμενος, lat. *im-pletur* Präsens, ai. *āprāt* Aorist, *prāsi* Präsens. Als Präsens fungiert seit idg. Zeit eine reduplizierte Bildung *πίμπλημι*, *πίμπλαμεν*, ai. *pīpariti*; — ἔννη, lat. *nēmus* (Herodian II, 507, 22); — ἄημι (Präsens): ai. *vāti*; — ἔβλην: βέλεμον, Präsens *βάλλω*; — kret. ἀν-κλήμενος zu ἀνακαλέω; — ἔζην aus **gʷjēm*; — ἔγνω zu ahd. *kennan*; — ἔβρων zu lit. *gérti* „trinken“.

In einem lebendigen Verhältnis stehen diese Formationen nicht mehr.

Als alte Präsentien, die aber aoristisch aufgefaßt wurden wegen der Länge des Vokals, gehören noch hierher ἔφυν, ἔδυν.

B. Die *exēi*-Basen.

§ 419. Lebenskräftiger ist im Griechischen die Kategorie der *exēi*-Basen geblieben. Sie müssen einen Aorist auf *-ēi* bilden mit athematischer Flexion, in dem das *i* schon im idg. geschwunden ist. Das Präsens muß athematisch *-īmi*, *-īsi*, *-īti* flektieren, z. T. auch mit kurzem *i*, das durch Enklise entstanden sein kann. Die 1. Person Praes. scheint schon idg. die Endung *-ō* angenommen zu haben, sonst aber liegt das alte Verhältnis gut erhalten im Slavischen vor, Praes. 2. Sg. *vidiši*, 3. Sg. *viditz* zu Aor. 2. 3. Sg. *vidě*. Im Griech. ist der Aorist auf *-ēm* (*-ην*) zu einer lebendigen Kategorie mit besonderer medio-passiver Bedeutung geworden, während das Präsens in

die thematische Konjugation übergang, wobei das alte *i* als *j* weiter lebte. Ursprünglich gehörten also zu den Aoristen auf *-ην* *j*-Präsentien, und dieses alte Verhältnis ist noch vielfach erhalten, z. B. *ἐχάρη, χαρῆ-ναι: χαίρω* aus **χάρj-ω*, umbr. *heris* „vis“, vgl. auch *χαρί-ζομαι, χάρι-ς*; — *ἐφάνην* zu *φαίνομαι*; — *ἐτύπην: τύπτω* aus **τύπjω*; — *ἐκάη: καίω*; — *τεροῖναι: τέρσομαι* aus **τέρσjομαι*, vgl. l. *torrere*, ahd. *dorrēn*, ai. *tṛṣyati* „dürstet“; — *ἐρράγην: ῥήσω* aus **ῥήγjω*, später *ῥήγνυμι*; — *ἐμάνην: μάλνομαι*, vgl. *μανί-α*.

Vielfach liegt nur einer der beiden Stämme im Griech., der andere in den verwandten Sprachen vor, z. B. *ῥζω* aus **ῥδjω*: l. *olere* (*ῥζήσω* steht für **ῥδῆσω*); — *ἔζομαι* aus **σέδjομαι*, ahd. *sitzan*: l. *sedere*, vgl. *καθιζήσομαι*; — *εἶδῆσω*, l. *videre*, abg. *vidiši*; — *αὐξή-σω*, l. *augere*; — *φράζω* aus **φράδjω*: lit. *girdėti* „hören“.

Wie man aus diesen Zusammenstellungen sieht, entsprechen im Lat. z. T. die Verben der zweiten Konjugation, im Got. aber die *ai*-Verben. Z. T. stimmt die Flexion ganz genau, wie folgende Tabelle zeigt.

	Griech.	Lat.	Got.	Abulg.
1. Sg.	<i>ἐμάνην</i>	[<i>habeo</i>]	<i>haba</i> < <i>-ēm</i>	
2. Sg.	<i>ἐμάνης</i>	<i>habēs</i>	<i>habais</i> < <i>-ēs</i>	<i>vidě(s)</i>
3. Sg.	<i>ἐμάνη</i>	<i>habet</i>	<i>habaiþ</i> < <i>-ēti</i>	<i>vidě(t)</i>
1. Pl.	<i>ἐμάνημεν</i>	<i>habēmus</i>	[<i>habam</i>]	
2. Pl.	<i>ἐμάνητε</i>	<i>habētis</i>	<i>habaiþ</i> < <i>-ēte</i>	
3. Pl.	<i>ἔμανεν</i> aus <i>*ἐμανηντ</i>	<i>habent</i>	<i>haband</i> < <i>-ēnti</i>	

Anm. 1. Die gewöhnliche Form der 3. Pl. *ἐμάνη-σαν* zeigt Übertragung der Endung *-σαν*.

Anm. 2. Es ist sicher, daß sehr häufig leichte *e-o*-Basen und *exēi*-Basen nebeneinander stehen, und daß sich die *exēi*-Basen, weil ihnen, wie es schien, eine besondere Bedeutung anhaftete, bedeutend

ausgedehnt haben. Im Griechischen kann der Aorist auf *-ην* von zahlreichen Worten gebildet werden, denen er ursprünglich nicht zukam. — Solche Fälle, in denen scheinbar ein Element *-ēi-* an die Basis getreten ist, sind idg. **widē*, l. *vidēre*, gr. *ἠείδην*, got. *witan*, zu *weid-* in *ōða*; — *olē-re*, *ōζω* zu *ōδ-ωδα*, lit. *ūsti* „riechen“ u. a.

§ 420. Auffallend ist die passive Bedeutung des Aoristes auf *-ην*. Auszugehen haben wir von einer intransitiven Bedeutung, die, wie es scheint, den Stämmen auf *-ē* schon voreinzelsprachlich anhaftete. Denn im Althochdeutschen sind die *ē*-Verben intransitiv geworden, z. B. *haftēn* „adhaerere“ zu *heftēn* „nectere“.

C. Die zweisilbigen leichten Basen.

§ 421. Die zweisilbigen leichten Basen mußten im Präsens den auslautenden Vokal verlieren, im Aorist aber das *e-o* unter dem Ton bewahren. Die athematischen Präsensformen sind nur selten erhalten. Da im Präsens der Akzent wechselte, mußte Ablaut eintreten, den wir noch finden in *εἶμι*, ai. *émi*, *ēl* aus **éloi*, ai. *é-ši*, *εἶσι*, ai. *éti* — *ἴ-μεν*, ai. *i-más*, *ἴ-τε*, ai. *i-thá*, *ἴ-ασι*, ai. *y-ánti* und *εἶμι* aus **ésmi*, ai. *ásmi* und *ἔντι* aus **s-énti*, ai. *sánti*. Der alte Gegensatz zwischen Präsens und Aorist zeigt sich noch in *εἶ-μι* und Konj. hom. *ἴο-μεν*.

Gewöhnlich ist das Präsens thematisch geworden, wodurch wir das regelrechte Präsens auf *-ω* erhalten. Daß dies aber nicht sehr alt ist, zeigt sich schon daran, daß die verwandten Sprachen nicht immer übereinstimmen, und manchmal auch im Griech. das Präsens fehlt. Man vergleiche: *δρακεῖν*, ai. *ádrśan* : *δέρκομαι*, aind. nicht vorhanden; — *σχεῖν* : *ἔχω*, aind. athem. *sákṣi*; — *τυχεῖν*, ai. *ádihat*, Präs. ai. athem. *dóg-dhi*, gr. die Neubildung *τυγχάνω*; — *δακεῖν*, ai. *dásati* (Präs.): gr. *δάκνω*; — *φυγεῖν*, ai. *bhújati* : *φύγω*, aber lat. *fugio*; — *παρδεῖν* : *πέρομαι*; — *τραπεῖν* : *τρέπω*, l. aber *torquere*; — *στειλεῖν* : *στείλω*.

Präsentien wie *λίπομαι, γλύφω, δρύχω, γράφω, κίω*, dor. *τράπω, τράφω* zeigen den Vokalismus des Aoristes oder den des Plurals des Präsens. Was in ihnen steckt, muß die Bedeutung ergeben. Deutlich ist *ἔκλυε* Aorist, vgl. W. Schulze KZ. 29, 240.

Anm. 1. Daß dieses Verhältnis, athematisches Präsens, thematischer Aorist, das alte ist, zeigt das Indische klar und deutlich. Hier stehen einander gegenüber: *jōṣi* und *juṣātē*; — *tāṣṭi* und *tākṣati* für **takṣāti*; — *átviṣur* und *átviṣanta*; — *dhákṣi* und *dáhati* für **dahāti*; — *dāṣṭi* und *dāṣati* für **daśāti*; — *bhakṣi* und *bhájati* für **bhajāti*; — *mātsi* und *mādati*; — *mārṣṭi* und *mṛjati*.

Anm. 2. Formen wie *νέομαι* „ich werde heimkehren“, *ἔδομαι* „ich werde essen“, *πίομαι* können sehr gut Aoriste sein; *νέομαι* aus **νέσομαι* steht wohl für **νεσόμαι*.

Anm. 3. Der Singular des Präsens müßte in den Verben, die einen einfachen Vokal + Geräuschlaut enthalten, eigentlich Dehnstufe zeigen. Thatsächlich heißt es im Lit. *édu* „ich esse“. Man wird vielleicht *μήδομαι* neben *μέδομαι* so aus einer alten athematischen Flexion **médmi* — **medmés* erklären können.

§ 422. Die alten Aoriste dieser Klasse waren nicht allzu zahlreich, aber sie hatten den Vorzug deutlich zu sein. Schon im Idg. hat sich daher *-om, -es, -et* als Endung losgelöst, und es wurden nun auch zu zweisilbigen schweren Basen „starke Aoriste“ gebildet. Man erkennt sie daran, daß sie in der 1. Silbe Reduktionsstufe zeigen, z. B. *βαλεῖν*, idg. aus **g^wel-é*, während der alte regelrechte Aorist *ἔ-βλη-ν* lautet. Man vergleiche auch *σχεῖν, ἔσπε-σθαι* mit regelrechter Schwundstufe. Weitere Beispiele sind *θαν-εῖν : θάνα-τος, καμ-εῖν : κάμα-τος, ταμ-εῖν : τέμα-χος, μολ-εῖν : βλώσχω* u. a.

D. Übersicht.

§ 423. Im Griechischen haben sich also aus dem idg. Schema zwei lebenskräftige Aoriste, die auf *-ον* und die auf *-ην* entwickelt, während die Präsentien ganz dem Untergang geweiht sind. Je später, um so mehr wird die athematische Flexion durch die thematische ersetzt,

ein Vorgang, der im Lat. ganz vollendet ist. Eine Zusammenstellung mag die vollständige Identität der Bildung des starken Aoristes zeigen.

Leichte Basen	<i>ex-ēi</i> -Basen	Schwere Basen
ἰδεῖν	μιγῆναι	πλή-το
φυγεῖν	ῥυῆναι	ἔβλην
τραπεῖν	χαρῆναι	ἔτλην
παθεῖν	μανῆναι	ἔγνων
σχεῖν		ἔβλων

III. Die charakterisierten Präsentia.

§ 424. Neben der einfachen oben besprochenen Präsens-Aoristbildung finden sich im Idg. Formationen mit Erweiterungen, von denen es wahrscheinlich ist, daß sie eine besondere Nüance des Verbalbegriffs ausdrücken. Zu diesen gehören die Reduplikation, die Nasale und einige andere Elemente.

A. Die Reduplikation.

1. Verbreitung und Form der Reduplikation.

§ 425. Die Reduplikation kam nicht nur im Präsens vor, sondern wir finden auch einen reduplizierten Aorist, der zu den starken (s. o.) gerechnet werden muß. Notwendig war die Reduplikation im Perfektum, darüber s. u.

Die Reduplikationssilbe war nach Ausweis des Indischen unbetont. Nur in der 3. Plur. trug sie den Ton: 1. Sg. *bibhēmi*, 1. Pl. *bibhimás*, 3. Pl. *bí-bhy-ati*. Sie mußte daher in der 3. Plur. Vollstufe zeigen, sonst aber Schwundstufe. Dieser Stand der Dinge hat sich nirgends erhalten, vielmehr ist eine Form und zwar meistens die Schwundstufe verallgemeinert.

Ursprünglich bestand die Reduplikation in der Wiederholung der ganzen Basis, wie wir dies in Bildungen wie *γαρ-γαίρω*, *πορ-πόρω*, ai. *car-carīti* Intens. von *car* „bewegen“ und in *ἀγ-αγείν*, *ἀρ-αρίσκω*, *ὄρ-ορεῖν* u. s. w. finden. Aber

schon in idg. Zeit sind durch Dissimilation und Analogiebildungen Veränderungen eingetreten.

1. Die volle Form findet sich bei konsonantisch anlautenden Basen nicht als tempusbildendes Element, sondern ist dem ganzen Verbum eigen.

2. Bei vokalischem Anlaut haben sich alte Formen, z. T. aber auch schon mit Verkürzung wie *ἀγ-αγεῖν*, *ἀλ-αλκεῖν*, *ἀκ-αχεῖν* als Aoriste erhalten.

3. Tritt die Reduplikation als präsensbildendes Element auf, so ist im Griech. der *i*-Vokal verallgemeinert, während im reduplizierten Aorist *e* erscheint. *ἴσθημι* aber *λελαβέσθαι*. Man hält diese Regelung wenigstens, was das *i* im Präsens anbetrifft, mit Unrecht für indogermanisch. Allerdings finden wir: *ἴσθημι* aus **σίσθᾱμι*, l. *sistō*, ai. *tiṣṭhāmi*; — *βιβᾶς*, ai. *jīgāti*; aber gegenüber *τίθημι* heißt es ai. *dádhāmi*, lit. *dedù*, ahd. *tātun* und gegenüber *δίδωμι* heißt es ai. *dádāmi*; ferner ist *γίγνομαι*, l. *gigno* seiner Form und Bedeutung nach ein alter Aorist, was das entsprechende ai. *ájñjanat* auch wirklich ist. Jedenfalls war aber das *i* in einigen präsentischen Formen vorhanden und ist im Griech. verallgemeinert. Wir müssen das *i* natürlich als Schwundstufe zu einem *i*-Diphthong fassen, doch sind die ursprünglichen Muster nicht mehr zu erkennen.

4. Gewisse Unregelmäßigkeiten der Reduplikation erklären sich durch die Lautgesetze. Wir finden Hauchdissimilation (§ 234) in *τίθημι*, *κίχρημι*, *κίχημι*, Übergang eines *s* oder *j* in *h* in *ἴσθημι* aus **σίσθᾱμι*, *ἴζω* aus **σίσθω*, *ἴσχω* aus **σίσχω*, *ἰλάσχομαι* aus **σισλα-*, Schwund des *F* in *ἰάχω* aus **FιFάχω*. *πιμπλήμι* und *πιμπρημι* zeigen einen Nasal, der von dem Präsens *πιμπλάνω*, das nach § 433 gebildet ist, eingedrungen sein dürfte.

5. Eine eigentümliche Art der Reduplikation zeigen *ἠνίπ-απον*, *ἐρίκ-ακον*. Sie entsprechen aind. wie *arp-iram*.

2. Die reduplizierten Präsentien.

§ 426. Die Reduplikation drückte wahrscheinlich die Wiederholung, d. h. die iterative Aktion aus, die leicht in die intensive übergeht. Im Griech. aber werden die reduplizierten Präsentien meistens zu den starken Aoristen von schweren Basen gebildet, zu denen das alte Präsens verloren gegangen war. Die Anfänge zu dieser Verwendungsweise sind indogermanisch, vgl. *ἴστημι: ἔστην*, l. *sisto*, ai. *tiṣṭhati: ásthāt* (Aor.); — *δίδομεν: ἔδωκα*, ai. *dádāmi: ádāt*; — *ἵημι: ἦκα*, l. *jēcit*; — *πέμπημι: ἔπλητο*, ai. *píparmi: áprāt*; — *βίβημι: ἔβην*, ai. *jígāti: ágāt*. Wie stark dies Verhältnis im Sprachgefühl wurzelte zeigt die späte Neubildung *ἵπταμαι* zu *ἔπτην*.

Auch die Präsentia auf *-σκω* nehmen gern die Reduplikation: *γινώσκω*, l. aber *nosco*, *μιμνήσκω*, l. aber *re-miniscor*; — *κικλήσκω*; — *βιβρώσκω*; — *διδάσκω*.

3. Der reduplizierte Aorist.

§ 427. Die Formen, die in der Reduplikationssilbe *e* oder sogenannte attische Reduplikation haben, werden im Griech. durchweg zum starken Aorist gerechnet, der seiner Form nach ein Aorist einer leichten Basis ist. Daß dies aber erst auf späterer Ausgleichung beruht, zeigt *γίγνομαι*, s. o.

Der reduplizierte Aorist gehört im Griechischen besonders der epischen Sprache an und ist hier ziemlich zahlreich, während später nur wenige wie *ἤγαγον*, *ἤνεγκον* auftreten. Dieser Aorist muß voreinzelsprachlich sein, da er seine genaue Entsprechung im Aind. und Lat., sogar mit Übereinstimmung der Bedeutung findet. Im Indischen ist nämlich der reduplizierte Aorist fast in allen Fällen an das Kausativum gekettet als der Aorist dieser Konjugation: „er wird daher“, sagt Whitney Aind. Gram. § 856, „von allen Wurzeln, welche solch eine Konjugation haben, neben dem Aorist oder den Aoristen

gebildet, welche ihrer primären Konjugation angehören.“ Da diese Verbindung keinen formalen Grund hat, so kann ihre Ursache nur darin zu suchen sein, daß dieser Aorist intensive und kausative Bedeutung hatte. Diese Verbindung kehrt auch im Lat. wieder, wo wir *spondit* zu *spondeo*, *momordit* zu *mordeo*, *totondit* zu *tondeo* finden. Im Griech. ist sie nicht hergestellt, weil die Kausative überhaupt selten sind, wohl aber hat der reduplizierte Aorist die kausative oder intensive Bedeutung in *ἤμαχε* „betrübte“, *δέδασ* „lehrte“, *ἐσλάχητε* „teilhaftig machen“, *ἐκλέλαθον* „vergessen machen“.

4. Abstufung und Flexion.

§ 428. Die athematischen Präsentien dieser Art flektierten abstufend: *τίθημι*, *τίθε-μεν*, 3. Plur. *τίθε-ντι*. Formen wie *πιμπλά-μεν* und *πίμ-πρά-μεν* gehen auf **pi-pla-men* zurück, d. h. die SS. zu der zweisilbigen Basis *petē*. Der Sing. sollte **πιπέλα-μι* lauten, vgl. ai. *pīpar-mi*. Dafür ist *πιμπλήμι* nach dem Muster *τίθημι*: *τίθεμεν* eingetreten.

In der 3. Pl. sind dor. *ἴστα-ντι*, *τίθε-ντι*, *δίδο-ντι*, *πιμπλά-ντι* u. s. w. ganz korrekt, s. o. Später tritt die Neubildung **ιστά-αντι* > *ιστάσι* ein.

B. Die Nasalpräsentien.

§ 429. Die durch Verstärkung mit einem Nasal gebildeten Präsentien bilden eine der interessantesten Erscheinungen in der idg. Sprache. Wie nämlich F. de Saussure in seinem *Mémoire* gesehen hat, wird der Nasal nicht suffigiert, sondern vor dem letzten silbischen Element der Basis eingeschoben, infigiert. Das ist eine Thatsache, an der nicht zu rütteln ist, wenn wir sie auch nicht erklären können. Um die nasalierten Bildungen zu verstehen, ist also die Basisbildung zu beachten. Im allgemeinen sind 4 Klassen dieser Bildungen

produktiv geworden, die von den zweisilbigen schweren Basen, von denen auf *-ēi*, den leichten Basen auf *-eu* und den auf Konsonant schließenden leichten Basen ausgegangen sind.

Die Betonung ruht im Singular auf der zweiten Silbe der Basis, die in diesem Fall Vollstufe hat, im Plural auf den Endungen.

1. Die *exā*-Basen.

§ 430. Zu der idg. Basis, die in l. *domā-re* steckt, muß eine Form mit V. II *d₂mā*, gr. *δαμᾶ* lauten. Wird der Nasal vor das letzte vokalische Element der Basis infigiert, so ergibt das **d₂m-n-ā-mi*, gr. *δάμνημι*, Plur. **d₂m-n-ā-més*, gr. *δάμναμεν*. Der Stamm *damə* steckt noch in *ἑδάμα-σα*.

Im Griech. können wir ein derartiges Verhältnis noch oft nachweisen.

μάρ-ν-α-μαι „kämpfe“, ai. *mṛ-ṇ-ā-mi* „zermale, zerschlage“ gehört zu *μαρα-σμός*; — att. *πέρ-ν-η-μι* „verkaufe“, *πορ-ν-ά-μεν* *πωλεῖν* gehört zu *περά-ω* „verkaufe“, *πιπράσκω*; — *κίρ-ν-η-μι* zu *ἑκέρα-σα*; — *πίλ-ν-α-μαι*: *ἑπέλα-σα*; — *κρίμ-ν-η-μι*: *ἑκρέμα-σα*; — *δρίγ-ν-α-μαι*: *δρέγω*; — *σκίδ-ν-α-μαι*: *ἑσκέδασα*; — *δνί-ν-η-μι*: *δνή-σω*.

Die athematische Flexion hat sich nur in diesen Fällen erhalten. Häufig hat ein Übertritt in die thematische Flexion stattgefunden, entweder mit Erhaltung des auslautenden *-α* *δαμνά-ω*, *κιννά-ω*, *πιλνά-ω*, *δριγνά-ομαι* oder mit Verdrängung des *-α*, so in *κάμ-ν-ω*, das zu *κάμα-τος* gehört, hom., neuion., dor. *τάμ-ν-ω*, att. *τέμ-ν-ω* zu *τέμα-χος*. Derartige Formen sind von der 3. Plur. idg. **tam-n(ə)-énti* (s. o.) ausgegangen. Dies mußte griech. zu **ταμνέντι* werden, was zu *τάμνοντι* umgewandelt werden konnte.

Anm. In *δύναμαι*, gort. *νύναμαι* ist *να* fest geworden.

2. Die *exeu*-Basen.

§ 431. Ganz entsprechend dem Suffix *-nā* ist das Suffix *-vū*: *-vũ* von den *exeu*-Basen ausgegangen. *-vū* ist dabei für *-vev* nach dem Verhältnis *-nā*:*-nǎ* eingetreten. Abgesehen davon entsprechen die griech. Formen bis auf die 3. Plur. den idg. und indischen.

	Idg.	Ai.	Gr.
1. Sg.	* <i>str-n-éu-mi</i>	<i>str-nōmi</i>	<i>σιόρνυμι</i>
1. Pl.	* <i>ste-r-n-u-més</i>	<i>str-nūmās</i>	<i>σιόρνυμεν</i>
3. Pl.	* <i>ste-r-n-w-énti</i>	<i>str-nwánti</i>	* <i>σιόρνυ-έντι</i>

**σιόρνυέντι* wurde zu *σιόρνυ-ᾶσι*.

Diese Klasse ist im Griech. produktiv geworden.

Alte Formen sind *ῥορνυμι*, ai. *r-n-ōti* „erhebt sich“, vgl. *ῥορούω*; — *σιόρνυμι*, ai. *str-n-ōti* „streuen“, vgl. got. *straujan*; — *πτάρνυμαι*, l. *sternuo*; — *ῥνυτο*, ai. *sanōti*.

Neubildungen sind zahlreich. *-νυμι* stellt sich ein als Präsensbildung zu allen auf Guttural ausgehenden Basen, die einen *s*-Aorist bilden: *δεικνυμι* zu *ἔδειξα*, *μελγνυμι*, *θήγγνυμι*, *πήγγνυμι*, *πλήγγνυμι*. Weiter wird ein Suffix *-ννυμι* abstrahiert, das von *-s*-Stämmen ausgeht. Zu *wes-* wurde **Fso-ννυμι* gebildet; daraus entstand regelrecht ion. *εἴννυμι*, indem aber *-s* neu eingeführt und *ον* nun zu *-νν* wurde, vgl. § 243, 4, att. *ἔννυμι*, ebenso *σβέννυμι*, weiter dann nachhom. *κορέννυμι*, *σιόρέννυμι*, *πειάννυμι*, *κεράννυμι*, *ζώννυμι*, *στροφώννυμι*, *ῥώννυμι*. Das Vorhandensein eines *s*-Aoristes ist die notwendige Voraussetzung für diese Analogiebildung.

§ 432. Die Verba auf *-νυμι* können auf dreierlei Art in die thematische Flexion übergeführt werden.

1. Aus *-νυμι* wird *-νω*, att. *δμυνότων* (5. Jahrh.) *ῶμνον* u. s. w. Die medialen Formen des Präsens und Imperfekts bleiben aber, vgl. Meisterhans³ 191.

2. *-νυμι* wird durch *-νω* ersetzt. Ausgegangen ist

diese Neubildung von einer 3. P. Pl. auf *-w-énti*, ai. *cinvánti* = gr. **τινFέντι*, umgewandelt zu **τινFόντι*, woraus *τινFω* gefolgert ist, hom. *τίνω*, att. *τινω*; hom. *φθίνω*, att. *φθίνω*, vgl. *φθινύθω*, ai. *kṣīṇōti* (A.V.) „vernichten“, hom. *ἄνομαι*, att. *ἄνομαι*: *ἦντο*, att. *άνώ*, hom. *φθάνω*, att. *φθάνω*; hom. *ικάνω* aus **ικάνFω* mit dem Ausgang *-nFénti*, vielleicht unter dem Einfluß von *ικανός*.

3. Aus der im Griechischen einst vorhandenen Stufe *-νευμι* wurde *-νέω*. Hierher *θαρνέει* · *ὄχεύει*, *σπειρεί*, *φντεύει* Hes.: *θόρνυμαι*, *ικνέομαι* aus *ικνέFομαι*, *ὑπισχνέομαι*, vgl. ai. *ásaghñōš* (RgV.) „gewachsen sein“, vgl. gr. *ἐχυρός*, ai. *sáhuṛiṣ*, *οἰχνέω*, *θύνέω* und *θύνω*: ai. *dhūnōti*, *κινέω* neben *κίνυμαι*, vgl. de Saussure Mém. 187, Osthoff MU. 4, 35, Schulze QE. 122, Solmsen KZ. 32, 541 ff., Stud. z. lat. Sprachgesch. 134.

Anm. Brugmanns Zweifel an dieser Erklärung (Gr. Gr.² 292 Anm.) sind unberechtigt.

3. Die leichten Basen.

§ 433. a) Die leichten auf Konsonant ausgehenden Basen infigieren den Nasal ebenfalls. Wir finden diesen Typus in ausgedehntem Maße nur im Indischen: *yu-n-ájmi*: Plur. *yu-n-jmás*, 3. Plur. *yu-n-jánti* = idg. **ju-n-ég-mi*, **ju-n-g-més*, **ju-n-g-énti*. Dieser Typus ist im lebendigen Gebrauch im Griechischen nicht bewahrt. Ein alter Rest ist wahrscheinlich *κυνέω* „küsse“ aus **κν-νέ-σω* zu Aor. *ἔκυσ-σα* mit der V. II. Schwache Stufe ist verallgemeinert in *σχινδ-αλμός* zu ai. *chinád-mi* l. *scindo*; — *λινδέσθαι* · *ἀμιλλᾶσθαι* neben *λίζουσι* · *παλζουσι* Hesych (aus **λινδjω*) zu *λοίδορος*; — *πίσσω* „zerstampfe“ aus **πίνσjω*, ai. *a-riṣat*; — *πλάζω* „schlage“ zu lat. *plangō*; — *κλάζω* „töne“ zu l. *clangō*, wie man sieht mit Übertritt in die *o-* oder *jo-*Flexion.

An Stelle des idg. Typus erscheinen im Griechischen Verba mit infigiertem Nasal und einem Suffix *-ανω*: hom.

πυνθάνομαι: lit. *bundh* „ich wache auf“; — *λιμπάνω*: l. *linquo*, ai. *riṇákti*; — lesb. *πεφύγγων*, daraus zu erschließen *φυγγάνω*, ags. *būgan*. Im späteren Griechischen wird diese Präsensbildung fast zu jedem beliebigen starken Aorist gebildet: *ἀνδάνω*: *ἀδεῖν*, *λαμβάνω*: *λαβεῖν*, *μανθάνω*: *μαθεῖν*, *θιγγάνω*: *θιγεῖν*. Brugmann MU. 3, 150 f. verbindet diese Verben mit der oben erwähnten indischen Bildung und Fällen wie l. *jungo*. Diese seien nach Art derer wie *ἁμαρτ-άνω*, s. u., durch *-άνω* erweitert.

Eine ganz andere Erklärung für diese Klasse hat Thurneysen IF. 4, 78 ff. vorgeschlagen. Er sieht sie für eine griechische Neuschöpfung an, die von *χανδάνω* und *λαγχάνω*, in denen der Nasal wurzelhaft war, ausgegangen sei. Das Weitere siehe a. a. O.

§ 434. b) Schließlich finden wir im Griechischen eine Nasalklasse auf *-νω* und *-ανω*, deren Ursprung verschieden ist.

α) Die auf *-νω* sind meistens Umwandlungen der oben behandelten Klassen, so *κάμ-νω*, *τάμ-νω*, *πίτνω*, *τίνω*, *φθίνω*, *φθάνω*.

β) Der Ursprung derer auf *-ανω* ist nicht ganz klar. *-ανω* steht im Griech. stets nach langer Wurzelsilbe, was auf einen Zusammenhang mit *-νω* hinweisen könnte. Von den homerischen Bildungen *ἁμαρτάνω*, *οιδάνω*, *ἰζάνω*, *ἰσχάνω*, *ἐρῦκάνω*, *άλυσκάνω*, *κῦδάνω*, *ληθάνω* läßt sich keine an eine gleiche Bildung in den verwandten Sprachen anknüpfen. Außerdem steht neben den Präsentien auf *-ανω* stets ein zweiter Stamm auf *-η*: *αἰσθάνομαι* zu *αἰσθήσομαι*; — *ἀλιταίνω* zu *ἀλιτήμενος*; — *ἁμαρτάνω*: *ἁμαρτήσομαι*; — *αὐξάνω* zu *αὐξήσω*; — *βλαστάνω* zu *βλαστήσω*; — *δαρθάνω* zu *δεδαρθηκώς*; — *ἀπεχθάνομαι* zu *ἀπεχθήσομαι*; — *οιδάνω* zu *ᾠδήσα*; — *ὀλισθάνω* zu *ὀλισθήσω*; — *ὀσφραίνομαι* zu *ὀσφρήσομαι*. Man thut also am besten diese Klasse an die erste anzuknüpfen, und die thematische Flexion wie die in *κάμνω* zu erklären,

vor allem, da es ja auch Formen *ἐρυνκάνω* neben *ἐρυνκάνω*, *ισχανάω* neben *ισχάνω* giebt, die genau wie *δριγνάομαι* aufzufassen sind.

4. Die Aktionsart.

§ 435. Die Aktionsart der *n*-Bildungen war terminativ, d. h. es wird ein Ausgangs- oder Endpunkt ins Auge gefaßt. Es bedeutet auch: *ἄρυνμαι* „nach etwas hinstreben“, *δρυνμι* „in Bewegung setzen“, *ἄγνυμι* „zerbrechen“, *ἐννυμι* „anziehen“, *δάμνημι* „unterkriegen“, *πέρνημι* „in die Ferne verkaufen“. Einen Unterschied des Sinnes konnte Delbrück nicht ermitteln. Es ist ein solcher auch gar nicht zu erwarten, da ja die *n*-Bildung ein und dieselbe ist, und die verschiedenen Formationen nur durch die verschiedene Form der Basis bedingt sind. Es ist daher auch nicht auffallend, daß im Verlauf der historischen Entwicklung die eine Klasse die andere ersetzt, z. B. *ζεύγνυμι*, aber l. *jungo*, ai. *yunájmi*, *δρέγνυμι*, ai. *ṛñjāmi* „vordringen“; — *πήγνυμι*, l. *pango*; — *λιμπάνω*, l. *linquo*, ai. *riṇácmi*.

C. Die Präsenssuffixe -σκο-, -το-, -θο-.

1. Die Bildungen auf -σκο-.

§ 436. Das idg. Präsenssuffix *-sko* ist besonders im Griech. und Lat. produktiv geworden. Die Aktionsart dieser Klasse ist nach Delbrück Grd. 4, 59 ursprünglich terminativ, so vor allem *βά-σκω*, ai. *gácchati* „hingehen“. Andere Verben sind kursiv.

Der Ton lag in der Urzeit fest auf dem *-o*, *-e*, während die Basis unbetont war und RS. hatte, ai. *ṛcchāti* „treffen, erreichen“, *ṛcchāti* „fragen“.

Man muß auch hier die Bildungen nach den Basen unterscheiden, von denen sie ausgegangen sind.

a) Einsilbige schwere Basen: *φά-σκω* zu *φημί*; — *βόσκω* zu *βώ-τωρ*; —

b) Leichte Basen: *ἐ-ἴσκω* aus **FeFέσκω* zu *εἶκ-* in *ἔοικα*; — *βά-σκω*, ai. *gá-cchati* aus **g^wη-skó* zu *βαίνω* aus **βάνηω*; — *πάσχω* aus **πάθ-σκω* zu *πένθος*.

c) Die zweisilbigen schweren Basen hatten ursprünglich BS. in den ersten Silben. Da diese aber in den meisten Fällen im Griech. als *ρᾱ*, *λᾱ*, *νᾱ*, *μᾱ* erschien, so bildete sich das Gefühl aus, daß hier die zweite Vollstufe ihren Platz habe. Regelrecht könnten sein: *θνήσκω*, dor. *θνάσκω*, vgl. *θνητός*, *διδράσκω*, *πιπράσκω*. Neu dagegen sind *γιννώσκω*, l. *nōsco*, *θρώσκω*, *βλώσκω* u. a.

d) Im Griech. finden wir häufig den Ausgang *-ισκω*. Diese Kategorie ist von langdiphthongischen *zi*-Basen ausgegangen, vgl. Verf. Ablaut § 827, J. Schmidt KZ. 37, 26 ff., z. B. *εὐρί-σκω* zu *εὐρή-σω*; — *ἐπαυρί-σκονται* zu *ἐπαυρή-σεσθαι*; — *στερί-σκω* zu *ἐστέρη-σα* u. a., ferner *ἄλλ-σκομαι* zu *ἄλῶ-ναι*, *ἀμβλί-σκω* zu *ἡμβλωσα*.

Anm. Einige Präsentien auf *-η* haben ebenfalls die Endung *-ισκω*, so *μιμνήσκω*, *θνήσκω*, *θρώσκω*, *κικλήσκω*. Wahrscheinlich ist ein Präsens **μιμνήσκω* unter dem Einfluß eines **μιμνίσκω*, vgl. l. *reminiſcor* zu *μιμνήσκω* umgebildet und hat die anderen nach sich gezogen. Anders J. Schmidt a. a. O. 36 ff., dem ich nicht folgen kann.

§ 437. Eine besondere Kategorie bildet die namentlich bei Homer auftretende Bildung von Imperfekten und Aoristen auf *-σκον* mit iterativer und intensiver Bedeutung, die meist des Augments entbehren. Daß diese Formen mit den vorigen zusammenhängen, ist nicht ganz sicher, da sowohl die Bedeutung wie das Fehlen des Augments nicht erklärt ist.

2. Die Bildungen auf *-το-*.

§ 438. Ob es ein idg. Präsenssuffix *-to-* gegeben hat, ist zweifelhaft. Die Hauptmasse der griechischen *-το*-Präsentien wird von labialen Stämmen gebildet, und in diesem Falle können wir *πτ* aus *πj* und *ρηj* nach § 241 b herleiten. So *χαλέπτω* aus **χαλέπjω* zu *χαλεπός*,

ἀστράπτω zu ἀστραπή aus *ἀστράπῃω, θάπτω aus *θάπηῃω. Eine Anzahl von Formen können so allerdings nicht erklärt werden, nämlich die deren Stamm auf -β ausgeht wie καλύπτω : καλύβη und die, in denen der Labial auf alten Labiovelar zurückgeht, z. B. βλάπτω zu ai. *maro-* „beschädigen“, νίπτομαι zur Basis *neig^oe, πέπτω zu l. *coquo*. Hier liegen aber deutlich Analogiebildungen vor, denn die regelmäßigen Formen sind als νίξω und πέσσω in der älteren Zeit regelrecht erhalten. Es lassen sich daher alle πτ-Präsentien ohne Schwierigkeit auf j-Bildungen zurückführen.

Die anderen Bildungen zeigen schwerlich ein *t*-Suffix. In πεκτέω, l. *pecto* ist das *t* wegen *pecten*, gr. *κτεῖς* stammhaft. Was in φάρκισσθαι steckt, das durch Grammatiker überliefert neben φάργγνμι und φράσσω steht, bleibt unklar. τίκτω steht für *τίκτω und ist wie πίπτω eine reduplizierte Bildung.

Von vokalischen Stämmen liegen nur zwei Formen vor, ἀνύτω und ἀρύτω, die beide erst attisch sind. Die älteste Form von jener Basis ist ein athematisches ἄννμι, aind. *sanōmi*, vgl. hom. ἦνντο. Dies wurde thematisch zu ἀνύω. Einen Dual des athematischen Imperfekts ἦνντον konnte man dann sehr leicht als Plural auffassen und ein ἀνύτω abstrahieren. Dasselbe gilt von ἀρύτω.

In den übrigen Fällen ist -to nicht Präsenssuffix, sondern findet sich im ganzen Verbum, so in Aor. ἔβλαστον zu βλασιάνω, ἤμαρτον zu ἀμαρτάνω.

8. Die θ-Bildungen.

§ 439. Das in einer ziemlichen Anzahl von Verben wie βρίθω, πύθω, πλήθω auftretende Element hat man seit langem mit der idg. Basis *dhē* „setzen, thun“, gr. τίθημι in Zusammenhang gebracht, und die Vermutung, daß eine Anzahl dieser Verben zusammengesetzt ist, hat in der That viel für sich. So bedeutet ai. *pṭyati*

„wird faul, stinkt“, gr. $\pi\upsilon\text{-}\theta\omega$ dagegen „mache verfaulen“, ebenso lit. $p\acute{u}\text{-}dinu$, das auch ein dh -Element enthält. Aber $\pi\lambda\eta\text{-}\theta\omega$ heißt nicht „voll machen“, sondern „voll sein, voll werden“, sodaß zweifellos nicht alle Verba durch Zusammensetzung zu erklären sind. In vielen Fällen steht das erweiterte Verbum in der gleichen Bedeutung neben dem unerweiterten, oft sind auch die Präsentien gar nicht belegt, sondern nur Formen, bei denen man schwankt, ob sie als Imperfekte oder als Aoriste aufzufassen sind, vgl. Kühner-Blaß 2, 177 ff. Es liegt daher nahe anzunehmen, daß diese Bildungen z. T. aus Formen mit der Personalendung $-\theta$ erwachsen sind. So stammt nach Wackernagel KZ. 33, 31 das hom. $\beta\epsilon\beta\rho\acute{\omega}\theta\omicron\iota\varsigma$ aus der 2. Sg. $*\beta\acute{\epsilon}\beta\rho\omega\theta\alpha$, die zu $\beta\acute{\epsilon}\beta\rho\omega\theta\text{-}\alpha\varsigma$ umgestaltet wurde und damit den Stamm $\beta\epsilon\beta\rho\omega\theta\text{-}$ ergab. Dasselbe könnte von $\beta\acute{\epsilon}\beta\rho\iota\theta\alpha$ gelten. Auf einem ähnlichen Wege ist auch wohl die Erklärung für eine Reihe isolierter Formen zu suchen, wie $\mu\epsilon\tau\epsilon\kappa\lambda\iota\theta\omicron\nu$, $\eta\gamma\epsilon\rho\acute{\epsilon}\theta\omicron\nu\tau\alpha\iota$, $\eta\gamma\epsilon\rho\acute{\epsilon}\theta\omicron\nu\tau\omicron$, $\eta\epsilon\rho\acute{\epsilon}\theta\omicron\nu\tau\alpha\iota$, wengleich uns der Ausgangspunkt noch entgeht.

Für spätere Bildungen wie z. B. $\acute{\alpha}\lambda\eta\theta\omega$ kann auch analogische Neubildung angenommen werden. Der σ -Aorist zu θ -Bildungen mußte sein θ verlieren, $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\rho\sigma\alpha$: $\pi\acute{\epsilon}\rho\theta\omega$, und so konnte man zu $\eta\lambda\epsilon\sigma\alpha$ ein $\acute{\alpha}\lambda\eta\theta\omega$ bilden.

D. Die j -Präsentien und Verwandtes.

§ 440. Die meisten Verben von der Klasse der Verba contracta sowie viele Verba pura sind im Griech. mit einem Suffix $-j$ gebildet, das im Idg. hauptsächlich zur Ableitung denominativer Verba diente, indem fast von jedem Nomen dadurch ein Verbum abgeleitet werden konnte. Da j im Griech. sowohl nach Konsonant wie nach Vokal schwinden mußte, so konnte nur die Vergleichung der verwandten Sprache diese Bildung erkennen lehren, und es folgt hier zunächst eine Übersicht über die lautlichen Eigentümlichkeiten, an die sich, soweit

es möglich ist, die Betrachtung der verwandten Bildungen anschließt.

1. *j*-Bildungen von konsonantischen Stämmen.

§ 441. a) *lj* wird zu *λλ* (§ 241 a): *σκάλλω*, lit. *skiliù* „ich schlage Feuer an“; — *έλλομαι*, l. *salio*; — *βάλλω*, *μέλλω*, *στέλλω*, *σφάλλω*;

b) *rj*, *nj* wird zu *ρ*, *ν* mit Diphthongisierung oder Dehnung des voraufgehenden Vokals (§ 240 a): *χαίρω* aus **χάρjω*; — *σπαίρω*, lit. *spiriù* „ich stoße mit dem Fuße“; — *μαίνομαι*, abg. *μηηα* „denke“; — *βαίνω*, l. *venio*; — *δνομαίνω*; — *κείρω*, *φθείρω*, *κτείνω*; — *στεινώ*, abg. *stenja* „gemere“; — *κρίνω*, lesb. *κρίννω*; — *δδύρομαι*;

c) *kj* wird zu *ττ* (*σσ*) (§ 242): *άισσω* aus **αιFίκjω*; — *λεύσσω*, lit. *líukiu* „warten“; — *πέσσω*, ai. *pácyatē*; — *πλήσσω*, *πράσσω*, *δσσομαι*, vgl. *oculus*;

d) *tj* wird eigentlich zu *σ*, doch haben diese Verben meist *ττ* (*σσ*) angenommen (S. 166): *βλέττω* „zeidele“ zu *μέλιτ-*;

e) *gj* und *dj* werden zu *ζ* (§ 242): *ρέζω*, ahd. *wirkiu*; — *δνομάζω* aus **δνομάδjω*; — *έλπίζω* zu *έλπίδ-*;

f) *pj* und *phj* werden zu *πτ*, s. § 438;

g) bei den Stämmen auf *-s* schwindet dieses und *j* verbindet sich mit dem vorhergehenden Vokal, *τελείω* aus **τελέσjω*, *λιλαίωμαί* aus **λιλάσjωμαί*;

h) *F* schwindet (§ 240 a), daher hom. *γαίω* aus **γαFjω* zu l. *gau-dēre*. Die von *-ην*, *-εν*-Stämmen abgeleiteten Verben müßten daher auf *-είω* ausgehen; eine neue elische Inschrift hat wirklich *φυγαδείω*. In den Formen wie *φυγαδεύω*, *βασιλεύω* ist *εν* von den übrigen Tempora eindrungen.

2. *j*-Bildungen von vokalischen Stämmen.

§ 442. Hierher gehört die große Masse der Verba contracta. Von den drei Hauptklassen des Griech., den

Verben auf *-άω*, *-έω* und *-όω*, stammen nur die beiden ersten sicher aus der idg. Ursprache, während die auf *-όω* auf griechischer Neuschöpfung beruhen dürften.

§ 443. a) Die Verben auf *-άω* sind von den Femininen auf *-ā* abgeleitet, *τιμάω* aus **τιμάjω*, ursprünglich **τιμάjω*. Diese Klasse der Verba contracta entspricht denen der lat. 1. Konjugation, *planto* aus **plantā-jō*, den germ. Verben auf *-ōjō*, as. 3. Pl. *makojad* aus **makō-janpi*, den lit. auf *-ōju*, *dōvanó-ju* von *dōvanā* „Geschenk“, den abg. auf *-aja*, *děla-ja* „ich thue“, der aind. auf *-āyāti*, *pṛtanāyāti* „er kämpft“.

Die verwandten Sprachen zeigen durchweg langen Vokal vor dem Suffix, wie auch bei Ableitung von *ā*-Stämmen zu erwarten ist. Das kurze *ǎ* des Griech. ist teils durch den Einfluß der *-ějō*-Verben, teils durch die Ableitung von *-ja*-Stämmen veranlaßt. Auch mag die Ausbreitung des *ǎ* durch den Übertritt athematischer Verben auf *-άμι* in die thematische Konjugation gefördert sein, wie *ἀγάμαι* neben *ἀγᾶμαι*.

Die alten Formen und die Übereinstimmung der Sprachen zeigt die folgende Tabelle.

	Griech.	Lat.	Ags.	Abulg.
1. Sg.	<i>*τιμάjω</i>	<i>*plantājō</i>	<i>sealfigu</i> < <i>*salbōjō</i>	<i>děla-ja</i>
2. Sg.	<i>*τιμάjεις</i>	<i>*plantājesi</i>	<i>sealfas</i> < <i>*salbōjesi</i>	<i>děla-ješi</i>
3. Sg.	<i>*τιμάjει</i>	<i>*plantājeti</i>	<i>sealfad</i> < <i>*salbōje pi</i>	<i>děla-jets</i>
1. Pl.	<i>*τιμάjομεν</i>	<i>*plantājomos</i>		<i>děla-jemz</i>
2. Pl.	<i>*τιμάjετε</i>	<i>*plantājetis</i>		<i>děla-jete</i>
3. Pl.	<i>*τιμάjοντι</i>	<i>*plantājonti</i>	<i>sealfiad</i> < <i>*salbōjon pi</i>	<i>děla-jatō</i>

Nach Ausfall des *j* werden die Vokale nach den § 191 gegebenen Regeln kontrahiert.

Anm. Zu beachten ist das § 177 besprochene Lautgesetz, nach dem *a* vor *o*-Vokalen zu *e* geworden ist, sodaß als urgriechische

Flexion anzusetzen ist: *τιμέω, τιμάεις, τιμάει, τιμέομεν, τιμάετε, τιμέοντι*. Man vergleiche dazu hom. *μενοίνεον*, aber *μενοινάα*; — *ὀμόκλεον, ὀμοκλέομεν*, aber *ὀμόκλα*; — *ποτέονται*, aber *ἀμφεποτάτο*; — herod. *ὄρέω, ὄρεās*; — delph. *συλέοι, συλέων, συλέοντες, συλέουσα*, aber *συλήτω* aus **συλαέτω, συλήν*. Infolge dieses Übergangs werden dann manche Verben ganz nach der *e*-Klasse flektiert.

§ 444. b) Die Verben auf *-έω* sind von den *e/o*-Stämmen abgeleitet: *φιλέω* aus **φιλέζω* von *φίλος*. Es entsprechen ihnen z. T. die Verben der lat. zweiten Konjugation, *albeo* von *albus*, ahd. *armēn* von *arm*, im Aind. solche auf *-ayāti, dēvayāti* „er verehrt die Götter“ von *dēvās* „Gott“. Auch hier haben die verwandten Sprachen z. T. *ē*, das wohl durch das *ā* der *ājo*-Verben hervorgerufen ist. Davon abgesehen stimmt die Flexion gut überein.

	Griech.	Lat.	Aind.
1. Sg.	<i>*φιλέ-ζω > φιλω</i>	<i>*albe-jō</i>	<i>dēva-yāmi</i>
2. Sg.	<i>*φιλέ-ζεις > φιλεις</i>	<i>*albe-jesi</i>	<i>dēva-yāsi</i>
3. Sg.	<i>*φιλέ-ζει > φιλει</i>	<i>*albe-jeti</i>	<i>dēva-yāti</i>
1. Pl.	<i>*φιλέ-ζομεν > φιλοῦμεν</i>		<i>dēva-yāmasi</i>
2. Pl.	<i>*φιλέ-ζετε > φιλαιτε</i>	<i>*albe-jetis</i>	<i>dēva-yātha</i>
3. Pl.	<i>*φιλέ-ζοντι > φιλοῦσι</i>		<i>dēva-yānti</i>

c) Die Verben auf *-όω* haben nur in den litauischen Verben auf *-iū* ein Gegenstück und beruhen wahrscheinlich auf einer griech. Neubildung, die sich sehr leicht einstellen mußte, nachdem im Kasussystem der *e-o*-Stämme im Griech. das *e* ganz beseitigt war. Die älteste Bildung ist vielleicht die eines Verbaladjektivums auf *-ōtos*, da in *aegrōtus* eine solche Form auch im Lat. vorliegt. Im Griech. wurden diese Verba ziemlich produktiv, indem sie auch z. T. alte Bildungen auf *-άω* ersetzten, z. B. *νεόω* = l. *novāre*, ahd. *niuwōn*. Sie haben in

der Regel faktitive Bedeutung: *δηλόω* „mache bekannt“ von *δηλος*, die seit idg. Zeit wenigstens teilweise den Verben auf *-ājō* anhaftete, vgl. got. *gawundōn* „verwunden“ zu *wunds*, ahd. *niuwōn* „erneuen“.

§ 445. d) Die Verben auf *-ίω*, *-ύω* sind z. T. von *i-* und *u-*Stämmen ausgegangen, *μητιομαι*, l. *mētior* zu *μητις*, *δακρύω* zu *δάκρυον* und zeigen weiter keine Unregelmäßigkeit.

Bemerkungen.

§ 446. 1. Eine Anzahl von Verben hat im Präsens auch langen Vokal, so hom. *διψάω*, *πεινάω*, att. *διψηῖ* aus *διψηῖει*, die Schulze KZ. 29, 269 auf **διψάσῃω*, *πεινάσῃω* zurückführt, worin *-āsῃō* zu l. *areo* gehören soll. **διψάσῃω* aus **διπιῖ-āsῃω* wäre „vor Hunger brennen“, vgl. l. *sitis arens*. Die hom. *γελώω*, *ἰδρώω*, *ῥιγώω* dürften zu alten *s-*Stämmen (*γέλως-ἰδρως*, l. *rīgor*) gehören.

Von *ē-*Verben gehören hierher: *χρῶ* aus **χρήῃω*, hom. *χρήω*, *νῶ*, *νῆ* aus **snēῃō*, l. *neo*, ahd. *nāu* „nähe“ u. a. Diese Verben sind ursprünglich wahrscheinlich athematisch gewesen. Zum Teil liegen auch wohl alte *ēi-*Stämme zu Grunde. Ein Präsens **snēῃ-ō* zerlegte das Sprachgefühl in **snē-jō*.

2. Zu der Klasse der Verba contracta gehören eine ganze Reihe von Verben, die ursprünglich athematisch waren, z. B. *δαμνάω*, *καλέω*. Daß diese jemals ein *j* gehabt hätten, ist nicht zu erweisen. Umgekehrt sind im Achäischen (Lesbisch, Thessalisch, Böotisch und Arkadisch-kyprisch) die Verben auf *-άω*, *-όω*, *-έω* athematisch geworden, d. h. sie sind der Analogie der ursprünglich vorhandenen athematischen Verben gefolgt, mit denen sie verschiedene Berührungspunkte hatten.

3. Vokalische *j-*Verben zeigen in den nicht präsensischen Formen und in den abgeleiteten Nomina durchweg langen Vokal. Das kehrt auch in den verwandten Sprachen wieder, wie folgende Übersicht zeigt.

Griech.	Lat.	Got.	Abulg.
ἐτίμη-σα	amā-rem		Aor. dēla-chz
ἐφίλη-σα	albē-rem		Aor. zelē-chz
ἐδηρῖ-σάμην	finī-rem		Aor. chwali-chz
ἐμίσθω-σα	aegrō-tus		Lit. Fut. jūkū-siu
τιμη-τός	amā-tus	salbō-þs	Part. dēla-nz
φιλη-τός		habai-þs	Part. zelē-nz
ἀδηρῖ-τος	finī-tus	naitoi-ns	Inf. chwali-ti
ἀδάκρῦ-τος	statū-tus		
τίμη-σις		salbō-ns	Inf. dēla-ti u. s. w.

Anm. In einzelnen griech. Dialekten wird dieser lange Vokal später auch in das Präsens übertragen, lesb. ἀδικήσις.

4. Ableitungen von *s*-Stämmen waren im Griech. ziemlich häufig. Während im Präsens das *s* zwischen Vokalen schwand, blieb es vor Konsonant namentlich in den Passivformen erhalten. Der *s*-Aorist hat ursprünglich doppeltes *s*, das aber nur bei Homer und im Aolischen erhalten ist. Beispiele: τελέω, hom. äol. τελείω aus *τελέσσω von τέλος, ἐτελέσθην, τετέλεσμαι; — ἀκούω aus *ἀκούσσω, ἀκουστός; — ἀκέομαι von τὸ ἄκος, ἀκεστός; — αἰδέομαι von αἰδώς, ep. αἰδέσσομαι, ἤδεσμαι; — νεικέω von νείκος, ep. ἐνεικεσσα u. s. w. Naturgemäß kommen auch hier Entgleisungen vor und zwar namentlich in der Richtung, daß die Verben auf *-εσσω* der Analogie derer auf *-εω* folgten.

So hat schon Homer ἀνθήσαι nach φιλήσαι, obgleich ἀνθέω von ἄνθος auf *ἀνθέσσω zurückgeht.

5. Da ein Dental vor Dental stets zu *σ* wurde, so müssen die Verben auf *-ζω* aus *-dʒō* und die auf *-τω* aus *-tʒō* im Passivaorist und im Verbale ebenfalls *σ* zeigen, daher ὀνομαστός, ὀνομασθήσομαι aus *ὀνομαδ-τός. Im Perfektum Med. mußte flektiert werden: *δεδίκασμαι, δεδίκασ-σαι, διδίκασ-ται u. s. w. Es ist kein Wunder, daß das *σ* auch hier meistens verallgemeinert ist.

3. Die ursprachlichen Verhältnisse und ihre Entwicklung.

§ 447. In den griech. *j*-Verben sind zwei verschiedene Klassen des Idg. zusammengefallen, die eigentlich nur noch das Slavische deutlich scheidet.

a) Die erste Klasse.

Zu der ersten Klasse gehören primäre Bildungen, die von zweisilbigen schweren *ēi*-Basen ausgegangen sind. Im Präsens wurde im Sing. die erste Silbe und im Plural die Endung betont, sodaß die zweite Silbe stets unbetont war und zu *ī* wurde. Diese Verben flektierten also athematisch, und thatsächlich heißt es im Abulg. 2. Sg. *vidi-ši*, 3. Sg. *vidi-tz*, 1. Pl. *vidi-mz*, aber Inf. *vidē-ti*. Die erste P. Sg. ging aber schon im Idg. auf *-jō* aus, da es auch im Abg. *vižda* aus **vidja* heißt. Von der 1. Sg. aus hat im Griech. ein allgemeiner] Übertritt in die thematische Flexion stattgefunden, sodaß diese Bildungen im Präsens nicht von den denominativen Verben zu unterscheiden sind. Man kann indessen diese Formation daran erkennen, daß in den nichtpräsentischen Formen ein zweiter Stamm auf *ē* auftritt, und daß das *i* auch in Nominalbildungen erscheint. Im Präsens mußte im Sing. V, I, im Plur. R stehen. Da diese auch im Aorist herrscht, so ist meistens die R verallgemeinert. Hierher gehören: *μαλνομαι* aus **μάνjομαι*, abg. 1. Sg. *mānjā*, 2. Sg. *māniši*, Inf. *mānēti*, vgl. auch *μανί-α*; — *χαίρω* aus **χάojw* zu *ἐχάojην*, Fut. *χαίojή-σω*, umbr. *heris* „vis“, *heriest* „volet“, osk. *heriad* „capiat“, vgl. auch *χάojς*, got. *grē-dus* „Hunger“; — *ἴζω* aus **ἴδjw* zu 1. *olē-re*, vgl. auch *ἴζήojω*, *ἴζojσα*; — *ἴζομαι* aus **σέδjομαι* zu 1. *sedē-re*, abg. *sēdēti*, vgl. auch *καθιζή-σομαι*; — *φράζω* aus **φράδj-w* zu lit. *girdžiù*, *girdēti* „hören“ u. a.

b) Die zweite Klasse.

Die zweite Klasse ist durchaus denominativ. Durch die Ableitung mit *j* konnte man fast von allen Nomina

Verben ableiten, deren Bedeutung in engster Beziehung zu dem Nomen stand. Allerdings stellt man gewöhnlich noch eine primäre Klasse von *j*-Verben auf, zu der man Fälle wie βαίνω, l. *venio* aus *g^mmejō, *φύζω (vgl. hom. πεφυζότες), l. *fugio*, φέζω und ἔρδω aus *wregjō stellt. Aber man kann annehmen, daß derartige Verben von sogenannten Wurzelnomina abgeleitet sind, die allerdings in vielen Fällen verloren gegangen sind. So gehört λείσσω aus *λείκ-jω zu ai. *riuc* „Glanz“, πτύσσω aus *πτύκijω zu πτύξ „Falte“, *φύζω zu πρόσφυξ „Zuflucht suchend“. Ein Unterschied ist allerdings zwischen beiden Arten vorhanden. Die eigentlichen denominativen Verben betonen das Suffix -jō, ai. -yá-ti, während die scheinbar primären Verben den Akzent auf die erste Silbe legen, ai. *kίρυατι*, l. *cupio*; got. *hafjan*, l. *capiro*.

§ 448. Schon im Idg. sind eine Reihe von *j*-Bildungen produktiv geworden, eine Erscheinung, die sich im Griech. weiter fortsetzt. Die neuen Ausgänge erhalten dann auch oft eine besondere Bedeutung.

a) Der Ausgang -ajō wurde auch bei Ableitungen von *e-o*-Stämmen gebraucht, vgl. *novāre*, ahd. *niuwōm* „erneuere“ zu l. *novos*, gr. ἀντιάω zu ἀντιος, ἱεράομαι zu ἱερός, γοάω zu γόος, λοχάω zu λόχος. Es beruht das darauf, daß im Idg. *ā*-Stämme in kollektivem und abstraktem Sinne neben *o*-Stämmen standen.

Eine besondere Art bilden die Ableitungen von Nomina mit gesteigertem Wurzelvokal: νωμάω von νομή, τρωπάω von τροπή, στρωφάω von στροφή, τρωχάω von τρόχος, πωτάομαι von ποτή. Sie haben eine verstärkende Bedeutung, und man wird die Anfänge dieser Bildungen schon in die vorhistorische Zeit rücken dürfen, da sie mit den slav. Iterativen *iz-bādati* zu *bodq* „steche“ zusammenhängen dürften.

b) Von den *e*-Stämmen werden nicht nur Verben auf -ajō abgeleitet, sondern auch *j*-Verben, indem das *j* an

den letzten Konsonant tritt, so ἀγγέλλω aus *ἀγέλιω zu ἄγγελος. In gleicher Weise werden die Nomina auf -jo gebildet, und es stammt diese Regel aus der Zeit, als noch zahlreicher konsonantische Stämme neben vokalischen standen.

Anm. 1. Die griech. Verben auf -έω haben eine mannigfache Bedeutung, weil in ihnen mehrere Kategorien zusammengefloßen sind.

c) Der Ausgang -εύω ist von den Nomina auf -εύς ausgegangen und bedeutet ursprünglich einen Zustand, in dem sich das Stammwort befindet, oder die Ausübung der dem Stammworte zukommenden Thätigkeit, so βασιλεύω „bin König“, φονεύω „bin ein Mörder“. Aber schon bei Homer ist -εύω produktiv geworden und tritt an alle anderen Stämme, so ἀγορεύω „in der Versammlung reden“ zu ἀγορά, βουλεύειν zu βουλή u. s. w.

Anm. 2. El. φυγαδεύω hat gegenüber att. φυγαδεύω die lautgesetzliche Gestalt. Man wird diese vielleicht auch in οἰνοχοεύω neben οἰνοχοεύω, ἡγεμονεύω neben ἡγεμονεύω, μυθολογέω und μυθολογέω sehen dürfen.

d) Sehr produktiv sind im Griech. die Ausgänge -άζω und -ίζω geworden, und zwar stehen erstere sehr häufig neben Verben auf -άω, ἀγαπάω, ἀγαπάζω, πειράω, πειράζω, sodaß in früherer Zeit die Vermutung aufgestellt ist, daß sich ζ lautlich aus j entwickelt habe. Diese Annahme ist aber lautgesetzlich nicht möglich, sodaß man eine andere Erklärung versucht hat. Die Verben auf -άζω gehen in der Mehrzahl der Fälle auf -αδῆω zurück. So ist μυγάζομαι von μυγάς, μυγάδος abgeleitet. Derartige Nominalbildungen müssen in vorhistorischer Zeit häufiger gewesen sein als später, da wir auch im Germ. eine nicht unbeträchtliche Kategorie von Verben got. auf -atjan finden. Obgleich es nicht zweifelhaft ist, daß die germ. Bildung mit der griech. zusammengehört, so läßt sich doch nur ein übereinstimmender Fall nachweisen,

nämlich *ὀνομάζω*, mhd. *genamzon*, d. *benamsen*. Ersteres kann aus **ὀνομνῶζω* erklärt werden, und es ist möglich, daß *d* aus *t* entstanden ist, *ὀνομάζω* also mit *ὀνόματ-ος* zusammenhängt. Vgl. ferner *θαυμάζω* mit *θαῦμα(τ)*, *χειμάζω* mit *χειμα(τ)*. Ebenso dürfte *δεσπόζω* aus **δεσπόδζω* mit *δεσπότης* zusammenhängen.

Ebenso sind die Verben auf *-ίζω* von *d*-Stämmen ausgegangen. *ἐλπίζω* gehört zu *ἐλπίδ-*, *ὀπίζομαι* zu *ὀπίδ-*. Beachtenswert ist dabei, daß viele Verben auf *-ίζω* zu solchen mit einem zweiten Stamm auf *-ε* gehören, so *μοχθίζω* zu *ἐμόχθη-σα*, *προκαλίζομαι* zu *καλέω*, *κέκλη-κα*, l. *calendae*, *αἰτίζω* zu *αἰτήσω*, *ἀκαχίζω* zu *ἀκάχησε* u. s. w. Da hierin alter Ablaut *ēi:i* vorliegt, so müssen die Anfänge dieser Bildung recht alt sein.

e) Produktiv wurde ein Ausgang *-ώπτω*, *-ώσσω*, der meist einen krankhaften Zustand bezeichnet, wie *ἀμβλυώσσω* „bin blödsinnig“, *τυφλώσσω* „bin blind“. Neben dem ersten Verbum steht ein *ἀμβλυωπός*, von dem *ἀμβλυώσσω* abgeleitet sein kann, Grundform: **ἀμβλυωκίω*. Ebenso kann *τυφλώσσω* von *τυφλώψ* stammen. Natürlich müssen diese Bildungen zu einer Zeit aufgekommen sein, als in *ὥψ* zu l. *oculus*, noch der alte Guttural bestand.

f) Die Verben auf *-τάω*, *-τάζω* mit frequentativem und intensivem Sinn entsprechen den lat. auf *-tare* und *-itare*, so *εὐχετάομαι*, *ναιετάω*, *ἀ(ε)ρτάω*, l. *jactāre*, *itāre* (gr. *ἰτη-τέον*), *agitāre*. Sie dürften von Bildungen wie *εὐχέτης*, *ναιέτης* ausgegangen sein.

g) Sehr frühzeitig diente auch ein *-αίνω* aus *-ανίω* zur Bildung denominativer Verben, die vielfach eine faktitive Bedeutung haben. Sie sind von *n*-Bildungen ausgegangen: *μελαίνω* „schwärze“ aus **μελάνίω* zu *μέλαν*, *πεπαίνω* „mache reif“ zu *πέπων*, *ὀνομαίνω* „nenne“ u. s. w., und das Suffix wird dann weiter übertragen, z. B. *θερμαίνω* zu *θερμός*. Da *θερμός* nach J. Schmidt (vgl. § 199, 6) aus **gh^wermnós* entstanden sein kann, vgl. l. *formus* und *furnus*,

ai. *gharmás* und *ghrñás* „Sonnenglut“, so könnte *θερμαίνω* alt sein und das Musterbeispiel abgegeben haben. Die faktitive Bedeutung aber wird durch die *n*-Ableitung hervorgerufen sein, indem *βάσκανος* „verleumdend“ heißt, *λίτανος* „bittend, flehend“ und die Verba einfach bedeuten „ich bin bittend“. Hieß das *θερμαίνω* zu Grunde liegende Adjektivum „erwärmend“, so kam *θερμαίνω* zur Bedeutung „ich bin erwärmend, ich mache warm“, und nun konnte man bilden *λευκαίνω* „ich mache weiß“.

Die gleiche faktitive Bedeutung haben die Verba auf *-ύνω*, die meist von Adjektiven auf *-ύς* abgeleitet werden, *βαρύνω* zu *βαρύς*, *ήδύνω* zu *ήδύς*, *βραδύνω* zu *βραδύς*, *θρασύνω* zu *θρασύς*. Da neben diesem ein *θάρσινος* steht, so könnte man in *θαρσύνω* die Brücke zu der Bildung finden.

Anm. 3. Es ist zu beachten, daß das *ν* noch in zwei Fällen in Nominalbildungen erscheint und vielleicht einer Kasusendung entspricht. Neben *ιθύνειν* steht hom. *ιθύντατα*, und außerdem finden wir zu dem Stamme *minu-*, l. *minuere* hom. *μίννυθα*, *μιννυθάδιος*. Ebenso wie nominale *j*-Bildungen von Kasus abgeleitet sind, ist das auch bei Verben möglich.

10. Die desiderativen Verben auf *-σειώ*, wie *βρωσειώ* „wünsche zu essen“, *γελασειώ* „habe Lust zu lachen“ sind wahrscheinlich keine *j*-Ableitungen. Wackernagel hat KZ. 28, 141 ff. in Anknüpfung daran, daß diese Bildungen ursprünglich nur als Partizipia vorkommen, vermutet, daß in ihnen eine Zusammensetzung aus dem Dativ eines *ti*-Stammes, wie *θυει* und dem Partizipium *ίόντες* vorliegt.

Rückbildungen.

§ 449. Zu denominativen Verben werden nicht allzu selten scheinbar primäre Nomina durch Rückbildung geschaffen, so *ήττα* : *ήττασθαι*, *γέννα* zu *γεννάω*, sophokl. *έρσυνα* zu hom. *έρσυνάω*, vgl. Wackernagel KZ. 30, 300 f., 314.

E. Die sogenannten Kausativa.

§ 450. Im Idg. gab es eine eigentümliche Klasse abgeleiteter Verben, die in den meisten Sprachen erhalten sind, die sog. Kausativa. Die Basis hatte *o*-Stufe, als Suffix tritt scheinbar *-éjo-* auf, mit dem Ton auf dem *é*. Die Bedeutung ist teils iterativ, genauer iterativ-ziellos, teils kausativ. Delbrück Grd. 4, 118 f. vermutet, daß letztere aus ersterer erwachsen sei. Doch ist seine Annahme nicht überzeugend. Diese Klasse fällt im Griech. mit den denominativen Verben auf *-εῖω* völlig zusammen, und es mag dies der Grund sein, daß diese Klasse im Griech. nicht weiter produktiv geworden ist.

Beispiele: a) Mit iterativer Bedeutung: *φορέω* „hin und hertragen, hin und herbewegen“ (ziellos): *φέρω*; — *ποτέομαι* „flattern“, ebenso ai. *patáyati*: *πέτομαι* „in gerader Linie vorwärts fliegen, eilen“; — *ὄχεομαι*: l. *veho* „gewöhnheitsmäßig fahren“, *ὄχέω* „gewöhnheitsmäßig tragen, zur Schau tragen“: *ἔχω*. Auch zwischen *φοβέομαι* und *φέβομαι*, *τρομέω* und *τρέμω* dürfte ein ähnlicher Unterschied bestanden haben, obgleich er nicht mehr ganz deutlich ist.

a) Mit kausativer Bedeutung. Sie sind im Griech. selten: *φοβέω*: *φέβομαι*; — *σοβέω* „verscheuche“: *σέβομαι*; — *ὄχέω* „ich lasse fahren, reiten“, got. *gawagja* „bewege“. Im Lat. entsprechen Verba wie *moneo*, *doceo*, *mordeo*.

Anm. 1. Diese Kausativa bilden im Ind. ihr Partizipium auf *-itas*, ebenso im Lat. *mon-itus* und Germ. *nas-iþs*. Man kann dies *i* als Ablaut zu dem präsentischen *ei* fassen. Im Griech. sind die Verben der Analogie der Denominativa gefolgt: *φοβητός*, *φοβητέος*.

Anm. 2. Es läßt sich im Griech. bei vielen Verben nicht entscheiden, ob sie hierher oder zur denominativen Klasse gehören.

XXXVI. Kapitel.

Die Aoriste.

§ 451. Die unter dem Namen Aorist im Griech. zusammengefaßten Bildungen sind aus drei Kategorieen zusammengewachsen, dem Wurzel- oder starken Aorist, dem s-Aorist und dem Passivaorist auf *-θην*. Von ihnen sind die beiden ersten indogerm. Ursprungs, während der Passivaorist in der Hauptsache auf einer Neuschöpfung des Griech. beruht. Diese drei Bildungen sind durchaus verschiedener Herkunft, sie werden aber durch die gleiche Bedeutung, die gleiche Aktionsart zusammengehalten. Der Aorist hat seit idg. Zeit eine ganz bestimmte Aktionsart, die man als terminativ oder perfektiv bezeichnen kann, und er hat diese in der ganzen Gräzität bis in das Neugriechische hinein bewahrt. Während man die Bedeutung des Präsensstammes mit einer Linie vergleichen kann, ist die des Aoristes gleich einem Punkt. Es giebt dabei noch viele Unterarten, indem man den Anfangspunkt einer Handlung (ingressiver Aorist) oder ihren Endpunkt (effektiver Aorist) ins Auge faßt. Zum ersten gehört: *ἔδεισα* „ich geriet in Furcht“, *ἀγορεύσατο* „er hub an in der Versammlung zu sprechen“ u. s. w. Effektiv aber ist: *ἀπέθανε* gegenüber *ἀποθνήσκειν*. Die ausführlichste Erörterung über die Aktionsart des griech. Aoristes bietet Mutzbauer Die Grundlagen der griech. Tempualehre und der homerische Sprachgebrauch, 1893.

I. Der Wurzelaorist.

§ 452. Der Wurzelaorist wird, wie wir § 417 ff. gesehen haben, gebildet durch Betonung der zweiten Silbe der Basis. Er ist formell durchaus mit dem unerweiterten

Präsens identisch und nur durch die durchgehende Betonung der zweiten Silbe geschieden. Er hat daher auch keinen weiteren Ablaut. Hierher gehören die Fälle wie *ἔδορᾶν*, *ἔτλην* von schweren Basen, *ἔφιδον* von leichten Basen, die reduplizierten Aoriste wie *ἤγαγον*, und *ἐμάνην* von *ei*-Basen, die oben § 417 ff. behandelt sind.

Außerdem rechnet man zum Wurzel-aorist einige Bildungen von einsilbigen schweren Basen, die sich durch den Ablaut von den obigen unterscheiden. Es sind zunächst die Aoriste von den Basen **dō-* „geben“, **dhē-* „setzen“, **jē-* „werfen“, die im Singular durch ein Element *-k* erweitert sind, *ἔδωκα*, *ἔθηκα*, *ἤκα*. Die beiden letzten entsprechen l. *fēci* und *jēci* und auch im Phryg. liegt *αδδανστ* vor, sodaß die Erweiterung in die vorgriechische Zeit fällt. Wenn man das *k* ein Wurzel-determinativ nennt, so ist damit nichts weiter erklärt, und man kann bis jetzt zur Erklärung nur darauf hinweisen, daß dieses *k* auch in der Nominalbildung auftritt; gr. *θήκη* entspricht ai. *dhākas* „Behälter“, das allerdings nur bei Lexikographen belegt ist.

Da der Plural *ἔθεμεν*, *εἶμεν* aus **ἔθεμεν*, *ἔδομεν* mit Ablaut gebildet wird, so sind diese Formen eigentlich Imperfeka mit punktueller Bedeutung.

Die alte 3. Plur. ist in dor. *ἀνέθεν* regelrecht erhalten. *ἔθεσαν*, *ἔδοσαν* haben die vom *s*-Aorist übertragenen Endungen.

Nicht zu diesen Bildungen gehört *ἔστην* „ich stellte mich, stand“, ai. 3. Sg. *ásthāt*, da es sowohl des Ablauts wie des *k* ermangelt. Es ist daher ein regelrechter Aorist zur Basis **sthewā* und aus **sthwā* entstanden, vgl. Verf. IF. 12, 195. Die 3. Plur. dor. *ἔσταν* ist aus **ἔσταντ* verkürzt.

ἔβην, dor. *ἔβᾶν* entspricht ai. *ágām*, *ágāt*. Wie sich dies zum Stamme **g^weme* in *βαίνω*, l. *venio* verhält, ist unklar.

Anm. Zum Wurzelorist stellt man gewöhnlich eine Reihe von Formen, die wie der *s*-Aorist flektieren, aber des *s* ermangeln. Die meisten, wie *ἔκηα*, *ἔχευα*, *ἔσσευα*, sind sicher *s*-Aoriste (s. d.). *ἔψεκα*, *ἔψικας* „du glichst“ (bei Alkman), *ἐβλα*, gort. *προ-ἑπιπύκτω* sind diesen nachgebildet oder alte *s*-Aoriste, s. u.

II. Der *s*-Aorist.

§ 453. Der *s*-Aorist stammt aus der idg. Ursprache, und liegt noch im Indischen, Slavischen, Lateinischen (hier mit anderen Bildungen zum Perfektum vereinigt) und im Griechischen vor. In der Bedeutung können wir keinen Unterschied vom Wurzelorist entdecken, obgleich ein solcher einst vorhanden gewesen sein kann. Nicht alle Basen können einen *s*-Aorist bilden. Abgesehen davon tritt die Bildungsweise des *s*-Aoristes aus dem Rahmen der übrigen Tempora heraus und kann nur mit der charakterisierten Präsens verglichen werden. So gut wie *-sko-* ist *s* ein Verbalsuffix, das dem Stamme die besondere aoristische Aktionsart verlieh. Verba mit solcher Aktionsart können nun nicht als Präsens, die Gegenwart bezeichnend, gebraucht werden, sondern sie beziehen sich entweder auf die Vergangenheit, wie der griechische Aorist, wenn sie mit dem Kennzeichen der Vergangenheit versehen sind, oder auf die Zukunft, wie der Konjunktiv Aoristi, der im Griechischen als Futurum verwendet wird.

Wenn das *-s* wirklich ein Suffix ist, so darf man und muß man nach seiner Herkunft fragen. Schon Bopp hat in dem *s* das Verbum substantivum gesehen, idg. **ésm̃* „ich war“, welche Ansicht Curtius mit Wärme gegen alle Widersacher verfochten hat, z. B. Griech. Verbum² 2, 274. Wir können heute sagen, daß der alten Boppschen Ansicht lautlich nicht das geringste im Wege steht, daß sie vielmehr durch die analogen Erscheinungen späterer Epochen, wie sie in lat. *amā-bam*, *amā-bō*, dem griech. Passivaorist auf *-θην*, dem germ. schwachen Präteritum,

von modernen Formen ganz zu schweigen, vorliegen, durchaus nahe gelegt wird. Aber die Bedeutung erhebt Einsprache. Denn der Stamm *es-* „sein“ war zweifellos kursiv, und es ist nicht einzusehen, wie eine Zusammensetzung mit einem kursiven Verbum aoristischen Sinn hätte ergeben können.

A. Die Flexion.

§ 454. Der *s*-Aorist wurde im Idg. athematisch gebildet, d. h. die Endungen *-m̄*, *-s*, *-t*, *-me-*, *-te*, *-ent* traten unmittelbar hinter das *s*. Das Alte hat sich im Aind. und Slav. erhalten, neben denen wir die urgriech. Formen ansetzen.

	Aind.	Abulg.	Urgr.
1. Sg.	(<i>áprās-am</i>) „füllte“	(<i>děla-ch̄</i>)	<i>edeiks-a</i> aus <i>*edeiks-m̄</i>
2. Sg.	<i>áprās(-s)</i>	<i>děla(s-s)</i>	<i>*edeiks-s</i>
3. Sg.	<i>áprās(-t)</i>	<i>děla(s-t)</i>	<i>*edeiks-t</i>
1. Pl.	<i>áprās-ma</i>	[<i>děla-chom̄</i>]	<i>*edeiks-men</i>
2. Pl.	<i>áprās-ta</i>	<i>dělas-te</i>	<i>*edeiks-te</i>
3. Pl.	[<i>áprās-ur</i>]	<i>dělaš-ę(t)</i>	<i>*edeiks-en(t)</i>

Altererbt ist also nur die 1. Sg. *ἔδειξα*. Offenbar ist nun zuerst in der 3. Pl. ein *ἔδειξαν* für **ἔδειξεν* geschaffen, was dann ein *ἔδειξατε* und *ἔδειξαμεν* nach sich zog. Da die 1. Sg. *ἔδειξα* in der Endung mit der 1. Sg. Perf. zusammenfiel, so schuf man auch ein *ἔδειξε* nach *οἶδε* und kam dann auch zu einer 2. Sg. *ἔδειξας*, nach der man später auch im Perfektum ein *γέγονας* bildete.

Anm. 1. Man setzt für die 3. P. Pl. des *s*-Aoristes gewöhnlich *-nt* als Endung an. Aber die athematische Flexion erfordert überall *-ent*. Vielleicht blieb diese Endung längere Zeit erhalten, und dies führte im Thess. zu der Mischbildung, *ἐτάξα-ιν*, *ὄνσθαινα-εν*, *ἰδοῦκα-εμ*, *ἐνεφανίσσο-εν*, in der *ἐτάξαν* und **ἐτάξεν* vereinigt waren.

Befördert wurde die gegenseitige Beeinflussung zwischen Aorist und Perfekt dadurch, daß in der 1. und 2. Plur. **edeiksmen*, *edeikste* sowie fast im ganzen Medium das *s* zwischen den Konsonanten schwinden mußte.

Das Medium lautete in urgriech. Form: **edeik(s)-mān*, **edeik(s)-so*, **edeik(s)-to*, **edeik(s)-metha*, **edeik(s)-the*, **edeiks-ato* aus **edeiksnto*, wofür ἐδείξαντο eintrat. Hier sind wenigstens eine Reihe alter athematischer Formen erhalten: ἄλτο, δέκτο, λέκτο „er zählte“, ἔλεκτο, ἔμεικτο, ὤρτο, πάλτο, κατέπηκτο, ἄρμενος, ἴκμενος u. s. w.

Anm. 2. Bildungen wie ἦνεκα, ἴσπας können sehr wohl als solchen Formen erwachsen sein, in denen das *s* lautgesetzlich geschwunden war.

Bei den vokalischen Stämmen wie ἐτιμᾶ-σα hätte das *s* in der 1. Sg., 1. Pl. **ἐτίμασ-μεν* und in der 3. Pl. **ἐτίμασ-εν* schwinden müssen. Es ist hier aber in den meisten Fällen nach der 2. 3. Sg. **ἐτίμᾶς* und der 2. Pl. **ἐτιμᾶστε* und nach den konsonantisch schließenden Verben restituiert. Immerhin giebt es einige Fälle, die das Lautgesetzliche bewahrt haben, nämlich hom. ἔχευα, hom. att. ἔχεα aus **ἔχευσα*, ai. *a-hāuṣ-īl*, ἔσσευα, ai. *acyōṣta*, ἠλεύατο, ἀλέασθαι. Über das Lautliche vgl. § 184 c. — Mit Dehnstufe oder alten Länge finden wir hom. ἔκηα aus **ἔκηυσα* zu καίω.

Bei den auf *-n* und *-m* ausgehenden Basen finden wir regelrechte Entwicklung nach § 237; daher ἔφηνα aus **ἔφανσα*, ὕφηνα aus **ὕφανσα*, ἔγημα aus **ἔγαμσα*. Bei den Verben auf *-αίνω* trat nach *ρ, ι* *-ᾶνα* ein aus *-ανσα*, att. ἐξήρᾶνα, λειᾶναι, das dann später analogisch ausgedehnt wurde. *s* wurde zu unechtem *ει*, daher ἔτεινα aus **ἔτενσα*, ἔμεινα, l. *mansi*, ἐνειμα aus **ἐνεμισα*; *ι, υ* wurden gedehnt, ἐκρίνα, ἦμῦνα.

Bei den Verben auf *ρ, λ* mußten nach Wackernagels Gesetz, oben § 237 b, Doppelformen entstehen. Tatsächlich finden wir φθέρσαντες (Lykophron), ἔφρασαν·

ἐκύησεν Hes., ἔκερσα, ὤρσα, κύρσα, ἔκελσα. Die große Masse aber zeigt auch hier die Dehnung: ἔσφηλα aus *ἔσφαλα, ἐτέκμηρα, ἔφθειρα, ἔτιλα, ἔσυρα.

Bei den auf Dental auslautenden Basen hatte der Aorist im Att. einfaches -σ, ἔπεισα aus *ἔπειθα. Bei den auf -ζω ausgehenden mußte im Aorist -σ auftreten, wenn ζ auf dj zurückging, aber ξ, wenn ζ einem gj entsprach. Infolge der gleichen Präsensbildung trat aber Verwirrung ein, und schon Homer hat ἤρπασε neben ἤρπαξε, κτερεῖξαι neben κτερίσειεν. Im Dor. wird dann der Aorist auf -ξα zu allen Präsensformen auf -ζω gebildet, so herakl. ἀνχωρίζαντες, δοκιμάζοντι, kret. δικάξαστο u. s. w.

Die denominativen Verben auf -ᾶω, -εω, -οω haben im Aorist langen Vokal: ἐτίμησα, ἐφίλησα, ἐμίσθωσα, l. amārem, albērem, abulg. dēla-cha, želē-cha.

Anm. 3. -σα im s-Aorist finden wir regelrecht bei sigmatischen Wurzelverben und Denominativen, ἔρσα zu ζέω aus *ζέσω, d. gähren aus *jēsan, ἔρσα zu τρέω, ἐτέλσα zu τελέω von τέλος, ἕδραμα zu αἰδέομαι von αἰδώς und bei zweisilbigen Wurzeln auf -ε, wie ᾄσα, ἱστορέσα, ἐλόσα. In anderen Fällen ist -σα jünger als -ησα, z. B. hom. ἐπόνησα, Hippokrates ἐπόνεσα, aristoph. ᾠσησα, Hippokr. ᾠσησα, hom. ἦνησα, att. ἦνεσα. Auffallend sind ἐπόθησα und ἐκοτέσσατο. Vgl. dazu Wackernagel KZ. 33, 35 ff.

Die auf -s ausgehenden Basen mußten eigentlich im Aor. doppeltes s bekommen, z. B. τελέσσαι. Diese Endung hat sich dann weiter verbreitet, und sie ist bei Homer sehr häufig. Sie ist aber, wie W. Schulze KZ. 33, 126 ff. gezeigt hat, keineswegs gemeingriechisch, sondern sie findet sich „nur im Epos, von dem Pindar und die spätere Dichtersprache natürlich abhängig ist, und im Äolischen“, und wir haben sie daher bei Homer als Äolismus anzusehen.

Anm. 4. Eine Anzahl von s-Aoristen scheinen themavokalisch zu sein. Alt ererbt sind aber nur die Formen, die als Imperative verwendet werden, wie οἶσε, οἶσέτω, οἶσατε, ἄξαστε, πελάσαστον. Die

Formen *λέξο*, *ῥροσο* sind nach Wackernagel KZ. 30, 313 aus *λέξο*, *ῥροσο* aus **λεκα-σο* weitergebildet, könnten aber auch für **ῥροσο* nach Schmidts Regel (§ 177) stehen. *ἔπεισον* lautet bei Homer noch *ἔπειτον* und hat sein *σ* von *πесоῦμαι*. *βήσετο* und *δύσετο* haben keine aoristische Bedeutung. Wackernagel Verm. Beitr. 47 vermutet, das *βήσσομαι* zu schreiben ist, das zu *βεβαώς* gebildet wäre, wie *πήσσω* zu *πεπτηώς*. Unerklärt ist *ἴξον* neben *ἴξεν*.

B. Betonung und Stammabstufung.

§ 455. Die Betonung und Stammabstufung des *s*-Aoristes glich durchaus der der athematischen Präsentien und der der Perfekta, es lag also der Ton im Singular auf der ersten Silbe, und es herrschte hier V. I. Im Plural und im Medium trat der Ton auf das Ende, und demgemäß zeigte die Basis RS. Allerdings ist dieser Stand der Dinge in den ältesten Sprachperioden schon verwischt, indem z. B. im Indischen die V. I im Aktivum ganz durchgeführt ist, 1. Sg. *árāutsam* „ich hemmte“, 1. Pl. *árāutsma* und nur im Medium die Schwundstufe eintritt, *árutta* aus **arutsta*. Aber das alte Verhältnis ist mit voller Sicherheit aus dem Wechsel der Ablautsstufen in den Einzelsprachen zu erschließen. Im Griech. ist der alte Ablaut erhalten in hom. *ἔστασαν* neben *ἔστησα*.

Auch beim *s*-Aorist müssen wir die Bildungen nach den zu Grunde liegenden Basen betrachten.

§ 456. 1. Die zweisilbigen schweren Basen müssen entweder die Stufe des Sing. V. I + S, also *ελα*, *ερα* u. s. w. oder die des Plur. RS., also *ρᾱ*, *λᾱ*, *μᾱ*, *νᾱ*, *ῑ*, *ῡ* zeigen. Es kann aber auch SS. vorkommen, also *ρα*, *λα*, *μα*, *να*, *ι*, *υ*, welche Formen wahrscheinlich aus der Komposition oder der Enklise stammen.

V. I + S finden wir in *ἤλα-σα* zu *ἐλά-ω*; — *ἐκρέμα-σα* zu *κρέμα-μαι*; — *ὤλε-σα* zu *ὄλε-θρον*; — *ὤμο-σα* zu *δμώμο-κα*; — *τελά-σαι* Hesych zu *τελα-μίων* u. s. w. Diese Bildungen entsprechen dem sogen. *ιξ*-Aorist des Indischen.

RS. steht in ἐδάμα-σα, ἔλυ-σα, SS. in φλά-σαι, θλά-σαι, κλάσαι.

2. Die *exēi*-Basen sind an der Bildung des *s*-Aoristes im Indischen und Lateinischen beteiligt, nicht aber im Griechischen.

3. Bei den leichten Basen mußte das *e* der zweiten Silbe in allen Fällen schwinden. Im Singular waren oft die Bedingungen für die Entstehung der Dehnstufe gegeben; uridg. **lége-som* mußte zu **lēgsm̥* werden. Die Dehnstufe findet sich denn auch im Ind., Slav. und Lateinischen, vgl. -*lēxit*, -*rēxit*. Im Plural dagegen herrschte RS., d. h. schwaches *e*, und dieses ist im Griech. verallgemeinert, vgl. ἐλέξαμεν. Lat. -*lēxi* und gr. ἐλέξαμεν gehen auf ein idg. Paradigma 1. Sg. **lēgsm̥*, 1. Pl. *lgsmé-* aus **legesmé* zurück. Ebenso ὀρέξαι, l. *rēxi*, ἐπεξάμην, l. *pēxi*. In *coxi*: gr. ἔπεισα ist auch im Lat. die Reduktionsstufe durchgeführt. Bei den Stämmen mit einem Diphthong konnte keine Dehnung eintreten, daher ἔδειξα: l. *dēxi*, aber sie konnten Ablaut zeigen, daher ἀμέλξαι, aber l. *mūlsi* aus **māks-*, ἔτρεψα, l. *torsi*, εὔσα, l. *ussi*. Mit verallgemeinerter Schwundstufe liegen vor: ἔστιξα, l. *distinxi*, ὤμιξα, l. *minxi*, ἀπέμυξα, l. *ēmūnxi*.

C. Verbreitung des *s*-Aoristes.

§ 457. Der *s*-Aorist ist im Griech. recht eigentlich die Aoristbildung der denominativen Verba und derer, die keinen Wurzelaorist mehr bilden konnten. Als überaus deutliche Bildung nimmt er im Griech. immer mehr an Verbreitung zu.

III. Der Passivaorist auf -θην.

§ 458. Der Passivaorist auf -θην ist zweifellos eine griechische Neubildung. Nach Wackernagel KZ. 30, 302 ff. ist diese Formation ausgegangen von einer 2. Pers. Sing. Aor. Medii mit der Endung -*thēs*, ai. *thās*. Man

kann direkt vergleichen ἐ-δό-θης, ai. *á-di-thās*, ἐ-τέθης, ai. *á-dhi-thās*, ἐ-κτά-θης, ai. *á-kḗa-thās*, ἐ-στάθης, ai. *á-sthithās*, ἐτάθης, ai. *átnathās*. Man kann die Richtigkeit dieser Gleichungen zugeben, ohne doch davon überzeugt zu sein, daß von diesen Formen allein die ganze Bildung des Passivaoristes ausgegangen ist. Denn die zweite Person Sing. scheint keine so häufige Form zu sein, daß von ihr eine solche Neubildung hätte ihren Ursprung nehmen können. Ist doch von all den oben angeführten Formen keine bei Homer belegt. Es bieten aber die verwandten Sprachen noch andere Beziehungen. Eine Bildungsweise wie ἐτιμήθην, ἐτιμήθης, ἐτιμήθη entspricht ganz genau dem got. *salbōda*, *salbōdēs*, *salbōda*, ein ἐφιλήθη dem got. *habaida* u. s. w. Es ist jetzt ziemlich allgemein anerkannt, daß die germanische Bildungsweise auf einer Zusammensetzung mit dem Verbum *thun*, *τιθῆμι* beruht, und man kann und muß die gleiche Annahme auch für das Griechische aufstellen. Die einzige Schwierigkeit bietet die Bedeutung. Die Form ist im Germ. aktivisch, im Griech. passivisch. Ist die Auffassung der Formen als Zusammensetzung richtig, so ist zweifellos die aktivische Bedeutung die ältere „ich that ehren“, aber die passivische läßt sich erklären. Ein idg. Passiv hat es nicht gegeben. Frühzeitig sind aber Medialformen passivisch verwendet worden, und solche Formen liegen in den oben angerührten ἐδόθης, ἐτέθης u. s. w. vor. Da mit diesen Formen solche wie ἐτιμάθην zweifellos assoziiert waren, so mußte auch ihre Bedeutung einwirken. Ferner sind die Aoriste auf -ην ursprünglich aktivischer Bildung. Nachdem sie zu Medio-passiven geworden waren, zogen sie auch die Aoriste auf -θην nach sich. In all den Fällen, in denen unser Aorist zu einem Medium tantum gehört, liegt ja auch die aktive Bedeutung noch deutlich vor, so in ἠδέσθην zu αἰδέομαι, διλέξθην zu διαλέγομαι. Ich glaube also nicht, daß die Erklärung der Bedeutung Schwierigkeiten macht.

Vor dem *-θην* steht das, was man den Stamm oder die Basis nennt: *ἐτιμή-θην*, *ἐφιλή-θην*, *ἠδέσ-θην* zu *αἰδώς*. Daß das Verbum „thun“ ursprünglich mit irgend einem Kasus verbunden wurde, darf man wohl annehmen, aber es ist vergebliche Mühe, diesen Kasus noch irgendwie feststellen zu wollen. Da die verwandten Sprachen in dieser Bildung durchaus übereinstimmen, so wird wohl schon seit idg. Zeit ein und dasselbe Element zu Grunde gelegen haben.

Anm. Außer dem Griech. und Germ. hat das Lat. eine Zusammensetzung mit dem Stamm *bhū-*, *amā-bam*, *delē-bam*, das Lit. eine mit *-davau*, *penē-davau* „ich nährte“, *jėszkó-davau* „ich suchte“, das Slavische eine mit *es-* „sein“, *děla-achz* „ich that“. So verschieden auch die Hilfsverba sind, so ist doch der zu Grunde liegende Stamm immer von der gleichen Art.

XXXVII. Kapitel.

Das Futurum.

§ 459. Das Indische und Litauische besitzen ein besonderes Futurum, das mit einem Element *-sjo-* gebildet ist und wie ein Präsens flektiert, ai. *dā-syā-mi*, lit. *dū-siu* „ich werde geben“. Es gehörte zu den früher allgemein gehegten Ansichten, daß das griech. *-s-Futurum* *δώσω* mit diesen Bildungen identisch sei. Das ist aber lautgesetzlich nicht möglich, da das *j* nicht spurlos hätte schwinden können. Außerdem ist das *-sjo-Futurum* im Rgveda noch sehr selten, es kommen nur 17 Beispiele vor, von denen kaum eins im Griech. wiederkehrt, und den Zusammenhang des ind. mit dem lit. Futurum hat jetzt Bezenberger BB. 26, 169 ff. bestritten.

Es ist auch schon längst eine andere Ansicht aufgestellt. Das griech. Futurum zeigt ein Element *-se*, *-so*

und kann sehr einfach als Konjunktiv des *s*-Aoristes erklärt werden. Die Bedeutungsentwicklung ergibt sich leicht aus der Aktionsart des Aoristes. Im Slavischen werden die Präsensformen mit punktueller oder perfektivischer Bedeutung als Futura verwendet. Auch bei uns ist das der Fall. „Ich erringe den Preis“ ist futurisch. Als Präsens können wir nur ein duratives Verbum gebrauchen: „Ich ringe um den Preis“. In gleicher Weise werden im Griech. einige Präsensformen mit punktueller Bedeutung als Futura verwendet, z. B. *ῥέομαι* „ich werde heimkehren“, *εἶμι* „ich werde weggehen“. Da nun der *s*-Aorist ebenfalls punktuell war, so ist es nicht auffällig, daß nicht-augmentierte Formen futurisch verwendet wurden. Die thematische Flexion ist allerdings eine Besonderheit. Es ist das die regelrechte Konjunktivbildung des *s*-Aoristes, die auch im Veda vorliegt. Die Erklärung siehe beim Konjunktiv.

Nun hat allerdings das griech. Futurum wie das Indische ein Partizipium, und Brugmann ist geneigt, auf diese Übereinstimmung Gewicht zu legen und das griech. Partizipium *δῶσων* auf **δῶσῃων* zurückzuführen. Aber das griech. Partizipium des *s*-Aoristes auf *-οντ-* ist zweifellos eine Neubildung, und es kann gerade in dem Part. Fut. die alte Form des *s*-Aoristes stecken, s. u.

Die Wurzelsilbe hat im Ind. sowohl im Futurum wie im Konjunktiv Aoristi Vollstufe, aber keine Dehnstufe. Im Griech. stimmt die Vokalstufe im Futurum mit der des Aoristes überein. In Verbindung mit der thematischen Flexion weist dies auf eine Bildung, die später als die Wirkung des Akzentes war.

Die griechischen Typen.

§ 460. Infolge der Wirkungen der Lautgesetze giebt es im Griech. zwei Futurtypen, einen mit erhaltenem *s*, einen andern mit geschwundenem. Einen dritten bildet

das Futurum doricum. Außerdem ist es für die Futurbildung wieder von Bedeutung, welche Art der Basis zu Grunde liegt.

1. Der Typus mit erhaltenem *-s* muß sich bei allen auf Geräuschlaut auslautenden Basen finden, also in *δειξω*, *λείψω*, *ῥυομαι*, *τεύξομαι*, *φεύξομαι*. Weiter ist die *s*-Bildung auf alle Verba mit langem Vokal und Diphthong übertragen, so *στήσω*, *τείσω*, *μνήσω*, *τιμήσω*, *φιλήσω*, *πλεύσω* u. s. w.

Vielfach finden wir im Futurum einen zweiten Stamm auf *-η*, der meistens auch in anderen Formen des Verbuns auftritt und z. T. alt ererbt ist, z. B. *ἁμαρτήσομαι* neben *ἡμάρτη-κα*, *σχῆ-σω* neben *ἔσχη-κα*, *καθιζή-σομαι*, vgl. l. *sedē-re*, *γενή-σομαι* : *γεγένη-μαι*, vgl. ai. *janīṣyāti*, *ἀλεξή-σω*, ai. Fut. *araksī-ṣyas*, *ῥζή-σω* : l. *olēre*, *χαιρή-σω* : *ἐχάρην*.

2. Der Typus mit geschwundenem *-s*. Er ist besonders häufig bei den Stämmen auf *r*, *l*, *m*, *n*, und zwar ist hier die Endung *-esō*; *βαλῶ* u. s. w. gehen auf **βαλέ-σω* zurück. Das *e* ist hier ursprünglich ein Teil der Basis und entspricht dem ai. *-i* in *-īṣyati*, sodaß diese Formen altertümlicher sind als die etwa vorhandenen *s*-Aoriste; vgl. *φανῶ* aus **φανέ-σω* : *ἔφηνα*, *ἔφάν-ην*, *στελῶ* zu *ἔστάλην*, *βαλῶ* aus **βαλέ-σω* zu *βέλε-μνον* u. s. w.

Weiter tritt dieser Typus bei Verben auf, in denen der zweite Stamm auf *-α*, *-ο* oder *-ε* auch sonst erscheint, so in *ἐλῶ* zu *ἐλάω*, *καλῶ*, *κρεμῶ*, *ὀλῶ*, *δοῦμαι*.

Anm. Zu den Präsentien auf *-ίζω* werden im Ion.-att. Futura auf *-ιῶ* gebildet, *κομιῶ* zu *κομίζω*. Diese stehen nach Wackernagel LF. 2, 151 ff. und Brugmann Grd. 2, 1100 für *κομῖω* aus **κομίσω*, indem man nach *ἀγγελεῖς*, *ἀγγελεῖ* ein *κομῖεῖς*, *κομῖεῖ* und weiter *κομῖετον*, *κομῖοῦμεν*, *κομῖῶ* bildete. Daß es jemals ein **κομῖέω* gegeben hat, ist nicht wahrscheinlich. Für *κτεριοῦσι* bei Homer ist *κτερίουσι* zu schreiben, für *ἀγλαισθῆαι*, *ἀεικῖῶ*, *κοριῶ* entsprechend *ἀγλαισθῆαι*, *ἀεικῖῶ*, *κοριῶ*.

3. Einen besonderen Typus bilden die auf *-σέω* ausgehenden Bildungen, das sogen. Futurum doricum.

Homer kennt nur *πασέομαι* und *ἔσσειται*, das Attische hat nur ersteres ererbt und nur wenig dazu gefügt: *χεσοῦμαι*, *φρευξοῦμαι*, *κλανσοῦμαι*. Aber weit verbreitet ist dieses Futurum im Dorischen, obgleich es dort nicht allein herrscht. Man hält dies Futurum meistens für eine griech. Neuschöpfung, die durch Kombination des Typus auf *-σω* mit dem auf *-έω* hervorgerufen ist. Während hom. *πασέομαι* vielleicht direkt aus **πετέομαι* hervorgegangen ist, sieht Wackernagel KZ. 30, 313 ff. in hom. *ἔσσειται* eine Kontaminationsbildung von *ἔσσειται* mit einem **εἶται* aus **ἔσσειται*, das lat. *erit* entsprechen würde. Für **εἶται* sei dann hom. *ἔσσειται* eingetreten (vgl. den Akzent von *παρέσσειται*). Ausführlich hat später Solmsen KZ. 32, 545 ff. das dorische Futurum behandelt. Er sieht in *ἔσσειται* die Form, von der die ganze Neubildung ausgegangen sei.

Anm. 1. Solmsens Ansicht wird dadurch sehr wahrscheinlich, daß die Tafeln von Heraklea das dorische Futurum nur in der 3. Sg. Med. und vielleicht Akt. haben. Es heißt *ἐγδικαξήται*, aber *ἀπαξόντι*, *ἐπιμελήσονται*, genau wie Homer *ἔσσειται*, aber *ἔσσεινται* hat. Die Form *ἀποκαταστασει* läßt sich wegen des mangelnden Akzentes nicht sicher bestimmen.

Anm. 2. Neuerdings hat Bezenberger BB. 26, 169 das dor. Futurum mit dem lit. Futurum *dūsiu* in Zusammenhang gebracht, indem er dieses aus **dūsejō* herleitet. So schlagend scheinbar die Übereinstimmung ist, so stehen dieser Kombination doch die von Solmsen aufgedeckten Verhältnisse entgegen.

Anm. 3. Sichere Neubildungen des Griech. sind das Futurum zum Perfekt und zum Passivaorist.

§ 461. Mit besonderer Vorliebe verwendet das Futurum mediale Formen, während sonst das Verbum aktiv flektiert. Eine Erklärung dafür hat Delbrück Syntakt. Forsch. 4, 74 f. gegeben. Er meint, daß man *βήσομαι* statt *βήσω* zu der Zeit bildete, als das ursprünglich intransitive *ἔβη-σα* transitive Bedeutung erhielt. „Neben diesem transitiven *ἔβησα* nun konnte sich ein intransitives *βήσω* nicht halten, sondern wurde transitiv

oder vielmehr kausativ, und für die intransitive Bedeutung bildete man das mediale Futurum.“ In derselben Lage wären auch *ἴσθημι*, *φύω* und einige andere Verba gewesen, und diese hätten den Ausgangspunkt der Bewegung gebildet. Diese Erklärung ist indessen nicht haltbar, weil man nicht einsieht, warum die Bewegung bald dieses Verbum ergriffen, bald jenes nicht berührt hat. Zudem scheint das idg. Alter von *ἔβη-σα* nichts weniger als sicher. Der Grund für die medialen Futura ist vielmehr in proethnischen Zuständen zu suchen.

Ein mediales Futurum wird, wie oben § 389 bemerkt ist, mit Vorliebe von solchen Verben gebildet, die ursprünglich keinen *s*-Aorist, sondern einen starken Aorist bilden. Ausnahmslos ist die Regel freilich nicht, weil im Griech. viele *s*-Aoriste neu entstanden sind.

Nun verzeichnet Whitney Altind. Gram. § 846 die Thatsache, daß der *a*-Aorist, der dem griech. Aoristus secundus entspricht, im Medium selten ist, da die meisten der Wurzeln ihr Medium nach der *s*- oder *iṣ*-Klasse bilden. In der That heißt es *adhukṣata* zu *ádihat* = gr. *τεύξομαι* zu *ἔτυγον*, *aśamiṣṭa* zu *aśamat* = *καμοῦμαι* zu *ἔκαμον*. Worin freilich diese Eigentümlichkeit in der Ursprache ihren Grund hat, ist unklar. Jedenfalls spricht diese Übereinstimmung dafür, daß das griech. Futurum dem Konjunktiv des *s*-Aoristes entspricht.

XXXVIII. Kapitel.

Das Perfektum und Plusquamperfektum.

I. Das Perfektum.

§ 462. Das griech. Perfektum ist aus dem Idg. erbt. Hier war diese Bildung charakterisiert durch die

Reduplikation mit dem Vokal *e*, einige eigenartige Endungen, den *o*-Vokalismus des Singulars bei den leichten Basen und ein besonderes Partizipium auf *-wes*. Der beste Versuch, die Bildung des idg. Perfekts aufzuheben, findet sich bei P. v. Bradke LF. 8, 123 ff. Dieser Forscher hat es wahrscheinlich gemacht, daß die Perfektbildung ursprünglich einheitlich war, dann aber durch die Wirkung des Akzentes außerordentlich zerklüftet wurde und schließlich schon wieder in idg. Zeit der Einheit zustrebte, die um so größer wird, je weiter wir in den historischen Zeiten fortschreiten.

A. Die Bedeutung.

§ 463. Schon Buttmann Ausf. Sprachl. 2, 88 hat die Bedeutung des Perfekts im wesentlichen richtig erkannt. Mit Delbrück Grd. 4, 171 ff. kann man sagen: „das Perfektum bezeichnet den erreichten Zustand“. *οἶδα* gehört zu *wid* „ausfindig machen“ und bedeutet „ich habe ausfindig gemacht und weiß nun“, *δεδόκηκα* „habe gelernt (kennen gelernt) und kann nun“, *πεπεισθημαι* „habe mich versucht und bin nun erfahren“, *τέθνηκε* „er ist im Sterben gewesen und ist nun tot“.

B. Betonung und Reduplikation.

§ 464. Wie sich aus dem Indischen ergibt, betonte das Perfektum im Sing. die Stammsilbe, nicht die Reduplikationssilbe. Ai. *dadárśa* ist älter als gr. *δέδορα*. Das *e* der Reduplikationssilbe ist daher auch kein voller Vokal, sondern schwaches *e* gewesen, idg. **dadórka*, vgl. auch ai. *uváca*, *iyája* aus **wawáca*, **yayája*. In der 1. und 2. Plur. waren die Endungen betont, daher *dadrśimá*, *dadrśá*, idg. **dadrké*. Für die 3. Plur. muß aber Betonung der Reduplikationssilbe angenommen werden, weil nur so eine Reihe historischer Formen erklärbar wird, vgl. Verf. Ablaut S. 190 ff. Eine derartige durch die Theorie ge-

forderte Betonung liegt im Ind. tatsächlich in den reduplizierten Präsentien vor, s. o. S. 369. Es muß demnach hier die Reduplikationssilbe volles *é* und eventuell auch Dehnstufe zeigen.

Die Reduplikation ist ursprünglich bei allen Perfekten vorhanden gewesen, aber sie fehlte schon im Idg. infolge der Wirkung des Akzentes in vielen Fällen. Nach § 127 b mußte neben eine idg. Form **dédórka* ein **dórka* treten mit vollständigem Schwund der Reduplikationssilbe, im Plural aber blieb **dárk-mé*. Dieser Stand der Dinge liegt z. B. im Germ. vor, wo es im Sing. got. *sat* heißt, idg. **soda*, in der 3. Plur. aber *sētun*. In dem *ē* steckt die Reduplikation. In den meisten Fällen ist aber ausgeglichen. Entweder sind die Formen ohne Reduplikation verallgemeinert, so z. T. im Germ., got. *band*, *bundum* und Lat. *fūgit*, *fūgimus*, oder es ist die Reduplikation ganz durchgeführt, so im Griech. und Ind., und in einer Reihe von Fällen im Germ. und Lat. Bei idg. **woida* „ich weiß“ scheint die reduplikationslose Form schon in idg. Zeit verallgemeinert zu sein, da es ai. *vēda*, abg. *vědě*, got. *wait*, l. *vīdi*, gr. *oīda* heißt. Sonst sind unreduplizierte Formen im Griech. selten. So kommt *oīxa* neben *ōoīxa* im Ion. und Lesb. vor. *ōyvia* „die Straße“ ist ein altes Part. Perf. zu *ōyw*. Homer hat *ἀμφι-(f)αχῖα* zu *λάχω*.

§ 465. Die Form der Reduplikationssilbe. Der Vokal der Reduplikationssilbe war seit idg. Zeit . Formen wie lat. *pupugi*, *tutudi*, ai. *bibhāya*, *śuśrāva* beruhen erst wieder auf jüngerer Analogiebildung.

Für die anlautenden Konsonanten gelten in der Reduplikation folgende Regeln.

1. Einfache Konsonanten werden wiederholt: *dédoga*, ai. *dadārśa*.

2. Aspiraten verlieren ihre Aspiration: *téθηα*.

3. Von Doppelkonsonanten wird nur der erste wiederholt: *γέγραφα, πέπνευκα, αι. παρράσχα.*

4. Ausgenommen waren in idg. Zeit die Lautgruppen *st, sp, sk*, die wie einfache Konsonanten behandelt wurden. In den Einzelsprachen ist dann verschiedentlich dissimiliert: ai. *(s)tasthāu*, got. *stai-stald* zu *stalda* „ich besitze“, l. *ste(s)tit*. Im Griech. ist entweder der erste Verschlusslaut durch Dissimilation geschwunden, oder die Worte folgten der allgemeinen Regel 3, daher *ἔσσημα* aus **σέσσημα, ἀφ-σταλκα*.

5. Eine Reihe von Besonderheiten entstehen durch die griechischen Lautgesetze. In den Verbindungen *sm, (sn), sl, (sr), sw* schwand *s* nach § 236 mit Ersatzdehnung; daher *εἴμαρται* aus *sesm-*, *εἴληχα, εἴληφα, εἴλοχα* aus *sesl-*, *εἴωθα* aus *sesw-*.

Bei anlautendem *ρ*, das auf *sr* oder *wr* zurückgeht, finden wir die lautgesetzlichen Formen nicht, sondern hier steht *ἐρρ-*. Regelrecht ist nur *εἴρημα*, das nach § 162, 2 für **FέFρημα* steht.

ἀφ-εἴκα u. s. w. steht für **jejeka*.

6. Die mit Labiovelar anlautenden Basen sollten in der Reduplikationssilbe Dental haben, es sollte also heißen **δε-βαμεν*. Hier hat das Muster der übrigen gewirkt, um die Anomalie zu beseitigen. In herakl. *ἐνδεδιωκότα*, falls es gleich **ἐμβεβιωκότα* ist, dürfte in umgekehrter Richtung ausgeglichen sein.

7. Verschiedene Konsonantengruppen, wie *γν, γλ, βλ, ζ, ξ, ψ, κτ, πτ* nehmen nur *ε* als Reduplikation, was durch die Fälle wie *ἔσχημαι* hervorgerufen sein wird. Die Sprache schwankt übrigens, es heißt *βεβλάσσημα* und *ἔβλάσσημα* u. s. w., und das Kretische hat auch *ἔγραπται = γέγραπται*.

§ 466. Reduplikation vokalisch anlautender Basen und die sog. attische Reduplikation.

Bei vokalisch anlautenden Basen mußte das *e* mit

dem anlautenden Vokal kontrahiert werden, so z. B. l. *ēdi*, got. *ētum*, ai. *āda*, gr. (ἐδ)-ηδώς, l. *ēgi*, aisl. *ök*, *ήχα*. Doch ist es nicht ganz klar, wie die idg. Verhältnisse im einzelnen anzusetzen sind. Eine alte derartige Form liegt in *ήσθα* „du warst“ vor, das eigentlich eine Perfektform ist. Jedenfalls herrschte im Griechischen die Regel, daß vokalisch anlautende Basen im Perfektum die Länge bekamen. Diese liegt vor in den Perfekten mit der sog. attischen Reduplikation, wie in *ὄδ-ωδα*, lit. *ūdes* (Partizip), *έλ-ήλαμαι*, *ὄρ-ωρα*, ai. *āra*. Nach diesen haben sich dann andere gerichtet, wie *άλ-ήλιφα*, *ἀκ-ήκοα*.

Ob die „attische Reduplikation“ selbst ein Analogon im idg. Perfekt hat, ist zweifelhaft. Sie wird eher auf einer Neubildung des Griech. beruhen, indem man zu **ῶδα* ein *ὄδωδα* nach dem Muster reduplizierter Präsentien und Aoriste schuf.

Anm. Im Indischen haben eine Reihe mit *a* anlautender Basen die Reduplikation *ān-*. Unter diesen könnte man *ānqā* „hat erreicht“ mit *ἐνήνοχα*, *ἐνήνεγκται* vergleichen. Aber die Formen stimmen nichts weniger als genau.

C. Abstufung und Stammbildung.

§ 467. Wenngleich das Perfektum ursprünglich eine gleichartige Stammabstufung gehabt haben dürfte, so sind die komplizierten ursprünglichen Verhältnisse doch nach verschiedenen Richtungen ausgeglichen, und es haben sich neue Typen entwickelt. Von Wichtigkeit ist hier wiederum der Unterschied der Basen.

1. Leichte Basen.

§ 468. Bei den leichten Basen findet sich, soweit sie der *e*-Reihe angehören, im Germanischen, wo das Ursprüngliche am besten erhalten ist, durchweg *o*-Vokalismus im Singular, Schwundstufe im Plural, die auch im Medium berechtigt war. Auch im Griech. hat sich der *o*-Vokalis-

mus im Sing. sehr häufig erhalten, sodaß man folgende Fälle vergleichen kann: *οἶδα*, got. *wait*, *λέλοιπα*, got. *laib*, *ἐλήλουθα*, got. **lauþ* von *liudan* „wachsen“, *πέπονθα*, got. *band* „er band“ *γέγονα*, got. *quam*, *κέκλοφα*, got. *hlaþ* „er stahl“ u. s. w.

In sehr vielen Fällen ist der *o*-Vokalismus dann auch auf den Plural übergegangen, sodaß der Fälle des alten Ablauts nur wenige sind. Zu *οἶδα* lauten die regelrechten Formen *ἴσμεν*, älter *ἴδμεν*, *ἴστε*, *ἴσασι*. Die genaue Übereinstimmung dreier Sprachen, abgesehen von den Personalendungen, zeigt die folgende Tabelle.

Griech.	Got.	Aind.
<i>οἶδα</i>	<i>wait</i>	<i>vēda</i>
<i>οἶσθα</i>	<i>waist</i>	<i>vēttha</i>
<i>οἶδε</i>	<i>wait</i>	<i>vēda</i>
<i>ἴσμεν</i>	<i>witum</i>	<i>vidmá</i>
<i>ἴστε</i>	<i>wituþ</i>	<i>vidá</i>
<i>ἴσασι</i>	<i>witun</i>	<i>vidúr</i>

Anm. *ἴσασι* hat sein *σ* unter dem Einfluß von *ἴσαν* erhalten, das für **ἴσαν* steht.

Im Ionischen treten dafür aber schon Analogiebildungen ein: *οἶδαμεν*, *οἶδατε*, *οἶδασι*. — Ebenso hieß es ursprünglich **δέδφοι-α*, Plur. *δέδφι-μεν*. Ersteres liegt noch in hom. *δεῖδω* vor. Nachdem **δέδφοι-α* zu *δέδοικα* geworden war, wurde einerseits *δεδοίκαμεν* und andererseits *δέδια* neugebildet. Weitere Beispiele erhaltenen Ablauts sind: *ἔοικα*, *οἶκα* und *ἔικτον*, *εἰκώς*; — *πέποιθα* und hom. *ἐπέπιθμεν*; — hom. *ἐλήλουθα* und att. *ἐλήλυθμεν*, die dann wechselseitig ausgeglichen wurden; — *γέγονα* zu *γέγα-μεν* aus **γεγη-μεν*, ebenso *μέμονα* und *μέμαμεν*, *πέπονθα* und *πέπασθε*, wie Aristarch schrieb (Vulgata *πέποσθε*), aus **πέπυσθε*.

Im Medium hat sich häufiger die schwache Wurzelform gegenüber dem *o* des Aktivums erhalten: *τετραμ-*

μένος, τετράφαται (ρα aus ρ) zu τέτροφα; — ἔφθαρμαι zu ἔφθορα; — εἶμαρται aus *sesmr̥tai zu ἔμμορε u. s. w.

Nicht selten finden wir im Perfektum auch die e-Stufe, πέφσυγα neben πεφνυμένος, λέλσυγα u. s. w. Man kann hierin die eingedrungene Präsensstufe sehen. De Saussure aber hat die Ansicht aufgestellt, daß die 1. Sg. Perf. e-Vokalismus gehabt habe, weil es im Ai. in der 1. Sg. *jajána*, in der 3. Sg. aber *jajána* heißt. Nach einem von Brugmann aufgestellten Lautgesetz würde dieses *jajána* dem griech. γέγονε entsprechen, und *jajána* müßte *γέγενα sein. Es ist aber noch nicht entschieden, ob dieses Gesetz richtig ist.

2. Einsilbige schwere Basen.

§ 469. Einsilbige schwere Basen müssen V. I im Singular, S im Plur. zeigen. Er ist zu beachten, daß der Sing. wahrscheinlich gar keine Endung gehabt, im Griech. sich aber der Ausgang -κα findet. Abgesehen davon ist ἔ-στη-κα = ai. *tasthā-u*, ἔ-στα-μεν aber = ai. *tasthi-má*; — ebenso τέθη-κα, ai. *dadhā-u*, *τέθε-μεν, ai. *dadhi-má*, δέδω-κα, ai. *dadā-u*, *δέδομεν, ai. *dadi-má*, vgl. δέδομαι.

In ἔρωγα und εἴωθα aus *seswō- finden wir o-Ablaut.

3. Zweisilbige schwere Basen.

§ 470. Zweisilbige schwere Basen mußten im Sing. V. I + S, im Plur. SS zeigen. Letzteres liegt in einigen Fällen vor, nämlich in τέ-τλα-θι, τέ-τλα-μεν, τέ-θνα-μεν, τέ-θνα-θι, πέπτα-μαι, Formen, die genau solchen wie πίμ-πλα-μεν zu πίμ-πλη-μι entsprechen. Im Sing. ist nun schon im Idg. häufig die V. II eingedrungen, wahrscheinlich nach dem Muster von *ststā zu *ststā-mé (ἔστηκα: ἔσταμεν). Daher βέβλη-κα, εἶρη-κα, μέμβλω-κα, μέμνη-μαι, ai. *manhāu*, ἔγνω-κα, ai. *jajñāu*.

Wollte man nun die im Sing. lautgesetzlichen Formen

erschließen, so käme man zu folgenden Formen: von der zweisilbigen Basis $\hat{g}_e n\acute{e}$ müßten wir $*\hat{g}_e \hat{g}ón\acute{o}$, $*\hat{g}_e \hat{g}ón\acute{o}-tha$, $*\hat{g}_e \hat{g}ón\acute{o}$ finden, während der Plural $*\hat{g}_e gna-mé$ lauten müßte. Nun ist aber $*\hat{g}_e \hat{g}ón\acute{o}$ offenbar gleich gr. $\gammaέγονα$, während der Plur. in ai. $ja\hat{j}\tilde{n}i-má$ vorliegt. Die 2. Sg. müßte $*\gamma\epsilon\gammaón\acute{o}-\theta\alpha$ lauten. Hier ist $-\theta\alpha$ durch das $-s$ des Aoristes ersetzt, während sonst die Form alt ist.

Es würden also diese Formen wie auch die von den einsilbigen schweren Basen in der 1. Sg. gar keine Endung gehabt haben.

Der Plural $*\gammaέγονα-μεν = ai. ja\hat{j}\tilde{n}i-má$ ist in $\tauέθνα-μεν$ und $\tauέ-τλα-μεν$ erhalten. Von diesen und ähnlichen Fällen sind dann die Endungen $-αμεν$, $-ατε$ abstrahiert und weiter übertragen.

Es ergibt sich also folgendes ursprüngliches Paradigma.

	Idg.	Aind.	Griech.
1. Sg.	$\hat{g}_e \hat{g}ón\acute{o}$	$ja\hat{j}ón\acute{o}$	$\gammaέγονα$
2. Sg.	$\hat{g}_e \hat{g}ón\acute{o}-tha$	$ja\hat{j}\tilde{n}i-thá$	$\gammaέγονα-s$
3. Sg.	$\hat{g}_e \hat{g}ón-e$	$ja\hat{j}ána$	$\gammaέγον-ε$
1. Pl.	$\hat{g}_e \hat{g}na-mé$	$ja\hat{j}\tilde{n}i-má$	$\tauέθνα-μεν$

D. Neubildungen des Griechischen und anderes.

1. Das k -Perfektum.

§ 471. Das k -Perfektum ist zweifellos eine griech. Neuschöpfung, deren Entstehung und Ausbreitung wir noch einigermaßen verfolgen können. Das k tritt zuerst im Singular auf bei den ursprünglich auf Vokal ausgehenden Formen. In $\acute{\epsilon}\sigma\tau\eta-κα$ entspricht $\acute{\epsilon}\sigma\tau\eta-$ dem ai. $tastháu$, und es heißt auch noch $\acute{\epsilon}\sigma\tau\alpha-τον$, $\acute{\epsilon}\sigma\tau\alpha-μεν$. Ebenso $\pi\epsilon\phiύ-ασι$ zu $\piέφ\upsilon-κα$, $\tauέτλα-μεν$ zu $\tauέτλη-κα$, $\tau\epsilon\theta\tilde{n}\acute{\alpha}\sigma\iota$ zu $\tauέθνη-κα$, $\deltaέδι-μεν$ zu $\deltaέδοι-κα$. Konsonantisch

auslautende Verben haben das κ bei Homer noch nicht. Diese Thatsachen legen eine Vermutung über die Herkunft des κ nahe, die als sehr wahrscheinlich betrachtet werden darf. Das Paradigma $\xi\sigma\tau\eta-\kappa\alpha$, $\xi\sigma\tau\alpha-\mu\epsilon\nu$ ist den Aoristen $\xi\theta\eta-\kappa\alpha$, $\xi\theta\epsilon\mu\epsilon\nu$, $\xi\delta\omega\kappa\alpha$, $\xi\delta\omicron\mu\epsilon\nu$, $\eta\kappa\alpha$, $\kappa\acute{\alpha}\theta-\epsilon\mu\epsilon\nu$ nachgebildet, von denen zwei ja sicher alt sind, vgl. § 452.

Nachdem das κ in den Plural eingedrungen war, $\tau\epsilon\theta\acute{\eta}\kappa\alpha\mu\epsilon\nu$, später dafür $\tau\epsilon\theta\epsilon\iota\kappa\alpha\mu\epsilon\nu$ nach $\epsilon\iota\kappa\alpha$, blieben wenigstens die übrigen Formen, namentlich das Partizipium, noch davon frei; es heißt also hom. $\beta\epsilon\beta\alpha\acute{\omega}\varsigma$, $\gamma\epsilon\gamma\alpha\acute{\omega}\varsigma$, $\mu\epsilon\mu\alpha\acute{\omega}\varsigma$, aber schon $\beta\epsilon\beta\rho\omega\kappa\acute{\omega}\varsigma$, vgl. indessen hom. $\beta\epsilon\beta\rho\acute{\omega}\theta\omicron\iota\varsigma$, $\tau\epsilon\tau\upsilon\chi\eta\kappa\acute{\omega}\varsigma$, $\delta\epsilon\delta\alpha\tau\eta\kappa\acute{\omicron}\tau\epsilon\varsigma$.

Auch bei den Stämmen auf Liquida und Nasal schuf man später ein κ -Perfektum mit der Ablautsstufe des Mediums, $\xi\phi\theta\alpha\rho\kappa\alpha$ nach $\xi\phi\theta\alpha\rho\mu\alpha\iota$ u. s. w.

2. Das aspirierte Perfekt.

§ 472. Auch das sog. aspirierte Perfektum ist eine griechische Neuschöpfung. Sein Wesen besteht darin, daß die Stammauslaute κ , γ , π , β im Perfektum vor folgendem Vokal aspiriert werden. Also $\pi\acute{\epsilon}\pi\lambda\omicron\chi\alpha$ von $\pi\lambda\acute{\epsilon}\chi\omega$, $\beta\acute{\epsilon}\beta\lambda\alpha\phi\alpha$ von $\beta\lambda\acute{\alpha}\pi\tau\omega$. Die richtige Erklärung hat J. Schmidt KZ. 27, 309 ff., 28, 176 ff. gegeben. An letzterer Stelle sind auch die Ausführungen von Osthoff, Zur Gesch. d. Perf. 284 ff., 614 ff. zurückgewiesen.

Unsere Bildung findet sich bei Homer nur in der 3. Pers. Perf. Med. als $\delta\epsilon\iota\delta\acute{\epsilon}\chi\alpha\tau\alpha\iota$, $\delta\epsilon\iota\delta\acute{\epsilon}\chi\alpha\tau\omicron$, $\xi\rho\chi\alpha\tau\alpha\iota$, $\xi\acute{\epsilon}\rho\chi\alpha\tau\omicron$, $\xi\rho\chi\alpha\tau\omicron$ ($\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\rho\gamma\omega$), $\delta\rho\rho\omega\rho\acute{\epsilon}\chi\alpha\tau\alpha\iota$, $\acute{\epsilon}\pi\iota\tau\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}\phi\alpha\tau\alpha\iota$, $\tau\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}\phi\alpha\tau\omicron$ ($\tau\rho\acute{\epsilon}\pi\omega$), und nicht als Aktivum. Ebenso hat Herodot neben den Medialformen: $\epsilon\iota\lambda\lambda\acute{\iota}\chi\alpha\tau\omicron$, $\acute{\epsilon}\sigma\epsilon\sigma\acute{\alpha}\chi\alpha\tau\omicron$, $\acute{\alpha}\nu\alpha\mu\epsilon\mu\acute{\iota}\chi\alpha\tau\alpha\iota$, $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\iota\acute{\alpha}\chi\alpha\tau\omicron$, $\tau\epsilon\tau\rho\acute{\iota}\phi\alpha\tau\alpha\iota$ eine einzige Aktivform $\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\acute{\pi}\omicron\mu\phi\epsilon\epsilon$. Den Tragikern ist das aspirierte Perfekt mit Ausnahme von $\acute{\alpha}\nu\alpha\tau\acute{\epsilon}\tau\rho\phi\alpha\varsigma$ bei Soph. ebenfalls unbekannt. Thukydides kennt nur das herodoteische $\pi\acute{\epsilon}\pi\omicron\mu\phi\alpha$. Erst nach ihm treten die aspirierten Formen auf. In der

3. Plur. kann die Aspiration aber nicht lautgesetzlich entstanden sein, wohl aber ist die 2. Plur. *τέταχθε* lautgesetzlich aus **τέταχθε* hervorgegangen. Von dem danach gebildeten *τετάχεται* ist dann die Aspiration wahrscheinlich auf die 3. Plur. Akt. *τετάχασι* übergegangen und dann auf die übrigen Formen.

8. Sonstige Eigentümlichkeiten des Perfekts.

§ 473. 1. Sehr häufig finden wir im Perfektum Medii vor den Endungen ein *s*, das von den *s*-Stämmen und denen auf Dental stammt, z. B. *ἔξομαι* zu *ζέω* aus **ζέσω*, d. *gähren* aus **jesan*. Das *s* hätte eigentlich vor den mit Nasal anlautenden Endungen mit Ersatzdehnung schwinden müssen. Es müßte heißen **ἔξιμαι*, **ἔξε(σ)σαι*, *ἔξεσαι*. Es ist nun das *s* wieder in der 1. Pers. eingeführt, oder es ist auch in der 3. beseitigt, z. B. *γέγυμαι*, *γέγευται* zu *γέω*, got. *kiusan*, l. *gus-tāre*, ἠφρευμένος zu *εἶω*, l. *uro*, *us-si*.

Anm. Es ist auf Grund der Handschriften nicht immer möglich festzustellen, wie die Formen thatsächlich gelautet haben, da *s* vielfach erst von den Schreibern eingeführt ist. Die att. Inschriften haben *ἔξωμαι* zu *ζωσ-τήρ*, *ἔρωμαι*, *κέρουμαι*, wo also überall die 1. P. gesiegt hat.

2. Dasselbe was von den *s*-Stämmen gilt, ist auch bei auf Dental auslautenden Stämmen zu erwarten. Da Dental vor *t* und *s* zu *s* wurde, war die alte Flexion: **πέφραθ-μαι* (vgl. *πεφραθμένος*), **πέφρα(σ)-σαι*, **πέφρασαι*, und es wurde nun auch ein *πέφρασ-μαι* analogisch geschaffen.

3. Bei den auf Labial auslautenden Basen wird der Labial dem *m* der Endungen assimiliert nach § 243, 3.

4. Die auf Gattural auslautenden Stämme zeigen vor dem *m* der Endungen die Media, *ἀφίγμαι* zu *ἀφικνέομαι* u. s. w. Hier hat nicht ein Übergang der Tenuis zur Media stattgefunden, sondern es ist wieder eine Analogie

eingetreten. Da vor *s* und *t* die Media zur Tenuis wurde, so fielen hier die Bildungen aller Stämme auf *k* zusammen, und man machte nun auch die ersten Personen gleich, indem man zu Gunsten der Media ausglich.

5. Auch die *n*-Stämme zeigen z. T. ein *s*- im Perfektum, z. B. *πέφασμαι, ἐξήρασμαι, ἔφασμαι* u. a. Lautgesetzlich sind Formen wie *ἤσχυμαι, ὤξυμαι* mit Assimilation des *ν* an das *μ*. Das *σ* ist nach Solmsen KZ. 29, 116 aus der 2. Plur. **πέφασθε* übertragen, das für **πέφασσθε* nach § 244, 2 steht, Formen, die allerdings dann selbst durch solche wie *πέφασθε* ersetzt sind.

II. Das Plusquamperfektum.

§ 474. Ob das Plusquamperfektum eine idg. Bildung war, ist sehr zweifelhaft. Allerdings finden wir spärliche Spuren einer solchen Bildung im Indischen, während neben dem griechischen Plusquamperfektum das vollausgebildete lateinische steht. Aber der Zusammenhang zwischen den Bildungen der beiden verwandten Sprachen ist nicht gesichert.

Das Griechische hat verschiedene Wege eingeschlagen, um ein Plusquamperfektum zu schaffen.

1. Es werden die Perfektformen mit Augment und sekundären Personalendungen versehen. Diese Bildungsweise kennt Homer nur im Dual und Plural, so *ἔδειδι-μεν, ἔδειδι-σαν, ἐπέπιθ-μεν, ἔϊκτην, ἐκγεγάτην, μέμασαν, ἀπετέθνα-σαν, ἴσαν* aus **ἴδ-σαν, ἔστατον, ἔστατε, ἔστασαν*. Es ist ganz natürlich, daß diese Formen nur im Plural und Dual vorkommen, weil eben nur hier sekundäre Endungen neben den primären standen. Im Medium konnte man dagegen das Paradigma durchführen, daher hom. *τετόγμην, κελόλωσο, ἐλέλειπτο, ἐπέπυστο, βεβλήατο*.

2. Wollte man Singulare bilden, so war kaum etwas anderes möglich, als daß man zu den Endungen des Imperfekts griff. Daher *ἐμέμηκον, ἐπέφυκον, ἐγέγωνε*.

3. Die gewöhnliche Bildungsweise ist aber die, daß die Endungen an einen zweiten Stamm auf *-s* gefügt werden. Wir werden diesen mit dem sonst auftretenden zweiten Stamm identifizieren. Die Bildungen sind im Plural athematisch, *ὠλώλεμεν*, *ἐπεπόνθεμεν*. Wahrscheinlich wird auch der Singular athematisch gewesen sein. Hier tritt aber eine Neubildung ein, indem die Perfektendungen *-α*, *-ας*, *-ε* an den Stamm auf *-s* gefügt werden: *πεποίθε-α*, kontr. *πεποίθη*, *ἐγεγόνε-α*, kontr. *ἐγεγόνη*, 2. Sg. *-εας*, kontr. *-ης*, 3. Sg. *-εε*, kontr. *-ει*. Weiter schuf man nach dem *-ει* der 3. Sg. eine 1. Sg. auf *-ειν*, eine 2. Sg. auf *-εις* und schließlich auch den Plural *-ειμεν*.

4. Anderer Herkunft sind die Formen hom. att. *ἦδησα*, *ἦδη*, Plur. *ἦδεμεν*, *ἦδετε*, *ἦδεσαν*. Hier liegt, wie Wackernagel Verm. Beitr. S. 45 mit Recht bemerkt, ein zweiter Stamm *εἶδη-* zu Grunde, den wir in l. *vidēre*, got. *witan* (*witē*), ai. Konj. Aor. *vidā-si* finden, und der im Griech. auch im Äol. *φοῖδημι*, in *εἶδή-σω*, inschr. *εἶδήσωσι*, und in *εἶδησις* belegt ist. Auch der Plural sollte *ἦδημεν* lauten. Hier hat aber eine leicht erklärliche Angleichung gewirkt. Nach dem Verhältnis Länge zu Kürze ist *ἦδεμεν* hergestellt. Die 1. Sg. müßte **ἦδην* heißen; hom. *ἦδεα*, daraus att. *ἦδη* ist eine leichtverständliche Analogiebildung nach *πεποίθεα*.

Anm. 1. Die 1. Plur. *ἦδημεν* ist bei Hesych wirklich belegt. Auf der gleichen Linie steht dor. *ἐκεκρατηρίχημss* (Sophr.).

Anm. 2. Brugmann vertritt Gr. Gr.² 314, 330 eine von ihm MU. 3, 10 ff. begründete Hypothese, nach der Formen auf *-σα* aus *-εση* entstanden wären, also zum *s*-Aorist gehörten. Er stützt sich dabei auf die Gleichung *ἦδεσα*, ai. *āvēdiṣam* l. *videram*. Aber diese ist nicht haltbar, wie Wackernagel a. a. O. 44 gezeigt hat, und sie würde auch die Formen auf *-η* nicht erklären.

XXXIX. Kapitel.

Die Modi.

I. Der Optativ.

§ 475. Grundlegend für das Verständnis der Optativbildung ist der Aufsatz von J. Schmidt KZ. 24, 303 ff., dessen Aufstellungen freilich einiger Modifikation bedürfen.

Als Optativsuffix finden wir im Idg. *-jē*, *-jē* und im regelrechten Ablaut dazu *ī*. Grundriß 4, 369 unterscheidet Delbrück den wünschenden, den präskriptiven und den potentialen Optativ. Der erste bietet wohl die älteste Bedeutung, aus der die beiden anderen abgeleitet sind. Das Optativsuffix glich in seiner Betonung ganz dem der nasalierten Präsentien, d. h. im Singular wurde das *ē* betont, im Plural und Dual die Endung. Demnach erforderte dieses Suffix schwache Stufe der Basis. Doch ist diese im Griechischen meist durch Anschluß an die Stammform des Haupttempus beseitigt, sodaß gewöhnlich irgend eine Vollstufe vor dem *-jē* steht.

Anm. Wahrscheinlich ist der Optativ nichts anderes als ein Präsenssuffix mit besonderer Bedeutung, das sich allmählich ausgedehnt hat. Der aktive *s*-Aorist kennt im Indischen und ursprünglich auch im Griechischen keinen Optativ.

Eine alte Bildung ist die des Verbum substantivum:

Sing.	<i>stn</i> aus * <i>sjēm</i>	alat. <i>siam</i>	ai. <i>sydm</i>
	<i>stns</i>	alat. <i>sies</i>	ai. <i>syds</i>
	<i>stn</i>	alat. <i>sied</i>	ai. <i>sydt</i>
Plur.	<i>stnsv</i> aus * <i>sjēm</i>	lat. <i>sīmus</i>	
	<i>stns</i> aus * <i>sjēt</i>	lat. <i>sīs</i>	
	<i>stsv</i> aus * <i>sjēt</i>	lat. <i>sient</i>	

Diesem *stn* ist wahrscheinlich *ststn* nachgebildet.

Fast alle auf langen Vokal auslautenden Basen zeigen gleiche Formen. Bei den abstufenden Präsentien ist wahrscheinlich die schwache Stufe zu Grunde zu legen, 1. Pl. *ἰσά-μεν, τιθε-μεν, δίδο-μεν, φά-μεν*. Über die Betonung siehe unten. Ob auch bei den sonst abstufungslosen Stämmen z. T. ein kurzer Vokal zu Grunde liegt, oder ob alle Formen wie *γνοῖμεν* aus **γνωμεν* nach § 148 verkürzt sind, was für einige sicher ist, läßt sich nicht entscheiden.

Der im Singular auftretende Diphthong *ἰσάτην, τιθετήν, γνοίτην* verbietet es die Formen direkt solchen wie idg. **stista-jēm* gleichzusetzen. Es müßte lautgesetzlich **ἰσάτην* heißen. Aber wir finden hier auch im Indischen einen Diphthong, und man kann *σάτην, θετήν, γνοίτην* unmittelbar mit aind. *sthēyām, dhēyām, jñēyām* vergleichen.

Eine im Indischen ganz durchgeführte Neuerung, die Einführung des *-jē* auch in den Plural, findet sich auch im Griechischen. Statt der homerischen *φαίμεν, θείμεν, δοίμεν* finden sich später *σάτημεν, θετήμεν, δοίτημεν*, doch ist diese Neubildung nicht ins Medium eingedrungen.

Die Präsentia auf *-νμι* mußten einen Optativ *-νύ(ι)ην*, Plur. **-ν(F)ῖμεν* bilden. Diese Formen liegen nicht mehr vor, sondern vereinzelt solche auf *-ῖμεν, ἐκδύμεν, δαινῦτο*. Hier ist zunächst ein **ἐκδύμεν* entstanden und dann das *v* des Singulars eingeführt.

Auf derartige Formen wie **δεικνύμεν* mit regelrechtem Zirkumflex führt Wackernagel KZ. 33, 30 die eigentümliche Betonung von *τιθεῖμεν, τιθεῖτο, ἰσάειμεν* zurück, da wir ja auch hier den rezessiven Akzent finden müßten, der auch noch in *δύναιο, δύναιτο, δναιο, δναιτο* vorliegt.

Die regelrechte Optativbildung der Verben auf *-νμι* ist die nach der zweiten Klasse.

§ 476. Bei den thematischen Verben finden wir ein Optativelement *-οι*, das klärlich aus dem *-ο* des Stamm-

auslauts und dem Element *i* besteht. Die Betonung richtete sich hier nach der sonstigen Betonung der thematischen Verben. Das Griechische setzt im wesentlichen die idg. Zustände fort, wie folgende Tabelle zeigt.

	Griech.	Aind.	Got.
1. Sg.	[φέρωμι]	[bhárēyam]	[baírau]
2. Sg.	φέρεις	bhárēṣ	baírais
3. Sg.	φέρει(τ)	bhárēt	baírai
1. Pl.	φέρουμεν	bhárēma	baíraima
2. Pl.	φέροτε	bhárēta	baíraiþ
3. Pl.	[φέρουεν]	bhárēyur	[baíraina]

	Griech.	Aind.
1. Sg.	φερόμην	bhárēya
2. Sg.	φέροιο	bhárēthās
3. Sg.	φέρουτο	bhárēta
1. Pl.	φερόμεθα	bhárēmahi
2. Pl.	φέροσθε	bhárēdhvam
3. Pl.	φέρουτο	bhárēran

Bemerkungen.

Die 1. Sg. hätte wohl im Griech. *φέροια > *φέρω aus *bheroj_m lauten müssen. Überliefert ist nur φέρωμι, eine Analogiebildung, deren Ausgangspunkt natürlich in den μι-Verben liegt.

Vereinzelt ist im Att. der Ausgang -οιν belegt, φέροιν, ἀμάροιν, den G. Meyer Gr. Gr. ³ 535 für alt, Brugmann aber mit größerem Recht für eine Neubildung ansieht.

In der 3. Plur. Akt. müssen wir als Endung -α

aus *ῥντ* erwarten, dafür steht *φέροιεν* mit der Endung der 1. Klasse.

In der 3. Plur. Medii endigen die älteren Formen bei Homer, Herodot und den attischen Dramatikern auf *-οιατο*, worin *-ατο* auf *-ντο* zurückgeht. Die Formen wie *φέρουντο* stellen eine leicht verständliche Analogiebildung dar.

Umbildungen.

§ 477. Die beiden Optativbildungen haben sich im Griech. vielfach berührt. So mußten bei den Verba contracta der *e*-Klasse im Plur. *ποιοῖμεν*, *ποιοῖτε*, *ποιοῖεν* aus **ποιέομεν* u. s. w. entstehen. Diese Formen fielen aber mit den nach der 1. Klasse gebildeten *διδόμεν*, *διδότε*, *διδόεν* zusammen, und dies hatte zur Folge, daß man im Sing. ein *ποιοῖην*, *ποιοῖης*, *ποιοῖη* schuf, und daß weiter sogar Formen wie *ποιοῖμεν* aufkamen.

§ 478. Der sogen. äolische Optativ des *s*-Aoristes hatte nach den alten Grammatikern die Endungen *-εια*, *-ειας*, *-εις* statt *-αμι*, *-αις*, *-αι* und im Plural *-εμεν* statt *-αμεν*, *-εσαν* statt *-αιεν*. Diese Formen finden sich bei den Äoliern selbst nicht, wohl aber bei Homer und den Attikern, z. B. *ψαύσειας*, *νομίσειε*, *ἀκούσειαν*.

Die im wesentlichen richtige Erklärungsweise dieser Bildung verdanken wir Wackernagel Verm. Beitr. 42.

Wie schon oben bemerkt, kennt das Indische im aktiven *s*-Aorist noch keinen Optativ, und wir werden daher die griechische Bildung für eine Neuformation ansehen müssen. Nun ist aber beim Optativ für das griechische Sprachgefühl der Verbalstamm zu Grunde gelegt. Formen wie *φέρομεν*, *ἰσταῖμεν*, *τιθεῖμεν*, *δαμναῖμεν* sind für die Griechen gleich gebildet gewesen, da man eben von dem kurzen Stamm ausging. Da nun der *s*-Aorist später einen Stamm auf *-σα* ausgebildet hatte, so kam man ganz einfach zu *παιδεύσαμεν*, *παιδεύσαις*, *παι-*

δύσαι, παιδεύσαιμεν, παιδεύσαιτε, παιδεύσαιεν. Aber dieser Stamm auf *-α* beruht ja erst auf einer griechischen Neubildung, der *s*-Aorist schließt ursprünglich konsonantisch. Man hätte nun ursprünglich ein **τύψιμεν* bilden können, falls das Element *-ι-* noch irgendwo erhalten war. Da man aber gewohnt war, die Optativbildung an einen vokalischen Stamm anzuschließen, so legte man den im Konj. Aoristi auftretenden *-e*-Stamm zu Grunde, zu Konj. *τείσαιτε* bildete man ein *τείσαιτε*. Die Formen des Sing. **τύψια, τύψιας, τύψει*, und die 3. Plur. *τύψιαν* gleichen aber so sehr den Aoristformen, daß wir entweder eine Nachbildung nach ihnen oder eine gleichartige Neubildung annehmen müssen. Wackernagel erklärt denn auch *τύψια* aus **τυψειη*, das ist eine Form mit der Endung *η*, die wir beim Optativ voraussetzen müssen, s. o.; *τύψιας* und *τύψιαν* ergeben sich dann ganz natürlich, während *τύψει* dem Aorist nachgebildet ist.

Anm. Wackernagel a. a. O. 50 möchte die griech. Bildungen unmittelbar mit l. *facim, facis, facit*, die auf **faceim* zurückgeführt werden können, verbinden, was aber solange unsicher bleibt, bis nicht im Altlat. eine Form mit *ei* wirklich belegt ist.

II. Injunktiv und Konjunktiv.

A. Der Injunktiv.

§ 479. Neben dem im Griech. reich ausgebildeten Konjunktiv gab es im Idg. den von Brugmann benannten Injunktiv. Dieser hat im Indischen, wo er am deutlichsten vorliegt, eine ähnliche Bedeutung wie der Konjunktiv, formell aber ist er nichts weiter als der Indikativ des starken Aoristes, dem das Augment fehlt. Durch diese Form ist aber auch die Erklärung der Bedeutung gegeben. Der starke Aorist hatte, wie wir oben gesehen haben, punktuelle Bedeutung und konnte daher zeitlich nur in zweierlei Weise verwendet werden. Die punktuelle Handlung wurde entweder durch Vorsetzen

des Augments oder durch Verwendung anderer Partikeln in die Vergangenheit versetzt, oder die Formen hatten futurischen Sinn, genau wie wir folgende Sätze bilden können: Es erzählt jemand: Ehe wir an die Brücke kommen, finde ich, daß . . ., aber: Sucht nur nicht, ich finde es schon. Der Sinn der Injunktivformen kann daher rein futurisch, imperativisch oder konjunktivisch sein. Im Griech. haben sich nur wenige Reste dieser Bildungsweisen erhalten; sie stecken in Formen wie *σχές*, *ἐνίσπες*, *θές*, *δός*, die alle vom Aorist gebildet sind.

B. Der Konjunktiv.

§ 480. Die ursprüngliche Bildungsweise des Konjunktivs zerfällt nach der jetzigen Lehre in zwei Klassen.

1. Die auf Konsonant auslautenden Indikative nehmen das Konjunktivsuffix *-e*, *-o* an, daher *εἶμι*, Konj. hom. *ἔ-ο-μεν*.

2. Die themavokalischen Verba verwenden im Griech. *-ē* und *-ō*, im Lat. *-ā* als Konjunktivzeichen.

Die nächstliegende Annahme war, daß das Konjunktivzeichen *-e*, *-o* der ersten Klasse mit dem Stamm- auslaut *-e*, *-o* kontrahiert worden sei, **φερο + ομεν = φέρωμεν*, **φερε + ετε = φέρητε*. Man könnte zwar das griech. *η*, *ω* so auffassen, aber das Lat. bliebe unaufgeklärt. Außerdem hat es ein Suffix *-e*, *-o* in dieser Zeit nie gegeben. Zu einer richtigen Auffassung führt die Vergleichung der Elemente *-e*, *-o*, *-ē*, *-ō*, *-ā* mit den Auslauten der leichten und schweren Basen. Diese Auslaute blieben nur erhalten, wenn der Ton auf ihnen lag (Aorist- typus), und dann war damit punktuelle Bedeutung verbunden. Wir haben es bei den Konjunktivformen daher zunächst mit Injunktivformen von starken Aoristen zu thun. Man kann nun leicht zeigen, daß die Konjunktiv- formen ganz identisch sind mit sonstigen Bildungen von zweiten Stämmen.

Anm. Schon Brugmann hat das $\bar{\epsilon}$, \bar{o} , \bar{a} des Konjunktivs mit der zweiten Vollstufe der schweren Basen, wie wir jetzt sagen, identifiziert.

Man vergleiche: Konj. ἴδῃ-τε mit l. *vidē-te*; — εὖρη-τε mit εὖρή-σω; — γένη-ται mit idg. **genē*, γνήσιος; — λπῃ-ται mit l. *licēre*; — πίδῃ-ται mit πεπιδή-σω; — πύδῃ-ται mit lit. *budē-ti*, abg. *buděti*; — ἀμάρτη mit ἀμαρτή-σεσθαι; — θάνης mit θνήσκω; — βάλῃ mit ἔ-βλη-ν; — κάμης mit κέ-κμη-κας.

Die kurzvokalischen Konjunktivformen wie ἴομεν, φθίσαι, ἔλσαι, Fut. ἔδομαι, πίτομαι entsprechen in ihrer Bildung ganz den starken Aoristen auf -ον.

Die Formen auf $-\bar{\epsilon}$ und $-\bar{a}$ konnten produktiv werden, sobald Aoriste wie βαλεῖν, θανεῖν, καμῖν, ταμῖν neu gebildet waren.

1. Die Bedeutung des Konjunktivs.

§ 481. Über die ursprüngliche Bedeutung des Konjunktivs ist man bis jetzt nicht ins Klare gekommen, vgl. Delbrück Grd. 4, 346 ff. Brugmann Gr. Gr. ³ 500 unterscheidet den voluntativen, den deliberativen und den futurischen (prospektivischen) Konjunktiv. Es lassen sich aber zwischen den einzelnen Arten keine scharfen Grenzen ziehen. Wir können auf Grund der eben gegebenen Erklärung als Grundbedeutung nur die futurische ansetzen, aus der sich die verschiedenen Anwendungsweisen der historischen Zeiten auf das leichteste ableiten lassen. Nur dadurch läßt sich auch verstehen, daß dieselben Formen in der einen Sprache konjunktivischen, in der anderen futurischen Sinn haben. Daß dies der Fall ist, zeigen folgende Beispiele: Konj. φέρητε ist gleich l. *ferētis* (Fut.), ebenso γίγνητε, l. *gignētis*. Lat. *ero* (Fut.) ist gleich gr. ἔ aus **esō* (Konj.).

Wie sich aus der futurischen Grundbedeutung alle Gebrauchsweisen des Griechischen erklären lassen, möge wenigstens angedeutet werden.

1. Der adhortative Konjunktiv: *ἴωμεν*, l. *eāmus* „laßt uns gehen“. Wir können auch übersetzen „gehen wir!“

2. Der prohibitive Konjunktiv bezieht sich naturgemäß auf die Zukunft. Auffallend ist die Verwendung des Konj. Aoristi mit *μή: μή τοῦτο ποιήσης*. Aber diese Erscheinung kehrt auch im Indischen wieder, wo das Verbot durch *mā* mit dem Injunktiv des Aoristes ausgedrückt wird.

3. Den dubitativen Konjunktiv: *τί φῶ?*, *quid dicam?* können wir in den meisten Fällen mit dem Futurum übersetzen. „Was sage ich?“ oder „Was werde ich sagen?“

Auch den Gebrauch des Konjunktivs in Nebensätzen kann man aus der futurischen Bedeutung ableiten. So beziehen sich die abhängigen Absichtssätze auf die Zukunft, ebenso die Befürchtungssätze. Naturgemäß steht der Konjunktiv nur nach einem Haupttempus, d. h. einem Tempus, das die Gegenwart bezeichnet, da er nur dann futurischen Sinn haben kann.

2. Der Konjunktiv im Griechischen.

§ 482. Im Griech. finden wir die beiden alten Bildungen erhalten, doch wird die kurzvokalische zu Gunsten der langvokalischen immer mehr aufgegeben. In der Stammsilbe zeigt sich der Vokalismus des zu dem Konjunktiv gehörigen Indikativs.

1. Die kurzvokalische Bildung findet sich zunächst in den oben angeführten *ἴωμεν*, *φθίσται*, *ἄλσται* und in den Fut. *ἔδομαι*, *πλομαι*.

Anm. Alle diese Formen zeigen, soweit sich erkennen läßt, regelrechte Schwundstufe der Basis. Allerdings wird *ἴωμεν* bei Homer an 6 Stellen *ἴομεν* gemessen, aber es liegt hier nur metrischer Gebrauch vor, vgl. Schulze Q.E. 376 ff., und die Form ist keineswegs mit dem aind. Konj. *dyāma* zu verbinden, zu der auch keine lautliche Brücke führt.

Das *e-o* ist dann weiter durchgedrungen bei den vokalisch auslautenden Stämmen der athematischen Kon-

jugation wie *στήμεν, κιχόμεν, τραπήμεν* u. s. w., und war von Anfang an bei dem *s*-Aorist vorhanden. Homer hat noch überwiegend die kurzvokalischen Formen *βήσομεν, ἐρύσσομεν, ἀλγήσετε*, die in der 2. und 3. Sg. durch die Überlieferung allerdings nicht geboten werden. Aber die Dialekte haben sie, so kret. *ἐπελεύσει, δείκσει, δμύσει*, ion. *ποιήσει, κατάξει*, vgl. W. Schulze KZ. 33, 134. Diese Bildungsweise kehrt ganz genau im Indischen wieder. Erhalten hat sich die Bildungsweise einerseits in den Imperativformen hom. *ἄξιτε, οἴσε, οἴστω* und in den Futurformen *ἄξω, ὄψομαι* u. s. w.

Ein regelrechter Konjunktiv ist auch hom. *εἶδομεν, εἶδετε*. Im Sing. ist für das überlieferte *εἶδῶ* vielleicht noch *εἶδω* zu schreiben.

2. Die langvokalische Bildungsweise ist bei den thematischen Verben Regel. Man darf annehmen, daß die ursprüngliche Flexion **φέρη-ν, *φέρημεν, *φέρηντι* lautete. Diese ist durch *φέρω, φέρωμεν, φέρωσι* aus *φέρωντι* nach dem Muster *φέρω, φέρομεν, φέροντι* ersetzt.

Neben der gewöhnlichen Flexion *φέρω, φέρης, φέρη* finden wir bei Homer eine abweichende nach der *-μι* Flexion: *ἐθέλωμι, ἐθέλησθα, ἐθέλησι*. Da die 3. Sg. am häufigsten belegt ist, wird man sie als Ausgangspunkt annehmen und darin ein *ἐθέλησι* mit primärer Personalendung sehen dürfen, vgl. Wackernagel Verm. Beiträge 50. Danach ist dann ein *ἐθέλωμι* geschaffen.

3. Die Regel, daß die auf langen Vokal auslautenden Basen das Element *e-o* annehmen, ist nicht das ursprüngliche. Es konnten hier vielmehr ursprünglich nur Injunktivformen verwendet werden. Zu *πέτα-μαι* aber und anderen mit *R* der zweiten Silbe ist ursprünglich ein **πετᾱ-μαι* mit durchgehendem langem Vokal verwendet. Derartige Bildungen sind im Griech. nicht selten. Wir finden kret. *δύνᾱμαι*, gortyn. *νόνᾱται, νόνανται*, ark. *δέᾱτοι*, kret. *ἰθῖαντι* für *ἰσιᾱντι*, *προτιθῖαντι* (Inschrift von

Andania) u. s. w. Ähnlich finden wir ai. Konj. Aor. *dāti, sthāti*.

Es lag nun sehr nahe, eine Flexion *τίθημαι, τίθηται* nach dem Muster *φέρωμαι, φέρεται* in *τίθωμαι, τίθηται* umzuwandeln. Diese Neubildung findet sich im Ion.-Att., weil ja hier $\bar{\alpha}$ zu η geworden war, und wir finden daher im Medium *ἐπίστωμαι, ἐπίσθηται, δύνωμαι, κρέμωμαι*. Diese Betonung wird von den Alten überliefert. Ebenso wird es aber *ἴστωμαι, τίθωμαι, δίδωμαι* geheißen haben. Nach Herodian 1, 462 wurde aber *ἴστωμαι* betont, und er giebt an, daß nur solche medialen Konjunktive Proparoxytona waren, denen keine Aktivform zur Seite stand. Daraus folgt ganz klar, daß *δύνωμαι* die ursprüngliche Betonung hatte, und *τίθωμαι* nach dem Aktiv umgewandelt war. Im Aorist hieß es *ἀπόθωμαι, διάθωμαι* u. s. w.

III. Der Imperativ.

§ 483. Die Imperativformen setzen sich aus verschiedenartigen Elementen zusammen. Zum Teil liegen reine Stammformen zu Grunde, die den Vokativformen auf nominalem Gebiete vollständig entsprechen. Es hängt nur von der Grundbedeutung der Basis ab, ob man sie verbal oder nominal verwendete. Schon im Idg. sind aber an diese Formen Endungen getreten, in denen man mit Sicherheit selbständige Elemente erkennen kann.

Die Übereinstimmung zwischen Griechisch und Altindisch zeigt zunächst die folgende Tabelle.

Griech.	Aind.	Griech.	Aind.
2. Sg. <i>ἴθι</i>	<i>i-hí</i>	<i>φέρε</i>	<i>bhára</i>
3. Sg. <i>ἴτω</i>	2. 3. Sg. <i>i-tād</i>	<i>φέρε-τω</i>	<i>bhára-tād</i>
2. Pl. <i>ἴτε</i>	2. Pl. <i>i-tá</i>	<i>φέρε-τε</i>	<i>bhára-ta</i>
3. Pl. <i>ἰόντων</i>		<i>φέρόν-των</i>	3.Pl.Med. <i>bháran-tām</i>
2. Du. <i>ἴτον</i>	2. Du. <i>i-tām</i>	<i>φέρε-τον</i>	<i>bhára-tam</i>
3. Du. <i>ἴτων</i>	3. Du. <i>i-tām</i>	<i>φέρέ-των</i>	<i>bhára-tām</i>

Bemerkungen.

1. Aktiv.

§ 484. 2. Sing. Akt. In der 2. Sg. finden wir zunächst endungslose Formen und zwar von starken Aoristen, z. T. mit Bewahrung der alten Betonung: *ιδέ*, *λαβέ*, *εἰπέ*, *ἔλθε*, *εὔρε*, *λίπε*, *ἐνί-σπε*, *ἐπί-σχε*. Entsprechend wurden dann auch Formen von *e/o*-Präsentien gebildet wie *φέρε*, ai. *bhára* u. s. w., während zu alten athematischen Präsentien Formen ohne *e* vorliegen, so in *ἔξ-ει* (Aristoph.), l. *ī*, *exī*, lit. *eī-k*, lesb. epir. *πῶ* neben *πῶθι*, *δίδω* bei Grammatikern, ion. att. *ἴστη* und einigen anderen. Später wurde dann *-ε* als Endung empfunden und weiter übertragen, att. *ἴστα* aus **ἴσταε*, *τίθει* aus *τίθεε-ε*, *δίδου* aus **δίδοε*, *ῥμνυ-ε* u. s. w.

An die Stammformen trat schon in idg. Zeit eine Partikel *-dhi*, ai. *-dhi*, jünger *-hi*, gr. *-θι*, die den Ton trug. Diese Verbindung muß sehr alt sein, da die Basis schwundstufig ist, was allerdings durch Ausgleichung vielfach beseitigt wurde. Gr. *ἴ-θι*, ai. *i-hí*; — *ἴσ-θι* „wisse“, ai. *vid-dhí*; — *ἴσ-θι* „sei“, ai. *ē-dhí* aus **ædhí*; — *κλύ-θι*, ai. *śru-dhí*; — *πῖ-θι* und *πῶ-θι*, ai. *pā-hí* u. s. w.

Formen auf *-ς*, die man als Injunktive bezeichnen kann, kommen nur im Aorist vor; *ἐνίσπες*, *σχές* sind ganz regelmäßige Formen. Ihnen werden wohl *θές*, *ἔς* von *ἴημι*, *δός* nachgebildet sein.

Die Endung der 2. Sg. des *s*-Aoristes (*λύσ-ον*) ist bis jetzt unklar. Nach Thurneysen KZ. 27, 173 ist *-ον* eine angetretene Partikel, während in **λύσ-* aus *λυσσ-* die alte 2. Sg. des *s*-Aoristes, also eine Injunktivform, vorläge. Es könnte darin aber auch eine Nominalbildung stecken.

Bei Pindar finden wir eine 2. Sg. Imp. *δίδοι*, die nach Wackernagel KZ. 33, 25 nach dem plural. *δίδοιτε*, einer Optativform, die man beim Anrufen der Götter

anwandte, neugebildet ist. *πλεῖ* mit echtem *εἰ* erklärt Schulze QE. 388 aus *πλεῖ εἰ*, worin *εἰ* der Imperativ zu *λέγει* ist.

3. Sg. und Plur. In der 3. Sg. finden wir im Griech. eine Endung *-τω*, l. *-to*, die, wie das aind. *-tād* zeigt, ein *d* im Auslaut verloren hat. Diese Form wird im Aind. für die 2. und 3. Sing. gebraucht, sie war also noch nicht auf eine bestimmte Person beschränkt und hatte auch eine bestimmte Bedeutungsnuance. Sie wurde nämlich gebraucht, wenn man im Sinne hatte, daß eine Handlung erst in einem gewissen Punkte der Zukunft eintreten sollte. Das erklärt sich daraus, daß **tōd* wahrscheinlich der Ablativ des Pronomens **to-* ist und „von da an“ bedeutet.

Das **-tōd* hatte den Wortton, und die Basis war daher schwundstufig, vgl. *ἴσ-τω*, ai. *vit-tād*; — *δό-τω*, ai. *dat-tād*; — *τιθέ-τω*, ai. *dhat-tād*; — *μυμέ-τω*, l. *memento*. Natürlich kommen dann Neubildungen auf, die das ursprüngliche Verhältnis nicht mehr zeigen, *φερέ-τω*, ai. *bhāra-tād*.

In der 3. Plur. finden wir neben der hom.-att. Form *φερόντων* auch ein *φερόντω* ohne *ν*, ein Form, die im Dorischen, Böot. und Arkad. vorliegt.

Nach einer von Brugmann MU. 1, 163 begründeten Ansicht hat man zunächst zu *φέρετω* ein *φερόντω* geschaffen, und dieses dann durch Anfügung des *ν* weiter pluralisiert. Weshalb man aber eine so klare Form wie *φερόντω* noch hätte pluralisieren sollen, ist ganz unklar, da man doch niemals ein **ἔδοντον* zu *ἔδοτο* geschaffen hat. Viel wahrscheinlicher ist es, daß man bei dem Gegenüberstehen von *φέρετω* und *φερόντων* ein *φερόντω* neu gebildet hat, und daß dies geschehen ist, zeigen die delphischen Inschriften ganz klar, da hier im 4. Jahrh. ausschließlich *φερόντων* herrscht, während im 2. Jahrh. *φερόντω* neben *φερόντων* aufkommt. *φερόντων* tritt nicht

nur bei Homer auf, sondern ist auch in den ältesten delphischen und kretischen Quellen belegt, und das äolische *φέρουτον* dürfte ebenfalls auf *φερόντων* weisen, indem es sich zu diesem verhält, wie *οἴκωι* zu *οἴκοι*, d. h. im Satzsandhi verkürzt ist. Ich halte auf Grund der Thatsachen Brugmanns Erklärung für unmöglich und *φερόντων* für eine alte Form. Nun existiert aber im Ind. in der 3. Pers. des Mediums aller Numeri eine Endung *-tām*, die auf idg. *-tōm* zurückgehen kann. In diesem *-tām* wird man ebenso einen Kasus des Pronomens *to-* sehen können, wie in **tād*, nämlich den Instrumental, l. *tum*, lit. *tām-i*. Demgemäß war diese Form nach der Seite des Genus Verbi nicht charakterisiert, und wäre erst im Indischen zu seiner medialen Bedeutung gekommen. Die Form liegt aber nicht nur im Ind., sondern vielleicht auch im Got. vor, wo ich 3. Sg. *baíradau* und 3. Plur. *baírandau* aus **baíradām* **baírandām* erklärt habe.

Wir finden im Griech. weiter ein *ἔσ-των* als 3. Plur., eine Form, die der 3. Sg. Med. **astām* entsprechen könnte, falls sie alt ist. Aber sie kann leicht als Neubildung erklärt werden.

In das Griech. sind also m. E. gekommen *φερές-τω*, ai. *bhára-tād*, *ἔσ-των*, ai. **as-tām* (?) und *φερόν-των*, ai. *bháran-tām*. Alles andere ist Neubildung.

Anm. 1. Die Bemerkungen Brugmanns Gr. Gr. 3 342 Anm. und Wackernagels Verm. Beitr. 51 machen mich an meiner Erklärung nicht irre. Der einzige Einwand ist, daß die indische Form medial ist, was ich ja nicht für ursprünglich halte. Der beste Einwand gegen Wackernagel ist sein eigener Schlußpassus: „Über die Fortdauer von *-των* haben wir uns weniger zu wundern als über die Allgemeinheit von *-των*, wofür die sonstige Verbalflexion gar kein Muster lieferte.“

Anm. 2. Daß die Form *φερόντων* dem Sprachgefühl unbequem war, zeigt die im Attischen seit Thukydides, auf Inschriften seit 300 v. Chr. auftretende Form *φερέωσαν*.

Die 2. Plur. ist nicht weiter bemerkenswert, da sie

eine imperativisch verwendete Indikativ- oder Injunktivform ist.

2. Medium.

§ 485. Die 2. Sg. hatte die Endung *-σο*, deren *s* teils geschwunden, teils erhalten ist: *παιδεύου* aus **παιδευ-εσο*, hom. *ῆ-σο*, *κεῖ-σο* u. s. w. Die Form hat dieselbe Endung wie die zweite Person Imperfekti, vgl. § 404.

Der *s*-Aorist hatte die Endung *-σαι*, *δειξαι*. Die Form ist nicht recht aufgeklärt, weil sie in den verwandten Sprachen nicht wiederkehrt. Man hat daran gedacht, daß sie mit dem aktiven Infinitiv des *s*-Aoristes identisch wäre, und daß man den Ausgang *-σαι* medial ungedeutet hätte. Im arischen Sprachgebiet und auf griechischen Inschriften kommen solche Infinitive nicht selten vor, die eine imperativische Bedeutung haben.

Die übrigen Medialformen zeigen das Element *σθ* sonst aber dieselben Endungen wie das Aktiv, *φερé-σθω*: *φερé-τω*, *φέρε-σθον*, *φερé-σθων*, *φέρε-σθε*.

Auch in der 3. Plur. sind die Formen, die den aktiven auf *-οντων* entsprechen, die ältesten. Das altattische hat *-όσθων*, das nach § 244, 2 auf **φερόνσθων* zurückgehen kann. Das später auftretende *φερόσθων*, die in Handschriften übliche Form, ist eine leichtverständliche Neubildung. Ebenso steht auf einer alten elischen Inschrift *τιμώστων*, und die tegeatische Bauinschrift (Arkad.) hat *-σθων* neben aktivem *-ντω*. Die Umbildung *φερόσθωσαν* erscheint auf attischen Inschriften seit 300 v. Chr.

XL. Kapitel.

Die Verbalnomina.

I. Die Infinitivbildung.

§ 486. Die Infinitive unserer Sprachgruppe sind ursprünglich Nomina, denen daher das Genus des Verbums fremd war. Da das Passivum sich überhaupt erst in den Einzelsprachen entwickelt hat, so sind die passiven Aoriste zu ihrer passivischen Bedeutung erst im Leben der Einzelsprachen gekommen.

Die beiden Kasus, deren Formen am meisten als Infinitive verwendet werden, sind wenigstens für Griechisch und Latein Dativ und Lokativ. Das Suffix des Dativs ist *-ai*, während die gewöhnlichen Formen des Lokativs endungslos und mit und ohne Dehnstufe gebildet waren.

Dem Dativ gehören also die Infinitive auf *-μεναι*, *-σαι*, *-σθαι*, *-ναι*, dem Lokativ die auf *-μεν*, *-ν* u. s. w. an.

Wichtig sind die auftretenden Suffixe.

1. *-men*-Stämme. Das Suffix bildet Nom. actionis, s. § 338. Der Dativ *-μεναι* liegt im Lesbischen und Homerischen vor. Diese Formation wird im Indischen von 5 Wurzeln gebildet; vielleicht ist die lat. 2. Plur. Med. auf *-mini* damit identisch. Vgl. *δόμεναι*, ai. *dāmanē*, l. *dāmini*, *ἰδμεναι*, ai. *vidmánē* u. s. w.

Die Lokativbildung auf *-μεν* ist viel weiter verbreitet, da sie außer im epischen und nordachäischen Dialekt auch im ganzen dorischen Gebiet vorkommt.

Anm. 1. An Stelle von *-μεν* finden wir im Kretischen *-μην*, das ebensogut altererbt wie eine Neubildung sein kann. Sicher gilt letzteres von dem rhod. *-μεν*, z. B. *ῥέμεν* Co. 4154, 46_e.

2. Sehr häufig sind im Griech. scheinbare ν -Stämme. So zunächst in dem Suffixe *-vai*.

Das im Kypr. auftretende *δοθέναι* deckt sich fast genau mit ai. *dāvánē*, und man hat daher ein Infinitivsuffix *-wenai* angenommen. Aber es ist viel wahrscheinlicher, daß das *w* zum Stamme gehört, und daß nur *-vai* als Infinitivendung anzuerkennen ist, das man allerdings weiter auf *-σεναι* zurückgeführt hat. Wenn nun auch im Aind. ein paar Infinitive auf *-ṣani* vorkommen, so scheint mir doch die Verbindung der griechischen Bildungen mit diesen sehr zweifelhaft zu sein. Vergleicht man nun aber *ἀήμεναι* mit *ἀήναι*, *σπήμεναι* mit *σπήναι*, *δαήμεναι* mit *δαήναι*, *γνώμεναι* mit *γνώναι*, *δύμεναι* mit *δύναι*, *ἔμμεναι* aus **ἔσμεναι* mit *εἰναι* aus **ἔσναι*, so liegt die Vermutung nahe, daß *-μεναι* und *-ναι* ursprünglich identisch sind, und wir können sie auch jetzt nach dem § 199, 6 bemerkten anstandslos vereinigen, wenn wir *γνώναι* auf **γνώμναι* zurückführen, den regelrechten Dativ eines *-men*-Stammes. Das *-ναι*, das ursprünglich nur hinter langem Vokal vorhanden war, trat dann auch hinter Kürzen wie *εἰδέναι*, wo es das alte *-μεν* verdrängte. Und nunmehr wurde ein *-vai*, vielleicht mit unter dem Einfluß des alten *δοθέναι*, abstrahiert und weiter übertragen.

3. Schwierig ist der ursprünglich den thematischen Verben angehörige Infinitivausgang auf *-σν* zu beurteilen. Da andere Dialekte dafür *-ην* haben, so liegt sicher ein Kontraktionsprodukt vor. Aber welcher Konsonant in dem ursprünglichen **ḡs-sv* geschwunden ist, läßt sich nicht sicher sagen. Da wir aber sonst in der Infinitivformation häufig *s*-Bildungen finden, so wird man am besten an ein ursprüngliches **ḡs-sv* denken, eine Form, die zwar so nirgends in den verwandten Sprachen vorliegt, die aber doch erklärt werden kann. Am nächsten stehen dem **ḡs-sv* der ganzen Bildung nach jedenfalls Formen, wie lat. *agere*, die auf **agesi*, Lok. zu *s*-Stämmen,

zurückgehen. Vielleicht hat auf diese das *-εν* von *-μεν* eingewirkt und *-σι* in *-σεν* verwandelt.

Anm. 2. In den Dialekten (dorisch und arkadisch) liegen noch Formen auf *-εν* vor, die ziemlich sicher den Infinitiven auf *-μεν* nachgebildet sind. Das Verhältnis *-μεναι* : *-μεν* ließ auch Infinitive auf *-ν*, neben denen auf *-ναι* ins Leben treten, z. B. lesb. *πρόσαν*, *μεθύσθην*, eretr. *εἶν*.

4. Der Infinitiv des *s*-Aoristes, *δειξαι*, ist ein alter Dativ eines *s*-Stammes und gehört ursprünglich nicht zum *-s*-Aorist, da er genau dem lat. Passiv-Infinitiv wie *darī* entspricht. Vgl. *τιμῆ-σαι*, l. *amā-ri*, *φιλή-σαι*, l. *habēri*. Die Anknüpfung an den *s*-Aorist ergab sich im Griech. ziemlich leicht.

Anm. 3. Wenn die hier gegebene Darstellung richtig ist, so hat das Griech. nur 4 Infinitivbildungen ererbt, nämlich die auf *-μεν*, *-μεναι* und *-ναι*, *-σαι* und **-σι*. Alle übrigen würden auf griechischer Neubildung beruhen, und man kann sehen, wie fast jede mögliche Neubildung auch gebildet ist. Zuerst wurde *-σι* nach *-μεν* in *-σεν* umgewandelt. Das aus *-σεν* entstandene *-ην* und *-ειν* beeinflusste wieder die Infinitive auf *-μεν* und wandelte sie zu kret. *-μην*, rhod. *-μειν*. Umgekehrt gestaltete *-μεν* die Infinitive auf *-ην*, *-ειν* zu *-εν* um (Gort., arg., herakl.). Unter dem Einfluß von *-ην*, *-ειν* wandelte sich aber auch *-(η)-ναι* in *-ν* (lesb. *ἐπιμελή-θην*, *συμφέρην*, euböisch *εἶν*, *διδούν*). Die thessal. Endung *-σθαι*, *ἰσοσθαι* = att. *-σθαι* läßt sich auch am besten durch Herübernahme der Formen auf *-ειν* (vgl. *ἔξανακάδειν*) erklären. Wenn man diese Fülle der Analogiebildungen übersieht, wird es wahrscheinlicher, daß *-σεν* für **σι* nach *-μεν* eingetreten ist.

5. Der mediale Infinitivausgang auf *-σθαι* soll nach Bartholomae Rh.M. 45, 151 ff. mit ai. Infinitiven auf *-dhyāi* zusammenhängen. Dieses *-dhyāi* neben dem eine Form stand, der griech. *-θαι* entsprach, sei an *es*-Stämme, wie *εἶδος*- zu *εἶδος* angetreten, und dann sei *-σθαι* abstrahiert.

II. Die Partizipien.

A. Partizipium des Aoristpräsensstammes.

§ 487. Im Aktivum bilden alle Formen, die nicht perfektisch sind, ein einheitliches Partizipium mit dem

Suffix *-ent* und dessen verschiedenen Ablautsformen, auf dessen Zusammenhang mit der 3. Plur. oben hingewiesen wurde, also ai. *bhárant-*, got. *bairand-s*, l. *ferens*, gr. *φεροντ-*. Ist dieser Zusammenhang richtig, so werden auch die Ablautsverhältnisse die gleichen gewesen sein wie bei jener Form. Wir haben also *-ent* (*-ont*), *-nt* und *-nt̃* anzunehmen. Die Entwicklung war teilweise anders wie in der 3. Plur.

1. Die Formen der athematischen Verba hatten in den starken Kasus *-ént*. In den schwachen Kasus ging der Ton auf die Endungen über, und wir haben daher anzusetzen *-ntós*, *-ntí*, so im ai. Akk. *adántam* „essend“, Gen. *adatás*, L. *adati* aus **adntós*, **adntí*, gleich idg. **déntm*, **dntós*. Diese Flexion läßt sich aus dem Vokalwechsel in aisl. *tindr* „Zahn am Rade“, mhd. *xint* „Zacke“ und got. *tunþus*, l. *dentis* erschließen. Trat die vollstufige Form in die Enklise, so entstand nach § 141 *-ont*. Daher gr. *δόντ-α*, lit. *dantis*. Ebenso gr. *ών*, vgl. l. *insons*, got. *sanþs*. Die regelmäßige Form der athematischen Verben liegt im Griechischen direkt nicht mehr vor, sie läßt sich aber erschließen. Denn einerseits finden wir das Femininum dor. *ἄσσα* aus **sntjə*, und andererseits scheint herakl. *ἔντασσι* eine Kontamination zu sein von **άσσι* aus **sntsi*, ai. *satsú* und Akk. **énta* = l. *prae-sentem*, ai. *sántam*.

Die Form *-ént*, Gen. *-nt-* müssen wir bei allen athematischen Verben finden, es mußte also heißen *δαμν-έντ-* aus **damna-ént*, indem das *ə* vor dem folgenden Vokal schwand, vgl. § 144. In den obliquen Kasus blieb aber vielleicht das *ə* erhalten, und wir bekommen regelmäßig *δαμνά-ντος*, *σιά-ντος*, *θέ-ντος*, *δό-ντος*, *δεικνί-ντος*. Die reduplizierenden athematischen Verben tragen im Ind. den Akzent auf der Reduplikationssilbe. Ist diese Betonung alt, so wären griech. *ἰστα-ντ-*, *τιθε-ντ-*, *διδο-ντ-* ganz regelrecht, und nur ihr Akzent *ἰσάντ-* würde auf einer Neubildung beruhen. Da nun hier die Form *ἰστα-ντ-*

auch im Nom. vorhanden war, so bildete man *στ-εντ-ς, G. σιά-ντος zu *σταντς (daraus att. στᾶ-ς), σιάντος um. Ebenso schuf man *δεικνύντς für *δεικνυF-έντς nach δεικνύ-ντος. Da der s-Aorist auf einen Konsonanten ausging, so war die ursprüngliche Flexion *deiks-ént, Gen. *deiks-a-tós. Nach dem Muster der übrigen ist hier *δειξα-ντς, δείξα-ντος aufgekommen. Da nun neben *deiks-éntς auch ein deiks-ont-s gestanden haben wird, so hat man diese Form als das Partizipium Futuri verwendet.

Anm. Gewöhnlich legt man bei der Erklärung der griech. Partizipia die indischen Verhältnisse zu Grunde, wo bei den athematischen Verben stets -ánt = idg. -ént, Gen. -atas aus -ntos flektiert wird. Aber *krīánt krīnatas* kann sich zu *δαμν-αντ-, δαμνά-ντος verhalten wie τίθε-μεν zu *dadhmas*, d. h. wir haben es mit idg. Doppelformen zu thun.

2. Ein lebhafter Streit hat sich darüber entsponnen, ob die Partizipia des Typus φέρων, idg. *bhárant* im Idg. auch Abstufung in den schwachen Kasus hatten, wie sie noch im Indischen vorliegt. Bartholomae KZ. 29, 487 ff., BB. 16, 261 ff. leugnet die Ursprünglichkeit des Indischen für diesen Fall. Dagegen ist J. Schmidt Ntr. 185 f., 422 ff. lebhaft dafür eingetreten. An und für sich ist vor auszusetzen, daß ein Ablaut vorhanden war. Ob er allerdings in das griechische Sonderleben hineingekommen ist, kann zweifelhaft sein. Am stärksten spricht für Schmidt, daß das Lateinische durchaus -ens, -entis bei den thematischen Verben hat. Griech. λέγων, l. *legentis* erklären sich am einfachsten aus der Flexion *légont-, *legntós.

Dazu kommen die Neubildungen herakl. πρασσόνασσι aus πρασσοντ- und *πρασσασσι; ferner άέκασσα zu άέκων, δέμασσα· ήνάμιτος Herodian I, 267, 26. Es ist bei der ganzen Frage zu beachten, daß ursprünglich viel mehr athematische Verben vorhanden waren, als im Griech. vorliegen.

B. Das Partizipium des Mediums.

§ 488. Im Griech. ist *-μερο-* die Endung aller Partizipia des Mediums. Die übrigen Sprachen zeigen das Suffix in verschiedenen Ablautstufen, vgl. § 289. Im Aind. finden wir im Präsens der thematischen Verben *-māna-*, vielleicht gleich idg. *-mono-*, im Avest. *-mas-* und *-mana-*, im Preuß. *-mana-*. Die übrigen Sprachen haben es nur in isolierten Resten (l. *fēmina*, *alumnus*). Wahrscheinlich hängt auch ai. *-āna-*, die Form der athematischen Verben und des Perfekts, sowie abulg. *-mz* nach Schmidts Gesetz (§ 199, 6) damit zusammen.

C. Das Partizipium des Perfekts.

§ 489. Das aktive Partizipium des Perfekts wird mit einem in allen Sprachen, wenn auch z. T. nur in Resten nachweisbaren Suffix *-wes*, *-wos* gebildet. Im Nom. Sg. Mask. finden wir naturgemäß die Dehnstufe, gr. *ειδώς*, das Neutrum hat kurzen Vokal *ειδός*. Zur Bildung des Femininums trat *-ja* an die Form *-wes*. Ursprünglich wurde wahrscheinlich mit Akzentwechsel und demgemäß mit Ablaut flektiert, Nom. *-wésja*, aber Gen. *-us-jās*. Dies mußte im Griech. *-εία*, *-υιάς* ergeben. Naturgemäß finden wir Ausgleichung, indem teils das *-εία*, teils *-υιάς* durchgeführt wurde, also *γεγυοεία* und *ιδύια*, ai. *vidúṣi*.

Das Griech. zeigt nun in der Flexion des Mask. einen Stamm *-wot-*, *ειδότες*. Da es nicht zweifelhaft sein kann, daß das ursprüngliche Suffix *-wes* lautete, so muß das griech. *t* auf einer Neubildung beruhen. Es findet sich aber nicht nur in diesem Sprachzweig, sondern auch im Ind., so im Nom. Sg. Ntr. *vidvát*, im I. D. Ab. Du. *vidvadbhyām*, im I. Pl. *vidvát-bhis* und im 'Lok. Plur. *vidvát-su*. Wahrscheinlich liegt das *t* auch in anderen Sprachen vor. So finden wir im Got. *weitwōd-* „der

Zeuge“, und daß dies mit gr. *εἰδότε-*, ai. *vidvát-* zusammengehört, scheint klar zu sein.

Die Erklärung ist schwierig. Brugmann Gr. Gr. ³ 210 nimmt an, daß *-wot* gleichbedeutend neben *-wos* gestanden habe. Dies ist durchaus unbefriedigend, da sich im Femininum keine Spur des *t* zeigt, und solche Doppelstämmigkeit immer die letzte Zuflucht bleiben muß. Dann wäre es schon besser, von einem Suffix *-wets-* auszugehen, in dem schon im Idg. teils des *t*, teils das *s* geschwunden wäre. Den richtigen Weg der Erklärung hat wahrscheinlich J. Schmidt KZ. 26, 329 ff. gefunden, indem er annahm, daß *s* unter gewissen Bedingungen im Idg. vor *s* in *t* überging, sodaß also ai. Lok. Pl. *vidvát-su*, gr. *εἰδότε(τ)-σι* die lautgesetzliche Form wäre, von der aus sich dann das *t* weiter verbreitet hätte. Allerdings wird die Lautgruppe *ss* in andern Fällen vereinfacht, vgl. Hübschmann KZ. 27, 329, aber *ss* kann im Idg., wie J. Schmidt KZ. 27, 330 mit Recht bemerkt, verschieden behandelt sein.

≡ D. Die Abstufung des Partizipium Perfekti.

≡ § 490. Auch die Stammsilbe der Partizipia Perfekti hatte Abstufung. Das Maskulinum hatte die Vollstufe und zwar in der *e-o*-Reihe mit *e*, was gegenüber dem *o* des Perfektums bemerkenswert ist. Das Femininum zeigt dagegen Reduktion. Vgl. *εἰδώς* aus **Feidώς*, got. *weitwōds* „Zeuge“, aber *ἰδύια*; — *ἀρηρότι*: *ἀραρυῖα*; — *λεληκώς*: *λελακνῖα*; — *κεκλεβώς* (Inschriften von Andania) gegenüber *κέκλοφα*; — herakl. *ἐρρηγῆια* setzt ein *ἐρρηγώς* voraus gegenüber *ἔρρωγα*. Die älteste Betonung war also **weid-wōs*, wozu auch das *o* der zweiten Silbe stimmt.

III. Die Verbaladjektiva.

§ 491. Außer den Partizipialsuffixen, die im Griech. produktiv geblieben sind, besaß das Idg. noch andere

Elemente zur Bildung von Verbaladjektiven, die im Griech. z. T. nur in isolierten Resten vorliegen.

1. Das Suffix *-τέος* bildet Verbaladjektive mit dem Begriff der Notwendigkeit. Das erste Beispiel erscheint bei Hesiod (*φαιτε(ι)ός*), und sie werden daher erst im Griech. produktiv geworden sein. Mit den indischen Bildungen auf *-tavya-* sind sie zwar nicht urverwandt, aber doch von gleicher Art, insofern als beiden *tu*-Stämmen, die vielfach Verbalabstrakta bilden, zu Grunde liegen. Man muß offenbar von Lokativen auf *-ev* ausgehen, die flektiert wurden.

2. *-to-* ist im Lat. und Germ. Partizipialsuffix geworden, im Griech. aber Verbale geblieben. Über die Bildung vgl. § 317.

3. *-no-* bildet im Germ. und Slav. Partizipia. Im Griech. liegen nur Reste vor, die § 318 behandelt sind.

•

Wortverzeichnis.

(Die Zahlen beziehen sich auf die Paragraphen.)

- | | | |
|-----------------------|--------------------------|-----------------------|
| ἀ-, ἄ- § 382 f. | ἄγνια, ἀγνιαῖς 309. 465. | ἀετός 125. |
| ἀ-, ἄν- 382 f. | hom. ἄγυρις 58. | ἀζητής 232. |
| hom. ἀβλήτα 384. | ἄγγειν 90. 215. 228. | ἄζομαι 107. 232. 388. |
| hom. ἀβροτάξομεν 58. | ἀγγιστίνος 286. | ἀηδῶ, ἀηδῶν 330. 386. |
| ἀγαθός Steig. 356 | ἄγω 90. hom. ἄξετε | ἄημι 418. |
| el. ἀγαλματοφῶραν | 454. 482. ἄξω 482. | hom. ἄῆρ 180. 335. |
| 380. | ἡγαγον 427. ἀγαγεῖν | hom. ἀθάνατοι 56. |
| ἄγαμαι 418. 448. | 425. ἡγον 187. 394. | ἀθάρα 178. |
| Ἄγαμέμνων 246. Ἄγά- | ἡχα 466. | ἀθεεῖ 311. |
| μέμνον 276. | ἀγωγή 148. 188. | Ἄθηναα 184. |
| Ἄγαμέμνων 246. | -αδ- 334. | Ἄθηναζε 244. |
| ἄγᾶν 377. | ἀδελφεός 221. | ἀθήρ 385. |
| hom. ἀγάννιφος 286. | ἀδελφιδεός 310. | ἀθροᾶ 178. |
| ἀγανός 318. | ἀδελφός 234. ἀδελφε | αἰ 368. |
| ἀγάομαι 418. 448. | 276. | Αι. κίδης 310. |
| ἀγαπάω 448. | -άδην 378. | Αἴαντε 291. |
| ἀγαπήνωρ 187. | ἀδῆν 111. 219. 386 f. | αἰγλήεις 384. |
| dor. ἀγέομαι 98. | lesb. ἀδικῆει 446. | αἰγοβοσκός 271. |
| ἡγερέθονται 489. | ἀδμῆς 384. | αἰγυπιός 271. |
| ἀγήνωρ 187. | dor. ἄδομαι 98. 154. | αἰδέομαι 388. 446. |
| ἄγιος 324. 348. | -αδόν 378. | ἡδεσάμην 454. |
| ἄγκοινα 240. | ἄδρα 382. | ion. Αἰδης 184. |
| ἀγκύλος 271. | ἄδω 158. | αἰδύλος 271. |
| ἀγκών 148. | ἄδωρος 277. | αἰεῖ 375. |
| hom. ἀγλαιεῖσθαι 460. | ἄδνος 382. | αἰέλουρος 165. |
| hom. ἡγνοίησεν 56. | ἄει 184. | αἰέν 330. 375. |
| ἀγνός 107. 318. | ἀεῖδω 162. 247. | αἰές 330. 375. |
| ἄγνυμι 390. 435. | hom. ἀεικωῖ 460. | αἰθήρ 335. |
| ἀγνώς 384. | ἀέκων 231. ἀέκασσα | αἶθος 340. |
| ἀγορητής 310. | 467. | αἶθον 140. 284. |
| ἀγός 285. 315. 340. | ἄελπος 281. | αἶθω 96. 214. |
| ἄγριος 126. 272. | ἄφίξω 183. | kypr. αἰλων 241. |
| ἄγρός 107. 321. | ἡερέθονται 489. | αἱμασιά 243 f. |
| | ἀ(ε)ρτάω 448. | αἱμύλος 271. |

hom. ἦνθα § 454.
 ἦνθα 454.
 αἰνός 244.
 αἶξ, αἶξ 265, αἰγός
 380.
 αἰόλος 165. 271.
 -αῖος 287.
 αἰπόλος 222.
 Αἶφος 277.
 αἶσα 242. 244.
 αἰσθάνομαι 434.
 αἰσιμος 320.
 hom. αἰσσω 184. 441.
 ἄ-ιστος 200.
 αἰσχίων 358.
 αἰσχος 197.
 ἴσχυμαι 248. 473.
 kret. αἰτιόντων 181.
 αἰτίζω 448.
 αἰχμητής 310.
 αἰών 96. 337.
 Φακίβα 167.
 ἀναχίζω 448. ἦκαχε
 427. ἀναχεῖν 425.
 ἀκέομαι 388. 446.
 -ακι, -ακίς 372.
 ἀκλεής 340.
 ἀκμή 320. ἀκμήν 377.
 ἀκοή 184.
 ἀκόλουθος 141. 165
 382.
 ἀκούω 101. 184. 446.
 ἀκήκοα 184. 466.
 ἀκροῶμα 173.
 ἀκροάομαι 184.
 ἀκρόπολις 385.
 ἄκρος 143.
 ἀκτίς 205.
 ἄκτωρ 385.
 ἄκῦρος 321.
 ἀλγηδών 337.
 ἀλγίων 353.
 ἦλθανε 394.
 hom. ἀλείατα 56.
 ἀλείφω 198 ἀλήλιφα
 466.
 ἀλεξητήρ 335.
 ἀλεξήσω 416. 460.
 ἄλευρον 288
 ἀλέασθαι 454. ἠλεύατο
 454.
 ἀληθέστερος 286.

ἀλήθω 439.
 -άλιμος 320.
 ἄλις 54.
 ἀλίσκομαι 123. 416.
 436. ἀλώσομαι 416.
 ἀλῶναι 123.
 ἀλιταίνω 434.
 ἄλικαρ 339.
 ἄλιμος 320.
 ἀλαλκεῖν 425
 ἀλκυών 75.
 ἄλληλο- 188. 244.
 ἄλλοιος 324. 367.
 ἄλλομαι 106. 241.
 ἄλεται 480. 482.
 ἄλτο 54. 454. ἄλ-
 μενος 54.
 ἄλλος 126. 241. 287.
 324. delph. ἀλλεῖ
 311.
 hom. ἄλλυδις 58.
 ἄλομός 243.
 ἄλογος 382.
 ἄλσος 237.
 lesb. ἄλυια 282.
 ἄλυσκάνω 434.
 ἄλυτος 277.
 ἦλφον 394.
 ἄλφη 226.
 Ἄλωπεκοννήσιοι 165.
 ἄλώπηξ 288.
 Ἄλωποκοννήσιοι 165.
 ἄμα 54. 106. 253. 333.
 360. 368 f.
 ἄμαθος 234.
 ἄμαξιτός 317.
 ἄμαρτάνω 434. 438.
 ἄμαρτήσομαι 339.
 460. ἄμαρτη 480.
 ἄμαρτοιν 476. hom.
 ἦμβροτον 53. 394.
 ἀμβλίω 123. 416.
 436. ἦμβλωσα 123.
 ἦμβλωκα 416.
 ἀμβλυωπός 448.
 ἀμβλυώσω 448.
 ἀμβρόσιος 126.
 ἀμβροτος 245.
 ἀμείνων 356.
 ἀμέλω 193. 409. dor.
 ἀμέλγες 401. ἀμέλ-
 ξαι 456.

kret. ἀμέν 331.
 ἀμέργω 169. 193.
 ἀμέρδω 242.
 ἀμήτωρ 141.
 lesb. hom. ἄρμες 53 f.
 235 f. ἄρμι, ἄρμιν
 253.
 ἀμνός 246.
 ἄμός, ἄμός 367. delph.
 ἀμεῖ 311. ἀμόθεν
 367.
 ἄμπελος 290.
 hom. ἄμυδις 53 f.
 ἀμύμων 124.
 ἀμφί 213. c. Gen.
 299. c. Acc. 296.
 c. Lok. 302.
 hom. ἀμφι(φ)αχυνία
 465.
 ἀμφιβαίνω 384.
 ἀμφίπολος 218.
 ἀμφεποτάτο 443.
 ἄμφω 90. 293.
 ἄνα 253.
 ἀνά c. Acc. 296. c.
 Lok. 302.
 ἀνάβασις 277.
 ἀναγκαιός 287. 324.
 ἀνάθημα 270. 337 f.
 ἀναιδής 231. 340.
 ἀναίμων 281.
 ἀναλίωκα, ἀνάλωκα
 416.
 ἀναπνέω 384.
 ἀνατέλλει 218.
 dor. ἀν-έθεν 452.
 ἀνατέτροφας 472.
 ἀνδάνω 433. ἀθήσειν
 129. hom. εὐαδε 53.
 ἀνδρακίας 380.
 ἀνδριᾶς, ἀνδριάς 265.
 ἀνδρών 337.
 ἄνεμος 90. 320.
 hom. ἀνεμοσκεπέων
 177.
 ἄνευ c. Abl. 300.
 ἀνήρ 193. 335.
 ἀνήρ 252. ἀνδρός 245.
 ἀνερ 276.
 ἀνθεμάδης 284.
 hom. ἀνθήσαι 446.
 ἀνθινος 319.

ἄνθος § 840.
 ἀνιδρός 821.
 kret. ἀν-κλήμιτος 418.
 ἄνομαι 422.
 ἄνοος 277.
 hom. ἦντεον 177.
 ἀντί 228 c. Gen. 299.
 ἀντιάω 448.
 Ἀντίδιος 221.
 ἀντικρύ 378.
 ἀντίος 271. 324.
 ἀντικέραιος 324.
 ἀντιτα 248.
 ἀντλος 322.
 ἄνυμι 488. ἦνυτο 481 f.
 ἀνύτω 488.
 ἀνύω 488.
 ἀνύω 482.
 herakl. ἀνχωρίζαντες
 454.
 ἄνω 377.
 ἀνώνυμος 187.
 ἀνωτέρω 354.
 ἄξων 90. 228.
 ἄοινος 281.
 ion. αὐτός 81.
 ἀπάγω 384. herakl.
 ἀπαξοντι 460.
 ἀπάλαμνος 199.
 hom. ἀπήμβροτον
 54, 2.
 ἄπαξ 111. 369. 372.
 382.
 arg. ἄπανσαν 242.
 ἀπαστος 200.
 ἀπάτωρ 141.
 hom. ἀπηύρα 395.
 kypg. Ἀπειλῶν 241.
 ἀπειμι 384.
 hom. ἀπειράσιος 56, 1.
 ion. ἀπειρών 288. 337.
 389.
 Ἀπειλαιῖος 165.
 Ἀπέλλιος 165.
 Ἀπέλλων 165.
 ἀπέξ 277.
 hom. ἀπερείσιος 56, 1.
 ἀπελθε 275.
 ἀπεχθάνομαι 434.
 ἀπλότης 384.
 ἀπλοῦς 369. 382.
 ἀπό, ἄπο 90. 274.

c. Gen. 299. c. Abl.
 300.
 ἀποθανοῦμαι, τέθνη-
 κα 416.
 ἀπειπε 275.
 Ἀπολλόδωρος 165.
 Ἀπόλλων 165. hom.
 Ἀπόλλωνι 56, 1.
 Ἀπολλων 165.
 Ἀπολλώνιος 165.
 ἀπόλαβε 275.
 ἀπολούω 384.
 ἀπολύω 384.
 ἀπέμυξα 456.
 ἀποπρό 277.
 ἀποτίθημι 384. ἀπό-
 θωμαι 482.
 ἀπότισις 140.
 achäisch ἀπύ 47, 1.
 ἀραρίσκω 425. ἀρη-
 ρότι, ἀραρνία 490.
 ἀράχνη 229.
 ἀργαλέος 227.
 hom. ἀργεννός 53.
 ἀργής 128. 383 f.
 ἀργικέρανος 388.
 ἀργίλος 128. 383.
 el. Φάργον 173.
 ἀργός 227.
 ἀργύρεος 324.
 ἄργυρος 90. 183.
 ἀρήν, ἀρνός 336.
 -αριον 286.
 ἄριστον 382.
 ἄριστος 356.
 Ἀρκεισιιάδης 310.
 ἄρκτος 110. 226. 257.
 ἄρμενος 454.
 ἄρνημαι 485.
 -ἄρος 321.
 ἀροτήρ 136. 270. 288.
 385.
 ἄροτρον 136. 226. 270.
 288. 322.
 kypg. ἀρούραι 159.
 ἀρώω 418. ep. ἀρόμ-
 μεναι 56, 1.
 hom. ἦρπασε, ἦρπαξε
 454.
 ion. ἀρωδεῖν 169.
 ἄρρην 336.

ἄρρην 237. ἄρρεν-
 110.
 ἄρτιος 324.
 ἀρύσσω 74.
 ἀρύτω 488.
 ἀρύω 74.
 ἀρχηγέτης 137.
 -ας, -αδος 372.
 hom. ἄσαιμι 54, 2.
 ἀσάμινθος 38.
 ἀσθενής 270.
 ἄσις 111.
 kret. Ἀσκαλπιος 227.
 Ἀσμητος 246.
 ἄσπερμος 199. 320.
 ion. ἄσων 244. hom.
 ἄσων 353.
 ἄσσοτέρω 58.
 ἀστεμφής 198.
 ἀστερίσκος 326.
 ἀστήρ, ἄστρον 332.
 ἀστράπτω 140. 438.
 ἄστν 347.
 ἄσχετος 134. 140. 317.
 ἄτερ c. Abl. 300.
 ἀτέραμνον 199.
 dor. ἄτερος 167. 354.
 Ἀτρεῖδᾶ 306.
 Ἀτρεῦς 348.
 ἄττα 306. 366.
 ἄττω 184.
 kret. ἀυγεῖν 82.
 αὐδή 138.
 hom. αὐέρυσαν 58.
 kret. αὐκάν 82.
 αὐξάνω 99. 281. 484.
 αὐξήσω 415 f. 419.
 αὐός 184. 234.
 αὐριον 199. 378.
 αὐτε 99. 380.
 hom. αὐτῆμαρ 54, 2.
 αὐτίκα 380.
 αὐτομάτως 272.
 αὐτός 367. dor. αὐτεῖ
 375.
 αὐτοψεί 311.
 αὐχὴν 336 f.
 αὐχμηρός 321.
 hom. ἀφαιμαρτάνω
 54, 2.
 ἀφαρπάζω 384.
 ἀφάνω 184.

ἠφρευμένος § 473.
 ἀφίτωρ 385.
 ἄφθιτος 277.
 ἀφίημι 384. ἀφείκα
 465.

ἀφέσταλκα 465.
 ἀφίσταμαι 384.
 kret. Ἀφορδιτα 227.
 ἀφροδισιακός 326.
 ἀφρός 82.
 ἀφρός 198. 321.
 ἄφρων 141.
 ἀφύσσω 74.
 ion. ἄχαντος 285.
 ἄχνυμαι 388.
 ἄψ 330.

βαθμός 320.
 βαθύκολπος 277.
 βαθύλειμος 199.
 βαίνω 106. 219. 240.
 246. 441. 447. 452.
 βήσομαι 461. βή-
 σετο 454. βεβαως
 471. ἔβην 426. 452.
 dor. ἔβᾶν 452.

βαίτη 204.
 βαλανηφόρος 188.
 βάλανος 290.
 βαλιός 271.
 βάλλω 219. 415. 441.
 βαλω 416. 460. βα-
 λειν 106. βάλη 480.
 βέβληκα 415 f. 470.
 ἔβλην 219. 428. βλή-
 ναι 129.

böot. βανά 106. 108.
 126. 219. 309.
 βάραθρον 219. 322.
 βαρύς 106. 144. 268.
 347. 448. βαρεῖα
 309.

βαρύτης 334.
 βασιλεύς 330. 348.
 βασιλῆιος 324.
 βάσις 205. 344.
 βάσκανος 448.
 βάσκω 436.
 βατός 317.
 βαῦνος, βαννός 272.
 βδέω 190. 197.

βέλεμνον 129. 289. 328.
 thess. βελλόμενος 248.
 βέλτερος, βελτίων 356.
 βέλτατος 355.
 böot. Βελφίς 221.
 böot. Βελφοί 221.
 βῆβῆ 80.
 βία 130. 221.
 βίβημι 426. βιβᾶς 425.
 βιβλίον 171.
 βιβρώσκω 219. 415.
 418. 426. βεβρώθοις
 439. βεβρωκώς 471.
 ἔβρων 415. 418.

βινέω 130.
 βίος 140. 221.
 βίος 221.
 βιοτή 290.
 βίωτος 290.
 βίωτος, βιοτή 312.
 ἐβίων 428.
 βλάξ 245. 330.
 βλάπτειν 241. 488.
 βέβλαφα 472.
 βλαστάνω 434. 438.
 βλασφημεῖν 244. 340.
 βλέμμα 243.
 βλέννος 243.
 βλήμα 388.
 ðol. βλήρ 219.
 βληχρός 245.
 βλιττω 245. 441.
 βλωθρός 245.
 βλώσκω 245. 436. μεμ-
 βλωκα 245. 470.

βλώψ 136.
 βοηδρόμος 271.
 βοητός 347.
 lesb. βόλλᾶ 243.
 βόρμαξ 108.
 βορραῖς 192.
 βοσκή 326.
 βόσκω 436. ἐβόσκησα
 415.

βοτήρ 335.
 βουκόλος 222.
 βουλή 287. 243.
 βούλομαι 243. 395.
 βουλήσομαι 415.
 βουλῦτός 317.
 βουμολγός 271.
 βούς 102. 148. 265.

281. βῶν 102. 199.
 251. 260. 281. 330.
 ion. Βουτοῦν 345.
 βραβεύς 348.
 βραδύνω 448.
 βραδύς 110. 347.
 ion. βράσσων 358.
 βρέφος 133.
 βρίθω 439. βέβριθα
 439.
 Βριληττός 33.
 Βρισηίς 310.
 βρόμος 315.
 βρωσεῖω 448.
 βρωτός 347.
 βύβλιος 319.
 βύκτης 204.
 βωμός 143.
 spätlat. βωρσεῖα 231.
 βώτωρ 335.

-γ- 334.
 γαγγανεύειν 210.
 γάγγραινα 201.
 γαδεῖν 82.
 γάδεσθαι 82.
 γάϊω 441.
 γάλα 198. 258. 330.
 γάλως 95. 193. 225.
 γαμῶ, γεγάμηκα 416.
 γαμφώνυχες 137.
 γαργαίρω 425.
 γαυλός 210.
 γαῦρος 272.
 -γγ- 334.
 γέ 368.
 γέαρ 82.
 γελασεῖω 448.
 hom. γελοῖον 56.
 γέλως 340. 446.
 γελώω 446.
 γενέθλη 322.
 γένεθλον 322.
 γένεσις 130. 344.
 γενετήρ 121. 335.
 γενέτωρ 335.
 γέννα 449.
 γένος 92. 208. 230.
 269. γένους 230.
 γένυς 198. 208. 347.
 γεραιός 324.
 γεραίτερος 354.

γέρας § 130. 208. 340.
 γέρᾱ 331. ion. γέρρα
 177.
 γέρυρα 166.
 γέρων 208. 334.
 γέτος 82.
 γείω 100. 208. 409.
 γεύεσθαι 184. 280.
 γέγευμαι 473.
 γεωμέτρα 306.
 γίγᾱς 330.
 γίγνομαι 246. 338. 425.
 γίγνητε 481. γίνο-
 μαι 246. γενήσομαι
 416. 460. kyp. γέ-
 νοιτυ 81. γένηται
 480. γέγονα 468.
 γεγαώς 471.
 γιγνώσκω 95. 208. 426.
 436. γινώσκω 246.
 γνώσομαι 389. ἔγ-
 νων 418. 428. ἔγ-
 νωκα 470.
 γλάγος 193.
 γλάσσα 309.
 γλαῦξ, γλαύξ 265.
 γλυκίων 353.
 γλυκύς 255.
 ion. γλύσσων 353.
 γλύφω 421.
 γλωττα 307. 309.
 γλωχες 210.
 γλωχίνες 307.
 γνώθος 36, 1.
 γνήσιος 121. 143.
 γνητός 130.
 γνώφος 255.
 γνύξ 184.
 γνώσις 344.
 γνωτός 317.
 γοάω 448.
 γομφίος 271.
 γονή 270.
 γόνος 270. 315.
 γόνυ 125 f. 133. 208.
 288. 325. γόνυτος
 339. γόνυτα 288.
 ion. γούνα 125. 288.
 herod. γορ;ύρης 166.
 γράμμα 243.
 γραπτύς 347.
 γράψ 130.

γράφω 421. kret.
 ἔγρατται 243. 465.
 γραῶ 210.
 lak. γυμνάδομαι 242.
 γυμνής 330.
 γυμνός 268. 318.
 γυνή 108. 126. 222.
 268. 309. γύναι
 253.
 -δα 378.
 δαήμων 337.
 δᾱήρ 184.
 δαίς 334.
 δαίφρων 141.
 δαίω 240.
 δάκνω, δακεῖν 421.
 δάκρυ 90. 226. 346 f.
 δάμαρ, δάμαρτος 339.
 δαμάω 418.
 δαμνάω 430. 446.
 δάμνημι 430. 435. ἑδά-
 μασσα 456.
 äol. Δαμοκρέτω 173.
 dor. δᾱμος 154.
 δάπεδον 382.
 δαρθάνω 434.
 δαρτός 110.
 δαρτός, δρατός 227.
 δᾱς 272.
 δασμός 320.
 δάσασθαι, δάσασθαι
 242.
 δέδαε 427. δεδάηκα
 468. δεδαηκότες
 471.
 δέ 368.
 -δε 330.
 hom. δέατο 418.
 ark. δέατοι 482.
 δειγμα 198.
 δηδίσκομαι 136.
 hom. δειδέχεται 472.
 hom. δειδέχαστο 472.
 δηδέχεται 136.
 hom. δείδω 78. 468.
 δείδια 78. δείδιμεν
 238. δέδοικα 468.
 δεικνυμι 431. δεικνύ-
 ναι 206. δείξω 460.
 kret. δείξει 482.

ἑδειξα 456. δείξαι
 485.
 δειξίς 344.
 δειράδ- 334.
 δέκα 91. 111. 133. 206.
 369.
 δεκάς 198.
 δέλεαρ 219.
 ark. δέλλω 219.
 δελφίς, δελφίν 330.
 δέμας 129.
 δέμω 92. 418. δέδμηκα
 129. 418.
 δένδρον 140. 201.
 kor. ΔΦενίας 158.
 δέννος 219.
 δέος 190.
 δεξιός 287. 324.
 δεξιτερός 287. 314.
 δέπας 340.
 δέρη 173. δειρή 272.
 δέρομαι 414. 421.
 ἑδρακον 414. 421.
 δέδορκα 414.
 δέσματα 320.
 δεσμοί, δεσμά 312.
 δεσμός 320.
 δεσπόζω 448.
 δέσποινα 244.
 δεσπότης 308. 330.
 345. δέσποτα 306.
 δεσποτικός 326.
 -δετήρ 335.
 böot. lak. Δεύς 242.
 δεύτερος 371.
 hom. δέω 58.
 δέκτο 454.
 δήδεκτο 136.
 δή 368.
 dor. δήλομαι 243.
 δηλόω 444.
 δημα 272.
 δήν 377.
 -δην 378.
 δηρόβιος 140.
 -δης 310.
 δήτα 368.
 δι- 199.
 διά c. Acc. 296. c.
 Gen. 299.
 διάθωμαι 482.
 διαιτάω 221.

kret. διελέγη § 412.
 διαττάω 236.
 διδάσκω 426.
 διδράσκω 486. δρα-
 μουμαι 389. ἔδραν
 418.
 δίαμαι 418.
 διερός 221.
 hom. διίφιλος 56. 277.
 kret. δικάδδεν 244.
 kret. δικάξαστο 454.
 διασπόλος 244.
 δίκη 198.
 δίκην 294.
 δικρόα 178.
 δίνος 180.
 διξός 372.
 διογενέτωρ 141.
 hom. διογενής 56, 1.
 δῖος 240. 272. 324.
 διόσδοτος 277.
 Διόσκουροι 277.
 διπλόος 369.
 δίπους 141. 277. 388.
 δῖς 372.
 δίσκος 244.
 διττός 372.
 δίφρος 188. 140. 277.
 315.
 δίχα c. Abl. 300.
 διχθά 372.
 διψάω 446.
 δίδωμι 425. δίδομεν
 426. dor. δίδοντι
 428. δίδοι 484. δι-
 δοῖσθα 407. δίδω
 484. ἔδωκα 426. 452.
 ἔδωσαν 452. thess.
 ἐδούκα-εμ 454. ἐδό-
 θης 404. 458. ἔδοτο
 109. 404. δός 479.
 484. δότω 484.
 δέδωκα 469. δίδό-
 ναι 206. δόμεναι
 306. 486. kret. δό-
 μην 345. δοῦναι
 272. kypr. δοφέναι
 486.
 δμώς 272. 349.
 δυοπαλίζω 255.
 δνόφος 255.
 δοῖός 199.

herakl. δοκιμαξοντι
 454.
 δολιχῆρετος 187.
 δολόεις 384.
 δόμος 92. 315.
 -δόν 378.
 δόξα 242. 307.
 δορῆ 310.
 δόρξ 333.
 δόρον 125. 288. 325.
 347. δόρατος 389.
 ion. δουρός 125.
 238. δοῦρε 291.
 δόσις 205. 344.
 δότεира 307. 309. 350.
 δοτήρ 95. 268. 270.
 289. 335.
 δοτός 109. 121. 317.
 δούλειος 324.
 hom. Δουλίχιον 56.
 hom. δουλιχοδείρων 56.
 δουρίκτητος 277.
 δοχμός 169.
 δρατός 317.
 δρέπανον, δρεπάνη
 290. 312.
 δρομάς 334.
 δρόμος 315.
 δρύμα, δρυμός 314.
 δρῦς 206.
 δρύφακτος 67.
 δύναμαι 395. 430.
 kret. δύνᾱμαι 482.
 δύναιο 475. ion.
 δυνέεται 177. δύνω-
 μαι 482.
 δύο 252. δύω 105.
 293. 369. δυοῖν 311.
 δυεῖν 161. 369.
 δυσᾱής 180.
 δυσηλεγής 187.
 δυσήνωρ 141.
 δυσμενής 268. 340.
 δυσώνυμος 187.
 δύσετο 454. ἔδυν 418.
 δώδεκα 273. 277. 369 f.
 Δωριέες 348.
 δῶρον 95. 272. 321.
 δωτήνη 205. 319.
 δώτωρ 95. 269. 335.
 pamph. Φηε 82. Φέ 368.

ξάν 185.
 ξαρ 110. 126. 177. 190.
 199. 231. 251. 253.
 281. 380. 389.
 ξαρινός 287. 319.
 att. ξαυτῶ 163. ξατοῦ
 163. αἰτοῦ 163.
 ἑβδομήκοντα 370.
 ἑβδομος 193. 371.
 ἑγγύησις 179.
 ἑγδάκτυλος 243.
 herakl. ἑγδικαξηται
 460.
 ἑγείρω 201. 240. hom.
 ἑγρήγορθαι 58.
 lesb. ἑγέρρω 240.
 ἑγκυτί 140.
 ἑγγελυς 228. ἑγγέλως
 167.
 ἑγχεσίμωρος 141.
 ἑγγέω 384.
 ἑ; ῶ 198. 208. 268.
 360. ἑγών 95. 360.
 ἑγω;ε 360.
 ἔδαρ 238.
 ἔδεθλον 284.
 ἔδητύς 347.
 ἑοί. ἔδοντες 165.
 ἔδος 229. 284. 340.
 ἔδω 91. 391. 409. ἔδο-
 μαι 389. 421. 480.
 482. ἔσθῖω, ἔφαγον
 391. ἔδηδώς 186.
 466.
 -εδών 337.
 hom. ἔδνα 198.
 hom. ἑλδωρ 198. 389.
 hom. ἑέλσαι 193. 287.
 hom. ἑέρση 193.
 ἔζομαι 229. 242. 419.
 447.
 ἑθελω, ἡθέλησα 418.
 hom. ἑθέλωμι 482.
 ἡθέλον 394 f.
 ἑθάκατι 402. εἰωθα
 465. 469.
 Φέθος 199.
 εἰ 368.
 Adv. auf -εἰ 311.
 εἰδάλιμος 320.
 hom. εἶδαρ 288.

- εἰδησις § 474.
 εἶθε 368.
 dor. εἵκατι 44. 258.
 εἵκοσι 198. 231. 370.
 εἵκοστός 370.
 εἰλαπίνη 198.
 hom. *Ελλεῖθνια* 56, 1.
 εἶμα 269. 338.
 εἰμάτιον 83.
 εἶμι 390. 421. 459. εἶ
 401. εἶσθα 407. ἴο-
 μεν 480. 482. ἦα
 188. 394. 401. ἴθι
 484.
 εἶμι 286. 275. 411
 (Flexion). 421. ἐσσί
 401. εἶ 401. ἔστι
 205. εἰμέν 78. ἐσμέν
 286. 411. dor. ἐντί
 402. εἶην 240. 475.
 ἴσθι 193. 484. ἔστων
 484. ἦα 187. 188.
 394. 401. ἦσθα 466.
 hom. ἦεν, ἦν 402.
 ἦμεν 286. hom. ἦτε
 286. ἦστον 286. hom.
 ἔσται 460. hom.
 ἐσσεῖται 460. ᾧν
 487. dor. ἔασσα 309.
 487. böot. ἰώσας
 181. hom. ἔμμεναι
 58. thess. ἐσσεσθῆιν
 486.
 ion. εἰνάετες 369.
 ion. εἰνακόσιοι 369.
 hom. ion. εἰνατος 288.
 369. 371.
 hom. εἰνοσίφυλλος
 56, 1.
 ion. εἰνυμι 286. 481.
 Ἐιραφιότης 287.
 hom. ἔρχαται, ἔρχατο,
 ἔερχατο 472.
 herod. εἰρεσίη 59.
 lak. εἰρην 287.
 εἰρήνη 170.
 ion. εἰρομαι 288.
 εἰς 286. 265. 288.
 315. 330. 369. ἐνός
 286. μία 286. 307.
 369. ἐν 258.
- εἰς 258. c. Gen. 299.
 c. Acc. 296.
 εἰσιδε 275.
 εἰσιέναι 384.
 hom. εἶσκω 198. 244.
 486. ἦσκε 395.
 ἴοικα 468. οἶκα 465.
 Φεῖκας 452.
 εἰσφέρω 384.
 ἐκ, ἐξ 258.
 Ἐκάβη 167.
 böot. Φηκαδαμοε 82.
 286.
 ἐκός c. Abl. 300. 380.
 ἐκάτερος 354.
 ἐκατόμη 277. 382.
 ἐκατόν 25. 111. 268.
 370.
 ἐκεῖ 311. 369. 375.
 ἐκεχειρία 234.
 Φέηλος 188.
 ἐκλέλαθον 427.
 ark. ἐκοτόν 169.
 mel. Ἐκπῆνται 251.
 ἐκπειράω 384.
 ἐκπλεθρος 244.
 ἐκτος 371.
 ἐκτός c. Abl. 300. 380.
 ἐκτός 106. 134. 140.
 199. 317.
 ἐκυρά 259.
 ἐκυρός 286. 259.
 ἐκφέρω 384.
 ἐκφεύγω 384.
 ἐκών 384.
 ἐλάσσων 278. ἐλάττων
 242.
 ἐλάτη 188.
 ἐλατήρ 355.
 ἐλαφηβόλος 188.
 ἐλαφος 125. 188. 248.
 284. 327.
 ἐλαφρός 198. 220.
 ἐλάχιστος 352.
 ἐλαχύς 222. 347.
 ἐλάω 418. ἐλῶ 460.
 ἦλασα 456. ἐλήλα-
 μαι 466.
 ἔλδομαι 388.
 ἐλεύθερος 198.
 ἐλευσίπεπλος 388. 401.
 ἐλευσίτων 388.
- ἔλκος 340.
 lak. ἐλλά 243. 323.
 Ἐλλην 386.
 Ἐλλησποντος 277.
 ἐλλός 125 f. 248.
 ἔλος 340.
 ἐλπίζω 441. 448.
 ἐλπίς 380.
 ἔλπομαι 231.
 ἔλυτρον 272. 322.
 ἔλωρ 389.
 ἔμαντοῦ 367.
 ἐμέω 409. 418.
 ἐμμήνιος 126.
 lesb. ἔμμι 125. 236.
 ἐμός 367.
 ἐμπίπλημι 384.
 kret. N. Pl. -εν 331.
 ἐν c. Lok. 302. εἰν
 251. hom. εἰν ἀγορῇ
 56, 1. hom. εἰνὶ
 θυρῶσι 56, 1.
 -εναί 486.
 ἐνάλιος 287. 324.
 ἐναντίος 271.
 ἐνάτηρ 268. 385. ἐνά-
 τερες 232.
 ἐνατος 238. 355. 369.
 herakl. ἐνδεδιακότα
 221. 465.
 ἔνδεκα 277. 370.
 ἐνδίσαν 178.
 ἔνδον 278. 330. 382.
 ἐνεῖναι 384.
 ἐνενηκόντα 369 f.
 ἐνέπω 218. ἐνίσπες
 479. 484. ἐνίσπε 484.
 ἐνερθε c. Abl. 306.
 ἐνεύναιος 324.
 thess. ἐνεφανίσσο-εν
 454.
 rhok. ἐνήκοντα 369.
 ἐνίημι 384.
 ἦνίκαπον 425.
 ἐννέα 369.
 hom. ἐννεάχειλοι 370.
 hom. ἐννήκοντα 369.
 hom. ἐννήμαρ 369.
 ἔννυμι 235 f. 243. 481.
 485.
 herakl. ἐντ-ασσιν 331.
 ἐντίθημι 384.

ἐντός § 380.
 Ξε 369.
 Ξέξ 199.
 ἐξ 330. c. Gen. 299.
 c. Abl. 300.
 ἐξάγω 384.
 ἐξαρκέω 384.
 ξειμι 384. ξει 484.
 ion. ἐξεπίστεαι 177.
 epid. ἐξεργύα 418.
 ξενρε 275.
 ἐξήκοντα 370.
 thess. ἐξξανακάδεν
 242.
 ξω 377.
 ξορες 335.
 ἐός 367.
 ἐπακούω 384.
 ἐπακτῆρ 335.
 ἐπακτός 107.
 hom. ἐπασσύτεροι 58.
 ἐπαυρίσκομαι 436.
 ἐπειδέ 252.
 ἐπειδή 368.
 ἐπειμι 384.
 ἐπειτε 380.
 ἐπήλυδες 334.
 kret. ἐπελεύσει 482.
 ἐπίσχε 484.
 ἐπί c. Gen. 299. ἐπί
 c. Acc. 296. ἐπί
 c. Lok. 302.
 ἐπίβαθρον 322.
 ἐπιβαίνω 384.
 ἐπίβδαι 134. 140. 197.
 ἐπιζάφελος 270. ἐπιζα-
 φελῶς 270.
 ἐπίκλησις 130.
 herakl. ἐπιμελησονται
 460.
 herod. ἐπεπόμεφει 472.
 ἐπιπρό 277.
 ἐπισκύνιον 140.
 hom. ἐπισμυγεῶς 58.
 gort. ἐπισπένσαντος
 242.
 ἐπισσειών 288.
 ἐπιστωμαι 482.
 ἐπιστήμων 387.
 ἐπιτείνω 384.
 hom. ἐπιτετράφαται
 472.

ἐπιχθόνιος 324.
 böot. ἐπεφαφίττατο
 242.
 ἔπομαι 91. 218. 229.
 388. εἰπόμην 280.
 394. 414.
 ἔπος 218. 231. 268. 340.
 ἐπτά 111. 203. 259. 369.
 ἐπώνυμος 187.
 ἔραμαι 388. 418.
 hom. ἔραννός 58.
 εἰργαζόμεν 394. ἠργα-
 ζόμεν 394.
 ἔργον 183. 231.
 ἔρδω 242. 244. 447.
 ἐρέβινθος 33.
 ἔρεβος 193. 272. 340.
 ἔρεμνός 246.
 ἔρεσσω 129.
 ἔρετή 167.
 ἔρέτης 226.
 ἔρετμός 226.
 ἔρέττω 242.
 ἔρεύγεσθαι 100.
 ἔρευθος 100.
 ἔρευνα 449.
 ἔρευνάω 288.
 hom. ἐρητύοντο 56, 1.
 ἔρις 113. ἔριδ- 334.
 ἔρομαι 238.
 hom. ἔρος 53.
 thess. ἐροτός 173.
 ἔρω 229. εἶρω 391.
 (F)έρση 287.
 ἔρσην 237.
 ἔρυθρός 105. 140. 193.
 268. 271.
 ἔρυκανάω 484.
 ἔρυκάνω 484. ἔρυκα-
 κον 425.
 Ἐρύμανθος 33.
 ἔρχομαι 391. ἐλεύσο-
 μαι 101. 389. 391.
 414. ἤλυθον 391.
 414. ἐλθεῖν 82. ἐλθέ
 272. 275. 484. hom.
 εἰλήλουθα 56. 101.
 414. 468. ἐλήλυθα
 78.
 Ἐρχομενός 165.
 ἔρωή 198.

ἔρως 340.
 ἐς 244.
 böot. ἔσγονος 244.
 ἔσθης 231. 281.
 ἠσθιον 398.
 ἔσπέρα 283. 290. 312.
 ἔσπερας 299.
 ἔσπερος 91. 203. 231.
 290. 312.
 herod. ἔσσοῦμαι 59.
 -εστερος 286.
 ἔσχατος 197. 355.
 ἔταιρος 74.
 ἐτάρη 74.
 ἔταρος 199.
 ἐτέρα 167. ἔτερος 354.
 ἐτέρωθεν 138.
 ἐτέρωθι 138.
 ἐτέρωσε 138.
 hom. ἔτης 54. Φέτης
 199.
 ἐτήτυμος 137.
 ἔτι 91. 205.
 ἔτος 281. 340. Φέτος
 340.
 böot. Φέτια 181.
 ἔτυμος 350.
 εὐδαμονέστερος 286.
 εὐδον, ἠῦδον 394.
 εὐθένεια 220.
 εὐθήνεια 220.
 εὐθύ 378.
 εὐκηλος 133.
 εὐμενής 270.
 εὐνή 244.
 εὐνήτειρα 307.
 εὐνήτρια 307.
 εὐπάτωρ 95.
 εὐρίσκω 123. 416. 436.
 εὐρήσω 123. 416.
 εὐρητε 480. εὐρέ
 272. 275. 484.
 εὐρος 340.
 hom. εὐρύοπα 58.
 εὐρύς 133. 193. 347.
 εὐρεία 240.
 Εὐρώτα 308.
 εὐσσελμος 199.
 εὐφρων 141.
 εὐχετάομαι 448.
 εὐχομαι 133. 222.

τεθωγμένος § 148.
 θήκη 121. 272. 282.
 452.
 θηλή 323.
 θήλυς 123. 347.
 θημών 270. 337.
 θήρ 136. 221. 238.
 333. 335.
 θής 334.
 θήσατο 123.
 θήσσα 242.
 att. Θησος 348.
 -θι 330.
 θιγγάνω 433. θίξομαι
 339.
 böot. θιός 181.
 böot. Θιό-ππᾶστος
 221. 258.
 θλάω 255. θλάσσαι
 456.
 θλίβω 255.
 -θλο- 322.
 dor. θνάσκω 436.
 θνήσκω 255. 436. θαν-
 οῦμαι 339. θάνης
 430. τέθνηκας 468.
 τέθναμεν 181. 470.
 τέθναθι 470.
 θνητός 113. 270. 317.
 θολερός 238.
 θολός 238.
 Θούμαντις 190.
 Θούφιλος 190.
 θράσος 47, 1.
 θράσσειν 234.
 θρασύνω 448.
 θρασύς 347.
 θρησκεύω 244.
 θρέξ, τριχός 234. 330.
 -θρο- 322.
 θρόνος 32.
 θράσκα 436. θόρνυ-
 μαι 432. θόρνυσθαι
 168. θοροῦμαι 339.
 θορεῖν 238.
 θυγάτηρ 203. 263. 335.
 θυγατερ 276.
 θυηλή 179.
 θυμός 112. 199. 214.
 231. 320.
 θυνέω 432.

θυνός 318.
 θυνώ 432.
 θύρα 126. θύραι 306.
 θύρηφιν 304.
 θυώδης 234.
 θώρηξ 334.
 θώς 272.

 -ιαδης 310.
 -ιακος 326.
 böot. Ιαρείαδδοντος
 242.
 Ιαρός 178.
 Ιατήρ 238.
 Ιατρός 238. 322.
 Ιάχω 425.
 -ιδ- 334.
 Ιδέ 275. 368. 368. 434.
 -ιδης 310.
 -ιδιον 236.
 Ιδιος 238.
 Ιδρώς 136. 340. 446.
 Ιδρώω 446.
 hom. Ιεμαι 418.
 Ιεμαι 178.
 akarn. Ιεραπόλος 138.
 phok. Ιερητεύκατι 402.
 Ιεροποιοί 184.
 Ιερός 70. 178. 230. 235.
 321.
 'Ιεροσόλυμα 75.
 Ιεροσύνη 138.
 Ιζάνω 434.
 Ιζω 425. Ιζον 394.
 Ιημι 426. Ις 253. 434.
 εἶμεν 394. ἦκα 94.
 426. 452.
 Ιῆς, Ιῆ 369.
 Ιθύνειν 448.
 hom. Ιθύντατα 448.
 'Θύς 123.
 kypg. Ιατηῆραν 232.
 330.
 Ιανός 432.
 Ιάανω 432.
 dor. (F)Ιατι 44. 293.
 370.
 Ιακος 238.
 Ικνέομαι 233. 432. Ικον
 454. Ικμενος 454.
 -ικος 236. 326.

Ικτινο; 193. 205. 257.
 Ιλάσκομαι 425.
 'Ιλιός 33.
 Ιμάς, Ιμάς 265.
 Ιμάτιον 33.
 -μος 320.
 Ιν 368.
 Ινα 233. 363.
 -ινεος 319.
 -ινος 237. 319.
 -ιτος 236.
 Ιξός 231.
 Ιον 231.
 Ιός 112. 231. 233. 233.
 315. 325.
 -ιος 324.
 Ιππειος 324.
 Ιππεύς 348.
 Ιππηγός 137.
 Ιππηλάτα 308.
 Ιππιος 126. 324.
 Ιππος 106. 221. 233.
 233. 253. Ιππω 291.
 Ιπποσύνη 319.
 Ιππότης 233. 310.
 hom. Ιππότα 53. 303.
 Ιππών 337.
 Ιπταμαι 426.
 Ις 112. 231.
 -ισιον 235.
 -ισκος 326.
 hom. Ισο; 233. Ισος
 233. 340. kret. Ισ-
 Fos 233. hom. ἔιση
 193.
 -ιστερος 354.
 Ιστημι 216. 232. 425 f.
 dor. Ισᾶμι 154.
 Ιστη 434. dor. Ι-
 σταντι 428. kret.
 Ισθάντι 432. Ισᾶ-
 μαι 432. στήσω 121.
 Ιστην 426. 452. dor.
 Ισᾶν 93. 154. dor.
 Ισταν 452. hom.
 Ιστασαν 455. στή-
 ναι 223. Ιστατο
 404. Ιστάθης 404.
 453. Ιστημα 469.
 εἰστήκειν 394.
 Ιστορία 233.

ἴστωρ § 335.
 ἰσχανάω 434.
 ἰσχάνω 434.
 ἰσχυρός 321.
 ἴσχω 234. 425.
 ἰτέα 83. 130. 231.
 ἰτητέον 448.
 ἴτυς 231.
 ἰχθύς 333. 346. ἰχθυῶ
 193. ἰχθύος 333.
 -ἴων, -ἴωνος 336.
 -ἴων, -ἴωνος 336.

 -κ 288.
 -κ- 334.
 καββάλλω 243.
 κεκάδοντο 121.
 hom. καθαλλομένη
 54, 2.
 καθιζήσομαι 415. 419.
 447. 460.
 καί 368.
 καίλατα 209.
 καίω 184. 419. ἔκηα
 452. 454. ἐκάη 419.
 κακός 356.
 καλαθηφόρος 138.
 καλαμηφόρος 138.
 κάλαμος 225. 320.
 hom. καλαύροπα 53.
 καλέω 225. 446. καλῶ
 460. kret. καλίων
 181. hom. καλήμε-
 ναι 56, 1.
 καλήτωρ 335.
 κάλλιμος 320.
 κάλλιστος 241.
 κάλλος 241.
 κᾶλός 209. 238. 241.
 ἰον. κᾶλός 238. böot.
 καλφός 238.
 καλύπτω 438.
 Καλυψώ 345.
 Καλχαδών 235.
 Κάλχας 235.
 κάματος 118. 270. 317.
 430.
 κάμνω 415. 430. 434.
 καμοῦμαι 339. 416.
 461. ἔκαμον 461.

κάμης 430. κέκμηνα
 415 f.
 κανηφόρος 138.
 καπνός 131. 199. 209.
 221.
 κάπρος 90. 131. 208.
 209.
 κάρα 226.
 καρδιακός 326.
 κάρηνον 113. 130. 207.
 hom. κάρηνα 236.
 καρκίνος 201.
 κάρσις 110.
 κάρτα 377.
 dor. κάρυξ 154.
 -κας 330.
 Κάσμος 246.
 κασ-σύματα 338.
 κάστωρ 143.
 κατά c. Acc. 296.
 c. Abl. 300.
 καταί 330.
 ἰον. κατάξει 432.
 κατέπηκτο 454.
 καταχθόνιος 324.
 el. κατ-ιαρασειε 178.
 κάτροπτον 227.
 κάτω 377.
 καυλός 99. 209.
 kret. καυχός 235.
 καχάζω 234.
 καχλάζω 131.
 κάχυς 234.
 κάω 184.
 κέγχρος 201.
 κέδρινος 319.
 κεῖμαι 207. κεῖται 338.
 ἰον. κεινός 238.
 κεῖνος 363.
 κείρω 441. ἔκερσα 454.
 hom. κέρσε 237.
 κερῆναι 106.
 κερκαδμένος 200.
 κερκασμένος 143.
 κέλαδος 130.
 κελαινεφής 243.
 κέλευθος 165. κέλευ-
 θοι, κέλευθα 312.
 ἔκελσα 454. κέλσαι
 237.
 κενεός 238.
 κενός 238.

κενότερος 138. 354.
 κένταυρος 75.
 κέραμος 320.
 κεράννυμι 232. 431.
 ἐκέρασα 415. 430.
 κέρραμαι 415.
 κέρας 129 f. 207. 226.
 340. herod. κέρας,
 κέρεος 177.
 Κέρκυρα 166.
 κέρνος 140.
 κεστός 200. 223. 244.
 κευθμός 320.
 κευθμών 320.
 κεύθω, κυθεῖν 414.
 κεφαλαγία 67.
 κεφαλαργία 67.
 κεφαλή 234. 323.
 κηκίω 123.
 κηληθμός 320.
 κῆρ 136. 253. 330. 333.
 Κηφισός 33.
 κηώδης 234.
 herod. κηθαρωδός 59.
 κιδών 235.
 κικλήσκω 426. 436.
 κινέω 432. κινεῖν 112.
 130.
 κίνυμαι 432.
 thess. τὰν κίοναν 330.
 κιννάω 430.
 hom. κίρνημι 106. 430.
 thess. κίς 366.
 κίσσα 199. 221.
 κικάνω 238. hom.
 κικάνω 238.
 κίχημι 425. κικῆσομαι
 339.
 κίχημι 425.
 κίω 421.
 κιάζω 433.
 dor. κιάις 98.
 κλαίω 134. 240.
 κλανσοῦμαι 460.
 κλάω 134.
 κλάσσαι 456.
 κλεινός 319.
 κλειτύς 268.
 κλέος 269. κλέφος 207.
 340.
 κλεπτίστερος 354.
 κλέπτω 225. 241. κέ-

κλοφα § 468. mess.
 κεκλεβώς 496.
 κληίς 198. 834.
 κληρός 321.
 κλητός 130.
 lesb. κλίνω 240.
 κλίνω 207. 225. 240.
 thess. Κλιόμαχος 181.
 Κλίταρχος 67.
 κλιτύς 207.
 böot. Κλίων 181.
 κλοπός 332.
 κλυτός 105. 268. 317.
 κλύω 106. 225. κλυθι
 484. ἔκλυε 421.
 κμέλεθρον 255.
 κμητός 113. 255. 270.
 317.
 κνέφας 255.
 κνήμη 130.
 κνημός 320.
 κόγχη 290.
 κόγχος 216. 272. 290.
 κοινός 246. 324.
 κοῖται 199. 221.
 κολώνη 169.
 κολωνός 169.
 κομίζω, κομιῶ 460.
 böot. κομιττάμενοι
 242.
 κόνις 340.
 κονίω 240.
 -κοντα 138.
 κορακῖνος 307. 319.
 κόραξ 91. 129. 225.
 dor. Κόρφα 238.
 κόραφος 284. 327.
 κορέννυμι 431.
 κόρη 173. 238.
 Κορινθός 38.
 Κορκυραῖοι 166.
 κόρη 173.
 κόρη 140. 237.
 κόρυζα 138.
 κορυστᾶ 308.
 κορώνη 169.
 κοσκυλμάτιον 166.
 κόσμος 148. 244.
 ἐκοτέσσατο 454.
 ion. κότερος 222. 366.
 hom. κουλεύς 56, 1.
 hom. κουλέον 56.

κουρέυς 237.
 ion. κούρη 238.
 κοχύω 166. 234.
 κραδία 110. 207.
 κράνος 110.
 κράς 272. κρατός 118.
 130. 338.
 ἐκεκρατηρίχημες 474.
 κράτιστος 352 f. 356.
 κράτος 47.
 κρατύς 268.
 κρέας 209. 340. κρέα-
 τος 339. κρέᾶ 331.
 κρείττων 242. 352 f.
 356. hom. κρείσσων
 54.
 κρεμάθρα 322.
 κρέμαμαι 418. κρέμω-
 μαι 482. κρεμῶ 460.
 ἐκρέμασα 430. 456.
 κρέμνον 166.
 thess. κρεννέμεν 173.
 ion. κρέσσων 242. 353.
 356.
 achäisch κρέτος 47.
 κρήδεμνον 129.
 κρήνη 170.
 Κρησσα 242.
 κρητήρ 282.
 κρι 258.
 κριθή 234.
 κριμνημι 106. 430.
 lesb. κρίνω 441.
 κρίνω 441.
 Κρίταρχος 67.
 κρόμμον 166.
 Κρονίδης 310.
 κέρουμαι 473.
 κρώζειν 95. 129.
 κτάομαι 199. 221. 257.
 ion. κτέανον 177.
 κτείνω 240. 257. 441.
 κτανεῖν 106. ἐκτά-
 θης 458.
 κτεῖς 126. 438.
 lesb. κτένω 240.
 hom. κτερεῖται 454.
 hom. κτεριούσι 460.
 hom. κτερίσειεν 454.
 κτινυμι 33.
 κτίσις 257. 344.
 κτίστωρ 335.

sam. Κυανοψιών 221.
 κῦδάζω 130.
 κυδάλιμος 320.
 κῦδάνω 434.
 κυδιάνειρα 383.
 κύδιμος 320. 383.
 κυδίων 353. 383.
 κῦέω 106.
 κύκλιος 324.
 κύκλος 108. 222. 272.
 312. κύκλα 312. 314.
 κυλλός 243.
 κῦμα 130. 338.
 κύμπος 272.
 Κυνδυεύς 171.
 κυνέω 433.
 κυνηγός 271.
 kypr. Κυπροκράτιφος
 343.
 Κυρήνη 170.
 κῦριακός 326.
 κύρσας 454.
 κύων 289. κυνός 336.
 ion. κῶς 222.
 λαγαρός 121.
 λαγγάνω 433. λήξομαι
 389. λελάχητε 427.
 λελόγγασι 402. εἰλη-
 γα 465.
 λαθικηδής 383.
 λαθραῖος 287.
 λαιός 96. 193. 325.
 λακάνη 167.
 λακπάτητος 244.
 λαλίστερος 354.
 λαμβάνω 433. λήψο-
 μαι 389. 414. λαβεῖν
 414. ἔλλαβε 395.
 λαβέ 272. 275. 484.
 λελαβέσθαι 425. εἰ-
 ληφα 465.
 λαμπαδηφόρος 138.
 λήσω, λαθεῖν, λέληθα
 414.
 dor. λᾶνος 118.
 Λάρισα 38.
 λάσκω 193. 231. 244.
 λεληκώς, λελακνῖα
 490.
 λάταξ 334.
 kret. Λατών 330.

λάχνη § 229.
 λαχνήεις 384.
 λάχνος 281.
 λάινα 384.
 λέβινθος 38.
 λέγω 91. 198. 391.
 έρω 391. 416. έλεξα
 456. έλεκτο 454.
 λέκτο 454. λέξεο
 454. είπον 218. 391.
 394. έφειπον 162.
 247. είπέ 272. 275.
 484. είπα 452. είπας
 454. λέλεγα 468.
 έλλοχα 465. είρηκα
 162. 247. 465. 470.
 λειμακίς 337.
 λειμαξ 337.
 λειμών 199. 337.
 λείπω 193. 218. 414.
 λείπω 460. λιπειν
 414. λίπηται 321.
 λέλοιπα 414. 468.
 λεκάνη 167.
 λέκτρον 322.
 λεοντοκεφαλή 385.
 λεοντοκέφαλος 385.
 λέπας 193.
 λέσχη 197. 244.
 λευκαίνω 448.
 λευκός 100. 225.
 λεύσσω 441. 447.
 λέχριος 229. 284.
 λεχώ 345.
 λεώς 185.
 λήγω 121.
 ληθάνω 434.
 ληιδ- 384.
 λήνος 281.
 Λητώ 136. 330. 345.
 Λητώι 330.
 λιάν 377.
 λίγα 377.
 λιγυρός 321.
 λίζουσι 488.
 λιθοβόλος 277. 385.
 λικριφίς 106. 284.
 λιλαίομαι 240. 441.
 λιμήν 337.
 λιμπάνω 483. 485.
 λινδέσθαι 483.
 λιπαρός 321.

λίπος 193.
 λίτανος 448.
 λίτομαι 421. λίσσομαι
 242. έλλισάμην 395.
 -λο- 323.
 λογογράφος 271.
 λόγος 315.
 λοετρόν 322.
 hom. έλούεον 56.
 λοιδορος 433.
 λογάω 448.
 λύζω 286.
 λύκος 120. 222. 225.
 259. 315.
 λυσσώδης 284.
 λύχνος 229. 312. 318.
 λύχνα 312.
 λώψ 136.
 λώων 356.
 -μα, -ματος 288. 338.
 Μάγνησσα 242.
 μαινομαι 388. 419.
 441. 447. μανήναι
 123. 419. 423.
 μακρός 321.
 μάλα 377. μάλιστα
 106.
 μαλάττω 242.
 dor. Μάλιοι 154.
 μάλλον 353.
 μανθάνω 433. μαθή-
 σομαι 389. έμμαθες
 395.
 μανία 123. 324. 447.
 μανικός 123.
 μανότερος 354.
 μαντικός 286. 326.
 μαρσμός 430.
 μάρναμαι 430.
 μάσσω 353.
 μάστιξ 205.
 dor. μάτηρ 93.
 μαχοῦμαι, μεμάχηκα
 416. hom. μαχεού-
 μενον 56.
 kret. μέ = μή 252.
 μέγας 198. 208. 350.
 μεγάλη 350.
 μέγιστος 352.
 μέδομαι 136. 199. 421.
 έμήσατο 136.

ion. μέζων 125. 353.
 μέθη 238.
 μέθυ 269. 347.
 lesb. μεθυίω 232.
 μείγνυμι 431. μίγνυμι
 88. έμεικτο 454.
 μιγήναι.
 μειδιάω 236.
 μείζων 74. 353.
 hom. μείζων 54.
 rhod. -μειν 486.
 μείραξ 288. 334.
 μείρομαι 236. έμμορε
 395. 468. έμματα
 465. 468.
 μείων 356.
 μέλαθρον 255.
 μελαίνω 448.
 μέλας 288.
 μέλδω 236.
 μελεδών 337.
 μελίνη 223.
 μέλι 91. 223. 330.
 μέλλω 395. 441. μελ-
 λήσω 415.
 μέμηλα 136.
 μέμονα 468. μεμάτω
 484. hom. μεμαότες
 56, 1.
 -μεν- 289.
 -μεναι 486.
 hom. μενοινάα 443.
 hom. μενοίνεον 177.
 443.
 -μενος 289. 328.
 μένος 270. 340.
 μενώ, μεμένηκα 416.
 μερικός 326.
 μέριμνα 236. 307.
 μερίς 125. 288.
 μεσαιπόλιος 308.
 μεσαίτερος 354.
 μεσημβρία 245.
 μεσόδμη 246. 280. 285.
 310.
 μεσόμνη 246.
 μεσονύκτιος 287.
 μέσος 91. 126. 242.
 324. μέσσος 242.
 μέσσατος 355.
 μετά c. Gen. 299. c.

Acc. § 296. μετά c.
Lok. 302.
hom. μετεκίαθε 56.
μετεκίαθον 439.
μέτρον 199. 322.
bōot. μέττω 242.
el. μευς 330.
μή 368.
μήδομαι 136. 421.
μηθείς 233.
μήλον 236.
μήλοψ 140. 284.
μήν 73. 223. 330.
μηνός 94. 148. 330.
lesb. μηννός 237.
μείς 73.
-μην, -μων 337.
kret. -μην 486.
μήνις 344.
μήρα, μηροί 314.
μηστωρ 335.
μήτηρ 141. 268. 335.
hom. μητίετα 53. 306.
μητιόμαι 388. 445.
μητροκτόνος 277.
μητροπάτωρ 141.
μήτρως 349.
hom. μιάνθην 402.
μιαρός 178.
μιγάζομαι 448.
μιγάδες 384.
μιερός 178.
lak. μικκιχιδομένων
242.
μικρός 123. 356.
μιμείσθαι 201.
μιμνήσκω 426. 436.
μέμνημαι 470.
μίν 362.
hom. μίνυνθα 448.
hom. μινυνθάδιος 448.
μνήμα 256.
μνηστύς 347.
kret. μνῶα 255.
kret. μνῶται 255.
-μο- 320.
μογοστόκος 244.
μοίρα 125. 240. 288.
kret. μοιχίων 181.
μολύνω 168.
μόνος 288.

μόριμος 320.
μορμολύττω 227.
μορμύρω 108.
μορμῶ, μορμών 330.
μόρξαντο 193.
hom. Μούλιος 56.
ιον. μούνος 238.
μούσα 307.
lak. μουσιδδω 242.
μόχθηρε 276.
μοχθίζω 448.
μυθολογέω 448.
μυθολογέω 448.
μύλη 108.
μύλλω 108.
μῦμαρ 124.
μῦριοι 271.
μύρμηξ 108.
μῦς 112. 223. 230.
μυχαίτερος 354.
μυχλός 229.
μῶλυ 124.
μῶμαρ 124.
μῶμος 124.
μῶνυξ 236.
μῶρος 124. 272. 321.
μωρός 272.

-ν 288.
ναί 368.
-ναι 486.
ναιετάω 448.
hom. ναίω 240.
νάκη 236.
ναύκλαρος 227.
ναύκληρος 236.
ναύκῆρος 236.
ναῦς 148. 260.
Νεάπολις 277.
νέατος 355.
νεήλυδες 334.
νεικέω 446.
νειφω 88. 220. 236.
νεκρός 321.
νέκυς 228.
νεμεσάω, νεμεσσάω
242.
νέμος 340.
νεόζυξ 285.
νέομαι 388. 390. 421.
459.

Νεοπτόλεμος 257.
νεότης 334.
νεοχμός 382.
νεόω 444.
νευρά 270.
νευρηφιν 304.
νεῦρον 270.
νεύειν 184.
νεφέλη 223. 323.
hom. νεφεληγερέτα 53.
νέφος 340.
νέω 223.
ιον. νεώς 59. 236.
νήιος 126. 272.
νηνέω 136.
herod. νηός 59.
Νηρηίς 316.
att. Νηρως 348.
νητός 94.
ἔννη 418.
νίζω 438.
νίν 362.
bōot. Νιουμων 345.
νίπτομαι 438.
νίφα 236. 333.
νιφόεις 334.
bōot. Νίων 181.
-νο- 288. 318.
νομάδες 334.
νομεύς 348.
νόμος 315.
herod. νοσέω 59. 238.
νόσος 238.
νόσφι c. Abl. 306.
νοῦς 133. 236.
hom. herod. νοῦσος
59. 238.
νύκτωρ 339. 375.
νύμφα 306.
νῦν 120. 223.
gort. νύναμαι 430.
gort. νύναται 482.
gort. νύνανται 482.
νυκτός 108.
νυός 105. 236.
νυστάζω 125. 184.
kret. νυττί 248.
νυχθήμερον 385.
νω 360.
νω 446.
νωμάω 448.
νώνυμνος 125. 199.

ion. ξείνος § 288.

ξένος 288.

kork. Ξένων 288.

ἐξήρασμαι 473.

ξυγηφόρος 312.

ξύλοχος 248.

ξυρόν 246.

ξυρόν 228. 321.

-ο- 285. 287.

ὄ, ἦ, τό 252. 293. 363.

365. dor. τοί 199.

288. 363. hom. τοῖο

240. τοῦ 240. kret.

τὸς, τὰς, τὸνς, τὰνς

244.

ὄβελεία 165.

ὄβελίσκος 165.

ὄβολός 165.

ὄβριμος 140.

ὄγδοήκοντα 370.

ὄγδοος 871. ὄγδοφος

102.

ὄγκος 143. 228. 270.

272.

ὄγμος 143.

ὄδε 363.

ὄδέ 159.

ὄδεινα 367.

ὄδένα 159.

ὄδμή 320.

ὄδόντες 165.

ὄδός 288.

ὄδύρομαι 166. 441.

-όεις 334.

ὄζω 92. 419. 447.

ὄζον 394. ὄζήσω

415 f. 480. ὄζησα

454. ὄζεσα 454.

ὄδωδα 136. 466.

ὄθι 380.

φοί 199.

οἶδα 231. 415. 468.

465. 468. οἶδαμεν

78. ἴδμεν 415. εἶ-

δήσω 415. 419. εἶδο-

μεν 482. εἶδειην 475.

ἦδεα 474. ἦδη 474.

ἦδησθα 474. ἦείδη

395. 419. ἴσθι 484.

ἴστω 484. εἰδώς

490. ἰδυῖα 240. 307.

490.

οἰδάνω 434.

hom. οἰέτας 56.

οἰζυρός 321.

οἶκος 98. 231. delph.

φοῖκω 311. οἶκοι,

οἶκει 375.

lesb. οἰκτίρω 240.

οἰκτίρω 83. 240.

οἶμος 320.

οἶνη 98. 369.

οἰνόεις 334.

lesb. οἰνομόλησε 369.

οἰνόφυξ 222.

οἰνοχοεύω 448.

οἰνοχοέω 448.

οἶνοψ 140. 284.

οἶομαι 240.

οἶος 325.

οἶος 367.

-οἶος 287.

kypr. οἶφος 369.

οἶς 92. 342. hom.

οἶεις 56.

οἶσῦα 205.

οἶφω 133.

οἶχνέω 432.

dor. ὄκα 380.

ion. ὄκη 222.

ὄκρῖς 143.

ὄκτάκις 74. 369.

ὄκτάπους 74.

ὄκτώ 92. 102. 251. 260.

268. 369. herakl.

ὄκτώ 74.

ὄκτώπους 369.

ion. ὄκως 222. 366.

ὄλαι 168. 238.

ὄλεθρος 322.

ὄλειζων 74. 352.

ὄλετήρ 335.

ὄλιγιστος 352.

ὄλιγος 193.

ὄλισθάνω 434.

ὄλλυμι 243. ὄλω 460.

ὄλεσα 456. ὄλωλα

186.

hom. ὄλοιός 56.

ὄλος 325.

ὄλότης 284.

lesb. ὀλοφύρω 240.

ὀλοφύρομαι 240.

el. Ὀλυμπίαι 375.

Ὀλυττεύς 206.

ὀμαλός 323.

ὀμβριος 324.

ὀμβρος 198. 204.

ὀμιζειν 215. ὀμιξα

456.

ὀμίχλη 323.

ὀμμα 67.

ὀμνύοντων 432. ὀμοῦ-

μαι 460. kret. ὀμό-

σει 482. ὀμοσα 456.

ὀμόγνιος 126. 140.

ὀμοῖος 367.

hom. ὀμοῖον 56, 1.

hom. ὀμόκλα 443.

hom. ὀμόκλεον 177.

443.

ὀμόργνυμι 169. 193.

ὀμός 169. 288. 315. 369.

ὀμφαλός 133. 223.

ὄναρ 339.

thess. ὄνε 363.

thess. ὄνεθείκα-εν 454.

ὄνησις 344.

ὄνινημι 430. ὄναιο

475. ὄνήσω 430.

ὄνομα 108. 111. 125.

129. 193. 338.

ὄνομάζω 441. 448.

ὄνομαίνω 441. 448.

kypr. ὄνυ 363.

ὄνυμα 108.

ὄνυξ 193. ὄνυχος 108.

ὄξύη 179.

ὄξύμμαι 473.

ὄξύς 143. 168.

dor. ὄπει 375.

ὄπιδ- 334.

ὄπιζομαι 448.

ὄπιθεν c. Abl. 306.

ὄπισθε 74.

böot. ὀπόττα 242.

rhod. ὀπυς 366.

kret. ὀπυι 366.

ὀράω 231. 233. 391.

herod. ὀρέω 177. 443.

ἑώρων 395. ὀρομαι

92. 218. 391. 460.

§ 482. εἶδον 391.
 ἰδεῖν 104. ἔδμεναι
 486. ἰδεῖν 104. 423.
 ὄπωπα 136. 218.
 466.
 ὄργυια 168.
 ὀρέγγυμι 435. ὀρέξει
 456. hom. ὀρωρέχα-
 ται 472.
 ὀρέγω 430.
 ὀρθός 168. 231. 238.
 325.
 ὀρίγναμαι 430.
 ὀριγνάομαι 106. 430.
 434.
 ὄρνις 330.
 ὄρνυμι 106. 168. 390.
 430. 435. hom. ὄρσα
 237. 454. ὄρσειο 454.
 ὄρωρα 136. 466.
 ὄρορος 165.
 ὄρος 238. kork. ὄρφορ
 238.
 ὀρούω 430.
 ὄρρος 237. 270.
 ὄρρωδεῖν 169.
 ὄρτυξ 334
 ὀρύχω 421.
 ὀρφανός 213.
 hom. ὄρχαμος 53.
 ὀρχηστὺς 347.
 Ὀρχομενός 165.
 ὄς 37. 232. 315. 365.
 367.
 ὄσος 367.
 ὄσσε 242.
 ὄσσομαι 441.
 ὄστέον 92.
 ὄστις 367. gort. ὄτιμι
 231. 366. gort.
 ὄτεια 218. 366.
 ὄσφραίνομαι 340. 434.
 ὄτε 380.
 gort. ὄτερος 367.
 ὄτρύνω 240.
 οὐ, οἶ, εἶ 236. 362. εἶ
 54.
 kypr. οὐ 159.
 οὐδαμοῦ 367.
 hom. οὐδας, οὐδεος
 177. 340.

hom. οὐδός 238.
 herod. οὐδός 59.
 οὐθαρ 101. 214. 264.
 οὐθεις 253.
 οὐκίς 222.
 οὐκως 222.
 ion. οὐλαί 238.
 hom. οὐλαμόν 56.
 hom. οὐλόμενον 56.
 hom. Οὐλύμποιο 56.
 hom. οὐνομα 56. 59.
 οὐπω 141. 368.
 οὐρά 237. 270.
 Οὐρανίων 337.
 hom. οὐρεα 56.
 (Φ)ουρέω 237.
 οὐρίαχος 237.
 ion. οὐρος 238.
 οὐς 272. 339 f. ὠτός
 339.
 οὐτος 364. οὐτως 272.
 311. 364.
 ὀφειλήσω 415. ὄφελ-
 λον 394.
 ὀφθαλμός 382.
 ὄφις 221.
 ὀφρύς 333. 346. ὀφρύ-
 ος 106. 333.
 ὀχέομαι 231. 450.
 ὀχετηγός 137.
 ὀχέω 450.
 ὄχος 215. 231.
 ὄψ 333.
 -οψ 284.
 ὄψιμος 320.
 πάγιος 123.
 παιδίσκος 326.
 παῖς 272. παῖ 253.
 πάλαι 218.
 παλαιός 287.
 παλαιότερος 354.
 πάλλαξ 243.
 πάλτο 454.
 dor. πᾶμα 199. 221.
 böot. τὰ πᾶματα 130.
 221. 258.
 πανδαμάτωρ 335.
 πανδημεῖ 311.
 Πανόψια 221.
 παντοῖος 367.

πάντως 272.
 παρά 106. c. Acc.
 296. c. Abl. 300.
 παραί 96. 268. 330.
 παράπαν 278.
 παρθένος 220. 234.
 παρθενών 337.
 Παρνασσός 33.
 πάρος 106. c. Abl.
 306.
 gort. παρωθέν 231.
 πᾶς 265. πᾶσα 242.
 thess. πάνσα 242.
 lesb. παῖσα 242.
 dor. πάσασθαι 130.
 199. 221. 258.
 πασίφιλος 277.
 πάσσαλος 198.
 ion. πασσων 353.
 πάσχω 197. 234. 436.
 πείσομαι 414. πα-
 θεῖν 389. 414. 423.
 πέπονθα 414. 468.
 lokr. πατᾶρα 173.
 πατίομαι 200.
 πατήρ 95. 136. 251.
 268. 335. πάτερ 276.
 πάτριος 106. 126.
 πατρίς 288.
 πατροκτόνος 271.
 πάτρωρ 332. 349.
 παύειν 184.
 kypr. Παφίας 232.
 παχυλός 323.
 πεδά 296. 333.
 πέδον 136. 288. 314 f.
 πεζός 106. 126. 242.
 324.
 dor. πεῖ 311. 375.
 πειθώ 345.
 πείθω 97. 234. 414.
 πείσω 242. ἔπεισα
 242. πιθέσθαι 414.
 πίθηται 480. πέ-
 ποιθα 414. 468.
 thess. πείσαι 221.
 böot. Πειλε-στροτίδας
 221.
 πεινάω 446.
 πείρα 133.
 πειράζω 448.

πείρα § 339. hom.
 πείρατα 125. 337.
 περάω 448. πεπείρη-
 μαι 468.
 Πειρήνη 170.
 πεῖσμα 234.
 πέκειν 208.
 πεκτέω 438.
 ἐπεξάμην 456.
 πελάζω 418. ἐπέλασα
 430. πελάσσετον
 454. πλήτο 418.
 423. 426.
 πέλας 129.
 πέλεθρον 322.
 πελεκάω 238.
 πέλεκυς 347.
 πελιός 271.
 πέλλα 243.
 aesch. πέλλυτρον 243.
 Πελοπόννησος 236.
 243.
 hom. πέλει 53. hom.
 πέλεται 53. 222.
 hom. πέλωρ 53. 339.
 πέμμα 243.
 πεμπάς 218.
 πέμπτος 218. 371.
 πεμφρηδών 201.
 πένης 334.
 πενθερός 234.
 πένθος 234.
 πενία 324.
 πεντάκις 73. 369.
 πεντάμνουν 369.
 πενταξός 372.
 πέντε 91. 218. 221. 369.
 πεντεβάλανος 369.
 πεντέδραχμος 369.
 πεντέπους 369.
 πεντήκοντα 370.
 πέος 190.
 πεπαίνω 448.
 πεπτός 317.
 πέπτω 438.
 περαίνω 238.
 περαίτερος 354.
 πέραῖν 377.
 περάω 430.
 πέρδομαι 388. 414.
 421. ἔπραδον 414.
 421.

ἔπερσε 242.
 πέρι 274. c. Gen. 299.
 c. Acc. 296. c. Lok.
 302. c. Abl. 300.
 περιβαίνω 384.
 περιστήμι 384.
 περικτίται 308.
 περιπλομένων 218.
 περισκέπτομαι 384.
 περιτελλομένων 218.
 περιχέω 384.
 πέρνημι 430. 435.
 πέρσι 375. 382.
 lesb. πέσσυρες 53. 221.
 πέσσω, πέττω 242. 438.
 441. ἔπεψα 456.
 πέταλον 323.
 πέταμαι 415. 418.
 πτήναι 415. 426.
 πετάννυμι 431. ἐπέ-
 τασα, πέπτᾶμαι 415.
 470.
 πέτεσθαι, πτέσθαι 125.
 thess. Πετθαλός 235.
 πετραῖος 324.
 böot. πέτταρες 221.
 238.
 πεύθομαι 100. 234.
 πεύσομαι, ἐπυθό-
 μην 414.
 πεύκη 100.
 πήγνυμι 198. 431. 435.
 παγήναι 123. dor.
 πέπαγα 93.
 πηκτός 317.
 πηλίκος 366 f.
 πηλόδομος 385.
 πηλοδόμος 385.
 hom. πήλυι 53. 221.
 πήμα 243 f.
 lak. πήποκα 141. 368.
 377.
 πήρος, πηρός 272.
 πήγυς 272. 347.
 πιάζω 178.
 πῖαρ 337. 339.
 πίζω 178.
 πιερός 271.
 πικρός 321.
 πίλναμαι 243. 430.
 πιλνάω 430.
 πίλημι 106.

πιμπλάνω 425.
 πίμπλημι 94. 281. 415.
 425 f. 428. πίμπλᾶ-
 μεν 428. πλήτο,
 ἐμπλήμενος 418.
 πίμπρημι 425. πίμ-
 προᾶμεν 428.
 πίομαι 389. 421. 480.
 482. πῖει 484. πῖθι
 484. lesb. dor. πῶ
 374. 484. πῶθι 484.
 πιπίσκω 123.
 πιπράσκω 430. 436.
 πίπτω 438. hom. πε-
 σέομαι 460. πεσοῦ-
 μαι 389. ἔπεσον 454.
 πίσσα 104. 242.
 πίστις 205.
 hom. πίσυρες 53. 106.
 125. 205. 369.
 πιτνέω 106.
 πίτνημι 106.
 πίτνω 434.
 πίτυς 346.
 πιτυάδης 284.
 πίων 339. πῖων 337.
 πλάζω 244. 433.
 πλάθανον 216.
 äol. πλάθος 130.
 -πλάσιος 372.
 πλειῖν 356.
 hom. πλείω 56, 1.
 πλείων, πλείστος 356.
 πλέκω 203. 225. πέ-
 πλοχα 472.
 πλήγνυμι 431.
 πλήθος 281.
 πληθύς 281.
 πλήθει 281. 439.
 πλήν c. Abl. 306.
 πλήρης 94.
 πλησιαίτερος 354.
 πλησίον 129.
 πλήττω 242. 441.
 kret. πλίανς 181.
 πλίνθος 198.
 kret. πλίονα 181.
 πλόκος, πλοκή 314 f.
 -πλόος 372.
 πλούσιος 205.
 πλοχμός 229. 320.
 hom. πνεῖω 56, 1.

hom. πνοιή § 56.
 ποδαπός 368.
 ποδήνεμος 137.
 πόθεν 366.
 ἐπόθεσα 454.
 ποθή 270. 312.
 πόθι 366. 386.
 πόθος 234. 270. 312.
 ποίᾱ 179. 325.
 ion. ποιήσει 482. ποεῖ,
 ποιήσω 184.
 ποικίλος 271.
 ποιμήν 124. 136. 251.
 268. 289. 337.
 ποιμνη 289.
 ποινή 98. 218. 268.
 ποῖος 324. 367.
 dor. πόκα 380.
 πόλεμος 257.
 el. πόλερ 173.
 πόλις 257.
 πολλάκις 222. 253.
 366. πολλάκι 253.
 πολλός 73.
 πόλος 218. 222.
 πολυδήνεα 268.
 πολύς 106. 168. 347.
 350. πολλή 350.
 πομπεύς 348.
 hom. ἐπόνησα 454.
 ion. ἐπόνεσα 454.
 πόνηρε 276.
 hom. πόρδαλις 53.
 πορθμός 320.
 πορνάμεν 430.
 ðol. πόρνοψ 173.
 kret. πορτι 227.
 πορφύρω 425.
 πόσις 92. 205. 308.
 πόσος 242. 366 f. πόσ-
 σος 242.
 πότε, ποτέ 25. 91.
 218. 380.
 ποτέομαι 450. hom.
 ποτέονται 177. 443.
 πότερος 218. 354. 366 f.
 ποτήρ 335.
 dor. ποτί 44, 1. 296.
 ποτίστατος 354.
 πότημος 218.
 πότηνια 92. 126. 307.
 ποῦ 366.

hom. Πουλυδάμας 56.
 πούς 282. 330. 332.
 ποσί, ποσσί 242.
 kret. πράδδεθθαί 242.
 πράσσω 441.
 herakl. πρασσόντασι
 487.
 dor. πράτος 355.
 πρέσβα 307.
 πρέσβεια 307.
 πρεσβεύς 348.
 πρεσβίς 307.
 πρέσβυς 348.
 Πριαμίς 310.
 πριν c. Abl. 306.
 πρό 203. 252. c. Gen.
 299. c. Abl. 300.
 προβαίνω 384.
 προβλής 288. 334.
 πρόβλητος 288.
 προδίδωμι 384.
 πρόδοσις 277.
 πρόδοτος 277.
 gort. προ-Φειπάτω
 452.
 hom. προθυμίησι 56, 1.
 προίημι 384.
 προῖκα 378.
 προκαλίζομαι 448.
 πρόσ 125. 251. c. Acc.
 296. c. Abl. 300.
 c. Loc. 302.
 προσαίτης 248.
 πρόσθε 74.
 πρόσθε, πρόσθεν 253.
 πρόσφυξ 447.
 πρόσω, πρόσσω 242.
 377.
 προτέρω 356.
 πρότι 251.
 mess. προτίθηντι 482.
 προφέρω 384.
 πρόφρασσα 336.
 προμνός 125. 238. 337.
 πρώιος 324.
 kypr. ΠρώτιΦος 343.
 πρώτος 355. 371.
 πτάξ 330.
 πτάρνυμαι 431.
 πτέρνα 148. 307.
 πτέρυξ 222.
 πτίσσω 433.

πόλεμος 257.
 kypr. πόλιFi 343.
 πόλις 257.
 πτύξ 447.
 πτύσσω 241. 447.
 πτυχή 241.
 πτύω 105. 199. 203.
 241.
 πτώξ, πτακός 333.
 πτωχός 143.
 πυγμή 199.
 πυθμήν 198 f. 234.
 Πυθώ, Πυθῶνα 330.
 πύθω 439.
 πύνδαξ 198.
 πυνθάνομαι 433. πύ-
 θηται 480.
 πύννος 243.
 πύξινος 319.
 syrak. πυς 366.
 πύστις 344.
 πῶμα 123.
 dor. πώς, πός 330.
 πατάομαι 448.
 πῶῦ 124. 347.

herod. ραψφδός 59.
 böot. ρέδδω 242.
 ρέεθρον 322.
 ρέζω 138. 193. 231.
 242. 441. 447.
 ρέθος 193.
 ρέω 236. 416. ἔρρεον
 395. ρνήσομαι 416.
 ρνήναι 423.
 Φρηγμῖν- 319.
 ρήγνυμι 121. 231. 431.
 ραγήναι 121. 419.
 469. ἔρρωγα 469.
 herakl. ἔρρηγεῖα
 490.
 ρηῖτερος 354.
 ρήν 336.
 ρηξήνωρ 141.
 hom. ρήσσω 419.
 kypr. Φρήτρα 231.
 ρήτωρ 231. 335.
 ριγηλός 271.
 ριγίαν 123.
 ριγῶω 446.
 ρίξα 231.
 ρίμφα 220.

ῥίν § 73.
 böot. ῥιοντος 181.
 ἔρριπτον 395.
 ῥίς 73.
 kork. ῥηοφαῖσι 286.
 ῥοδοδάκτυλος 350.
 ῥοή 270.
 ῥόος 270.
 -ρος 321.
 ῥοφέω 236.
 ῥυσμός 320.
 ῥυτος 140.
 ῥώννυμι 431. ἔρωμαι
 473.
 ῥώξ 333.
 ῥωχμός 320.

 meg. σά 366.
 σάκος 238.
 Σάμινθος 33.
 böot. Σάμιχος 242.
 lesb. Σάπρων 330.
 Σάραπις 167.
 σάρξ 126.
 σάφα 143. 377.
 σαφής 143.
 σάω 236.
 böot. Σαώνδας 310.
 σβέννυμι 236. 281. 431.
 lesb. Σδεύς 242.
 -σε 380.
 σέβωμαι 242. 333.
 σεῖω 238. ἐσσεῖοντο 395.
 σέλας 236. 340.
 σελήνη 236. 319.
 σέλμα 199.
 σεμνός 246.
 Σέραπις 167.
 σεῦτλον 322.
 σεύομαι 333. hom.
 ἔσσενα 452. 454. ἔσ-
 σενε 242. ἐσύθης
 404.
 σῆμα 242.
 ion. σήμερον 242. 368.
 378.
 σῆς 272.
 σῆτες 368.
 -σθαι 405.
 σθένος 270.
 σίαλον 178.
 σιγάω 236.

σιδήρεος 324.
 σίελον 178.
 σιναρός 245.
 σινδρός 245.
 lak. σιός 82.
 σῖτος, σῖτα 312.
 σκάζω 216.
 σκαιός 96. 216.
 σκάλλω 441.
 ἔσκεδάσα 430.
 σκεθρός 234. 322.
 σκελετός 180.
 σκέπας 177. 340. σκέπᾶ
 331.
 σκῆπτρον 123.
 σκιά 106. 216. 268.
 309 f.
 σκιακός 326.
 σκιαρός 178.
 σκιδναμαι 430.
 σκιερός 178.
 σκίπων 123.
 dor. σκλαρός 130.
 σκληρός 130. 321.
 σκολιός 271.
 σκότος 228.
 σκῦτος 112. 140.
 σκώψ 333.
 σμερδαλῆος 236.
 σμερδνός 236.
 σμήχω 282.
 σμίλη 236.
 σμύχω 236.
 σοβέω 242. 450.
 σομφός 236.
 σός 125. 238. 367.
 σοφός 143. 169.
 σπαίρω 240. 441.
 σπαρτός 110.
 hom. σπείος, σπήεσι,
 σπῆϊ 182.
 σπένδω 92. 203. 228.
 σπέσμα 199. 320.
 σπεύδω 101.
 σπλήν 203. 337.
 Σποδίας 159.
 σπονδή 92.
 kret. σποφδδάν 159.
 σπουδή 101.
 στάδιοι, στάδια 312.
 σταθμός 282. 320.
 σταθμοί, σταθμά 312.

dor. στάλα 243.
 lesb. στάλλα 243.
 -στάσις 110.
 στάμνος 328.
 kret. σταρτοι 110. 227.
 στάσις 344.
 στατός 109. 121. 268.
 317.
 στέγω 198.
 ion. στεινός 238.
 στείνω 441.
 στείχω, στιχεῖν 415.
 421.
 στέλλω 441. στελω 460.
 στέμβω 198. 204.
 στέμμα 243. 333.
 στενάχω 282.
 στενός 238.
 στενότερος 138. 354.
 στερίσκω, ἔστέρησα
 123. 416. 436.
 στέρνον 140.
 στερρός 192.
 (σ)τέρφος 340.
 στεῦται 140.
 στεφανηφόρος 138.
 στήλη 243.
 στήμων 337.
 στίβη 130.
 ἔστιξα 456.
 στίφος 130.
 στιφρός 229.
 στοά 184.
 στόρνυμι 106. 168. 480.
 στορέννυμι 205. 431.
 στράβων 337.
 στρατός 131. 137. 138.
 271.
 böot. στροτός 173.
 lesb. στρότος 173.
 στρουθός, στρουθός
 272.
 στρωμα 125. 238. 333.
 στρωμνή 125.
 στρώννυμι 431.
 στρωτός 131. 317.
 στωφάω 443.
 στύγιος 324.
 στυγνός 318.
 στυλος 130. 216. 272
 323.
 στύσαι 130.

σύ § 105. 120. 205.
 361. σέ 199.
 συβῶτα 306.
 delph. συλέοι 443.
 delph. συλήτω 443.
 συμπληγάδες 334.
 σύν, ξύν c. Instr. 308.
 -συνη 319.
 -συνο- 319.
 dor. συρίσδες 401.
 ðol. σύρξ 126. σύρκες
 205.
 συσκευάζειν 244.
 συχνός 205. 229.
 σφάγιον 324.
 böot. σφάδδω 242.
 σφάζω 242.
 σφάλλω 441.
 σφαραγέομαι 216.
 σφέλας 340.
 σφέτερος 367.
 σφίδη 216.
 σφόγγος 228.
 σφῦρα 307.
 σφώ 361.
 σχίδη 198.
 σχίζω 36. 216.
 σχινδαλμός 433.
 σχοῖνος 98. 228.
 σχολαίτερος 354.
 σωρός 130.
 -τ- 288. 334.
 τεταγών 205.
 τάλαρος 321.
 hom. ταλαύρινος 53.
 ἐτάλασσα 113. 130.
 τελάσαι 456. ἔτλην
 205. 418. 423. τέτλα-
 μεν 470. τέτλαθι
 131. 470.
 τάμνω v. τέμνω.
 τανταλίζω 201.
 τάραξις 344.
 ραράττω 242.
 ττααχή 234. 282.
 thess. ἐτάξα-ιν 454.
 τᾶτόν 163.
 τατός 111.
 ταῦρος 99.
 τάφος 234.
 τάχα 377.

ταχύς, θάσσων 234.
 τέ 91. 218. 221. 368.
 τε 218.
 τέθριππον 283.
 dor. τεῖ 92. 311.
 dor. τεῖδε 375.
 ἐτάθης 458.
 kret. τεῖον 366.
 Τεισαμενός 83.
 Τεισίας 83.
 τεῖχος 97. 234.
 τεῖω 218.
 τέκνον 199. 272.
 τέκταινα 126. 240. 307.
 337.
 τέκτων 257. 337.
 τελαμών 130.
 hom. τέλειος 182.
 hom. ðol. τελείω 240.
 441. 446.
 τελέω 446. τελῶ 240.
 ἐτέλεσα 454.
 hom. τελήεις 182. 286.
 τέλλει 218.
 τέλος 218.
 τέσον 237.
 τελώριον 53.
 τέμαχος 129. 430.
 τέμνω 73. 430. dor.
 τάμνω 73. 415. 430.
 434. τεμῶ 416. τα-
 μεῖν 106. τέτμηκα
 415 f.
 τεός 367.
 τεFός 120.
 -τερ- 289.
 herod. τέρας, τέρεος
 177. 340.
 τερέβινθος 33.
 τέρετρον 129. 322.
 τέρμα 140. 289. 337 f.
 τέρμων 289. 337.
 -τερο- 286.
 τέρσομαι, τερσηῆναι
 419.
 τερύσκω 124.
 Τερώνη 165.
 τεσσαράβοιος 240. 324.
 hom. τέσσαρες 288.
 272.
 ion. τέσσερες 288.

τέταρτος 371.
 ἔτεπμον 218.
 dor. τέτορες 44. 369.
 τετρα- 120.
 τετραξός 372.
 τετράπους 383.
 τέτραχα 372.
 dor. τετρώκοντα 370.
 τετταράκοντα 370.
 τέτταρες 53. 125. 205.
 218. 238. 369.
 τεύχω 409.
 hom. τέως, τῆος 185.
 τῆ 368.
 τῆλε 218. c. Abl. 300.
 Τήλεκρος 67.
 τηλικόσδε 367.
 τηλικούτος 364.
 τηλόσε 53.
 τήμερον 242. 368.
 dor. τηνεῖ 311. 375.
 τηνίκα 380.
 τῆνος 368.
 dor. τηνω 374.
 τῆος 253. 272.
 -τηρ 288.
 -τηριον 286.
 -της 310.
 -τητ- (-τᾶτ-) 284. 334.
 τῆτες 368.
 τετήμαι 218.
 τίθημι 214. 425. 428.
 dor. τίθεντι 428.
 ἐτί-θης 458. τιθέτω
 484. θήσω 94. ἔθη-
 κα 94. 452. ἔθεσαν
 452. θές 479. 484.
 hom. τιθήμεναι 56.
 τίκτω 438.
 τεκεῖν 199.
 ach. τιμά 221.
 τιμάω 83. τιμέω 443.
 el. τιμώστων 485.
 τιμή 83. 289.
 kypr. ΤιμοχάριFος
 343.
 τίνω 125 f. 218. 288.
 432. 434. τίνυμι
 83. τινύμεναι 288.
 τινύμενος 125. τει-
 σαι 83.

τίρυνς § 38.
τίς 218. 221. 366.
thess. τις 222.
τίσις 205.
τιτρώσκω 124.
τιτύσκομαι 244.
τλήμων 337.
τλητός 113. 130.
-τλο- 322.
ἔτμαγον 131.
-το- 288. 317.
τοῖος 324. 367.
τοιούτος 364.
τοκεύς 348.
τόμος 270. 315. *τομός*
 270.
τομή 270. 310.
τοξοσύνη 319.
τοξότα 306.
τορύννη 168.
Τορώνη 165.
-τος 380.
τόσος 58. 242. 367.
hom. lesb. τόσσος
 58. 242.
τοσοῦτος 364.
dor. τουτεῖ 375.
dor. τουτῶ 374.
böot. τραπέδδας 242.
τράπεζα 307. 382.
τράπηξ 344.
τραῦμα 124.
τρεις 205. 232. 348.
 369. *τρία* 331.
τρισκαίδεκα 370.
τρέμω 133.
böot. τρέπεδδα 173.
τρέπω 218. 414. 421.
dor. τράπω 421.
τραπεῖν 110. 414.
 421. 423. *τέτροφα*
 414. *ἔτρεφα* 456.
hom. τετράφατο
 472.
τρέφω, θρέψω 234.
τρέφωιν 476. *τέτρο-*
φα 468.
dor. τράφω 421.
τρέχω, θρέξομαι 234.
τρέω 190. *ἔτρεσα* 454.
hom. τρήρων 236.
τρητός 129.

τριάκοντα 198. 370.
τριάκοντερος 165.
τριάκοντορος 165.
τριάκοστός 244.
ion. τριήκοντα 370.
τριξός 372.
τριοττίς 242.
τρίπους 277. 383. *τρι-*
ποδα 92.
Τριπτόλεμος 165. 257.
Τριπτόλομος 165.
τρίς 372.
τρισκαίδεκα 273. 370.
τρισός 372.
τρίτατος 355.
τρίτος 371.
τριχθά 372.
τριώβολον 165.
-τρο- 322.
τρομέω 450.
τρόμος 315.
-τρον 288.
τρόπις 344.
τρόπος, τροπή 314.
τρόπος, τροπός 270.
τρόχος 315.
τρόχος, τροχός 270.
τρυ-φάλεια 120.
τρωπάω 448.
Τρώς 272.
τρωχάω 448.
τύ 120. *dor. τύ* 205.
τυγχάνω 421. *τεύ-*
ξομαι 389. 460 f.
τυχεῖν 421. 461.
τετύχηκα 416. *τετυ-*
χηκώς 471.
Τυδεύς 348.
att. Τυδύς 348.
τύλη 130.
τύπτω, ἐτύπην 419.
τυπτήσω 415.
τυφλός 323.
τυγλώψ 448.
τυφλώσσω 448.
dor. τῶδε 374.
ark. τωνι 363.
hom. τώς 253. 368.
ῥαλος 178.
ῥβάλλω 243.
thess. ῥρέστας 173.

ύγιής 222.
ύγρός 222.
ion. Ὑδάρονης 158.
ὔδρος 272.
ὔδωρ 153. 206. 339.
ὔδατος 339.
ὔελος 178.
ὔηνός 179.
υῖός, υῖός 346.
-ύλλιον 286.
ύμφεις 54. 232. 236. 361.
ὔμεδαπός 360.
ὔμετερος 354. 367.
ύμήν 236. 270.
Ὑμηττός 33.
hom. ὕμμες 53.
hom. ὕμμιν 54. 2.
ὔμνος 236.
ὔπαρ 339.
ὔπασπίδιος 324.
hom. ὑπείροχος 56.
herod. ὑπείροχος 59.
ὑπέκ 277.
ὑπέρ 153. 330. c. Gen.
 299. c. Acc. 296.
ὑπεῖρ 56. 251.
ὑπερᾶής 180.
ὑπερβαίνω 384.
ὑπερμορον 278.
ὑπέρτερος 354.
ὑπερχέω 384.
ὑπισχνέομαι 432.
ὔπνος 108.
ὑπό c. Gen. 299. c.
 Acc. 296. c. Abl.
 300. c. Lok. 302.
ὑπόδημα 338.
ὑπόδρα 253.
ὑπόκινος 248.
ὑποτίθημι 384.
ὑποχείριος 324.
-υρος 321.
-ὔρος 321.
ύς, υῖός 112. 333.
ύσμήνη 319.
ion. Ὑστάσπης 153.
ὔστατος 355.
ὔστερος 153.
ὑφαίνειν 213.
ὔφασμαι 473.
ὑψίτερος 354.
φαινός 236. 319.

παιδρός § 321.
 φαίνομαι, ἐφάνην 419.
 φαίνω 240. φανῶ
 460.
 φαιός 220.
 φάλαγξ 334.
 φαλίζει 220.
 φαλλός 243.
 dor. φᾶμί 93. 154.
 φᾶνός 158.
 el. φάρην 173.
 φάρκτεσθαι 438.
 φάρυγξ 74.
 φάσκα 436.
 φατειός 491.
 ion. φάτνη 235.
 φατός 220.
 φέβομαι 133. 199. 222.
 450.
 ion. φεόγειν 81.
 φερε-σσακῆς 238.
 φέριστος 353.
 Φερσεφόνη 235.
 hom. φέρτερος 221.
 φέρτρον 133. 270. 322.
 φέρω 92. 213. 391.
 dor. φέροντι 92.
 φέρων 330. φέρου-
 σα 302. φερόντων
 484. hom. οἶσω 391.
 hom. οἶσε 454. 482.
 ἦνεγκον 391. 425.
 427. ἦνεικα 452.
 454. ἔφερσεν 454.
 ἐνήνοχα 466. ἐνή-
 νεγκται 466.
 böot. Φέτταλος 235.
 φεύγω 133. 199. 213.
 223. 421. φεύξομαι
 389. 460. φευξοῦ-
 μαι 460. φυγεῖν
 421. hom. πεφυ-
 ζότες 447. lesb.
 πεφυγγών 433.
 φήγιος 319.
 φηγός 27. 290.
 φημί 275. φῆς 401.
 ἐφησθα 407.
 lesb. φῆρ 221. 238.
 φθάνω 238. 432. 434.
 hom. φθάνω 238.
 φθείρω 83. 441. φθέρ-

σαντες 454. ἔφθορα,
 ἔφθαρμαι 468.
 φθειρήνωρ 83.
 φθείω 83. φθίεται
 480. 482.
 ἔφθιτο 404.
 ἐφθίθη 404.
 φθινύθω 238. 432.
 φθίνω 257. 432. 434.
 hom. φθίνω 238.
 φθισήνωρ 141.
 φιάλη 178.
 φιέλη 178.
 hom. φιλομμειδής 236.
 φῖτυς 347.
 φλάω 255. φλάσσαι
 456.
 φλέγμα 338.
 φλεγμονή 289.
 φλέγειν 213.
 φλέψ 222.
 φλίβω 255.
 φλογμός 289.
 φλόξ 333.
 Φλυήσιος 179.
 φνει 255.
 φοβέομαι 450.
 φοβέω 450.
 φόβος 315.
 herod. φοιτέω 177.
 φονεύς 348.
 φόνος 220. 315.
 φορεύς 348.
 φορέω 450.
 φόρος 92.
 φορός 238.
 -φος 284. 327.
 φραδῆς 340.
 φράδμων 337.
 φράζω 419. 447.
 φρατήρ 74.
 φράτωρ 335.
 φρέατος 339.
 φρήν, φρασί 336.
 φρήτηρ 268.
 el. φρυαδείω 441. 448.
 φρυάδες 334.
 φρυγγάνω 433.
 φρυγή 105.
 lesb. φυίω 232.
 φύλλον 108. 241.
 φύλον, φυλή 270. 323.

φύμα 269. 338.
 φύξιμος 320.
 φυσίζοος 141.
 φυσικός 286. 326.
 φύσις 140.
 φύτόν 140.
 ἐφῦν 418. πεφύκασι
 402.
 φωνή 143.
 φώρ 288. 315. 333.
 φῶς 272. 340. φωτός
 339. φωσί 242.
 φῶς 272.
 χαινειν 215.
 χαίρω 390. 441. 447.
 χαιρήσω 415 f. 460.
 χαρήναι 123. 129.
 419. 423.
 χάλαζα 118. 193.
 χαλέπτω 241. 438.
 χαλίφων 338.
 Χάλκας 235.
 χαλκεύς 348.
 Χαλκηδών 235.
 χαλκός 235.
 χαμαί 106. 215. 257.
 330. 333.
 χανδάνω 433. χείσο-
 μαι, χαιδεῖν, κέχονδα
 414.
 χαρίεις 123. 330. χαρί-
 εσσα 242.
 χαριέστερος 286.
 χαρίζομαι 419.
 χάριν 294. 378.
 χάρις 123. 419. 447.
 χάσκω 199.
 χεσοῦμαι 460.
 χεῖλος 236. 324.
 χεῖλος 236.
 χεῖμα 270. 337. χεῖ-
 ματος 338.
 χειμάζω 448.
 χειμερινός 287.
 χειμών 270. 337.
 χειρίων 356.
 χείρων, χείριστος 356.
 χείρων 83.
 ðol. χέλλιοι 106. 236.
 hom. χερείων 182. 356.

hom. χέρηες 182. hom. χέρηι 182.	χνεύειν 184. 255.	ψυπομπομός 277.
χερμάς 140.	χοιρίσκος 326.	ὦ 481.
χέρνιβα 388.	χολάδες 334.	dor. ὦ 374.
χεύμα 388.	χόλος, χολή 314.	-ώδης 284.
ἔχενα 184. 452. 454.	χράομαι 388.	ὦκα 377.
ἔχεα 184. 454. ἐχύ- θης 404.	χρῆμα 388.	ὠκνπέτᾱ 306.
χῆν, κηνός 287.	χρῆν 396.	ὠκύς 95. 268. 347.
χῆρ 388.	χρόνος 82.	ὠμηστής 188.
χθαμαλός 271. 323.	χρύσειος, χρύσεος 324.	ὠμοβρώς 384.
χθές 91. 215. 257. 875.	χρυσόθρονος 277.	ὠμος 186. 148. 237.
χθεινός 287.	χρῶ 446.	-ων, -οντος 334.
χθιζός 106.	χρῶς 136.	gort. ὠνάν 281.
χθών 253. 257. 837.	χύτλον 322.	ὠνέομαι 199.
χίλιοι 80. 106. 272. 870.	χόομαι 388.	ὠνή 270.
Χίρων 83.	χωρίς c. Abl. 800.	ὠνητής 310.
χιτών 235.	ψάλτρια 307.	ὠνητός 317.
χιών 106. 215. 253.	ψάμμος 243.	ὠνος 281. 270. 272. 314.
κέχλᾱδα 113.	ψαύειν 184.	dor. ὠπερ 374.
χλαῖνα 240. 307.	ψευδής 268. 270. 340.	ὠς c. Acc. 296.
χλαμύς 240.	ψεύδος 270.	ὠς 253.
χλανίς 307.	ψήρ, παρός 383.	ὠς 368.
χλιαρός 178.	ψήχω 282.	ὠς 311. 368.
χλιερός 178.	ψίαθος 178.	hom. ὠς 253.
	ψιεθος 178.	ὠψ 383.

Verzeichnis der wichtigeren Abkürzungen.

abg. = altbulgarisch.
 ags. = angelsächsisch.
 ahd. = althochdeutsch.
 ai. = altindisch.
 air. = altirisch.
 aisl. = altisländisch.
 äol. = äolisch.
 ar. = arisch.
 ark. = arkadisch.
 arm. = armenisch.
 as. = altsächsisch.
 av. avest. = avestisch.
 böot. = böotisch.
 d. = deutsch.
 delph. = delphisch.
 el. = elisch.
 gort. = gortynisch.
 got. = gotisch.
 gr. = griechisch.

herakl. = herakleisch.
 hom. = homerisch.
 idg. = indogermanisch.
 ion. = ionisch.
 kelt. = keltisch.
 kret. = kretisch.
 kypr. = kyprisch.
 l. = lateinisch.
 lak. = lakonisch.
 lesb. = lesbisch.
 lit. = litauisch.
 lokr. = lokrisch.
 meg. = megarisch.
 mess. = messenisch.
 osk. = oskisch.
 rhod. = rhodisch.
 thess. = thessalisch.
 umbr. = umbrisch.
 ved. = vedisch.

Athen. Mitt. s. S. 11.
 BB. s. S. 4.
 BCH. s. S. 11.
 BSGW. = Berichte der sächsi-
 schen Gesellschaft der Wissen-
 schaften.
 Co. s. S. 31.
 Curtius Verb.² s. S. 9.
 F. = Femininum.
 Gr. D. = Griech. Dialekte s. S. 9.

Gr. Gr. = Griech. Grammatik
 s. S. 6.
 Herm. s. S. 10.
 Hes. = Hesych.
 IF. s. S. 4.
 IZ. s. S. 4.
 Kretschmer Einl. = Einleitung
 in die Geschichte der griech.
 Sprache 1896.
 Kühner-Blaß s. S. 6.

KZ. s. S. 4.

M. = Maskulinum.

Meisterhans s. S. 9.

MU. s. S. 5.

N. = Neutrum.

Phil. s. S. 10.

R. = Reduktionsstufe s. S. 87.

RhM. s. S. 10.

S. = Schwundstufe s. S. 87.

Schulze QE. s. S. 9.

V. = Vollstufe s. S. 94.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 3. Von dem in Aussicht gestellten Abriß ist jetzt die erste Lieferung erschienen: Brugmann Kurze vergleichende Grammatik der idg. Sprachen. 1. Lief. Einleitung und Lautlehre 1902.

S. 4. Kuhns Zeitschrift wird jetzt von E. Kuhn und W. Schulze herausgegeben.

S. 8. Von L. Meyers Handbuch der griech. Etymologie sind Bd. 2 (*ι, αι, ει, οι, υ, αυ, ευ, ου, κ, auch ξ, π, auch ψ, τ*) und Bd. 3 (*γ, β, δ, ζ, χ, φ, θ*) erschienen.

S. 25 Z. 1 l. *Σάμινθος*.

S. 37 Z. 3 l. *τηλόσε* statt *τήλοσε*.

S. 38 Z. 3 l. *κρείσσων* statt *κρείττων*. Z. 8 l. *ἦν* statt *ην*.

S. 77 Z. 1 v. u. l. **ῥυδοφος* statt *ῥυδοφος*.

S. 78. Vgl. die Bemerkung zu S. 107.

S. 80 Z. 3 l. *πάρος* statt *παρός*.

S. 81 § 110 Anm. 1 Z. 3 l. *ἦπαρ* statt *ἦπαρ*.

S. 88 Z. 4 v. o. l. **τερός* statt *τερός*.

S. 89 Z. 13 v. o. l. *ἄργιλος* statt *ἀργίλος*.

S. 90, 2 Z. 2 l. *τίνω* statt *τινω*. — 4 Z. 2 l. *ahd.* statt *d.*

S. 94 Anm. Z. 4 l. *ἀδήσειν* statt *ἀδῆναι*.

S. 95 Z. 13 v. u. l. *βιά* statt *βιά*.

S. 99, 5 Z. 2 l. *ζώνη* statt *ζωνή*.

S. 107 § 148. Das Kürzungsgesetz wird für die *i*-Diphthonge jetzt von J. Schmidt KZ. 38, 1 ff. ausführlich bekämpft, ohne mich zu überzeugen.

S. 108 § 153 Anm. 2. Vgl. jetzt Brugmann BSGW. 1901, S. 89 ff., der nachweist, daß der Übergang von *rv* zu *sv* eine Aussprache *tju* voraussetzt, s. u. zu S. 130.

S. 124. Zur Kontraktion vgl. jetzt noch J. Schmidt KZ. 38, 28, der zeigt, daß in enklitischen Worten eher kontrahiert ist als in vollbetonten.

S. 130 b. Der Übergang von *τυ* in *συ* ist nach Brugmann a. a. O. lautgesetzlich, außer wenn die Lautgruppe im Anlaut und hinter Konsonanten stand. Doch ist das Gesetz damit wohl noch nicht ganz umschrieben.

S. 139 Z. 4 v. u. l. *δράγᾱμι* statt *δράζᾱμι*.

S. 150 Z. 8 v. u. l. *ἴς* statt *ἶς*.

S. 151 Z. 6 l. *πρυμνός* statt *πρύμνος*. — Z. 8 l. böot. statt dor. — Z. 14 l. *θεουδής* statt *θεούδης*.

S. 161 b. Hierzu vgl. J. Schmidt KZ. 38, 33 ff.

S. 190 c. l. Z. streiche *ὄγκος: ὄγκή*.

S. 204 Z. 8 l. *κρατήρ* statt *κητηήρ*.

S. 208 Z. 15 l. *δεξιός* statt *δέξιος*.

S. 241. Die Herleitung von att. *-ου* aus *-οιο* ist jetzt durch J. Schmidt KZ. 38, 38 sichergestellt.

S. 242 Anm. 1. J. Schmidt KZ. 38, 29 sucht durch eine Reihe von Analogieen die Herleitung der thess. Genitive auf *-οι* aus *-οιο* zu erweisen.

S. 244. J. Schmidt KZ. 38, 3 ff. leitet wohl mit Recht den Dativ auf *-οῖς* aus *-οισι* her, und zwar sei die Verkürzung lautgesetzlich in dem proklitischen Artikel eingetreten, der im Aol. tatsächlich die Form *-οις* hat, während das Nomen *-οισι* zeigt.

S. 246 Z. 4 BSGW. statt SBSGW.

S. 254 Z. 4 v. u. l. *ἀντιπέραιος* statt *ἀντιπεραιός*.

S. 270 Z. 6 v. u. l. *ἄρρην* statt *ἄρρήν*.

S. 276 Z. 9 v. u. l. *αἶθος* statt *αἶθος*.

S. 307 Z. 5 l. *πολλάκις* statt *πόλλακις*.

S. 308. Zu *αὔς* vgl. J. Schmidt KZ. 38, 48.

S. 326 Z. 14 l. *ἄριστον* statt *ἄριστον*.

S. 328 Z. 9 v. u. l. *λαθικηδής* statt *λαθικήδης*.

S. 361 Z. 6 v. u. l. *τέτροφα* statt *τέτροπα*.

